P. o. angl. 125 II -2

Foe.

<36624326410016

Bayer. Staatsbibliothek

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Robinson schicket sich zu seiner andern Reise.

Des
Weltberühmten Engelländers
ROBINSON
CRUSOE
Leben
und
merkwürdige
Begebenheiten,
Dessen Rück=Reise nach seiner Insul,
und seine aufs .neue gethane Reisen, auf welchen
sich viele wundersame und lesenswürdige Fata mit ihm
zugetragen.
Von ihm selbst in Englischer Sprache
beschrieben.
Neue verbesserte Auflage
mit Kupfern.
Zweiter Theil.

Frankfurt und Leipzig,
in der Felßeckerischen Buchhandlung, 1773.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Es ist der erste Theil der wunderbahren Lebens-Geschichte des Herrn Robinson Crusoe von jedermann so gut befunden worden, daß man am glücklichen Fortgang des andern nicht Ursach zu zweifeln hat. Zwar ist es wol wahr, daß mehrentheil die andern Theile das Unglück zu fallen haben: die Ursache davon ist leicht zu finden, wenn man die Eigenschaft des menschlichen Verstands selbst betrachtet: wenn ein Autor ein Werk, darinnen er eine Sache mit vernünftigen Gründen beweiset, oder etwas erdichtet, fortsetzen will, so fängt der Verstand an sich zu ermüden, die Vernunft wird unbrauchbar, das Feuer vergeht, und die Erfindung nimmt ab. Schreibet er eine Geschichte, so gefallen ihm die Begebenheiten, welche er in seinem Sinn in Ordnung gebracht, zu Anfang seiner Arbeit ungemein besser, als wenn er selbige schon sehr weit fortgesetzet hat: denn anfangs ist die Schreib-Art in ihrer vollkommenen Schönheit, es ist nichts daran gezwungen, und unter währendem Gebrauch der Feder fällt ihm je mehr und mehr ein, wie er seine Gedanken wohl eröfnen soll. Nachgehends siehet er sich gehalten, eben dergleichen Zufälle zu beschreiben, hierbey wird erfordert, daß er durch Wiederholungen, welche von Natur unangenehm, dem Leser nicht verdrießlich falle. Er muß sich gleichsam martern, Synonyma, oder eben so bedeutende Worte zu suchen, und die Beschreibung zu verändern. Man stellt die Sachen nicht recht natürlich vor, man merkt es wohl, die Arbeit fängt an dem Autori selbst weniger zu gefallen, und je mehr solche dem Schreiber

nach und nach unanständig wird, je mehr nimmt sie ab, und wird mittelmäßig, oder taugt gar nichts. Dieser unwidersprechlichen und auf die Vorwürfe und Erfahrung gegründeten Wahrheit ungeachtet, mag ich wohl sagen, daß der andere Theil der wunderbahren Lebens-Beschreibung des Herrn Robinson Crusoe dem ersten nicht allein gleich kommt, sondern denselbigen auch weit übertrift. Es scheinet, daß der Autor Robinson Crusoe die Natur des reisenden Robinson Crusoe annehme, und Anfangs gleich weg ohne Wissenschaft und armselig urtheile, nachgehends aber verspüre, daß mit den Jahren und durch die Erfahrung sein Verstand reiffer werde. In diesem Theil sind dessen Gedanken weit besser, seine Worte viel schöner und seine Schlüsse weit richtiger, seine Schreib-Art ist viel geläuffiger, weit netter, und gefällt den Verständigen besser. Alle diese Vortheile erlangt er, ohne daß er seine offenherzige Art verlichret, noch auch sich als ein geschickter Kopf sehen lassen will.

Findet man in dem ersten Theile mancherley Abbildungen, die so richtig als lebhaft sind, und hiernechst Gedanken und Betrachtungen, wie es die Zufälle erfordern; so wird man hier andere sehen, die ungemein richtiger und lebhafter sind; ja man wird andere antreffen, die besser an den Tag gegeben, und mit weniger schlechten und unnützen Umständen überhäuft sind.

Was man bey den ersten Zufällen unsers Reisenden erstaunlich und ungemein befunden, dasselbe könte vielleicht Anlaß zu glauben geben, daß es nicht möglich wäre, daß er auf seinen Reisen eben so wunderwürdige und rare Veränderungen erfahren, als diejenigen gewesen, so in dem ersten Theil dem Leser in die Augen gefallen,

und daß dahero gemeinere Begebenheiten auch nothwendig gemeinere und zu einer beweglichen Erzehlung unbequemere Anmerkungen hervor bringen muſten.

Allein dieſer Schein iſt ſehr betrüglich: angeſehen der andere Theil den erſten an mannigfaltigen, vielen und wunderwürdigen Geſchichten übertrift.

Ich kenne kluge Leute, welche über den langen Aufenthalt unſers Reiſenden auf der Inſul verdrießlich geworden ſind. Es ſchiene ihnen, als wenn ſie mit ſelbigem ganze Jahre zubrächten, eine Hütte zu bauen, eine Höle zu erweitern, und Palliſaden zu machen; ſie haben ſich eingebildet, ſie hülfen ihm viel Monathe ein einiges Bret glatt machen, und glauben, ſie wären in ihrem Leſen eben ſo gefangen, wie der arme Robinſon in einer Einöde. Sie haben nicht ehe angefangen, ſich mit unſerm Reiſenden wieder zu erhohlen, bis daß Freytag angekommen, welcher ihre Aufmerkſamkeit, die von denen gar zu gleichförmigen Erzehlungen verdrießlich worden, wieder aufgemuntert hat. Jedoch glaube ich, daß ſelbige vielmehr, als der Autor, daran Schuld ſind, und daß dieſe beſondere Umſtände, ſo an ſich ſelbſt geringe, alle diejenige zu einer aufmerkſamen Verwunderung bewegen ſollen, welche mit ihrer Einbildung und ihren Meynungen ſo weit gehen können, daß ſie ſich an unſers Robinſons Stelle zu ſetzen, und ſich deſſen Zuſtand und Gedanken zuzueignen fähig ſind; auch mag ich ſie wohl verſichern, daß ſie hier keine dergleichen Materie zu langer Weile und Widerwillen antreffen werden. Um ſie aber deſſen zu überzeugen, will ich ihnen einen gar kurzen Begriff von Robinſons Lebens-Geſchichten, ſo in dieſem andern Theil enthalten, hieher ſetzen.

Vorrede.

Weil Robinson Crusoe, ob er gleich ziemlich alt ware, neben dem ein schönes Vermögen, auch Weib und Kinder hatte, sich in ein geruhiges stilles Leben nicht schicken konte, so trachtete er stets nach neuen Reisen; jedoch bewerkstelligte er sein Vorhaben nicht eher, als nach seiner Frauen Tod, und wie er von seinem Vetter, der, als Capitaine von einem Kauffarthey-Schiffe, nach Indien gehen solte, besuchet wird, so entschließt er sich, denselben zu begleiten: indem er auch wuste, daß das Schiff Brasilien berühren, und er hierdurch Gelegenheit, seine werthe Insul wieder zu sehen, bekommen würde, wendete er eine ansehnliche Summa Geldes auf, alles was seiner Colonie nöthig seyn könte, anzukaufen. Daselbst langte er auch an, nachdeme ihme zur See zwey so erstaunende und so beweglich beschriebene Zufälle, als man sich nur einbilden kan, vorgekommen sind. Da siehet er so wohl die Engelländer, welche er da gelassen, als auch die seit der Zeit dahin gefahrne Spanier. Diese letztere erstatten ihm einen beweglichen Bericht von tausenderley Buben-Stücken, und vielen abscheulichen heimlichen Verbündnissen, so die Engelländer wider sie im Sinn gehabt, und durch was für Mittel selbige endlich wehrloß gemacht, und von der übrigen Colonie unter den Fuß wären gebracht worden. So erzehlen sie auch die Geschichte von einem entsetzlichen Kriege, den sie mit den Wilden geführet, von welchen sie endlich vierzig gefangen und zinßbar gemacht, nachdeme diese Barbarn vorher ihre Plantagen verderbt hatten. Darneben befindet er auf der Insul, daß sich die Engelländer zu wilden Frauens-Personen hielten, welche sie, vermittelst eines so verwegenen als glücklich-ausgeschla-

schlagenen Unternehmens, von einer andern Insul abgeholet hatten. Diese lässet er durch einen Römisch-Catholischen Priester, der ein sehr eifriger und recht frommer Mann ist, rechtmäßig copuliren; und hat nach diesem das Vergnügen, daß selbige Bößwichte sich nicht allein bekehren, sondern auch ihre Weiber zu Christinen machen.

Von dar segelte das Schiff nach Ost-Indien und legte sich bey Madagascar vor Anker, wo ein von den Inwohnern der Insul umgebrachter Matrose die ganze Equipage zur Rache bewegt. Die meisten von selbiger stiegen des Nachts an das Land, und fallen, Robinsons Vorstellungen ungeachtet, über eine kleine Stadt her, zünden solche mit Feuer an, und ermorden alle Einwohner ohne Unterschied des Alters und Geschlechts. Die Leutseligkeit des Autoris wird durch diese barbarische Grausamkeit dermassen beleidiget, daß er ihnen solche bey allen Gelegenheiten vorwirft, welches sie denn dergestalt in Harnisch bringt; daß sie denselben, wie das Schiff nach Bengala kommt, wider des Capitains Willen und Dank allda auf dem Lande lassen; jeztgedachter Capitaine aber versiehet ihn mit einer guten Summa Geldes sowol, als auch mit einem Diener und Reise-Gefährten. Robinson findet da einen Englischen Kaufmann, tritt mit selbigem in Compagnie, und segelt an allen Indianischen Küsten herum, wo er sehr vortheilhafte Handlung treibt. Sie kaufen ein Schiff von gewissen Matrosen, die sich desselben nach ihres Commendanten Tod, als eigen angemasset hatten, weil ihnen aber diese Untreu unbewust, so hielten sie sich für rechtmäßige Eigenthums-Herren von demselben. Sie fahren mit ihrer Handlung fort, doch wie

das Schiff in einem Haven von Siam erkannt war, so liessen Englische und Holländische Kaufleute selbige durch ihre Boote angreiffen, in der Absicht, daß sie dieselben als See-Räuber aufhängen lassen wolten, allein sie entgehen dieser Gefahr durch sonderbahre Schickung göttlicher Vorsorge. Indeme sie nun hieraus in keinen Haven, da Schiffe hinkamen, mehr einlaufen durften, so finden sie auf den Küsten von China einen Portugiesischen Steuermann, welcher sie auf der Nordischen Seiten dieses Reichs in einen kleinen und fast unbekannten Haven führet: da verkauften sie ihre Waaren nach Vergnügen, und geben ihr Schiff weg, gehen darauf nach Nanquin und Peking, um hier den Hof des Monarchen von China zu sehen, und finden da eine Caravane von Moscowitischen Kaufleuten, mit welcher sie durch die grosse Tartarey nach Moscau zu gehen beschliessen. Auf ihrer Reise werden sie zu unterschiedenen mahlen von ordentlichen kleinen Tartarischen Armeen angegriffen, und kommen, nachdeme sie vielen erstaunlichen Zufällen und tausend fast unüberwindlichen Schwürigkeiten entgangen, endlich zu Tobolsky oder Tobolska, der Haupt-Stadt in Siberien, an.

Robinson machte daselbst mit einem in dieser Einöde relegirten Prinzen Freundschaft, und wie er im Begriff stehet, von dar abzureisen, erbietet er sich denselben zu salviren, und unter seinen Bedienten mitzunehmen. Allein er will in diesen Vorschlag nicht willigen, und führet sehr schöne Discurse von dem falschen Glück, welches man von den Ehren-Stellen und dem Reichthum zu entlehnen suchet, ingleichen von den Merkmahlen oder von der Beschaffenheit der wahren Glückselig-

seligkeit, und von der Hülfe, welche die rechte Klugheit von einem stillen Leben und mittelmäßigem Zustand bekommt. Doch bittet er den Autorem, er möchte diesen Dienst seinem Sohn erweisen. Er verspricht dieses, und weil er entschlossen nach Archangel zu gehen, so reiset er nicht die ordentliche Strassen, ziehet mit seinem Gefolge daher, wie eine kleine Caravane, und vermeidet mit allem Fleiß die Rußische Besatzungen, um seinen vornehmen Reise-Gefährten nicht in Gefahr zu bringen. In einer Wüste werden sie abermahl durch einige Heerden Kalmuckischer Tartarn angegriffen, die wider ihre Gewohnheit bis dahin gekommen waren. Und als sie sich in ihrem Lager durch diese Barbaren belagert sahen, so stehlen sie sich bey dunkeler Nacht heimlich weg, erreichen sichere Oerter, und langen zu Archangel an.

In diesem Haven funden sie ein Hamburger Schiff, und setzten sich damit auf. Endlich kommen sie auf die Elbe, gewinnen sehr viel an ihren Waaren, gehen zu Land nach dem Haag, setzen sich da zu Schiff, und langen wieder in Engelland an, und hat der Autor mit allen diesen Reisen zehen Jahr und neun Monat zugebracht.

Diese Gattung eines kurzen Begriffs, wo man nur die Haupt-Puncte berühret hat, wird, wie ich hoffe, genugsam zeigen, wie sehr dieser andere Theil verdiene, des geneigten Lesers Curiosität zu gewinnen.

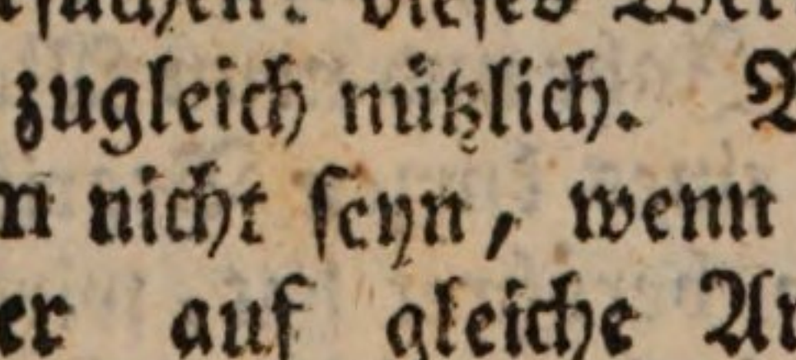
Was die Historie selbst anbelangt, will ich mich nicht länger aufhalten, dieselbige in den Gemüthern derjenigen zu rechtfertigen, welche solche für eine Fabel zu achten belieben wollen. Es mag eine erdichtete Sache seyn, oder nicht, was ist daran gelegen? Die wunderbaren Geschichte Telemachi, (ou les Avantures de

Telemaque) riechen ebenfalls nach der Fabel; deswegen aber wird dieses vortrefliche Buch nicht geringer geachtet. Es ist allerdings ein Gedicht, aber reich an herrlichen Sitten-Lehren, auch viel bequemer zum Unterricht, als die allergewissesten Wahrheiten.

Des Herrn Robinson seine, ob sie gleich mit einem andern Stylo und auf eine verschiedene Art beschrieben, sind ebener massen voll guter Lehren, und man würde wohl thun; wenn man sich dieselben zu Nutz machte, anstatt daß man mit so grossen Ernst untersuchet, ob man uns hier wahrhaftige Würkungen göttlicher Vorsehung oder erdichtete Sachen vorträgt.

Gleichwohl kan ich mit Grund der Wahrheit und aufrichtig behaupten, daß in den Holländischen Handels-Städten viele gar redliche Leute sind, welche versichern, daß sie unsern Passagier, als er von seinen letzten Reisen zuruck gekommen, gesehen, mit ihm gespeiset, und selbigen einen Theil derjenigen Geschichte, so man in diesen beyden Büchern antrift, haben erzehlen hören.

Dem sey wie ihm wolle, es ist unnöthig, diese Sache so genau zu untersuchen: dieses Werk dienet zum Zeitvertreib, und ist zugleich nützlich. Wie glücklich würde das Publicum nicht seyn, wenn der meiste Theil neuer Bücher auf gleiche Art geschrieben wären.



Erklä-

Erklärung
etlicher See- und anderer Wörter.

Aufhohlen und Ausbringen. Auf offenbahrer See lassen sich die kleinen Fahrzeuge, als Böte, Schaloupen, Kellen ꝛc. nicht hinten nachschleppen, als wodurch man sie im Sturm oder sonst verlieren könte, oder doch das Steuren des Schiffes sehr hinderte. Sondern man holet oder zeucht sie ins grosse Schiff hinauf, und bringt sie wieder, wanns nöthig, aus: läßt sie ins Wasser.

Bänke, vor Terreneuve. Das Vatterland der Americanischen Stockfische, ungefehr unterm 50zigsten Grad Nord-Breite. Diß sind feuchte Gründe oder Sand-Haufen, so im Ocean in gewisser Weite von dem Land abliegen. Die grosse Bank ist etwa 20. Meilen vom Cap de Rax, als dem nächsten Vorgebürge. Ihre Länge 300. Englische Meilen, und die Breite 75. Das zur Fluth-Zeit darüber fliessende Wasser ist etliche Faden tief, daß das gröste Schiff sodann kühnlich drüberhin darf, ausser der Stelle die Virgines oder Jungfern genannt, wo schon manches Schiff gestrandet. Die nächste ist die grüne Bank, ungefehr 80. Englische Meilen lang, und wo sie am breitesten, 30. Etwas ferner liegt die Banqueroi-Bank, als ein Schuh in der Grösse, schier wie die andern. Sodann folgen die feuchte Oerter von Sand-Eiland, Wallfisch-Eiland, ꝛc. Rund um die grosse Bank, so bey hoher Fluth ganz beflossen, zur Ebbe-Zeit aber etlicher Orten trocken lauft, ists allenthalben 200. Faden tief. Los Buenaloos oder die Balklauen-Eilande haben ihren Namen von den häufigen Fang dieser grossen Art Stockfische. Mit solchen, und der geringsten Sorte Boor John, oder der arme Jan genannt, (welche meistentheils eingesalzen, und doch nur in der Luft ein wenig getrocknet, mithin von den ganz dürren aus Norwegen wohl zu unterscheiden, gehen jährlich selten weniger als 500. Englische und Französische Schiffe nach Frankreich, Portugall, Spanien und Italien.

Befrachter, der die Miethe für ein Schiff an die Rheeder, d. i. an die Eigner bezahlt.

Bemannen. Mit Volk besetzen.

Bergen. Retten, salviren.

Beylegen, beystechen, in die See werfen. Das Schiff in den Wind drehen, daß es seine Fahrt eine Weile verleurt, und ein anders einwartet.

Erklärung.

Boegspriet. Der Schiffsschnabel, wie er bey den Alten hieß. Ein vorn aus dem Schiff herausliegender Maßbaum, so nur 2. Seegel, nemlich eines über- und das andere unter sich hat.

Bouckanier. Bedeutet hier einen Freyherrn in Westindien.

Bucht. Eine grosse oder kleine Oefnung, so das Meer ins Land hinein gemacht.

Calfatern. Ein Schiff rein und die Fugen überall dichte machen, wornach es mit darzu gehöriger Materie warm beschmieret wird.

Colonie. Ein von Europäern in den andern Welt-Theilen besetzter Ort.

Downs. Die Rhede vorn am Canal zwischen dem Nord- und Süd-Vor-Land, recht vor dem Städtlein Deale. Der Anker-Grund ist wegen der weichenden Kieselsteine nicht der beste, und, da Ao. 1703. etliche 30. Schiffe, worunter ein Admiral von 700. Seelen, hieselbst zu Grunde gegangen, war mir den 16. Sept. 1708. da unser Tag-Anker vom heftigen Stampfen in einem gräßlichen Sturm, aus der Stelle gewichen, und die sogenannten Guden und Falls hinter uns, der ganzen Schiffs-Compagnie von dritthalb hundert Seelen den Untergang drohete, gewiß auch nicht lächerlich.

Fallen. In den Boot hinab steigen.

Feure. Ganz dichte Laternen mit ein oder mehr Lichtern.

Futterung. Die eichene Bretter, womit das Schiff von innen zu, insonderheit bey den sogenannten Barkholten, ersehen wird.

Grosse Strenge. Der mittlere Mast-Baum hat über sich noch zweene. Der oberste heißt die Braam-Stange, und der mittlere die grosse Stange.

Grosse Wand. Sind überhaupt die 4. 5. 6. ꝛc. starke Haupt-Tauen, so von beyden Seiten des Schiffs hinauf untern Mast-Korb gehen, und den grossen Mastbaum halten, daß er weder auf der rechten noch linken Seite übern Boden falle, gleichwie die beyden Stangen oder dicke Tauen nach dem vorderst- und hintersten Mast ihn weder für- noch hinter sich fallen lassen. Eben so verhält es sich auch mit der Strengen und Baumstrengen-Wand, nur daß die Tauen merklich dünner. Die Stricklein, womit sie durchflochten, und den Mastklimmern (Matrosen) für Leitern dienen, heissen Wevelinen.

Halbendecke-Canonen. Sind auf bewehrten Schiffen gewöhnlich metallen, und schiessen eine eiserne Kugel von 6. Pfunden.

Höch-

Erklärung.

Höchstes Wasser. Wann die Ebbe beginnt.
Jagd machen, verfolgen.
Inholten. Die krumme eichene Hölzer auf beyder Seiten des Schiffs hinauf, welche aussen und unten mit eben dergleichen Brettern bekleidet und gefüttert werden.
Interloper. Ein Schiff das an Oertern Handlung treibt, wo octroyrte Compagnien das Recht allein prätendiren.
Kühling, steiffe, frische; wird für Wind genommen.
Lage, ganze, mit allen Canonen von einer Seite.
Loots, wie man insgemein ausspricht, eigentlicher, Loots-Mann. Sind solche beeydigte Leute, welche der Fahrt eines Strohmes, oder ganzer Küste durch fleißige Auffsicht und Lostwerfen also kundig, daß ihnen gegen starke Bezahlung ein Schiff auf die See hinaus, oder aus dieser in die Ströhme nnd Bayen glücklich herein zu leiten anvertrauet werden mag. Hamburg besoldet deren über ein Dutzend, und jegliches Schiff muß doch noch allemahl für sie accordiren. Ihre Profeßion ist unstreitig eine der allergefährlichsten auf der ganzen Welt. Der Catechismus, wann ichs so nennen darf, aus welchem sie bey ihrer Annehmung examiniret werden, und unterm Titul: Gründlicke Onderrichtung vor de Lootsen, den Elf Strohm secker of un af to seylen, gedruckt, aber dennoch sehr rar ist, bestehet aus 165. Fragen.
Noth-Mast, den man nach dem Sturm so gut zusammen zimmert, als man kan.
Schoonfahr-Seegel. Das gröste aufm ganzen Schiff, nehmlich das unterste am grossen Mast. Sie nennens auch wohl kurz weg Schober oder Schover, Engel. Main-Sail.
Schwabber. Dies Englische Wort Swabber, heißt einen Stock mit Lumpen umwunden, womit das Schiff gewaschen und gefeget wird.
Spiegel. Des Schiffs Hintertheil.
Super-Cargo. Der die Auffsicht auf die Waaren hat, und deren Eigenthümern von dem Verkauf Rechnung thun muß.
Wache. Gehet unter dem Schiffs-Volk ordentlich herum. Auf hiesigen Convoy-Schiffen sind derer Sechserley: je nach den 6. Vierteln der 24. Stunden, woraus Tag und Nacht bestehen. I) Von Mitternacht um 12. Uhr des Morgens ist die 2te Nacht- oder sogenannte Hunde-Wache. II) Von 4. bis 8. Uhr Vormittags, die Tag-Wache. III)

Von

Von 8. bis 12. die Mittags, die Vormittags-Wache. IV) Von dar bis 4. Uhr, die Nachmittags-Wache. V) Von 4. bis 8. Uhr die Platvoet-Wache. Und dann VI) von 8. bis 10. die (erste) Nacht-Wache: welche letztere allemahl durch den Profosen mit Meister-Sängerischen Reimen beym grossen Mast abgekündet, durch die Glocke auf der Back abgeläutet, durch den Tambour auf der Campagne abgeschlagen, durch den Trompeter mit einem Abend-Lied abgeblasen, und mit einem Stück abgeschossen wird. Damit man aber gleichwol accurat den Unterschied dieser Wacht-Zeiten wisse, so stehet unterm halben Verdeck unweit der Cajüte eine Schild-Wache bey einer Sand-Uhr, so alle halbe Stunden das Zeichen an einer Glocke, mithin so gut als ein Uhrwerk oder dessen Zeiger die Zeit angiebt, dem auf der Bank geantwortet wird: nur mit dem Unterschied, daß es bey angehender Wache oder vielmehr nach der ersten halben Stunt: Einmahl an die Glocke geschlagen wird: nach verflossener ganzen Stunde 2mal u. s. f. Zum Exempel, der Ober-Steuermann hat die Nacht-Wache: so schlägt die Schildwache um halb 9. Uhr einmahl: um 9. zweymal: um halb 10. dreymal, u. s. f. bis 12. allwo 8. Streiche an die Glocken gethan werden, nachgehends eine frische Wache mit wiederum einen Streich angezeiget wird. Diese erstbezeichnete halbe Stunden heissen auf den Schiffen Glaasen; (Gläser,) weil man sie an dem Sand-Uhr-Glas bemerket. Sonsten wechselt der Schiffer und beede Steuerleute mit den Wachten dergestalt um, daß innerhalb 24. Stunden, jeder 16. Glaasen oder 8. Stunden mit seinem Quartier die Pflicht beobachtet: worbey ihnen auch von andern Unter-Officiers, als Hochboots-Mann, Schieman, Quartiermeister, u. a. m. an die Hand gegeben wird; gleichwie der Sergeant oder Soldaten-Commandeur seine 50. Mann auf ihren Posten sich gleichfalls alle 2. Glaasen oder jegliche Stunde fleißig ablösen läßt. Die Engel- und Holländer geben jeder Wache auf 4. Stunden, die Franzosen nur 3. und eine halbe, die Türken aber 5.

Wasser mithaben. Sich der Ebbe oder Fluth bedienen können.

Theer ist die Schiffs-Schminke.

Yelle, das kleineste Böötgen.

Des Lebens und der ganz ungemeinen Begebenheiten des berühmten Engländers Mr. Robinson Crusoe zweyter und letzter Theil.

Es ist ein altes und bekanntes Sprüchwort: Jung gewohnt, alt gethan. Und wenn es jemals bey einem einzigen Menschen eingetroffen, so ist es ganz gewiß bey mir gewesen, wie die Erzählung von meinem ganzen Leben sattsam bezeuget. Ganzer fünf und dreyßig Jahre lang habe ich so mancherley Unglück erlebet, dergleichen wenig Menschen, oder wol gar niemand vor mir

sonst erfahren. Darauf änderte sich mein Glücke, und mir gieng es wieder wohl. Alles Vergnügen, so ein Mensch, dem GOtt ein reichlich Auskommen und ein geruhig Leben gönnet, empfinden kan, hatte ich bereits sieben Jahre in der schönsten Ruhe genossen; ich war schon ziemlich bey Jahren, und hatte aus der Erfahrung, daß der Mensch nie glücklicher ist, als wenn sein Glück mit ihm die Mittelstrasse hält. Wer hätte nun denken sollen, daß bey solchen Umständen der mir angebohrne Trieb zu reisen, und noch in der Welt herumzuschweiffen nicht zugleich mit dem flüchtigen Feuer der Jugend längst verrauchet wäre, und daß ich dem wunderlichen Einfall, mein Glück erst in der Welt zu suchen, annoch Gehör geben solte, da ich bereits das ein und sechzigste Jahr zurück geleget hatte.

Ausserdem konte der gemeine Bewegungs-Grund, so uns zu dergleichen Unternehmen schlüßig macht, bey mir nicht mehr statt haben; immassen es nicht ferner um mein Glück zu machen zu thun war; und vernünftig zu reden, sahe ich mich in einem Stand, da ich mich gar nicht reicher achten solte, wenn ich etwa noch hundert tausend Pfund vor mich brächte, angesehen ich für mich und meine Erben Vermögen genug hatte. Ja dieses vermehrte sich noch darzu von Tag zu Tage, denn weil meine Familie klein war, so konte ich mein Einkommen nicht verthun, es sey denn, daß ich mich hätte über meinen Stand aufführen, und mit Equipagen, Gesinde, und andern lächerlichen Pracht, überhäuffen wollen, von welchen Dingen ich kaum eine Abbildung in meinem Gemüthe hatte, geschweige, daß ich darauf meine ganze Zuneigung werfen sollen. Diesemnach wäre das wol der einzige Entschluß, den

ein weiser Mann, so an meiner Stelle gewesen, genommen, daß er nemlich die Gaben der göttlichen Vorsorge geruhiglich zu geniessen, und solche unter seinen Händen wachsen zu sehen getrachtet hätte. Gleichwol waren alle diese Betrachtungen nicht so mächtig, mich zu bewegen, der Neigung, welche ich, mich von neuem in der Welt zu verlieren hatte, lange Zeit zu widerstehen. Es war wie eine rechte Krankheit, und sonderlich ließ mir das Verlangen, meine Insul und meine Plantagen samt der Colonie, so ich daselbst gelassen, wieder zu sehen, nicht einen Augenblick Ruhe; dieses war die einzige Materie meiner Gedanken am Tage, und meiner Träume des Nachts; ja, ich redete davon mit lauter Stimme, wenn ich gleich nicht schliefe, und nichts in der Welt war fähig, mir solches aus dem Sinn zu bringen; auch lenkten sich alle meine Reden dermassen auf selbige Seite, daß mein Gespräch darüber verdrießlich ward, und ich gewöhnete mir dadurch ein lächerlich Ding an, welches ich gar wol spührete, ohne daß ich mich in dem Stande befand, dasselbige zu vermeiden.

Nach der Meynung vieler vernünftiger Personen rühret das ganze Wesen, welches das Volk von den Gespensten und Erscheinungen macht, von nichts anders her, als von der Kraft einer unordentlichen Einbildung, welche des Beystandes der Vernunft beraubet, und daß solches Herumspazieren der Geister und Kobolde, pur lauter Grillen sind. Die heftige Erinnerung, welche man bisweilen von seinen guten Freunden und deren Reden hat, nimmt bey gewissen Umständen die Einbildungskraft dergestalt ein, daß man würklich geglaubt, man sehe sie, man rede mit ihnen, und höre ihre Antwort. Auf gleiche Weise geschiehet es, nach Meynung solcher ge-

schickten Leute, daß das eigenommene Gehirn den Schatten für die Würklichkeit selbsten halten kan.

Was mich betrifft, kan ich sagen, daß ich bis dato durch meine eigene Erfahrung nicht weiß, ob es wahrhaftig Geister giebt, welche erscheinen, nachdem sie von dem Cörper abgesondert worden; so will ich auch nicht entscheiden, ob es nur blosse Dünste sind, welche einem kranken Gehirn das Licht benehmen. Hingegen weiß ich sehr wol, daß mich meine Einbildungskraft zur selben Zeit dermassen am Narren-Seil herumführte, und mich so sehr auser mir selber brachte, daß ich zuweilen gedachte, ich wäre wahrhaftig vor meinem Schloß, mit allen meinen Vevestigungswerkern umgeben, und sähe ganz genau meinen Spanier, Freytags Vater, und die leichtfertigen Engeländer, so ich in meinen Gütern gelassen hatte. Ich sage noch mehr, ich redete oft mit diesen eingebildeten Personen, und ob ich gleich wachte, so sahe ich sie doch nicht anderst an als Leute, welche würklich vor meinen Augen stunden. Dieser eitele Wahn gieng vielmal so so weit, daß mich solche erdichtete Bilder in wahrhaftiges Erschrecken setzten. Einsmals hatte ich einen Traum, in welchem mir der Spanier und der alte Wilde eine so besondere und lebhafte Nachricht von vielen Verräthereyen der drey aufrührischen Engeländer gaben, daß es die allererstaunlichste Sache von der Welt war. Selbige erzählten mir, daß diese Meyneidige sich vorgenommen, alle Spanier nieder zu machen, und daß sie allen ihren Vorrath verbrannt hätten, damit sie möchten Hungers sterben. Dieses waren nun Sachen, davon ich niemals reden hören, und die keinen gänzlichen Grund hatten; jedoch aber konte ich, weil ich diesem Traum Glauben beymaß, mich nicht enthalten,

solche für gänzlich wahr zu halten, bis daß ich des Gegentheils völlig überzeuget wäre. Zu gleicher Zeit hatte mir auch geträumet, daß mir der Spanier Beschuldigungen dergestalt zu Herzen gegangen, daß ich vorgedachte Böse-wichter zur Rede setzte, und solche alle drey zum Strang verurtheilte. Man wird an seinem Ort sehen, was an diesem Gesichte wahrhaftiges zu befinden war; wie aber die Ursache, so mir solche der Einbildung darbot, beschaffen war, so kam solche der Wahrheit nur allzu nahe bey, ob sie schon sich nicht nach allen Puncten wahr fand, denn die Aufführung dieser eingefleischten Teufel war dergestalt abscheulich gewesen, daß, wenn ich sie bey meiner Zurückkunft in die Insul hätte am Leben strafen lassen, so wäre ihnen von mir gar recht geschehen, ohne daß man mich dißfalls weder vor GOtt, noch vor den Menschen, hätte als einen Uebelthäter betrachten können.

Dem sey wie ihm wolle, ich lebte in diesem Zustande viele Jahre, und fand in keiner Sache die geringste Annehmlichkeit, oder die geringste Lust, daferne solche mit meiner wunderlichen Neigung nicht einige Gemeinschaft hatte. Als nun meine Frau sahe, mit was für Ungestüm mich alle meine Gedanken zu sothanen unvernünftigen Anschlägen trieben, so sagte sie zu mir einmal in der Nacht, daß ihrer Meynung nach, diese Bewegungen, denen ich nicht widerstehen konte, von der göttlichen Vorsehung herrührten, welche meine Zurückreise in diese Insul beschlossen hätte, und daß sie nichts sähe, das mich davon abwendig machen könte, als meine Liebe zu ihr, und zu meinen Kindern; auch wäre sie versichert, daß, wenn sie mit Tod abgienge, ich diesen Entschluß ohne Bedenken nehmen würde; weil es aber eine im Himmel beschlossene Sache wäre, so würde es ihr herzlich

leid seyn, wenn sie alleine eine Hinderniß darein streuen solte. Auf diese Rede gab ich nun genau Acht, und sahe sie dabey so steif an, daß sie ganz bestürzt ward, und auf einmal still schwieg. Ich fragte sie, warum sie nicht fortführe, mir alles zu sagen, was sie hiervon gedächte. Allein, ich ward gewahr, daß sie das Herz so voll hatte, das ihr die Thränen aus den Augen zu fliessen anfiengen. Redet doch, mein liebes Weib, sagte ich zu ihr, wünschet ihr, daß ich fortgehe? Nein, gab sie zur Antwort, weit gefehlt, jedoch, wenn ihr darzu entschlossen seyd, so bin ich bereit, viel lieber mit euch fortzugehen, als euch davon abwendig zu machen; denn ob ich gleich befinde, daß sich dieser Entschluß für euer Alter gar wenig schickt, und daß solcher für den Zustand eures Glücks sehr übel ausgesucht ist, so bin ich doch nicht gesinnet, euch zu verlassen, wenn die Sache ja schlechterdings seyn soll. Ihr seyd gehalten, solches zu thun, falls euch dieses heftige Verlangen von dem Himmel zugeschickt wird; auch möget ihr demselben keineswegs widerstehen, ohne eurer Pflicht zuwider zu handeln, und ich würde meiner schlecht nachleben, wenn ich nicht den Entschluß faßte, euch zu folgen.

Diese liebreiche Worte vertrieben ein wenig meine Dünste, und gab mir Anlaß, daß ich die Natur meines Vorhabens auf eine stillere Art in Erwegung zog; ich stellte mir alles, was für einen Mann von meinem Alter hierbey thöricht wäre, vor die Augen, sich ohne einige erhebliche Ursache von neuem in die Gefährlichkeiten zu stürzen, aus welchen ich so glücklich entkommen, und in sothanes Elend, darauf ein vollkommen glückliches Leben gefolget wäre, daferne ich nicht selber Bitterkeit darein mengen wollen.

Hier,

Hiernächst betrachtete ich, daß aufferdem nur die Jugend und die Armuth dergleichen Vornehmen einzugeben fähig wäre, ich überdieses eine Frau und ein Kind hätte, welchem bald noch ein anders folgen würde; daß ich auch alles besaß, was ich verlangen könte, und ich zudem alt genug wäre, daß ich mehr denken könte, mich bald von demjenigen, was ich bereits erworben, auf ewig zu scheiden, als dessen Hauffen ferner zu vermehren. Was anlanget die innerliche Erinnerung des Himmels, der meine Frau das Vorhaben zuschrieb, so war ich deren nicht allzu sehr überzeuget, und, nachdem ich lange Zeit mit der Kraft meiner Einbildung gestritten hatte, so ward ich derselben endlich Herr, wie ich glaubte, daß man in dergleichen Fällen allezeit thun kan, woferne man nur es ernstlich will: es gelung mir nach und nach, mich durch die vernünftige Gründe, wovon ich jetzo Meldung gethan, in Ruhe zu setzen; was aber das meiste hierzu beytrug, solches war mein genommenes Vorhaben, mir etwas zu thun zu machen, und nur einige Geschäfte zu suchen, welche da geschickt wären, mir einen Raum zu lassen, meine Einbildungskraft dergleichen eigensinnigen Gedanken preiß zu geben, denn ich hatte wahrgenommen, daß mein Gehirn niemals darmit angefüllet, als wenn ich müßig war und nichts hatte, daran ich die natürliche Hurtigkeit meines Gemüths üben konte.

Diesem neuen Entschluß zufolge, kaufte ich mir in der Grafschaft Bedford einen Meyer-Hoff, des Vorhabens, darauf zu wohnen. Das Haus war artig und die Felder, so um selbiges herum lagen, waren sehr bequem, verbessert zu werden. Für mich schickte sich nichts besser, weil ich von Natur grosse Lust zum Ackerbau und zu allen den Sorgen hatte, welche man über sich nehmen

muß, wenn man die Einkünfte eines Land-Guts vermehren will. Ueberdieses war mein Lust-Haus von dem Meer entfernet, welches mich denn hinderte, durch den Umgang mit den Seefahrern, und durch die Erzählung alles desjenigen, so die entferneten Länder anbetraf, meine Thorheiten zu verneuern.

Nachdem ich mich nun mit meiner ganzen Familie dahin gesetzet hatte, so kaufte ich Pflüge, benebst allem andern, so zu Bauung der Aecker nöthig ist; ich versahe mich mit Karren, mit einem Wagen, Pferden, Kühen, Schaafen; und indem ich also mich mit Fleiß auf die Arbeit legte, so sahe ich mich in einer Zeit von sechs Monaten als einen wahrhaftigen Land-Edelmann. Ich befliisse mich ganz und gar, meine Ackerleute zu regieren, zu pflanzen, Zäune zu machen, und ich vermeynete das glückseligste Leben zu führen, welches die Natur einem Menschen geben könne, der da nach langer Unruhe einen sichern Ort wider neues Unglück suchet.

Ich bauete mein eigenes Land, keine Gefälle hatte ich zu bezahlen; ich war Herr, ich konte pflanzen, ausreuten, bauen, niederreissen, alles, wie ich es für gut befand; alles, was ich einerndtete, war für mich; und alles, was ich verbessern ließ, war meinen Nachkommen zum Besten. Nunmehro dachte ich nicht mehr, den Lauf meines herumirrenden Lebens anzutreten; uud indem ich mich von aller Traurigkeit und Verdruß befreyet sahe, so glaubte ich, daß ich diejenige glückselige Mittelmäßigkeit, welche mir mein Vater so öfters gelobet, wahrhaftig erlanget hätte. Die Annehmlichkeiten, welche ich damals in dem Lager genossen, erinnerten mein Gemüth oft an diese Verse eines Poeten:

Hier

Hier schmecket man das Glück der wahren güldnen Zeit,
Wo man vom Hof entfernt, kein Laster nie regiert.
Die Jugend unsers Orts lebt ohn Verdrießlichkeit,
Die Alten in der Ruh' - ein jeder unverirt.

Jedoch ward ich in dieser Glückseligkeit durch einen einzigen unversehenen Streich des Verhängnisses gestöret, dessen traurige Würkung nicht nur ohne Hülfs-Mittel war, sondern dessen Folgerungen mich auch tiefer in meine Fantasien stürzeten, als vorhero noch niemals geschehen war. Diese betrübte Neigung, in der Welt herumzulauffen, vergliche sich bey mir mit einer Krankheit, welche im Geblüt steckt, und eine Zeitlang durch die Arzeneyen zurück gehalten wird, nachmals aber den Leib mit einer Gewalt einnimmt, welcher man nicht widerstehen kan. Der Streich, davon ich rede, war der Verlust meines Weibes.

Mein Zweck ist indessen gar nicht, derselben Lobrede hier zu halten, ihre gute Eigenschaften umständlich zu beschreiben, und meiner Frauen zu Ehren, eine Rede zu verfertigen, dadurch des schönen Frauenzimmers Gewogenheit, vermittelst einiger wol ausgesonnenen Schmeicheleyen, zu erlangen. Nur will ich so viel sagen, daß sie die Stütze aller meiner Sachen war, der Mittelpunct aller meiner Anschläge, die Urheberin meiner ganzen Glückseligkeit, weil sie mich von der Vollziehung meiner eiteln Anschläge durch ihre Klugheit abwendig gemacht hatte. Ihre liebreiche Reden hatten in mir weit nützlichere Gedanken zuwege gebracht, als meine eigene Vernunft, die Thränen einer Mutter, die weisen Lehren eines vernünftigen Vaters, und die klugen Rathschläge meiner guten Freun-

de vor diesem niemals in meinem Gemüth zu würken fähig gewesen waren. Ich hate mir tausendmal gratuliret, daß ich mich durch ihre Sanftmuth und Liebe zu meiner Person, gewinnen lassen, und nach ihrem Tod betrachtete ich mich als einen Mann, welcher in der Welt von seiner Stelle gestossen, und aller Hülfe und alles Trostes beraubet wäre.

'In diesem betrübten Zustand hielt ich mich in meinem Vaterlande für eben so fremd, als ich in Brasilien war, da ich zu Anfangs daselbst anländete, und ob ich schon von meinen Hausgenossen umgeben war, so befand ich mich beynahe eben so allein, als ich in meiner Insul war. Ich wuste nicht, was ich für einen Entschluß fassen solte; um mich herum sahe ich Menschen sich mit Geschäften bemühen, einige suchten ihr Leben mit der schwereften Arbeit zu erhalten, andere verdarben in den lächerlichsten Eitelkeiten, oder giengen in den allerschädlichsten Lastern zu Grunde, ohne daß weder einer, noch der andere die Glückseligkeit, die ein jeder zu seinem einzigen Zweck hat, erlangte.

Ich sahe, daß den Reichen die Gewohnheit, sich der Wollust zu ergeben, endlich einen Eckel davor machte, und daß sie sich durch ihr liederliches Leben einen unglücklichen Schatz voller Schmerzen und bösen Gewissens sammleten; hingegen sahe ich den Armen alle seine Kräfte anwenden, um so viel zu erwerben, damit er solche erhalten möchte, und indem selbiger in einem immerwährenden Kreis der Mühe und Unruhe herumlief, sahe ich, daß er nur arbeitete, daß er leben, und lebte, daß er arbeiten konte.

Diese Betrachtungen verursachten, daß ich mich des Lebens, welches mich vor diesem in meinem kleinen Königreich geführet, erinnerte, woselbst ich nur so viel Getrai-

de

de gesäet, als ich auf ein Jahr benöthiget war, und wo ich mir nicht die Mühe genommen, grosse Heerden zusammen zu bringen, weil ich deren zu meinem Unterhalt nicht nöthig hatte. Mit einem Wort: Wo ich das Geld verschimmeln ließ, ohne solches länger als in zwanzig Jahren eines einzigen Blicks zu würdigen.

Wenn ich mir nun die Frucht, zu welcher mich die gesunde Vernunft, und kluge Ueberlegung führten, aus allen diesen Betrachtungen zu Nutz gemacht hätte, so würde ich eine vollkommene Glückseligkeit anderswo als in den Wollüsten dieses Lebens, zu suchen gelernet haben; Ich hatte meine Gedanken auf einen beständigen Zweck gerichtet, dahin alles zielet, was uns hier auf Erden begegnet, und zu welchem das gegenwärtige Leben zu einer Vorbereitung dienen soll. Kurz: Ich hätte sollen an eine sothane Glückseligkeit gedenken, daran uns viel liegt, daß wir uns deren Besitzes versichern, ja deren Erstlinge wir auch jetzo schon geniessen können.

Allein, ich hatte mit meiner Frau zugleich meinen Führer verlohren, ich war wie ein Schiff ohne Steuer-Ruder, welches die Winde nach ihrem Gefallen herumtreiben; Das Auslaufen und die sonderlichen Begebenheiten kamen mir von neuem in den Kopf, alle mein unschuldiger Zeitvertreib, meine Aecker, mein Garten, meine Familie, mein Vieh, welche mir auf eine so vergnügliche Art zu thun gegeben hatten, waren für mich gar nichts annehmliches mehr. Es war eben wie eine Music für einen Mann, der keine Ohren hat, und wie gute Gerichte für einen Kranken, der vor dem Essen einen Eckel und keinen Appetit hat. Diese traurige Unempfindlichkeit gegen alles, was mir einige Zeit vorher das süsseste Vergnügen erwecket hatte, veranlassete mich, den Entschluß

schluß zu nehmen, das Land zu lassen, und wiederum nach London zu kehren.

Jedoch begleitete mich eben die lange Weile und der Verdruß an jetztgedachtem Ort, denn ich hatte da nichts zu thun; ich lief, ohne die geringste Absicht, hier und da herum, wie ein Müßiggänger, von dem man sagen kan, daß er unter allen erschaffenen Dingen ganz und gar unnützlich ist, und dessen Leben und Tod den andern Menschen sehr gleichgültig seyn soll.

Dieses war auch unter allen Beschaffenheiten des menschlichen Lebens eben diejenige, vor welcher ich den meisten Abscheu hatte, als der ich von meiner zartesten Kindheit an zu einer empsigen Lebensart gewohnet war. Meiner Meynung nach, sind die faulen Schlingel die Hefen des menschlichen Geschlechts, und ich glaubte, daß meine gegenwärtige Aufführung der Vortrefflichkeit meiner Natur bey weitem nicht so gemäß als diejenige wäre, die ich in meiner Insul gehabt, da ich ein Bret zu machen einen ganzen Monat zugebracht hatte.

Zu Anfang des 1693sten Jahrs kam mein Vetter, den ich zum Seewesen auferzogen, und welchem ich ein Schiff zu commandiren gegeben hatte, von einer kleinen Reise, die er nach Bilbao gethan, zurück, und dieses war die erste, so er als Patron verrichtet. Indem er mich nun besuchte, so sagte er zu mir, daß ihm gewisse Kaufleute angetragen hätten, eine Reise für sie nach Indien und China zu thun. Mein Herr Vetter, fuhr er fort, würde er wol so übel thun, wenn er mit mir käme? Ich getraue mir es dahin zu bringen, daß er seine Insul wieder sehen soll, denn ich habe Befehl, Brasilien zu berühren.

Nichts ist, meiner Meynung nach, ein handgreiflicher

Be-

Beweiß eines zukünftigen Lebens und des wahrhaftigen Wesens einer unsichtbaren Welt, als eine gewisse Uebereinstimmung der erschaffenen Dinge mit den Gedanken, welche uns im Sinn herumgehen, ohne daß wir gegen eine lebendige Seele etwas davon gedenken.

Mein Vetter wuste ganz und gar nichts darvon, wie sehr meine Neigung, in der Welt herum zu lauffen, bey mir wieder gewachsen war, und ich wuste von seinem neuen Unternehmen ebenfalls nichts. Gleichwol war ich an eben dem Morgen, ohne daß ich mich Zuspruchs versehen, bemühet gewesen, meine Begierden gegen alle Umstände der Beschaffenheit, in welcher ich war, zu halten, und endlich hatte ich folgenden Entschluß genommen: ich wolte nemlich nach Lissabon gehen, und meinen alten Portugiesischen Capitain wegen meines Vorhabens um Rath fragen, und wenn er solches für weise und thunlich achtete, so wolte ich mich mit einem Patent versehen, kraft dessen ich Erlaubniß bekäme, meine Insul mit Volk zu besetzen, und eine Colonie mit mir dahin zu führen. Kaum hatte ich bey diesen Gedanken vesten Fuß gefasset, so kommt gleich mein Vetter zu mir herein, und schlägt mir vor, daß ich mit ihm dahin gehen solte.

Sein Vortrag setzte mich anfangs in ein tiefes Nachsinnen, und nachdem ich ihn eine Minute steif angesehen, sagte ich zu ihm: Welcher böse Geist hat euch hieher geführet, mir diese unselige Gedanken in den Kopf zu bringen? Im Anfang schien er über diese Worte etwas bestürzt, jedoch, als er inne ward, daß ich vor diesem Vorschlag keinen sehr grossen Abscheu bezeigte, so erholte er sich, und sagte zu mir: Wie denn, Herr Vetter, ist dieser Vorschlag so sehr zu verwerfen? Es ist gar natürlich, wie mich dünkt, daß

er Verlangen träget, seine kleine Staaten wieder zu sehen, woselbst er vor diesem mit grösserer Glückseligkeit regieret hat, als seine Brüder die andern Menschen deren geniessen. Mit einem Wort, der Vorschlag kam mit der Beschaffenheit meines Gemüths so richtig überein, daß ich selbigen annahm, und zu ihm sagte, daß, wenn er sich mit den Kaufleuten wegen dieser Reise vergliche, so wäre ich entschlossen, ihm zu folgen, daferne ich nur nicht weiter als nach meiner Insul gehen dürfte.

Wie denn, mein Herr, sagte er zu mir, ich will nicht hoffen, daß er Lust habe, daselbst gelassen zu werden, und allda von neuem nach seiner alten Art zu leben. Ganz und gar nicht, gab ich zur Antwort, wenn ihr aus Indien zurück kommet, so könnet ihr mich nicht wieder abholen? Er antwortete mir wieder, daß es nicht schiene, daß ihm seine Kaufleute vergönnen würden, diesen Umweg mit einem beladenen Schiff zu nehmen, weil er dadurch seine Reise auf viele Monath verlängern könte. Zudem, sagte er, wenn er das Unglück hätte, und Schiffbruch litte, so würde er gleich in eben dem betrübten Zustande seyn, aus welchem er sich mit so grossem Glück gerissen hatte.

In diesem Entwurf war nun allerdings viel Verstand, allein, wir fanden ein Mittel, diesem Unheil abzuhelfen, nemlich, wir wolten alle zu einer grossen Chalouppe gehörige Stücke schon ganz formiret mit uns in das Schiff nehmen, und zugleich einige Zimmerleute, die solche im Fall der Noth könten zusammen fügen, und in der Insul vollends fertig machen, wodurch es mir würde leicht werden, von dar auf das veste Land zu kommen.

Ich

Ich brachte darauf nicht lange zu, meinen letzten Entschluß zu fassen, denn meines Vetters ungestümes Anhalten schickte sich zu meiner Neigung so wohl, daß nichts auf der Welt fähig war, solcher das Gegengewicht zu halten. Weil auch neben dem meine Frau gestorben war, so fand ich niemand, der sich meiner Sachen so sehr annahm, und mir von diesem Vorhaben abrieth, ausgenommen, meine alte Wittwe, welche alle ihr mögliches anwandte, mich durch Betrachtung meines Alters, meines Glücks, der Unnützlichkeit meiner gefährlichen Reise, und sonderlich meiner kleinen Kinder darvon abzuhalten. Allein, alle ihre Reden dieneten zu nichts: ich sagte ihr, daß meinem Verlangen zu reisen nicht zu widerstehen wäre, und daß die Eindrückungen, so dasselbe in meinem Gemüth verursachte, so wenig gemein wären, daß ich, wenn ich zu Hause bliebe, denen Verordnungen göttlicher Vorsehung ungehorsam zu werden glaubte. Nachdem sie nun sahe, daß ich einen unveränderlichen Schluß gefaßt hatte, so hörte sie nicht nur mit ihrem Rathgeben auf, sondern stund mir auch auf allerhand Art bey, meine Vorbereitung zu machen; ingleichen meinen Vorrath an Lebensmitteln anzuschaffen, und sowol meine Familien-Sachen, als die Auferziehung meiner Kinder auf einen ordentlichen Fuß zu setzen.

Um aber in diesem Stück nichts zu verabsäumen, so machte ich mein Testament, und ließ mein Vermögen in so guten Händen, daß ich gewiß versichert war, daß meine Kinder von selbiger Seite her nichts verlieren würden, was mir auch gleich für ein Zufall begegnen möchte; und was ihre Auferziehungs-Arten belangte, so verließ ich mich dißfalls ganz und gar auf meine gute

ehr

ehrliche Wittwe, der ich zugleich ein klein Einkommen bestimmte, welches so weit hinlänglich war, daß sie gemächlich leben konte. Mit der Zeit habe ich gesehen, daß niemals eine Wohlthat besser angewendet worden, immassen keine Mutter für ihre eigene Kinder zärtlichere Sorge tragen konte, und daß es nicht möglich gewesen, sich hierbey mit grösserer Klugheit aufzuführen. Diese ehrliche Frau lebte indessen noch so lange, daß sie mich wieder zurückkommen sahe, und neue Würkungen meiner Erkenntlichkeit genoß.

Mein Vetter stund fertig, im Anfang des Jenners $169\frac{4}{5}$ unter Segel zu gehen, und ich gieng den 18ten mit meinem treuen Freytag in den Dunen zu Schiffe. Ueber meine zerlegte Chalouppe hatte ich eine ansehnliche Ladung von allerhand nöthigen Sachen für meine Colonie bey mir, des Vorhabens, solche in dem Schiff zu lassen, wenn ich meine Unterthanen nicht in einem gebührenden Zustand fände.

Erstlich hatte ich einige Knechte und Diener bey mir, welche ich in meiner Insul zu lassen geneigt war. Indessen solten sie Zeit meiner Abwesenheit daselbst für mich arbeiten, mit der Erlaubniß, daselbst zu bleiben, oder mir zu folgen, wenn ich den Entschluß nähme, von dar hinweg zu gehen. Es befanden sich unter denselbigen zwey Zimmerleute, ein Schlosser, und ein anderer sehr geschickter Kopf, welcher, ohnerachtet er nur ein Böttger seines Handwerks, ein solcher Künstler war, der allerhand Maschinen, oder Werkzeug verfertigen konte. Er war sehr geschickt, Räder zu machen, und Handmühlen, das Getraide zu mahlen; ferner war er ein Drechsler, auch ein Töpfer, und dabey fähig, allerhand hölzerne und irdene Arbeit vollkommen zu verfertigen

tigen; mit einem Wort, er verdienete den Namen Factotum, den wir ihm beylegten, gar wol.

Ueber diese da führte ich einen Schneider mit mir, selbiger hatte sich angeboten, mit meinem Vetter als ein Reisender nach Indien zu gehen, nachgehends aber verwilligte er sich, in meiner Colonie nieder zu lassen, solcher ware ebenfalls ein sehr geschickter Kerl, der mir mit der Zeit sehr dienlich war, in Ansehung vieler Sachen, auch so gar in solchen, die von seinem Handwerk weit abgiengen, denn, wie ich schon gesagt habe, nichts lernt die Kunst, allerhand Werkzeuge zu machen, besser, als die Noth.

Meine Ladung bestunde, so viel ich mich dessen erinnern kan, in einer ziemlich grossen Menge Leinwand und kleinen dünnen Zeuchen, so bequem waren, die Spanier zu kleiden, welche ich in meiner Insul zu finden vermuthete, und deren waren, meiner Rechnung nach, zur Gnüge da, dieselben länger als sieben Jahre reinlich zu halten. Wenn man auch noch alle andere nöthige Sachen, dieselben zu bedecken, hinzusetzet, als Handschuhe, Hüte, Schuhe, Strümpfe, so beliefe sich solches ungefähr auf 200. Pfund Sterlings. Jedoch war hierunter begriffen alles, was nöthig zu Betten; ingleichen allerhand Küchen-Geschirr, Töpfe, Kessel, und Kupfer, deren noch eine grössere Anzahl zu machen. Diesem hatte ich ungefähr hundert Pfund verarbeitetes Eisen beygefüget, als Nägel, allerhand Werkzeug, Haacken, Thür-Angeln, Schlösser, &c.

Hiernächst soll ich nicht vergessen einen Vorrath von hundert Stück Schieß-Gewehr, als Musqueten, Flinten, Pistolen, viele Kugeln von allerhand Grösse, und zwey eherne Stücken Geschütz, und gleichwie mir es

unmäglich ware, daß ich die Gefahr, darein meine Colonie dermaleinst gerathen möchte, zuvor sehen könte, so hatte ich noch das Schiff mit hundert Fäßlein Stück-Pulver beladen, ingleichen mit Degen, Säbeln, samt vielen Picken, Eisen und Hellebarden. Ueberdieses bat ich meinen Vetter, daß er zwey kleine Stücken, so man auf dem Oberhof zu stellen pflegt, über seine benöthigte Zahl mitnehmen möchte, damit ich solche in der Insul lassen könte, wenn es nöthig wäre, daselbst eine Schanze anzulegen, und solche wider einen, oder den andern Feind, in Defensionsstand zu setzen. Diese Vorsicht ware nicht so gar unnütz, wie ich solches bey meiner Ankunft zu gedenken Ursach hatte, gestalt man in der Fortsetzung dieser Geschichte ersehen wird, daß nicht weniger hierzu erfordert wird, wenn man sich bey dem Besitz der Insul erhalten wolte.

Diese Reise gelunge mir inzwischen weit besser, als die andern, so ich zur See gethan hatte, und verfolglich werde ich nicht oft genöthiget seyn, den Leser, welchem vielleicht schon die Zeit lang wird, den Zustand, in welchem sich meine Colonie befande, zu vernehmen, durch die Erzählung einiger verdrießlicher Zufälle anzuhalten. Gleichwol ist es gewiß, daß wir Anfangs contraire Winde hatten, welche einige andere Widerwärtigkeiten verursachten, daß die Reise länger währete, als ich gehoffet hatte.

Meine Reise nach Guinea war bis dahin die einzige gewesen, von welcher ich so zurück gekommen ware, wie ich es mir vorgenommen hatte, und dieses machte, daß ich befürchtete, ich würde auf meinen Fahrten stets unglücklich seyn; angesehen, ich auf dem Lande niemals ver-

vergnügt zu seyn, und auf der See allezeit Unglück zu haben pflegete.

Die widrigen Winde trieben uns im Anfang gegen Norden, nöthigten uns auch in den Irrländischen Haven Galloway einzulauffen, und hielten uns daselbst drey und zwanzig Tage; bey diesem kleinen Unglück aber hatten wir das Vergnügen, daß die Lebens-Mittel allda im Ueberfluß und wolfeil waren, also, daß wir, anstatt unsern Vorrath zu vermindern, Gelegenheit hatten, denselben zu vermehren. Da ließ ich viele Schweine und Kälber zu Schiffe bringen; ingleichen zwey Kühe, welche ich willens ware, wenn wir eine glückliche Reise hätten, in meiner Insul auszuladen, allein, ich muste solche auf andere Art anwenden.

Den 5. Februarii giengen wir mit einem frischen Wind wieder unter Segel. Selbiger währete viele Tage, ohne einen schlimmen Zufall, ausser einem, welcher sich wol die Mühe verlohnet, daß er mit allen seinen Umständen berichtet wird.

Den 20. Februarii sahen wir Abends den Bootsknecht hereinkommen, welcher damals eben auf dem Schiff eine Schildwache abgab. Selbiger sagte uns, daß er von Ferne einen Licht-Glanz gesehen, darauf ein Stück-Schuß erfolget wäre, und gleich darauf kam eiu Schiff-Junge, der uns die Nachricht brachte, daß der Bootsmann noch einen dergleichen gehöret hatte.

Hierauf stiegen wir alle auf den Oberlof, woselbst wir einige Augenblicke nichts höreten; wenig Minuten aber hernach sahen wir ein grosses Licht, und wir muthmasseten daraus, daß darinnen eine grosse Feuersbrunst wäre.

Wir nahmen alsofort unsere Zuflucht zu unsers Steuermanns Tag-Register, um zu sehen, auf welcher Höhe wir uns befänden. Selbiges bewegte uns nun einmüthig zu bekennen, daß auf der Seite kein Land auf fünf hundert Meilen herum seyn könte, denn das Feuer erschiene uns gegen West- Nord - Westen zu. Daraus schlossen wir, daß ein Schiff müste in Brand gerathen seyn, auch machten uns die Kanonen-Schüsse, so man alleweil gehöret hatte, gänzlich glauben, daß wir nicht weit darvon wären, und wir hielten für gewiß, daß, wenn wir unserer Fahrt folgten, ohnfehlbar dabey kommen würden, angesehen uns die Flamme von einem Augenblick zum andern grösser schiene. Weil es aber nebelicht Wetter war, so konten wir nichts als Feuer gewahr werden; jedoch, als wir nach einer halben Stunde von einem günstigen Wind, ob er schon ziemlich gering war, fortgetrieben wurden, und das Wetter sich ein wenig aufklärete, so bekamen wir ein grosses Schiff, welches mitten im Meer durch das Feuer verzehret worden, zu Gesichte.

Ich ward durch diesen traurigen Anblick empfindlich gerühret, ungeachtet mich nichts anders als die gemeinen Bande der Leutseligkeit bewegten, mich dieser in Gefahr schwebenden Personen anzunehmen. Auch wurde die leutselige Neigung bey mir recht sehr aufgewecket, indem ich mich des Zustands erinnerte, in welchem ich mich befande, als mich der Portugiesische Capitain mitten in dem Ocean in sein Schiff nahm, welcher Zustand bey weitem nicht so beweinenswürdig war, als derjenge, in welchem sich die Leute von besagtem Schiff befinden musten, daferne kein anders zu beyderseitiger Beschützung mit selbigem gegangen wäre. Ich befahle demnach, den Augenblick gleich fünf

Kano-

Kanonen nach einander abzufeuern, um ihnen zu wissen zu thun, daß sich in der Nähe ein Schiff befände, so bereit wäre, ihnen zu Hülfe zu kommen, und daß sie sich bemüheten, sich in ihrem Boot nach unserer Seite zu salviren. Doch, ob wir schon ihr Schiff, vermittelst der Flamme, sehen konten, so war es ihnen doch, wegen Dunkelheit der Nacht, nicht möglich, uns gewahr zu werden.

Indessen fuhren wir eine Zeitlang nur mit dem Schumpfer-Segel, und indem wir des Tages erwarteten, so liessen wir das Schiff nach der Seite gehen, wo wir das im Feuer stehende innen geworden. Indem wir nun dieses verrichteten, so sahen wir mit grossen Schrecken, unerachtet wir dieses zu vermuthen Ursach hatten, das Schiff in die Luft fliegen, und das Feuer einige Augenblicke darauf verlöschen, vermuthlich, weil das übirge von dem Schiff gesunken ware. Dieses ware gewißlich ein erschröcklicher und erbärmlicher Anblick, sonderlich wegen des Mitleidens, so derselbe gegen diese arme unglückliche Menschen in uns erweckte, gestalt solche alle entweder durch die Flammen verzehret, oder mit ihrem Boot in dem weiten Ocean herumirren musten; wovon uns aber die Finsterniß zu urtheilen nicht vergönnet. Nichtsdestoweniger erfordert die Klugheit, daß ich den letzten Fall faßte, damit ich nun solche so gut, als es nur möglich, führen möchte, so ließ ich auf allen Seiten die Schiffs-Laternen aufhängen, und die ganze Nacht mit Kanonen schiessen, um ihnen zu erkennen zu geben, daß sie nicht weit von uns wären.

Den andern Tag sahen wir, vermittelst unserer Perspective, um 8. Uhr zwey Boot, so mit Leuten ganz

überhäuffet waren, und hierbey wurden wir innen, daß, weil diese arme Leute contrairen Wind hatten, sehr stark ruderten, und nachdem sie uns gesehen, machten sie allerhand Zeichen, damit wir sie erblicken möchten.

Wir gaben ihnen unsers Orts das gewöhnliche Zeichen an Bord zu kommen, und zu gleicher Zeit spannten wir mehr Segel auf, um desto näher bey der Hand zu seyn. Auch vergieng keine halbe Stunde, so kamen wir an sie, nnd liessen sie alle in unser Schiff gehen. Es waren ihrer zum wenigsten sechzig an der Zahl, sowol Männer als Weiber, und kleine Kinder, auch waren viele Passagiers mit darunter.

Wir vernahmen, daß das in die Luft geflogene Schiff von drey hundert Tonnen war, welches von Quebec in das Gewässer von Canada nach Frankreich gienge, und der Patron erzählte uns die Umstände dieses Unglücks der Länge nach.

Das Feuer war Anfangs durch Unvorsichtigkeit des am Steuer-Ruder sitzenden Boots-Knechts, in dem Cabinet, wo man den Compas, Lichter und dergleichen hinthut, ausgekommen. Als darauf Jedermann zugelauffen, so hätte man gemeynet, daß es unfehlbar ausgelöschet wäre; nachgehends aber hätte man wahrgenommen, daß einige Funken an gewisse Oerter des Schiffs gefallen, dahin man unmöglich kommen können. Von dar hätte es den Kill ergriffen, von welchem es sich im ganzen Schiff mit einer solchen Gewalt ausgebreitet, daß weder Arbeit, noch Geschicklichkeit fähig gewesen, davon Herr zu werden. Ihr einziger Rath, so ihnen übrig geblieben, wäre die Verlassung des Schiffes gewesen. Zu gutem Glück hatten sie zwey ziemlich grosse Boote, benebst einem kleinem ge-

habt,

habt, wiewol ihnen der letztere zu nichts anders, als zu den Lebens-Mitteln und frischen Wasser dienen können.

In diesem Zustand wäre das allein ihr Trost gewesen, daß sie dem Feuer entgangen wären, denn sich zu salviren, hätten sie vernünftiger Weise nicht hoffen dürfen, weil sie vom Lande so weit entfernet wären. Das einzige Glück, damit sie sich schmeicheln können, wäre die Hoffnung gewesen, etwa ein Schiff im Meer zu finden, welches ihnen die Güte erzeigte, und sie an Bord nähme. Sie hätten Seegel, Ruder, und einen Compaß gehabt, und sich fertig gemacht, wieder nach Terra nova mit einem bequemen Wind zu kehren. Aber der Vorrath, den sie besessen, hätte aufs höchste nicht weiter zugereichet, als daß sie innerhalb zwölf Tagen nicht Hungers sterben dürfen, binnen welcher Zeit, wenn sie gut Wetter und bequemen Wind gehabt, sie bis an die Bänke selbigen Landes zu kommen gehoffet, und sich allda durch das Fischen so lange zu erhalten gedacht hätten, bis daß sie an das Land kommen können. Jedoch hätten sie hierbey so viel Gefahr, Ungewitter, widrige Winde, Regen, und sothane Kälte zu befürchten gehabt, die da fähig gewesen, alle ihre Gliedmassen starr zu machen, dahero, wenn sie darvon gekommen, so könte solches nicht anders, als durch einiges Wunderwerk geschehen seyn. Mitten aber unter ihren Berathschlagungen hätten sie, da schon alle fast in Verzweifelung gefallen, mit einer unbeschreiblichen Freude einen Kanonen-Schuß gehöret, welchem noch vier andere gefolgt; ihr Muth wäre dadurch wieder ganz ermuntert worden, und hätten, wie meine Absicht gewesen,

dadurch verstanden, daß ein Schiff in der Nähe wäre, so ihnen Hülfe anböte.

Darauf hätten sie ihre Masten und Segel niedergeleget, weil ihnen der Wind nicht vergönnet, an uns zu kommen, und einige Zeit darauf wäre, durch die Erblickung unserer Lichter, und durch unsere Kanonen-Schüsse, so sich die ganze Nacht von Zeit zu Zeit hören lassen, ihre Hoffnung verdoppelt worden. Sie hätten auch drey Musqueten-Schüsse gethan, welche aber von uns wegen des contrairen Winds nicht gehöret worden

Nichtsdestoweniger hätten sie ihre Ruder in das Wasser gethan, damit sie zum wenigsten hindern möchten, daß sie durch den Wind nicht fortgetrieben würden, und wir desto leichter zu ihnen kommen könten. Endlich wären sie mit einer unbeschreiblichen Freude gewahr worden, daß wir sie im Gesicht hätten, und auf sie zusegelten.

Mir ist es nicht möglich, die erstaunlichsten Geberden, Entzückungen, und mancherley Posituren abzumahlen, durch welche diese arme Leute die Freude, so sie über eine so unverhoffte Errettung empfanden, ausdrückten. Die Betrübniß und Furcht können gar leicht beschrieben werden, immassen Seufzer, Thränen, Geschrey, einige Bewegungen mit dem Haupt und Händen deren ganze Mannigfaltigkeit ausmachen; Eine unmäßige Freude aber, sonderlich eine plötzliche, bringet den Menschen zu einer grossen Menge wunderlicher Dinge, die einander entgegen sind.

Einige von diesen armen Leuten ersoffen gleichsam in ihren Thränen, andere schienen rasend und zerrissen

sich

sich ihre Kleider, als wenn sie in der grausamsten Verzweifelung gewesen wären.

Einige schienen rechte Stock-Narren, sie lieffen hier und dahin, stampften mit den Füssen, und rungen die Hände. Die andern tanzten, sungen, lachten überlaut, und schrien vor Freuden. Diese hier waren ganz dumm und betäubet, ja unfähig, ein einziges Wort vorzubringen. Jene hingegen waren krank, und schienen, als wenn sie gleich in Ohnmacht fallen wolten. Kurz, die wenigsten machten das Kreuz vor sich, und dankten GOtt für ihre Errettung.

Diesen letzten Umstand erzähle ich nicht, dem Leser eine üble Meynung von ihnen beyzubringen, angesehen ich nicht zweifele, sie werden nachgehends dem Himmel von Grund ihrer Seelen gedanket haben, sondern sie befanden sich im Anfang so voller Affecten, daß sie von ihren Bewegungen und Gedanken nicht Herr waren; sie steckten in einer Art von Unsinnigkeit, und es waren wenige unter ihnen, die genugsame Gemüthskraft besassen, sich in ihrer Freyheit zu mäßigen.

Es kan wol seyn, daß ihr Temperament zu ihren überflüßigen Ausschweifungen etwas beygetragen; sie waren Franzosen, ein Volk, welches hitziger, paßionirter, und mehr als ein anders fähig ist, von einer Extremität zu der andern zu schreiten, wegen desjenigen Feuers, so ihre Lebensgeister erwecket. Ich bin kein so grosser Philosphus, daß ich hierüber so gründlich meine Gedanken eröffnen kan; ich mag aber wol sagen, daß ich dergleichen Freuden-Bezeugungen mein Lebetage noch nicht gesehen hatte. Solcher kommt nichts näher bey, als die wunderlichen Sprünge, die mein treuer Freytag machte, da er seinen Vater in

dem Canoe gebunden fand; neben dem gestehe ich, daß ich in der Bestürzung des Englischen Capitains und seiner beyden Kameraden, welche ich vor diesem aus den Händen der Verräther, so sie in meiner Insul verlassen wollten, errettete, etwas dergleichen fand; im Grund der Wahrheit aber kan alles dieses mit demjenigen, was ich bey dieser Gelegenheit bemerkte, gar nicht verglichen werden. Ueberdieses muß man beobachten, daß diese wunderliche Dinge auf die Art, wie ich sie beschrieben, nicht zertheilterweise an diesen Franzosen zum Vorschein kamen, nemlich, daß einer nichts anders gethan, als gelacht, und der andere nur geweinet hätte, sondern dieselben folgten bey einem jeden insonderheit mit aller dieser Abwechselung geschwind auf einander: einer, der in einem Augenblick getäubet und dumm schiene, wie ein Mensch, den der Donner gerühret, fienge einen Augenblick darauf an zu tanzen, zu springen, und zu schreyen, wie ein Narr. Bald riß er sich die Haare aus, und die Kleider in Stücken, und trat sie mit Füssen, wie ein Einwohner des Narren-Hauses; bald vergoß er einen Thränen-Bach, wurde schwach, fiele in Ohnmacht, und wenn man ihm nicht wäre zu Hülfe gekommen, so würde auf diese gewaltsame Bewegungen der Tod erfolget seyn. Mit allen, oder mit den wenigsten, war es nicht so, jedoch fast mit jedem, und, wenn ich mich dessen recht erinnere, so muste unser Schiff-Barbierer deren wol dreyßigen zur Ader lassen.

Es waren zwey Priester unter ihnen, einer noch jung, der andere alt, und was hierbey billig zu verwundern, so war der älteste am wenigsten klug. So bald er den Fuß in unser Schiff satzte, so fiele er der Länge lang zu Boden, und ware starr, als wenn er todt wäre. Unser

ser Wund-Arzt wendete alsobald solche Mittel an, die bequem waren, daß er wieder zu sich selbst kommen könte, massen er im Schiff der einzige war, welcher glaubte, daß sich noch ein Fünklein Leben in ihm befände. Nachdeme er ihm hierauf den Arm gerieben, selbigen wieder zu wärmen, und das Blut darein zu bringen, so ließ er ihm zur Ader. Anfangs lieffe das Blut nur Tropfen vor Tropfen, nachmals aber kame es mit mehrer Freyheit heraus. Drey Minuten hernach thate der gute Mann die Augen auf, und in einer Viertelstunde redete er, und ware wieder völlig zurecht gebracht. So bald das Blut gestillet, fienge er an, herum zu gehen, und versicherte uns, daß er sich wohl befände, der Wund-Arzt hielte also für gut, ihme ein Glas Cordial-Wasser zu geben. Allein, nach Verlauf einer Viertelstunde kamen einige Franzosen geschwind in die Kammer gelauffen, wo der Barbierer einer Frau zur Ader zu lassen, bemühet war, und sagten, daß der Priester den Verstand gänzlich verlohren hätte. Vielleicht ware die plötzliche Veränderung seines Zustandes mit allzu grosser Aufmerksamkeit von ihm betrachtet worden, und diese Ueberlegung hatte bey ihm so viel gewürket, daß er von neuem vor Freuden entzücket worden. Weil nun seine Lebens-Geister angefangen hefftiger fortzugehen, als daß die Gefässe im Stande waren, dieselben zu führen, wie es seyn solle, so war sein Blut erhitzt und fieberhaft worden, und gewißlich hatte er, ehe man sich umsahe, alle Eigenschaften erlanget, die erfordert werden, ein Mitglied des Narren-Spitals abzugeben. Der Wund-Arzt befande nicht für dienlich, ihme noch einmal eine Ader zu öffnen, sondern er gabe ihm etwas, das ihm den Schlaf

erweck-

erweckte; solches that einige Zeit hernach seine Würkung, und den andern Tag wachte er gesund auf, beydes am Leib und Gemüth.

Der junge Priester mäßigte seine Affecten mit einer grossen Standhaftigkeit, und gabe uns ein wahrhaftiges Muster eines vernünftigen Gemüthes und einer solchen Person, die ihrer selbst mächtig ist. So bald dieser an unsern Bord kame, fiele er auf die Knie, GOtt für seine glückliche Errettung zu danken, ich hatte hiebey das Glück, daß ich ihn in dieser löblichen Verrichtung stöhrete, weil ich ihn für ohnmächtig hielte. Er aber richtete seinen Kopf auf, und sagte zu mir mit sehr ruhigem Gesicht, daß er bemühet wäre, GOtt seine Erkenntlichkeit zu bezeugen: Ich bitte euch höchlich, fuhr er fort, ihr wollet mir vergönnen, noch einige Augenblicke darinnen fortzufahren; nach diesem werde ich die Ehre haben, euch gleichfalls zu danken, als demjenigen, welchem ich nächst dem Himmel, mein Leben schuldig bin.

Es war mir äusserst leid, daß ich ihn gestöhret hatte, dahero ließ ich ihn nicht allein in Ruhe, sondern ich hielt auch die andern ab, ihn in seiner Andacht zu beunruhigen. Nachdem er aber einige Minuten in dieser Positur geblieben, so kam er zu mir, und dankte mir auf eine freundliche und zugleich ernsthafte Art mit thränenden Augen, daß ich hätte wollen ein Instrument in GOttes Hand seyn, ihm, und so viel andern elenden Personen das Leben zu retten. Ich gabe ihm zur Antwort, daß es mir herzlich lieb wäre, daß ich ihm Gelegenheit gegeben, seine Erkenntlichkeit gegen GOtt zu bezeugen, und bäte ihn also, daß er seine Danksagungen an den allein richten möchte. Daß ich nichts anders gethan

hät-

hätte, als was die Vernunft und Leutseligkeit allen Menschen eingeben solte, und daß ich mich schuldig achtete, meines Orts GOtt zu danken, daß er mich so sehr liebte, sich meiner zu bedienen, so viele Creaturen, die nach seinem Ebenbild erschaffen, zu erhalten.

Nach dieser Unterredung wandte dieser redliche Mann alle seine Bemühungen an, die Gemüths-Neigungen seiner Landsleute zu stillen, durch Vermahnungen, Bitten, vernünftige Vorstellungen; kurz, durch alles, was bequem ware, sie zu bewegen, ihre Freude in die Gränzen der gesunden Vernunft einzuschliessen. Mit einigen gelung es ihm ziemlich wohl, die meisten aber waren ihrer nicht mächtig genug, sich diese Lehren zu Nutzen zu machen.

Diese besondere Umstände habe ich deswegen aufzeichnen wollen, weil der Leser daraus seine Gemüths-Neigungen kan regieren lernen. Eine übermäßige Freude treibt den Menschen viel weiter, als die Heftigkeit des Schmerzens, des Zorns und des Grimms; und bey dieser Gelegenheit habe ich gesehen, wie sehr man auf die Affecten ein wachsames Aug haben muß, sie mögen seyn von welcher Natur sie wollen, denn die allzu heftige Freude ist uns nicht weniger gefährlich, als die andern Bewegungen des Herzens, welche für die allergefährlichsten gehalten werden.

Durch das ungereimte Vornehmen unserer Gäste wurden wir den andern Tag ein wenig aus der Ordnung gebracht, nachdeme wir ihnen aber die Losamenter, so unser Schiff zu geben im Stande war, ausgetheilet, und sie hiernächst wohl geschlafen hatten, so ward alles ruhig, und wir sahen ganz ein anders Volk.

Sie

Sie gaben uns alle Proben der Erkenntlichkeit, so die artigen Manieren und Höflichkeiten einer Nation, die von Natur in diesem Stück zur Uebermaaß geneigt, in den Sinn zu geben fähig sind. Der Capitain und einer von den Geistlichen besuchtrn mich den andern Morgen, und sagten zu mir, daß sie sehr wünschten, so wol mit mir als meinem Vetter, zu reden, der das Schiff commandirte, damit sie sich wegen ihres fernern Glücks bey uns Raths erholen möchten. So bald nun mein Vetter angekommen, so fiengen sie an, und sagten zuerst, daß alles, was sie in der Welt hätten, nicht zulänglich wäre, uns wegen des wichtigen Dienstes, so wir ihnen geleistet, genugsame Vergeltung zu thun. Darauf nahm der Capitain das Wort, und sagte mir, daß sie Geld gerettet hätten, auch andere kostbare Sachen, die sie in der Eil aus dem Feuer in Sicherheit gebracht, in ihren Chalouppen verwahreten, und daß sie uns alles anzubieten Befehl hätten, wenn wir so gut seyn und es annehmen wollten. Nur bäten sie uns darbey höchlich, daß wir ihnen die Liebe erzeigen, und sie an einem Ort ans Land setzen möchten, von dar es ihnen wieder nach Frankreich zu gelangen möglich wäre. Mein Vetter schiene Anfangs ziemlich geneigt, ihr Geschenk anzunehmen, sich die Freyheit vorbehaltend, nachmals zu sehen, was er dißfalls zu ihrem Besten thun könte, allein, ich vermochte bey ihm so viel, daß ich ihn davon abwendete, indem ich wuste, was es ist, wenn man in einem fremden Lande ohne Geld verlassen wird. Ich erinnerte mich damals, daß, wenn es der Portugiesische Capitain also mit mir gemacht, und mir seine Wohlthat um alles dasjenige, so ich auf der Welt besaß, verkauffet hätte, ich Hungers gestorben wäre, es sey denn, daß ich wieder in eine solche Sclaverey, wie ich in der Bardarey erdul-

erduldet, oder vielleicht in eine schlimmere verfallen wollen, inmassen es nicht gar zu gewiß ist, daß ein Portugiese ein besserer Herr, als ein Türk sey.

Dahero antwortete ich dem Französischen Capitain, daß, wenn wir ihm und seinen Leuten in ihrem Unglück hülfliche Hand geleistet, wir nichts anders gethan hätten, als was die Liebe befählе, daß wir unserm Nächsten thun solten, und was wir wünschten, daß man an uns thäte, wenn wir uns in dergleichen äussersten Unglück befänden. „Wir sind versichert, sagte ich zu „ihm, ihr würdet uns eben die Hülfe geleistet haben, „wenn ihr an unserer Stelle, und wir an eurer gewesen „wären, und daß ihr uns mit solcher, ohne Absicht ei„niges Nutzens, würdet zu statten gekommen seyn. „Wir haben euch an unsern Bord genommen, mein „Herr, fuhr ich fort, damit wir euch erhalten, nicht „aber deswegen, daß wir etwas von euch erbeuten möch„ten, und gewißlich, ich würde nichts für barbarischer „halten, als wenn man euch an das Land setzte, nach„dem man euch die armen Ueberbleibsel, so ihr aus den „Flammen gerissen, abgenommen hätte. Das würde „heissen, euch nur darum das Leben zu retten, damit „wir euch nachgehends selber tödten möchten, und euch „vor dem Ersauffen bewahren, eure Personen durch „Hunger umzubringen. Glaubet also nicht, daß ich „zugebe, daß man das geringste annehme von demje„nigen, was euch eure Erkenntlichkeit uns anzubieten „treibet. Was den Vorschlag anlangt, welchen ihr „uns thut, euch ans Land zu setzen, so ist solches eine „Sache von grosser Schwierigkeit; unser Schiff ist „nach Ost-Indien bestimmt, und ob wir gleich sehr „von unserer Strasse nach Westen abgekommen, wel-

„ches

„ches vielleicht durch göttliche Vorsehung geschehen,
„euch aus einer so erschröcklichen Gefahr zu erret-
„ten, so stehet es doch nicht bey uns, unsern Weg mit
„Fleiß um euertwillen zu ändern, und mein Vetter, der
„Capitain, würde es bey dem Eigenthums-Herrn nim-
„mermehr verantworten können, weil er selbigem versprо-
„chen, seine Reise zu beschleunigen, so bald er Brasi-
„lien würde berühret haben. Alles, was uns für euch
„zu thun möglich ist, das wird seyn, daß wir unsern
„Weg nach so einer Seite nehmen, wo wir vermuthen
„können, Schiffe anzutreffen, die aus West-Indien
„zurück kommen, und daß wir euch dadurch Gele-
„genheit verschaffen, nach Engeland, oder Frank-
„reich zu gelangen.„

Der erste Theil meiner Antwort ware so voller Leutseligkeit, ja Großmüthigkeit selbst, daß es nicht anders seyn konte, als diese Herren musten damit vergnügt seyn. Allein, mit dem übrigen war es nicht auf gleiche Art, und befanden sich die Passagierer insonderheit sehr bestürzt, weil sie befürchteten, sie würden mit uns bis nach Ost-Indien gehen müssen. Dahero baten sie mich höchlich, daß, weil wir von dem rechten Lauf so sehr nach Westen abgekommen wären, ehe wir sie angetroffen, ich zum wenigsten die Güte haben, und eben den Weg bis an die Bänke von Terra nova continuiren möchte, woselbst sie vielleicht ein Fahrzeug miethen, und wieder nach Canada kehren könten, von dar sie abgereiset wären.

Diesen Vortrag hielte ich für billig, und ich war sehr geneigt, ihnen darinnen zu willfahren; ich betrachtete,

tete, daß diese ganze Equipage biß nach Indien zu schleppen, nicht nur ein trauriger und unerträglicher Entschluß für diese arme Leute wäre, sondern daß solcher auch unsere Reise gänzlich zu Grund richten könte, indem er ein unausbesserliches Loch in unsern Vorrath an Lebensmitteln machen würde. Zu dem glaubte ich nicht, daß ich wider den Contract, den mein Vetter mit seinen Kaufleuten aufgerichtet, handeln würde, wenn ich mich bey einem unversehenen Zufall durch Hülfeleisten etwas verweilete. Gewißlich, es konten uns weder die natürlichen noch geoffenbahrten Gesetze erlauben, eine so grosse Anzahl Personen einem schier unvermeidlichen Tod zu überlassen, und nachdem wir solche einmahl an unsern Bord genommen, so erforderte es so wohl unser eigener als ihr Nutzen, sie an einem Ort an das Land zu setzen. Diesemnach verwilligte ich unsern Lauf zu verfolgen, wie sie es begehrten, und wenn uns die Winde diese Sache unmöglich machten, so versprach ich ihnen, sie in der Insel Martinique in West-Indien zu Lande zu bringen. Inmittelst fuhr das Wetter immer fort schön zu seyn, auch hatten wir einen ziemlich starken Wind, welcher eine Zeitlang zwischen Nord-Ost, und Süd-Ost blieb, welches Ursach war, daß uns viele Gelegenheiten entgiengen, unsere Leute in Europa zu schicken. Zwar trafen wir viele Schiffe an, die nach Europa bestimmt waren; allein selbige hatten so lange Zeit mit den widrigen Winden gekämpfet, daß sie sich mit keinen Reisenden beladen konten, damit sie nicht alle zusammen Hungers sterben möchten. Solchergestalt wurden wir gezwungen, mit unserer Reise fortzufahren, biß daß wir eine Woche hernach bey den Bänken von Terr

nova anlangten. Daselbst satzten wir unsere Franzosen in eine Barque, welche sie in vollem Meer gemiethet hatten, um selbige ans Land zu bringen, und von dar nach Franckreich zu führen, daferne es ihnen möglich wäre, daselbst so viel Lebens-Mittel zu finden, um sich zu verproviantiren.

Der einzige Französische Passagier, so an unserm Bord verblieb, war der junge Priester, welcher, als er unser Vorhaben nach Indien zu gehen vernommen hatte, Verlangen trug, solche Reise mit uns zu thun, unter der Bedingung, daß man ihn auf der Küste von Coromandel ans Land setzen solte, welches ich denn mit Vergnügen eingieng.

Dieser Mensch stunde mir übrigens wohl an, und nicht ohne Ursach, wie man aus der Fortsetzung dieser Geschichte sehen wird. Zudem nahmen vier Boots-Knechte bey uns Dienste, welches wackere Leute, und uns sehr nützlich waren.

Von dar nahmen wir unsern Weg nach West-Indien, und liessen von Süden, und ein Viertel Süden nach Osten, ohne binnen zwanzig Tagen viel Wind zu haben. In diesem Zustand waren wir, als wir eben ein so Beweinens-würdiges Objectum als das vorige antraffen, an welchem wir abermahl unsere Liebe in Uebung setzen konnten.

Indem wir uns den 19. Martii 1695. in der Mitternächtlichen Breite 17. Gr. 5. Minuten befanden, und unsern Lauf nach Süd-Ost, und Ost-Süd ein Viertel nach Süden liefen, so wurden wir eines grossen Schiffs innen, welches auf uns zukam. Anfänglich konnten wir es nicht eigentlich sehen, als wir aber näher dabey waren, wurden wir gewahr, daß es die Oberstange von dem

grossen Mast, die Besans-Mast, oder hindern Mast-Baum, und die Buchspriet oder den vorn hinausragenden Mast-Baum verlohren hatte. Selbiges lösete gleich eine Canone, um uns zu wissen zu thun, daß es in Noth wäre. Wir hatten damahls einen frischen Wind von Nord-Nord-Osten, und in kurzer Zeit waren wir selbigem so nahe, daß wir mit ihm sprechen konten. Wir vernahmen, daß es nach Bristol gehörete, und von Barbados zurück käme, es wäre aber an jetzt-gedachtem Ort selbst durch einen grausamen Sturm-Wind fortgetrieben worden, einige Tage zuvor, da es fertig gestanden, unter Seegel zu gehen, und zwar gleich zu einer Zeit, als der Capitain und dessen erster Substitut auf dem Lande waren; daß es also, über die Gewalt des Ungewitters, dem Schiff an tüchtigen Leuten, dasselbige zu führen, gefehlet hatte. Nach diesem wäre es noch von einem andern Ungewitter überfallen worden, so dasselbe gänzlich von der West-Seite abgetrieben, und es in den betrübten Zustand, in welchem wir es antrafen, gesetzt hatte. Zwar wäre von der Equipage vermuthet worden, die Bahamische Insuln zu Gesicht zu bekommen, solche aber hätte sich davon entfernet und gegen Süd-Ost geworfen sehen müssen, welches ein starker Wind von Nord-Nord-Ost, den wir gleich damahls hatten, verursachet; und weil sie nur einen Seegel am grossen Mast-Baum gehabt, benebst einem andern viereckigten, so man eine Art von Hinter-Mast, die in der Eil aufgerichtet worden, bevestiget, so hätten sie den Wind nicht recht in die Seegel fassen können, also daß sie alle mögliche Bemühungen angewandt hätten, die Canarischen Insuln zu erreichen.

Was aber das Unglück dieser Leute vollkommen

machte, solches war, daß sie, über die Ermüdung, die ihnen die beyden Ungewitter verursacht, Hungers sturben. Sie hatten seit eilf Tagen nicht eine Unze Brod oder Fleisch mehr übrig, und ihr einiger Trost war, daß sie ihr Wasser noch nicht gänzlich verbraucht, und ohngefehr noch eine halbe Tonne Mehl hatten. Den Zucker belangend, so war ihnen dessen viel übrig, ingleichen sechs Fäßgen Rum. Zwar hatten sie auch eine grosse Menge eingemachter Sachen, allein der Hunger hatte sie genöthigt, solche bis auf den letzten Bissen aufzufressen.

Es befanden sich da am Bord als Reisende ein junger Mensch nebst seiner Mutter, und einer Magd. Diese, weil sie geglaubet, das Schiff stünde Segelfertig, waren zum Unglück selbigen Abend vor dem grausamen Sturm am Bord gangen, und da sie nichts mehr von ihrem eigenen Vorrath übrig gehabt, hatten sie sich in einem viel erbärmlichern Zustand befunden, als die Bootsknechte, welche selbst in die äusserste Noth gebracht, zum Mitleyden ganz unempfindlich gewesen waren. Man kan schliessen, ob der unglückliche Zustand, in welchem sich diese elende Familie befunden, leicht zu beschreiben sey.

Vielleicht hätte ich niemahls etwas von diesem traurigen Umstand erfahren, wenn mich nicht, da das Wetter angenehm und das Meer still war, meine Neugierigkeit angetrieben hätte, an dieses unglücklichen Schiffs Bord zu gehen. Denn als der andere Substitut des Capitains, welcher in dieser äussersten Noth das Commando über das Schiff anzunehmen gezwungen war, an unsern Bord gekommen, so hatte er mir von diesen Passagierern, als von Leuten die er für todt hielt, geredet, angesehen er in zwey Tagen kein Wort von ihnen sagen

hören,

hören, er aber sich gefürchtet hatte, nach selbigen zu fragen, weil er nicht im Stande war ihnen in ihrem Elend Linderung zu schaffen.

Wir wandten alsofort alle Mühe an, dieser unglücklichen Equipage mit aller möglichen Hülfe beyzuspringen, und ich vermochte über meines Vetters Gemüth so viel, daß ich ihn bewegte, es bey ihm dahin zu bringen, selbige gänzlich zu verproviantiren, wenn wir auch gleich dadurch würden genöthiget worden seyn, nach Virginien oder an eine andere Americanische Küste zu gehen, und neuen Vorrath für uns selbst anzuschaffen. Allein zu unserm guten Glück durften wir unser Mitleiden so weit nicht treiben. Denn diese arme Leute waren dannahls einer neuen Gefahr ausgesetzt; und man hatte alles von ihrer unmäßigen Begierde zum Essen zu befürchten. Des Capitains Substitut führte deren sechs in seinem Boot zu uns, welche insgesamt wie Todten-Gerippe aussahen, und kaum so viel Kraft hatten, ihre Ruder zu bewegen. Er selbst war halb todt, indem er nichts für sich zurück behalten, und mit eben der Portion, die man dem geringsten Boots-Knecht zu seinem Unterhalt gereichet, zufrieden gewesen war. Als ich ihm nun etliche Gerichte vorgesetzt, so erinnerte ich ihn, langsam und mäßig davon zu essen; kaum aber hatte er drey Mund voll darvon hinunter geschlucket, so fieng ihm an übel zu werden. Er war so vernünftig, daß er gleich aufhörte, und unser Wund-Arzt machte ihm eine warme Brühe zurecht, welche bequem war, ihm zu einer Arzney, und Nahrung zugleich zu dienen. Auch ward ihm besser, so bald er solche zu sich genommen hatte. Immittelst vergaß ich seiner Cameraden nicht, sondern gab ihnen ebenfalls etwas zu essen. Sie frassen

solches in der That, indeme sie so ausgehungert waren, daß sie darvon eine Art der Raserey bekommen hatten, welche sie hinderte, daß sie ihrer auf keine Art mächtig werden konten. Ja es waren deren zwey darunter, welche mit so grosser Begierde das Essen in sich schlucken, daß sie den folgenden Tag bald darvon gestorben wären.

Dieses Spectacul ware sehr Herz-rührend für mich, und führte mir das Elend wieder zu Gemüth, dessen ich mich vor diesem versahe, als ich den Fuß auf das Ufer meiner Insul satzte, weil ich nicht die geringsten Lebens-Mittel hatte, und keinen Rath sahe, deren auf einen einigen Tag zu finden; ausser dem stund ich, wie ich glaubte, in Gefahr, bald den wilden Thieren zu einer Nahrung zu dienen.

Unter der ganzen Zeit, da der Substitut bemühet stunde, das Elend der Equipage umständlich zu erzehlen, so waren meine Gedanken ohne Unterlaß auf die Passagiers, die Mutter, des Sohns und der Magd Verhängniß gerichtet, von denen er in zwey Tagen nichts hatte reden hören, und er, seinem eigenen Bekenntniß nach, sie wegen der äussersten Bedürfniß seiner eigenen Leute aus der Acht lassen müssen. Hieraus verstund ich, daß er ihnen zuletzt gar keine Nahrung gegeben, und schloß daraus, daß sie alle drey müsten Hungers gestorben seyn.

Darauf behielt ich den Substituten, den wir damahls den Capitain hiessen, an unserm Bord mit seinen Leuten, damit sie sich durch gute Nahrungs-Mittel wieder erholen, und indem ich zu gleicher Zeit der übrigen Equipage eben den Dienst zu leisten bedacht war, so ließ ich unsern Substituten in unserm eigenen Boot, so mit zwölf Mann besetzt und mit einem Sack

voll

voll Brod samt sechs grossen Stücken Rind-Fleisch beladen, nach ihrem Schiff hinüber führen.

Unser Wund-Arzt gab meinen Boots-Knechten Befehl, dieses in ihrer Gegenwart kochen zu lassen, und in des Kochs Zimmer Schildwachten zu stellen, um dieso ausgehungerte Leute abzuhalten, daß sie das Fleisch nicht ganz rohe hineinfressen, oder es aus dem Topf rissen, ehe es gar gekocht wäre, auch solten sie ihnen im Anfang nur eine kleine Portion geben. Durch diese weise Vorsicht war ihnen das Leben erhalten; und wenn man in diesem Stück wäre säumig gewesen, so würden sie sich durch eben diese Speisen umgebracht haben, die ihnen doch deswegen gereichet wurden, daß sie nicht sterben solten.

Unserm Substituten befahl ich zu gleicher Zeit, daß er in der Passagier Kammer gehen und zuschauen solte, in was für einen Zustand sie wären, auch daß er solchen die benöthigten Erfrischungen geben müste, wenn sie noch lebten. Der Wund-Arzt hatte ihn zu dem Ende mit einem grossen Napf voll seiner zubereiteten Brühe versehen, die dem armen Substituten so gut gethan, und bequem war, selbige Leute wieder nach und nach aufzubringen.

Gleichwie ich aber mit allen diesen Anstalten noch schlecht vergnügt war, und zu dem grosse Begierde hatte, den traurigen Anblick, welchen mir dieses Schiff auf eine weit ausdrücklichere Art vorstellen konte, als keine Erzehlung mir selbigen abzubilden fahig war, mit meinen eigenen Augen zu sehen, so nahm ich den mit mir, welchen wir damals den Schiff-Capitain hiessen, und folgte unsern Leuten in seinem Boot nach.

Ich fand alle diese arme verhungerte Menschen in ei-

ner Gattung Aufruhr, und fertig das Fleisch mit Gewalt aus dem Kessel zu reissen; allein mein Substitut beobachtete seine Schuldigkeit, indem er eine Wache vor die Küchen-Thür gestellet hatte, und weil er sahe, daß er mit seinen Vermahnungen nichts ausrichtete, so brauchte er sogar Gewalt, diesen elenden Leuten Gutes wider ihren Willen zu thun. Jedoch war er so willfährig, daß er einige Zwiebacken im Topf genugsam einweichen, und einem jeden eins davon geben ließ, um die Heftigkeit ihres Appetits ein wenig zu stillen, dabey er sie bat, sie möchten glauben, daß es wegen ihrer eigenen Erhaltung geschehe, daß er ihnen nur wenig auf einmal gäbe.

Dieses alles aber war nicht fähig, selbige zu stillen, und wenn ich nicht mit ihren eigenen Offizieren darzu gekommen wäre, und meinen Ermahnungen nicht die erschröcklichste Drohung, ihnen nichts zu geben, wenn sie nicht Ruhe hielten, beygefüget hätte, so glaube ich in Warheit, daß sie in des Kochs Kammer mit Gewalt gedrungen, und das Fleisch aus dem Kessel gerissen hätten. In diesem Fall konte man vollkömmlich sehen, daß ein hungeriger Bauch keine Ohren hat. Jedoch stillten wir sie, so viel uns möglich, und nachdem wir angefangen, selbige Staffelweise zu speisen und ihnen von Zeit zu Zeit immer mehr und mehr zu geben, so erlaubten wir ihnen endlich so viel zu essen, als sie mochten, und alles gieng besser, als ich gedacht hatte.

Was das Elend der Passagierer anlanget, so war solches weit erschröcklicher, als der Equipage ihres. Gleichwie die Boots-Knechte, gleich Anfangs gar wenig für sich selbst hatten, so waren solchen überaus kleine Portiones von ihnen gereicher worden; und endlich hatten sie dieselben ganz und gar übergangen; dergestalt, daß sie seit sechs oder sieben Tagen ganz und gar nichts,

und

und die zwey oder drey vorhergehende Tage sehr wenig zu essen gehabt hatten. Die arme Mutter war, wie uns die Equipage berichtete, eine verständige Frau und sehr wohl erzogen, welche für ihren Sohn, mit einer recht mütterlichen Liebe, alles was sie konte, gespahret, endlich aber alle ihre Kräften verlohren hatte. Als unser Substitut in ihre Kammer trat, sahe er sie auf der Erden sitzen, wo sie sich zwischen drey zusammen gebundenen Stühlen an eine Seite des Schiffs gelehnet hatte. Ihr Haupt war zwischen den beyden Schultern eingesunken, und gleichete einem todten Cörper, ohnerachtet sie noch nicht ganz und gar das Leben verlohren hatte. Er that alles, was er nur konte, sie wieder zu sich selbst zu bringen und ihr das Herz zu stärken. Zu dem Ende gab er ihr mit einem Löffel ein wenig Brühe in den Mund; darauf thät sie zwar die Lippen von einander, und hub eine Hand auf, aber zu reden bemühete sie sich umsonst. Sie verstund auch wohl, was er zu ihr sagte, allein indem sie ihm durch Zeichen zu verstehen gab, daß diese Hülfe für sie zu spät käme, so zeigte sie ihm mit dem Finger ihren Sohn, als wenn sie ihn bitten wollen, sich dessen anzunehmen. Doch weil er mit dieser liebreichen Mutter ein ausserordentliches Mitleiden hatte, so wandte er alle seine Bemühungen an, es dahin zu vermitteln, daß sie ein wenig warme Brühe hinunter brächte, und wie er glaubte, so hatte er 2. oder 3. Löffel voll darvon in ihren Magen lauffen lassen, ich zweiffelte aber sehr, daß er dessen gewiß versichert war; doch sey dem wie ihm wolle, er machte sich nur vergebene Mühe, denn die Nacht darauf starb sie.

Der junge Mensch, dessen Leben selbige mit Zusetzung des ihrigen erhalten hatte, befand sich nicht in

einer ganz und gar so grossen Extremität, doch lag er ganz erstarret in einem kleinen Bette, und schiene halb todt. In seinem Munde hatte er ein altes Stuck Handschuh, von welchem er das andere gegessen hatte. Nichtsdestoweniger, weil er jung und von mehrern Kräften, als seine Mutter war, so gerieth es dem Substitut, daß er ihm etwas Brühe hinunter brachte, und es schiene, als wenn er sich wieder erholte, allein, wie er ihm drey oder vier Löffel voll hinreichte, so ward dem Menschen übel, und gab sie gleich wieder von sich.

Die arme Magd betreffend, so lage sie bey ihrer Frau ausgestreckt, als wenn sie der Schlag gerühret hätte, und mit dem Tod range. Alle ihre Gliedmassen waren krumm; mit einer Hand harte sie ein Stuhl-Bein ergriffen, und hielte solches so vest, daß man grosse Mühe hatte, ehe sie es fahren ließ; ihr anderer Arm ware über den Kopf geleget, und mit beyden Füssen trat sie mit Macht an einen Tisch. Kurz, es schiene, als wann sie in den letzten Zügen läge, doch war sie nicht todt.

Das arme Mädgen war nicht allein durch den Hunger entkräftet, und durch die Betrachtung des bevorstehenden Todes erschrecket worden, sondern, wie wir nachgehends von den Leuten aus dem Schiff vernommen, so beunruhigte sie sich auch sehr wegen ihrer Frau, die sie seit etlichen Tagen mit dem Tode ringen sahe, und welche sie auf alle ersinnliche Art liebte.

Wir wusten nicht, was wir mit dem unglückseligen Menschen anfangen solten, denn als unser Wund-Arzt, der ein geschickter und erfahrner Mann ware, ihr, so zu sagen, das Leben wieder gegeben hatte, so muste er wegen ihres Gehirns eine neue Cur vornehmen, weil solches viel Tage nacheinander ganz umgekehret schiene.

Wer diesen traurigen Zufall lieset, soll gedenken, daß es mit einem Besuch, den man auf dem Meer abgestattet, eine ganz andere Bewandniß hat, als mit einem, den man auf dem Lande ableget, und der bißweilen drey Wochen dauret. Hier ware es nöthig, dieser unglücklichen Equipage mit Hülfe beyzuspringen, keineswegens aber bey ihr zu bleiben, und ob solche wol grosses Verlangen trug, einige Tage mit uns in Gesellschaft zu gehen, so hatten wir doch nicht Zeit, ein Schiff zu erwarten, welches seine Mast-Bäume verlohren hatte. Weil uns aber der Capitain höchlich bate, ihm eine Oberstange auf seinen grossen Mast, und eine andere auf den Besans-Mast setzen zu helfen, so waren wir so gut und fuhren drey oder vier Tage lang, nur mit dem grossen Seegel. Nachdeme wir ihm nachmahls fünf Fässer mit Rind-Fleisch, eines mit Speck, einen guten Vorrath an Zwieback, Mehl und Erbsen gereichet, und statt der Bezahlung, drey Kisten Zucker, eine ziemliche Menge Rum, und einige Stück von Achten angenommen, so giengen wir von ihnen weg, und nahmen auf ihr inständiges Bitten, einen Priester, nebst vorgedachten jungen Menschen, der Magd und allem, was ihnen zugehörte, auf unser Schiff.

Der junge Mensch war ein Kerl von siebenzehen Jahren, wohlgestalt, bescheiden, wohlerzogen, und sehr vernünftig. Es schiene, als wenn ihm seiner Mutter Tod auf das äusserste zu Herzen gienge, zumahl da er vor kurzer Zeit in Barbados seinen Vatter verlohren hatte. Er hatte sich an den Wund-Arzt gemacht, daß er mich bitten solte, ihn mit in mein Schiff, und von demjenigen wegzunehmen, welche er Mörder seiner Mutter hieß. Auch kan man sagen, daß sie dasselbe

auf

auf gewisse Masse waren: denn sie hätten ja können etwas weniges von ihrer Portion spahren, dieser armen Wittwe das Leben zu erhalten, wenn es auch nur so viel gewesen wäre, daß sie nicht hätte dörfen gar Hungers sterben; allein der Hunger weiß weder von Liebe, noch Verwandtschaft, noch Freundschaft, noch Billigkeit. Er ist ohne Mitleiden, und unfähig, sich über etwas ein Gewissen zu machen.

Es war umsonst, daß ihm der Wund-Arzt die Langwierigkeit unserer Reise vor Augen stellte, welche ihn von allen seinen guten Freunden absondern würde, und ihn in einen so schlimmen Zustand, als derjenige gewesen, daraus er jetzt gekommen, von neuem stürzen könte: er sagte, daß es ihm gleich gelte, auf welche Seite er gienge, wenn er nur von der grausamen Equipage wegkäme, und daß der Capitain (worunter, weil er meinen Vetter noch nicht kannte, er mich verstand) ein viel zu redlicher Mann seyn würde, als daß er ihm den geringsten Verdruß machen solte, nachdeme er ihm das Leben gerettet hatte. Was die Magd anbelangte, so würde uns selbige, wenn sie wieder zu Verstand käme, allenthalben willig folgen, und die Erlaubniß in unser Schiff zu kommen für eine grosse Wohlthat annehmen.

Der Schiff-Barbierer thät mir diesen Vortrag auf eine so pathetische Art, daß ich mir solchen gefallen ließ, und selbige beyderseits nebst allen ihrem Vermögen, ausgenommen eilf Stück Zucker, dazu man unmöglich kommen konte, in mein Schiff nahm. Weil aber der junge Mensch eine Handschrift hatte, so ließ ich den Capitain einen Schein unterschreiben, in welchem er versprach, so bald er würde zu Bristol angelangt seyn, zu

einem

einem gewissen Herrn Rogers, der des jungen Menschen Verwandter und ein Kaufmann selbiger Stadt war, unverweilt zu gehen, und ihm einen Brief von mir, benebst allem demjenigen, so der verstorbenen Wittwe zugehöret hatte, einzuhändigen. Es ist aber wahrscheinlich, daß alle diese Vorsichten vergebens gewesen, massen ich niemahls vernommen, daß dieses Schiff zu Bristol angekommen wäre. Es ist sehr vermuthlich, daß weil es so heftig beschädiget, und auf vielen Seiten das Wasser hineindrang, selbiges bey dem ersten entstandenen Ungewitter untergesunken sey).

Wir waren damals auf der Breite von 19. Grad, 32. Minuten, und wir hatten biß dahin, so viel das Wetter betrift, eine ziemlich glückliche Reise gehabt, ausser daß uns im Anfang die Winde entgegen gewesen waren. Ich bin aber nicht Willens, dem Leser mit Erzehlung einiger Zufälle von schlechter Wichtigkeit beschwerlich zu seyn, als mit Veränderung der Winde, Sturm, gutem Wetter, und Regen, ꝛc. Damit ich mich also nach der begierigen Curiosität des Lesers richten möge, so will ich sagen, daß ich meine Insul den 10. April 1695. zu Gesichte bekam. Doch fand ich solche nicht ohne grosse Schwierigkeiten; zwar war ich vor diesem hineingekommen, und auf der Süd-Ost-Seite gegen Brasilien vor dar heraus gegangen, weil wir aber damals zwischen der Insul und dem vesten Lande fuhren, und weder eine Carte von dieser Küste, noch einiges Merkmahl harten, daran ich selbige erkennen konnte, so sahe ich sie, ohne zu wissen, daß sie es war. Wir creutzten eine lange Zeit von einer Seite zur andern, und stiegen bey vielen Insuln, so im Einfluß des Stroms Oronooca gelegen, ans Land, allein ohne unsern Zweck zu erreichen.

Ich

Ich lernte dadurch bloß, indem ich diesen Küsten nachfolgete, daß ich vor diesem im Irrthum gewesen, da ich gedachte, daß die Erde, welche ich zu Gesicht bekam, das veste Land. Solche war eine lange Insul, oder vielmehr eine lange Reihe Insuln, welche dem grossen Raum, den der Mund dieses Flusses einnimmt, gegen über liegen. Die Wilden, so dann und wann an meiner Insul anländeten, waren nicht eigentlich Caribes, sondern Einwohner selbiger Insuln, und andere Barbaren, welche die nächsten Oerter um mich herum bewohneten. Ich besuchte, wie gesagt, viele von den Insuln vergebens, einige fand ich unbewohnt, und andere wüste. Unter andern sahe ich in einer etliche Spanier, und ich glaubte anfänglich, daß es diejenigen wären, welche ich hatte in meine Herrschaft kommen lassen; allein wie ich mit ihnen redete, erfuhr ich, daß sie in der Nähe einen kleinen Boot in einem kleinen Meer-Busen stehen hätten, und daß sie Salz und einige Perlen-Muscheln zu suchen dahin gekommen wären, kurz, ich vernahm, daß sie nicht von meinen Unterthanen waren, und daß sie nach der Insul der H. Dreyfaltigkeit gehörten, welche zehen oder eilf Grad latitud. weiter nach Norden lieget.

Indem ich nun von einer Insul zur andern gieng, bald mit dem Schiff, bald mit dem grossen Boot von dem Französischen Schiff, welches sehr gut war, und uns mit Vergnügen überlassen worden, kam ich endlich auf die Mittags-Seite meiner Insul, und erkannte deren ganze Figur alsobald. Ich legte sofort mein Schiff vor Anker, auf einer sichern Rhede dem kleinen Meer-Busen gegen über, bey welchem meine alte Wohnung war.

So bald ich solche zu Gesicht bekommen, rufte ich meinem Freytag, und fragte ihn, ob er wüste, wo er wäre. Er fieng an, eine Zeitlang starr hinzusehen, und

indem

indem er vor Freuden die Hände zusammen schlug, schrie er, ja, ja, o da, o da ist es! und wie er mit dem Finger auf mein Schloß wiese, fieng er an zu singen und allerhand Sprünge wie ein Narr zu machen: ja ich hatte Mühe genug, daß ich ihn abhielt in das Meer zu springen, und mit Schwimmen an das Land zu gehen.

Nun wohlan, Freytag, sagte ich zu ihm, was sagst du davon, werden wir jemand finden oder nicht? wird dein Vatter da seyn? Bey seines Vatters Namen schien der arme Kerl, dessen Herz so empfindlich war, ganz bestürzt, und ich sahe die Thränen häufig aus seinen Augen fliesen. Was ist es denn Freytag, sagte ich zu ihm, bist du betrübt, weil Hofnung da ist, daß du deinen Vatter wieder sehen wirst? Nein! Nein, antwortete er, den Kopf schüttelnd, ich ihn nicht mehr sehen, niemals mehr sehen. O wer weiß, mein liebes Kind, sagt ich zu ihm. Ach nein, gab er zur Antwort, er lange todt, er sehr alt Mann. Die Sache ist nicht gar gewiß, sagte ich, aber dem sey, wie ihm sey, glaubst du, daß wir jemand von unsern andern Leuten finden werden? Ausser Zweifel hatte er bessere Augen, als ich, denn ob wir schon eine halbe Meile vom Lande waren, so zeigte er doch mit dem Finger auf den Hügel, welcher über meinem Schloß befindlich und schrie, ich sehen, ich sehen, da viel Männer, da, da, und da. Ich wandte meine Augen nach dem Ort, aber ich sahe nichts, auch nicht einmahl mit meinem Perspectiv, welches vermuthlich daher kam, daß ich es nicht recht dahin richtete. Gleichwohl hatte er recht, wie ich des andern Tages erfuhr, da ich die Sache untersuchte. Es waren ihrer fünf oder sechs gewesen, die da gestanden, das Schiff zu sehen, weil sie nicht gewust, was sie davon gedenken solten.

So bald mir Freytag gesagt hatte, daß er Leute sähe, ließ ich Englische Flaggen aufstecken und zwey Stücke abfeuren, um ihnen zu erkennen zu geben, daß wir Freunde wären, und eine halbe Viertel Stunde drauf sahen wir auf der Seite des kleinen Meer-Busens einen Rauch aufsteigen. Den Augenblick befahl ich den grossen Boot, mit einer gewissen Fahne zum Friedens-Zeichen, in das Meer zu lassen, und nachdem ich Freytagen, und den jungen Priester mit mir genommen, hieß ich mich an das Land setzen. Selbiges war der Französische Priester, dessen ich vielmahl gedacht habe. Ich hatte ihm die Lebens-Art, so ich daselbst geführet, richtig erzehlet, ohne einigen Umstand zu vergessen, so wohl was mich als diejenigen betraf, so ich allda gelassen, und diese Geschichte hatte bey ihm eine grosse Begierde erwecket mich zu begleiten. Ueber dieses hatte ich sechszehen bewehrte Mann in meinem Boot, aus Furcht, ich möchte etwa neue Gäste antreffen, die nicht meine Unterthanen wären. Allein zu gutem Glück befand sich diese Vorsicht von schlechter Nothwendigkeit.

Gleichwie wir nun zu der Zeit, da die Fluth bey nahe hoch war, nach dem Ufer giengen, so liefen wir gerade in meinen kleinen Meer-Busen hinein, und der erste Mensch, auf den ich meine Augen richtete, war der Spanier, welchem ich das Leben gerettet hatte. Ich kante dessen Lineamenten noch sehr wohl, was aber seine Kleidung anbelangt, dieselbe will ich nachgehends beschreiben. Ich befahl alsofort, daß jedermann in dem Boot bleiben, und mir niemand folgen solte. Aber Freytagen zurück zu halten war kein Mittel da. Dieser liebe-volle Sohn hatte seinen Vatter auf eine so grosse Weite von den andern Spa-

niern

tiern gesehen, daß mir es nicht möglich war, solchen zu Gesicht zu bekommen: und es ist gewiß, daß, wenn man ihn hätte wollen abhalten an das Land zu gehen, er würde in das Meer gesprungen und hinüber geschwommen seyn. Kaum hatte er den Fuß darauf gesetzt, so flog er so geschwind als ein Pfeil, den ein starker Arm vom Bogen abgedrückt, nach dem Wilden zu. Der standhafteste Mann würde sich nicht haben enthalten können, einige Thränen fallen zu lassen, wenn er die unmäßige Freude, welcher sich dieser arme Kerl ergab, da er zu seinem Vatter kam, gesehen hätte. Er umarmete solchen, küssete ihn, faßte selbigen an, um ihn auf ein Klotz niederzusetzen, er sahe ihn länger als eine viertel Stunde steiff an, wie ein Mensch, der ein ungemein Bild mit Erstaunen betrachtet; nach diesem satzte er sich bey ihm nieder auf die Erde, küßte ihn von neuem, stund wieder auf, und fuhr fort ihn mit Aufmerksamkeit zu betrachten, als wenn ihn dessen Anschauen überaus belustigte; des andern Tages nahmen seine zärtliche Ausschweiffungen einen andern Lauf. Er gieng viel Stunden mit ihm am Ufer spatzieren, indem er selbigen bey der Hand führte, als wenn es eine Jungfrau wäre, und dann und wann lief er hin und holte etwas aus dem Boot, bald ein Stück Zucker, bald ein Glas Brandewein, und bald ein Zwieback, kurz, alles, was ihn bequem dünkte, dem guten Alten Vergnügen zu erwecken.

Nachmittags fieng er es noch auf eine neue Art an; er satzte den guten Mann auf die Erde, und fieng an mit tausend Posituren, deren eine immer poßierlicher als die andere, um ihn herum zu tanzen, und zu gleicher Zeit redete er mit ihm, und erzehlte selbigen zu seinem

Zeitvertreib, einige besondere Umstände von seinen Reisen. Mit einem Wort, wenn sich eben dergleichen kindliche Liebe unter den Christen befände, so könte man auf gewisse Maasse sagen, daß nichts unnützer als das vierte Gebot wäre. Allein ich gehe von diesem Umschweif ab, und komme nunmehro auf die Art, wie ich von den Einwohnern der Insul empfangen worden. Der erste, den ich, wie gedacht, gar wohl kannte, kam mit einer Friedens-Fahne nach dem Boot zu, und hatte noch einen von seinen Landsleuten bey sich. Diesem war ich Anfangs nicht allein unbekant, sondern er hatte nicht einmal die Gedanken, daß ich es seyn könte, bevor ich mit ihm geredet hatte. Wie Sennor, sagte ich gleich auf Portugiesisch zu ihm, ihr kennet mich nicht? Er antwortete mir nicht eine Sylbe, aber nachdem er seine Flinte seinem Cameraden gegeben, so thät er seine Arme auseinander und kam und umarmete mich, sagte auch viele Sachen auf Spanisch, davon ich nur einen Theil verstund. Er drückte mich in seine Arme, und bat mich tausendmahl um Verzeihung, daß er nicht das Gesicht gekannt, welches er vor diesem betrachtet hätte als eines seiner Engel, der ihm das Leben zu retten vom Himmel herab geschickt wäre. Er sagte noch sehr viel andere schöne Sachen, welche die Spanische Höflichkeit seinem Herzen, das wahrhaftig erkenntlich war, eingaben; und nachdem er sich darauf zu seinem Cameraden gewendet, befahl er selbigem, den ganzen Hauffen herbey zu holen. Nach diesem fragte er mich, ob ich Lust hätte, nach meinem Schloß zu spatziren, damit er das Vergnügen haben möchte mich wieder in dessen Besitz zu setzen, wiewohl er dabey nicht würde so glücklich seyn, mir einige Vermehrungen

und Zierrathen, deren ich mich natürlicher Weise versehen solte, daselbst zu zeigen.

Dieses war ich wohl zufrieden, aber es war mir ebenso unmöglich meine Wohnung zu finden, als wenn ich niemahls darinnen gewesen wäre. Denn sie hatten eine grosse Menge Bäume gepflanzet, neben dem solche in so wunderlicher Ordnung gesetzet, und einen so nahe bey dem andern gebracht, daß sie, nachdem solche in meiner zehenjährigen Abwesenheit ungemein gewachsen, allen Zugang zu meinem Schloß gänzlich versperret hatten. Auch konte man zu selbigen nicht anders, als durch so krumme Wege kommen, daß es, ausser den Einwohnern, für alle andere ein rechtes Labyrinth oder Irr-Garten wäre.

Als ich ihn fragte, was ihn für Ursache darzu bewogen hätte, so viel Bevestigungen anzulegen, so gab er mir zur Antwort, daß ich deren Nothwendigkeiten genugsam sehen würde, wann er mir alles, was sich seit der Spanier Ankunft in meiner Insul zugetragen, umständlich erzehlet hätte. „Ob ich gleich damals, fuhr „er fort, über euere Reise sehr bestürzt war, so unter„ließ ich doch nicht, euer Glück mit Belustigung zu be„wundern, indem euch solches zu so rechter Zeit ein gu„tes Schiff zuwege gebracht, um euch aus dieser Einöde „zu reissen. Ich habe nach diesem gewisse Bewegun„gen in meinem Gemüth empfunden, die mir Versiche„rung gaben, daß ihr dermaleinst wieder hieher kom„men würdet. Doch muß ich euch bekennen, daß mir „niemals in meinem ganzen Leben etwas Betrübters „und Empfindlichers begegnet, als da ich eure Abreise „vernahm, wie ich meine Landsleute hieher gebracht „hatte.

Auch sagte er zu mir, daß ich eine lange Historie von ihm hören würde, so die drey Barbaren angienge, welche ich in der Insul gelassen hätte. Er verstund hierunter die aufrührische Boots-Knechte, und versicherte mich, daß die Spanier bey selbigen weit schlimmer, als bey den Wilden, unter welchen sie ein so betrübtes Leben geführet, wären dran gewesen, ausgenommen, daß die ersten, wegen ihrer kleinen Anzahl weniger zu fürchten stünden. „Wären ihrer aber, sagte er, in„dem er das Creutz vor sich machte, eine grössere Men„ge gewesen, so sässen wir schon vorlängst alle mitein„ander in dem Feg-Feuer. Ich hoffe, mein Herr, „fügte er hinzu, daß ihr ohne Verdruß vernehmen „werdet, daß uns eine unumgängliche Nothwendigkeit, „und die Sorge für unsere eigene Erhaltung gezwun„gen hat, selbige Wehrloß zu machen, und uns zu un„terwerfen. Ihr werdet uns diese That ohnfehlbar „verzeihen, wenn ihr wissen werdet, daß sie nicht allein „unsere Herren, sondern auch unsere Mörder haben „seyn wollen.„ Ich antwortete ihm, daß ich bereits, bey meiner Abreise aus der Insul, alles Böse von der Schalkheit dieser Buben gefürchtet hätte, und daß ich wohl wünschen mögen, ihn vorhero mit seinen Cameraden zurück kommen zu sehen, und sie in Besitz der Insul zu setzen, auch ihnen die Engelländer völlig zu unterwerfen, wie sie solches nur allzusehr verdienet hätten. Daß ich höchlich erfreuet wäre, daß er an meiner Statt daran gedacht hätte, geschweige, daß ich daran etwas aussetzen solte, und daß ich mehr als zu wohl wüste, was für halsstarrige Schelmen es wären, die sich nimmermehr besserten, und sich zu allen Uebelthaten geschickt befänden.

Unter diesem Discurs sahen wir den Menschen herbey nahen, welchen er hatte hingeschickt, und seinen Cameraden meine Ankunft vermelden lassen. Es folgten ihm zwölf Spanier nach, welche man aus ihrer Kleidung unmöglich für dergleichen halten konte. Das erste, was er that, das war, daß er uns einer dem andern bekannt machte; anfänglich kehrte er sich zu mir, und sagte: Mein Herr, hier sind einige von den Edelleuten, die euch ihr Leben zu danken haben. Nach diesem sagte er zu ihnen, wer ich wäre, und auf was Art sie mir verpflichtet wären. Darauf naheten sie alle einer nach dem andern herzu; nicht wie ein Haufen schlechter Matrosen, die etwa mit einem See-Mann, wie sie, Bekanntschaft machen wolten, sondern als Abgesandte, welche vor einem Monarchen, oder einem Ueberwinder eine Rede halten wolten. Alle ihre Manieren waren höflich und zierlich, darunter eine edele Vermischung Majestätischer Ernsthaftigkeit hervorleuchtete, welche auch so gar ihrer Demuth selbst ein wohlanständiges und vornehmes Ansehen gab. Ich kan bezeugen, daß sie ihre Welt viel besser als ich verstunden, und ich war recht bekümmert, auf was Art ich ihre Complimenten annehmen müste, geschweige daß ich mich in dem Stande sehen sollte ihnen Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Die Historie von ihrer Ankunft, und Aufführung in der Insul ist dermassen merkwürdig; ja es finden sich darinnen so viel Zufälle, welche mit demjenigen, was ich im ersten Theil erzehlet, verknüpft sind, daß ich mich nicht enthalten kan, solche hier mit allen besondern Umständen, die mir von grosser Wichtigkeit scheinen, mitzutheilen.

Die

Diesemnach will ich jetzo, so viel mir es mein Gedächtniß erlauben wird, alle Begebenheiten auf Historische Art zusammen fügen, und des Lesers Haupt nicht ferner mit einer unzehlichen Menge, sagte ich, sagte er, versatzte ich, antwortete er, verwirren, angesehen, dasselbige nichts anders zuwege bringet als daß es die Erzehlung unlustig und langweilig machet.

Damit ich dieses nun kürzlich und vornehmlich zu Werk richte, so muß ich einige Schritte zurück thun, und den Leser an die Umstände erinnern, in welchen sich diese Leute bey meiner Abreise von der Insul befanden. Vielleicht wird man nicht vergessen haben, daß ich meinen Spanier und Freytags Vater, welche ich beyde den Menschenfressern aus den Zähnen gerückt, abgesandt hatte, die andern Spanier in einem grossen Canot von dem vesten Lande abzuholen, und in die Insul herüber zu bringen, damit ich dieselben auf diese Art, aus dem traurigen Zustand, darinnen sie steckten, reissen, und nebst ihnen ein Mittel finden möchte, wieder unter die Christen zu kommen.

Zur selbigen Zeit hatte ich nicht mehr Ursachen, meine Errettung zu vermuthen, als ich vor zwanzig Jahren gehabt hatte, geschweige daß ich die geringste Hoffnung zu der Ankunft eines Englischen Schiffs, vermittelst dessen ich mich aus meinem betrübtesten Zustand setzen können, sehen sollen. Verfolglich, da meine Leute zurück kamen, konte es nicht anderst seyn, sie musten ungemein bestürzt werden, wie sie sahen, daß ich fortgegangen, und drey Fremde, sowohl in der Insul, als in dem Besitz aller Sachen, die mir zugehöreten, und die sie mit mir zu theilen hoften, gelassen hatte.

Was die Reise anlanget, die mein Spanier mit Freytags Vater verrichtet, so sagte er mir, daß nichts gar besonders dabey vorgegangen, weil das Wetter sehr anmuthig und das Meer still gewesen wäre. Seine Cameraden hatten, wie es leicht zu glauben, eine grosse Freude ihn wieder zu sehen, auch war er der Vornehmste unter ihnen, und der Commendant, seit dem der Capitain von dem Schiff, in welchem sie verunglücket, seinen Geist aufgegeben hatte. Sie waren desto mehr verwundert, da sie ihn wieder erblickten, weil sie wusten, daß er den Wilden in die Hände gerathen, und dahero muthmasseten, daß er von solchen, ihrer erschröcklichen Gewohnheit nach, würde gefressen worden seyn.

Die Erzehlung, welche er ihnen von seiner Errettung that, und auf was Art ich ihn in Stand gesetzt, selbige bequem herüber zu führen, schiene ihnen ein Traum: ihre Bestürzung war, wie sie mir nachgehends gesagt, der Söhne Jacobs ihrer gleich, als sich Joseph denselben zu erkennen gab, und ihnen seine Erhebung an des Königs in Egypten Hof erzehlete. Als er ihnen aber die Lebensmittel zeigte, welche er ihnen zur Reise brachte, ingleichen das Gewehr, das Pulver und Bley, so liessen sie von ihrer Verwunderung nach und nach ab, betrachteten ihr Verhängniß recht, und machten alle nöthige Anstalten, in meine Insul hinüber zu gehen. Ihre erste Sorge war, Canots zu bekommen, sie sahen sich aber gezwungen, die Gränzen der Frömmigkeit etwas zu überschreiten, und ihre gute Freunde, die Wilden zu betriegen, indem sie selbigen, unter dem Vorwand, sich auf dem Meer zu erlustigen, oder fischen zu gehen, zwey grosse Barquen abborgten.

In diese Canots traten sie den andern Morgen, weil sie keine grosse Zeit brauchten, ihre Kostbarkeiten und reiches Vermögen einzuballiren, indem sie weder Bagage, noch Kleider, noch Lebensmittel, und mit einem Wort, nichts anders besassen, als was sie auf dem Leibe hatten, ausser etlichen Wurzeln, deren sie sich anstatt des Brods zu bedienen gewohnt waren. Meine beyde Gesandten blieben in allem nicht länger als drey Wochen abwesend, und binnen dieser Zeit, fand ich Gelegenheit, mich, wie ich in meinem ersten Theil der Länge nach erzehlet, von der Insul wegzumachen, mein Eigenthum drey Erz-Schelmen zum Raub überlassend, die gewißlich die allerunverschämtesten und frechsten waren, die man in der ganzen Welt hätte finden mögen. Dieses alles, und wie schwer mit ihnen umzugehen, haben meine Spanier mehr als zu sehr mit ihrem Schaden erfahren.

Die einzige billige Sachen, welche diese Schelmen thaten, war, daß sie den Spaniern gleich meinen Brief übergaben, und ihnen, wie ich befohlen, meinen Vorrath an Lebensmitteln einhändigten. Sie stellten ihnen auch eine weitläuftige und sehr umständliche Schrift zu, darinnen enthalten war, wie ich meine Sachen angestellt, auf was Art ich, währendes meines Aufenthalts in der Insul auf meinen Unterhalt und Bequemlichkeit bedacht gewesen. Es war ferner darinnen beschrieben, wie ich mein Brod gebacken, meine zahm gemachte Ziegen aufgezogen, mein Getraide ausgesäet, meine Weintrauben getrocknet, und meine Töpfe gemacht; mit einem Wort, die ganze Art, wie ich mich in diesem betrübten Zustand aufgeführet hatte.

Diese Schrift überlieferten sie nicht nur den Spaniern, unter welchen sich zwey befanden, die so viel Englisch verstunden, daß sie dieselbe nutzen konten, sondern sie kamen ihnen auch mit allerhand Hülfe zu statten, und im Anfang war unter meinen beyden Völkern eine ziemlich grosse Einigkeit. Mein Schloß hatten sie gleich mit ihnen gemein, und lebten wie Brüder unter den Spaniern, deren Oberhaupt bereits eine Vorbildung von meiner Art zu leben hatte; welches ihn denn geschickt machte, alle Sachen der Colonie mit Freytags Vatters Beystand zu regieren.

Was die Engelländer anlanget, so waren sie allzu grosse Herren, als daß sie sich mit so schlechten Geschäften vermengen sollten; sie dachten auf nichts anders, als die Insul zu durchlaufen, Papageyen zu schiessen, und Schildkröten auf den Rücken zu kehren, und wenn sie des Abends nach Haus kamen, so fanden sie die Abendmahlzeit durch der Spanier Vorsorge ganz fertig.

Diese hier wären damit gar wohl zufrieden gewesen, wenn ihnen die andern nur hätten wollen Ruhe lassen, allein es waren Leute, die nicht lange Friede halten konten: sie hatten nicht die geringste Lust, an das Wohlseyn dieser kleinen Republic zu denken, und wollten doch nicht leiden, daß sie die andern dieser Sorge überhüben, wie jener Gärtners-Hund, der weder selber fressen, noch den sich zu sättigen vergönnen wolte.

Ihre Zwistigkeiten waren anfänglich von schlechter Wichtigkeit, und verlohnen sich nicht der Mühe erzehlt zu werden, allein auf einmahl brach die Boßheit meiner Schelme auf die schändlichste Art von der Welt aus. Sie fiengen mit den Spaniern einen öffentlichen Streit

mit allem ersinnlichen Frevel an, ja auf eine Art, die der Vernunft, ihrem eigenen Nutzen, der Billigkeit und dem gesunden Verstand selbst zuwider lief, indem sie nicht den allergeringsten Vorwand hatten, ihre viehische Aufführung zu bemänteln. Zwar habe ich im Anfang alle besondere Umstände nur von den Spaniern erfahren, welche, so zu sagen, ihre Ankläger waren, und deren Zeugniß verdächtig seyn könte; jedoch als ich Zeit hatte, dieselbe über alle Puncte der Anklage zu befragen, so durften sie nicht einen einigen davon läugnen.

Ehe ich aber weiter gehe, muß ich einem Versehen abhelfen, dessen ich mich in meinem ersten Theil schuldig gemacht, indem ich vergessen habe, den Leser von einem besondern Umstand zu benachrichtigen, welcher mit dem, was jetzo folgen wird, einen grossen Zusammenhang hat. Solches ist nun dieses:

In dem Augenblick, da wir den Anker aufheben, und meine Insul verlassen wolten, so entstund von neuem ein kleiner Streit in dem Englischen Schiff, und es war sehr zu fürchten, daß die Equipage zum andernmal aufrührisch werden möchte.

Vielleicht wäre es auch dahin gekommen, wenn der Capitain nicht alle seine Herzhaftigkeit zusammen gefasset, und vermittelst meines und seiner andern guten Freunde Beystandes, zwey von den halsstarrigsten beym Kopf genommen, und solche in Ketten und Banden schliessen lassen, mit Bedrohung, sie als Rebellen, die zum andernmal diese Uebelthat begiengen, und die andere durch ihre aufrührische Reden aufhetzten, so lange im Gefängniß zu behalten, bis daß er sie in Engelland ließ an den Galgen hängen.

Ob schon der Capitain dieses zu thun nicht Willens war, so erschröckte er doch dadurch viele Matrosen, die an der ersten Aufruhr Theil gehabt, und diese überredeten alle übrige, daß man sie nur mit guten Worten bey der Nase herum führte, allein daß man sie in dem ersten Englischen Haven, wo das Schiff einlief, in die Hände der Justitz liefern würde.

Der Substitut des Capitains bekam hievon Wind, und sagte es uns, darauf ward beschlossen, daß ich, so allezeit für einen wichtigen Mann gehalten ward, nebst ermeldtem Substituten mit ihnen reden, und sie versichern solte, daß, wenn sie sich die übrige Reise wohl aufführten, von dem vergangenen niemals geredet werden solte. Diese Commißion verrichtete ich aufs Beste, und gab ihnen meine Parole, daß sie wegen der Empfindung ihres Capitains nichts zu fürchten hätten. Dieses Verfahren beruhigte selbige, absonderlich da sie die beyden Rebellen, denen man die Beine mit Ketten belegt, auf meine Vorbitte wieder loß sahen.

Nichts desto weniger hinderte uns diese Sache, selbige Nacht unter Seegel zu gehen, und weil wir indessen von dem Wind abgekommen, so vernahmen wir den andern Morgen, daß jeder Gefangener, von denen, so wir loßgelassen, eine Musquete, und einiges anderes Gewehr, wie auch vermuthlich Pulver und Bley geladen, und sich in die Pinaß oder ein klein Schiff mit Seegeln und Rudern, geschlichen hatten, darauf sie ans Land geflohen, um ihren widrigen Cameraden, den andern Rebellen, Gesellschafft zu leisten.

So bald wir dieses erfahren, ließ ich den grossen Boot nebst dem Substituten und zwölf Mann ins Meer setzen, um diese Schelmen zu suchen, allein sie fanden selbige eben so wenig als die andern drey. Denn sie waren

alle

alle miteinander in das Holz gelauffen, so bald sie die Schaluppe hatten sehen heran kommen. Der Substitut wolte solche indem einmal für allemal wegen aller ihrer bösen Thaten abstraffen, und sowol die Plantage ruiniren als alles dasjenige, so ihnen zum Unterhalt dienen konte, verbrennen, weil er es aber ohne Befehl nicht thun durfte, ließ er alles in dem Stande, wie er es angetroffen, und vergnügte sich, wieder an das Schiff zu kommen, und die Pinasse wieder zurück zu bringen.

Durch diesen neuen Zuwachs belief sich die Anzahl der Engelländer in der Insul bis auf fünf, allein die drey ersten waren den neulich angekommenen dermassen in der Boßheit überlegen, daß sie dieselben, nachdem solche zwey Tage mit ihnen haußgehalten, aus der Wohnung jagten, in der Absicht, daß sie selbst auf ihren Unterhalt möchten bedacht seyn, ja sie giengen eine Zeitlang mit ihrer Härtigkeit so weit, daß sie denselben so gar die allergeringsten Nahrungsmittel abschlugen. Alles dieses truy sich zu, ehe die Spanier in die Insul kamen.

Als diese nun da angelangt wären, so wandten sie allen Fleiß und Bemühung an, diese drey wilde Bestien zu bewegen, sich mit ihren Landsleuten zu versöhnen, und solche wieder in ihre Wohnung zu nehmen, um auf diese Weise eine einige Familie anzurichten, allein sie wolten nicht einmal davon reden hören.

Solchergestalt wurden diese beyde unglückliche Kerl genöthiget für sich allein zu bleiben, und weil sie sahen, daß ihnen nichts anders als der Fleiß und Arbeit gemächlichen Unterhalt zu verschaffen fähig ware, so bauten sie ihre Hütte in dem mitternächtigen Theil der Insul auf, jedoch ein wenig nach der West-Seite, aus Furcht

Furcht vor den Wilden, welche insgemein auf der Ost-Seite in dieser Insul ans Land stiegen.

Da baueten sie zwey Hütten, eine zu ihrer Wohnung, und die andere zu ihrer Vorraths-Cammer, und weil ihnen die Spanier Getraide zum Säen gegeben, wie auch einen Theil von den Töpfen, die ich ihnen gelassen hatte, so fiengen sie an die Erde umzugraben, zu pflanzen, und nach dem Muster, so ich ihnen vorgeschrieben, Zäune zu machen, und in kurzer Zeit befanden sie sich in einem ziemlich erträglichen Zustand. Denn ob sie wohl anfänglich nur ein sehr kleines Stück Land besäet hatten, so bekamen sie doch Getrande genug ihr Brod zu haben, und weil einer von ihnen im Schiff war Unter-Koch gewesen, so war er sehr geschickt Suppen, Puddings und andere Gerüchte zu machen, so viel nemlich ihr Reiß, ihre Milch, und ihr Fleisch darzu hergeben konte. In diesem Zustand waren sie, als die drey Haupt-Schelme, ungeachtet es ihre Landsleute waren, sich bloß eine Lust zu machen, hinkamen und ihnen allen Verdruß anthaten. Selbige sagten, daß ihnen die Insul gehöre, und daß der Gouverneur ihnen solche in Besitz gegeben hätte; dahero könte niemand als sie, das geringste Recht da haben, und solten sie also kein Hauß auf ihren Grund und Boden bauen, es sey denn, daß sie ihnen die Gefälle davon abtrügen, oder der Teuffel solte seinen Antheil daran haben.

Die armen Leute bildeten sich Anfangs ein, daß sie scherzen wolten; deswegen fragten sie solche, ob sie hineinkommen und die schönen Palläste, so sie aufgerichtet hätten, nach ihrer Bequemlichkeit besehen, auch sich wegen der Gefälle, die sie verlangten, ferner erklären wolten. Der eine, so gleichfals zu scherzen Lust

hatte, sagte zu ihnen, daß, woferne sie Herren von dem Grund und Boden wären, er der Hofnung lebte, daß, wenn sie ihre Aecker baueten, wie sich es gebühret, sie würden so gütig seyn, und ihnen nach dem Exempel anderer Herren, einige Jahre Freyheit zustehen, und bat sie hiernächst, sie möchten einen Notarium kommen, und einen Contract aufrichten lassen.

Einer von meinen dreyen Bösewichten gab, indem er fluchte und lästerte wie ein Lands-Knecht, zur Antwort, daß sie gleich sehen solten, ob alles dieses nur Scherz wäre, und nachdem er sich dem Feuer genähert, welches diese gute Leute, ihre Mittags-Mahlzeit zu bereiten, gemacht hatten, so nimmt er einen Feuers-Brand, wirft solchen in die eine Hütte, und steckt sie damit an. Auch würde solche ausser Zweiffel ganz und gar darauf gegangen seyn, wenn nicht einer von den Besitzern auf den Schelm loßgesprungen, selbigen mit Gewalt von dieser armen Wohnung entfernet, und das Feuer mit dem Fuß ausgetretten hätte; doch war es ihm sauer genug, ehe ihm solches angieng.

Dieser Bösewicht war so toll, wie er den schlimmen Ausgang seines barbarischen Vornehmens sahe, daß er mit einer Stange, die er in der Hand hatte, auf den loßgieng, so daran Ursach war, und hätte selbigen gewißlich erschlagen, wenn er dem Streich nicht ausgewichen wäre. Wie nun sein Camerad die Gefahr sahe, darinnen er sich befand, so kam er ihm gleich zu Hülfe. Sie nahmen jeder eine Flinte, und der, welcher zuerst angegriffen worden, schlug seinen Feind mit dem umgekehrten Gewehr auf einmal zu Boden, ehe die andern zwey herbey kamen; weil sie aber innen wurden, daß selbige sich fertig machten, ihnen zu Leibe zu gehen,

so

so traten sie beyeinander, und hielten jenen die Flintenlöcher vor die Nase, mit der Bedrohung, daß sie dieselben schiessen wolten, der Dampf solte ihnen aus dem Halse gehen, wo sie sich nicht wegpackten.

Die andern hatten zwar ebenfalls Schieß-Gewehr, aber einer von den ehrlichen Leuten, so kühner als sein Camerade, und wegen der Gefahr, darinnen er sich befand, desperat war, sagte zu ihnen, daß, wenn sie die geringste Mine machten, anzuschlagen, so solten sie dahin seyn, und befahl ihnen mit grossem Muth, ihr Gewehr niederzulegen. Jedoch thäten sie es nicht, weil sie aber die andern so resolvirt sahen, so kamen sie zu einem Vergleich, und versprachen fort zu gehen, woferne man ihnen zuließ ihren verwundeten Cameraden mit wegzutragen. Er war in der That, und gar gefährlich verwundet, allein das hatte er sich durch seine eigene Schuld zuwege gebracht. Man kan sagen, daß die beyden, welche angegriffen worden, als sie sich im Vortheil sahen, groß Unrecht hatten, als daß sie nicht würklich dieselben Wehr-loß machten, wie sie es leicht thun konten, und nachmals hingiengen, und den Spaniern ihren ganzen Zufall erzehlten. Denn nach der Zeit dachten die drey Bösewichter auf nichts anders, als sich zu rächen, und dieses verbargen sie so wenig, daß sie die andern niemals sahen, ohne selbigen damit zu dräuen.

Sie verfolgten dieselben Tag und Nacht, und traten zu verschiedenen mahlen ihr Getrande nieder, schossen drey Böcke und eine Ziege todt, so diese arme Leute zu ihrem Unterhalt aufzogen, mit einem Wort, sie giengen mit selbigen so grausam und barbarisch um, daß ihnen die Gedult endlich ausriesse, und sie den verzweifelten Entschluß faßten, solche bey der ersten Gelegenheit anzugreiffen

griffen. In dieser Absicht giengen sie bey das Schloß, wo die drey Schelmen nebst den Spaniern wohneten, und waren Willends als ehrliche Leute mit ihnen zu fechten, in Gegenwart der Fremden, welchen sie dadurch zugleich eine Lust machen wolten.

Um nun dieses Unternehmen zu vollziehen, stunden sie niemals vor Tage auf, und wie sie bey das Schloß kamen, fiengen sie an, die drey Schelmen bey ihrem Nahmen zu ruffen, und sagten zu einem Spanier, der ihnen antwortete, daß sie mit diesen drey Teufeln absonderlich zu reden hätten.

Einen Tag zuvor hatte es sich eben zugetragen, daß zwey Spanier einen von den ehrlichen Engelländern im Holze angetroffen, und schröckliche Klagen gehöret, was solche von ihren barbarischen Landsleuten für Schimpf und Schaden erlitten, inmassen selbige ihnen ihre Plantage ruiniret, ihre Erndte verderbet, und ihr Viehe todt geschossen; welches fähig wäre, sie dahin zu bringen, daß sie Hungers sterben müsten, wenn ihnen die Spanier nicht zu Hülfe kämen.

Nachdem nun diese letztern nach Hause gekommen, und mit den Schelmen bey Tisch sassen, nahmen sie die Freyheit, dieselben mit Worten, wiewohl auf eine gelinde und höfliche Art, zu bestraffen. Einer von ihnen fragte sie, wie sie doch könnten so grausam und unfreundlich gegen ihre arme Landsleute seyn, die sie gleichwohl niemahls beleidiget hätten, und auf nichts anders dächten, als wie sie vermittelst ihres Fleisses ihren Unterhalt finden möchten. Was sie wohl für eine ersinnliche Ursache haben könten, selbigen die Mittel hierzu zu benehmen, die ihnen so mühsame Arbeit gekostet hätte?

Einer von den Engeländern gab trotzig zur Antwort, daß diese Leute nichts auf der Insul zu thun hätten, daß sie ohne ihre Erlaubniß dahin gekommen, daß ihnen das Land nicht gehörte, und daß er auf keine Weise leiden würde, daß sie da baueten, oder Plantagen anrichteten. Aber, Herr Engeländer, sagte der Spanier auf gar bescheidene Art, sie müssen nicht Hungers sterben. „Laßt sie Hungers sterben, und zu allen Teufeln gehen, antwortete der Engeländer, als „ein rechter Barbar; zum wenigsten sollen sie hier „weder bauen, noch pflanzen. Was sollen sie denn „machen, Herr Engeländer, versatzte dieser redliche „Mann? Was ich will, daß sie thun sollen, sagte die „andere grimmige Bestie, daß sie unsere Sclaven „seyn, und für uns arbeiten.„ Aber was habt ihr für Ursache, dergleichen Unterwerfung von ihnen zu erwarten? Ihr habt sie ja nicht für euer Geld gekauft, und ihr habt nicht das geringste Recht, solche zu euren Sclaven zu machen. Eben der Schelm gab ihm zur Antwort, daß die Insul ihnen dreyen gehörte, daß der Gouverneur ihnen solche gelassen, und daß niemand als sie, daselbst das geringste zu sagen hätte; und um dieses ihnen zu zeigen, so wollten sie gleich hingehen, und ihrer Feinde Hütten verbrennen, und es möchte gehen, wie es wollte, so würden sie weder ihre Hütten, noch ihre Plantage dulden.

Auf diese Art, Herr, sagte der Spanier, müsten wir ebenermassen eure Sclaven seyn? „Gar recht, „antwortete der unverschämte Bösewicht, wir machen allerdings unsere Rechnung darauf, und ihr werdet dessen bald innen werden.„ Dieser schöne Discours ward mit ein hundert Stück Flüchen, GOtt verdam-

me mich, ausgezirree, und an die bequemsten Oerter, nach Rednerart, gesetzet. Der Spanier beantwortete solchen mit nichts anders, als einem höhnischen Lächeln, und achtete ihn nicht so gut, ihm das geringste Wort zu sagen.

Nichts destoweniger hatte diese Unterredung selbigen Schelmen die Galle überlauffend gemacht, und einer unter ihnen, (wie mich dünkt, war es Wilhelm Atkins,) stund im Grimm auf, und sagte zu den andern: Morbleu! laßt uns hingehen, und mit den Hunden ein Ende machen, lasset uns ihr Schloß niederreissen, und nicht mehr leiden, daß sie in unseren Herrschaften den Herrn spielen.

Darauf giengen sie alle drey fort, jeder hatte eine Flinte, ein Pistol und einen Säbel, und sagten halbsachte tausenderley verwegene Dinge, auf was Art sie die Spanier, so bald sie die Gelegenheit darzu fänden, ebenfalls tractiren wollten. Diese aber hörten es nur halb, so viel konten sie wol schliessen, daß sie ihnen dräueten, weil sie der ehrlichen Engeländer Parthey genommen. Man weiß nicht gar zu eigentlich, was sie selbige ganze Nacht vornahmen, allein, es stehet zu vermuthen, daß sie einige Stunden auf dem ganzen Land herumlieffen, und sich endlich vor Müdigkeit an dem Ort, welchen ich vor diesem mein Lust-Haus nannte, schlafen geleget hatten, ohne daß sie so frühe aufwachten, ihre entsetzliche Anschläge auszuführen.

Nachgehends hat man erfahren, daß ihr Zweck gewesen, die beyden Engeländer im Schlaf zu überfallen, ihre Hütte, indem sie drinnen lägen, mit Feuer anzustecken und solche da zu verbrennen, oder selbige umzubringen, wenn sie dem Feuer zu entgehen, von dar heraus

aus wolten. Die Bosheit schläft sonst selten gar zu vest, und ich verwundere mich, daß sie nicht so viel Macht über sich hatten, offen zu bleiben, um ihr barbarisches Vorhaben zu vollziehen.

Immittelst, da die andern zu gleicher Zeit etwas wider dieselben vorzunehmen beschlossen hatten, so sich doch besser für brave Leute schickte, als die Mordbrennerey und der Todtschlag, so geschahe es zu beyder Glück, daß die aus der Hütten schon auf dem Wege waren, ehe diese blutgierigen Schelme bey ihrer Wohnung kamen. Wie sie nun da anlangten, fanden sie die Hütte ledig. Arkins, so der resolvirteste war, schrye zu seinen Kameraden: Hier ist das Nest, aber die Vögel sind weggeflogen, der Teufel hohle sie. Darauf blieben sie einige Minuten stille stehen, um zu errathen, was ihre Feinde möchte bewogen haben, so frühe auszugehen, und sie schlossen einmüthig, daß ihnen die Spanier von der Gefahr, darein sie bald gerathen würden, Nachricht müsten gegeben haben. Nach dieser schönen Muthmassung gaben sie sich alle drey die Hände, und verpflichteten sich durch entsetzliche Eidschwüre, sich an denjenigen zu rächen, welche sie verrathen hätten. Gleich darauf fiengen sie an, an den Hütten der armen Engeländer zu arbeiten, sie rissen solche beyde nieder, und liessen nicht ein Stück daran ganz, also, daß man kaum den Platz erkennen konte, wo sie gestanden hatten; ihren Hausrath machten sie, so zu sagen, zu Staub, und warfen die Stücken darvon dergestalt in der Länge und der Breite herum, daß diese gute Leute nachgehends vieles von ihrem Geschirr eine halbe Meile von ihrer Wohnung fanden.

Nach dieser Verrichtung rissen sie alle Bäume aus, die ihre Feinde gepflanzet hatten, zerbrachen ihre Zäune und Verschläge, wo sie ihr Vieh und Getraide verwahret hielten. Kurz, sie plünderten alles so vollkommen, als immer eine Horde Tartarn hätte thun können.

Unter dieser schönen Verrichtung waren die beyden Engeländer hingegangen, und hatten selbige gesucht, um solche anzugreiffen, wo sie dieselben fänden, und ob ihrer gleich nicht mehr als zwey wider drey waren, so ist doch gewiß, daß da wäre Blut vergossen worden, angesehen, sie alle mit einander Herz im Leibe hatten, und gar nicht fähig waren, sich auf einige Art zu schonen.

Allein, die göttliche Vorsehung bemühete sich weit fleißiger, dieselbigen zu scheiden als sie hitzig waren, aneinander zu kommen, denn gleich, als wenn sie einander mit Fleiß hätten aus dem Wege gehen wollen, so begaben sich die beyde nach der Schloßseite, da indessen die drey andern nach den Hütten zugegangen, und mitlerweile die beyden ersten sich von neuem auf dem Weg gemacht, so waren die drey wieder nach der Seite von meiner alten Wohnung gekommen. Wir werden gleich den Augenblick sehen, was in der einen und der andern Verfahren für ein Unterschied war.

Die drey kamen bey den Spaniern zurück, und hatten die Wuth auf ihrem ganzen Gesicht, und in ihren Gebärden abgemahlet. Neben dem befanden sie sich von ihrer Verrichtung, welcher sie mit so grossem Haß obgelegen, ganz erhitzt, und rühmten sich ihrer That öffentlich, als wenn solches die heldenmäßigste Bemühung von der Welt gewesen wäre. Hiernächst gieng einer unter ihnen mit einer hochtrabenden Art auf einen von den Spaniern los, als wenn er mit einem

Hauf-

Hauffen leichtfertiger Gassen-Jungen zu thun hätte, nahm selbigen bey dem Hut, drehete ihm solchen auf dem Kopf herum, und sagte zu ihm auf frevele Manier, indem er ihm ins Gesicht lachete: Und euch, Herr Xaran, wollen wir eben die Brühe anrichten, wenn ihr euch nicht bemühet, uns mehr Respect zu erweisen.

Der Spanier, ob er wol sanftmüthig und sehr höflich, so war er doch dabey so herzhaft, als man es nur seyn konte, zudem war er hurtig und stark im höchsten Grad. Nachdem er nun denjenigen, der ihn gleich da beschimpfet, steif angesehen, so gieng er mit einem sehr gravitätischen Schritt auf ihn zu, und schlug denselben mit der ersten Ohrfeige, wie einen Ochsen zu Boden; darauf schoß ein anderer Engeländer, der eben so frevelhaft als der erste war, mit dem Pistol auf ihn. Jedoch brachte er solchen dadurch nicht um, sondern die Kugeln fuhren ihm nur durch die Haar, wiewol eine darvon nichts destoweniger sein Ohr-Läppgen dergestalt traf, daß er viel Blut lassen muste.

Als nun der Spanier sein Blut häuffig fliessen sahe, glaubte er, daß seine Wunde gefährlicher wäre, als sie sich in der That befande, und ob er wol bis dahin sich nach aller Möglichkeit gemäßiget, so ward er doch endlich böse, und glaubte, daß es Zeit wäre, diesen Schelmen zu weisen, daß sie nicht wol thäten, sich an solchen tapfern Leuten, wie sie wären, zu reiben. Deswegen riß er demjenigen, welchen er zu Boden geschmissen, die Flinte aus den Händen, und stund schon im Begriff, demjenigen, der ihn hatte wollen umbringen, den Schedel entzwey zu schiessen, als die andern Spanier ins Mittel traten, und ihn bittlich ersuchten, den Schuß

nicht zu vollbringen, und zugleich fielen sie auf meine Buben los, nahmen ihnen das Gewehr, und satzten sie auſſer Stand, ihnen zu schaden.

Wie sich diese Schelmen ohne Waffen sahen, und daben gewahr wurden, daß die Spanier wider sie eben so erbittert als die beyden Engeländer waren, so fiengen sie an anders Sinnes zu werden, und selbige mit ziemlicher Freundlichkeit zu bitten, ihnen ihr Gewehr wieder zu geben. Weil sie aber in Betrachtung zogen, was zwischen ihnen und den beyden Einwohnern der Hütten für Feindschaft regierte, und hiernächst versichert lebten, daß dieses das beste Mittel wäre, solche abzuhalten, daß sie einander nicht in die Haare geriethen, daß man diese ohne Gewehr bleiben ließ, so gaben sie ihnen zur Antwort, daß sie gar nicht Willens wären, ihnen das geringste zu Leid zu thun, sondern, daß sie fortfahren wolten, ihnen allerhand Beyhülfe zu leisten, wenn sie nur wolten Ruhe halten, allein, daß sie es nicht für gut ansähen, ihnen ihr Gewehr wieder zu geben, zu einer solchen Zeit, da sie auf ihre eigene Landsleute erbittert wären, und da sie zum Ueberfluß ihr Vorhaben, alle Spanier zu Sclaven zu machen, sich öffentlich vernehmen lassen.

Diese abscheuliche Leute, welche eben so wenig im Stande waren, der Vernunft Gehör zu geben, als vernünftig zu verfahren, als sie sahen, daß man ihnen ihr Gewehr versagte, so giengen sie voller Tollheit aus diesem Ort heraus, und dräueten, daß, ob man ihnen schon ihr Schieß-Gewehr abgenommen, sie sich dennoch an den Spaniern wollten zu rächen wissen. Diese aber verachteten ihre Großsprechereyen, und sagten zu ihnen, sie solten sich ja hüten, und nichts wider ihre Plantagen und ihr Vieh unternehmen; denn, wo sie so

kühne

kühne wären, und thäten es, so wollten sie dieselben allenthalben, wo sie solche anträfen, wie grimmige Bestien niedermachen, und wenn sie nach einer solchen Feindseligkeit, lebendig in ihre Hände kämen, so würden sie dieselben ohne Gnade aufhenken.

Diese Dräuungen bewegten sie aber gar nicht, etwas von ihrer grimmigen Bosheit abzulegen, sondern sie giengen unter stetigem Feuer- und Flammenspeyen fort, und fluchten auf die entsetzlichste Art von der Welt.

Kaum hatte man sie aus dem Gesicht verlohren, so kamen unsere beyde andere daher gezogen, und waren eben so toll, als jene, allein mit besserm Recht, denn nachdem sie bey ihrer Plantage gewesen, und solche in dem Grund verderbet gesehen, so hatten sie starke Ursachen, auf ihre barbarische Feinde zornig zu werden. Gleichwol konten sie nicht sonder Mühe so viel Zeit bekommen, ihr Unglück den Spaniern zu erzählen, massen diese selbst sehr begierig waren, ihnen von ihrem eigenen Zufall Nachricht zu geben. Man muß bekennen, daß es eine gemeine Sache war, zu sehen, daß drey frevele Bösewichte neunzehen wackere Leute gröblich zu beleidigen sich unterstanden, und nicht die geringste Strafe dafür erlitten.

Das ist wol wahr, daß die Spanier selbige verachteten, sonderlich, nachdem sie solche wehrlos und dadurch ihre Dräuung unkräftig gemacht hatten. Die Engeländer aber waren destomehr erbittert, und beschlossen, sich deswegen zu rächen, es möchte daraus entstehen, was da wolte.

Nichts destoweniger stellten solche die Spanier zufrieden, und sagten zu ihnen, daß, weil sie jenen ihr Gewehr abgenommen, sie nicht zugeben könten, daß

man sie anfiele, und mit Flinten niederschösse. Ueberdiß versichert sie der Spanier, so damals gleichsam Gouverneur von der Insul war, daß er ihnen eine völlige Satisfaction verschaffen wolte. Denn, sagte er, man darf nicht zweifeln, sie werden wieder zu uns kommen, wenn ihr Grimm wird nachgelassen haben, gestalt sie ohne unsern Beystand nicht fortkommen können, und in diesem Fall versprechen wir euch, daß sie euch sollen Abtrag thun, unter der Bedingung, daß ihr eures Orts euch verpflichtet, keine Gewalt wider sie zu gebrauchen, es seye denn zu euerer eigenen Vertheidigung.

Die beyden Engeländer giengen dieses zwar ein, es geschahe aber nicht sonder grosse Mühe, welches denn nicht sehr zu verwundern ist; allein, die Spanier versicherten dieselben, daß sie keinen andern Zweck hätten, als das Blutvergiessen unter ihnen zu hindern, und sie desto glücklicher zu machen. „Denn, sagten sie, wir „sind nicht so zahlreich, daß hier nicht für alle Raum „genug wäre, und gewißlich, es ist ein grosses Elend, „daß wir nicht alle Freunde seyn können.„ Diese Worte besänftigten sie endlich ganz und gar; sie versprachen alles, was die Spanier verlangten, und blieben einige Tage bey ihnen, weil ihre eigene Wohnung war verwüstet worden. Ungefähr fünf Tage hernach wurden die drey Landstreicher des Herumlauffens müde, und weil sie sich mit nichts als einigen Turteltauben-Eyern erhalten, kamen sie vor Hunger halbtodt wieder bey das Schloß. Als sie nun da den Spanischen Commendanten, nebst zweyen andern, an dem Ufer des kleinen Meer-Busens herumspazieren sahen, so traten sie mit einer ziemlich demüthigen Art zu ihm, und baten

selbi-

selbigen um die Gnade, daß sie wieder in seine Familie aufgenommen werden möchten. Mein ehrlicher Spanier empfieng sie gar gütig, doch sagte er ihnen, daß sie mit ihren eigenen Landsleuten auf eine so grobe, und mit seinen eigenen Hausgenossen auf eine so viehmässige Art verfahren, daß es ihm unmöglich wäre, ihrem Suchen statt zu geben, er habe es denn zuvor mit den beyden Engeländern, und den andern Spaniern sattsam überleget; er wolte selbigen den Augenblick solches vorstellen, und in einer halben Stunde wüede er ihnen Antwort geben. Allein, der Hunger machte, daß ihnen die Bedingung, eine halbe Stunde ausser dem Schloß zu warten, überaus hart schiene, und weil sie es nicht länger dauren konten, baten sie den Gouverneur, ihnen unterdessen ein wenig Brod zu schicken, welches er nicht allein that, sondern ließ ihnen zugleich ein grosses Stück von einer jungen Ziege, und einen gebratenen Papagoy heraus bringen, welches sie alles mit einem sehr grossen Appetit verzehrten.

Nachdem sie nun den Erfolg der Berathschlagung, die abgeredete halbe Stunde erwartet hatten, so ließ man sie hineinkommen, und da gab es einen langen Streit zwischen ihnen und ihren Landsleuten, welche sie anklagten, sie hätten ihre Plantage gänzlich zu Grunde gerichtet, und noch darzu vorgehabt, sie zu ermorden. Wie sie sich nun dessen zuvor gerühmet, so konten sie es damals auch nicht läugnen. Der Spanier Oberhaupt gab indessen einen Mittler ab, und wie er die beyden Engeländer dahin gebracht, die andern drey, unter der Zeit da sie wehrlos gemacht, und ihnen nicht schaden könten, auf keine Weise anzugreiffen, also hielt er die drey Schelmen an, daß sie sollten hingehen und die

ruinirten Hütten wieder aufbauen, eine auf eben die Art, wie sie zuvor gewesen, und die andere geraumer, ingleichen neue Zäune und Vorschläge zu machen, andere Bäume zu pflanzen, Getraide anstatt des verderbten zu säen, mit einem Wort, alles, so viel möglich, wieder in den Stand zu bringen, wie sie es gefunden; denn es gieng nicht wol an, das Getraide, welches schon sehr groß worden, und die Bäume, so bereits stark zu wachsen angefangen, so genau zu ersetzen.

Allen diesen Bedingungen unterwarfen sie sich: wie man ihnen nun überflüßige Nahrungs-Mittel reichte, so fiengen sie an, still zu leben, und die ganze Colonie war sehr einig. Auch fehlte nichts, als daß es nicht möglich war, die drey Landstreicher dahin zu bringen, daß sie für sich selbst gearbeitet hätten.

Nichts destoweniger waren die Spanier so höflich, und sagten ihnen, daß, wenn sie die Ruhe der Gesellschaft nicht mehr stöhren, und das Beste der Plantage überhaupt zu Herzen nehmen wollten, so wären sie bereit, mit Lust für sie zu arbeiten, und ihnen zu vergönnen, daß sie nach ihrem Gefallen herumspazieren, und so viel, als sie es für rathsam befänden, müßig gehen möchten. Alles gieng auf diese Maasse einen oder zwey Monat lang vollkommen wohl, deswegen waren die Spanier so gut, und gaben ihnen nicht allein ihr Gewehr wieder, sondern auch eben die Freyheit, deren sie vorher genossen hatten.

Acht Tag nach diesem großmüthigen Verfahren der Spanier, fiengen meine Böswichter, die nicht der geringsten Erkenntlichkeit fähig waren, ihre vermessene Bosheit noch besser an, und satzten sich das entsetzlichste Vorhaben von der Welt in Kopf. Jedoch vollzo-

gen

gen sie dasselbe damals nicht wegen eines Zufalls, welcher die ganze Colonie in gleiche Gefahr brachte, und sie allerseits nöthigte, allen Privat-Unwillen auf die Seite zu legen, und an ihre eigene Erhaltung zu denken.

Es trug sich einmal in einer gewissen Nacht zu, daß der Gouverneur, oder das Oberhaupt der Spanier nicht ein Auge zuthun konte, er mochte sich gleich kehren auf welche Seite er wolte. Was den Leib anbelangte, befand er sich sehr wohl, doch verspührte er sich durch unruhige Gedanken hin und her bewegt; sein Gehirn war voller Abbildung von Leuten, die sich schlugen, und unter einander umbrachten. Kurz, als er in dieser Unruhe einige Zeit im Bett verblieben, und nachgehends wahrgenommen, daß sich die Bewegung seines Gemüths verdoppelte, so stund er auf. Gleichwie sie nun alle mit einander auf zusammengehäuften Ziegen-Fellen, welche in kleine Bettstätten, so sie vor sich selbst nur aufgerichtet, gelegt waren, zu schlafen pflegten, und nicht in solchen in der Höhe schwebenden Lagern, wie ich, so brauchten sie nicht viel Mühe aufzustehen. Sie durften nur auf die Füsse treten, und ihren Rock samt ihren leichten Schuhen anlegen, so waren sie gleich fertig, auszugehen, und ihre Sachen zu verrichten.

Nachdem er sich nun solchergestalt aus seinem Lager herausbegeben, so gieng er fort, allein, die Dunkelheit der Nacht hinderte ihn, etwas genau zu unterscheiden, über dieses stunden ihm die Bäume im Wege, welche ich gepflanzet hatte. Solche waren so hoch gewachsen, daß er nur in die Höhe sehen und bemerken konte, daß sich der Himmel klar und voller Sternen befände. Zudem hörete er nicht das geringste Geräusch

und deswegen faßte er den Entschluß, sich wieder nieder zu legen. Es war aber wieder eben das vorige, er konte weder schlafen, noch sein Gemüth beruhigen, er spürte, daß seine Seele auf gleiche Art stets voll Angst war, ohnerachtet er hierzu keine Ursach finden mochte. Weil er aber bey dem Aufstehen und wieder Niederlegen, sowol als bey dem Aus- und Eingehen einiges Getöse gemacht hatte, so wachte einer von seinen Leuten auf, und fragte, wer es wäre, der da hin- und wiedergienge? Darauf mahlte ihm der Gouverneur die Beschaffenheit seines Gemüths ab, in welcher er sich befände. Höret doch, sagt der Spanier zu ihm, dergleichen Bewegungen sind nicht in den Wind zu schlagen, ich versichere euch, es schwebet uns gewißlich ein Unglück über dem Haupt. Wo sind die Engeländer? fuhr er fort. Von dieser Seite ist nichts zu fürchten, gab der Gouverneur zur Antwort, sie sind in ihren Hütten. Vermuthlich hatten die Spanier seit ihrer letzten Empörung mein Schloß für sich behalten, und die Engeländer an einen besondern Ort in das Quartier verlegt, von dar sie ohne deren Einwilligung, zu ihnen nicht gelangen konten. Es schadet nichts, antwortete der Spanier, es ist hier etwas, das nicht recht zugehet, ich bin dessen aus eigener Erfahrung gewiß versichert. Ich glaube, ohne einigen Zweifel, sazte er hinzu, daß unsere Gemüther mit denen von der Materie abgesonderten Geistern, welche in der unsichtbaren Welt ihre Wohnung besitzen, einigen Umgang haben, und von solchen vortheilhafte Nachrichten empfangen, daferne sie nur derselben sich bedienen wollen. Wolan, sagte er, laßt uns von hier hinausgehen, und wenn wir nichts finden, daß einigen Grund euere

Furcht darthun kan, so will ich euch eine Historie erzählen, die sich hieher wol schickt, und die euch der Wahrheit meiner Meynung überzeugen wird.

Mit einem Wort, sie giengen mit einander auf den Hügel, von dannen ich vor diesem mich des Landes in dergleichen Fall erkundiget hatte. Ich stieg auf solchen mit einer Leiter, welche ich hinan zog, damit ich bis auf dessen andere Höhe gelangen konte. Wie sie aber damals in grosser Anzahl in der Insul beysammen waren, so kamen ihnen diese Vorsichten nicht in den Sinn, massen sie gerade durch das Holz dahin giengen; allein, sie wurden heftig bestürzt, als sie von dieser Höhe ein Lichtschein, welcher von einem Feuer herkam, erblickten, und vieler Menschen-Stimmen hörten.

Ich hatte bey allen Gelegenheiten, da ich in meiner Insul Wilde sehen ans Land kommen, mir alle ersinnliche Mühe genommen, selbigen zu verbergen, daß die Insul bewohnet wäre, und wenn sie es dennoch innen wurden, so ließ ich es sie auf eine so rauhe Art empfinden, daß diejenigen, so darvon kamen, keine sehr genaue Nachricht davon geben konten, und die einzigen, welche mich gesehen, und so fortgekommen, daß sie nicht im Stande blieben es zu erzählen, solches waren die drey Wilden, welche sich aus unserm letzten Scharmützel in einen von denen dreyen Kanoes, oder Kähnen, salviret, und deren Flucht mich sehr bekümmert hatte.

Meiner Colonie war es nicht möglich zu wissen, ob die Wilden deswegen in so grosser Menge in der Insul gelandet hätten, weil sie auf die Erzählung dieser drey, einen Anschlag wider selbige gemacht, oder, ob es wegen der gewöhnlichen Ursach, die solche vor diesem dahin gebracht,

bracht, geschehen wäre. Dem sey aber wie ihm wolle, sie konte nur zu zweyerley Dingen greiffen, entweder, daß sie sich mit aller Sorgfalt zu verbergen bemühete, und alle mögliche Vorsicht brauchte, diese Menschen-Fresser in der Unwissenheit zu lassen, daß die Insul bewohnet wäre, oder solchen mit so grossem Nachdruck auf den Hals zu fallen, daß kein einiger darvon käme, welches doch nicht anders geschehen konte, als indem man ihnen den Weg nach ihren Barquen verhauete. Allein, zum Unglück kam dieses meinen Leuten sogleich nicht in den Sinn, welches ihre Ruhe nachmals eine geraume Zeit störete.

Man wird leicht glauben, daß der Gouverneur und die beyden Leute vor Bestürzung über das, so sie sahen, den Augenblick zurückkehreten, und ihre Kameraden aufweckten, um selbigen von der Gefahr, so ihnen bevorstünde, Nachricht zu geben. Solche geriethen nun darüber alsobald in Schrecken, allein, es war da keine Möglichkeit, selbige zu überreden, sich eingeschlossen und verborgen zu halten, sondern sie giengen gleich hinaus, um mit ihren eigenen Augen zu sehen, warum es zu thun wäre, oder was vorgienge.

Das Uebel war nicht so groß, so lang es dunkel blieb, und sie hatten einige Stunden lang Zeit genug, die Wilden zu betrachten, indem diese am Ufer drey Feuer in gewisser Weite von einander gemacht, welche einen hellen Glanz von sich gaben. Sie konten nicht begreiffen, was dieser Leute ihre Absicht wäre, und sie selbst wusten nicht, wozu sie sich entschliessen solten. Der Feinde sahe man eine grosse Menge, und was am allerverdrüßlichsten war, so hatten sie sich, anstatt beysammen zu stehen, in viele Hauffen zertheilet, welche einer von dem andern ziemlich entfernet waren.

Die-

Dieser Anblick satzte die Spanier in eine entsetzliche Bestürzung; sie sahen diese Pursche allenthalben herumlauffen, und furchten sehr, sie möchten durch einen Zufall ihre Wohnung innen werden, oder durch einiges Merkmahl Versicherung bekommen, daß Volk an dem Ort befindlich wäre. Sonderlich stunden sie wegen ihrer Heerde in Sorgen, massen selbige nicht ruiniret werden konte, ohne sie in Gefahr zu setzen, Hungers zu sterben.

Um nun diesem Unstern vorzukommen, schickten sie sofort zwey Spanier und drey Engeländer ab, mit Befehl, die ganze Heerde in das grosse Thal zu jagen, wo meine Höhle war, und solche, wo es nöthig, so gar in die Grotte selbst zu treiben.

Zu gleicher Zeit beschlossen sie, daß, wenn es geschehe, daß sich die Wilden alle auf einen Hauffen versammleten, nnd von ihren Kähnen entferneten, sie selbigen auf den Hals fallen wolten, wenn ihrer gleich hundert beysammen wären. Dieses aber stund gar nicht zu vermuthen, angesehen, ihre kleine Hauffen wol eine grosse halbe Meile von einander lagen, und, wie man nachgehends erfuhr, so waren solche von zwey unterschiedenen Nationen.

Nachdem sie nun eine Zeitlang still gestanden, und sich wegen des sichersten Entschlusses, so bey dieser Gelegenheit zu nehmen, mit einander berathschlaget hatten, so beschlossen sie, den alten Wilden, Freytags seinen Vater, abzuschicken, daß er, währender Dunkelheit, Kundschaft einziehen, und sich unter selbige mischen solte, ihre Absicht zu erfahren. Der gute Alte unternahm dieses willig, und nachdem er sich splitternackend ausgezogen, so gieng er augenblicklich fort.

Nachdem er zwey Stunden weg gewesen, kam er wieder, und brachte die Nachricht, daß es ein Paar unterschiedene Theile zweyer Nationen wären, welche mit einander Krieg führeten. Daß solche in ihrem Lande eine grosse Schlacht gehalten, und weil sie da beyderleyseits einige Gefangene bekommen, so wären sie nur von ungefähr, und wider ihr Vermuthen, auf einerley Insul gekommen, daselbst ihre Mahlzeit zu halten, und sich lustig zu machen. So bald aber eine Parthey die andere gemerket hätte, wäre ihre Freude auf das äusserste gestöret worden, und daß sie dergestalt auf einander erbittert schienen, und man nicht zweifeln dürfte, sie würden sich bey anbrechendem Tage auf das neue schlagen. Ausserdem hatte er nicht den geringsten Schein gesehen, daß sie argwohneten, daß die Insul bewohnet wäre, und daß sie sich vermutheten, daselbst andere Leute, als ihre Feinde zu finden. Kaum hatte dieser gute Mann seine Erzählung geendiget, so entstund ein grausamer Lärm, woraus unsere Leute schlossen, daß die beyden Armeen einander in den Haaren lägen, und daß der Streit erschröcklich seyn müste.

Freytags Vater wandte alle seine Beredsamkeit an, unsern Leuten beyzubringen, daß sie sich still halten, und ja nicht zeigen möchten. Er sagte ihnen, daß einig und allein ihre Sicherheit darin bestünde, daß die Wilden nicht ermangeln würden, einander das Licht auszublasen, und daß diejenigen, so aus der Schlacht entkämen, alsofort in ihre Kähne treten würden. Diese Weissagung ward auch nach allen ihren Umständen erfüllet.

Nichtsdestoweniger wollten doch meine Leute gar nicht hören, sonderlich die Engeländer, welche ihren Vorwitz ihrer Klugheit vorzogen; und alle hinausgiengen

gen das Gefecht mit anzusehen. Gleichwol gebrauchten sie hierbey noch einige Vorsicht, denn anstatt, daß sie frey und unbedeckt gleich vor ihrem Hause vorbey giengen, so nahmen sie einen Umweg durch das Holz, und stellten sich vortheilhaft an einem solchen Ort, von dar sie alles sehen konten, was vorgieng, ohne daß sie, wie sie glaubten, von jemand erblicket würden. Den nachfolgenden Zeiten aber nach scheinet es doch, daß sie von den Wilden muſten seyn gesehen worden.

Immittelst war die Schlacht eben so entsetzlich als hartnäckig, und wenn ich den Engeländern Glauben beymessen darf, so ließ sich an einer von diesen Parthеyen eine ungemeine Tapferkeit blicken, wie nicht weniger eine unüberwindliche Standhaftigkeit, und viel Geschicklichkeit, das Gefecht vortheilhaft zu führen. Solches währete zwey Stunden, ehe man sehen konte, auf welche Seite sich der Sieg lenken würde. Nachdem aber fieng der Hauffe, so den Engeländern am nächesten war, an schwach zu werden, darben in Unordnung zu gerathen, und kurze Zeit darauf die Flucht zu ergreiffen.

Unsere Leute fürchteten damals sehr, es möchten einige von den Flüchtigen, dem Grimm ihrer Feinde zu entgehen ihre Sicherheit in der Höle suchen, welche vor ihrer Wohnung befindlich war, und also wider ihren Willen innen werden, daß der Ort bewohnet wäre. Ja sie stunden noch in gröſſern Sorgen, die Sieger möchten ihnen nachlauffen, deswegen nahmen sie den Entschluß, sich in der Verschanzung mit ihrem Gewehr parat zu halten, und auf alle diejenigen, so in die Höle gehen wolten, einen Ausfall zu thun, in der Absicht, solche insgesamt nieder zu machen, und selbige solchergestalt zu hin-

dern, etwas von ihrer Entdeckung zu berichten. Ihr Vorhaben gieng aber dahin, daß sie sich zu dem Ende nur ihrer Säbel, oder den Anschlägen ihrer Flinten bedienen wollten, damit sie keinen Lärmen machten, und sich deren eine grössere Anzahl über den Hals bringen möchten.

Dieses traf eben so ein, wie sie es vermuthet hatten, indem drey der Ueberwundenen aus allen ihren Kräften davon lieffen, und, nachdem sie durch den Meer-Busen gesetzt, gerade nach selbigem Ort zukamen, woselbst sie auf nichts anders bedacht waren, als sich in demjenigen, so ihnen als ein dickes Holz schiene, einen sichern Platz zu suchen. Die Schildwache von meinen Leuten kam alsobald, und gab ihnen hiervon Nachricht, mit dem Zusatz zu ihrem grossen Vergnügen, daß die Ueberwinder solche nicht verfolgeten, und es das Ansehen hätte, als wenn selbige nicht wüsten, wo sie hingeflogen wären. Weil nun der Spanische Gouverneur allzu leutselig und gütig war, als daß er hätte zugeben sollen, diese arme Leute umzubringen, so befahl er darauf, daß sie über den Hügel hinab gehen, sich hinter selbige schleichen, sie überfallen, und gefangen nehmen solten, welches auch also verrichtet ward. Die übrigen von dem überwundenen Volk flohen nach ihren Kähnen zu, und begaben sich in das Meer. Die Sieger anlangend, so verfolgten sie dieselben nicht gar zu hitzig, und, nachdem sie sich alle bey einander versammlet hatten, machten sie zweymal ein heftiges Geschrey, um allem Vermuthen nach, ihren Triumph feyerlich zu begehen. An eben dem Tage, ungefähr um drey Uhr Nachmittag, giengen sie wieder in ihre Fahrzeuge, und auf die Masse sahe sich meine Colonie davon befreyet, ohne daß sie dergleichen Gäste in vielen Jahren wieder zu Gesicht bekam. Nachdem

dem nun selbige alle fort waren, giengen die Spanier aus ihrem Schlupfwinkel hervor, und begaben sich hin an den Ort, wo die Schlacht gehalten worden, selbigen zu betrachten. Sie fanden da ungefähr 30. Todte, deren einige mit grossen Pfeilen, so man noch in ihrem Leibern stecken sahe, erleget worden, aber die meisten hatten durch erschröckliche Hiebe mit gewissen hölzernen Säbeln das Leben verlohren. Meine Leute fanden deren 16. oder 17. an der Wahlstatt, wie auch so viel Bogen und Wurfspiesse. Besagte Säbel waren von einer entsetzlichen Dicke und Schwere, und man muste eine ungemeine Stärke besitzen, dieselben zu führen, wie es seyn solte. Den meisten, welche mit diesen Instrumenten getödtet, war der Kopf entzwey, und wie man sagt, in tausend Stücken geschlagen. Andern hatte man die Arme und Beine zerquetschet, welches klärlich anzeiget, daß sie mit der äussersten Verbitterung wider einander fechten. Wir fanden keinen einzigen, der nicht ganz todt gewesen wäre: denn bey ihnen ist der Gebrauch, daß sie, ob schon verwundet, den Feind bis auf den letzten Tropfen ihres Bluts die Spitze bieten; und die Sieger unterlassen niemals ihre eigene Verwundeten mitzunehmen, ja auch diejenige unter den Feinden, welche ihre Wunden hindern, ihre Sicherheit durch die Flucht zu suchen.

Dieser Zufall machte meine Engeländer eine Zeitlang ein wenig zahm. Dieses Spectackel hatte ihnen einen Abscheu gemacht, und sie zitterten, wenn sie nur blos an die Menschen-Fresser gedachten, gestalt sie in deren Hände nicht fallen konnten, sie würden denn als Feinde umgebracht, und müsten ihnen gleich einer Heerde Vieh zur Nahrung dienen. Sie gestanden mir nachgehends,

daß der Gedanke, wie ein Ochs, oder Schöps gefressen zu werden, damals etwas so erschröckliches für sie mit sich führte, daß ihnen davon übel geworden, ohnerachtet ihnen dieses Unglück nicht eher als nach ihrem Tode begegnen können, ja, sie sagten, daß die entsetzlichen Vorbildungen, welche viele Wochen in ihren Gemüthern herumgiengen, sie beynahe krank gemacht hätten.

Einige Zeitlang nach einander liessen sie ganz wol mit sich umgehen, und arbeiteten an der Colonie gemeinen Sachen. Sie pflanzten, sie säeten, erndteten ein, als wenn sie von Kindheit an, an diesem Ort gelebet hätten; aber diese gute Aufführung daurete nicht lang, und sie machten bald hernach neue erschröckliche Anschläge, die sie selbst in groß Unglück stürzten.

Sie hatten drey Gefangene bekommen, wie ich gemeldet, solches waren junge, hurtige und starke Leute, die ihnen für Sclaven dieneten, und sehr nützlich waren. Allein, ihr Herz zu gewinnen, fiengen sie es nicht auf eben die Art an, wie ich es mit Freytagen gemacht hatte. Sie unterliessen es, dahin zu bringen, daß sie die Leutseligkeit, mit welcher sie ihnen das Leben erhalten, erkannten, und hochachteten. Auch war es weit gefehlet, daß sie ihnen einige Principia von der Religion beybrachten, sie waren nicht einmal bedacht, dieselben zu guten Sitten zu gewöhnen, und solche durch weise und mit Sanftmuth begleitete Unterrichtungen zu einer vernünftigen Aufführung anzuweisen. Zwar gaben sie ihnen ihres Leibes Unterhalt, aber dargegen gebrauchten sie dieselben zu der härtesten Arbeit, und hatten von ihnen nicht anderst Dienste zu gewarten, als durch Gewalt. Auf diese Maasse konten sie sich auf solche gar nicht verlassen, wenn es darauf ankäme, daß sie das Leben für ihre Herren wa-

wagen solten; da hingegen Freytag ein Kerl war, der sich in einen gewissen Tod gestürzt hätte, blos mir das Leben zu erhalten.

Dem sey, wie ihm wolle, die ganze Colonie lebte damals in aufrichtiger Freundschaft, massen die gemeine Gefahr allen besondern Unwillen auf eine Zeitlang aus selbiger verbannet hatte. In diesem Zustand fiengen sie einmüthig an, sich wegen ihres gemeinen Besten zu berathschlagen, und die erste Sache, die ihnen einiger Aufmerksamkeit werth schiene, lief da hinaus, daß, weil sie aus der Erfahrung gelernet, daß die Seite von der Insul, welche sie inne hätten, von den Wilden am meisten besucht würde, sie hauptsächlich untersuchen wolten, ob sie nicht wohl thäten, sich an einen entlegenen Ort zu begeben, welcher eben so geschickt wäre, ihnen überflüßige Lebens-Mittel hervorzubringen, und ungemein bequemer ihr Getraide und Vieh in Sicherheit zu setzen. Allein, nach vielen Discursen, welche für und wider diesen Vortrag geführet wurden, beschloß man, die Wohnung nicht zu verändern, weil es dermaleinst geschehen könte, daß der alte Gouverneur jemand zu ihnen schickte, welcher sie, im Fall sie sich von meiner alten Wohnung entferneten, nothwendig vergebens suchen müste, und verfolglich alle für todt halten würde, wenn er mein Schloß ruinirt sähe, welches sie aber zugleich aller Hülfe, damit ich ihnen aus sonderbarer Güte zu statten kommen wolte, auf ewig berauben würde. Was aber ihr Getrayde und Vieh anlangt, so waren sie einig, beydes zurück in das Thal zu verlegen, wo meine Höhle war, und woselbst sich ein grosser Umfang sehr guten Landes befand. Jedoch, nachdem sie dieses reiflicher erwogen, so änderten sie dieses Vorhaben, und

nahmen den Entschluß, nur einen Theil von ihrem Viehe in dieses Thal zu schicken, und nicht mehr als die Hälfte von ihrem Getraide dahin zu säen, damit, wenn ein Theil darvon durch ein Unglück ruiniret würde, das übrige ohne Schaden bleiben, und ihnen Mittel an die Hand geben könte, ihren Verlust zu ersetzen.

Ausserdem nahmen sie, meiner Meynung nach, wegen ihrer Gefangenen einen klugen Entschluß. Dieser bestund darinnen, daß sie vor denselbigen das Vieh, welches sie in diesem Thal hatten; ingleichen den neuen Feldbau, den sie daselbst anzurichten für rathsam geachtet, mühsamst verbergen wollten. Absonderlich liessen sie dieselben niemals der Höhle näher kommen, welche sie, im Fall der äussersten Noth, als einen Ort der Sicherheit betrachteten, und dahin sie auch die beyden Fässer Pulver, die ich ihnen bey meiner Abreise gelassen, versteckt hatten.

Gleichwie ich auch mein Schloß mit einer Verschanzung, und mit einem ziemlich dicken Gehölze bedeckt hatte, sahen sie sowol als ich, daß ihre ganze Sicherheit darinnen bestünde, daß sie nicht weggenommen würden, und daher entschlossen sie sich, ihre Wohnung je mehr und mehr unsichtbar zu machen. Indem sie nun sahen, daß ich eine ziemliche grosse Weite von dem Eingang meiner Wohnung Bäume gepflanzet hatte, so folgten sie eben dem Grundriß nach, und machten den ganzen Umfang darvon voll, welcher zwischen meinem Gebüsch und der Seite des Meer-Busens befindlich, wo ich vor diesem mit meinen Flössen gelandet hatte. Ja sie giengen mit ihrer Pflanzung bis an den morastigen Ort, den die Fluth überschwemmete, und liessen nicht die geringste Gelegenheit übrig, daselbst anzuländen, noch einigen

Fuß-

Fußstapfen, so Anlaß geben könte, dasselbe zu unternehmen. Ich habe bereits gesagt, daß diese Art Bäume in sehr kurzer Zeit wachsen, und weil sie solche viel grösser und stärker pflanzten, als ich gethan hatte, indem ich nur gemeynet, Pallisaden vor meine Verschanzung zu setzen, so waren selbige kaum 3. oder 4. Jahr in der Erde gewesen, so machten sie, weil sie enge beysammen stunden, einen so dicken Zaun, daß auch so gar das Gesicht nicht einmal durch selbigen dringen konte. Was die betrifft, welche ich selbst gepflanzet hatte, und deren Stamm so dick, wie ein Manns-Schenkel war, so satzten sie deren noch so viel junge, und so enge aneinander, daß, wenn man mit Gewalt in das Schloß gelangen wollen, man nothwendig eine Armee dazu haben müssen, um sich durch Axt-Hiebe einen Eingang zu verschaffen, denn kaum hätte ein kleiner Hund dadurch kriechen mögen:

Das war es noch nicht alles, sie thäten eben das auf beyden Seiten, und hinter meiner Wohnung, so gar, daß sie den ganzen Hügel mit Bäumen bedeckten, und nicht einmal vor sich selbst den geringsten Ausgang als meine Leiter liessen, welche sie eben so, wie ich es vor diesem gemacht, hinter sich hinan gezogen, wenn sie auf die andere Höhe des Hügels steigen wolkten. Also, daß, wenn die Leiter nicht da war, einer entweder Flügel haben, oder zaubern können muste, wenn er zu ihnen kommen wolte.

Es war da nichts, welches nicht recht wol ausgesonnen, und sie sahen mit der Zeit, daß alle diese Vorsicht nicht vergebens gewesen war. Hierdurch ward ich überzeuget, daß, gleichwie die menschliche Klugheit durch die göttliche Vorsehung gebilliget wird, als thut es die Regierung der göttlichen Vorsehung, welche dieselbe zum arbeiten bewegt; und wenn wir deren Stimme wol an-

anhören wollten, so bin ich gewiß, daß dieses würde ein Mittel seyn, eine grosse Menge Unglück zu vermeyden, welchen unsere Nachläßigkeit unser Leben zu unterwerfen pfleget. Dieses sey so beyläufig gesagt.

Solchergestalt lebten sie zwey Jahr nach einander in völliger Ruhe, ohne daß sie von ihren beschwerlichen Nachbarn den geringsten Besuch bekamen. Zwar hatten sie vielmals des Morgens einen grossen Schrecken, welcher ihnen durch einige Spanier verursachet ward. Diese hatten sich sehr frühe nach der Westseite der Insul begeben, dahin ich, aus Furcht, entdeckt zu werden, niemals gekommen war. Daselbst hatten sie die Erblickung einiger zwanzig Kähne, welche in dem am Ufer zu landen schienen, dermassen furchtsam gemacht, daß sie in gröster Bestürzung aus allen Leibeskräften nach Haus gelauffen, und ihren Kameraden von der Gefahr, die sie zu bedräuen schiene, Nachricht gegeben hatten.

Darauf hielten sie sich diesen und den folgenden Tag eingeschlossen und verdeckt, und giengen nur des Nachts zu recognosciren aus; allein, zu ihrem grossen Glück war der Lärmen falsch, die Wilden hatten nicht angelandet, und vermuthlich waren sie weiter gefahren, ein anderes Unternehmen zu vollziehen.

Wenige Zeit hernach hatten sie mit den dreyen Engeländern einen neuen Streit, davon dieses die Ursach war: Einer unter ihnen, welcher der allerheftigste und wildeste unter allen Menschen war, erzürnete sich über einen von seinen Sclaven, daß er eine Sache, die er ihm zu thun gegeben, nicht recht gemacht, und als er solchen auf richtigere Gedanken bringen wollen, hatte derselbige einigen Verdruß darüber von sich spüren lassen, deswegen ergriff er, der Engeländer, eine Axt, nicht darum, daß er seinen Knecht abstrafen, sondern gar umbringen wolte.

Er

Er war willens, demselben den Kopf von einander zu spalten; weil ihm aber sein toller Grimm nicht zuließ, seinen Streich recht zu führen, so fiel solcher auf des armen Menschen Schulter. Als nun dieses ein Spanier innen ward, glaubte er, daß er ihm einen Arm abgehauen hätte, lief derohalben zu, ihn zu ersuchen, diesen armen Schelmen nicht umzubringen, und ihn mit Gewalt davon abzuhalten, wenn es nöthig wäre. Darauf gieng dieser rasende Mensch auf den Spanier selbsten los, und schwur, daß er ihn an des Wilden Statt niedermachen wolte; allein, der andere wiche dem Streich aus, und schlug ihn mit einer Schauffel, die er, weil sie alle an der Arbeit waren, in der Hand hatte, zu Boden. Da nun ein anderer Engeländer seinen Kameraden auf der Erden sahe, fiel er über den Spanier her, und warf ihn ebenfalls mit einem Streich darnieder. Zwey andere Spanier kamen diesem zu Hülfe, und der dritte Engeländer trat auf der beyden andern Seite. Sie hatten allerseits kein Schieß-Gewehr, hingegen Aexte und andere Werkzeug, einander todt zu schlagen, im Ueberfluß. Zwar ist es gewiß, daß einer von den Engeländern einen Säbel unter seinen Kleidern versteckt hatte, mit welchem er die beyden Spanier, die ihren Kameraden zu Hülfe kommen waren, verwundete; allein, die ganze Colonie geriethe darüber in Unordnung, und die Engeländer wurden alle drey gefangen genommen. Man berathschlagete sich alsofort, was man mit ihnen anfangen wolte. Sie hatten schon so viel Unruhe gestifftet, waren hiernächst so grimmig, so verzweiffelt, und zudem so faule Schlingel, daß sie dieser kleinen Gesellschaft schädlich, und auf keinerley Art nützlich waren; überdieses gehöreten sie unter die

Verräther und Meyneidige, welchen die Laster und Bosheiten gar nicht schwer ankamen. Der Gouverneur erklärte ihnen öffentlich, daß, wenn sie aus seinem Lande wären, er sie alle ohne Gnade aufhenken lassen wolte, weil alle Regierungen auf die Erhaltung der Gesellschaft ihre Absicht haben, und daß es billig sey, alle diejenigen, welche solche zu vernichten suchten, daraus wegzuschaffen; weil sie alle Engeländer wären, so wolte er, in Ansehung eines Mannes von ihrer Nation, welchem sie alle das Leben zu danken hätten, auf die allergelindeste Art mit ihnen umgehen, und sie dem Urtheil ihrer beyden Landsleute überlassen.

Darauf stund einer von diesen letzteren auf, und bat, daß man sie mit dieser Commißion verschonen möchte, immassen sie in ihrem Gewissen würden verpflichtet seyn, selbige zum Galgen zu verurtheilen. Nach diesem erzählte er, welchergestalt Wilhelm Atkins ihnen den Vorschlag gethan, daß sie alle fünf zusammen thun, und die Spanier im Schlaf ermorden wollten. Als der Gouverneur ein so erschröckliches Unternehmen vernommen hatte, wandte er sich zu dem Schelm, den man alleweil anklagte, und sagte zu ihm: So, Herr Atkins, ihr habet uns alle, so viel unser sind, ermorden wollen? Was antwortet ihr hierauf? Dieser böse Bube hatte solches so wenig zu läugnen willens, daß er es ohne Scheu gestand, und noch darzu schwur, daß er noch eben des Sinnes wäre.

Allein, Herr Atkins, antwortete der Spanier, was haben wir euch gethan, daß wir ein solches Tractament verdienen solten, und was würde es euch helfen, wenn ihr uns umbrächtet? Was fangen wir an, daß wir euch davon abhalten?

War-

Warum zwingt ihr uns, daß wir euch tödten, oder erwarten müssen, von euch umgebracht zu werden? Ihr thut sehr unrecht, daß ihr uns in diesen grausamen Zustand setzet.

Die stille und sanftmüthige Art, auf welche der Spanier diese Worte vorbrachte, veranlassete Atkins zu glauben, daß er seiner spottete, darüber ward er dermassen unsinnig, daß, wenn er Gewehr gehabt, und nicht durch drey Mann zurück gehalten worden, es zu glauben stehet, daß er den Gouverneur mitten in der Gesellschaft um das Leben gebracht hätte.

Diese unbegreifliche Raserey nöthigte sie, ernstlich zu überlegen, was sie in Ansehung dieser eingefleischten Teufel für einen Entschluß fassen solten. Die beyden Engeländer und der Spanier, welcher des Sclaven Tod verhindert hatte, waren der Meynung, daß man, den andern zum Exempel, einen davon aufhenken müste, und daß es derjenige seyn solte, welcher den Augenblick zwey Mordthaten mit seiner Axt begehen wollen. In der That stehet zu vermuthen, daß er dieses Willens gewesen war, denn er hatte den armen Wilden so grausam verwundet, daß man seine Genesung für unmöglich hielt.

Nichts destoweniger war der Gouverneur einer ganz andern Meynung, er wiederholte nochmals, daß er ein Engeländer wäre, dem sie alle das Leben zu danken hätten, und daß er nicht in eines einigen Tod willigen würde, wenn selbige gleich die Hälfte seiner Leute niedergemacht hätten. Er fügte diesem bey, daß, wenn er schon selbst durch einen Engeländer ermordet würde, so wolte er seine letzte Worte anwenden, sie zu bitten, ihm Gnade zu erweisen.

Hierauf bestund er so steif und vest, daß es vergebens war, ihn eines andern zu überreden, und gleichwie insgemein die Meynung, welche am meisten auf die Güte zielet, in einer Versammlung der Räthe, den Vorzug geniesset, wenn solche mit Nachdruck unterstützet wird, so pflichteten sie alle dem Urtheil dieses redlichen Mannes bey. Jedoch muste man auf Mittel denken, die Vollziehung des barbarischen Unternehmens der Uebelthäter zu unterbrechen, und diese kleine Gesellschaft von ihren sowol gegründeten Furchten auf einmal zu befreyen. Dieses erwoge man mit grosser Aufmerksamkeit, und man vergliche sich endlich einmüthig über diese Artickel: „daß „sie sollten wehrlos gemacht werden, und daß man ihnen „weder Flinten, noch Pulver, noch Bley, noch Säbel, „noch etwas anders, damit man Schaden thun könte, „zu haben vergönnen wolte. Daß sie auf ewig solten aus „der Gesellschaft gestossen seyn, jedoch mit der Erlaub„niß, daß sie leben möchten, wo, und auf was Art, sie es „für gut achten würden. Daß so wol den Spaniern, „als den Engeländern solte verboten seyn, mit ihnen zu „reden, oder die geringste Gemeinschaft mit selbigen zu „haben. Daß sie stets auf eine gewisse Weite von dem „Schloß bleiben solten, und daß, wenn sie den geringsten „Unrath in der Plantage, dem Getraide, oder bey dem „Vieh anstifften, es solte vergönnet seyn, sie allenthal„ben, wo man sie anträfe, wie Hunde nieder zu machen.„

Nachdem aber der Gouverneur, dessen Leutseligkeit nicht sattsam konte gelobet werden, den Inhalt dieses Urtheils bey sich erwogen hatte, wandte er sich zu den beyden Engeländern, und bat solche, sie möchten betrachten, daß diese böse Buben nicht gleich Getrayde und Vieh haben könten, dahero man ihnen verfolg-

Folglich einige Lebens-Mittel reichen müste, damit man sie nicht nöthigte Hungers zu sterben. Man ward also seiner Meynung, und beschloß, ihnen so viel Getrayde zu geben, daß sie nicht allein auf acht Monat ihren Unterhalt hätten, sondern auch säen könten, damit sie dessen hiernächst von ihrem eigenen Grund und Boden haben könten. Diesem fügte man sechs Ziegen bey, welche Milch gaben, ingleichen vier Böcke und sechs junge Ziegen, welche ihnen theils zur Nahrung bestimmet waren, theils auch zum Anfang einer Heerde dienen solten. Ferner thät man noch hinzu alles nothwendige Werkzeug, als sechs Aexte, einen hölzernen Hammer, und eine Säge, jedoch unter dem Beding, daß sie dieses niemals wider ihre Landsleute, oder die Spanier gebrauchen wolten, und daß sie in ihrem Leben sich nicht liessen in den Sinn kommen, ihnen den geringsten Schaden zu verursachen.

Solchergestalt wurden sie aus der Gesellschaft gestossen, und musten hingehen und ihr Hauswesen besonders anstellen; sie machten sich demnach, wiewol mit einem sehr mißvergnügten Gesicht, fort, und wolten auf keine Weise den Eid ablegen, den man mit so grosser Billigkeit von ihnen forderte. Sie sagten, sie wolten hingehen und sich einen Ort aussuchen, wo sie bleiben, und eine Plantage anrichten könten, und man gab ihnen zwar etwas von Lebens-Mitteln, allein, weder Gewehr, noch Handwerkszeug.

Vier oder fünf Tage hernach kamen sie abermal wieder, um etwas Vorrath abzuholen, und zeigten zugleich dem Gouverneur den Ort an, welchen sie sich ausgesehen, daselbst zu wohnen und zu pflanzen.

Dieses war eine Gelegenheit, die sehr bequem, und sich an dem entlegenen Ort der Insul auf der Nord-

Ost-

Ost-See befand, nicht weit von der Küste, wo ich auf meiner ersten Reise gelandet hatte, nachdem ich durch die Fluth war in das hohe Meer geführet worden.

Da baueten sie sich zwey artige Hütten, nach dem Muster meines Schlosses, unten an einem Hügel, welcher schon auf drey Seiten mit Bäumen umgeben, als wenn sie noch eine kleine Anzahl andere pflanzten, so bedeckten sie sich ganz, man müßte sie denn mit sorgfältiger Bemühung suchen, Selbige begehrten auch von ihnen einige Ziegen-Felle, so ihnen zu Betten und Decken dienen solten, und diese wurden ihnen gereichet. Weil sie nun damals eben eines friedlichen Gemüths waren, so verpflichteten sie sich höchlich, nichts wider die Colonie vorzunehmen, und unter dieser Bedingung gab man ihnen allen Handwerkszeug, so man entbehren konte. Nicht weniger fügte man diesem Erbsen, Hirsen und Reiß zum säen bey, mit einem Wort, alles was sie konten vonnöthen haben, ausgenommen, kein Gewehr, und kein Pulver und Bley.

In diesem Zustand lebten sie ungefähr sechs Monat, und verrichteten binnen der Zeit ihre Erndte, welche aber nicht gar wichtig war, indem sie andere Sachen zu thun gehabt, und also kaum so viel Zeit übrig gewesen, daß sie vors erste nur ein klein Stück Feld umreissen können.

Wie sie nach diesem anfiengen, Bretter und Töpfe zu machen, so wusten sie weder hinter noch vor sich zu kommen, und machten nichts das taugte. Allein, als die Jahrszeit, da es stets regnete, herbey kam, da gab es eine neue Sorge und Mühe für sie, indem sie keinen Keller hatten, dahin sie ihr Getraide in Sicherheit bringen, und solches trocken erhalten konten, worüber dasselbe beynahe gänzlich verdorben wäre. Dieser Unfall

demü-

demüthigte sie so sehr, daß sie die Spanier um Beystand ansprachen, welche ihnen auch solchen gar gerne zustunden. In einer Zeit von vier Tagen gruben sie demnach einen Keller auf einer Seite des Hügels, der groß genug war, ihr Getraide und andern Vorrath, vor dem Regen in Sicherheit zu halten, aber es war gar ein geringes gegen meinen zu rechnen, sonderlich in dem Stande, darinnen er war, als ihn die Spanier merklich erweitert, und viele Behältnisse hinzugefüget hatten.

Ungefähr neun Monat nach dieser Scheidung kam diesen Schelmen ein neuer Narr in Kopf, dessen Folgerungen, benebst denen, so auf ihre vorige Uebelthaten kamen, selbige so wol, als die ganze Colonie in eine grosse Gefahr brachten. Sie waren nämlich ihres arbeitsamen Lebens müde worden, und weil sie nicht die geringste Hoffnung vor sich sahen, daß ihr Zustand künftig besser werden möchte, so satzten sie sich in den Kopf, daß sie eine Reise auf das veste Land, von welchem die Wilden gekommen, thun, und sehen wolten, ob sie nicht einige Gefangene bekommen könten, die bequem wären, selbe der schweren Arbeit zu überheben.

Dieser Anschlag war so schlimm nicht, wenn sie es nur mit Mäßigung angefangen hätten, allein, diese Bösewichter thäten nichts, da nicht eine Uebelthat mit unterlief, entweder bey dem Anschlag selbst, oder bey dessen Vollziehung. Meiner Meynung nach, stunden sie auf gewisse Masse unter dem Fluch des Himmels, welcher solche wegen ihrer Bosheiten zu bestrafen, ihnen zuließ, daß sie neue begiengen, um derentwillen er sie nochmals mit neuem Unglück züchtigte. Wenigstens ist das meine Meynung, daß, wenn man nicht zugeben will, daß auf sichtliche Uebelthaten in dieser Welt augen-

scheinliche Strafe folgen, es schwer sey dasjenige, was in der Welt geschicht, mit der göttlichen Gerechtigkeit zu vergleichen. Bey dieser Gelegenheit, darvon hier die Frage ist, erschiene dieses offenbarlich, ihr boshafti-ger Aufstand bewegte sie zu andern Uebelthaten, und brachte sie in den betrübten Zustand, in welchem sie sich nach der Zeit befanden. Anstatt, daß sie wegen ihrer ersten Bosheit einige Reue in ihrem Gewissen fühlen solten, begiengen sie deren noch andere; als zum Exempel, die ungeheure Grausamkeit, einen armen Sclaven zu verwunden, der vielleicht deswegen nicht gethan, was man ihm anbefohlen, weil ihm die Sache unmöglich war, und selbigen auf eine solche Art zu verwunden, daß er seine ganze Lebenszeit gelähmet bleiben muste. Ich will nichts sagen von dem Vorhaben, selbigen gar zu tödten, daran schwerlich zu zweifeln, wenn man den entsetzlichen Anschlag, alle Spanier im Schlaf zu ermorden, in Betrachtung ziehet.

Um aber wieder auf meine Historie zu kommen, so sage ich, daß die drey Gesellen in Schelmenstücken an einem Morgen vor das Schloß kamen, und mit grosser Demuth begehrten, daß man ihnen vergönnen möchte, mit den Spaniern zu reden. Als nun diese solches wol zufrieden waren, so sagten die drey Engeländer zu ihnen, daß sie ihrer Lebensart müde wären, indem sie sich nicht geschickt genug befänden, die ihnen nöthige Dinge zu verrichten, und weil sie gar keinen Beystand hätten, damit zurecht zu kommen, würden sie ohnfehlbar Hungers sterben. Wenn ihnen aber die Spanier erlauben wolten, einen von den Canoes zu nehmen, deren sie sich zu ihrer Herüberfahrt bedienet hätten, und hiernächst mit Gewehr und Pulver versehen, daß

daß sie sich im Fall der Noth vertheidigen könten, so wolten sie hingehen, und auf dem vesten Land ihr Glück suchen, wodurch sie dieselben zugleich der Mühe überheben würden, ihren ferneren Unterhalt zu reichen.

Die Spanier würden darum nicht böse geworden seyn, wenn sie ihrer wären loß geworden, gleichwol aber unterliessen sie nicht selbigen aus Liebe vorzustellen, daß sie ihren Untergang mit Fleiß befördern würden, und daß sie aus Erfahrung wüsten, ohne einen prophetischen Geiste vonnöthen zu haben, daß solche nichts anders zu gewarten hätten, als daß sie vor pur lauterm Elend auf dem vesten Land sterben würden.

Sie antworteten aber auf eine freche Art, daß sie doch auf der Insul ebenermassen umkommen müsten, denn sie könnten und wolten nicht arbeiten, und wann sie ja das Unglück hätten, und ermordet würden, so kämen sie doch dadurch auf einmal von allem ihren Elend ab. In der That hätten sie weder Weiber noch Kinder, so etwas durch ihren Tod verlöhren, mit einem Wort, sie wolten fortgehen, wenn man ihnen auch schon kein Gewehr gäbe.

Die Spanier gaben ihnen mit vieler Höflichkeit zur Antwort, daß, wenn sie ja darauf beständen, dieses Werk zu unternehmen, so würden sie doch nicht zugeben, daß es geschehe, ohne etwas zu haben, damit sie sich wehren könten, und ob sie gleich selbst Mangel an Schieß-Gewehr hätten, so wolten sie ihnen doch zwey Musqueten, ein Pistol, einen Säbel und drey Aexte mittheilen, weil das alles wäre, was sie brauchten.

Meine drey Landstreicher nahmen das Erbieten an. Man gab ihnen auf mehr als einen Monat Brod, so viel frisch Ziegen-Fleisch, als sie essen konten, so lan-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

ge es gut bliebe, einen grossen Korb voller Rosinen, einen Krug mit frischem Wasser, und eine junge lebendige Ziege. Mit diesem Vorrath giengen sie kühnlich in einem Canot auf das Meer, ohnerachtet die Ueberfahrt zum wenigsten vierzig Englische Meilen breit war. Zwar befand sich das Fahrzeug so groß, daß wohl zwanzig Personen darinnen Raum hatten, und verfolglich war selbiges bey dieser Gelegenheit mehr beschwerlich, als zu klein; gleichwie sie aber einen frischen Wind und die Flut zu ihrem Vortheil hatten, so regierten sie dasselbe gut genug. Sie hatten eine grosse Stange wie einen Mastbaum darinnen aufgerichtet, daran hieng ein Seegel von vier gedörrten Ziegen-Fellen, die sie zusammen geneht hatten. Auf diese Maasse nun verliessen sie das Ufer mit gar guter Manier, und die Spanier wünschten ihnen eine glückliche Reise, ohne zu vermuthen, daß sie dieselben jemals wieder sehen würden.

Sowohl die Engelländer als die Spanier, welche in der Insul geblieben, konten sich nicht enthalten, einander dann und wann Glück zu wünschen, daß sie auf so geruhige Art mit einander lebten, seitdem diese unbändige Leute fortgegangen, und gewißlich sie versahen sich in der ganzen Welt nichts weniger, als ihrer Wiederkunft, als, nach einer Abwesenheit von zwey und zwanzig Tägen, einer von den Engelländern unter seiner Arbeit plötzlich drey Fremde zu Gesicht bekam, welche mit Schieß-Gewehr nach ihrer Seite zugiengen.

Der Engelländer fieng gleich an durchzugehen wie der Wind, und lief ganz erschrocken hin zum Gouverneur, und sagte ihm, daß es um sie geschehen wäre, und daß es Fremde gäbe, so auf der Insel ans Land gestie-

gestiegen, ohne daß man sagen könnte, was es für Leute wären. Nachdem sich nun der Spanier einige Augenblicke bedacht hatte, fragte er ihn, was er denn damit sagen wollte: daß er nicht wüste, was es für Leute wären, und daß es unfehlbar Wilde seyn müsten. Nein, nein, antwortete der Engelländer, es sind bekleidete Menschen mit Schies-Gewehr. Nun wohlan, sagte der Spanier, warum fürchtet ihr euch dann, wenn es keine Wilde sind? So sind es denn unsere Freunde, denn es giebt keine Christliche Nation auf der Welt die nicht sollte geneigter seyn, uns Gutes als Uebels zu thun. Indem sie also miteinander sprachen, da fiengen die drey Engelländer, welche hinter den neu-gepflanzten Bäumen stunden, aus allen ihren Kräften an zu schreyen. Man kannte sie gleich an ihrer Stimme, und die erste Bestürzung machte einer andern Platz. Ich will so viel sagen, daß man anfieng, sich über eine so geschwinde Wiederkunft zu verwundern, weil man deren Ursache unmöglich errathen konnte.

Ehe man sie nun ließ hinein tretten, so ward für rathsam erachtet, selbige zuvor um den Ort zu befragen, wo sie gewesen wären, und was sie da gemacht hätten. Sie gaben kürzlich zur Antwort, daß sie die Ueberfahrt in zwey Tagen verrichtet hätten, weil sie aber gesehen, daß das Volk, nachdem sie von selbigem erblicket worden, in grosse Bewegung gebracht worden, und daß sich solches fertig gehalten, sie mit Pfeilen und Wurf-Spiesen zu empfangen, so hätten sie keinen Fuß an das Land setzen dürfen, sie wären auf der Nord-Seite an den Küsten hingefahren, ungefehr 6. oder 7. Meilen weit, und daß sie da gewahr worden,

daß dasjenige, so wir für das veste Land hielten, eine Insul wäre: daß sie bald hernach eine andere Insul zur rechten Hand auf der Nord-Seite, und viel andere auf der West-Seite entdeckt hätten: und weil sie entschlossen gewesen, an das Land zu gehen, es möchte kosten was es wolte, so wären sie nach der Seite von einer dieser westlichen Insul gefahren, und hätten da kühnlich angeländet. Das Volk hätten sie gar höflich und gesellig da befunden, und wären von selbigem mit vielen Wurzeln, und einigen gedörrten Fischen beschenket worden, ja es hätte ihnen geschienen, als wenn die Weiber das Vergnügen, ihnen Lebens-Mittel zu reichen, den Männern streitig machen wollen, ohnerachtet sie dieselben einen ziemlichen weiten Weg auf ihren Köpfen hätten dahin bringen müssen.

Da blieben sie vier Tage, und fragten durch Zeichen so gut sie konten, was für Nationen da herum befindlich wären. Man gab ihnen hierauf zu verstehen, daß man solche für grausame Leute erkennete, indem sie gewohnt wären, die Menschen aufzufressen, was aber selbige Nation anlangte, so fraß sie weder Männer noch Weiber, ausgenommen die Kriegs-Gefangenen, deren Fleisch ihnen ein Triumphs-Fest zuwege brachte. Die Engelländer fragten sie auf eben die Art, wie lange es wäre, daß sie dergleichen Fest gehalten hätten. Sie gaben zu erkennen, daß es zwey Monat wären, indem sie mit der Hand auf den Mond zeigten, und zwey von ihren Fingern hinreckten. Diesem fügten sie bey, daß ihr grosser König zwey hundert Gefangene hätte, die er in einer Schlacht bekommen, und daß man solche auf ein grosses bevorstehendes Gastmahl fett machte. Die Engelländer schie-

nen

nen darauf sehr begierig, diese Gefangene zu sehen, allein die Wilden verstanden sie unrecht, und meyneten, daß sie gerne einige davon haben, und fressen möchten, und nachdem sie mit dem Finger gegen Niedergang, und hernach gegen Aufgang gewiesen, gaben sie ihnen dadurch zu verstehen, daß sie ihnen morgen einige davon bringen wolten.

Sie hielten ihr Wort, und brachten ihnen würklich 5. Weiber und 11. Männer, die sie ihnen schenkten, auf eben die Art, als wenn wir Ochsen und Kühe nach einem See-Haven treiben, ein Schiff zu verproviantiren.

Ob nun wohl meine Schelmen in unserer Insul die gröften Merkmahle ihres barbarischen Gemüths an sich blicken lassen, so bewegte sie doch nur der blosse Gedanken von dem Gefangenen fressen, dergestalt, daß sie ihnen das Herz im Leibe umwandte, und wusten zudem nicht, wie sie sich bey dieser Gelegenheit verhalten solten. Sie sahen nicht, was sie mit diesen armen Leuten thun solten, und gleichwohl ein Geschenk von diesem Werth nicht annehmen wollen, wäre eine grausame Beschimpfung für diesen wilden Adel gewesen. Endlich beschlossen sie dasselbe anzunehmen, und gaben denenjenigen, so ihnen diese Gunst erwiesen, dargegen eine von ihren Aexten, einen alten Schlüssel, ein Messer, und fünf oder sechs Flinten-Kugeln, welche ihnen sehr wohlgefielen, ob sie gleich nicht wusten, was man darmit thäte. Nach diesem band man den armen Gefangenen die Hände auf den Rücken, und die Wilden trugen solche selbst in den Canot.

Darauf wurden die Engelländer genöthiget, noch selbigen Augenblick das Ufer zu verlassen, damit wenn

sie am Lande geblieben, sie nicht wären gezwungen worden, einige von diesen armen Leuten Wolstands wegen abzuschlachten, selbige an den Spieß zu stecken und diejenigen, welche so großmüthig gewesen, und sie mit diesem schönen Vorrath beschenkt, zum Mittagsmahl zu bitten.

Nachdem sie nun auf diese Masse von den Leuten der Insul Abschied genommen, auch selbigen alle Kennzeichen der Erkänntlichkeit gegeben, und hiernechst jede Complimenten, die man durch Zeichen geben kan, abgeleget hatten, so fuhren sie wieder fort, und kehrten zurück nach der ersten Insul, woselbst sie acht Gefangenen die Freyheit gaben, angesehen ihnen deren Anzahl zu groß vorkam, als daß sie ihnen nicht hätte sollen beschwerlich fallen.

Unter währender Reise wandten sie allen möglichen Fleiß an, mit ihren Wilden einige Bekanntschaft zu machen, allein sie vermochten es auf keine Art dahin zu bringen, daß sie etwas begriffen hätten. Diese Leute hatten sich so vest in Kopf gesetzt, daß sie ihren Besitzern bald würden zur Speise dienen, daß sie diese vorgefaßte Einbildung zu glauben veranlasset, daß alles, was man ihnen sagt, alles was man thät, sie aufzumuntern, alles was man ihnen gäbe, einig und allein, auf diesen betrübten Endzweck zielte.

Zuforderst fieng man an, sie loß zu binden, darüber sie entsetzlich schryen, sonderlich die Weiber, als wenn ihnen bereits das Messer an der Kehle stünde. Denn wenn es den Gewohnheiten ihres Landes nachgienge, so konten sie nicht anders schliessen, als daß man sie den Augenblick erwürgen würde.

Ihre Furcht war nicht geringer, als man ihnen zu

essen

essen gab. Sie bildeten sich ein, es geschähe deswegen, daß man sie bey Leibe erhalten, und mit desto grösserer Lust essen möchte. Wenn die Engelländer eine von diesen elenden Creaturen besonders anblickten, so machte das Angesehene gleich daraus den Schluß, daß man es für das fetteste und bequemste hielt, zuerst zerlegt zu werden. Ja als sie schon auf unserer Insul angelangt, und mit grosser Gelindigkeit tractiret wurden, so vermutheten sie doch, eine Zeitlang, alle Tage, daß sie ihren Herren entweder zum Mittags- oder zum Abendmahl dienen würden.

Als nun die drey Land-Läufer das wunderbare Tage-Register von ihrer Reise zu Ende gebracht hatten, fragte sie der Gouverneur, wo ihre neue Hausgenossen wären? Und nachdem er vernommen, daß sie dieselben in eine von ihren Hütten geführet, und bloß deswegen gekommen waren, daß sie Nahrungs-Mittel für solche begehren wolten, so entschloß er sich mit allen Spaniern, und den beyden ehrlichen Engelländern, mit einem Wort, nebst der ganzen Colonie, ohne Freytags Vater darbey zu vergessen, dahin zu gehen.

Sie fanden solche in der Hütte insgesamt gebunden, denn ihre Herren hatten für nöthig geachtet, diese Vorsicht zu gebrauchen, damit solche nicht, in ihrer Abwesenheit, etwa den Schluß nehmen, mit dem Canot durchzugehen. Sie sassen auf der Erde ganz nackend wie die Hund. Es waren 3. Manns-Personen, von ungefehr 30. bis 35. Jahren, alle wohl gewachsen, und schienen, als wenn sie hurtig und stark wären. Das übrige bestund in 5. Weibern, unter denen 2. von 30. oder 40. Jahren, 2. von 5. oder 26. und ein grosses und wohl gewachsenes Mädgen von 16. oder 17. Jah-

ren befindlich. Was die Statur und Lineamenten anlanget, so waren sie insgesamt wohl proportionirt, ausser daß sie ein wenig schwarz-braun aussahen. Doch waren ihrer zwey darunter, die, wenn sie wären vollkommen weiß gewesen, zu Londen selbst hätten für schöne Weiber paßiren können. In ihrer Gesichts-Stellung befand sich etwas überaus Annehmliches, und ihr ganzes Thun und Wesen war sehr sittsam, welches man sonderlich innen ward, wie sie Kleider anhatten, ohnerachtet solche im Grunde nicht geschickt waren, die Annehmlichkeiten des Frauenzimmers zu erheben.

Indessen schiene es, als wenn das Anschauen so vieler nackender Personen auf das äusserste wider den Wohlstand sündigte, sonderlich den Spaniern, welche sich über ihre Mäßigung, ihre Aufrichtigkeit, und ihre sanftmüthige Natur, auch durch ihre Schamhaftigkeit hervor thäten; über dieses trugen sie mit selbigen alles Mitleiden, indem sie dieselben in dem traurigsten Stande, und in der allertödtlichsten Unruhe, die man sich einbilden kan, erblickten, gestalt sie jeden Augenblick vermutheten, man würde sie aus der Hütte hinaus schleppen, daß sie todt geschlagen werden, und ihren Herren zu einem niedlichen Gericht dienen solten.

Um es dahin zu bringen, daß sie sich zufrieden gäben, so befahlen sie dem alten Wilden, Freytags Vater, daß er hingehen, und sehen solte, ob er einen davon könnte, und etwas von ihrer Sprache verstünde. Der gute alte thät solches, sahe sie gar aufmerksam an, allein er kannte keinen einzigen darvon. Auch war es umsonst, daß er mit ihnen redete, niemand verstund etwas aus seinen Worten und Zeichen, ausgenommen, eine von den Weibern.

Dieses war zu der Spanier Absicht schon genug, weil man diese arme Leute dadurch versichern konnte, daß ihre Herren Christen wären, welche vor den Mahlzeiten von Menschen-Fleisch einen Greuel hätten, und daß sie gewiß glauben könten, daß man sie nicht schlachten würde.

So bald sie hiervon unterrichtet waren, liessen sie durch tausend poßirliche Gebärden, die ganz von einander unterschieden, eine ungemeine Freude blicken, welches denn zu erkennen gab, daß sie von ganz verschiedenen Nationen wären.

Die Frau, welche das Amt eines Dollmetschers vertrat, bekam Befehl, daß sie solche fragen solte, ob sie wohl Sclaven seyn, und für die Männer, die sie dahin gebracht, ihnen das Leben zu retten, arbeiten wolten. Darauf fiengen sie alle miteinander an zu tanzen, und einer nahm dieses, der andere sonst etwas, und trugen es in der Hütten herum, wodurch sie anzeigen wolten, daß sie bereit wären, ihren Herren allerhand Dienste zu leisten.

Indem aber der Gouverneur befürchtete, diese Weiber möchten Anlaß zu neuen Zänkereyen, und vielleicht wohl gar zu einigem Blutvergiessen geben, so fragte er die drey Engelländer, was sie mit diesen Personen zu thun gedächten, ob sie gemeinet wären, selbige als Mägde, oder als ihre Weiber zu gebrauchen. Auf beyderley Art, gab einer von diesen Purschen kühnlich und fertig zur Antwort. „Ich bin nicht „Willens, versetzte der Spanier, euch daran zu hindern, ihr habet darinnen eure Freyheit; ich glaube „aber, daß, Unordnung zu vermeiden, es billig ist, „daß ein jeder nur eine davon nehme, und daß ihr euch

„ zu solcher alleine haltet, ohne mit den andern einige „ Gemeinschaft zu haben. Ich weiß wohl, daß ich „ nicht berechtiget bin, euch auf gebührende Art mit „ einander zu verheyrathen, gleichwohl aber scheinet es „ mir vernünftig, daß ihr währender Zeit, da ihr hier „ seyd, mit der Weibs-Person, die euch wird zu Theil „ worden seyn, so lebet, als wenn sie würklich eure rech„ te Frau wäre, und daß ihr solche auf diesen Fuß er„ haltet, und ihres Orts hindert, mit einigem andern „ Mann ärgerliche Gemeinschaft zu pflegen. „ Dieser Vortrag schiene ihnen allerseits so gerecht und billig, daß sie denselben ohne die geringste Schwierigkeit annahmen.

Ja die drey Engelländer waren so gar damahls von so besonderer Sanftmuth, daß sie die Spanier fragten, ob sie nicht Lust hätten, einige für sich zu nehmen. Sie beantworteten dieses alle mit Nein. Einige sagten, sie hätten Weiber in Spanien, und andere gaben vor, sie möchten mit keinen Weibern zu thun haben, die nicht Christinnen wären; mit einem Wort, sie erklärten sich insgesammt, daß ihr Gewissen viel zu zart wäre, als daß sie die geringste Gemeinschaft mit selbigen haben solten; welches ein Exempel einer so strengen Tugend ist, dergleichen ich auf allen Reisen nicht angetroffen habe.

Damit ich es aber kurz mache, so vergliechen sich die fünf Engelländer, daß jeder eine davon nehmen wolte, und solchergestalt fiengen sie eine ganz neue Lebens-Art an. Die Spanier aber und Freytags Vater fuhren fort, in meiner alten Wohnung zu bleiben. Sie hatten solche ansehnlich erweitert, und die drey Sclaven, welche sie, als die Wilden einander eine

Schlacht

Schlacht geliefert, gefangen hatten, waren gleichergestalt bey ihnen. Hier war, so zu sagen, die Haupt-Stadt der Colonie, von dannen die andern ihre Lebens-Mittel, und, nachdem es die Noth erforderte, allerhand Beystand erhielten.

Vielleicht findet sich in dieser ganzen Historie nichts wunderbares, als die leichte Art, auf welche unter diesen 5. Cameraden, so beynahe alle einer wie der andere vermessen, und schwer zu regieren waren, die Wahl der Weiber, davon ich geredet, verrichtet ward. Sonderlich ist es erstaunlich, daß es sich nicht zutrug, daß zwey ihr Absehen auf eine Person richteten, weil deren zwo darunter befindlich, die ungemein liebenswürdiger, als die andern waren. Doch erfanden sie ein noch ziemlich gutes Mittel, Zank und Streit zu vermeiden, denn nachdem sie die 5. Weiber insgesamt in die eine Hütte gethan, so begaben sie sich alle in die andere, und loseten darum, wer sich zu erst eine ausuchen solte. Was hierbey noch das sonderlichste ist, dasselbe bestehet darinnen, daß, wie derjenige, welchen es traf, vor den andern die erste Wahl zu thun, in die Hütte gegangen, wo sich die armen Creaturen ganz nackend befanden, er eben diejenige nahm, welche mit Recht unter allen für die schlechteste und unangenehmste gehalten ward, inmassen selbige die hesslichste und älteste war, welches denn sowol bey den vier andern, als den Spaniern, ein grosses Gelächter zuwege brachte. Allein der Pursche überlegte die Sache besser, als sie alle miteinander, und begrief daher gar wohl, daß man bey dieser Wahl nicht nur schlechterdings auf die Annehmlichkeit sehen müste, sondern auch zugleich auf den Beystand, welchen sie

von

von ihren Weibern im Haus-Wesen haben könten; und in der That billigte der Erfolg seine Absicht, gestalt seine Frau sehen ließ, daß sie die Beste und Nützlichste unter dem ganzen Hauffen wäre.

Immittelst war dieser Handel für die armen Gefangenen nicht ganz und gar so lustig; denn wie sie sich gedachter massen alle beysammen befanden, und daß man eine nach der andern abholte, so erneuerte sich ihr alter Schrecken mit mehrerm Nachdruck, und sie glaubten vest, daß damahls der Augenblick herbey gekommen, daß sie solten gefressen werden. Dieser entsetzlichen vorgefaßten Meinung zur Folge, fiengen sie, als der erste Matrose hinein kam, und die Aelteste abholete, auf das erbärmlichste an zu schreyen, und trasten um ihre arme Gefährtin herum, dieselbe nochmals zu umarmen, und Abschied von ihr zu nehmen. Dieses verrichteten sie mit so grossen Schmerzens-Bezeugungen, daß sie wohl hätten das härteste Gemüth bewegen sollen, und den Engelländern war es nicht möglich, ihnen die Meynung zu benehmen, daß man sie ohne Verzug umbringen wollte, biß man Freytags Vatter hatte kommen lassen, der ihnen Nachricht gab, daß ein jeder von diesen fünf Männern eine zu seinem Weibe nehmen wolte.

Als nun diese Ceremonie verrichtet, und der Schrecken der neu-vermählten Weiber ein wenig gestillet war, fiengen die Engelländer an zu arbeiten, und baueten mit Hülfe der Spanier fünf neue Hütten zu ihren Wohnungen, weil die andern, so zu sagen, von ihren Mobilien, Handwerkszeuge, und Vorrath an Lebens-Mitteln ganz voll waren. Die 5. Tauge-nichts hatten den weitesten, und die beyden andern den nähe-

sten

sten Ort von meinem Schloß erwählet, aber insgesamt gegen die Nord-Seite der Insul, also daß sie ferner besonders wohneten, und in meiner Insul ein Anfang zu dreyen verschiedenen Städten war.

Um hier zu bemerken, wie schwer es den Menschen ist, die Geheimnisse der göttlichen Vorsehung zu begreiffen, so trug es sich zu, daß die beyden ehrlichen Leute eben die Weiber zum Theil bekamen, welche die wenigsten guten Eigenschaften besassen; da hingegen die drey Schelme, die zu nichts nütz, und weder andern, noch ihnen selbst etwas zu gut zu thun, fähig waren, mit einem Wort, um die sich es gleichsam nicht einmahl der Mühe verlohnete, daß man sie aufhienge, dennoch auf geschickte, fleißige, sinnreiche Weiber und vollkommene Haushälterinnen fielen: ich will hiermit nicht sagen, daß die andern eine böse Natur hatten: sie waren alle, eine wie die andere freundlich, gedultig und still, und dabey liessen sie einen so besondern Gehorsam von sich spühren, daß man sie eher für Sclavinnen, als für Weiber hätte ansehen sollen. So viel will ich nur zu verstehen geben, daß die beyden, von denen hier die Frage ist, nicht so geschickt, nicht so arbeitsam, und nicht so reinlich als die andern waren.

Hier muß ich, einem fleißigen Gemüth zu Ehren, und einem faulen und nachläßigen Naturell zur Schande, noch eine Anmerkung machen. Als ich hingieng, die verschiedene Plantagen zu besehen, und die Art, auf welche jede kleine Colonie selbige anstellte, in Augenschein zu nehmen, so befand ich, daß der redlichen Engelländer Plantage der drey Taugenichts ihre dergestalt übertraf, daß sie in keine Vergleichung kom-

men

men konten. Zwar hatten sie beyderseits so viel Land angebauet, als nöthig war, Getreyde genug darein zu säen, und daß die Vernunft und die Natur nicht mehr erforderten. Ausser dem aber konnte man gar leicht einen sehr grossen Unterschied wahrnehmen, auf was Art eine jede Colonie angefangen, ihre Felder fruchtbar zu machen, und selbige mit Zäunen zu umgeben.

Die beyden redlichen Engelländer hatten um ihre Hütte herum eine überaus grosse Menge Bäume gepflanzet, welches machte, daß man weder darzu kommen, noch selbige sehen konte, und ohnerachtet ihre Plantage war zweymal ruiniret worden, einmahl durch ihre eigene Lands-Leute, und das anderemal durch die Wilden, wie man bald sehen wird, so war doch alles wieder zurecht gemacht, und in so blühendem Zustand, als es jemahls gewesen. Ihre Weinstöcke waren nach der Ordnung gesetzt, als wenn sie in dem Lande gebohren wären, wo solche gemeiniglich zu finden, und die Trauben davon waren so gut, als keine in der Insul, obgleich ihre Weinstöcke viel jünger waren, als der andern ihre, und dieses aus den Ursachen, welche ich jetzo angeführet habe. Ueberdiß hatten sie sich in dem dicksten Holz einen sichern Ort verschaft, angesehen sie daselbst durch ihre unabläßige Arbeit, sich einen Keller gegraben hatten, welcher ihnen nachgehends sehr nützlich gewesen, ihre Familie darinnen zu verbergen, wie sie von den Barbaren angegriffen worden. Sie hatten eine so grosse Anzahl Bäume um selbigen herum gepflanzet, daß man nicht anderst, als durch kleine Wege, die sie nur allein zu treffen fähig waren, darzu kommen konnte.

Heyrath der Engelländer auf Lotterie Art.

Belangend die drey Taugenichts, ob selbige gleich ihre neue Haushaltung, in Ansehung ihres vorigen bestialischen Verhaltens, sehr bezähmet hatten, und hiernechst nicht mehr so gar starke Merkmahle ihres aufrührischen und zankſüchtigen Gemüths an sich erblicken liessen, so blieb ihnen doch allemahl eines von den Kennzeichen eines lasterhaften Herzens übrig, ich will sagen die Faulheit. Zwar hatten sie Getraide gesäet, und auch Zäune gemacht, allein sie hatten diese Worte Salomonis vollkommen bestättiget: Ich gieng vor des Faulen Weinberg vorbey, und er war ganz voller Dornen. Als die Spanier hinkamen, die Erndte dieser drey Engelländer zu besehen, so konnten sie dieselbige kaum vor dem Unkraut zu Gesicht bekommen. Neben dem waren in ihrem Zaun viele Löcher, welche die wilden Böcke, die Aehren abzufressen, gemacht hatten, und ob sie schon dieselben einigermassen ausgebessert, so hies es doch da recht den Stall verschliessen, wenn das Pferd gestohlen ist.

Hingegen sahe man an der andern beyden ihrer Plantage allenthalben den Fleiß und glücklichen Erfolg hervor leuchten, man ward weder einiges Unkrauts zwischen ihren Aehren, noch das geringste Loch in ihrem Zaun gewahr. An diesen ward dieser andere Spruch Salomons erfüllet: Eine fleißige Hand machet reich; alles schlug da aus, alles wuchs bey ihnen: sie genossen einen völligen Ueberfluß. Zudem hatten sie mehr Viehe, als die andern, mehr Hausrath, mehr Handwerkszeug, und zugleich mehr Mittel, sich zu ergötzen.

Zwar waren der drey ersten ihre Weiber sehr nett und geschickt, sie nahmen auch alles, was die Haushaltung

haltung von innen betraf, sehr wohl in Acht, und weil sie von einem unter den beyden andern Engelländern, der Unter-Koch im Schiff gewesen, auf Englische Art zurichten gelernet hatten, so gaben sie ihren Männern auf sehr gute und nette Manier zu essen, da es hingegen die andern beyden Weiber darzu abzurichten unmöglich gewesen, dagegen verrichtete solches der sogenannte Unter-Koch selbst, und recht wohl, ohne daß er etwas von seinen andern Geschäften darüber versäumete. Die übrigen drey thäten nichts anders, als daß sie in der ganzen Insul herumliefen, Turteltauben-Eyer suchten, fischten und jagten, kurz, sie lagen allen Dingen ob, ausser denjenigen, die nöthig waren. Dargegen aber lebten sie wie Bettler, an statt die Lebens-Art der andern angenehm und gemächlich war.

Nunmehro komme ich auf ein Trauer-Spiel, welches ganz etwas anders ist, als was der Colonie und mir zuvor begegnet; darvon gebe ich hier folgende treue und umständliche Nachricht.

Es trug sich einmahls des Morgens sehr frühe zu, daß fünf oder sechs Canots voll Wilde anländeten, ohne Zweifel in der gewöhnlichen Absicht, ein Gastmahl da zu halten. Die Colonie war dergleichen Begebenheiten so gewohnet, daß sie sich nicht mehr darum bekümmerte, sondern nur bedacht war, sich zu verstecken, gestalt sie gewiß versichert, daß, wenn sie nicht von den Wilden erblicket, selbige gleich wieder in ihre Kähne steigen würden, so bald sie ihren Vorrath verzehret hätten, weil ihnen nicht der geringste Gedanke von den Einwohnern der Insul in den Sinn kam. Derjenige nun, welcher dessen innen geworden, vergnügte sich damit, daß er allen Plantagen hiervon

Nach-

Nachricht ab, damit man sich eingezogen, und verdeckt hielte, nur stellte man die Schildwache, welche sie benachrichtigen solte, wenn die Wilden wieder fortgefahren wären.

Diese Anstalten waren ausser Zweiffel richtig; allein ein unversehener Unstern machte solche ganz unnütz, und wäre bald der ganzen Colonie Untergang gewesen, indem er solche den Barbaren entdeckte. So bald der Wilden Kähne wieder in das Meer gegangen, so begaben sich die Spanier aus ihren Nestern heraus, und einige unter ihnen waren so vorwitzig, daß sie hingiengen, und den Ort, wo das Mahl gehalten worden, in Augenschein nahmen. Zu ihrer grossen Bestürzung fanden sie da drey Wilde auf der Erden, und in einem tiefen Schlaf begraben liegen. Vermuthlich hatten sich solche mit ihren entsetzlichen Gerichten dermassen angefüllet, daß sie wie das Viehe zu schlaffen angefangen, und nicht aufstehen wollen, als ihre Cameraden zur Wegreise fertig gewesen waren. Oder vielleicht hatten sie sich in dem Holz verirret, und waren nicht zeitig genug gekommen, mit selbigen wieder fortzufahren.

Dem sey wie ihm wolle, die Spanier waren sehr darum bekümmert, und der Gouverneur, welchen man wegen dieses Zufalls um Rath gefragt, wuste eben so wenig, als die andern, was zu thun wäre, Sclaven hatten sie bereits so viel als sie brauchten, und solche ohne einzige Ursach umzubringen, war ihnen auch nicht gelegen. Die armen Leute hatten ihnen nicht den geringsten Schaden gethan, so fanden sie gleichermassen keine Materie zu einem rechtmäßigen Kriege wider selbige, vermöge dessen sie hätten können berech-

tiget seyn, mit ihnen als Feinden umzugehen. Hier muß ich billig diesen Spaniern das ihnen gebührende Lob beylegen, weil ich allen denjenigen, was von den Grausamkeiten, welche diese Nation in Mexico und Peru verübet, erzehlet wird, ungeachtet, meine ganze Lebenszeit in keinem Lande siebenzehen Männer von was für Nation es seyn möchte, gesehen, die so sittsam, so mäßig, so tugendhaft, so höflich, und von so gutem Naturell gewesen wären. Man sahe sie nicht zu der geringsten Grausamkeit, noch zu einer heftigen Paßion fähig; und gleichwol besassen sie insgemein eine ungemeine Tapferkeit und edle Großmuth. Ihr sanftmüthiges Temperament und die Gewalt, mit welcher sie ihre Gemüths-Neigungen beherrscheten, hatten sich bey der Auffführung, damit sie denen drey Engelländern begegnet, sattsam spühren lassen, und in diesem Fall gaben sie die schönste Probe, so nur zu ersinnen, von ihrer Leutseligkeit und Gerechtigkeit.

Der natürliche Entschluß, so man nehmen konte, war, sich aus dem Staub zu machen, und hiermit diesen Indianern Zeit zu geben, bis daß sie erwachten, und aus der Insul weggiengen, allein ein Umstand machte diesen Rath zu nichte. Denn diese arme Leute hatten kein Fahrzeug, und wenn sie anfiengen, die Insul zu durchstreichen, so konnten sie der Plantagen innen werden: und dadurch der Colonie Untergang verursachen.

Darauf, wie sie sahen, daß diese unglückliche Wilden immerfort schlieffen, beschlossen sie dieselben aufzuwecken, und gefangen zu nehmen. Diese arme Leute geriethen in die äusserste Bestürzung, als sie sich angepackt, und gebunden sahen, und stunden anfänglich in

eben

eben den Furchten, welche man an den Weibern unserer Engell. ider verspühret hatte: denn es scheinet, daß diese Volker sich einbilden, daß ihre Gewohnheit, die Menschen zu fressen, überall bey allen Nationen im Schwang gehet; allein man benahm ihnen diesen Schrecken bald, und führete sie noch selbigen Augenblick in eine von den Plantagen.

Zu gutem Glück brachte man selbige nicht in mein Schloß; sondern man thät sie anfänglich in mein Lust-Haus, welches das vornehmste Pacht-Gut war, und nachgehends schickte man sie in die Wohnung der beyden Engelländer.

Da ließ man sie nun arbeiten, ohnerachtet solche nicht viel für sie zu thun hatten, und indem man da nicht gar zu genau Achtung auf sie gab, weil sie selbige entweder sehr brauchten, oder daß sie solche für unfähig hielten, den Ackerbau recht zu lernen, so wurden sie einsmal gewahr, daß einer von diesen dreyen durchgegangen war; und was man auch thät, selbigen wieder aufzusuchen, so hörte man doch nach der Zeit nicht einmal mehr von ihm reden.

Alles, was sie einige Zeit hernach glauben konten, das war, daß er das Mittel gefunden, mit den Kähnen einiger Wilden, die sich zwey Monat darauf, wegen gewöhnlicher Ursachen, etwas in der Insul aufgehalten, wieder nach Hause zu den Seinigen zu gelangen.

Dieser Gedanke satzte sie in äussersten Schrecken: sie schlossen daraus sehr vernünftig, daß, wenn dieser Pursche wieder unter seine Landsleute käme, er nicht ermangeln würde, ihnen, von den Leuten, so in der Insul wohneten, und von deren geringen Anzahl Nachricht zu geben. Zu gutem Glücke hatte er

niemahls etwas von der rechten Zahl der Einwohner und ihren verschiedenen Plantagen in Erfahrung gebracht. Zudem war von ihm niemals die Wirkung ihres Schieß-Gewehrs gesehen oder gehöret worden, auch hatte es keine Noth, daß sie ihm einigen von ihren sichern Oertern zeigten, als zum Exempel meine Höle im Thale, und den Keller, welchen sich die beyden Engelländer selbst gegraben hatten.

Die erste Gewißheit, die sie bekamen, daß sie mehr als zu wohl gemuthmasset, hatten sie daher, weil zwey Monat darauf sechs Canots, welche mit sieben, acht oder zehen Wilden angefullt, nahe an der nordlichen Küste der Insul wegführen, dahin sie vor diesem niemals kommen waren, und eine Stunde nach Aufgang der Sonnen, eine Meile von der beyden Engelländer Wohnung, wo gedachter Sclave sich aufgehalten, an das Land stiegen.

Wenn sich die ganze Colonie auf selbiger Seite befunden hätte, so wäre das Uebel eben nicht groß gewesen, und allem Ansehen nach, würde kein einziger von den Feinden davon gekommen seyn; zwey Männern allein aber war es nicht möglich, funfzig zuruck zu treiben, und mit selbigen glücklich zu fechten. Die beyden Engelländer waren ihrer auf eine Französische Meile weit im Meer innen geworden, und verfolglich gieng eine gute Stunde darauf, ehe sie am Lande waren, und gleichwie sie eine Meile von ihrer Wohnung ausgestiegen, so brauchten sie ebenfalls Zeit, ehe sie dahin kommen konten. Indem nun unsere arme Engelländer alle ersinnliche Ursache hatten, zu glauben, daß sie von ihrem entflohenen Sclaven verrathen worden, so entschlossen sie sich alsobald, die beyden übrigen vest zu

binden,

binden, und zweyen von den drey andern, welche mit den Weibern dahin gebracht worden, und ihren Herren einige Merkmale ihrer Treue gegeben hatten, Befehl zu ertheilen, die beyden neuen nebst den Weibern und allem Hausrath, den sie tragen konten, in obgedachten Keller zu bringen. Ueberdiß befahlen sie denselben, daß sie diese beyde Wilden an Händen und Füssen gebunden, bis auf neue Verordnung allda behalten solten.

Als sie nachgehends sahen, daß alle ausgestiegene Wilden gerade auf ihre Hütten zukamen, so machten sie ihren beschlossenen Ort auf, in welchem ihre zahme Ziegen in Verwahrung stunden, und jagten selbe alle miteinander nebst den Jungen in das Holz, damit sich die Feinde einbilden solten, sie wären stets wild gewesen. Allein der Sclave, welcher ihr Führer war, hatte sie allzuwol unterrichtet, als daß sie dadurch konten betrogen werden. Denn sie giengen immer geraden Wegs nach der beyden Engelländer Wohnung zu.

Nachdem sie nun gedachter massen ihre Weiber, und ihren Hausrath in Sicherheit gebracht, so schickten sie den dritten Sclaven, welcher mit den Weibern in die Insul gekommen, zu den Spaniern, daß er selbigen auf das schleunigste von ihrer bevorstehenden Gefahr Nachricht geben, und eilige Hülfe von ihnen begehren solte. Zu gleicher Zeit nahmen sie ihr Gewehr sammt Pulver und Bley zu sich, und begaben sich in eben das Holz, wo der Keller war der ihren Weibern zur Sicherheit dienete. Nicht weit davon stunden sie still, um zu sehen wenn es möglich wäre, was die Wilden für einen Weg nehmen würden.

Indem sie nun mitten im Begriff waren, sich auf die Seite zu machen, so sahen sie auf einem kleinen erhabenen Ort die kleine feindliche Armee auf ihre Hütten losgehen, und einen Augenblick darauf wurden sie innen, daß solche auf allen Seiten von den Feuer-Flammen verzehret wurden, welches ihnen den grausamsten Schmerzen verursachte. Es war für sie ein entsetzlicher Schade, wenigstens auf lange Zeit.

Sie blieben eine Zeitlang auf diesem kleinen Hügel stehen, bis daß sie sahen, daß sich die Wilden, wie ein Haufe wilder Thiere, allenthalben herum zerstreueten, und alles durchkrochen, einige Beute zu machen, sonderlich aber die Einwohner aufzusuchen, von welchen sie, wie leicht zu sehen war, sattsame Kundschaft hatten.

Als dieses die Engelländer sahen, so merkten sie, daß sie an dem Ort, wo sie sich befänden, nicht sicher wären: weil es ganz natürlich, daß einige von ihren Feinden diesen Weg nehmen würden; und in solchem Fall hätten sie leicht in so grosser Anzahl kommen können, daß sie, sich ihnen zu widersetzen, zu schwach gewesen wären. Aus dieser Ursache befanden sie für rathsam, eine halbe Meile weiter hinein zu gehen, weil sie sich zugleich einbildeten, daß, jemehr sich die Wilden in der Länge und in der Breite herum zerstreueten, je kleiner würden ihre Haufen seyn.

Das erstemal hielten sie bey dem Eingang eines sehr dicken Stück Holzes still, woselbst sich ein Stock von einem alten Baum befand, welcher stark belaubet, und inwendig ganz hohl war. Da stiegen sie beyde hinein, mit dem Entschluß, den Ausgang dieser traurigen Begebenheit daselbst zu erwarten.

Sie

Sie waren noch nicht lange da, als sie zweyer Wilden inne wurden, die gerade nach selbiger Seite zugiengen, als wenn sie solche gesehen hätten, und anfallen wolten; etwas weiter sahen sie drey andere, welchen noch fünfse nachfolgten, und eben den Weg nahmen. Ueberdiess sahen sie noch weiter sieben andere Wilden, die einen andern Weg giengen. Denn der ganze Haufe lief in der Insul herum, wie die Jäger, welche das Gehölze durchstreichen, und machen wollen, daß das Wildprät aufstehen soll.

Die armen Engelländer befanden sich damals in einem grossen Kummer, indem sie nicht wusten, ob es besser wäre, darvon zu lauffen, oder auf dem Posten zu bleiben, allein nach einer kurzen Berathschlagung zogen sie in Erwegung, daß, wenn die Feinde so fortführen, und vor Ankunft der Hülfe auf die Maasse alles durchkröchen, sie wol gar des Kellers innen werden könten, welches sie für das äusserste Unglück achteten. Diesemnach beschlossen sie, dieselben zu erwarten, und wenn sie von einem gar zu starken Haufen angegriffen würden, so wollten sie ganz auf den Baum hinan steigen, von dar sie sich, so lange ihr Pulver und Bley dauerte, wehren konten, wenn sie auch schon von allen Wilden, so an das Land gestiegen, umgeben würden, es wäre denn, daß es ihnen einkäme, Feuer an den Baum zu legen.

Nachdem sie diesen Entschluß genommen hatten, so überlegten sie ferner, ob es gut wäre, auf die beyden ersten gleich Feuer zu geben, oder ob sie die Ankunft der drey andern erwarten wolten, um also die Ersten von den Fünfen, welche den Dreyen in der Mitte folgten, zu scheiden. Dieser Anschlag schiene ihnen der beste,

ste, und beschlossen hiernechst die beyden ersten vorbey zu lassen, daferne sie nicht hinkämen, und sie angriffen. In diesem Entschluß wurden sie durch das Verfahren der beyden Wilden gestärket, weil solche ein wenig auf der Seite des Baums, hin- und nach einem andern Stück Holz zugiengen; die Drey und die Fünfe aber, welche hinter ihnen herkamen, richteten ihren Weg immer gerade auf sie loß, als wenn sie von dem Ort ihrer Zuflucht sichere Nachricht gehabt hätten.

Gleichwie nun einer dem andern nachfolgte, so glaubten die Engelländer, welche für rathsam hielten, nur einer nach dem andern zu schiessen, daß es nicht unmöglich wäre, die drey ersten auf einen Schuß zu erlegen. Darauf steckte der, welcher zuerst schiessen sollte, drey oder vier Kugeln in seinen Musqueten-Lauf, und legte daraf in einem Baum-Loch, so zum Gewiß-Schiessen sehr bequem war, muthig an; doch wartete er, bis daß sie auf dreyßig Ruthen angekommen, damit er ihrer nicht verfehlen möchte.

Indem nun der Feind anrückte, so sahen sie ganz genau unter den drey ersten den entflohenen Sclaven, und da beschlossen sie alsofort, daß dieser ihnen nicht entgehen solte, wenn sie auch schon gleich nach einander schiessen solten. Dahero hielt sich derselbe fertig, selbigen nicht zu verfehlen, wenn er ungefehr von dem ersten Schuß nicht fallen solte. Allein der erste konte allzugut zielen, als daß er seiu Pulver verlieren sollte; er gab Feuer, und traf ihrer zwey, wie sich es gebühret. Der erste fiel gleich todt nieder, weil ihm die Kugel war gerade durch den Kopf gegangen. Der andere, welches der flüchtige Sclave war, bekam eins auf die Brust durch und durch, daß er ebenfalls auf der Erden zu liegen kam,

kam, wiewol er nicht recht todt war; den dritten betreffend, so hatte derselbe nur eine kleine Wunde an der Schulter, welche vermuthlich von eben der Kugel, die dem andern durch den Leib gegangen, verursachet worden. Gleichwol war er tödtlich erschrocken, und darüber mit entsetzlichem Schreyen und Heulen auf die Erde gefallen.

Die Fünfe, welche hinter ihnen herkamen, blieben mehr aus Bestürzung über den Knall, als daß sie etwas von der Gefahr gewust hätten, im Anfang still stehen. Die Wälder hatten gedachten Knall, durch die Echo; so sich da allenthalben hören liessen, tausendmal erschröcklicher gemacht, und nachdem die Vögel auf allen Seiten aufgeflogen, so mischten solche ihr Geschrey, jeder nach seiner Art, mit unter. Kurz, es gieng da eben so, als wie ich in meinem Leben das erstemal in der Insul einen Schuß mit der Flinte gethan hatte.

Doch nachdem sie sahen, daß alles wieder still geworden, und nicht wusten, warum es da zu thun wäre, so giengen sie weiter, ohne das geringste Merkmahl einiger Furcht an sich spühren zu lassen, allein wie sie an den Ort kamen, wo es ihren armen Cameraden so übel gegangen, so waren sie alle um den verwundeten Wilden begierig herum, und redeten mit selbigem, fragten ihn auch vermuthlich um die Ursache seines Unfalls, ohne zu wissen, daß sie in eben der Gefahr stünden.

Selbiger antwortete ihnen ausser Zweiffel, daß ein Feuer-Strahl mit einem entsetzlichen Donnerschlag vom Himmel herab gekommen, und seine beyden Cameraden getödtet, ihn selbst aber verwundet hätte.

Diese Antwort war zum wenigsten sehr natürlich: Denn gleichwie er niemand in der Nähe bey sich gesehen, und niemals einen Flintenschuß gehört hatte, geschweige, daß er die erschröcklichen Würkungen davon erkennen sollen, so war es ihm schwer, einige andere Muthmassung dißfalls zu formiren. Die, welche ihn befragten, waren gewißlich eben so unwissend, als er, ausser dem würden sie sich da nicht aufgehalten, und auf eine so geruhige Art das Verhängniß ihrer Cameraden betrachtet haben, ohne dergleichen Unfall zu erwarten.

Unsern beyden Engelländern war es recht sehr leid, wie sie mir gesagt, daß sie sich gezwungen sahen, so viel arme menschliche Creaturen umzubringen, welche von der Gefahr, so über ihren Häuptern so nahe schwebte, nicht die geringste Vorbildung hatten; doch weil sie darzu genöthiget waren, um für ihre eigene Erhaltung zu sorgen, und solche alle, so zu sagen, in ihrer Gewalt hatten, so beschlossen sie mit gesamter Hand auf selbige Feuer zu geben, denn der erste hatte Zeit genug gehabt, seine Flinte wieder zu laden. Sie vergliechen sich wegen der verschiedenen Seiten, dahin sie zielen wolten um diese Verrichtung desto erschröcklicher zu machen, und indem sie beyde zugleich schossen, so erlegten oder verwundeten sie vier von dem Haufen, und der fünfte, ob er gleich gar nicht getroffen, fiel mit den andern gleichsam vor Furcht todt nieder, daher bildeten sich unsere Leute ein, sie hätten selbige alle niedergemacht.

Diese Meynung bewegte sie kühnlich aus dem Baum zu steigen, ohne daß sie wieder geladen hatten: welches ein sehr unverständiges Verfahren war, auch wurden sie in nicht geringe Bestürzung gesetzt, indem

sie

sie zu dem Ort kamen, und deren noch vier beym Leben sahen, unter denen einer nur ein wenig verwundet, und ein anderer frisch und gesund war. Wie sie dieses sahen, wurden sie gezwungen, mit dem Anschlage der Flinten darauf loß zu schlagen. Den entflohenen Sclaven, welcher Ursach an diesem ganzen Unglück war, richteten sie zu erst hin, auch einen andern, der am Knie verwundet war. Darauf fiel der Wilde, so nicht die geringste Wunde bekommen, vor ihnen auf die Knie, und reckte seine Hände gen Himmel, und bat mit einem erbärmlichen Murmeln, samt andern leicht zu begreiffenden Zeichen, um sein Leben; anlangend die Worte, welche er aussprach, so waren ihnen solche ganz unverständlich.

Sie gaben ihm gleichfalls durch Zeichen zu verstehen, daß er sich unten an einen Baum setzen sollte, und weil einer von den Engelländern eben einen Strick bey sich hatte, band er ihm damit Hände und Füsse. In diesem Zustand liessen sie denselben, und giengen beyderseits mit aller möglichsten Geschwindigkeit den beyden ersten nach, weil sie befürchteten, sie mögten den Keller finden, in welchem ihre Weiber, und alles ihr übriges Vermögen verborgen waren. Einmal bekamen sie dieselben zu Gesicht, allein sehr von weiten. Doch gefiel ihnen dieses sehr wohl, daß sie solche auf einem Wege, der ihrem Schlupf-Winkel, davor sie in so grossen Sorgen stunden, ganz gegenüber war, durch ein Thal nach der Seite des Meers gehen sahen. Indem sie nun mit dieser Erkundigung zufrieden waren, kehrten sie wieder nach dem Baum, wo sie ihren Gefangenen gelassen hatten. Allein sie fanden ihn nicht mehr daselbst. Die Stricke, damit er war gebunden

gewe-

gewesen, lagen unten bey eben dem Baum auf der Erde, und er war von den andern Wilden da gefunden, und loß gemacht worden.

Damals waren sie in eben so grosser Verwirrung als zuvor, indem sie weder wusten, was sie für einen Weg nehmen solten, noch wo der Feind befindlich, noch wie stark er wäre. Dahero nahmen sie den Entschluß, nach dem Keller zu gehen, und zu sehen, ob alles da in gu em Zustand wäre, und hiernechst ihren Weibern den Schrecken zu mindern, inmassen selbige, ob sie gleich selbst Wilde waren, sich vor ihren Landsleuten sehr heftig fürchteten, weil sie deren Natur vollkommen wol kannten. Als sie da angekommen, so wurden sie wohl gewahr, daß die Indianer im Holz, und ganz nahe bey vorgedachtem Ort gewesen waren, allein daß sie denselben nicht ausgespühret hatten. Darüber darf man sich nicht wundern: die Bäume waren da dick belaubt, so enge zusammen gesetzt, daß es unmöglich war, ohne einen Wegweiser, der die Gänge kannte, dadurch zu kommen, und wie wir oben gesehen haben, so wuste derjenige, welcher die Indianer anführte, eben so wenig, als sie darvon.

Unsere Engelländer fanden demnach alle Sachen, wie sie es wünschten; ihre Weiber aber waren grausam erschrocken; eben zu der Zeit sahen sie sieben Spanier ihnen zu Hülfe kommen: die zehen andern und Freytags Vatter hatten ein klein Corpo formiret, den Meyerhof, welchen ich mein Lusthaus nenne, und woselbst sie ihr Getraide und Vieh hatten, zu beschützen; allein die Wilden waren so weit nicht kommen. Bey den sieben Spaniern befand sich der Sclave, den ihnen die Engelländer zugeschickt, wie nicht weniger

der

der Wilde, welchen sie unten an den Baum gebunden gelassen hatten. Da sahen sie, daß er nicht von seinen Cameraden, sondern von den Spaniern loß gemacht worden, welche, als sie an selbigen Ort gekommen, und allda sieben todte Cörper, nebst diesem armen Schelm gefunden, so hatten sie es für gut erachtet, selbigen mit sich zu nehmen. Doch war es nöthig, solchen von neuem zu binden, und ihn den beyden, so da geblieben waren, als der dritte, der Urheber alles Uebels davon gewischt, Gesellschaft leisten zu lassen.

Die Gefangenen fiengen an, ihnen beschwerlich zu werden, und sie fürchteten so sehr, sie möchten ihnen entgehen, daß sie einsmahls beschlossen, selbige alle umzubringen, weil sie gänzlich glaubten, daß die Liebe, welche sie ihnen selbst schuldig wären, sie hierzu nöthigte. Doch wolte der Spanische Gouverneur darein nicht willigen: sondern befahl, solche unterdessen, bis man ein Mittel fände, in meine alte Höhle zu schicken, und ihnen zwey Spanier zugeben solte, selbige zu bewachen, und ihnen nothdürftigen Unterhalt zu reichen. Dieses thät man, und sie blieben die ganze folgende Nacht gebunden und gefesselt.

Wie die beyden Engelländer der Spanier ihre Hülfs-Völker sahen, wurden sie dadurch dergestalt angefrischet, daß sie es nicht darbey lassen wolten. Sie nahmen also die fünf Spanier mit sich, und weil sie alle miteinander fünf Musqueten, ein Pistol, und zwey gute Springstöcke hatten, so giengen sie stehendes Fusses fort, den Wilden nachzujagen. Sie begaben sich zuförderst nach dem Baum, wo sie anfänglich den Wilden die Spitze gebotten hatten, und sahen ohne Mühe, daß seit der Zeit andere dahin gekommen, die sich einiger

ger Massen bemühet hätten, ihre Cameraden, so da um das Leben gekommen, mit sich zu nehmen, weil sie deren zwey ziemlich weit von dar weggeschleppet, doch aber endlich von ihrem Unternehmen hätten abstehen müssen. Von dar rückten sie nach dem Hügel zu, welches ihr erster Post gewesen, und auf dem sie mit grossem Schmerzen ihre Häuser im Feuer aufgehen sahen. Sie hatten das Mißvergnügen, daß sie dieselben noch ganz rauchend erblickten, aber keinen einzigen ihrer Feinde wurden sie gewahr. Dahero beschlossen sie, daß sie mit aller möglichsten Vorsicht bey ihren verheerten Plantagen gehen wolten; als sie aber unterwegs dem Meer so nahe kamen, daß sie mit ihrem Gesicht das Ufer erreichen konten, so sahen sie gar eigentlich, wie die Wilden eileten, in ihre Canots zu springen, und von dieser Insul, auf welcher sie so unglücklich gewesen, je eher, je besser wegzukommen.

Anfänglich war es ihnen leid, daß sie dieselben wegreisen lassen, und nicht noch mit einer tüchtigen Salve begrüssen solten, indem sie aber die Sache mit bessern Nachsinnen erwogen, so waren sie erfreuet, daß sie deren loß geworden.

Weil aber nichts desto weniger diese arme Engelländer damals zum andernmal ruiniret, und der ganzen Frucht ihrer Arbeit beraubet worden, so vergliechen sich die andern alle miteinander, daß sie denselbigen ihre Wohnung wieder aufbauen helfen, und ihnen allen möglichen Beystand leisten wolten. Ja so gar ihre drey Landsleute, welche bishero nicht die geringste Zuneigung spühren lassen, und die da von dieser ganzen Sache nichts gewust, weil sie sich auf der Ost-Seite niedergelassen, kamen, und botten ihnen ih-

re

re Häuser an, arbeiteten auch viele Tage für sie mit grosser Freundschaft. Und solchergestalt waren diese arme Engelländer in kurzer Zeit von neuem in dem Stand, daß sie für sich selbst ihren Unterhalt haben konten.

Zwey Tage hernach hatte die Colonie das Vergnügen, daß sie die drey Canots der Indianer an das Ufer geführet, und nahe darbey zwey ertrunkene Menschen sahen, welches ihnen Anlaß zu glauben, gab, daß ihre Feinde einen Sturm auf dem Meer gehabt, und einige von denen Fahrzeugen umgeworffen worden wären. Dieses ward durch einen gewaltigen Wind bestättiget, den man nach der Feinde Abzug noch selbige Nacht in der Insul verspüret hatte.

Doch wenn schon einige durch das Ungewitter umgekommen, so blieben ihrer doch noch genug übrig, die ihren Cameraden von dem, was sie gethan, und ihnen begegnet wäre, Nachricht geben, und selbige zu einem neuen Unternehmen vermögen konten, da sie denn schon so viel Macht gebrauchen dürften, damit ihnen solches nicht mißlingen mögte.

Das ist hingegen gewiß, daß sie nicht im Stande waren, dem Bericht, welchen ihr Anführer von den Einwohnern abgestattet hatte, sehr wesentliche Umstände beyzufügen: inmassen sie selbst keinen Menschen gesehen, und nachdem ihr gedachter Führer umgekommen, so war es nicht unmöglich, daß sie anfiengen, die Aufrichtigkeit seines Berichts in Zweifel zu ziehen. Zum wenigsten war ihnen nichts vorgekommen, so fähig gewesen, dessen Wahrheit zu bestättigen.

Es giengen also wol sechs Monat vorbey, ehe man in der Insul von einem neuen Anschlag der Wilden re-

den

den hörete, und meine Leute fiengen an zu hoffen, daß die Indianer ihren gehabten unglücklichen Fortgang vergessen hätten, oder daß sie doch alle Hofnung fallen liessen, solchen durch einen weitern Versuch zu ersetzen, als sie durch eine erschröckliche Flotte, die wenigstens 28. Canots stark, und mit Wilden, so Bogen und Pfeile, Streit-Kolben, hölzerne Säbel und andere dergleichen Waffen führten, angefüllet war, auf einmahl angegriffen wurden. Ihre Anzahl war so groß, daß solche die ganze Colonie in die grausamste Bestürzung sezte. Wie sie nun gegen Abend an den östlichen Theil der Insul an das Land stiegen, so hatten unsere Leute selbige ganze Nacht Zeit sich zu beraten, was sie zu thun hätten. Indem sie aber wusten, daß ihre Sicherheit gänzlich darinnen bestanden, daß man ihrer nicht innen geworden, so glaubten sie, daß sie damals durch so viel wichtigere Ursachen darzu veranlasset wären, weil sich die Zahl ihrer Feinde nicht höher erstreckte.

Dieser Meynung zu folge beschlossen sie alsofort die Hütten der beyden Engelländer niederzureissen, und ihr Viehe in die Höle einzuschliessen, denn sie vermutheten, daß die Wilden sonder Zweifel gerade nach dieser Seite sich wenden würden, um daselbst das vorige Spiel wieder anzufangen, ohnerachtet sie mehr als zwey Meilen von der Wohnung dieser beyden unglücklichen Engelländer ans Land getretten wären.

Nach diesem führten sie alles Vieh weg, welches in meinem alten Lusthaus war, und denen Spaniern zugehörte, mit einem Wort, sie thäten, so viel möglich, alles auf die Seite, was da Anlaß geben konte, zu glauben, daß die Insul bewohnet wäre. Den Tag darauf

stellten

stellten sie sich sehr frühe mit ihrer ganzen Macht vor der Plantage der beyden Engelländer, um daselbst den Feind mit beherztem Muth zu erwarten.

Es truge sich eben so zu, wie sie geglaubet hatten, die Wilden liessen ihre Canots bey dem Oestlichen Küsten der Insul, und giengen am Ufer gerade nach vorgedachten Ort zu an der Anzahl ungefehr zwey hundert und funfzig, so viel unsere Leute davon urtheilen konten.

Unsere Armee befand sich dargegen sehr klein, und war noch das schlimmste, daß nicht genugsame Waffen da waren, solche gebührend bewehrt zu machen.

Die Mannschaft belief sich auf

17. Spanier.
5. Engelländer.
1. Freytags Vater.
3. Sclaven, so mit den wilden Weibern in die Insul gekommen, und sich sehr treu erwiesen hatten.
3. Andere Sclaven, die den Spaniern dieneten.

---

29. an der Zahl.

Diese Mannschaft bewehrt zu machen, waren da:

11. Musqueten.
5. Pistolen.
3. Jagd-Flinten.
5. Flinten, so ich den aufrührischen Matrosen abgenommen, wie ich sie wehrloß machte.
1. Säbel.
3. alte Hellebarden.

---

29. Stück in allen.

Damit sie aber dieses Gewehr, so gut als möglich, ge-

brauchen möchten, so gaben sie den Sclaven kein Schieß-Gewehr, sondern bewafneten einen jeden mit einer Hellebarde, oder mit einem Springstock nebst einer Axt. Es waren auch zwey Weiber dabey, die man unmöglich abhalten konte, ihren Männern in dem Treffen Gesellschaft zu leisten. Man gab ihnen die Bögen und Pfeile, welche die Spanier bey der Schlacht, so zween verschiedene Indianer-Hauffen vor einiger Zeit unter sich gehalten, bekommen hatten. Neben dem gab man einer jeden von diesen Amazonen noch eine Axt.

Der Spanische Gouverneur, von welchem ich schon so oft geredet, war Generalissimus, und Wilhelm Atkins, der, wenn es auf eine Uebelthat zu begehen ankam, wohl freylich ein frölicher Mensch, dabey aber doch ein tapferer Mann war, commandirte unter ihm. Die Wilden giengen auf unsere Leute loß, wie Löwen, dabey war das schlimmste, daß unsern Leuten der Ort, dahin sie sich postiret hatten, nicht mit dem geringsten Vortheil zu statten kommen konnte, ausser daß Wilhelm Atkins, der bey dieser Gelegenheit grosse Dienste thät, mit sechs Mann, wie eine Vorwache hinter einigem Gebüsch versteckt lage, und Befehl hatte, die ersten von den Feinden vorbey zu lassen, nachgehends recht mitten in den Hauffen zu feuren, und sich darauf in aller möglichen Geschwindigkeit davon zu machen. Nach diesem solte er einen Umweg durch das Holz nehmen, und sich hinter die Spanier stellen, so eine Reihe Bäume vor sich hatten. Indem nun die Wilden mit kleinen Hauffen ohne Ordnung anrückten, ließ Atkins deren ungefehr funfzig vorbey, und wie er sahe, daß der übrige Theil aus einem

eben so dicken, als unordentlichen Haufen bestund, so liss er drey von seinen Leuten Feuer geben, welche ihre Flinten insgesammt mit sechs oder sieben Kugeln, so ungefehr so groß, als die man zu den Pistolen braucht, geladen hatten. Es ist unmöglich zu sagen, wie viel sie deren tödteten und verwundeten, der Feinde Schrecken und Bestürzung aber kan gar nicht ausgedruckt werden.

Sie befanden sich in einer grausamen Erstaunung und Furcht ein so unerhörtes Knallen zu vernehmen, und ihre Leute getödtet und verwundet zu sehen, ohne dessen Ursach begreiffen zu können, als Atkins selbst und die drey andern abermahl auf ihren Haufen, wo er am dicksten war, losbrannten, und nicht eine Minute lang hernach feuerten die ersten drey, welche Zeit gehabt ihre Flinten wieder zu laden, zum drittenmal auf sie hinein.

Wenn damahls Atkins und seine Leute gleich darauf, wie ihnen befohlen, fortgegangen, oder daß die andern das Feuer zu continuiren bey der Hand gewesen wären, so hätten die Wilden ausser Zweifel den Kürzern ziehen müssen, denn die Bestürzung, in welcher sie waren, kam hauptsächlich daher, weil sie glaubten, sie wären Götter, die sie mit Donner und Blitz hinrichteten. Indem sich aber Wilhelm da aufhält, sein Gewehr wieder zu laden, so brachte er sie aus solchem Irrthum. Einige von den entferntesten Feinden wurden seiner innen, und kamen hin und griffen ihn von hinten an, und ob gleich Atkins zwey- oder dreymal auf diese Feuer gab, auch deren wohl zwanzig erlegte, so ward er doch selbst verwundet; einer von seinen Englischen Leuten blieb durch Pfeil-Schüsse, und eben das

Unglück begegnete wenige Zeit hernach so wohl einem Spanier, als auch einem von den Sclaven, welche mit den Weibern der Engelländer die Insul betretten hatten. Dieser war ein Kerl von erstaunlicher Tapferkeit; er hatte verzweifelt gefochten, und allein fünf Feinde in die andere Welt geschickt, ob schon sein Gewehr nur in einem Springstock und einer Axt bestund.

Weil nun unsere Leute auf diese Maasse bedrängt waren, und darneben einen so wichtigen Verlust gehabt hatten, so zogen sie sich gegen einen Hügel in das Holz zurück, und die Spanier thäten nach drey gegebenen Salven eben dergleichen.

Der Feinde Anzahl war erschröcklich, und sie fochten dermassen verzweifelt, daß, ob ihrer schon bey funfzig getödtet, und wenigstens so viel verwundet waren, sie dennoch in unsere Leute hineindrangen, und sich wenig um die Gefahr bekümmerten, sondern denselbigen ohne Unterlaß einige Pfeil-Wolken zuschickten. Ja man beobachtete so gar, daß ihre Verwundete, die noch zu fechten tüchtig, dadurch noch desto grimmiger wurden, und mehr als die andern zu fürchten waren.

Wie unsere Leute anfiengen sich zuruck zu ziehen, so liessen sie ihre Todten auf der Wahlstatt liegen, und die Wilden giengen mit diesen Cörpern auf die allergrausamste Art um, indem sie denselbigen mit ihren Kolben und hölzernen Säbeln die Arme, Beine und Köpfe, als rechte Barbaren, wie sie in der That waren, entzwey schlugen.

Als sie sahen, daß unsere Leute ihren Abmarsch genommen, waren sie gar nicht bedacht, denselben nach-

zufolgen, sondern nachdem sie sich ihrer Gewohnheit nach in einen Kreiß gestellet, so machten sie zum Zeichen ihres Siegs zweymahl ein grosses Freuden-Geschrey. Jedoch ward kurze Zeit hernach ihre Freude etwas gemäßiget, weil viele von ihren Verwundeten zur Erden fielen, und wegen des häufig entgangenen Bluts das Leben verlohren.

Nachdem nun der Gouverneur seine kleine Armee auf einen kleinen erhabenen Hügel zusammen gezogen hatte, so war Atkins, ungeachtet er sehr verwundet, der Meynung, daß man wieder anrücken, und mit der ganzen vereinigten Macht von neuem schlagen solte. Der Gouverneur aber gab zur Antwort: „Ihr sehet, „Herr Atkins, auf was verzweifelte Art ihre Verwundete fechten; wir wollen sie biß morgen in Ruhe lassen, „da werden diese Schelmen alle steif und starr von ihren Wunden seyn, folglich müssen sie sich dann „durch den Verlust ihres Bluts allzusehr geschwächt „befinden, daß sie von neuem mit uns anbinden solten, „und wir werden unsers Orts mit den übrigen desto „besser zurecht kommen können.„ Ihr habt gut sagen, mein Herr, antwortete Atkins mit einer trotzigen Freudigkeit, aber vor den Henker, mir wird es eben so wie den Wilden gehen, ich werde nichts taugen, und darum wolte ich den Tanz gerne anfangen, weil ich noch erhitzt bin. „Ihr redet wie „ein beherzter Mann, Herr Atkins, erwiederte der „Spanier, und das habt ihr auch durch die That bewiesen, eure Schuldigkeit habt ihr gethan, und morgen „wollen wir für euch fechten, wenn ihr nicht mitzumachen im Stande seyd. Laßt uns warten biß morgen, „ich glaube das wird der klügste Rath seyn.„

Nichts destoweniger da währender Nacht der Mond vortreflich hell schiene, und sie wohl wusten, daß die Wilden, bey dem Ort, wo ihre Todten und Verwundeten waren, in grosser Unordnung hier und dar unter einander herum lieffen, so beschlossen sie nachgehends selbigen in der Nacht auf den Hals zu fallen: indem sie sich versichert hielten, daß, wenn sie nur eine Salve geben könten, ehe man sie verspührte, ihre Sachen gut gehen würden. Die Gelegenheit war vortreflich dieses zu Werk zu richten, denn einer von den Engelländern, bey dessen Wohnung das Gefecht angefangen, wuste ein sicheres Mittel selbige zu überrumpeln. Er ließ unsere Leute einen Umweg durch das Holz nach der West-Seite zu, nehmen, und hernach kehrte er sich nach der Seite gegen Süden, und führte sie so nahe bey dem Ort, wo der gröste Hauffe der Wilden sich hingelagert hatte, daß ehe man selbige sahe oder hörte, acht von ihnen mit einem entsetzlichen Erfolg auf die Feinde Salve gaben. Eine halbe Minute drauf begrüßten sie acht andere auf eben die Art, und überstreueten solche mit einer so wichtigen Menge grosser Schrote, daß deren eine ansehnliche Zahl getödtet und verwundet ward, und unter dieser gänzen Verrichtung, war es feindlicher Seiten nicht möglich innen zu werden, wo dieses Meßeln herkäme, oder wohin sie die Flucht nehmen solten.

Nachdem aber unsere Leute ihr Gewehr in aller möglichen Geschwindigkeit von neuem geladen hatten, so theilten sie sich in drey Hauffen, mit dem Entschluß, auf einmahl auf die Feinde zu gehen. Auf jedem kleinen Hauffen befanden sich acht Personen, denn ihrer waren in allem vier und zwanzig, wenn man die beyden

Wei-

Weiber mitrechnet, welche, hier nur etwas weniges davon zu gedenken, mit aller ersinnlichen Wuth fochten.

Das Schieß-Gewehr theilten sie unter die drey Hauffen gleich ein, wie nicht weniger die Hellebarden, und Springstöcke. Und ob sie wohl die Weiber zurück lassen woiten, so sagten diese doch, daß sie mit ihren Mämnern zu sterben entschlossen wären. Als sie sich nun auf diese Masse in Schlacht-Ordnung gestellet hatten, giengen sie aus dem Wald heraus, und schrien aus allen Leibes-Kräften. Die Wilden hielten zwar Stand, allein sie geriethen in die äusserste Bestürzung, da sie unsere Leute auf drey Seiten zugleich schreyen hörten. Herz im Leibe hatten sie genug mit uns zu fechten, wenn sie uns nur gesehen hätten, und in der That so bald wir heranruckten, schossen sie viele Pfeile auf uns loß, deren einer Freytags armen Vater, doch nicht gefährlich, verwundete. Allein unsere Leute liessen ihnen nicht viel Zeit, sondern, nachdem sie von allen drey Seiten Feuer auf sie gegeben, giengen sie auf solche loß, mischten sich unter sie, und regeten mit umgekehrten Flinten, Säbeln, Aexten und Springstöcken die Hände sowohl, daß die Feinde anfiengen erschröcklich zu heulen und davon zu lauffen, einer auf diese, der andere auf jene Seite, und waren auf nichts weiter bedacht, als wie sie so grausamen Feinden aus dem Gesicht kommen möchten.

Unsere Leute wurden endlich des Todschlagens recht überdrüßig, und man darf sich hierüber gar nicht wundern, inmassen sie deren zum wenigsten hundert und achtzig in den beyden Scharmützeln erleget oder tödtlich verwundet hatten. Die andern liefen von unsäg-

säglichen Schrecken eingenommen, über Hügel und Thäler mit aller derjenigen Geschwindigkeit, welche die Furcht ihrer natürlichen Behändigkeit zusetzen konte.

Gleichwie wir es uns aber wenig angelegen seyn liessen, dieselben zu verfolgen, so erreichten sie alle das Ufer, an welchem sie ausgestiegen waren. Allein damit hatte ihr Unglück noch kein Ende, denn in selbiger Nacht wehete ein schröcklicher Wind, welcher von dem Meer herkam, und solche abhielte vom Ufer zu stossen. Der Sturm dauerte die ganze Nacht; und wie die Fluth stieg, wurden ihre Canots so weit hinein auf das Ufer getrieben, daß es überaus grosse Mühe würde gebraucht haben, selbige wieder in das Wasser zu bringen, und einige stiessen so hart an den Sand, oder einer wider den andern, daß sie darüber zu scheitern gegangen waren.

Obwol unsere Leute über ihren Sieg eine grosse Freude hatten, so blieben sie doch die übrige Nacht gar wenig in Ruhe, sondern so bald als sie sich, nach Möglichkeit mit etwas Erfrischungen gelabet hatten, faßten sie den Entschluß nach dem Theil der Insul zu gehen, dahin sich die Wilden gezogen hatten. Dieses Vorhaben nöthigte sie über die Wahlstatt zu gehen, wo sie viele von ihren unseeligen Feinden noch bey Leben sahen, doch ohne Hofnung wieder davon zu kommen. Dieses war ein unangenehmer Anblick für wohl geartete Herzen, denn ein rechtes grosses Gemüth, ob es sich gleich gezwungen siehet, vermöge der natürlichen Gesetze, seine Feinde auszurotten, so hat es doch keine Noth, daß es sich über deren Unglück erfreuen solte.

Sie hatten auch nicht nöthig, sich wegen dieser ar-

men

men Wilden zu beunruhigen, denn ihre Sclaven waren schon bedacht, deren Elende mit grossen Axt-Hieben ein Ende zu machen.

Endlich kamen sie an den Ort, wo die betrübten Reste von der Wilden Armee waren, selbige bestunden etwa noch in hundert Mann. Sie sassen auf der Erden und hatten die Kinne auf den Knien, die Köpfe aber mit beyden Händen unterstützt.

Wie unsere Leute noch zwey Musqueten-Schüsse von ihnen waren, befahl der Gouverneur, daß man zwey Musqueten ohne Kugel loßschiessen solte, damit man Lermen unter ihnen machen, und sehen möchte, wie sie sich anstellen würden. Er war Willens, hierdurch zu erfahren, ob sie gesinnet wären, sich noch weiter herum zu schlagen, oder ob ihnen wegen ihrer Niederlage der Muth ganz entfallen wäre, und nachdem er eins oder das andere innen würde, darnach wolte er seine Sachen anstellen.

Diese List gelung, denn so bald die Wilden den ersten Schuß gehört, und das Feuer von den andern gesehen hatten, so sprungen sie mit allem ersinnlichen Schrecken auf ihre Füsse, und flohen nach dem Holze zu, indem sie auf eine gewisse Art heuleten, darvon unsere Leute biß dahin noch nichts gehört, viel weniger dessen Innhalt errathen konten. Anfänglich hätten unsere Leute lieber gewolt, daß das Wetter wäre still gewesen, und daß ihre Feinde hätten wieder zu Schiff gehen können; allein sie betrachteten damahls nicht, daß ihr Abzug hätte können Ursache an einem neuen Unternehmen seyn, oder daß sie vielleicht mit so grosser Macht wieder gekommen, daß man solcher unmöglich widerstehen mögen, oder aber, daß sie sich hätten dürfen

sen so oft einstellen, daß die Colonie, weil sie einig und allein bemühet seyn müssen, selbige abzutreiben, endlich Hungers zu sterben gezwungen worden wäre. Wilhelm Atkins, welcher, seiner Wunde ungeachtet, nicht von der Parthey bleiben wollen, gab unter allen den besten Rath, seine Meinung war sich der Feinde Schrecken zu bedienen, und sie von ihren Fahrzeugen abzuschneiden, und sie also zu hinzern, jemahls wieder in ihr Vaterland zu gelangen.

Sie erwogen dieses lange miteinander; einige widersatzten sich dieser Meynung, weil sie in Furchten stunden, dieser Vorschlag möchte die verzweiffelten Barbaren dahin bringen, sich in die Wälder zu verstecken, welches sie denn zwingen würde, solche als wilde Thier auf der Jagd zu fangen, neben dem würde sie dieses an der Arbeit hindern, weil sie nur müßten bemühet seyn ihr Viehe und ihre Plantagen oder Land-Bau zu bewachen, und über dies alles würden sie in stetiger Unruhe leben.

Atkins gab zur Antwort, es wäre besser mit hundert Männern, als mit hundert Nationen zu thun haben; und daß man schlechterdings so wohl mit den Canots, als den Feinden den Garaus spielen müste, wenn sie nicht selbst ausgerottet zu werden Lust hätten; mit einem Wort, er zeigte ihnen den Nutzen seiner Meynung so wohl, daß sie solche alle miteinander annahmen. Diesemnach schritten sie alsofort zu Werk, und nachdem sie etwas von dürrem Holz zu Hauf gebracht, versuchten sie einige von den Canots in die Flammen zu setzen; alleine solche waren allzu naß. Nichts destoweniger verderbte das Feuer die Ober-Theile darvon dergestalt, daß es nicht möglich war selbige zu gebrauchen.

Als

Als die Indianer die Absicht unserer Leute innen wurden, kamen einige von ihnen aus dem Holz heraus, und indem sie sich hinzu naheten, fielen sie auf die Knye und schryen, Oa, Oa, Waramoka, sprachen auch andere Worte aus, davon unsere Leute nichts verstehen konten; wie sie aber sich in einer bittenden Positur befanden, so geschahe ihr Schreyen ohne Zweifel zu dem Ende, daß sie unsere Leute bitten wolten, ihre Canots zu verschonen, und ihnen einen freyen Abzug zu vergönnen.

Unsere Leute aber glaubten einmal für allemal vest, daß dieses das einzige Mittel wäre ihre Colonie zu erhalten, wenn sie hinderten, daß kein einziger von den Wilden wieder nach Hause käme, inmassen sie gewiß versichert waren, daß wenn einer davon wischte, welcher den traurigen Zufall seiner Cameraden erzehlen könte, es um sie geschehen wäre. Also gaben sie den Barbaren ein Zeichen, daß man ihren Gesuch kein Quartier gäbe, und fuhren darauf in ihrem Vornehmen dergestalt fort, daß sie alle Fahrzeuge, die der Sturm verschonet hatte, gänzlich ruinirten. Bey Erblickung dieses Spectackels machten die Wilden, so im Holz waren, ein erschröckliches Heulen, welches die Unserigen genau vernahmen, und darauf fiengen sie an, wie Leute, die den Verstand verlohren, in der Insul herum zu lauffen. Welches denn die Unserigen sehr verwirrt machte, weil sie unschlüßig waren was sie thun solten dieser elenden Leute loß zu werden.

Die Spanier selbst betrachteten mit aller ihrer Klugheit nicht, daß, wenn sie die Wilden zur Verzweiffelung brächten, sie Wachen bey ihren Plantagen stellen müsten. Zwar hatten sie wohl ihre Heerden in Sicherheit gesetzet, und den Indianern war es hier-

nechst

nechst unmöglich weder die Haupt-Stadt in der Insul, ich will sagen mein alt Schloß, noch meine alte Höhle im Thal zu finden; zum Unglück aber wurden sie des grossen Pacht-Guts innen, zerbrachen es ganz und gar, ruinirten den beschlossenen Ort sowohl, als auch den Feld-Bau, der da herum war, zertraten das Getrayde mit den Füssen, riessen die Weinstöcke aus, und verderbten die Trauben, welche schon meist reif waren, kurz sie thäten einen unschätzbaren Schaden, unerachtet es ihnen selbst nicht zu gut kam.

Unsere Leute waren allerdings im Stande solche allenthalben anzugreiffen, wo sie dieselben nur fänden, allein um die Art, wie sie selbige vertreiben solten, waren sie sehr bekümmert. Wenn sie dieselben einzeln fanden, so verfolgten sie solche umsonst: massen die ausserordentliche Geschwindigkeit ihrer Füsse selbigen leichtlich Sicherheit verschafte; und auf einer andern Seiten durften unsere Leute ebenfalls nicht einzeln gehen solche zu ertappen, damit sie nicht umringet und durch die Menge überwunden würden.

Das Beste war, daß sie kein Gewehr hatten, ihre Bogen waren ihnen nichts nütze, weil sie weder Pfeile, noch Materialien neue zu machen bey Handen sahen, und ein hauendes Gewehr vermochte der ganze Hause überhaupt nicht.

Die äusserste Noth, darein sie gebracht, war gewiß erbärmlich, allein der Zustand, in welchen sie die Colonie gesetzt, war auch nicht viel besser. Denn ob schon unsere verborgene Oerter der Sicherheit erhalten wurden, so war doch unser Proviant meistens zu Grunde gerichtet; unsere Erndte war ruinirt, und das einzige Mittel, so übrig, sich wieder zu erholen, bestund

stund

stund in dem Viehe, welches in dem Thal bey der Höhle war, ingleichen befand sich auf selbiger Seite ein klein Stück Land mit Getraide, wie auch Wilhelm Atkins und seines Cameraden Plantagen, denn der andere hatte in dem ersten Scharmützel das Leben verlohren, da ihm ein Pfeil unter dem Schlaff durch den Kopf gegangen war.

Es ist merkwürdig, daß solches eben dem schelmischen Unmenschen betroffen, welcher dem armen Sclaven den entsetzlichen Hieb mit der Axt gegeben, und nachgehends den Vorschlag gethan hatte, alle Spanier niederzumachen.

Nach meiner Meynung waren diese Leute damals in einem weit betrübtern Zustande, als ich niemals gewesen, seitdem ich Mittel gefunden, Reiß und Hirsen zu säen, und da mir es nach und nach angieng Ziegen zahm zu machen. Sie hatten da ungefehr ein hundert Stück Wölfe in der Insul, welche alles auffrassen was sie erreichen konten, und die man selbst unmöglich zu bekommen vermochte.

Die erste Sache, darum sie sich vergleichen konten, war, daß sie die Feinde nach Süd-West, an den entlegensten Ort der Insul, treiben wolten, damit, wenn andere Wilden unterdessen da anländeten, selbige diese nicht innen werden könten. Ferner beschlossen sie, dieselben stets zu zwacken, deren so viel zu tödten, als sie vermöchten, ihre Anzahl zu vermindern, und wenn sie endlich darzu gelangen könten, daß sie solche zahm machten, ihnen säen zu lernen, und sie anzuhalten von ihrer eigenen Arbeit zu leben.

Diesen Entschlüssen zufolge, satzten sie ihnen so hitzig zu, und erschröckten selbige dermassen mit ihren

Feuer-

Feuer-Röhren, daß deren bloßer Knall machte, daß die Indianer zu Boden fielen. Ihr Entsetzen war so groß, daß sie sich immer je weiter entferneten; so verminderte sich auch deren Zahl von Tag zu Tag, und endlich wurden sie genöthiget, sich in denen Wäldern und Höhlen zu verkriechen, wo viele elendiglich Hungers starben, wie es nachgehends aus ihren Cörpern, die man fand, erschiene.

Das Elend dieser armen Leute erweckte bey den Unserigen ein großmüthiges Mitleiden, sonderlich bey dem Spanischen Gouverneur, welches ein Mann war, der das allerwohlgearteste, und einem Menschen von Condition höchst-wohlanstehendes Herz hatte. Selbiger schlug den andern vor, man solte sich bemühen einen Wilden zu fangen, welchen man der Colonie Meinung zu verstehen geben, und selbigen unter die Seinigen schicken könte, damit man solche zu einem sothanen Vergleich brächte, welcher der Wilden Leben, und der Colonie Ruhe, die seit dem letzten Einfall verlohren, in Sicherheit setzte.

Es gieng eine ziemliche Weile hin, ehe sie ihren Zweck erreichen konten, nachdem aber der Mangel selbige schwach gemacht hatte, so ertappte man einen davon. Im Anfang war solcher von seinem Unglück dergestalt niedergeschlagen, daß er weder essen noch trinken wolte; wie er aber sahe, daß man gelinde mit ihm umgieng, und daß man so leutseelig war, ihm zu geben was er zu seinem Unterhalt brauchte, ohne ihm den geringsten Verdruß anzuthun, so ließ er endlich seinen Schrecken fahren, und beruhigte sich nach und nach.

Sie führten Freytags Vater zu ihm, welcher sich oftmahls mit selbigem unterredete, und ihn versicherte, daß man geneigt wäre ihm nicht allein, sondern auch

allen

allen seinen Cameraden das Leben zu erhalten. Ja daß man selbigen so gar einen Theil von der Insel einräumen wollte, jedoch mit dem Beding, daß sie in ihren eigenen Gränzen bleiben, und niemals darüber schreiten solten, der Colonie den allergeringsten Schaden zuzufügen. Neben dem versprach er ihnen, daß man ihnen würde Getrayde geben ihre Felder zu besäen, und daß man ihnen unterdessen Brod reichen wolte, biß daß sie im Stande vor sich selbst etwas zu backen. Ueberdiß befahl er ihm, er solte hingehen und mit seinen Landsleuten reden, und ihnen dabey sagen, daß wenn sie so vortheilhafte Bedingungen nicht wollten annehmen, so würden sie alle miteinander umkommen.

Die unglücklichen Wilden, so durch ihr Elend überaus gedemüthiget, und biß auf ungefähr sieben und dreyßig geschmolzen waren, nahmen den Vorschlag ohne Bedenken an, und begehrten, daß man ihnen etwas Nahrung reichen möchte. Darauf giengen zwölf wohl bewehrte Spanier und zwey Engelländer nebst drey Sclaven und Freytags Vater nach dem Ort, wo sich die Indianer damahls aufhielten. Diese letzten trugen eine gute Anzahl Brod, einige Kuchen von Reiß, der an der Sonne gedörret, und drey junge lebendige Ziegen. Man befahl ihnen, sich unten an einen Hügel zu lagern und mit einander zu essen, welches sie mit allen möglichen Merkmahlen der Erkenntlichkeit thäten, und nach der Zeit bezeigten sie sich als Leute, die ihrer Zusage so heilig nachlebeten, als dergleichen unter den Menschen anzutreffen, nur möglich ist. Sie giengen niemahls aus ihrer Gegend, und wenn sie genöthiget waren, hinzukommen und Proviant zu begehren, oder sich Raths zu erhohlen, ihren Land-Bau einzurichten.

ten. Auch lebten sie noch an eben dem Ort, wo ich bin wieder in die Insul gekommen, und selbige besucht habe.

Man hat ihnen gelernet, wie sie Getrayde säen, Brod backen, Ziegen melken solten, ꝛc. und es fehlte ihnen nichts als Weiber, bald ein ordentliches Volk abzugeben. Man hatte ihnen einen Theil von der Insul angewiesen, welcher von hinten mit Felsen, und vorwärts mit dem Meer umgeben war. Selbiger lag auf der Süd-Ost-Seiten, und sie besassen so viel fruchtbare Felder, als sie brauchten, diese erstreckten sich auf anderthalb Meilen in die Breite, und ungefähr vier in die Länge.

Unsere Leute lerneten ihnen hölzerne Schauffeln machen, wie ich dergleichen vor diesem für mich selbst verfertiget hatte, und verehrten dem ganzen Hauffen zwölf Aexte und drey Messer. Mit diesem Werkzeuge machten sie sich ihre Arbeit leichter, und lebten in aller Stille und Unschuld, die man begehren konte.

Als nun solchergestalt dieser Krieg zu Ende war, genoß die Colonie, in Ansehung der Wilden eine völlige Ruhe, biß daß ich zwey Jahre hernach dahin kam selbige zu besuchen. Gleichwohl unterliessen die Canots der Wilden nicht, dann und wann da anzuländen, ihre unmenschliche Mahlzeiten zu halten, wie sie aber von verschiedenen Nationen waren, und vermuthlich niemals etwas von denjenigen, so den andern begegnet, gehört hatten, so suchten sie in der Insul gar nicht nach, die andern Wilden zu finden, und wenn sie dasselbe gleich gethan, so wäre es doch sehr ungewiß gewesen, ob sie selbige angetroffen hätten.

Also habe ich nun einen treuen und völligen Bericht von allen demjenigen erstattet, was meine Colonie in mei-

meiner Abwesenheit merkwürdiges begegnet ist. Sie hatten die Indianer überaus sittsam gemacht, und besuchten sie zum öftern, ihnen aber verboten, sie bey Lebensstrafe wieder zu ihnen zu kommen, damit sie nicht von ihnen verrathen würden.

Es ist noch merkwürdig, daß unsere Leute den Wilden gezeiget hatten, wie sie Körbe und andere dergleichen geflochtene Arbeit machen solten, allein, diese hatten ihre Meister gar übertroffen, sie wusten von dergleichen Art die curiösesten Sachen von der Welt zu verfertigen, als Siebe, Vogelbauer, Tische, Speise-Körbe, Stühle, Betten ꝛc. indem sie überaus sinnreich waren, so bald man ihnen nur eine Vorbildung einer Sache beygebracht hatte.

Meine Ankunft war diesen armen Leuten eine grosse Hülfe, denn ich versahe sie überflüßig mit Messern, Scheeren, Schauffeln, Grabscheiten, Karsten, kurz, mit allem Handwerkszeug, das sie brauchen konten. Sie bedienten sich dessen bald mit grosser Geschicklichkeit, und sie waren so sinnreich und fleißig, daß sie sich ganze Häuser von geflochtener Korb-Arbeit machten, welches, seines poßirlichen Ansehens ungeachtet, wider die Hitze, und allerhand Geschmeiß, sehr dienlich war.

Diese Erfindung gefiel meinen Leuten dergestalt, daß sie die Wilden kommen liessen, eben dergleichen für sie zu machen, und wie ich hingieng, die Colonie der beyden Engeländer zu besehen, so fielen mir ihre Hütten von weitem, wie zwey grosse Bienen-Körbe, in die Augen. Anlangend Wilhelm Atkins, der nun anfieng mäßig, fleißig und arbeitsam zu werden, so hatte er sich eine solche Hütte von Korbmacher-Arbeit verfertiget, daß man es sich nicht wol einbilden konnte. Sie hatte

hundert und zwanzig Schritt im Bezirk, und deren Wände waren so dichte, als der beste Korb; sie bestunden in 32. Abtheilungen, die sehr dick und 7. Fuß hoch waren. In der Mitte war eine andere Hütte, die nicht über zwey und zwanzig Schritt im Umkreis hatte. Solche war aber viel stärker und dicker als die äusserliche, ihre Figur war achteckigt, und jede von den acht Ecken war mit einem guten Pfahl unterstützt. Oben auf alle diese Pfähle hatte er grosse Stücke von eben der Arbeit gesetzt, welche mit hölzernen Nägeln oder Zapfen zusammengefügt waren; diesen Stücken dieneten acht Balken zum Fundament, welche das Ober-Gewölbe des ganzen Gebäudes formirten, und vollkommen mit einander vereinigt waren, ob er gleich statt rechter Nägel nur einige Axen-Nägel hatte, welche er aus dem alten Eisen, so ich in der Insul gelassen, zu bereiten Mittel ausgefunden.

Gewißlich, dieser Kerl ließ in vielen Sachen eine grosse Kunst, etwas zu erfinden, spüren, ob er gleich sich darauf zu legen, niemals Gelegenheit gehabt. Er machte sich nicht nur eine Esse mit zwey hölzernen Blasebälgen, und sehr gute Kohlen, sondern auch einen Amboß von mittelmäßiger Grösse, worzu er die Materie von einem eisernen Hebebaum genommen; welches ihm Mittel an die Hand gab, Haacken, Riegel-Eisen, grosse eiserne Nägel, Riegeln und Thür-Angeln zu machen.

Ich wende mich aber wieder zu seinem Gebäude. Nachdem er das Ober-Gewölbe seiner innern Hütte in Ordnung gebracht, so füllete er die leeren Plätze zwischen den Balken mit Korbmacher-Arbeit aus, die so gut geflochten als möglich war. Dieses bedeckte er mit einem andern, aus Reiß-Stroh geflochtenen

Werk;

Werk; und über alles dieses legte er noch Blätter von einem gewissen Baum, so sehr breit, welches machte, daß der Regen eben so wenig durch das Dach dringen konte, als wenn es mit Ziegeln, oder Schiefern bedeckt gewesen wäre; dieses machte er alles selber, ausgenommen die Korbmacher-Arbeit, welche die Wilden für ihn geflochten hatten.

Die äusserliche Hütte gab eine Art von einem bedeckten Gang ab, und von ihren zwey und dreyßig Winkeln giengen Balken bis an die Pfähle, welche das Ober-Gewölbe unterstützten, und von dem Umkreis zwanzig Schuh weit entfernet waren, also, daß sich zwischen der äusserlichen und inneren Wand ein ungefähr zwanzig Schuh breiter Spaziergang da befand.

Durch eben diese Korbmacher-Arbeit theilte er das ganze innerliche Gezelt in sechs Zimmer, selbiges war netter geflochten, und besser als das übrige ausgearbeitet. In einem jedweden von diesen sechs Gemächern, die am Boden einander gleich, war eine Thür, durch welche man in die mittlere Hütte trat, und eine andere, welche in die äusserste Gallerie gieng, welche ebenfalls in sechs gleiche Theile unterschieden, und bequem waren, daß man sich nicht allein da aufhalten, sondern auch etwas dahin in Verwahrung bringen konte.

Diese sechs Plätze nahmen nicht den ganzen Umkreis hinweg, und die andern Zimmer, so sich in der äussern Hütten befanden, waren in diese Ordnung gebracht: So bald man durch die äusserste Thür hineingetreten, so hatte man gerade vor sich einen kleinen Gang, der nach der Thür des innern Hauses führte; auf jeder Seite des Gangs war eine Wand von geflochtener Arbeit, mit einer Thür, durch welche man in eine Gattung

von Magazinen kam, so zwanzig Fuß breit, und vierzig lang war, und von dar in ein anders, so nicht gar zu lang. Daß sich also in der äusseren Hütten 10. schöne Gemächer befanden, unter welchen man in sechse nur durch die Zimmer der innern Hütte, darvon solche gleichsam die Cabinette waren, gelangen konte. Die vier andern, wie ich jetzo gesagt habe, vertraten die Stellen grosser Magazine, zwey auf einer, und zwey auf der andern Seite des Gangs, welcher von der äussern Thür in das innerliche Haus zu kommen, Bequemlichkeit gab.

Ich glaubte, daß man niemals von dergleichen Korb-Arbeit reden hören, noch auch von einer Hütte, welche mit so grosser Nettigkeit und Ordnung gemacht gewesen.

Dieser grosse Bienen-Korb dienete drey Familien zur Wohnung, nämlich des Atkins seiner, seines Kameraden, und der Frau des dritten Engeländers ihrer, welcher letztere im neulich vergangenem Kriege das Leben verlohren, und seine Wittwe nebst drey Kindern ihnen auf dem Halse gelassen hatte.

Jedoch handelten die andern mit dieser Familie recht wohl, und gaben selbiger aus milder Liebe alles, was sie brauchte, als Getraide, Milch, Rosinen ꝛc. Wenn sie eine junge Ziege schlachteten, oder eine Schildkröte fanden, bekam solche allemal ihren Theil davon, also, daß sie ziemlich wol lebten, ob es gleich, wie schon gesagt, weit fehlte, daß sie so fleißig waren, als die andern Engeländer, welche eine souderliche Colonie ausmachten.

In dem Verhalten aller Engeländer befand sich ein besonderer Umstand, den ich nicht mit Stillschweigen übergehen will. Die Religion war bey ihnen eine ganz und gar unbekannte Sache. Zwar erinnerten sie einander

andere ziemlich oft, daß ein GOtt wäre, indem sie nach der See-Leute Gebrauch fluchten und schwuren; allein, dergleichen Eidschwüre, die sie der Gottheit leisteten, waren nichts weniger als Zeugnisse wahrer Andacht und Verehrung, und ob schon ihre Weiber mit Christen verheyrathet, so war doch ihre Erleuchtung deswegen nicht um ein Haar grösser. Sie selbst lebten, was die Religion betrifft, in sehr grosser Unwissenheit, und verfolglich waren sie gar ungeschickt, ihren Weibern eine Vorbildung davon zu geben. Alles Licht, welches diese durch die Heyrath überkommen, bestund darinnen, daß sie ihre Männer ziemlich Englisch reden gelernt hatten, wie auch ihren Kindern, deren Anzahl sich ungefähr auf zwanzig belief, als welche, so bald sie einen vernehmlichen Laut von sich geben konten, alles auf Englisch aussprachen, wiewol sie dieses im Anfang sowol, als ihre Mütter, auf eine ziemlich poßirliche Art verrichteten.

Unter allen diesen Kindern befand sich bey meiner Ankunft kein einiges, so über 6. Jahe alt war. Kaum hatte man das siebende gezählet, daß die Engeländer diese wilden Feinde in die Insul geführet hatten. Allein, sie waren alle fruchtbar, eine zwar mehr, die andere weniger; diejenige, welche dem Unter-Koch des Schiffs war zu Theil worden, befand sich damals zum sechstenmal schwanger; man sahe da keine darunter, die nicht sanftmüthig, bescheiden, arbeitsam, sittsam, und ihren Gesellinnen Beystand zu leisten fertig gewesen, ja sie waren ihren Herren so überaus unterthan und gehorsam, daß ich solche nur in gar eigentlichem Verstande, ihre Männer nennen kan. Es fehlte ihnen nichts, als daß sie in dem Christenthum unterrichtet,

und rechtmäßig verheyrathet würden; doch gelangten sie hierzu durch meine Sorgfalt, oder zum wenigsten aus einer Folge von meiner Ankunft in die Insul.

Nachdem ich nun also die Historie der Colonie überhaupt, und insonderheit der fünf rebellischen Engelände vorgestellet, so ist mir noch übrig, daß ich einige Umstände beschreibe, welche die Spanier, so den stärksten Theil meiner Unterthanen austrugen, vornämlich angehen, und deren Geschichte wegen einiger merkwürdigen Particularitäten gar sonderbar ist.

Sie gaben mir bey vielen Unterredungen, die wir mit einander pflogen, sattsam Nachricht von dem Zustand, in welchem sie sich unter den Wilden befunden hatten. Sie sagten aufrichtig, daß sie nicht einmal wären bedacht gewesen, durch fleißige Arbeit einige Hülfe wider das Elend zu suchen, und wenn sie gleich wären im Stand gewesen, ihre Gemächlichkeit zu überkommen, so wären sie doch von der Last ihres Unglücks so sehr unterdrückt, und dermassen in die Verzweiflung versenket gewesen, daß sie ohne ferneres Nachsinnen den Entschluß genommen, sie wollten Hungers sterben.

Ein sehr ernsthafter und verständiger Manu unter ihnen sagte zu mir, daß er wol spürte, daß sie unrecht gehabt hätten, weil ein weiser Mann sich nicht soll durch sein Elend lassen über den Hauffen werfen, sondern sich alle Mittel zu Nutz machen, die ihm die Vernunft anbietet, sein gegenwärtiges Unglück zu versüssen, und sich für das künftige eine gänzliche Errettung zu bereiten. Der Schmerz, fuhr er fort, ist die thörichste und unnützlichste Gemüths-Neigung von der Welt; solcher gehet nur auf vergangene Dinge, welche man nicht wieder zu-

rück

rückbringen kan, und insgemein ohne Mittel sind; selbiger wendet sie schier niemals auf des zukünftigen Seite, und anstatt, daß er uns bewegen solte, auf Mittel zu denken, wodurch unser Unglück seine Endschaft erreichen könte, so bringt er solches zu mehrer Vollkommenheit, geschweige, daß er es erträglicher machen solte. Darauf brachte er ein spanisches Sprüchwort vor, welches ich unmöglich von Wort zu Wort anführen kan, daraus ich aber folgendes Sprüchwort gemacht:

Wenn Kummer unser Herz beschwert,
So wird das Unglück sehr vermehrt.

Nach diesem kam er mit seinen Ueberlegungen auf die Bequemlichkeiten, welche ich mir vor diesem in meiner Einsamkeit zuwege gebracht, wie nicht weniger auf die unermüdeten Sorgen, durch welche ich mich aus einem Zustand, der weit betrübter als ihrer jemals gewesen, in einen bessern zu versetzen gewust, welcher viel glücklicher als der ihrige, so gar zu der Zeit war, da sie sich insgesamt in der Insul befunden.

Er sagte mir ferner, daß er mit grosser Verwunderung vermerket, daß sich die Engeländer besser, als ein ander Volk, so er jemals angetroffen, in ihrem Unglück fassen könten, und daß seine Nation nebst der Portugiesischen, die allerunglücklichsten Leute wären, wenn mit der Widerwärtigkeit solte gestritten werden, denn nachdem sie die gewöhnlichen Bemühungen, sich aus dem Unglück zu reissen, vergebens angewendet hätten, so wäre darauf ihr erster Schritt allemal die Verzweifelung, darinnen sie stets versenket blieben, und nicht so viel Standhaftigkeit des Gemüths besässen,

daß sie den geringsten Anschlag machen könten, der ihr Unglück zu endigen bequem wäre.

Ich gab ihm zur Antwort, daß sich zwischen ihrem Fall und dem meinigen, ein grosser Unterschied befände, weil sie ohne einige benöthigte Sachen zu ihrem Unterhalt ans Land geworfen worden wären. Daß in der That mein Ungiück mit dem Ungemach begleitet gewesen, daß ich mich allein befunden, hingegen aber wäre die Hülfe, welche mir die göttliche Vorsehung in die Hände geschickt, indem sie das zerscheiterte Schiff so nahe an das Ufer getrieben, euch kräftig genug gewesen, den Muth des allerschwächsten Menschen wiederum aufzurichten. Mein Herr, versetzte der Spanier, wenn wir in eurem Zustand gewesen, so hätten wir niemals die Hälfte der nöthigen Sachen aus dem Schiff geholet, die ihr daraus zu nehmen gewust habt; wir hätten nimmermehr den Verstand gehabt, eine Flösse zu machen, selbige ans Land zu bringen, oder solche ohne Segel und Ruder an die Insul zu treiben. Dieses würde keinem einigen von uns in den Sinn gekommen seyn, geschweige, daß wir solches zu unternehmen, und zu vollziehen fähig gewesen wäre. Darauf bat ich ihn höchlich, seinen Complimenten Ziel und Maaß zu setzen, und mit der Erzählung fortzufahren, wie sie an dem Ort, wo sie ihre Zeit so übel zugebracht, an das Land getreten wären. Er sagte mir, daß sie zu ihrem Unglück in einer Insul ausgestiegen, wo Volk ohne Lebens-Mittel gewesen, und daß, wenn sie so viel Verstand gehabt, wieder in die See, und nach einer nicht weit davon gelegnen Insul zu gehen, sie daselbst Proviant ohne Einwohner gefunden hätten. Denn,

weil

weil die Spanierr von der Insul der Heiligen Dreyfaltigkeit oft dahin gekommen, so hätten sie nichts verabsäumet, solche mit Böcken und Schweinen zu besetzen; überdiß wären die Turtel-Tauben und Meer-Vögel daselbst in so grossem Ueberfluß, daß, wenn sie kein Brod daselbst gefunden, es ihnen doch niemals würde am Fleisch gefehlet haben. Hingegen an dem Ort, wo sie angelandet, hätten sie nichts als einige Kräuter und Wurzeln ohne Geschmack und Saft gehabt, mit welchen sie der Wilden Mildigkeit noch zu dem gar sparsam versehen, weil diese guten Leute nicht wären im Stand gewesen, sie besser zu speisen, daferne sie nicht hätten an ihren Mahlzeiten vom Menschen-Fleisch Antheil nehmen wollen.

Die Spanier erzählten mir hiernächst alle Mittel, die sie angewendet, ihren gutthätigen Wilden bessere Sitten beyzubringen, und sie dahin zu vermögen, daß sie vernünftigere Meynungen und Gewohnheiten annehmen möchten, als diejenigen wären, die sie von ihren Vor-Eltern geerbet hätten. Den Wilden war dieses sehr wunderlich vorgekommen, daß Leute, so da angelanget, blos ihren Unterhalt zu finden, sich die Freyheit nehmem wollten, diejenigen zu hofmeistern, welche ihnen zu leben reichten; ihrer Meynung nach, müste man sich nicht unterstehen, seine Gedanken den Leuten aufzuschwatzen, man könne ihrer denn entbehren.

Auch hatten sie sich oft in schröcklichen äussersten Nöthen befunden, indem sie bisweilen ganz und gar ohne Lebens-Mittel gelassen wurden. Die Insul, dahin sie ihr Unglück gebracht hatte, war von Wilden bewohnet, denen Böses und Gutes gleich galt, und verfolglich in grösserer Armuth und Elend steckten, als andere Völ-

ker von eben diesem Theil der Welt. Hingegen waren diese hier nicht so barbarisch und grausam als diejenigen, welche mehrere Bequemlichkeit hatten.

Nichts destoweniger fanden meine Spanier in dem betrübten Zustand, darinnen sie gewesen, einen augenscheinlichen Beweiß der Weisheit und Gütigkeit der göttlichen Vorsehung, welche die Zufälle regieret. Denn, wenn sie aus dem Elend und Mangel, so ihnen zu schwer ward, angetrieben, ein reicheres Land aufsuchen wolten, so würde sie eben diese Vorsicht von dem Wege, sich durch meine Vermittelung zu retten, abgeführet haben.

Die Wilden, wie sie mir ferner erzählet, hatten auch zur Vergeltung ihrer Bewirthung, von ihnen begehrt, daß sie mit selbigen solten in den Krieg ziehen. Nun hatten sie zwar Feuer-Röhre, und wenn sie nicht so unglücklich gewesen, und um ihr Pulver und Bley gekommen, so hätten sie nicht allein ihren Wirthen ansehnliche Dienste leisten, sondern auch bey Freunden und Feinden ihren Respect erhalten können. Indem sie aber gedachtermassen, weder Pulver noch Bley vermochten, und nichts destoweniger gezwungen waren, ihren Gutthätern in den Schlachten Gesellschaft zu leisten, so befanden sie sich in solchen in grösserer Gefahr als die Wilden selbst. Sie hatten weder Bogen noch Pfeile, und wusten zudem mit der Art vom Gewehr, so ihnen ihre Freunde geben können, nicht umzugehen. Solchergestalt musten sie die Hände in den Schooß legen, und den feindlichen Wurf-Spiessen und Pfeilen ausgesetzt bleiben, bis daß die beyden Armeen handgemein wurden. Alsdann konten sie in der That grosse Dienste leisten, allermassen sie mit drey Hellebarden, die sie hatten, und mit ihren

Mus-

Musqueten, in deren Läuffe spitzige Stücken Holz, wie Bajonetten steckten, bisweilen ganze Hauffen zertrenneten. Jedoch geschahe es oft, daß sie von einer grossen Menge Feinde umgeben wurden, deren Pfeil-Hagel sie nicht anderst als gleichsam durch Wunderwerke entgiengen. Endlich aber haben sie gelernet mit breiten hölzernen Schilden, so mit Häuten von gewissen wilden Thieren, deren Name sie nicht kannten, überzogen, ihren ganzen Leib zu bedecken. Gleichwol hätte ihr Unglück einsmals gewollt, daß fünfe unter ihnen durch der Wilden Streit-Kolben wären zu Boden geschlagen welches dem Feind Gelegenheit gegeben, einen davon gefangen zu nehmen; selbiges war eben der Spanier, welchen ich zu meinem Vergnügen der Grausamkeit seiner Ueberwinder entrissen hatte. Anfangs waren seine Kameraden der Meynung gewesen, er sey geblieben, indem sie alle, so viel ihr waren, ihr Leben gewagt, selbigen zu befreyen.

Zu der Zeit, da die Spanier waren niedergeworfen worden, hätten sie die übrigen in der Mitte eingeschlossen gehalten, und nicht einen Schritt von ihnen gewichen, bis sie wieder zu sich selbst gekommen wären. Darauf hätten sie eine kleine Bataillon mit einander formirt, und sich durch mehr als tausend Wilde Platz gemacht, indem sie alles, was sich ihnen widersetzte, übern Haufen geworfen, und dadurch ihren Freunden einen völligen Sieg verschafft, so ihnen aber wegen Verlust ihres Kameraden, gar schlechtes Vergnügen gebracht hätte.

Hieraus kan man schliessen, wie groß ihre Freude gewesen, als sie ihren Freund wieder gesehen, welchen sie von der schlimmsten Gattung grimmiger Thiere, nämlich den Wilden, gefressen geglaubet hatten. Diese

Freude war um ein grosses vermehret worden, als sie vernommen, daß in der Nähe ein Christ wäre, der aus Liebe den Anschlag gemacht, ihr Unglück zu endigen, auch dabey im Stande sich befände, solchen zu vollziehen.

Sie machten mir auch die allerbeweglichste Beschreibung von der ungemeinen Verwunderung, darein sie durch die Hülfs-Mittel, so ich ihnen zugesandt, gesetzet worden; sonderlich durch das Brod, welches sie seit so vielen Jahren nicht gesehen. Sie hatten es tausend und tausendmal gesegnet, als eine Nahrung, die vom Himmel gekommen, und indem sie es gekostet, hätten sie befunden, daß es unter allen Herzstärkungen am meisten erquickte. Viele andere Sachen, die ich ihnen zu ihrem Unterhalt mitgeschickt, hatten bey ihnen schier eben die Freude gewürket.

Indem nun meine Spanier mir dieses erzähleten, so fanden sie wol Redensarten, ihre Gedanken dißfalls zu eröffnen; allein, sie hatten keine die Freude vorzustellen, welche die Erblickung eines Fahrzeugs mit Ruder-Leuten, so alle ganz bereit, sie von der unglücklichen Insul weg zu holen, und ihnen den Ort, und die Person zu zeigen, von dannen ihnen diese Hülfe zugekommen, erwecket hatte. So viel sagten sie mir nur, daß die seltsame Bewegungen, darein sie eine so unverhoffte Befreyung gesetzt, von einer wahren Unsinnigkeit nicht viel wären unterschieden gewesen, daß ihre Gemüths-Neigung, welche schier alle Kräfte der Seelen erstickte, sich mancherley Wege gebahnet, um bey einem auf die Art auszubrechen, bey einem andern auf eine jener ganz zuwiderlauffende Weise; daß einige wären ohnmächtig worden, andere hätten geweinet, und einige wären einige Zeitlang gar närrisch worden.

Dies

Diese Abbildung bewegte mich sehr, und erinnerte mich an Freytags sein unmäßiges Vergnügen, als er seinen Vater antraf, ingleichen an die grosse Freude, der Franzosen, die sich aus ihrem verbrannten Schiff an einem Bord salviret; so wol auch an der Equipage ihrer, welche durch meinen Beystand befreyet worden, daß sie nicht durften Hngers sterben, und sonderlich an der Art, wie ich selbst damit befallen worden, als ich aus der Wüste gieng, darinnen ich acht und zwanzig Jahr gelebet hatte. Solchergestalt nehmen wir insgemein eines andern Empfindungen zu Herzen, nach der Maasse, wie wir unsere eigene daran erkennen.

Nachdem ich nun also den Zustand, in welchem ich meine Colonie fand, vorgestellt habe, so ist es Zeit, daß ich umständliche Meldung thue von demjenigen, was ich selbiger zum Besten thät, und in was für Zustand ich dieselbe ließ, als ich wieder von der Insul weggieng. Diese Leute waren mit mir eben der Meynung, sie würden durch der Wilden Zusprüche nicht ferner beschweret werden, und wenn sie ja wiederkämen, so wären sie doch im Stande, selbige zurück zu treiben, wenn solche sich gleich zweymal stärker, als zuvor, befänden. Diesemnach war auch selbiger Seite nichts zu fürchten. Ich hatte aber mit dem Spanier, den ich den Gouverneur heisse, einen viel wichtigern Punct abzuhandeln, solches war nun, daß sie insgesamt in der Insul bleiben solten. Meine Absicht war nicht, daß ich einen einigen mit mir von dar herausführen wolte; auch war es nicht billig, einigen diese Gunst zu erweisen, und die andern da zu lassen, weil solchen ihr Dableiben einen heftigen Schmerz würde verursachet haben, wenn ich ihre Zahl vermindert hätte.

Ich sagte dahero zu allen, daß ich gekommen wäre, sie in der Insul vest zu setzen, keinesweges aber sie von dar abzuholen; in dieser Absicht hätte ich wichtige Unkosten aufgewendet, sie mit allen zu versehen, was zu ihrem Unterhalt und Sicherheit nöthig wäre. Ueber dieses brächt ich ihnen solche Personen, die nicht allein geschickt wären, ihre Zahl vortheilhaft zu vermehren, sondern auch ihnen grosse Dienste zu leisten. Gestalt selbiges Handwerksleute, und tüchtig wären, tausend nothwendige Sachen, die ihnen bishero gefehlet, für die Colonie zu verfertigen. Ehe ich ihnen aber alles, was ich für sie mitgebracht, überlieferte, fragte ich einen jeden nach einander, ob sie ihre alte Feindschaft gänzlich aus dem Herzen verbannet, und einander die Hände geben, und sich sowol eine genaue Freundschaft, als auch eine aufrichtige Sorgfalt für das gemeine Beste der ganzen Gesellschaft zusagen wolten.

Wilhelm Atkins antwortete mit einer freudigen und wolmeynenden Art, daß sie Unglück genug gehabt, sich nunmehro zu mäßigen, und neben dem hätten sie viel Uneinigkeit unter sich geheget, daß sie wol gute Freunde werden könten. Daß er seines Orts verspräche, mit den andern zu leben und zu sterben; daß es hiernächst so ferne wäre, daß er wider die Spanier einigen Haß bey sich übrig lassen solte, daß er vielmehr gestünde, er hätte alles, was sie wider ihn vorgenommen, mehr als zu wol verdienet, und wenn er wäre an ihrer, und sie an seiner Stelle gewesen, so würden selbige nicht so leicht damit darvon gekommen seyn. Daß er zudem bereit wäre, solche, wenn sie es verlangten, wegen seiner Thorheiten und viehischen Aufführung, um Verzeihung zu bitten. Hiernächst wünsch-

te er deren Freundschaft von ganzem Herzen, würde auch keine Gelegenheit verabsäumen, sie dessen zu überzeugen; im übrigen wäre er zufrieden, daß er sein Vaterland in zwanzig Jahren noch nicht wieder sähe. Was die Spanier betrifft, so sagten selbige, daß sie in der That Atkins und seine Gesellen im Anfang wegen ihres bösen Verhaltens entwaffnet, und aus ihrer Gegenwart verbannet hätten, und daß sie mir es zu überlegen heimstellten, ob dasselbige ohne Ursach von ihnen geschehen wäre. Allein, daß Atkins in der grossen Schlacht, die man mit den Wilden gehalten, so viel Herzhaftigkeit sehen lassen, und nachgehends so grosse Merkmaale von sich gegeben, daß er der ganzen Gesellschaft Bestes suche, daß man alles vorige billig vergessen, und sie ihn sowol als andern, wer es auch seyn möchte, würdig achteten, daß er mit Gewehr und allem, was er benöthigt, versehen würde. Daß sie auch bereits sehen lassen, wie sehr vergnügt sie mit ihm wären, indem sie ihm das Commando unter ihrem Gouverneur gegeben hätten. Daß sie zu ihm und allen seinen Landsleuten ein völliges Vertrauen hätten, und daß sie diese Zuversicht durch alles, was die Menschen einander zu trauen bewegen kan, vollkömmlich wol verdienet hätten. Mit einem Wort, daß sie mit Vergnügen die Gelegenheit ergriffen, mich zu versichern, daß sie sich nichts würden höher angelegen seyn lassen, als der ganzen Colonie Bestes zu suchen.

Nach diesen Erklärungen, welche voller Aufrichtigkeit und Freundschaft schienen, bat ich sie alle auf den andern Tag zu Gast; und gewißlich gab ich ihnen eine prächtige Mahlzeit. Selbige zubereiten zu lassen, hieß ich den Schiff-Koch und seine Kameraden an das Land kommen; und diesen beyden gab ich den Un-

ter-Koch, der auf der Insul war, zum Gehülfen. Vom Schiff brachte man 6. Stück Ochsen-Fleisch, vier von Schweinen, eine grosse und tieffe Schüssel von Porcellain, Punsch darinnen zu machen, wie nicht weniger die benöthigten Sachen, die man darein zu nehmen pflegt; ferner 10. Bouteillen rothen Wein von Bourdeaux, und so viel Flaschen Englisch Bier. Alles dieses war meinen Gästen um so viel angenehmer, weil sie in vielen Jahren dergleichen nicht gekostet hatten.

Die Spanier thäten zu unsern Gerichten fünf ganze Ziegelein, welche die Köche brateten, und deren man drey davon wol verdeckt in das Schiff sandte, damit die Equipage unter der Zeit, da meine Einwohner von der Insul sich an des Schiffes gesalzenen Lebens-Mitteln ergötzten, sich mit dem frischen Fleisch etwas zu gut thun möchten.

Nachdem ich nun mit ihnen alle vergönnte Tisch-Fröhlichkeiten genossen hatte, so ließ ich die ganze Ladung, welche ich meinen Leuten zugedacht, an das Land bringen, und damit es wegen der Theilung keinen Streit gäbe, befahl ich, daß ein jeder einen gleichen Theil von allem, das ihnen zu ihrer damaligen Kleidung dienen solte, nehmen möchte. Erstlich, theilte ich ihnen so viel Leinwand aus, als ein jeder zu vier Hemden brauchte, und nachgehends vermehrte ich die Zahl, auf inständiges Bitten der Spanier, bis auf sechse. Nichts auf der Welt war fähig, ihnen ein grösseres Vergnügen zu machen; es war so lange, daß sie keine getragen hatten, daß sie fast nicht mehr wusten, wie selbige aussahen.

Die dünnen Englischen Zeuche, davon ich oben geredet, bestimmte ich daraus für einen jeden ein Kleid, in Gestalt eines Futterhemds, oder Kittels, machen

zu lassen, weil ich glaubte, daß diese freye und nicht sehr enge Kleidung sich vor die Hitze selbiger Gegend am besten schickte. Zu gleicher Zeit verordnete ich, daß man ihnen, so bald diese abgetragen, neue machen solte. Auch ertheilte ich beynahe eben den Befehl, was die Schuhe mit einfachen Sohlen, die rechten Schuhe, Strümpfe und Hüte betraf.

Es ist mir unmöglich die Freude und das Vergnügen auszudrücken, welche in dem Gesicht und den Gebärden aller dieser armen Leute hervorleuchteten, wie sie sahen, mit was für Sorgfalt ich mich bemühet hatte, sie mit so vielen nützlichen und bequemen Sachen zu versehen. Sie sagten mir, ich wäre ihr rechter Vater, und so lange sie an einem von ihrem Vaterland so entfernten Ort einen solchen Correspondenten, wie mich, hätten, würden sie vergessen, daß sie sich in einer Wüsten befänden. Darauf erklärten sie sich alle, daß sie versprächen, niemals die Insul ohne meine Einwilligung zu verlassen.

Nach diesem stellte ich ihnen die Leute vor, die ich mit mir gebracht hatte, sonderlich den Schneider, den Schlosser, die beyden Zimmerleute, und meinen Künstler, der alles zu machen wuste. Der Schneider fieng ihnen seine eiferige Zuneigung zu ihnen blicken zu lassen, gleich an zu arbeiten, und machte zuförderst einem jeden, mit meiner Vergünstigung, ein Hemd. Unter währender Arbeit zeigte er den Weibern, wie sie die Nadel zum Nähen und Steppen gebrauchen solten, und bedienete sich deren so gar, daß sie unter seiner Aufsicht die Hemder ihrer Männer und aller andern ihre verfertigen musten.

Die Zimmerleute betreffend, so ist es nicht nöthig zu sagen, wie nützlich dieselben meiner Colonie waren. Selbige zerbrachen alsofort meinen schlechtweg gemachten Hausrath, und machten an dessen Stelle in kurzer Zeit sehr nette Tische, Stühle, Bettstelle, Schenk-Tische und dergleichen.

Um ihnen aber zu zeigen, auf was Art die Natur die Künstler zuwege bringt, so führte ich meine Zimmerleute hin, und ließ sie Atkins Haus besehen. Sie gestanden mir beyde, daß sie niemals dergleichen Exempel menschlicher Geschicklichkeit bekommen; nachdem auch einer von selbigen einige Augenblick tief nachgesonnen hatte, wandte er sich zu mir, und sagte: Der Mensch braucht unser in Wahrheit nicht, es fehlt ihm nichts als Handwerkszeug.

Bey diesem Wort erinnerte mich, daß ich dasjenige, so ich mitgebracht, hervorbringen ließ; darauf theilte ich jedem Mann ein Grabscheit, eine Schaufel, und einen Rechen aus, um solchergestalt den Pflug und die Egge einigermassen zu ersetzen. Neben dem gab ich noch jeder kleinen Colonie insonderheit einen Karst, ein Brecheisen, eine grosse Axt, und eine Säge, und vergönnte ihnen, neue aus dem gemeinen Magazin zu nehmen, wenn diese würden abgenutzt, oder zerbrochen seyn.

Was Nägel, eiserne Zapfen, Angeln, Hämmer, Messer, Scheeren und dergleichen anlangte, so verordne ich ihnen, so viel davon zu nehmen, als sie wollten, weil ich versichert lebte, sie würden nur ihre Bedürfniß hierüber zu Rath ziehen, und daß sie niemal so thöricht seyn würden, selbige mit Fleiß zu verderben, oder zu zerbrechen.

Ueber den Vorrath an Waffen, und Pulver und Bley, so ich ihnen mitbrachte, musten sie allerdings höchst vergnügt seyn, denn nunmehro waren sie im Stande, auf jeder Schulter, wie ich vor diesem, eine Flinte zu haben, wenn sie ausgiengen, und tausend Wilden zu widerstehen, wenn ihnen die Gelegenheit des Orts, so stets in ihrer Macht stund, nur ein wenig zu statten kam.

Ich hatte zugleich den jungen Menschen, dessen Mutter Hungers gestorben, und die Magd mit mir an das Land gebracht. Dieses war ein junges, freundliches, wolerzogenes und frommes Mägdgen, und ihre Aufführung gefiel jedermann überaus wohl. Sie hatte im Schiff ohne sonderliches Vergnügen gelebt, weil da keine andere Weibs-Person als sie war, doch hatte sie sich ihrem Verhängniß mit grosser Gelassenheit untergeben.

Wie diese die Ordnung, die in meiner Insul regierte, und darneben den blühenden Zustand, der allenthalben hervorblickte, zu Gesicht bekam, hiernächst in Erwegung zog, daß sie in Ost-Indien gar nichts zu thun hätte, so bat sie mich, daß ich sie in der Insul lassen, und als ein Mitglied meiner Familie anzunehmen belieben möchte. Der junge Mensch bat mich eben dieses, und ich war es mit Vergnügen zufrieden. Ich gab ihnen also ein klein Stück Landes ein, wo man ihnen drey Hütten aufbauete, die mit geflochtener Arbeit umgeben, und nach dem Muster von Arkins Haus gebauet waren.

Diese drey Hütten waren solchergestalt mit einander verbunden, daß jedes sein Zimmer hatte, und die in der Mitte konte zum Magazin und Eß-Saal zu beyderseits Gebrauch dienen, die beyden Engeländer be-

fanden es für rathsam, ihre Wohnung zu ändern, und sich diesen Neuangekommenen besser zu nähern. Also blieb die Insul stets in drey Colonien getheilet. Die Spanier, nebst Freytags Vater und den ersten Sclaven, blieben allezeit in meinem alten Schloß unter dem Hügel, welches mit sehr gutem Recht für die Haupt-Stadt meines Reichs gehalten werden muste. Sie hatten dasselbe dermassen erweitert, daß sie da gar geraum, wiewol gänzlich verborgen leben konten; und ich bin gewiß, daß niemals eine Stadt im Holz gefunden worden, die so sicher von allen Anfall gewesen wäre. Es hätten wol tausend Menschen einen ganzen Monat die Insul von einem Ort zum andern durchlauffen, und selbige doch nicht finden sollen, es wäre denn, daß sie Nachricht hätten, daß solche würklich da wäre. Die Bäume, damit selbige umgeben, stunden so enge in einander, und die Aeste waren dermassen zusammen geschlungen, daß man sie hätte müssen abhauen, wenn man das Schloß zu sehen wäre begierig gewesen; überdiß war es fast unmöglich, der beyden kleinen Wege innen zu werden, auf welchen die Einwohner selbst ein- und ausgiengen. Einer von diesen war ganz oben bey dem kleinen Meer-Busen, mehr als zweyhundert Ruthen von der Wohnung. Der andere, welcher noch mehr verborgen war, führte über den Hügel vermittelst einer Leiter, wie ich schon mehr als einmal gesagt habe. Zum Ueberfluß hatten sie noch über dem Hügel ein sehr dickes Holz gepflanzet, so eines Ackers groß, und da war nicht die geringste Oefnung, ausser einer sehr kleinen zwischen zween Bäumen, durch welche man nach selbiger Seite gieng.

Die

Die andere Colonie bestund aus Wilhelm Atkins seiner Familie; ingleichen aus seines Kameraden und ihres verstorbenen Gefährten ihren, wie auch aus dem jungen Menschen und der Magd. Nicht weniger wohneten die beyden Zimmerleute nebst dem Schlösser in dieser, welcher allen Einwohnern um so viel nützlicher war, weil er auch das Büchsenmachen gut verstand, und also tüchtig, das Feuer-Gewehr stets in guten Zustand zu erhalten. So hatten sie auch meinen Künstler, der alles machen konte, bey sich, welcher allein so gut war als zwanzig Handwerksleute. Selbiger war nicht allein ein sehr sinnreicher Kopf, sondern zugleich auch munter und lustig, also, daß man bey ihm so wol Annehmlichkeit als Nutzen fand. Ehe ich aus meinem Königreich weggieng, hatte ich das Vergnügen, ihn mit der Magd, so ein tugendhaftes und geschicktes Mensch war, zu verheyrathen. Endlich war die dritte Colonie der beyden redlichen Engeländer ihre.

Weil ich hier des Heyrathens gedenke, so will ich nicht versäumen, die Unterredungen hier mit anzuführen, welche ich mit dem Französischen Geistlichen wegen der geringen Ceremonien, deren sich die Engeländer beym Heyrathen bedienet, gehabt habe.

Es ist gewiß, daß er Römisch-Catholisch war, und deswegen stehet zu fürchten, ich werde die Protestanten vor den Kopf stossen, wenn ich von seinem Character und seiner Gottseligkeit wol rede. Er war nicht nur ein Papist, sondern auch ein Priester, und zwar ein Französischer.

Doch sollen mich diese Eigenschaften nicht abhalten, ihm dasjenige Lob, so ihm gebührt, beyzulegen: Er war ein mäßiger und ernsthafter Mann, und auf Seiten

der Moral, ein wahrer Christ. Seine Liebe war exemplarisch, und seine ganze Aufführung konte ehrlichen Leuten zu einen Muster dienen. Ich vermeyne, es soll niemand an dem Lob, welches ich ihm, seiner Profeßion und Lehrsätze uneracht, zueigne, etwas zu tadeln finden, ob er gleich nach meiner Meynung, und vielleicht nach dem Gutachten vieler meiner Leser geirret hat:

Das erste Gespräch, welches ich mit ihm hatte, nachdem er verwilligte, mit mir nach Indien zu gehen, gefiel mir überaus wol. Selbiges betraf die Religion, und er redete nur davon mit aller ersinnlichen Bescheidenheit und Höflichkeit.

Mein Herr, sagte er zu mir, indem er das Kreuz vor sich machte, ihr habt mir durch des Himmels Segen nicht allein das Leben erhalten, sondern ihr habet mir zudem erlaubet, diese Reise mit euch zu thun. Ihr seyd so gütig gewesen, mich als euren Freund anzusehen, und mir zu vergönnen, mit euch frey zu reden. Aus meiner Kleidung könnet ihr sehen, von was für einer Religion ich bin, und euere kan ich aus euerm Vaterlande errathen. Meine Pflicht erfordert ausser Zweifel, daß ich bey aller Gelegenheit alle meine Bemühungen anwende, die Menschen in den Schooß der catholischen Kirche zu bringen, und solchen die Erkänntniß derjenigen Religion zu geben, welche ich allein für die wahre halte. Gleichwie ich mich aber hier als einen von euren Bedienten betrachte, so zwingen mich eure Wohlthaten, und die Regeln der Höflichkeit, ja der Billigkeit selbsten, nichts ohne eure Vergünstigung vorzunehmen. Also, mein Herr, werde ich niemals so frey seyn, und

mich

mich wegen eines Religions-Puncts, darüber wir nicht einerley Meynung hegen, mit disputiren einlassen, es sey denn, daß ihr solches für gut befindet.

Ich antwortete ihm, daß ich in seinem Verhalten so viel Klugheit als Bescheidenheit fände, daß ich zwar einer von denen wäre, welche man in seiner Kirche für Ketzer hielt; allein, daß er nicht der erste Römisch-Catholische wäre, mit dem ich mich in Gespräch eingelassen, ohne in so heftigem Eifer auszubrechen, wodurch dergleichen Unterredungen nicht anders als grob und unnütz ausfallen mögen; daß er könte versichert seyn, daß seine Meynungen nimmermehr etwas an der Hochachtung, die seine guten Eigenschaften in mir gewürket, verändert würden, und wenn es ja geschähe, daß unsere Gespräche von dergleichen Materien einiges Mißvergnügen zuwege brächten, so wolte ich mich doch bemühen, daß sich dasselbe niemals durch meine Schuld zutrüge.

Er gab mir zur Antwort, daß es nach seiner Meynung ein leichtes wäre, aus unsern Gesprächen alle Streitigkeiten zu verbannen, daß es sein Thun nicht wäre, diejenigen, mit denen er redete, bekehren zu wollen, und daß er mich bäte, ihn bey unsern Unterredungen mehr als einen redlichen Mann, dann als einen Mönch zu betrachten. Wenn ich ihm aber vergönnen wolte, bisweilen mit mir von den Religions-Sachen zu reden, so würde er es sehr gerne thun, und alsdann hielt er sich versichert, daß ich mit Vergnügen ertragen würde, daß er seine Meynungen, so gut als es ihm möglich wäre, vertheidigte. Allein, ohne Einwilligung würde er das Gespräch niemals nach selbiger Seite drehen.

Er sagte mir ferner, daß er so wol als Priester, als auch ein blosser Christ nichts verabsäumen wolte, welches zu der Equipage Nutzen, und des Schiffs Vortheil überhaupt gedeyen könte, und wenn er gleich weder mit uns, noch wir mit ihm zu beten vermöchten, so würde er doch wenigstens den Trost haben, für uns bey allen Gelegenheiten zu bitten.

Dergleichen Weg pflegten unsere Gespräche gemeiniglich zu nehmen, und ich fand an diesem Ordens-Mann nicht allein einen wohlerzogenen Menschen, sondern auch ein wohlgeartetes Herz, und wenn ich es sagen darf, guten Verstand, und eine grosse Gelehrsamkeit.

Er machte mir eine sehr lustige Beschreibung von seinem Leben und den ungemeinen Zufällen, damit solches gleichsam zusammen gewebet war. Unter den vielen Begebenheiten, die ihm die wenigen Jahre, so er auf Reisen gewendet, vorgekommen, war nach meiner Meynung, seine letzte Fahrt am merkwürdigsten, indem er auf selbiger gezwungen gewesen, fünfmal auf ein ander Schiff zu gehen, ohne daß jemals eins von den fünfen an dem Ort angelanget, dahin es bestimmt gewesen wäre.

Sein erstes Vorhaben hatte dahin gezielet, daß er nach der Insul Martinique gehen wollen, und war zu St. Malo in ein Schiff, welches diese Reise zu thun bereit gestanden, am Bord gegangen. Weil sie aber durch das schlimme Wetter gezwungen worden, in den Tajo einzulauffen, so hätte das Schiff an eine Sand-Bank gestossen, und man wäre genöthiget worden, die ganze Ladung von dar heraus zu nehmen. In diesem verwirrten Zustand hätte er ein Schiff gefunden, welcher gleich nach der Insul Madera segeln wollen. Da

hätte

hätte er sich mit aufgesetzt, weil aber der Patron kein gar vortrefflicher See-Mann gewesen, und sich in seinem Tage-Register betrogen, so hätte er das Schiff bis nach Fial vom rechten Lauf abkommen lassen, woselbst er durch einen glücklichen Zufall Gelegenheit gefunden, seine Waaren, die in Getrayde bestunden, los zu werden. Dieses Glück hatte ihm Anlaß gegeben, sich zu entschliessen, nicht nach Madera zu gehen, sondern in der Insul May Salz zu laden, und nach Terra nova zu fahren.

Bey sogestalten Sachen hatte mein Ordens-Mann nichts anders thun können, als dem Verhängniß des Schiffs folgen, und die Reise war glücklich gewesen bis an die Bänke, wo man die Fische fängt. Indem er aber ein Französisches Schiff antraf, welches nach Quebec auf den Fluß von Canada bestimmt war, Lebens-Mittel dahin zu bringen, und von dar nach der Insul Martinique, so hatte er gemeynet, es wäre nun Gelegenheit für ihn da, sein erstes Vorhaben zu vollziehen. Als aber das Schiff von Quebec angekommen, wäre der Patron davon gestorben, und das Schiff also nicht weiter gegangen. Indem er nun gesehen, daß ihm alles solchergestalt wäre zu Wasser geworden, hatte er sich auf das Schiff begeben, welches nach Frankreich gehen sollen, mitten im Meer aber durch das Feuer verzehret worden, und wir hätten ihn darauf in ein Schiff an Bord genommen, welches nach Ost-Indien bestimmt wäre. Also waren ihm fünf Reisen nach einander mißlungen, welche, so zu sagen, von einer einzigen Fahrt die Theile waren, zugeschweigen, was ihm in den folgenden Zeiten noch zustieß.

Damit ich aber wegen eines andern Begebenheiten,

die mit den Meinigen keine Gemeinschaft haben, nicht allzu grossen Umschweif mache, so komme ich wieder auf das, was vermittelst meines Ordens-Manns auf meiner Insul vorgieng. Wie er bey uns die ganze Zeit, da ich in der Insul war, der Herbrrge genoß, so kam er einsmals des Morgens zu mir, als ich gleich entschlossen, die Colonie der Engeländer, welche an dem entlegensten Ort der Insul war, zu besuchen. Er sagte mit grosser Ernsthaftigkeit zu mir, daß er seit etlichen Tagen mit Ungedult auf die Gelegenheit gewartet, mit mir zu sprechen, in der Hoffnung, daß mir dasjenige, so er mir zu sagen hätte, nicht mißfallen würde, weil es auf meine Absicht überhaupt, nämlich auf das Wohlergehen meiner Colonie zielete, und daß solches wol des Himmels Segen, dessen sie noch nicht ganz nach seinem Wunsch genösse, dahin ziehen könte.

Weil ich mich nun über das Ende seiner Rede nicht wenig wunderte, so antwortete ich ihm auf eine ziemlich übereilte Art: „Wie könnet ihr sagen, mein Herr, daß „wir nicht des Himmels Segen geniessen, wir, de„nen er so wundervolle Hülfe, und eine so unerwar„tete Rettung verliehen hat, wie ihr aus dem Be„richt, welchen ich euch davon erstattet, habet abneh„men können?„

Wenn es euch beliebet hätte, antwortete er mir auf eine so fertige, als bescheidene Art, das Ende meiner Rede zu erwarten, so würdet ihr nicht Ursach gehabt haben, euch über mich zu erzörnen, und mich für so unverständig zu achten, daß ich an dem wunderwürdigen Beystand, damit euch GOtt begnadet hat, zweiffeln solte. Ich hoffe, daß, was euch betrifft, ihr im Stande seyd, der Gunst

des

des Himmels zu geniessen, weil in der That eure Absicht überaus gut ist, wenn aber solche gleich noch besser wäre, so können doch einige unter euern Leuten seyn, deren Thaten nicht eben diese Reinigkeit an sich haben. Ihr wisset, daß in der Geschicht der Kinder Israel ein einziger Achan den Segen GOttes von dem ganzen Volk entfernete, und solchen dergestalt zum Zorn reitzete, daß sechs und dreyßig Israeliten, ob sie gleich an der verübten Bosheit keinen Antheil hatten, das Ziel des göttlichen Eifers und Rache seyn musten.

Seine Rede machte mich sehr weichmüthig, und ich sagte zu ihm, daß sein Vorbringen so billig, und hiernächst seine Absicht mir so aufrichtig und so voller Gottseligkeit schiene, daß es mir herzlich leid wäre, daß ich ihn darin gestöret hätte, könte also nichts anderst thun, als ihn ersuchen, daß er so gut seyn und fortfahren wolte. Weil ich aber versichert war, daß dasjenige, was er mir zu sagen hätte, etwas Zeit erforderte, so sagte ich ihm mein Vorhaben, daß ich hingehen und die Plantagen der Engeländer besehen wolte, und schlug ihm dahero vor, mich dahin zu begleiten, und mir seine Meynung Unterwegs zu eröfnen. Er antwortete mir, daß er dessen um so vielmehr zufrieden wäre, weil dasjenige, so er mir zu sagen hätte, eben die Engeländer angienge. Darauf begaben wir uns auf den Weg, und ich bat ihn höchlich, er möchte mit aller möglichen Freyheit mit mir sprechen.

Ehe ich auf meine Materie komme, sagte er zu mir, werdet ihr mir erlauben, mein Herr, daß ich hier einige Principia gleichsam zum Grund meiner ganzen Rede setze. Ob mir wol in einigen

beson-

besondern Meynungen voneinander abgehen, so würde doch alles, was ich euch zu sagen habe, ohne Frucht bleiben, wenn wir nicht in den allgemeinen Grundsätzen übereinkämen. Ich weiß wohl, daß wir zum Unglück nicht einerley Lehren, besonders in dem Fall, davon die Rede ist, gut heissen; dargegen aber ist es sicher, daß wir in Ansehung gewisser alten Warheiten allerdings müssen einig seyn. Wir glauben beyderseits, daß ein GOtt sey, und daß, weil dieser GOtt uns ein Geseze vorgeschrieben, unsern Gottesdienst und unser Leben darnach einzurichten, wir es nicht wagen sollen, denselben mit Vorsatz zu beleidigen, durch Unterlassen desjenigen, was Er befiehlet, oder durch Thun was er uns verbeut. Ueberdiß mögen die besondern Puncte unserer Religionen beschaffen seyn, wie sie wollen, so geben wir doch alle zu, als eine unstreitige Wahrheit, daß gemeiniglich der Segen des Himmels auf die freywillige und frech Ubertrettung seiner Gesetze nicht folget. Jedweder guter Christ ist verfolglich gehalten, alle seine Bemühungen anzuwenden, alle diejenigen aus ihrer sündlichen Schlafsucht zu wecken, die dahin leben, ohne sich um das Erkänntniß GOttes und seiner Gesetze zu bekümmern. Euere Engeländer sind Protestanten, ob ich aber gleich Catholisch bin, so machen mich doch ihre Meynungen, so von den Meinigen abgehen, deswegen nicht frey von der Sorge, die ich für ihre Seelen tragen soll, und ich bin in meinem Gewissen verbunden, es dahin zu bringen, daß sie von einer offenbaren Feindschaft mit ihrem Schöpfer so entfernet leben als

es

es möglich ist, sonderlich, wenn ihr mir vergönnet, mich in eine Sache zu mischen, die euch hauptsächlich angehet.

Bis dahin war es mir unmöglich, seinen Zweck zu errathen, gleichwol unterließ ich nicht, seinen Grundsätzen beyzupflichten, ihm hiernächst wegen des Antheils, so er an dem, was uns angienge, nehmen wolte, zu danken, und ihn zu bitten, daß er sich besser herauslassen möchte, damit ich als ein anderer Josua, die verfluchte Sache, oder den Bann, von uns abthun könne.

Wolan, mein Herr, sagte er, so will ich denn die Freyheit nehmen, welche ihr mir zu geben beliebet. Es sind hier drey Sachen, wie mich dünkt, welche zwischen euren Bemühungen und dem Segen des Himmels einen Schranken oder Scheide-Wand aufführen müssen, und die ich aus Liebe zu euch und euern Unterthanen gerne wolte entfernet sehen. Ich bin versichert, mein Herr, daß ihr werdet meiner Meinung seyn, so bald ich solche genennet haben werde, absonderlich, wenn ich euch überzeuge, daß es leicht ist allen diesen Hindernissen, zu euerm grossen Vergnügen, abzuhelfen. Erstlich, mein Herr, fuhr er fort, habt ihr hier vier Engeländer, welche sich Weiber unter den Wilden geholet, und mit solchen, ohne nach den göttlichen und menschlichen Gesetzen verheyrathet zu seyn, viele Kinder gehabt haben. Verfolglich müssen sie als solche betrachtet werden, die biß hieher in der Unreinigkeit gelebet. Ihr werdet mir antworten, mein Herr, daß bey dieser Gelegenheit kein Geistlicher

da

da gewesen, der bey den Ceremonien, so zu einer rechtmäßigen Heyrath erfordert werden, zugegen seyn können, und daß auch so gar weder Dinte, noch Papier, noch Federn da waren, einen Heyraths-Contract aufzurichten und zu unterschreiben, ja, ich habe ebenfalls Nachricht von dem, was euch der Spanische Gouverneur erzählet; ingleichen von den Bedingungen, unter welchen er vergönnet hat, daß diese Verbindung geschehen möchte. Allein, die Vorsicht, welche er gebraucht, selbige erstlich wählen zu lassen, und denn sie zu nöthigen, daß einjeder sich nur zu einer Frau halten solte, macht noch keine rechtmäßige Heyrath, weil der Weiber Einwilligung nicht darzu gekommen, sondern die Männer sich nur zur Vermeidung der Feindschaft und Streitigkeiten mit einander verglichen haben.

Ueberdiß bestehet die wesentliche Eigenschaft der Heyrath nicht allein in beyderseitiger Einwilligung des Manns und des Weibs, sondern auch in einer förmlichen und den Gesetzen gemässen Pflicht, welche beyde contrahirende Theile zwinget, sich einander stets als Mann und Weib zu erkennen. Solche verbindet den Mann, sich, so lange der erste Contract bestehet, aller andern Weiber zu enthalten, und die seinige sowol, als ihre Kinder, mit allem, was nöthig ist, zu versorgen, so viel dieses, nämlich sein Vermögen, erlauben kan. Selbiger Contract nöthiget dagegen die Frau auf ihrer Seite eben diese, oder dergleichen Bedingungen zu erfüllen.

Was

„Was nun diese Männer, davon hier die Frage „ist, anlanget, so hindert selbige nichts, sich der er„sten Gelegenheit zu bedienen, und sowol von ihren „Weibern und Kindern wegzugehen, als selbige in „dem Elend zu verlassen, und andere zu heyrathen. „Kan man da sagen, mein Herr, fuhr er ein wenig „erhitzt fort, daß die göttliche Ehre bey einer so un„rechtmäßigen Freyheit nicht leidet? Glaubet ihr, „daß, so lange diese unzuläßige Macht bestehet, des „Himmels Segen eure Bemühungen begleiten wer„de, sie mögen gleich an sich selbst, und eure Absicht „noch so gut seyn als sie wollen? Bleibet nicht allc„mal gewiß, daß diese Leute, welche eure Unterthа„nen, und eurem Willen gänzlich unterworfen sind, „aus eurer Vergünstigung in einer öffentlichen Hure„rey leben„

Ich gestehe, daß ich über die Sach erschrack, so bald mir die Gründe meines Ordens-Manns die Augen wegen deren Abscheulichkeiten eröffnet hatten; ich begriff alsofort, daß es wäre leicht gewesen, selbiger vorzukommen, obschon keine geistliche Person vorhanden gewesen. Man durfte nur einen mündlichen Contract im Beysein einiger Zeugen machen, solchen durch ein gewisses Zeichen, darum man sich einmüthig vergleichen können, bestätigen, und die Männer und Weiber verpflichten, einander niemals zu verlassen, und mit gesamter Hand ein wachendes Auge über ihre Kinder zu haben, und dieses wäre in den Augen GOttes ausser Zweifel eine rechtmäßige Heyrath gewesen; verfolglich war es eine Nachläßigkeit, die nicht zu vergeben stund, daß man nicht auf ein so leichtes Mittel gedacht hatte.

Ich vermeynte meinem jungen Pfaffen das Maul zu stopfen, wenn ich ihm sagte, daß alles dieses in meiner Abwesenheit vorgegangen, und daß diese Leute schon so lange Zeit mit einer gelebet hätten, falls nun ihre Verbindung unter einander nichts anders als den Namen der Hurerey verdienete, so wäre darwider kein Mittel.

Ich bitte euch um Vergebung wegen meiner Freyheit, gab er mir zur Antwort, ich sehe wol, daß ihr recht habet zu behaupten, daß ihr nicht könnet an demjenigen, so in eurer Abwesenheit hier geschehen, Schuld seyn; allein, schmeichelt euch nicht, ich bitte euch, als wäret ihr nicht schlechterdings gehalten, alles, was hier unziemlich und unrechtmäßig ist, auf einen andern Fuß zu sezen. Messet das Vergangene bey, wem ihr wollet, alles aber was künftig mangelhaft ist, wird euch auf dem Halse liegen, weil ihr der Herr seyd, und es bey euch stehet, allem, was in dieser Sache sündlich ist, abzuhelfen.

Ich gestehe zu meiner Schande, daß ich so dumm war, und meinen Mönch noch nicht verstund, sondern mir einbildete, daß seine Absicht wäre, ich solte sie von einander scheiden, dahero antwortete ich ihm, daß, wenn ich meine Sachen so anfienge, solches das wahre Mittel wäre, die ganze Colonie umzukehren.

Nein, nein, mein Herr, gab er mir zur Antwort, mein Vorhaben ist nicht, daß ihr diese Paare von einander scheiden sollet, sondern daß ihr verschaffet, daß sie einander rechtmäßig heyrathen: und weil es würde schwer daher gehen, sie dahin zu bringen, daß ihnen meine Art, sie zu

vermählen anständig ware, ohnerachtet solche nach den Gesetzen eures Vatterlandes gültig ist, so achte ich euch vor GOtt und Menschen befugt, dasselbige, vermittelst eines Contracts, der von den Männern und Weibern, in Gegenwart aller Zeugen, die sich in dieser Insul befinden können, unterschrieben, selbst zu verrichten. Ich zweifele nicht, eine dergleichen Heyrath werde bey allen Europäischen Völkern für rechtmäßig gehalten werden.

Ich war voller Verwunderung, da ich in seiner Rede so viel wahre Frömmigkeit, einen so aufrichtigen Eifer, und eine so großmüthige Unpartheiligkeit in Ansehung des Vortheils seiner Kirche, ja eine so brennende Begierde für die Wohlfahrt dieser Leute fand, welche er doch nicht einmahl kannte, geschweige, daß er die geringste Gemeinschaft mit ihnen haben solte. Ich kan sagen, daß ich niemahls eine grössere und zärtlichere Liebe gesehen habe. Indem ich nun sonderlich darauf merkte, was er wegen des Mittels, solche selbst zu vermählen gedacht, und wol wuste, wie weit dasselbe gültig wäre, so sagte ich zu ihm, daß ich in allem, was er jetzo gesagt, mit ihm einig, daß ich wegen seiner großmüthigen Liebe ihm dankte, und daß ich diese Sache meinen Engelländern vortragen wolte. Doch sähe ich nicht, daß sie den geringsten Scrupel finden solten, sich von ihm selbst verheyrathen zu lassen, indem sie wüsten, daß es in Engelland eben so gültig wäre, als wenn sie durch einen Anglicanischen Priester copuliret worden. Man wird aus der Folge sehen, wie diese ganze Sache ablief.

Ich drang hiernächst auf ihn, mir seine andere Be-

schwerung zu entdecken, und dankte ihm auf das beste vor das Licht, welches er mir bey dem ersten Artickel gegeben.

Er sagte zu mir, daß er es mit eben der Aufrichtigkeit thun würde, weil er versichert lebte, ich würde solches nicht übel nehmen.

Diese andere Straff-Predigt hatte zur Materie die nicht zu entschuldigende Nachläßigkeit der Engelländer, welche sieben Jahr mit ihren Weibern gelebet, selbigen Englisch reden und lesen gelernet, auch Nachsinnen und Verstand an selbigen gespühret hatten, dennoch nicht waren bedacht gewesen, selbigen ein Wort von der Christlichen Religion, von dem Wesen eines einigen GOttes, und der Art, demselben zu dienen, beyzubringen, geschweige, daß sie selbige gründlich hätten unterrichten, und sie von der groben ungereimten Sache ihrer Abgötterey auf bessere und richtigere Gedanken bringen sollen.

Er hielt diese Nachläßigkeit für eine grosse Uebelthat davon sie nicht allein vor GOttes Richterstuhl würden Rechenschaft geben müssen, sondern daß sie vielleicht auch aus gerechter Straffe nicht fernere Gelegenheit, solche Scharte auszuwetzen, finden dörften; indem ihnen GOtt ihre Weiber, deren Seeligkeit er ihnen anvertrauet, leicht wegreissen könte.

Ich bin versichert, fuhr er mit grossem Eifer fort, daß, wenn sie wären gezwungen worden, unter den Völkern zu leben, von denen sie ihre Weiber bekommen, diese Götzendiener sich mehr würden bemühet haben, sie zu des Teufels Dienst zu bewegen, als sie bekümmert gewesen, ihren Gefangenen die Erkänntniß GOttes beyzubringen,

gen. Ob wir wol nicht von einerley Religion sind, fuhr er fort, so solten wir doch als Christen erfreuet seyn, die Sclaven des Teufels in den allgemeinen Grund-Sätzen des Christenthums unterrichtet, selbige einen GOtt bekennen, einen Erlöser, eine Auferstehung, ein künftiges Leben, glauben zu sehen, welches ja Lehren sind, darinnen wir alle eins sind. Zum wenigsten wären sie alsdenn der wahren Kirche näher, als jetzt, da sie öffentliche Abgötterey treiben, und dem Teufel dienen.

Weil ich nun der zärtlichen Neigung, welche die erleuchtete Tugend dieses redlichen Menschen in mir gegen seine Person würkte, nicht länger widerstehen konte, so schloß ich denselben wohlmeinend in meine Arme, und sagte zu ihm: Wie bin ich nicht entfernet gewesen, dasjenige, was das Wesentlichste in den Christlichen Tugenden ist, und in der Liebe der Kirche JEsu Christi und des Nächsten Heil bestehet, recht zu bekennen. In Warheit, ich habe bißhero den Character eines wahren Christen nicht gewust. Redet nicht also, mein lieber Herr, antwortete er mir, ihr habt an allen diesen Nachläßigkeiten keine Schuld. Es ist wahr, erwiederte ich, allein ich habe dergleichen Sachen nicht so wie ihr zu Herzen genommen. Es ist noch Zeit, versatzte er, allen diesem Unrath abzuhelffen, seyd also nicht so fertig, euch selbst zu verdammen. Aber was soll ich machen, sagte ich zu ihm, ihr wisset, daß meine Reise keinen Verzug leidet. Wolan antwortete er mir, wollet ihr mir vergönnen, mit diesen armen Leuten zu sprechen?

Von ganzem Herzen, sagte ich zu ihm, und will nicht unterlassen, alles, was ihr zu ihnen sagen werdet, mit meinem Ansehen zu unterstützen. Was dieses anlanget, versatzte er, müssen wir sie der Gnade JEsu Christi überlassen. Unsere Pflicht gehet nur dahin, selbige zu unterrichten, zu ermahnen und aufzumuntern; wenn ihr wolt so gut seyn, und mich machen lassen, und der Himmel so gnädig ist, meine schwache Bemühung zu segnen, so zweifele ich nicht, diese unwissende Seelen in den Schoos des Christenthums zu bringen, und zu verschaffen, daß sie die Haupt-Artickel, darinnen wir alle überein kommen, annehmen. Ja ich hoffe gar, daß mir dieses unter der Zeit, da ihr noch in der Insul seyd, gelingen soll.

Darauf bat ich ihn zu dem dritten Punct zu schreiten, davon er mir, seinem Erbieten nach, gleichfalls Nachricht geben wollen. Dieser Punct ist eben von der Art, sagte er zu mir. Es betrift eure arme Wilden, die vermöge des Kriegs-Rechts, so zu sagen, eure Unterthanen geworden sind. Es solte aber diese Regel von allen Christen, von was für einer Secte sie seyn mögten, angenommen werden, nemlich, daß die Erkänntniß unserer heiligen Religion durch alle mögliche Mittel, und bey allen ersinnlichsten Gelegenheiten ausgebreitet werden soll.

Aus diesem Principio schickt unsere Kirche Missionarios in Persien, Indien, China, und unsere Prälaten selbst willigen in gefährliche Reisen, und unter Barbaren und Mördern zu wohnen, um selbigen die Erkänntniß GOttes zu lehren, und

sie

sie in den Schoos der Christlichen Kirche zu bringen. Hier habt ihr zu dergleichen Liebes-Werk die Gelegenheit in Händen. Ihr könnet 6. oder 37. arme Wilden von dem Götzendienst ab- und zu GOtt ihrem Schöpfer und Erlöser führen. Könntet ihr wol versäumen, ein dergleichen Mittel eure Gottseligkeit zu üben, und ein gutes Werk zu thun, darum sich es wol der Mühe verlohnet, daß ein Christ seine ganze Lebens-Zeit darauf wende?

Diese Worte machten mich vor Verwunderung stumm, und ich hatte ein grosses Vergnügen, ein wahres Muster Christlichen Eifers vor meinen Augen zu sehen; die besonderen Meinungen dieses ehrlichen Mannes möchten sonst beschaffen seyn, wie sie wolten. Ich gestehe, daß mir ein solcher Gedanken niemahls war in den Sinn gekommen, und ohne ihn wäre ich vielleicht mein Lebenlang unfähig gewesen, dergleichen zu überkommen. Ich sahe diese Wilde als nichtige Sclaven an, welche wir auf diese Maasse hätten gebrauchen können, wenn wir etwas gehabt, damit wir ihre Dienste nutzen mögen, und die wir, in Ermangelung dessen, nur wegschaffen, und anders wohin zu bringen solten bedacht seyn, wenn sie gleich nimmermehr ihr Vatterland wieder zu sehen bekämen.

Indem nun die Verwirrung meiner Gedanken so lang währete, daß ich nicht im Stande war, ein Wort auf seine Rede zu antworten, so merkte er meine Unruhe, sahe mich darauf ernsthaft an, und sagte zu mir: Es würde mir herzlich leid seyn, wenn ich die geringste Redens-Art ausgestossen, die euch beleidigen könnte. In der That, antwortete ich ihm, ich

bin erzörnet, allein wider mich selbst. Ich schäme mich, daß ich niemals mir dieses vorgestellt, und hiernächst nicht weiß, wozu die Känntnis, welche ihr anjezo davon mittheilet, dienen kan.

Ihr wisset, fuhr ich fort, in was für einen Stande ich mich befinde. Das Schiff, darinnen ich bin, ist nach Indien bestimmt. Solches ist durch besondere Kaufleute ausgerüstet worden, und daher würde es eine grosse Unbilligkeit seyn, wenn man sich länger hier damit aufhielte, indem man weiß, daß die Lebensmittel, welche die Equipage aufzehret, benebst dem Sold, den sie bekommt, die Kaufleute in unnöthige Unkosten bringe. Es ist wohl wahr, daß ich mir es ausgedinget, daß ich 12. Tage hier bleiben mögte, und wenn ich mich länger da aufhielt, daß ich alle Tage drey Pfund Sterling bezahlen wolte; allein auch da ist es mir nicht vergönnet, mein Hierbleiben weiter als auf 8. Tage zu verlängern. Verfolglich ist es mir unmöglich, ein so löbliches Vorhaben anzugreifen, es sey denn daß ich leiden wolte, daß man mich von neuem in der Insul liesse, und mich in Gefahr zu setzen beliebte, wenn es dem Schiff übel gelänge auf der Reise, meine ganze Lebenszeit hier in eben dem Zustand ungefehr zu bleiben, aus welchem mich die Göttliche Vorsehung so wunderbarer Weise geführet hat.

Er gestand mir, es würde mich viel kosten, wenn ich dieses Unternehmen vollziehen wolte, er stellte es aber meinem Gewissen anheim, ob die Seeligkeit so vieler Personen sich nicht der Mühe verlohnete, daß ich alles

wagte,

wagte, was ich auf der Welt hätte. Weil mein Herz aber von dieser Wahrheit nicht so, wie seines gerühret war, so sagte ich zu ihm: „Ich bin mit euch eins, mein „Herr, daß es etwas sehr rühmliches ist, ein In„strument in der Hand GOttes zu seyn, 37. Heiden „zu der Erkänntniß Christi zu bekehren. Allein ihr „seyd ein Geistlicher, euer besonderer Beruff treibet „euch von Natur auf diese Seite, und ich wundere „mich, daß, an statt mich zu ermahnen, ihr selbst nicht „bedacht seyd, es zu unternehmen.„

Bey dieser Rede blieb er auf einmal stehen, trat vor mich, und indem er einen tiefen Reverenz machte, sagte er zu mir: „Ich danke GOtt und euch, mein „Herr, daß ich zu einem so vortreflichen Werk eine „so offenbahre Vocation bekomme. Wenn ihr glau„bet, daß ihr euch, wegen des Zustandes, darinnen „ihr seyd, entbrechen könnet, Hand daran zu legen „und mir dißfalls trauen wollet, so will ich es mit „grösterm Vergnügen angreiffen, und glauben, daß „mir alles Unglück meiner betrübten Reise völlig erse„tzet worden, indem ich mich zu einem so rühmlichen „Werk gebraucht sehe.„

Währender Zeit, da er dieses sagte, erblickte ich in den Geberden seines Gesichts gleichsam eine Verzückung; seine Augen strahleten mit neuem Feuer, seine Backen waren roth, und die Farbe vergieng, und kam wieder, wie man siehet, daß es einem Menschen wiederfähret, der von mancherley Affecten bewegt wird. Ich schwieg eine Weile still, weil ich keine geschickte Redens-Art finden mochte, meine Gedanken vorzubringen, ich war äusserst verwundert, an einem Menschen so viel Eifer, und so viel Aufrichtigkeit zu sehen,

und zwar einen Eifer, der sich so weit über die Grösse des gemeinen Eifers der Leute von seiner Profeßion, ja aller andern Christen erstreckte.

Nachdem ich einige Zeit nachgesonnen hatte, fragte ich ihn im Ernst, ob dieses seine rechte Meinung wäre, und ob er sich würklich entschlossen, sich vielleicht seine ganze übrige Lebens-Zeit in diese Wüste einzuschliessen, bloß die Bekehrung dieser Leute zu unternehmen, und ob er fähig, dieses zu wagen, ohne gewisse Hofnung zu haben, ob es ihm in diesem Werk auch gelingen möchte.

Was nennet ihr sich wagen, antwortete er mir nachdrücklich: Saget mir, ich bitte euch, in was vor einer Absicht habe ich den Entschluß genommen, euch nach Indien zu folgen? Davon weiß ich nichts, sagte ich zu ihm, es wäre dann, daß es deswegen geschähe, damit ihr den Indianern das Evangelium predigen mögtet. Ihr habt recht gerathen, antwortete er mir, und wenn ich 37. Leute zu dem Glauben an Christum bekehren kan, denket ihr denn, daß ich meine Zeit werde nicht wohl angewendet haben, wenn ich auch gleich hier solte begraben werden? Das Heil so vieler Seelen ist nicht allein mein ganzes Leben werth, sondern auch 20. anderer von meiner Profeßion ihres. Ja, je mein Herr, ich würde allezeit Christum JEsum und die heilige Jungfrau loben, wenn ich könte das geringste Instrument der Seeligkeit so vieler Seelen seyn, wenn ich schon mein Vatterland niemahls wieder sehen solte. Weil ihr mir aber die Ehre thun, und mich zu diesem heiligen Werk gebrauchen wollet, dafür ich alle Tage meines Lebens für euch bitten wer-

werde, so hoffe ich, ihr werdet mir eine Gnade, die ich von euch begehren werde, nicht versagen, nemlich, daß ihr mir Freytagen da lassen wollet, damit er mir verstehen, und zum Dollmetscher dienen könne, denn ihr wisset, daß ohne einen solchen Beystand mir es unmöglich ist, ein Gespräch mit diesen armen Leuten anzufangen.

Ich erschrack sehr über dieses Begehren, weil ich mich aus vielen Ursachen nicht entschliessen konte, mich von diesem treuen Bedienten abzusondern. Er war auf allen meinen Reisen mein Gefährte gewesen. Er war nicht allein sehr aufrichtig, sondern liebete mich zugleich mit aller möglichen Zärtlichkeit, und ich hatte beschlossen, etwas ansehnliches auf die Bestsetzung seines Glücks zu wenden, wenn er mich überlebte, wie es sehr zu vermuthen stund. Wie ich ihn überdiß die protestirende Religion hatte annehmen lassen, so käm er da in Gefahr, nicht mehr zu wissen, woran er sich halten solte, wenn man sich bemühet hätte, ihm andere Gedanken beyzubringen. Ich war gewiß versichert, daß, wenn man ihm gleich vorschwatzte, was man wolte, er nimmermehr glauben würde, daß sein guter Herr ein Ketzer wäre, und verdammt werden solte. Ja dergleichen neue Unterrichtungen hätten gerade können das Mittel seyn, ihn dahin zu bringen, daß er seinen Grundsätzen den Kauf aufgesagt hätte, und wieder in vorige Abgötterey verfallen wäre.

Ein Gedanke aber, so mir plötzlich einkam, machte mich ruhig; ich sagte meinem Ordens-Mann, daß ich nicht aufrichtig sagen könte, daß ich bereit wäre, Freytagen weg zu lassen, aus was für einer Ursache es auch seyn konte, ohnerachtet ich natürlichrr Weise

wir nichts daraus machen solte, einen Bedienten dieser Liebe aufzuopfern, um derentwillen er sein Leben selbst auffezte; was mich am meisten darvon abwendig machte, wäre der veste Glaube, daß Freytag nimmermehr zufrieden seyn würde, von mir wegzugehen, und daß ich ihn ohne eine grosse Unbilligkeit nicht darzu zwingen könte, inmassen es eine abscheuliche Härtigkeit seyn würde, wenn ich einen Menschen von mir wegthäte, der sich billig und ordentlich verpflichtet hätte, mich niemahls zu verlassen.

Diese Antwort machte ihn sehr verwirrt: es war ihm unmöglich, diesen armen Leuten seine Gedanken zu eröfnen, massen seine Sprache für sie so unteutsch, als ihre für ihn war. Diesem Unfug abzuhelffen, sagte ich ihm, daß Freytags Vatter das Spanische gelernet hätte, welches er auch selbst verstünde, und daß also dieser gute Alte ihm zum Dollmetscher dienen könte.

Mit dieser Eröfnung war er sehr wohl zufrieden, und nunmehro war nichts fähig, ihn von diesem Vorhaben abwendig zu machen: allein die göttliche Vorsehung wendete die Sache anders, und ließ sie durch ein ander Mittel angehen.

Als wir bey der Engelländer Wohnung angelanget, ließ ich sie alle zusammen kommen, und nachdem ich ihnen alles, was ich selbigen, das Leben angenehm zu machen, gethan, und dafür sie eine grosse Erkänntlichkeit blicken liessen, vor Augen gestellet hatte, fieng ich an, mit ihnen von dem ärgerlichen Leben zu reden, das sie führten; ich sagte zu ihnen, daß ein Geistlicher von meinen guten Freunden dasselbe schon betrachtet hätte, und daß er ihr Verhalten sündlich und

gott-

gottloß hieß. Ich fragte sie hernach, ob sie verheyrathet gewesen, oder nicht, als sie diese schändliche Verbindung unternommen hätten. Sie antworteten mir, daß zwey unter ihnen wären Wittwer, und die andern noch ledige Kerl gewesen. Ich fuhr fort sie zu fragen, ob sie mit Gewissen hätten mit diesen Weibern Gemeinschaft haben, selbige ihre Frauen zu nennen, und Kinder mit ihnen zeugen können, da sie nicht rechtmäßig verheyrathet gewesen wären?

Sie antworteten mir, wie ich mich dieses wol versehen hatte, daß niemand da gewesen, der sie copuliren mögen, sie hätten sich aber vor dem Gouverneur verpflichtet, selbige, als rechtmäßige Weiber zu nehmen, und ihrer Meinung nach, wäre diese Heyrath, bey damahligen Umständen eben so rechtmäßig, als wenn sie vor einem Priester, und mit allen erforderten Ceremonien geschlossen wären.

Ich gab ihnen zur Antwort, daß sie, in Ansehung GOttes, allerdings würklich verheyrathet, und von Gewissens wegen gehalten wären, ihre gefangene Frauens-Personen, als ihre rechtmäßige Weiber zu betrachten. Wie sie aber nicht nach den weltlichen Gesetzen verheyrathet wären, so könten sie, wenn sie wolten, über eine solche Heyrath lachen, und ihre Weiber und Kinder verlassen, welches ihre unglückliche Familien in einen beweinenswürdigen Zustand setzen, und ohne Vermögen und Freunde lassen würde. Deswegen könte ich für sie nichts thun, dafern ich nicht ihrer guten Absichten überzeuget würde, sondern ich müste meine ganze Mildigkeit auf ihrer Kinder Seite richten. Ich sagte ferner zu ihnen, daß wenn sie mich nicht versicherten, daß sie bereit wären, diese Weiber zu

heyra-

heyrathen, so könte ich sie in keiner sündlichen und ärgerlichen Vereinigung beysammen lassen, weil solche auffer Zweifel den Seegen GOttes von ihnen entfernete. Atkins nahm darauf das Wort für die andern, und gab mir zur Antwort, daß sie ihre Weiber eben so sehr liebten, als wenn selbige in ihrem Vatterlande gebohren wären, und daß sie niemals etwas bewegen würde, selbige zu verlassen; daß was ihn insonderheit beträffe, wenn man ihm gleich anböte, ihn wieder nach Engelland zu führen, und ihm das Commando über das allerschönste Kriegs-Schiff von der ganzen Flotte zu geben, er solches dennoch ausschlagen würde, es wäre denn, daß man ihm vergönnete, seine Familie mitzunehmen, und wenn ein Geistlicher im Schiff wäre, wolte er sich von ganzem Herzen den Augenblick verheyrathen.

Das war gleich, was ich haben wolte: der Priester befand sich damahls nicht bey mir, aber er war nicht weit. Ich antwortete Atkins, daß ich würklich einen Geistlichen bey mir hätte, und daß ich sie den andern Tag miteinander copuliren lassen wolte, darum dörfte er sich nur mit seinen Cameraden deswegen bereden. Sich anlangend, versatzte er, ich brauche keine Ueberlegung, ich bin bereit, wenn der Priester seines Orts fertig, und ich bin versichert, daß alle meine Cameraden meiner Meinung sind. Ich sagte ihm darauf, daß mein guter Freund, der Priester, ein Franzose wäre, und daß er nicht ein Wort von der Englischen Sprache verstünde, daß ich mich aber erböte, einen Dollmetscher dabey abzugeben. Er dachte nicht einmal daran, ob er ein Papist oder ein Protestant wäre, davor ich mich äusserst gefürchtet hätte.

hatte. Darauf giengen wir von einander, ich begab mich wieder zu meinem Priester, und Atkins gieng hin mit seinen Cameraden, dieser Sache wegen Abrede zu nehmen.

Ich eröfnete dem Ordens-Mann die Antwort, welche mir meine Leute gegeben hatten, und ich bat ihn, nicht mit selbigen darvon zu reden, biß daß die Sache im Stande wäre, daß sie geschlossen werden könte.

Bevor ich mich aber von ihrer Plantage entfernen konte, kamen sie noch sämtlich zu mir, und sagten, daß sie meinen Vortrag reiflich überleget hätten; daß sie höchlich erfreuet wären, daß ich einen Geistlichen bey mir führte, und daß sie bereit wären, so bald ich es vor gut befände, mir das Vergnügen zu geben, und sich gebührender und ordentlicher Weise zu verheyrathen. Denn sie wären gar weit davon entfernet, daß ihnen die geringste Lust ankommen solte, ihre Weiber zu verlassen, und wie sie dieselben erwehlet, hätten sie lauter aufrichtige Absichten gehabt. Darauf befahl ich ihnen, sie sollten den andern Tag alle zu mir kommen, und indessen ihre Weiber von der Natur einer rechtmäßigen Ehe benachrichtigen, wodurch sie nemlich ihrer Männer versichert, und ihnen alle Furcht genommen werden solte, von solchen, was sich auch zutragen mögte, jemals verlassen zu werden.

Es war nicht schwer, diese Sache den Weibern zu verstehen zu geben, und ihnen solche anständig zu machen. Sie unterliessen nicht, den andern Tag in mein Zimmer zu kommen; und darauf achtete ich vor rathsam, meinen Geistlichen zum Vorschein zu bringen. Er sahe seiner Kleidung nach, weder als ein Anglicanischer Prediger, noch ein Französischer Priester aus.

Er

Er war mit einem langen schwarzen Rock bekleidet, welcher in der Mitte mit einer Gattung Binden zusammen gegürtet war, daher er einem Geistlichen in leichter Kleidung nicht ungleich sahe.

Ueberdieß zweifelten sie nicht daran, so bald sie seine Gravität sahen, und hiernächst des Scrupels innen wurden, welchen er sich machte, diese Weiber zu copuliren, ehe sie getauft wären, und die Christliche Religion angenommen hätten. Diese Zärtlichkeit des Gewissens erweckte bey ihnen eine ungemeine Ehrerbietung gegen seine Person. Mich anlangend, so fieng ich an zu fürchten, er möchte mit seinem Scrupel so weit gehen, und sie gar nicht verheyrathen: Es war umsonst, daß ich ihn auf andere Gedanken bringen wolte, er widerstund mir mit beherztem Muth, wiewol mit Bescheidenheit; nnd endlich wolte er gar nicht weiter gehen, bevorab er sowol den Männern als den Weibern deswegen zngeredet hätte. Anfänglich kam es mich sauer an darein zu willigen, endlich aber gieng ich es ein, weil ich die Aufrichtigkeit seiner Absicht sahe.

Er sagte ihnen gleich Anfangs, daß ich ihm von ihrem Zustand und Vorhaben Nachricht gegeben hätte; daß er sehr verlangte, diesem Genügen zu leisten, und sie zu copuliren, wie sie es wünschten. Ehe er dieses aber thäte, müste er allerdings eine ernsthafte Unterredung mit ihnen haben, und sagte zu denselben: Nach den ordentlichen Gesetzen der Gesellschaft habt ihr bißher in einer unzulässigen Gemeinschaft miteinander gelebet, und es findet sich nichts als eine rechtmäßige Heyrath, oder eine Scheidung, das vermögend wäre, eurem sündlichen Verhalten eine Endschaft zu machen. Allein es ist noch

eine

eine andere Schwierigkeit vorhanden, welche die Gesetze des Christenthume betrift, und es ist mir nicht erlaubt, Christen mit Wilden, Götzen-Dienerinnen und Heydinnen, welche die Taufe nicht empfangen haben, zu vermählen. Ich sehe nicht, daß ihr Zeit habet, eure Weiber zu überreden, sich taufen zu lassen, und das Christenthum anzunehmen, davon sie vielleicht niemals haben reden hören, welches denn ihre Taufe unmöglich macht.

Ich glaube, fuhr er fort, daß ihr selbst gar schlechte Christen seyd, und daß ihr wenig Erkänntnis von GOtt und seinen Wegen habt: dahero fürchte ich sehr, ihr werdet euern armen Weibern nicht viel sonderliches davon gesagt haben. Wenn dieses ist, so fällt mir es unmöglich, euch zu copuliren, wenn ihr mir nicht zusagt, daß ihr alle eure Bemühungen anwenden, und euere Weiber überreden wollet, unsere heilige Religion anzunehmen, selbige nach eurem Vermögen zu unterrichten; denn es läuft den Grundsätzen des Evangelii schlechterdings zuwider, Christen mit Wilden zu verbinden: und mir würde es sehr leid seyn, wenn ich mein Gewissen mit einer solchen Sache beschweren solte.

Sie hörten diese Rede mit grosser Aufmerksamkeit an, nnd ich übersetzte ihnen dieselbe von Wort zu Wort, so viel es mir möglich war. Wenn ich etwas von meiner Art darzu thate, ihnen die Richtigkeit der Schluß-Reden des Priesters beyzubringen, so war ich sehr besorgt, seine Worte von meinen zu unterscheiden. Sie antworteten mir, daß der redliche Mann recht hätte, wenn er sie beschuldigte, sie wären selbst

gar

gar schlechte Christen, und daß es sich der Wahrheit gemäß verhielt, daß sie mit ihren Weibern niemals von der Religion gesprochen hätten. „Lieber GOtt, sagte Wilhelm Atkins, „wie solten wir unsere Weiber in der Religion unterrichten, wir verstehen „selbst nichts davon. Ueber diß, wenn wir mit ihnen von GOtt, von JEsu Christo, von dem „Himmel, und von der Hölle reden wollten, würden „wir sie nur zum lachen bewegen, und sie dürften „uns fragen, ob wir diß alles selbst glaubten? „Wenn wir ihnen antworteten, daß wir es würklich glaubten, und daß wir versichert sind, daß „der Himmel für die Frommen sey, und die Hölle der Bösen Antheil werden soll, so würden sie „uns fragen, wie es uns gehen würde, uns, die „wir so grosse Taugenichts sind. Sehet ihr, mein „Herr, da ist schon mehr da, als es braucht, ihnen „unsere Religion zuwider zu machen, so bald sie „nur davon würden reden hören. Man muß selbst „Religion haben, wenn man andere darinnen unterrichten will. Atkins, antwortete ich ihm, ich „fürchte sehr, daß alles, was ihr jetzo gesagt habt, „mehr als zu wahr sey, das hindert aber nicht, daß „ihr eurem Weibe einige Vorbildungen von der „Religion geben könnet; ihr möget ihr ja wol sagen, daß ein GOtt, und eine bessere Religion als „ihre sey! daß ein allerhöchstes Wesen sey, welches alles geschaffen hat, und alles zunichte machen kan. Daß es die Frommen belohnet, die „Bösen hingegen straffet, und daß uns dasselbe „alle nach unserm Verhalten richten wird. Ihr „möget so unwissend seyn, als ihr wollet, so soll

„euch

euch noch die Natur selbst diese Wahrheiten gelehret haben, und ich bin versichert, daß ihr hiervon gänzlich überzeuget seyd.

Ihr habt recht, sagte Atkins, aber wie werde ich dürfen so kühne seyn, und dieses alles meiner Frau sagen? sie wird gleich antworten, daß an allen diesem nicht ein Wort wahr sey.

Kein Wort wahr, antwortete ich ihm trotzig, was gedenket ihr dadurch zu sagen? Ja, mein Herr, sie wird mir sagen, daß alles dieses nicht seyn kan, und daß es unmöglich, daß GOtt in seinen Vergeltungen und Straffen gerecht sey, weil ich nicht gestraft und dem Teufel voriängst übergeben bin, ich, der so viele Merkmaale der Boßheit, auch meiner Frauen selbst, und allen Personen, mit denen ich etwas umgegangen, habe blicken lassen. Sie wird nimmermehr begreiffen, wie mich GOtt noch kan leben lassen, nachdem ich stets auf eine Art, die demjenigen, was ich ihr wie die Tugend und die Regel meiner Handlungen vorstellen soll, schnurstraks zuwidergelauffen, verfahren habe. Gewißlich, Atkins, sagte ich, ich stehe in grossen Furchten, daß ihr recht habet; Und indem ich mich zu meinem Geistlichen wandte, und hiernächst sehr begierig war, den Erfolg unsers Gesprächs zu wissen, so machte ich demselben Wilhelms Antwort kund.

Höret doch, mein Herr, sagte er zu mir, sprecht zu Atkins, daß ich ein sicheres Mittel weiß, welches ihn zu einem vortreflichen Prediger für seine Frau machen kan, das ist, wenn er sich selbst bekehret: Denn man muß warhaftig Reu und

Leid tragen, wenn man von der Reue mit Nutzen predigen will. Wenn er seine vorige Sünden mit einem recht zerknirschten Gemüthe ansehen kan, so wird er tüchtiger, als jemand, seyn, seine Frau zu bekehren. Alsdenn wird er geschickt seyn, dieselbe zu überreden, daß GOtt, in Ansehung des Guten und des Bösen, ein gerechter Richter ist; daß Er ein barmherziges Wesen sey, dessen unendliche Güte und Geduld die Strafe des Schuldigen verschiebe, und ihm Zeit gebe, seine Zuflucht zu seiner Gnade zu nehmen; daß Er den Tod des Sünders nicht will, sondern daß er sich bekehre, und lebe! ja so gar, daß Er duldet, daß es den abscheulichsten Uebelthätern lange Zeit in ihrem bösen Fürnehmen glücke, und daß er sich deren Strafen ins künftige vorbehalte, daß dieses ein offenbarer Beweiß eines zukünftigen Lebens ist, daß oft die tugendhaften Leute ihre Belohnung, und die Bösen ihre Strafe erst in der andern Welt bekommen. Diese Betrachtung wird ihm eine natürliche Gelegenheit geben, seiner Frau die Lehre von der Auferstehung und dem jüngsten Gericht zu lernen. Ich sage nochmal, er bekehre sich selber, und sodann bin ich ihm gut für seiner Frauen Bekehrung.

Diesen ganzen Discours erklärte ich dem Atkins, welcher denselben mit einem sehr ernsthaften Gesicht anhörte, und von solchem ungemein gerühret schiene, indem er es kaum leiden mochte, daß ich solchen ganz zu Ende brachte. Ich weiß alles dieses, mein Herr, sagte er zu mir, und ich weiß noch mehr; allein,

allein, ich werde so unverschämt nicht seyn, und mit meiner Frau hiervon sprechen, weil ich weiß, daß GOTT, mein Gewissen, und meine Frau selbst wider mich zeugen werden, daß ich bis hieher gelebt habe, als wenn ich niemals von GOtt, einem zukünftigen Leben, und dergleichen Materie, hätte reden hören. Was ihr wegen meiner Bekehrung saget, ach! = Hierbey seufzte er sehr tief, und ich sahe seine Augen mit Thränen angefüllet.

Ach! mein Herr, fieng er wieder an, damit ist es aus, man muß davon nicht mehr reden. Damit ist es aus, Atkins, sagte ich zu ihm, was verstehet ihr dadurch? Ich weiß wol, was ich dadurch verstehe, antwortete er mir, ich will sagen, es ist nicht mehr Zeit, und das ist nur allzu wahr.

Ich legte dem Priester vom Wort zu Wort aus, was Atkins jetzo gesagt hatte, und dieser eiferige Mönch, welcher, der besondern Meynungen seiner Kirche ungeachtet, für anderer Leute Seligkeit so besorgt war, daß es ungereimt seyn würde, zu glauben, seine eigene wäre ihm gleichgültig gewesen, konte sich nicht enthalten, einige Thränen zu vergiessen. Nachdem er sich aber wieder gefaßt hatte, bat er mich, Atkins zu fragen, ob es ihm leid wäre, daß die Zeit seiner Bekehrung verflossen, oder, ob ihm solches zu Herzen gienge, und ob er ernstlich wünschte, daß er hierinnen irren möchte. Was ist das für eine Frage, sagte Atkins mit grosser Gemüths-Bewegung? Wie ist es möglich, daß ein Mensch vergnügt sey, sich in einem Stande zu befinden, welcher nicht anderst, als durch ewige Strafe ein Ende nehmen kan? Es fehlet

so weit, daß ich mich darüber erfreuen solte, daß ich sehr fürchte, die Verzweiffelung werde mich einmal dahin bringen, daß ich mir den Hals abschneide, um die Furcht zu endigen, welche mir so tödtliche Unruhe verursachet.

Der Mönch, welchem ich die traurige Worte des armen Arkins hinterbrachte, blieb einige Augenblick in Gedanken, als er aber bald von seinem Nachsinnen zurückkam, sagte er zu mir: Wenn er sich wahrhaftig in diesem Zustand befindet, so versichert ihn, daß er noch Zeit hat, sich zu bekehren, und daß JEsus Christus die Reue in sein Herz senken wird. Saget ihm zugleich, daß niemand selig wird, als durch das Verdienst und den Tod JEsu Christi, welche ihm Zutritt zu dem Gnaden-Thron verschaffen, und daß es verfolglich niemals zu spät sey für diejenigen, welche aufrichtig ihre Zuflucht dahin nehmen. Meynet er, daß ein Sünder jemals fähig sey, sich durch seine Uebelthaten von der Barmherzigkeit GOttes dergestalt zu entfernen, daß er solche nicht weiter erreichen könte? Saget ihm ferner, ich bitte euch, daß, wenn es gleich wahr wäre, daß die Gnade GOttes, nachdem sie sich oft vergebens angeboten, endlich, so zu sagen, müde würde, und sich von dem halsstarrigen Sünder gänzlich verzöge, so sey es doch niemals zu spät, selbige anzuflehen, und daß die Diener des Evangelii einen allgemeinen Befehl haben, allen denjenigen, die wahre Reue und Leid tragen, die Gnade GOttes in dem Namen JEsu Christi zu predigen.

Nach-

Nachdem mir nun Atkins mit aufmerksamen Ohren, und einer gar ernsthaften Manier, zugehöret, antwortete er nichts, sondern sagte zu mir, daß er hingehen, und mit seinem Weibe reden wolte, und in dem Augenblick gieng er fort. Immittelst hielt ich eben diese Reden an die andern, und bemerkte, daß sie in Religions-Sachen gar unwissend, ja recht dumm waren, nicht ein Haar anderst, als wie ich, da ich meinen Vater verließ, in der Welt herum zu lauffen. Gleichwol hörten sie mir alle mit sehr aufmerksamen Gesicht zu, und versprachen mir vest, mit ihren Weibern zu reden, und nichts zu verabsäumen, selbige dahin zu bewegen, daß sie das Christenthum annähmen. Als ich darauf dem Priester ihre Antwort wieder sagte, sahe er mich lächlend an, und indem er den Kopf schüttelte, sagte er: Wir, die wir Christi Diener sind, können nichts thun, als unterrichten und vermahnen; und wenn die Leute unsern Unterricht annehmen, und zusagen, demselben zu folgen, so haben wir alles gethan, was wir zu thun fähig sind, und müssen mit ihren Verheissungen zufrieden seyn. Glaubet mir aber, mein Herr, fuhr er fort, dieses Atkins vorige Uebelthaten mögen beschaffen seyn, wie sie wollen, so denke ich dennoch, daß er der einzige unter dem Hauffen ist, der aufrichtige Reue trägt. Ich zweiffele an den andern nicht, allein, ich halte dafür, daß diesem Menschen die Irrthümer seines vergangenen Lebens wahrhaftig leid sind. Diesemnach bin ich gewiß, daß, wenn er mit seiner Frau von der Religion sprechen wird, er anfangen würde, sich selbst zuerst zu bekehren; denn man lernt

niemals besser, als wenn man sich bemühet, andere zu lehren, und ich habe einen Menschen von einer sehr üblen Aufführung gekannt, der nur ein gar geringes Erkänntniß von der Religion hatte. Derselbe ward ein sehr guter Christ, indem er sich angelegen seyn liesse, einen Juden zu bekehren. Wenn dieser arme Atkins einmal anfängt mit seiner Frau von JESU Christo zu reden, so wolte ich mein Leben verwetten, daß ihn seine eigene Reden empfindlich rühren, und er sich würklich bekehren wird; woraus denn viel Gutes folgen könte.

Immittelst weil ihm die andern Engeländer zugesagt, an der Bekehrung ihrer Weiber zu arbeiten, so copulirte er sie indessen, bis Atkins mit seiner auch kame. Er war aber sehr begierig zu wissen, wo doch dieser letztere möchte hingegangen seyn, und indem er sich zu mir wandte, sagte er zu mir: „Ich bitte euch höch„lich, lasset uns aus eurem Irr-Garten heraus, und „spazieren gehen, ich bin gewiß, wir werden den armen „Atkins an einem Ort mit seiner Frau im Gespräch „und bemühet antreffen, ihr einige Lehren der Reli„gion beyzubringen.„ Ich war es wol zufrieden, und führte ihn einen Weg, der nur mir bekannt war, woselbst die Bäume so dick stunden, daß es von aussen schwer war zu sehen, was da vorgieng, wo wir waren. Als wir an das Ecke des Holzes gekommen, sahen wir Atkins und seine Frau in des Busches Schatten, und in dem ernstlichsten Gespräch begriffen, sitzen. Ich gab meinem Ordens-Mann hiervon Nachricht, und wir sahen ihnen einige Zeit aufmerksam zu, um aus ihren Gebärden von ihren Discoursen zu urtheilen.

Wir

Wir wurden gewahr, daß er selbiger mit dem Finger die Sonne, alle Seiten des Himmels, die Erde, das Meer, die Wälder, sich selbst und seine Frau nach einander zeigte. „Da sehet ihr, (sagte der Priester „zu mir,) daß er eine Predigt thut; allem Vermuthen nach, (sagte er selbiger,) daß unser GOtt den „Himmel, die Erde, das Meer, und dergleichen gemacht hat.„

Gleich darauf sahen wir, daß er aufstund, auf die Knie niederfiel, und die Hände gen Himmel reckte; wir vermutheten, daß er ganz laut redete, allein, wir waren zu weit davon, als daß wir etwas davon hätten vernehmen sollen. Nachdem er in dieser Positur eine halbe Minute geblieben, satzte er sich wieder zu seinem Weibe, und fieng von neuem an mit ihr zu reden. Wir sahen sie sehr aufmerksam, ohne daß wir wusten, ob sie auch redete, oder nicht. Währender Zeit, da ihr Mann auf den Knien lag, hatte ich wahrgenommen, daß auf des Priesters Backen häuffige Thränen flossen, und ich selbst hatte alle Mühe von der Welt, mich des Weinens zu enthalten. Es war uns aber sehr leid, daß es nicht möglich war, einige von den Worten seines Gebets zu vernehmen.

Gleichwol wollten wir nicht näher hinzutreten, damit wir ihn nicht störten, und wir vergnügten uns mit gewissen Gebärden, welche uns den Inhalt der Unterredung sattsam zu verstehen gaben. Nachdem er sich, wie ich bereits gedacht, von neuem zu ihr gesetzt hatte, so fuhr er fort, mit selbiger auf eine sehr herzrührende Art zu reden, bisweilen küßte er auch solche mit grosser Zuneigung. Ein andersmal sahen wir ihn ein Schnupftuch herausnehmen, seiner Frau die Augen ab-

trocknen, und selbige von neuem mit ungemeiner Freudens-Bezeugung küssen. Nach diesem sahen wir, daß er plötzlich aufstund, ihr die Hand reichte, gleichfalls aufzustehen; und nachdem er sie einige Schritte von dar weggeführt, fiel er wieder nebst ihr auf die Knie, und blieb also einige Minuten.

Bey diesem Anblick war mein Freund seines Eifers nicht mehr mächtig. Er schrie überlaut: O heiliger Paulus! heiliger Paulus! da bitten sie GOtt mit einander. Ich befürchtete, Atkins möchte es hören, daher bat ich ihn höchlich, sich einige Augenblick zu mäßigen, damit wir das Ende dieses herzbrechenden Auftritts sehen möchten. Ich hatte nie in meinem Leben einen gesehen, der bequemer, das Herz zu bewegen, und zugleich angenehmer gewesen wäre. Mein Priester hielt in der That an sich, allein, er gab durch alle seine Geberden zu erkennen, daß er vor Freuden ganz entzückt wäre, als diese arme Heydin im Begriff stund, zu unserer heiligen Religion zu treten. Bald weinete er, bald hub er die Hände gen Himmel, bald machte er das Kreuz vor sich, bald thät er einige Stoß-Geberlein, GOtt für eine so offenbare Probe des wunderbaren Fortgans unserer Absichten zu danken; bisweilen redete er sachte, bisweilen laut, und seine Danksagungen waren bald Lateinisch, und bald Französisch, und oft erstickten die Thränen seine Stimme dermassen, daß dasjenige, was er sagte, keinem deutlichen Laut ähnlich war:

Ich bat ihn von neuem höchlich, sich zu beruhigen, damit wir alles, was vor unsern Augen vorgieng, mit Aufmerksamkeit untersuchen könten. Der Auftritt war noch nicht zu Ende; denn nachdem sie wieder

auf-

aufgestanden, sahen wir, daß Atkins abermal seine Frau mit allen Kennzeichen eines sehr grossen Eifers anredete. Aus ihren Gebärden schlossen wir, daß sie durch diese Reden sehr gerühret worden; sie hub ihre Hände auf, legte solche kreuzweise auf die Brust, und gebärdete sich sonst so, wie es ein bewegtes Herz und aufmerksames Gemüth zu machen pflegt. Alles dieses währete eine halbe Stunde nach einander, und darauf giengen sie fort, also, daß wir mit unserm Vorwitz innen halten musten.

Dieser Zeit bediente ich mich, mit meinem Mönch zu reden, und ihm zu sagen, daß mir dasjenige was wir jezo gesehen, überaus wohl gefiel; und ob ich wol in Ansehung solcher plötzlichen Bekehrung, nicht eben gar leichtgläubig wäre, so glaubte ich doch, daß hier alles aufrichtig zugienge, die Unwissenheit des Mannes und des Weibes möchte gleich beschaffen seyn, wie sie wolte, so versähe ich mich doch eines glückseligen Endes eines so beglückten Anfangs. Was weiß man, sagte ich, ob nicht diese beyde, vermittelst der Unterrichtung und des Exempels, die Bekehrung einiger andern befördern werden.

Einiger andern, gab er mir eilfertig zur Antwort, ja aller, so viel ihrer sind. Trauet mir dißfalls, wenn diese beyde Wilden (denn der Mann ist solches nicht viel weniger, als die Frau gewesen,) sich JEsu Christo ergeben, selbige niemals aufhören werden, sich um die Bekehrung der andern zu bemühen; denn die wahre Religion theilt sich gerne mit, und derjenige, so würklich ein Christ worden, wird nicht einen einzigen Herben im Irrthum lassen, wenn er hoffet, ihn herauszu-

reissen. Ich gestund ihm, daß seine Meynung ein sehr christliches Principium zum Grunde hätte, und daß solches ein Beweißthum eines grossen Eifers, und eines großmüthigen Herzens wäre. Allein, mein lieber Freund, wollet ihr mir vergönnen, euch hier eine einzige Schwürigkeit zu machen: Ich finde nichts an der eifrigen Begierde zu tadeln, diese Leute aus dem Schooß des Heydenthums in der christlichen Religion ihren zu versetzen. Was könnet ihr aber hieraus für einen Trost bekommen: denn, eurer Meynung nach, werden sie doch allezeit ausser den Gränzen der catholichen Kirchen seyn, und gleichwol haltet ihr dafür, daß ohne dieselbe keine Seligkeit zu hoffen sey. Wenn sie schon zu der protestantischen Religion bekehret worden, so werden sie nichtsdestoweniger bey euch für so verdammliche Ketzer, als die Heyden selbst, geachtet werden.

Darauf antwortete er mir, mit grosser Aufrichtigkeit und christlicher Liebe, folgendermassen: Mein Herr, ich bin Catholisch, ein Priester von dem Orden des heiligen Benedicti, und ich billige alle Lehren der römischen Kirchen; ich sage euch aber, ohne die geringste Begierde, euch zu complimentiren, und ohne Betrachtung des Zustandes, darinnen ich mich hier befinde, daß ich euch gar nicht als einen Menschen ansehe, der schlechterdings von der Gnade GOttes ausgeschlossen seye. Ich werde niemals sagen, ob man es gleich überall unter uns glaubt, daß ihr nicht könntet selig werden. Es hat keine Noth, daß ich die Barmherzigkeit JEsu Christi so sehr einschren-

ken,

ten, und glauben solte, daß ihr nicht durch Wege, die uns unbekannt sind, könnet in den Schooß der Kirchen gebracht werden; und ich bin gewiß, daß ihr eben dergleichen Liebe für uns habet: Ja, ich bitte GOtt unaufhörlich, daß ihr durch einige Wege, deren Wahl ich dem unendlich weisen Wesen überlasse, wieder in die Kirche treten möget. Indessen glaube ich, werdet ihr bekennen, daß ich als ein Catholike, einen wichtigen Unterschied zu machen weiß, unter einem Protestanten, und einem Heyden, unter einem, der JEsum Christum anruft, obgleich auf so eine Art, die ich dem wahrem Glauben nicht recht gemäß achte, und einem Wilden, einem Barbaren, der weder GOtt, noch Christum, noch Erlöser kennet. Wenn ihr euch nicht in den Gränzen der Kirche befindet, so seyd ihr doch selbiger näher, als diejenigen, welche niemals davon reden hören. Aus dieser Ursache erfreuete ich mich, als ich diesen Menschen, welcher sich allerhand Laster und Ungemach ergeben, sahe, sein Gebet zu dem Heiland richten, ob ich ihn auch gleich nicht für gänzlich erleuchtet achte, so bin ich doch versichert, daß GOtt, von dem jedes gutes Werk herkömmt, dieses vollenden, und ihn dermaleinst zu völliger Erkänntniß der Wahrheit leiten wird, und wenn es ihm gelinget, seinem armen Weibe die christliche Religion beyzubringen, so kan ich nimmermehr glauben, daß er selbst verderben wird. Diesemnach ist meine Freude gegründet, wenn ich sehe, daß sich jemand der wahren Kirche nähere,

hert, ob er schon nicht so bald, als ich wünschen möchte, darein tritt. Man muß der Vollkommenheit dieses Werks halber GOtt vertrauen, der wird alles vollenden, wenn er es für gut erachten wird. Es würde mir eine sehr grosse Freude seyn, wenn alle Wilden diesen guten Frauen gleicheten; solten sie auch anfänglich alle Protestanten seyn; und ich würde vestiglich glauben, daß GOtt der HErr, nachdem Er ihr Gemüth zu erleuchten angefangen, ihnen mehr und mehr Licht von oben herab verleihen, und sie endlich in den Schooß seiner Kirche gelangen lassen würde.

Ich war erstaunet über die Aufrichtigkeit dieses frommen Papisten, nachdem, als ich durch den Nachdruck seiner Gründe überzeuget war, und es kam mir damals gleich ein, daß, wenn dergleichen Mäßigung überhaupt unter allen Menschen regierte, so könten wir alle catholische Christen seyn, der Unterschied unserer besondern Meynungen möchte auch beschaffen seyn, wie er wolte, und daß dieser Geist der Liebe bald zu einerley Principien leiten würde. Wie er glaubte, daß dergleichen Toleranz uns alle zu Catholicken machen würde, sagte ich zu ihm, daß ich mir einbildete, daß, wenn alle Gliedmassen seiner Kirche einer solchen Liebe fähig wären, sie bald alle Protestanten seyn würden. Hier brachen wir ab, denn wir liessen uns nie in die Controversien ein.

Nichtsdestoweniger wolte ich ihn wegen der Toleranz ein wenig irre machen, und indem ich ihn bey der Hand nahm, sagte ich zu ihm: Mein lieber Freund, ich heisse dasjenige, was ihr jezo gesagt habt, sehr

gut;

gut; allein gewißlich, wenn ihr dergleichen Lehre in Spanien oder Italien predigtet, so würdet ihr den Klauen der Inquisition nimmermehr entgehen.

Dieses könte wol seyn, sagte er zu mir, ich glaube aber nicht, daß eine solche Strenge selbige Völker zu bessern Christen macht. Eine allzu grosse Liebe wird bey mir nimmermehr für eine Ketzerey gehalten werden.

Weil Atkins und seine Frau nicht mehr an diesem Ort waren, hatten wir keine Ursach, uns aufzuhalten. Wir giengen demnach wieder zurück, und wir fanden sie schon auf uns warten. Als ich sie sahe, fragte ich den Priester, ob er es für rathsam achtete, ihnen zu sagen, daß wir sie im Busch gesehen hätten? Dieser Meynung war er nicht, sondern er wolte mit Atkins eine Unterredung anfangen, und sehen, was er uns aus eigener Bewegung eröffnen würde. Deswegen liessen wir ihn hineinkommen, ohne zu vergönnen, daß jemand anders, als wir drey, dabey wäre, und da hatten wir nun folgendes Gespräch:

Robinson Crusoe. Ich bitte euch, Atkins, saget wir, wie seyd ihr erzogen worden? Wer war euer Vater?

Wilhelm Atkins. Ein weit redlicherer Mann, als ich in meinem Leben seyn werde. Er war ein Geistlicher, mein Herr.

R. Cr. Wie hatt er euch erzogen?

W. Atkins. Er hat nichts versäumet, mich auf den Weg der Tugend zu führen, aber ich habe seine Gebote und Verweise, wie ein wahres wildes Thier verachtet.

R. Cr. Salomon sagte in der That, daß derjenige, welcher die Züchtigung verachtet, dem Vieh gleich ist.

W. At. Ach! mein Herr, ich bin den allergrausamsten Bestien mehr als zu gleich gewesen, nachdem ich meinen eigenen Vater ermordet habe. Ach! mein GOtt, laßt uns hiervon noch weiter reden, mein Herr, ich habe meinen eigenen Vater umgebracht.

Der Priester, welchem ich alles von Wort zu Wort auslegte, trat bey diesen letzten Worten zurück, und indem er so bleich als der Tod ward, schrie er überlaut. O Himmel! ein Vater-Mörder.

R. Cr. Ich hoffe, Atkins, daß man dasjenige, was ihr jetzo gesagt, nicht nach dem buchstäblichen Verstand nehmen muß. Soltet ihr wol euern Vater umgebracht haben?

W. At. Es ist freylich wol anderst, daß ich ihm keinen Dolch in das Herz gestossen; allein, ich habe seine Tage verkürzt, indem ich ihm seinen ganzen Trost benommen, und all sein Vergnügen vergiftet und vergallet habe. Ich habe ihn umgebracht, mein Herr, durch die schändlichste Undankbarkeit, mit welcher ich die stärkste Liebe, die jemals ein Vater zu seinem Sohn gehabt, belohnet habe.

R. Cr. Gebet euch zufrieden, Atkins, ich habe euch deswegen nicht gefragt, daß ich das Bekänntniß, so ihr jetzo gethan, aus euch bringen wolle: ich bitte GOtt, daß er euch wahre Reue darüber sowol als auch über alle eure andern Sünden geben wolle. Ich habe euch nur darum gefragt, weil ich verspühre, daß, ob ihr gleich nicht übermäßig erleuchtet seyd, ihr dennoch nicht unterlasset, eine Vorbildung von der Religion und der Sitten-Lehre zu haben, und daß

ihr

ihr mehr davon wisset, als ihr bisher ins Werk gesetzet habt.

W. At. Ihr habt dieses Bekänntniß nicht aus mir gebracht, mein Herr, mein Gewissen hat es gethan; wenn wir anfangen, die Augen auf unsere vorige Sünden zu werfen, so finden sich keine, die uns empfindlicher rühren, als diejenigen, welche wir wider Eltern, so voller Güte gegen uns gewesen, begangen haben. Es giebt keine, die ein so tieffes Nachsinnen verursachen, und die schwerer belästigen.

R. Cr. In euerm Discours, Atkins, ist etwas dergestalt Herzrührendes, daß ich es, ohne mich zu betrüben, nicht anhören kan.

W. At. Und warum soltet ihr euch betrüben, mein Herr? Gedanken, wie meine, müssen euch schlechterdings fremde seyn.

R. Cr. Nein, nein, Atkins, dieses ganze Ufer, jeder Baum, jeder Hügel in dieser Insul ist ein Zeug der erschröcklichen Unruhe, welche mir die Erinnerung der Undankbarkeit verursachet, damit ich in meiner ersten Jugend die Sorge eines so liebreichen Vaters, als der eurige gewesen zu seyn scheinet, vergolten habe. Ich habe meinen Vater sowol, als ihr, unigebracht, mein guter Atkins, aber ich fürchte sehr, eure Reue übertreffe die meinige sehr weit.

Ich hätte noch mehr hiervon geredt, wenn ich meines Schmerzens wäre mächtig gewesen. Es schiene mir, als wenn Atkins Reue meine so weit übertreffe, daß ich nicht im Stande war, diese Unterredung länger auszuhalten. Ich sahe, daß dieser Mann, den ich hatte holen lassen, ihm gute Lehren zu geben, mir selbst sehr bewegliche darreichte, deren ich mich natürlicher Weise nicht versehen solte.

Der junge Priester, welchem ich dieses ganze Gespräch erklärte, ward dadurch sehr bewegt. Da sehet ihr, sagte er zu mir, habe ich euch nicht zum Voraus berichtet, daß dieser Mensch, so bald er sich bekehrete, würde unser Prediger werden? Ich versichere euch, mein Herr, daß, wenn er in dieser Reue beharret, ich hier nichts werde nütz seyn, und daß er alle Einwohner der Insul zu Christen machen wird. Indem ich mich abermal zu Atkins wandte, sagte ich zu ihm: Allein, Wilhelm, woher kömmt es jetzt eben den Augenblick, daß euch eure Sünden so gar sehr bewegen?

W. At. Ach, mein Herr, ihr habt mir ein Werk unter die Hände gegeben, das ist mir durch das Herze gegangen. Ich habe jetzo mit meiner Frau von GOtt und der Religion geredet, um solcher zu dem Christenthum Belieben zu machen, und sie hat mir selbst eine Predigt gehalten, die mir nimmermehr aus dem Gemüth kommen wird, so lange ich lebe.

R. Cr. Eure Frau hat euch nicht gepredigt, mein lieber Atkins, sondern euer Gewissen hat euch die Gründe, deren ihr euch bedient gehabt, wieder zurück in den Busen geschoben.

W. At. Es ist wahr, mein Gewissen hat mir selbige mit einer solchen Macht zurückgeschoben, daß ich derselben unmöglich widerstehen können.

R. Cr. Berichtet uns doch, Wilhelm, was jetzo zwischen euch und eurer Frauen vorgegangen, ich weiß schon etwas davon.

W. At. Ach, mein Herr, es ist mir nicht möglich, euch hiervon richtige Rechenschaft zu geben; denn ob ich schon dadurch betroffen worden, so kan ich doch

keine

keine Redens-Art finden, mich gebührend zu erklären? Es ist genug, daß ich dadurch gerühret den festen Entschluß gefaßt habe, mein Leben zu bessern.

R. Cr. Nun, Atkins, saget uns nur etwas darvon, wobey habt ihr die Unterredung angefangen? Der Fall ist gewißlich ganz ungemein; wenn euch euere Frau zu einen so löblichen Entschluß gebracht hat, so hat sie euch würklich eine vortrefliche Predigt gehalten.

W. At. Ich habe bey der Beschaffenheit unserer Gesetze wegen des Ehestandes angefangen, daß solche dahin zielen den Mann und die Frau durch unauflößliche Bande zu verknüpfen. Ich hab ihr zu verstehen gegeben, daß ohne dergleichen Gesetze, in der Gesellschaft die Ordnung nicht könte erhalten werden, daß die Männer ihre Familien verlassen, und sich mit andern Weibern unordentlich vermischen würden, welches alle Successiones verwirren, und alle Erbschaften ungewiß machen könte.

R. Cr. Was, Wilhelm, ihr redet wie ein Doctor Juris. Allein habt ihr es dahin bringen können, daß sie verstanden hat, was Erbschaften und Familien sind? Die Wilden, sagt man, wissen nicht einmahl was es ist, und verheyrathen sich ohne auf die Verwandtschaft zu sehen. Ja man hat mich versichert, daß die Brüder unter ihnen die Schwestern, die Väter die Töchter, und die Söhne die Mütter zu Weibern nehmen.

W. At. Ich glaube, mein Herr, daß ihr nicht recht berichtet worden. Meine Frau hat mir zum wenigsten gesagt, daß ihre Nation vor dergleichen Heyrathen einen Abscheu habe, und daß sie sich in den Graden der Verwandschaft, deren ihr gedacht, niemals vermählen,

ob sie wohl sich, wie wir, in Ansehung der entferneteren Graden, eben kein Gewissen machen.

R. Cr. Nun, was antwortet sie euch?

W. At. Sie sagte zu mir, daß sie diese Gesetze für sehr gut hielte, und daß solche besser als die in ihren Landen wären.

R. Cr. Allein habt ihr selbiger erkläret, was der Ehestand eigentlich sey?

W. At. Ja, und dabey hat sich unser Gespräch angefangen, ich fragte sie, ob sie mit mir auf unsere Art wolte verheurathet seyn? Was ist das für eine Art, sagte sie zu mir? Ich will sagen, versetzte ich, die Manier, welche GOtt wegen des Ehestandes eingesetzt hat. diese Antwort gab Anlaß zu der sonderlichsten Unterredung, die ein Mann jemals mit seiner Frau gehabt haben mag.

Hier folgt Wilhelm Atkins Gespräch mit seiner Frau, gleich auf die Art, wie ich es ihm nachgeschrieben, nachdem als er mir solches offenbarte.

Die Fr. Von GOtt eingesetzt! Wie, habt ihr denn auch einen GOtt in euerm Land?

W. At. Ohne Zweifel, mein Schatz, GOtt ist in jedem Land.

Die Fr. Ganz und gar nicht, euer GOtt ist nicht in meinem Land, wir haben nur den grossen alten GOtt Benamukée.

W. At. Ach mein liebes Kind, ich bin nicht geschickt genug euch zu erklären was GOtt ist. Er ist im Himmel, er hat den Himmel und die Erde samt allem, was sich da befindet, gemacht.

Die Fr. Vielleicht hat er die ganze Erde geschaffen, aber mein Land hat er nicht gemacht.

Indem aber Atkins in Ansehung der Ausnahme, die seine Frau gleich da vorgebracht hatte, etwas zu lächeln angefangen, ärgerte sie dieses, und fieng wieder also an.

Die Fr. Warum spottet ihr meiner, warum lachet ihr? Dieses ist, wie mich dünket, keine Materie zu lachen.

W. At. Ihr habt recht, mein liebes Kind, ich will nicht mehr lachen.

Die Fr. So saget ihr denn, daß euer GOtt alles gemacht hat.

W. At. Ja, mein Herz, GOtt hat die ganze Welt gemacht, beydes euch und mich, mit einem Wort, alles; dieses ist der einige wahre GOtt, es ist kein anderer GOtt: er lebt ewig im Himmel.

Die Fr. Und warum habt ihr mir dieses nicht vorlängst gesagt?

W. At. Ihr habt gar recht, allein bißher bin ich ein abscheulicher Bösewicht gewesen: ich habe nicht nur versäumet, mit euch von GOtt zu sprechen, sondern ich habe selbst gelebt, als wenn ich ihn nicht kennte.

Die Fr. Was, ihr habt den grossen GOtt in euerm Lande, und ihr kennet ihn nicht? ihr betet ihn nicht an? ihr thut ihm nichts zu gefallen? das ist nicht möglich.

W. At. Dieses ist dennoch gewiß, ob wir schon oft leben, als wenn kein GOtt im Himmel wäre, und seine Macht sich nicht bis auf die Erde erstreckte.

Die Fr. Warum läßt aber GOtt dieses zu? Warum läßt er euch nicht besser leben?

W. At. Es ist unsere eigene Schuld.

Die Fr. Allein ihr sagt, daß er groß sey, daß ereine grosse Macht habe, daß er euch tödten kan, wenn er will, warum bringet er euch nicht um, wenn ihr ihm nicht dienet, und Böses thut?

W. At. Er hätte mich freylich vorlängst tödten können, und ich hätte mich dessen auch versehen sollen, denn ich bin nicht werth gewesen, daß ich leben solte; allein er ist barmherzig, und straft uns nicht allezeit, wenn wir es verdienen.

Die Fr. Wohlan denn, habt ihr eurem GOtt, wegen seiner Güte, die er für euch hat, gedanket?

W. At. Ach! ich habe ihm so wenig für seine Barmherzigkeit gedanket, als ich ihn wegen seiner Macht gefürchtet habe.

Die Fr. Wenn das ist, so ist euer GOtt nicht GOtt, ich kan es nicht glauben. Er ist groß, er hat Gewalt und er tödtet euch nicht, wenn ihr ihn erzörnet?

W. At. Muß euch denn, mein Schatz, meine schlimme Aufführung abhalten an GOtt zu glauben? O wie unglücklich bin ich! ich bin ein Christ, und meine Uebelthaten hindern die Heidin dasselbige zu werden.

Die Fr. Allein wie kan ich glauben, daß ihr da oben einen grossen und starken GOTT habt, und daß ihr gleichwohl nichts gutes thut, so muß er denn nicht wissen, was ihr thut.

W. At. Ihr irret, Er weiß alles, er höret uns, er siehet, was wir thun, er kennet unsere Gedanken, ob wir gleich nicht reden.

Die Fr. Das kan nicht seyn, er höret euch nicht schwören und alle Augenblicke sagen: GOTT verdamme mich.

W. At. Er höret dieses alles gewißlich.

Die Fr. Aber wo bleibt denn seine grosse Macht?

W. At. Er ist barmherzig; das ist alles, was ich euch sagen kan, und eben dieses beweiset, daß er der wahrhaftige GOtt ist. Er hat keine Affecten wie die

Menschen und um dieser einigen Ursach willen geschiehet es, daß sein Zorn uns nicht verzehret, wenn wir wider ihn sündigen.

Atkins sagte uns, daß er voller Schrecken war, als er seiner Frauen anführte, daß er alles siehet und höret, und daß er unsere allerverborgenste Gedanken kennet, indem er bedacht, daß er, dieser Warheit ungeachtet, so viele böse Thaten verübet hätte.

Die Fr. Barmherzig! was wollet ihr damit sagen.

W. At. Er ist unser Schöpfer und unser Vatter. Er hat Mitleiden mit uns, und verschonet unser.

Die Fr. Was! er ist nicht auf uns zornig, er tödtet euch nicht, wenn ihr Böses thut? So ist er denn selber nicht gut, oder er hat keine Macht.

W. At. Er ist unendlich gut, mein liebes Weib, unendlich groß, und fähig uns zu straffen. Ja er zeigt auch oft Exempel seiner Gerechtigkeit und seiner Rache, wenn er die Sünder mitten in ihren Uebelthaten umkommen läßt.

Die Fr. Gleichwohl hat er euch nicht umgebracht. Derowegen muß er euch wohl Nachricht gegeben haben, daß er euch nicht tödten wolte, und daß ihr euch mit ihm vergleichen, daß ihr Uebels thun möchtet, ohne daß er auf euch, wie auf die andern Menschen zornig werde.

W. At. Weit gefehlt, mein Herz, ich habe aus einem falschen Vertrauen auf seine Gütigkeit frech gesündiget, und er würde überaus gerecht gewesen seyn, wenn er mich, wie oft andere Sünder, umgebracht hätte.

Die Fr. So ist er demnach sehr gut gegen euch, was habt ihr zu ihm gesagt, ihm davor zu danken?

W. At. Nichts, meine liebe Frau, ich bin ein unwürdiger Bösewicht, der mit der allerschändlichsten Undankbarkeit über und über befleckt ist.

Die Fr. Aber ihr sagt: er habe euch gemacht, warum hat er euch nicht besser gemacht.

W. At. Er hat mich gemacht, wie er alle andere Menschen geschaffen hat, aber ich habe mich selbst verderbt, ich habe seiner Güter mißbraucht, und ich bin durch meine eigene Schuld zu diesen höchsten Grad der Boßheit gelanget.

Die Fr. Ich wolte, ihr brächtet es dahin, daß mich GOtt kennte; ich wolte ihn nicht erzörnen, ich wolte keine böse Sachen thun.

W. At. Ihr wolt sagen, mein Schatz, daß ihr wünschen möchtet, ich brächte es dahin, daß ihr GOtt kennet; denn GOtt kennet euch schon, und es findet sich nicht eine einige von euren Gedanken, die ihm unbekannt wäre.

Die Fr. So weiß er denn auch, was ich euch jetzo sage. Er weiß, daß ich Verlangen trage, ihn zu erkennen? Ach! wer kan es dahin bringen, daß ich denjenigen kenne, der mich gemacht hat?

W. At. Mein Schatz, es ist mir überaus leid, daß ich nicht im Stande bin, euch hierinnen zu erleuchten: er selbst muß sich euch zu erkennen geben: ich will ihn jetzo bitten, daß er euch selber unterrichten und mir verzeihen wolle, daß ich mich unwürdig, und untüchtig euch zu lehren, gemacht habe.

Darüber war Atkins, welchem es sehr zu Herzen gegangen, das er der brennenden Begierde seines Weibes, GOtt zu erkennen, nicht Genüge leisten mögen, bey selbiger auf seine Knie gefallen, ihn zu bitten, dieses verfinstern

finsterte Gemüth durch die heilsame Erkenntniß des Evangelii zu erleuchten, ihm selbst seine Sünden zu vergeben, und sich gefallen zu lassen, ein so unwürdiges Instrument zu Bekehrung dieser unglücklichen Heydin zu gebrauchen. Nachdem er nun einige Augenblicke auf den Knien gewesen, hatte er sich wieder zu seiner Frauen gesetzt; und die Unterredung war auf folgende Art wieder angefangen worden.

Die Fr. Warum seyd ihr auf die Knie gefallen, warum habt ihr geredet? was bedeutet diß alles?

W. At. Ich bin darum niedergekniet, mein liebes Weib, damit ich mich vor demjenigen, welcher mich gemacht hat, demüthigen möchte; ich habe zu ihm gesagt: O, wie eure Alten gegen den falschen GOtt Benemukee thun; ich will sagen, ich habe mein Gebet zu ihm gerichtet.

Die Fr. Und warum habt ihr zu ihm gesagt, O?

W. At. Ich habe ihn gebetten die Augen eures Verstandes zu eröfnen, damit ihr ihn erkennen und ihm angenehm seyn möget.

Die Fr. Kan er das auch thun?

W. At. Ohne Zweifel, er kan alles thun, nichts ist ihm unmöglich.

Die Fr. Und er höret alles, was ihr zu ihm sagt?

W. At. Allerdings. Er hat uns befohlen ihn zu bitten, mit der Verheissung, er wolle uns erhören und geben, was wir von ihm bitten würden.

Die Fr. Er hat euch befohlen zu bitten? Wann hat er es euch befohlen? so hat er denn selbst mit euch geredt.

W. At. Nein, mein liebes Weib, er hat nicht selbst mit uns geredt, sondern er hat sich uns auf mancherley

Art offenbaret. Vor Zeiten hat er mit einigen heiligen Männern mit sehr klaren Worten geredet, und hat sie durch seinen Geist regiert, alle seine Gesetze in ein Buch zusammen zu schreiben.

Die Fr. Ich verstehe euch nicht. Wo ist das Buch?

W. At. Ach meine gute Frau, ich habe leyder das Buch nicht; aber ich hoffe, daß ich es einmahl finden, und euch solches lesen lernen will.

Bey dieser Gelegenheit ist es gewesen, da wir ihn haben seine Frau mit grosser Zuneigung umarmen sehen, zugleich aber auch sehr betrübt, daß er keine Bibel hätte.

Die Fr. Allein wie wolt ihr es machen, daß ich begreiffe, GOtt selbst habe diese Männer angewiesen, dieses Buch zu machen?

W. At. Durch eben die Regel, vermittelst deren wir wissen, daß er GOtt ist.

Die Fr. Nun wolan, durch was für eine Regel, durch was für ein Mittel wisset ihr, daß er GOtt ist.

W. At. Weil er uns nichts verordnet, und nichts befiehlet, daß nicht gut und gerecht sey, nichts, so da nicht dahin ziele, uns vollkommen gut und vollkommen glücklich zu machen, und weil er uns alles verbeut, was böß an sich selber, oder schlimm in seiner Folge ist.

Die Fr. Ach! ich wolte gerne dieses alles begreiffen, ich möchte alles sehen, was ihr jetzo gesagt habt. Er lehret alles, was gut ist, er verbeut alles, was böse, er belohnet das Gute und strafft das Böse, er hat alles gemacht, er giebt alles, er hört mich, wenn ich zu ihm sage O, er wird mich nicht tödten, wenn ich verlange gut zu seyn, wenn ich Uebels thun will, so kan er mich umbringen, er kan meiner aber auch verschonen, und gleich-

wohl ist er der grosse GOtt. Ey wolan, ich glaube, daß er der grosse GOtt sey; ich will mit euch, mein Schatz, zu ihm O sagen.

Diese Rede hatte Atkins Herz hauptsächlich bewegt. Derohalben war er mit ihr auf die Knie gefallen, GOtt überlaut zu bitten, selbige mit seinem Heiligen Geist zu erleuchten, und es durch seine Vorsehung also zu fügen, daß er eine Bibel finden möchte, damit er solche mit seiner Frau lesen, und es dahin bringen könte, daß sie dadurch zur Erkäntnniß der wahren Religion käme.

Unter andern Reden, die sie nach diesem Gebet mit einander gepflogen, hatte ihm seine Frau zusagen lassen, daß, weil er, seiner eigenen Bekänntnis nach, seine ganze Lebenszeit in stetigen Sünden gelebt, welche GOttes Zorn zu reitzen fähig wären, er sein Leben bessern, und GOtt nicht mehr erzörnen wolte, damit er nicht von der Welt genommen würde, und sie dadurch nicht das Mittel verlöhre, die GOttheit besser zu erkennen, kurz, damit er selbst nicht möchte ewig elend seyn, wie er zu ihr gesagt, daß es den Bösen nach ihrem Tod also ergehen würde.

Diese Erzehlung bewegte uns beyderseits gar sehr, sonderlich aber den jungen Mönch. Auf einer Seite war er vor Freuden entzückt, allein auf der andern war er höchst betrübt; daß er das Englische nicht verstand, um mit dieser Frauen, welche auf so vortreflichem Sinn war, selbst reden zu können. Als er nun von seinen Ueberlegungen wieder nachgelassen, wandte er sich zu mir, und sagte, daß es mit dieser Frauen etwas mehrers zu thun gebe, als sie nur bloß zu copuliren. Anfänglich verstund ich ihn nicht, allein er erklärte sich und sagte zu mir, daß er glaubte, man müste sie tauffen.

Dieses war ich zu frieden, indem er aber sahe, daß ich fort eilte, dasjenige, was hierzu nöthig, zu veranstalten, so sagte er zu mir: Gedult, mein Herr, meine Meynung ist, daß man solche allerdings muß taufen; ihr Mann hat sie bewegt, daß sie sich entschlossen das Christenthum anzunehmen, er hat selbiger richtige Abbildungen gemacht von dem wahren Wesen eines GOttes, von seiner Macht, von seiner Gerechtigkeit, und von seiner Gnade! allein ehe ich weiter gehe, muß ich wissen, ob er ihr etwas gesagt hat von JEsu Christo, von dem Heil, daß er uns durch seinen Tod zuwege gebracht, von dem Glauben, von dem Heil. Geist, von der Auferstehung, von dem Jüngsten Gericht, und dem zukünftigen Leben.

Ich rief darauf Atkins, und fragte es ihn, er fieng aber an zu weinen und sagte, daß er wohl etwas, aber nur obenhin, davon gesagt, daß er ein so sündlicher Mensch wäre, und daß ihm sein Gewissen sein gottloses Verhalten mit so groſſem Nachdruck vorhielt, daß er zitterte, wenn er nur daran gedächte, daß die Wissenschaft, die seine Frau um sein böses Leben hätte, gegen alle diese heilige und wichtige Lehren bey selbiger eine Verachtung erwecken möchte. Daß er aber gewiß versichert wäre, daß ihr Gemüth die Eindruckungen von allen diesen Wahrheiten anzunehmen dermassen bereit wäre, daß, wenn ich selber mit ihm reden wolte, es mir leicht fallen würde, sie darinn zu überreden, und daß ich weder Zeit noch Mühe dabey verliehren würde. Darauf ließ ich sie hinein kommen, und nachdem ich mich zwischen selbige und dem Priester gesezt, um einen Dollmetscher hierbey abzugeben, so bat ich diesen, er möchte

zum

zum Werk schreiten. Solches thäte er, und ich bin versichert, daß in diesen lezten Zeiten niemals ein papistischer Priester eine dergleichen Predigt gehalten hat, auch sagte ich zu ihm, daß ich an seiner Person alles Licht, allen Eifer, und alle Aufmerksamkeit eines wahren Christen fände, ohne einige Vermischung mit den Irrthümern seiner Kirche, und daß er nur den alten Römischen Bischöffen gleich schiene, ehe die Römische Kirche sich der höchsten Gewalt über die Gewissen angemasset hätte. Kurz, es gelang ihm, dieses arme Weib dahin zu bewegen, daß sie die Erkänntnis des Heilandes und die Erlösung, nicht nur mit Erstaunung und Verwunderung, wie sie anfänglich die Wissenschaft von GOtt und seinen Eigenschaften angenommen, sondern auch mit Freuden, mit Glauben, und mit einem solchen Grad der Erleuchtung annahm, daß man würde Mühe haben sich dasselbe einzubilden, geschweige daß man solches recht vorstellig machen könte. Wie er sich fertig machte, selbige zu taufen, bat ich ihn, er möchte diese Ceremonie mit etwas Vorsicht verrichten, damit man nicht merkte, daß er Catholisch wäre, weil dieses hätte können böse Folgerungen nach sich ziehen, und Zwietracht unter allen diesen Leuten erwecken, gestalt solche nur noch gar schwache Vorbildungen von dergleichen Materie hatten. Er gab mir zur Antwort, daß, wie er keine geweihete Capelle, und keine andere Sache, die zu den Ceremonien seiner Kirche nöthig wären, in Bereitschaft hätte, er seine Dinge hierbey so anstellen wolte, daß ich es selbst nicht merken solte, daß er ein Catholique wäre, wenn ich es vorher nicht gewust hätte. Er hielt seine Worte, und nachdem er einige lateinische Worte halb sacht aus-

ausgesprochen hatte, goß er eine ganze Schüssel mit Wasser auf des Weibes Haupt, und sagte überlaut auf Französisch: Maria (denn auf Bitte ihres Mannes gab ich ihr als Pathe diesen Namen) ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heil. Geistes.

Es war nicht möglich daraus zu errathen, von was für einer Religion er wäre. Zwar gab er ihr nachgehends den Segen auf Lateinisch; allein Atkins bildete sich ein, daß es Französisch wäre, oder er gab ganz und gar nicht Achtung darauf.

Wie diese Ceremonie vollendet war, copulirte er sie, und kehrte sich hernach zu Atkins, und vermahnte ihn auf eine sehr bewegliche Art, nicht allein bey seinem guten Fürnehmen zu verharren, sondern auch ein so heiliges Leben zu führen, damit dasselbe der Erleuchtung, die sich in sein Gewissen ergossen, gemäß seyn möchte. Er sagte ihm ferner, daß er sich vergebens angelegen seyn lassen würde, Reu und Leid zu tragen, wenn er nicht würklich allen seinen Sünden absagte. So stellte er ihm auch vor, daß, weil ihm GOtt die Gnade gethan, und sich seiner zum Instrument zu Bekehrung seiner Frau bedienet hätte, er sich wohl hüten solte, diese Gunst des Himmels zu verunehren; und wenn er dieses aus der Acht ließ, so könte er sehen oder erfahren, daß eine Heidin seelig, das Instrument ihres Heils aber verworfen würde.

Er fügte eine grosse Menge andere vortrefliche Vermahnungen hinzu, und nachdem er sie beyderseits der göttlichen Güte befohlen, gab er ihnen abermahl seinen Segen; indem er sich meiner stets als seines Dolmetschers bedienete, und solchergestalt ward die ganze Ce-

remonie

remonie geendiget. Ich kan sagen, daß selbiger Tag für mich der vornehmste gewesen, den ich in meinem ganzen Leben hingebracht habe.

Was meinen Mönch anbelanget, so war derselbe mit seinen gottseligen Absichten noch nicht zu Ende; seine Gedanken waren noch stets auf die Bekehrung der sieben und dreyßig Wilden gerichtet, und er wäre von ganzem Herzen gerne in der Insul geblieben, um daran zu arbeiten: ich ließ ihn aber sehen, daß sein Unternehmen nicht zu Werk gerichtet werden könte, und daß ich vielleicht ein Mittel finden würde, es dahin zu bringen, daß es angienge, ohne daß es nöthig wäre, daß er sich damit vermengete.

Nachdem ich also die Sachen meiner Insul in Ordnung gebracht hatte, so machte ich mich gleich fertig wieder nach dem Schiff zu gehen, als der junge Engelländer, welchen ich aus dem ausgehungerten Schiff genommen, zu mir kam und sagte, daß er vernommen, ich hätte einen Geistlichen bey mir, durch den ich die Engelländer mit den wilden Weibern gebührender Massen copuliren lassen; diesem fügte er hinzu, er wüste eine andere Heyrath unter zweyen Christen zu stifften, die mir wohl nicht unangenehm seyn möchte. Ich sahe alsofort, daß es die Magd seiner verstorbenen Mutter betraff, weil dieses die einzige Christliche Weibs-Person in der Insul war. Darauf vermahnte ich ihn, sich in einer so wichtigen Sache nicht zu übereilen, und solche nur deswegen zu unternehmen, damit er die Einsamkeit, in welcher er sich auf der Insul befinden müste, dadurch versüssen möchte: ich sagte ihm ferner, daß ich von ihm selbst, und von der Magd erfahren, daß er ein ansehnliches Vermögen, und sothane Freun-

de hätte die fähig wären, ihn in der Welt empor zu bringen; daß überdieß selbiges Mädchen nicht allein eine arme Magd wäre, sondern daß sich auch ihr Alter zu seinem nicht wohl schickte, immassen sie sieben bis acht und zwanzig Jahr alt seyn könte, da er hingegen kaum achtzehen zehlete, daß er durch meine Vorsorge bald aus dieser Wüsten gelangen, und wieder in sein Vaterland kommen könte, woselbst ihn seine übereilte Wahl gewiß gereuen würde, welches sie alle beyde unglücklich machen dürfte.

Ich wolte ihm dergleichen noch mehr sagen, als er mir lächlend in die Rede fiel, und mir mit Bescheidenheit sagte, daß ich mich in meiner Muthmassung betröge, und daß er dergleichen in seinem Gemüth nicht hegete, weil er sich bereits in einem so betrübten Zustand befände, daß ihm ohne Noth wäre, denselben durch eine übel-ausgesuchte Heyrath vollends recht schlimm zu machen; daß er über mein Vorhaben, ihn wieder in sein Vaterland zu bringen, zum höchsten vergnügt wäre; weil aber meine Reise, allem Vermuthen nach, lange währen dürfte, und sehr gefährlich wäre, so bäte er, für seine Person, sich keine andere Gnade aus, als daß ich ihm einige Sclaven, und alles, was zur Anrichtung einer Plantage nöthig wäre, geben möchte; daß er auf diese Art die Gelegenheit, wieder nach Engelland zu kehren, mit Gedult erwarten würde, in der Zuversicht, daß wenn ich zurück gekommen, ich ihn nicht vergessen würde. Endlich sagte er, daß er nur Briefe an seine Freunde mitgeben, und solchen Nachricht geben wolte, was ich für Güte ihm erzeiget, und an welchem Ort ich ihn gelassen hätte, und versprach mir hiernechst, daß, so bald ich ihn aus der Insul führen würde,

er

er mir seine Plantage abtretten wolte, sie möchte gleich noch so viel werth seyn.

Diese kleine Rede war, für einem Kerl von diesem Alter, in guter Ordnung vorgebracht, und solches war mir um so viel angenehmer, weil er mich gewiß versicherte, daß besagte Heyrath ihn nicht selbst angienge. Ich gab ihm alle mögliche Versicherungen seine Briefe, wann ich gesund und glücklich nach Engelland zurück käme, zu bestellen, darneben niemals den verdrießlichen Zustand, darinnen ich ihn ließ, zu vergessen, und dann alle mögliche Mittel anzuwenden, ihn aus solchem zu reissen.

Nichts destoweniger war ich sehr begierig zu wissen, von was für einer Heyrath er hätte reden wollen, und er berichtete mir, daß es Susanna (so hieß die Magd) und meinen Künstler, der alles wuste, beträffe.

Dieses gefiel mir in der That überaus wohl, weil mir die Parthey auf beyden Seiten sehr gut schiene, ich habe dieses jungen Menschen Eigenschaften schon beschrieben. Was das Mädgen anlangt, so war sie sittsam, still und fromm, sie hatte Verstand und Annehmlichkeit genug, redete wohl und zu rechter Zeit auf eine geziemende und höfliche Art, stets fertig zu antworten, wenn es seyn muste, und niemals zur Ungebühr übereilet, sich in etwas zu mischen, das sie nicht angienge, sie war sehr geschickt allerhand Arbeit zu machen, und war eine so gute Haushälterin, daß sie der ganzen Colonie Ausgeberin hätte seyn können. Sie wuste vollkommen wohl mit allerhand Personen umzugehen, und verfolglich war es ihr nicht schwer, allen Einwohnern der Insul zu gefallen.

Wir verheyratheten sie noch selbigen Tag, und gleichwie ich bey dieser Ceremonie die Vatter-Stelle vertrat, so gab ich ihr auch ihre Heimsteuer. Denn ich wiese ihr und ihrem Bräutigam ein ziemlich ansehnlich Stück Land, daraus sie eine Plantage machen solten. Diese Heyrath und den Vortrag, den mir der junge Mensch gethan, ihm eine kleine Breite Lands zu eigen zu geben, veranlasseten mich, dahin bedacht zu seyn, die ganze Insul den Einwohnern auszutheilen, und ihnen alle Gelegenheit zu Zank und Streit zu benehmen.

Die Commißion gab ich Atkins, welcher war ernsthaft, bescheiden, ein guter Haushalter, mit einem Wort, nunmehro ein redlicher Mann geworden, sehr fromm, und der Religion überaus zugethan, und, wenn ich eine Sache von dieser Natur zu entscheiden mich unterstehen darf, wahrhaftig bekehrt.

Er verrichtete diese Commißion mit so grosser Klugheit, daß jedermann damit zufrieden war, und mich insgesamt baten, die Theilung durch eine Schrift von meiner Hand zu bestättigen. Ich ließ solche alsofort aufsetzen, und indem ich die Gränzen von jeder Plantage specificirte, so gab ich einem ieden ein Besitzungs-Recht, für sie und ihre Erben, mir das Ober-Eigenthum der ganzen Insul vorbehaltend, wie auch von jedweder Plantage einen gewissen Boden-Zinß, der mir, oder demjenigen von meinen Erben, welcher solchen begehrte, und eine glaubwürdige Abschrift von gegenwärtigem Aufsatz vorlegen würde, nach eilf Jahren entrichtet werden solte. Belangend die Regierungs-Form und die Gesetze, so sagte ich ihnen, daß sie eben so tüchtig, als ich wären, in diesem Stuck gute Verfassungen zu

machen

machen, und daß ich nur wünschte, daß sie mir von neuem zusagten, als gute Freunde und gute Nachbarn miteinander zu leben.

Es ist noch eine besondere Sache übrig, welche ich mit Unrecht verschweigen würde. Gleichwie alle Einwohner meiner Insul gleichsam in einer Art von Republiquen lebten, uud viel zu thun hatten, so schien es lächerlich, daß sieben und dreißig Wilde in eine Ecke von der Insul relegirt seyn solten, woselbst solche kaum ihren Lebens-Unterhalt erwerben, geschweige etwas zu dem allgemeinen Nutzen beytragen konten. Diese Betrachtung veranlaßte mich, dem Spanischen Gouverneur vorzuschlagen, daß er mit Freytags Vatter dahin gehen, und ihnen anbieten solte, sich zu den andern Einwohnern zu begeben, und daselbst entweder für sich selbst arbeiten, oder den andern, um die Nahrung und Unterhalt, für Gesinde, und keinesweges für Sclaven dienen solten. Denn ich wolte schlechterdings nicht zugeben, daß man sie in die Sklaverey zöge, weil solches der Capitulation, die selbige, als sie sich ergeben, gemacht hatten, zuwider gewesen wäre.

Diese nahmen den Vortrag mit grossen Freuden an, und verliessen ihre Wohnungen noch selbigen Augenblick. Es waren ihrer nur drey oder vier, welche sich entschlossen, ihre eigene Felder zu bauen; alle die andern wolten lieber unter die verschiedenen Familen, die wir aufgerichtet hatten, ausgetheilet werden.

Alle Colonien waren nunmehro in zwey gebracht. Es war der Spanier ihre, welche in meinem Schloß wohneten, und deren Plantage sich nach der Ost-Seite, längst dem ganzen kleinen Meerbusen, biß an meinen Meyerhof oder Vorwerk erstreckte. Die Engelländer lebten

auf der Nord = Ost = Seite der Insul, dahin sich Atkins und seine Cameraden im Anfang gesetzt hatten, und breiteten sich von der Mittags- und der Süd = West = Seite hinter die Plantagen der Spanier aus. Jede Colonie hatte noch eine grosse Breite ungebautes Land zu ihrer Disposition, selbige konten sie im Fall der Noth ebenfalls bauen, also, daß auf dieser Seite keine Materie zu Neid und Uneinigkeit da war.

Den Oestlichen Theil der Insul hatte man wüste gelassen, damit die Wilden nach ihrer Gewohnheit dahin gehen und kommen könnten, und man war entschlossen, sich in deren Sachen nicht zu mengen, wann sie sich nicht in der Einwohner ihre mischten. Man darf nicht zweifeln, sie werden oft dahin gekommen seyn, wie sie vor diesem gethan hatten, allein ich habe niemals sagen hören, daß sie das geringste wider meine Colonien vorgenommen hätten.

Damahls fiel mir ein, daß ich meinem Mönch alle Hofnung gemacht, daß die Bekehrung der sieben und dreyßig Wilden ohne ihn geschehen könte und zwar auf eine Art, damit er würde zufrieden seyn. Diesemnach zeigte ich ihm, daß diese Sache bereits auf einem guten Wege wäre, denn wenn diese Leute auf solche Maasse unter die Christen getheilet würden, so wäre leicht, es dahin zu bringen, daß ihnen die Grund = Sätze unserer Religion anständig würden, daferne nur ein jeder von ihren Herren alle seine Bemühungen anwenden wolte, darinnen einen guten Fortgang zu erreichen.

Er war hierinnen mit mir einig, allein, sagte er, wie werden wir sie dahin bringen, daß sie mit Fleiß daran arbeiten? Ich gab ihm zur Antwort, daß man sie darzu verpflichten müste, indem man selbige alle

zusammen kommen ließ, oder aber zu einem jeden insonderheit gienge, und deswegen mit ihm redete.

Dieser andere Vorschlag schiene ihm der bequemste und darauf theilten wir das Werk unter uns ein. Er nahm über sich zu den Spaniern zu gehen, die alle Papisten wären, und ich solte den Engelländern, welche insgesammt Protestanten, zureden. Wir banden sowohl diesen als jenen vest ein, sie solten unter die Lehren, die sie den Wilden geben würden, ja nicht etwas von einem Unterschied zwischen den Catholischen und den Protestanten mit unterlauffen lassen, sondern sich vergnügen, selbigen die Haupt-Gründe der Christlichen Religion beyzubringen, als z. E. das Wesen GOttes, das Verdienst Christi und dergleichen. Sie versprachen uns dieses, und verpflichteten sich so gar, nie miteinander von Controversien zu sprechen.

Wie ich in Atkins Haus oder in dessen Bienstock kam, sahe ich mit Vergnügen, daß die junge Frau meines Werkmeisters oder Machinenmachers, und Atkins seine, vertraute Freundinnen miteinander geworden, und daß selbige fromme Person das Werk so der Mann angefangen, zur Vollkommenheit gebracht hatte. Obwohl seit Atkins seiner Frauen Taufe nicht mehr als vier Tage verflossen, so war sie doch bereits eine so gute Christin geworden, daß ich in meinem Leben von einer so plötzlichen Bekehrung, und mit der es in kurzer Zeit so weit gekommen, niemals habe reden hören. Gleich an dem Morgen, da ich auf diesem Besuch dachte, war mir eben eingefallen, daß, wenn ich ihnen schon alles gegeben, was sie brauchten, ich dennoch vergessen hätte, ihnen eine Bibel zu schenken, darinnen ich, wie ich

bekenne, für sie weniger sorgte, als meine gute ehrliche Wittwe vor diesem in Ansehung meiner gethan hatte, indem solche mir drey Bibeln, und ein gemein Gebet-Buch, bey einer Ladung, so hundert Pfund Sterlings werth, mitsandte und bemühet war, daß mir solches alles in Brasilien eingehändiget würde.

Die Liebe dieser ehrlichen Frau that eine Würkung, die sich viel weiter erstreckte, als sie selbst zuvor gesehen. Denn diese Bibeln dieneten damals solchen Leuten zum Unterricht und Trost, die selbige besser brauchten als ich zur selben Zeit gethan hatte.

Eine von meinen Bibeln hatte ich in meinem Schieb-Sack, als ich in Atkins Haus kam, wo ich spührte, daß die beyden Weiber von Religions-Sachen miteinander sprachen. Ach! mein Herr, sprach Atkins, so bald er mich sahe, wenn GOtt sich mit den Sündern versöhnen will, so weiß er schon Mittel darzu zu finden. Da hat meine Frau einen neuen Prediger gefunden, ich weiß, daß ich eben so unwürdig, als untüchtig war, Hand an ein solches Werk zu legen, und da ist nun diese junge Frau, welche uns vom Himmel herab geschickt scheinet. Sie ist im Stande, eine ganze Insul voller Wilden zu bekehren.

Die junge Frau ward bey diesen Worten roth, und stund auf und wolte weggehen, indem ich sie aber bat da zu bleiben, sagte ich zu ihr, daß sie ein vortreffliches Werk unternommen hätte, und daß ich von ganzem Herzen wünschte, daß der Himmel ihre Bemühungen segnen wolte.

Wir fuhren eine Zeitlang in dieser Materie fort, und weil ich nicht sahe, daß sie einiges Buch hatten, so zog ich das Buch aus meiner Tasche, und sagte: „Atkins

„ kins, hier ist Hülfe, die ich euch bringe, und ich zwei-
„ fele nicht, ihr werdet sie mit Vergnügen annehmen.
Der arme Mann war über dieses Geschenk so bestürzt, daß er in etlichen Minuten kein Wort vorbringen konte. Nachdem er sich aber von seiner Bestürzung wieder erholet hatte, nahm er das Buch mit seinen beyden Händen, und wandte sich nach seiner Frauen zu, und sagte: Habe ich euch nicht gesagt, mein Schatz, daß, obschon GOtt oben im Himmel ist, er dennoch unser Gebet hören kan. Hier ist das Buch, das ich von ihm begehret habe, wie wir alle beyde in dem Busch auf die Knie fielen. GOtt hat uns erhöret, er hat es uns zugeschikt. Nachdem er diese Rede geendigt hatte, gerieth er in so übermäßige Freude, daß er mitten unter der Danksagung, welche er gen Himmel schickte, einen Thränen-Bach vergosse.

Seine Frau befand sich in einer ausserordentlichen Bestürzung, und sie wäre bald in einen Irrthum verfallen, dessen sich niemand von uns versehen hatte. Sie glaubte vest, daß GOtt dieses Buch geraden Wegs, auf die Bitte ihres Mannes, vom Himmel herab gesandt hatte, und hielt das für ein unmittelbares Geschenk, das doch nur ein eben so viel werther Effect der göttlichen Vorsehung war. Es stund nur bey uns, solche in diesem Gedanken zu bestärken; allein diese Sache schiene mir allzu ernsthaft, als daß ich zugeben solte, daß eine gute Person in dergleichen Irrung verfiele. Diesemnach redete ich die junge Frau an, und sagte zu ihr, daß man in diesem Stück unserer Neubekehrten nichts weiß machen müste, und bat selbige, sie möchte ihrer guten Freundin zeigen, daß man mit

Warheit sagen kan, GOtt erhöre unser Gebet, wenn wir von seiner Vorsehung auf eine natürliche Art die von ihm gebettene Sachen empfangen, und daß unser Gebet niemahls dahin gehet, von GOtt Wunderwerke zu fordern.

Die junge Frau verrichtete diese Commißion vollkommen wohl, und mit einem glücklichen Erfolg; war also in dieser Sache kein heiliger Betrug, und in der That, wenn man bey einer solchen Gelegenheit dergleichen gebrauchen wolte, würde mir es als eine Sache vorkommen, die am allerwenigsten entschuldigt werden könte.

Hierauf komme ich wieder auf Atkins Freude, die nicht auszusprechen war; gewißlich ist wohl niemahls ein Mensch, was man ihm auch schenken mögen, erkenntlicher gewesen, als er wegen dieser ihm von mir verehrten Bibel war, und niemahls hat sich ein Mensch über dergleichen Geschenk aus einem bessern Grunde erfreuet. Dieser Mann, welcher einer von den gröSten Bößwichtern der ganzen Welt gewesen, bestätigte durch seine Besserung diese gewisse Regel: daß die Vätter an dem glücklichen Erfolg der Unterrichtungen, die sie ihren Kindern geben, niemahls verzweifeln sollen, sie mögen auch so unempfindlich dabey scheinen als sie wollen. Wann es GOtt jemals für gut befindet, die Herzen solcher Leute nachgehends zu rühren, so nimmt die Kraft ihrer Auferziehung ihre Seelen von neuem ein, und die Lehren, welche sie in ihrer zarten Jugend bekommen, würken in ihnen mit allem ersinnlichen Erfolg. Die Gebote, welche, so zu sagen, lange Zeit eingeschlaffen gewesen, erwachen alsdenn und bringen wunderbahre Würkungen hervor.

So

So war es mit dem armen Atkins beschaffen. Er war keiner von den erleuchtesten, wie er aber beruffen ward, eine Person, die weniger wuste als er, zu unterrichten, so nahm er alle Lehren seines Vatters, deren er sich erinnern konte, zusammen, und bedienete sich derselben mit grossem Nutzen.

Sonderlich erinnerte er sich kräftig, was ihm sein Vatter von der Vortreflichkeit der Bibel gesagt hatte, daß solche über ganze Familien und ganze Nationen den Segen des Himmels brächte; eine Wahrheit, deren offenbahre Richtigkeit er niemals, als bey dieser Gelegenheit begriffen hatte, denn weil er Heyden und Wilden unterrichten wolte, konte er des Beystands der göttlichen Aussprüche nicht entbehren.

Die junge Frau war ebenfalls sehr erfreuet diese Bibel zu sehen, weil sie deren zu selber Zeit benöthiget war. Zwar hatte sie sowohl, als ihr junger Herr eine auf dem Schiff bey ihren andern Sachen, welche man noch nicht an das Land gebracht hatte; allein sie brauchte eine, um sich derselben gleich zu bedienen.

Ich habe schon so viele Sachen von dieser jungen Frau angeführet, daß ich mich nicht enthalten kan, noch einen sehr besondern, und erbaulichen Umstand von ihr vorzubringen. Ich habe oben erzehlet, in was für äusserste Noth sie gebracht war, als ihre Frau, in dem unglücklichen Schiff, welches wir mitten in dem Meer antraffen, Hungers starb.

Als ich einsmahls mit ihr von dem schlechten Zustand, darinnen sie sich damahls befand, eine Unterredung hatte, fragte ich solche, ob sie mir eine Vorbildung von demjenigen, was sie bey dieser Gelegenheit bey sich empfunden, geben und mir beybringen könte, was Hun-

gers sterben heisse. So sagte sie zu mir, daß sie dieses wohl zu thun gedachte, und darauf machte sie mir diese umständliche Beschreibung:

„ Nachdem wir fast auf der ganzen Reise, aus „ Mangel der Lebens-Mittel, viel ausgestanden, so „ blieb uns endlich nichts mehr übrig, als ein we- „ nig Zucker, ein wenig Wein, und ein wenig Was- „ ser. Am ersten Tage, da ich keine Nahrung zu „ mir genommen hatte, befand ich, daß gegen „ Abend mein Magen sehr leer war, mit grossen „ Schmerzen, die ich dabey fühlte, wie aber die „ Nacht herbey kam, verspührte ich mich sehr schläf- „ ferig, und hörte nicht auf zu gähnen; nachdem „ ich ein Glas Wein zu mir genommen, legte ich „ mich auf ein Bett, und wie ich ungefehr drey „ Stunden geschlaffen hatte, befand ich mich in et- „ was erfrischet. Als ich aber drey andere Stun- „ den gewachet hatte, so fühlte ich, ohngefähr um „ fünf Uhr des Morgens, eben die Schmerzen „ im Magen, und ich wolte von neuem schlaffen; „ es war mir aber unmöglich die Augen zuzuthun, „ weil ich sehr schwach, und mir sonst sehr übel „ war, welches den ganzen andern Tag mit vieler „ Abwechselung so fort gieng; bald hatte ich Hun- „ ger, bald war mir übel, mit einem solchen Eckel, „ als wie einer Person, die ein Vomitiv eingenom- „ men hat. Gegen Abend legte ich mich wieder „ auf das Bette, nachdem ich zu meiner ganzen „ Nahrung nichts anders als ein Glas Wasser zu „ mir genommen; wie ich eingeschlaffen, träumete „ mir, ich wäre in Barbados, fände da den „ Markt mit allerhand Lebens-Mitteln angefüllt,

„ kauf-

„ kaufte davon reichlich ein, und speisete nebst mei-
„ ner Frauen mit gutem Appetit zu Mittage. Zu
„ Ende dieses Traums glaubte ich, mein Magen wäre
„ so voll: als wenn ich würklich gespeiset hätte: wie
„ ich aber erwachet war, befand ich alles überaus leer
„ um den Magen herum, und war nicht anderst, als
„ wenn ich gleich die Seele ausblasen solte. Da-
„ mahls nahm ich unser letztes Glas Wein: thät Zu-
„ cker darein, weil dieser etwas nährendes an sich
„ hat, weil ich aber nichts im Magen hatte, daran
„ der Wein seine Würkung verrichten konte, so be-
„ stund der ganze Nutzen, den ich hiervon überkam,
„ in einigen unangenehmen Dünsten, die er mir nach
„ dem Gehirn zuschickte, und man hat mir gesagt, daß,
„ nachdem ich dieses Glas ausgelecret, ich lange Zeit
„ als eine Person gewesen wäre, die vor übermäßiger
„ Trunkenheit nichts fühlet.

„ Den dritten Tag, nachdem ich die ganze
„ Nacht mit Träumen, die sich gar nicht zusammen
„ reimten, wiewohl mehr schlummernd als schlaf-
„ fend hingebracht hatte, so erwachte ich, und
„ verspührte einen ansehnlichen Hunger, ich weiß auch
„ nicht, wenn ich wäre Mutter gewesen, und eines
„ von meinen Kindern bey mir gehabt hätte, ob
„ ich würde so viel Stärke des Gemüths gehabt
„ haben, mich zu enthalten, daß ich nicht darein ge-
„ bissen hätte. Diese Tollheit währete ungefehr
„ drey Stunden, binnen welcher Zeit ich, wie mir
„ nachgehends mein junger Herr gesagt hat, eben
„ so rasend gewesen, als diejenigen, welche im
„ Narren-Spital am meisten mit diesem Uebel

„ behaftet sind. Bey einem von diesen Anstössen von
„ der Raserey, fiel ich, entweder wegen der ungewöhn-
„ lichen Bewegung des Schiffs, oder weil mir der
„ Fuß ausglitte, der Länge nach zu Boden, und stieß
„ mich mit dem Gesichte dermassen an meiner Frauen
„ Bett, daß mir das Blut häufig aus der Nasen gieng;
„ nachdem nun mein Blut fortlief, nach dem vermin-
„ derte sich meine Raserey sowohl als auch der Hunger,
„ der daran Ursach war.

Nachgehends ward mir wieder übel, und mein Eckel stellte sich ebenfalls wieder ein, aber es war mir unmöglich, etwas von mir zu geben, weil ich ganz und gar nichts im Magen hatte. Indem ich auch wegen des häufigen Blutens schwach geworden, fiel ich in Ohnmacht, und man hielte mich für todt, allein ich kam bald wieder zu mir selbst, und stunde solche Magen-Schmerzen aus, daß ich unmöglich euch selbige vorstellig machen kan. Bey Herannäherung der Nacht fühlte ich nichts als einen erschröcklichen Hunger mit solchen Begierden zu essen, die, wie ich mir einbilde, dem Verlangen einer schwangern Frauen gleich waren.

Ich trank noch ein Glas Wein mit Zucker, aber mein Magen vermochte diese Süßigkeit nicht bey sich zu behalten, und ich gab alles den Augenblick wieder von mir; dieses bewog mich blos Wasser zu nehmen, und dieses blieb mir in dem Leibe. Darauf legte ich mich zu Bette und bat GOtt von Grund meiner Seelen, daß es ihm belieben möchte, mich aus einem so unglücklichen Leben zu erretten; und weil ich mich,

durch

durch die Hofnung bald erhört zu werden, beruhigte, so kam ich ein wenig zum Schlummern, welches einige Zeit währete. Als ich wieder erwachte, glaubte ich mit dem Tode zu ringen, weil mir das Haupt, durch die Dünste, welche aus meinem Magen aufstiegen, zum höchsten beschweret ward. Da befahl ich meine Seele GOtt; und wünschte sehr, daß jemand meine Schmerzen verkürzen, und mich in das Meer werfen möchte.

Die ganze Zeit über lag meine Frau bey mir, wie eine Frau, die gleich sterben will, allein sie ertrug ihr Elend mit grösserem Muth und Gedult, als ich, und in diesem Zustand gab sie ihren letzten Bissen Brod ihrem Sohn, der solchen nicht eher als nach wiederholtem Befehl seiner Mutter annehmen wolte, und ich bin versichert, daß ihm diese wenige Speise das Leben erhalten hat.

Gegen Morgen schlief ich wieder ein, und als mein Schlaff vorbey war, empfand ich eine ungemeine Begierde zu weinen bey mir, auf welche ein anderer heftiger Anstoß vom Hunger folgete. Ich stand ganz rasend auf, und wenn ich in dem erbärmlichsten Zustand, den man sich nur einbilden kan, meine Frau todt gefunden hätte, so glaube ich sehr, ich hätte ein Stuck von ihrem Fleisch mit eben so grossem Appetit gegessen, als wenn es sonst von einem Thier, so uns zur Nahrung gewidmet, gewesen wäre. Zwey oder dreymahl wolte ich ein Stuck aus meinem eigenen Armen reissen, und wie ich das Becken sahe,

dar-

darein ich den Tag zuvor gebluret hatte, so fiel ich darüber, und schlang das Blut mit so grosser Eilfertigkeit hinunter, als wenn ich befürchtet hätte, man möchte mir es aus den Händen reissen.

Doch so bald ich dasselbige in dem Magen hatte, so machte mich das bloße Erinnern daran voller Eckel, und verbannete meinen Hunger eine Zeitlang von mir. Darauf trank ich noch ein Glaß Wasser, welches mich erquickte und einige Stunden ruhig machte. Dieses war nun der vierdte Tag, und ich blieb in diesem Stand biß in die Nacht, darauf blieb ich vier Stunden lang von allen den vielerley Anstössen die mir der Hunger schon verursacht hatte, nacheinander befallen, bald war ich schwach, bald voller Schlaff, bald von heftigem Magen-Uebel geplaget, bald weinete ich, bißweilen ward ich rasend, und immittelst nahmen meine Kräfte auf ungemeine Art ab. Doch legte ich mich von neuem nieder, und hatte keine andere Hofnung, als vor dem Ende der Nacht zu sterben.

Selbige ganze Nacht thät ich kein Auge zu, und mein Hunger hatte sich in eine stets anhaltende Krankheit verkehret; dieses war ein abscheuliches Bauch-Grimmen, so die Winde, welche sich in mein leeres Gedärm einen Weg gemacht, verursachten, und mich ein ungemeines Schneiden empfinden liessen. Ich blieb in diesem betrübten Zustand biß den andern Morgen frühe, da ich durch das Schrecken und Klagen meines jungen Herrn erschröcket und betrübet ward,

weil

weil mir derselbige zu wissen that, daß seine Mutter gestorben wâre. Wie ich nun nicht so viel Macht hatte aus dem Bette zu steigen, so hub ich den Kopf ein wenig in die Höhe, und ward innen, daß meine Frau noch Athem hohlete, wiewohl sie sehr wenig Lebens-Merkmale von sich gab.

Ich hatte damals einen abscheulichen Krampf im Magen, benebst einem grimmigen Appetit, und Schmerzen, denen des Todes seine allein gleich kommen mögen. In diesem erschröcklichen Zustand hörete ich die Matrosen aus allen ihren Kräften schreyen, ein Seegel, ein Seegel. Sie sprungen und liefen in dem ganzen Schiff herum, wie Leute, die von ihrem Verstand gekommen waren.

Mir war es unmöglich, aus dem Bette zu steigen; meiner armen Frauen noch weniger, und mein junger Herr war so krank, daß ich vermuthete, ich würde ihn den Augenblick sterben sehen. Solchergestalt war es uns unmöglich, unsere Kammer-Thür aufzumachen, und genaue Nachricht einzuziehen, was aller dieser Lerm bedeuten solte. Es waren schon zwey Tage, daß wir mit gar niemand von der Equipage gesprochen hatten. Als man uns das letztemahl besuchte, hatte man uns gesagt, daß nicht mehr ein einiger Bissen Brod im ganzen Schiff wâre, und die Matrosen haben uns nachgehends gestanden, daß sie uns alle für todt gehalten hatten.

In diesem entsetzlichen Stande waren wir, als ihr eure Leute zu uns schicktet, uns das Leben

zu

zu retten, und ihr wisset besser, als ich selbst, wie es um uns stand, da ihr uns besuchtet.

Dieses waren ungefehr selbiger Frauen eigene Worte, und es dünket mich, daß es nicht möglich ist, eine richtige Beschreibung aller Umstände zu machen, darinnen sich eine Person befindet, welche bald Hungers sterben will. Ich bin dessen um so viel mehr versichert, weil mir der junge Mensch von dem Zustand, darinnen er gewesen, ungefehr eben dergleichen besondere Umstände erzehlete. Doch ist es gewiß, daß sein Bericht nicht so genau, und so beweglich war; auch scheinet es wohl, daß er nicht so viel gelitten, weil seine gute Mutter sein Leben mit Verlust des ihrigen verlängert hatte, und daß alles, was die Magd ein so entsetzliches Elend auszuhalten vor ihrer Frauen zum Vortheil gehabt, in nichts anders als der Stärke ihrer Jugend und ihrer Leibes-Beschaffenheit bestanden habe.

Auf diese Weise, wie mir diese Geschichte erzehlet worden, ist es gewiß, daß wenn diese arme Leute nicht unser Schiff oder ein anders angetroffen hätten, sie alle insgesamt in wenig Tagen umkommen wären, daferne sie einander nicht selbst auffressen wollen. Auch würde dieses betrübte Mittel zu dem nicht gedienet haben, weil sie mehr als fünf hundert Meilen vom Lande entfernet waren. Nunmehro ist es Zeit mit diesem Umschweif ein Ende zu machen, und wieder darauf zu kommen, auf was Art ich alle Sachen in der Insul in Ordnung brachte.

Hierbey ist zu merken, daß ich, aus vielen Ursachen, nicht für rathsam hielte, meinen Leuten von dem grossen Boot zu sagen, welchen ich in Stücken zerleget mit auf das Schiff zu nehmen bemühet gewesen war, in der

Absicht, solche in der Insul wieder zusammen fügen zu lassen.

So bald ich da angelanget, ward ich durch den Saamen der Uneinigkeit, welcher unter denen verschiedenen Colonien ausgestreuet war, auf ganz andere Gedanken gebracht, weil ich mich versichern konte, daß man bey dem geringsten Mißvergnügen sich dieses Fahrzeugs bedienen, und von einander gehen würde. Vielleicht hätten sie auch solches zum See-Rauben gebraucht und auf solche Weise wäre aus meiner Insul ein Räuber-Nest geworden, an statt, daß ich daraus eine Colonie von bescheidenen und frommen Leuten machen wolte. So war ich auch nicht gesonnen, ihnen weder die beyden ehernen Stücke, noch die zwey kleine von Oserlof zu lassen, welche mein Vetter über die gewöhnliche Zahl mit in das Schiff genommen hatte. Ich achtete sie ohne diß für stark und bewehrt genug einen Feind, der sie angriffe, abzuhalten, und mein Zweck war keineswegs dahin gerichtet, sie in Stand zu setzen, daß sie etwas zu erobern trachten könten, weil sie dieses endlich in das äusserste Unglück stürzen müste. Um aller dieser Ursachen willen ließ ich beydes den Boot und das Geschütz im Schiff, in der Absicht, ihnen solche Dinge auf eine andere Art nützlich zu machen.

Dieses ist nun alles, was ich von meiner Colonie zu sagen hatte. Ich ließ solche in einem blühenden Zustand, und kam den * * * wieder an Bord, nachdem ich mich in der Insel fünf und zwanzig Tage verweilet, und meinen Leuten, die sich entschlossen, so lange da zu bleiben, bis ich sie von dar heraus nähme, versprochen hatte, ihnen neue Hülfe aus Brasilien zu schicken, wenn ich Gelegenheit darzu fände. Sonderlich hatte ich ihnen

zuge-

zugesaget, daß ich ihnen etwas vom Viehe, als Kühe, Schaafe, Schweine und dergleichen übersenden wolte; denn anlangend die beyden Kühe und das Kalb, die ich aus Engelland mitgenommen, so hatte uns die Langwierigkeit der Reise gezwungen, selbige, weil wir kein Futter mehr hatten, mitten auf dem Meer zu schlachten.

Den Tag hernach giengen wir unter Seegel, nachdem wir die Colonie mit fünf Stück-Schüssen zuvor begrüsset hatten, und darauf kamen wir in den Meer-Busen Allerheiligen in Brasilien nach zwey und zwanzig Tagen an, ohne etwas merkwürdiges anzutreffen, ausgenommen eine einzige besondere Sache.

Als den dritten Tag, nachdem wir abgesegelt, das Meer still war, und die Flut mit Macht nach Ost-Nord-Ost gieng, so wurden wir ein wenig von unserer Fahrt abgetrieben, und unsere Leute schrien zu dreyenmalen: Land gegen Osten, ohne daß es uns möglich war zu wissen, ob es das rechte Land, oder Insuln wären. Gegen den Abend sahen wir das Meer nach der Land-Seite mit etwas schwarzem ganz bedeckt, so wir nicht eigentlich unterscheiden konten: allein als unser Substitut mit einem Perspectiv auf den grossen Mast gestiegen, fieng er an zu schreien, daß es eine ganze Armee wäre. Ich wuste nicht, was er mit seiner Armee haben wolte, und sagte, er wäre nicht klug: „Werdet nicht „unwillig, mein Herr, sagte er, es ist eine Flotte, „ich bin euch gut dafür. Es sind mehr als tausend „Canots und ich sehe sie gerade auf uns zufahren.„ Ich ward über diese Zeitung ein wenig bestürzt, sowol als auch mein Vetter, der Capitaine, welcher, da er in der Insul so erschröckliche Sachen von diesen Wilden hatte erzehlen hören, und zu dem niemahls in dieser

Meer-

Meeren gewesen war, nicht wuste, was er davon gedenken solte. Er schrie zu zwey- oder dreyenmalen, daß wir uns nichts anders versehen solten, als daß wir würden gefressen werden. Ich gestehe, wie ich sahe, daß das Meer still war, und daß uns die Fluth nach dem Ufer zutrieb, so befand ich mich nicht ohne Furcht. Nichtsdestoweniger sprach ich ihm einen Muth ein, und rieth ihm alsofort, den Anker fallen zu lassen, so bald er sehen würde, daß das Fechten mit diesen Barbaren unvermeidlich seyn würde. Indem es nun immer still blieb, und diese Flotte ganz nahe bey uns war, befahl ich, daß man den Anker auswerfen und die Segel zusammen rollen solte. Zu gleicher Zeit| versicherte ich die Equipage, daß man von den Wilden nichts zu fürchten hätte, ausser, daß sie etwa das Schiff in den Brannt bringen möchten, um selbige aber hiervon abzuhalten, müste man die zween Boote mit wohlbewährten Leuten anfüllen, und solche ganz nahe vest machen, einen am Hintertheil, den andern am Vordertheil des Schiffs. Nachdem dieses Mittel gut geheissen worden, so ließ ich diejenigen, so in den Boten waren, eine gute Anzahl Eimer nehmen, um das Feuer zu löschen, welches sich die Barbaren aussen an das Schiff zu bringen bemühen könten.

Wir erwarteten die Feinde in dieser Positur, und bald sahen wir selbige ganz nahe. Ich glaube nicht, daß den Augen eines Christen jemals ein so abscheulicher Anblick vorgekommen sey. Zwar hatte sich der Substitut in seiner Rechnung sehr betrogen, anstatt tausend Canoes waren deren etwa ungefähr hundert und sechs und zwanzig; hingegen aber waren solche dergestalt beladen, daß sich in manchem bis siebenzehen Per-

sonen befanden, und in den allerkleinsten waren zum wenigsten sieben Mann.

Sie rückten kühn heran, und schienen, als wenn sie das Schiff auf allen Seiten zu umringen willens wären; allein, wir befahlen unsern Booten, sie solten nicht zugeben, daß sie allzu nahe heranführen.

Dieser Befehl selbst verwickelte uns, wider unsere Meynung, mit diesen Wilden in ein Treffen. Fünfe oder sechs von ihren stärksten Canoes kamen den grösten unter unsern Booten so nahe, daß ihnen unsere Leute ein Zeichen mit der Hand gaben, sie solten sich zurück ziehen. Sie verstanden dieses sehr wol, und thaten es auch, aber auch, indem da sie zurückgiengen, schickten sie uns ungefähr funfzig Wurfspiesse, und verwunten einen von unsern Leuten gefährlich.

Nichsdestoweniger schrie ich denen in den Booten zu, sie solten kein Feuer geben, und ließ ihnen eine gute Anzahl Bretter zuwerfen, damit sie sich wider der Wilden Pfeile bedecken könten, falls sie von neuem kämen und auf sie losschössen.

Ungefähr eine halbe Stunde darauf kamen sie mit gesamter Hand auf der Seite des Hintertheils vom Schiff auf uns angerückt, ohne daß wir anfänglich ihre Absicht errathen konten. Sie kamen so nahe, daß ich ohne Mühe sehen konte, daß es welche von meinen alten Feinden wären; ich will sagen von den Wilden, mit denen ich oft handgemein geworden war. Einen Augenblick hernach entferneten sie sich abermal, bis daß sie alle mit einander einer von den Seiten unsers Schiffs gerade gegenüber waren, und darauf ruderten sie stark zu, damit sie an uns kommen möchten. In der That rückten sie uns so nahe heran,

Freÿtags Tod.

heran, daß sie uns konten reden hören, und sodann befahl ich der ganzen Equipage Ruhe zu halten, bis daß sie zum andernmal ihre Pfeile abdrückten, indessen solte man das Geschütz in völliger Bereitschaft halten.

Zu gleicher Zeit befahl ich Freytagen sich auf den Oberlof zu begeben, und mit selbigen zu sprechen, und solche hiernächst zu fragen, was ihre Absicht wäre. Ich weiß nicht, ob sie ihn verstunden, aber das ist mir wol bewust, daß fünf oder sechs von denen, welche in den nähesten Canoes waren, uns ihren Hintern ganz nackend wiesen, als wenn sie uns gleichsam freundlich ersuchen wolten, selbigen mit einem Küßchen zu beehren. Ob dieses nun ein Zeichen der Verachtung heissen solte, oder ob sie uns dadurch herausforderten, und den andern das Signal zum Angriff gaben, das weiß ich nicht; gleich darauf aber schrie Freytag, sie würden indem schiessen, und zu des armen Kerls grossem Unglück liessen sie mehr als dreyhundert Pfeile in das Schiff fliegen, von welchen niemand als mein treuer Diener selbst verwundet ward, sein Leib war vor meinen Augen mit drey Pfeilen durchschossen worden, weil er der einzige war, den sie sehen konten.

Der Schmerz, welchen mir der Verlust dieses alten Gefährten aller meiner Bemühungen verursachte, trieb mich zu einer gewaltsamen Rach-Begierde. Ich befahl alsofort, man solte fünf Stücken mit Kartetschen, und viere mit Kugeln laden, und wir gaben ihnen eine solche Lage, daß ihnen das Andenken hiervon ihre ganze Lebenszeit gewißlich geblieben ist. Sie waren nur ein halbes Anker-Seil von uns entfernet, und unsere Büchsen-Meister zielten so gewiß, daß viere

von ihren Canoes, allem Ansehen nach, auf einen Schuß übern Hauffen geworfen wurden.

Das närrische Compliment, das sie uns gemacht hatten, war nicht die Haupt-Ursache meines Unwillens, immassen wir nicht wusten, was sie damit haben wolten, und alles, was ich, selbige wegen ihrer Unhöflichkeit zu bestrafen, zu thun vorhatte, das war, daß ich selbige zu schröcken vier oder fünf mit blossem Pulver geladene Stücke abfeuren lassen wolte. Da ich aber den entsetzlichen Pfeil-Hagel sahe, welchen sie ohne Ursach auf uns fallen liessen, und hiernächst den Tod des armen Freytags, welcher alle meine Hochachtung und alle meine Liebe so wol verdiente, so glaubte ich, daß mir vor GOtt und den Menschen das Recht zukäme, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und gewißlich, es würde mir so gar lieb gewesen seyn, wenn ich alle ihre Canoes hätte in den Grund bohren können.

Dem sey, wie ihm wolle, unsere Lage verrichtete eine entsetzliche Execution; ich kan nicht eigentlich sagen, wie viel wir davon tödteten; allein, es ist gewiß, daß unter einem Hauffen Leute niemals ein dergleichen Schröcken und Bestürzung gesehen worden. Dreyzehen, oder vierzehen von ihren Canoes waren theils zerbrochen, theils übern Hauffen geworfen und in Grund gesenket, und diejenige, so darin gewesen, waren zum Theil getödtet, und zum Theil suchten sie sich mit Schwimmen zu retten.

Die andern waren vor grossem Schrecken vom Verstand gekommen, und waren nur bedacht, sich zu entfernen, und bekümmerten sich gar nicht um ihre Kameraden, deren Canoes entweder in Grund geschos-

sen,

sen, oder sonst durch unser Geschütz ruinirt waren. Ihr Verlust muß verfolglich wichtig gewesen seyn; doch fiengen wir nur einen davon, welcher eine Stunde nach dem Gefecht noch im Meer schwamm.

Ihre Flucht war dermassen eilfertig, daß sie in drey Stunden schlechterdings aus unserm Gesicht waren, ausgenommen drey oder vier Canoes, welche, allem Ansehen nach, leck geworden, und also dem grossen Hauffen nicht eben mit der Geschwindigkeit folgen konten.

Unser Gefangener war über sein Unglück dermassen bestürzt, daß er weder reden, noch essen wolte, und wir glaubten alle, daß er sich todt zu hungern willens wäre. Gleichwol fand ich ein Mittel, ihm die Sprache wieder zu bringen, indem ich mich stellte, als wenn ich ihn wieder wolte lassen in das Meer werfen, und in vorigen Stand setzen, darinnen man ihn gefunden hatte, wenn er auf seinem Stillschweigen hartnäckigter Weise beharren wolte. Ja man that noch mehr, man warf ihn würklich wieder in das Meer, und entfernete sich von ihm. Er folgte aber dem Boot mit schwimmen nach, und als er endlich wieder da hineinkam, so ließ er besser mit sich umgehen, und fieng an zu reden, aber eine solche Sprache, davon niemand unter uns ein einiges Wort verstehen konte.

Nachdem sich darauf ein frischer Wind erhoben, giengen wir wieder unter Segel, jedermann war hoch erfreuet, daß wir aus diesem Handel kommen, ausser mir, der ich über Freytags Verlust zum höchsten betrübet war, und gerne hätte wieder nach der Insul zurückkehren mögen, um von selbiger einen andern abzuholen, der mir zu dienen wäre geschickt gewesen; al-

lein, es war eine unmögliche Sache, und wir musten unserm Weg folgen. Immittelst fieng unser Gefangener an einige Worte Englisch zu begreiffen, und bey uns zu gewohnen. Wir fragten ihn sodann, aus was für einem Lande er mit seinen Kameraden gekommen wäre, es war uns aber unmöglich, ein Wort von seiner Antwort zu verstehen. Er redete auf eine so hohle und seltsame Art durch den Hals, daß es nicht einmal schiene, als wenn er einen deutlichen Laut formirte; und wir hielten alle dafür, daß man diese Sprache vollkommen gut reden könte, wenn man ein scharf Gebis ins Maul nähme. Wir konten nicht wahrnehmen, daß er sich der Zähne, der Lippen, der Zunge, oder des Gaumens bediente; seine Worte waren den mancherley Tonen gleich, die aus einem Waldhorn kommen. Nichtsdestoweniger lernete er einige Zeit darauf ein wenig Englisch reden, und alsdenn gab er uns zu verstehen, daß die Flotte, welche uns angegriffen hatte, wäre von ihren Königen bestimmt gewesen, eine grosse Schlacht zu liefern. Wir fragten ihn, wie viel Könige sie denn hätten? Er sagte, sie wären fünf Nationen, und hätten so viel Könige, und daß ihr Vorhaben gewesen wäre, hinzugehen und zwey feindliche Völker anzugreiffen. Wir fragten ihn ferner, aus was für Ursachen sie sich genähert hätten? und wir erfuhren von ihm, daß ihre Absicht im Anfang nur dahin gegangen, eine so wunderbare Sache, als ihnen unser Schiff vorgekommen, zu betrachten.

Dieses alles ward in einer noch weit schlimmern Sprache vorgebracht, als Freytags seine gewesen war, da er anfieng Englisch zu sprechen. Ich muß hier noch ein Wort von dem armen Menschen, dem

treu-

treuen Freytag sagen; wir erwiesen ihm die letzte Ehre mit allem möglichen Gepränge; wir legten ihn in einen Sarg, und nachdem wir selbigen in das Meer geworfen, nahmen wir mit eilf Stuck-Schüssen von ihm Abschied. Solchergestalt nahm das Leben des besten und schätzbarsten unter allen Bedienten, ein Ende.

Indem wir nun unsere Reise mit einem guten Wind fortsetzten, so entdeckten wir das Land den zwölften Tag nach dieser Begebenheit bey dem fünften Grad mittägiger Breite. Es war das Vaterland von dem ganzen America, welches am meisten nach Nord-Osten zugehet. Wir fuhren gegen Süd-Ost-Ost-Ost, nachdem wir in vier Tagen das Ufer nicht aus dem Gesicht verlohren, zu Ende derselbigen lieffen wir vor dem Gebürge des heiligen Augustini vorbey, und drey Tage hernach legten wir uns in dem Meer-Busen Allerheiligen vor Anker, so der Ort, von welchem alles mein Glück und Unglück hergekommen.

Niemals war ein Schiff dahin gekommen, das weniger allda zu thun hatte, und gleichwol erlangten wir kaum mit grosser Mühe, daß wir mit den Einwohnern des Landes die geringste Correspondenz haben durften: weder mein Consorte, der in selbigem Land eine sehr schöne Figur machte, noch meine beyde Factorn, noch das Gerüchte von der wunderbaren Art, wie ich war aus meiner Wüste gekommen, konten mir diese Gunst zuwege bringen. Als sich mein Consorte endlich erinnerte, daß ich vor diesem dem Prior des Augustiner-Klosters fünfhundert Moidores, und zweyhundert den Armen gegeben hatte, brachte er

diesen Geistlichen dahin, bis er zu dem Gouverneur gieng, und ihn um die Erlaubniß an das Land zu kommen bat, nämlich für mich, den Capitain, und noch acht andere Männer. Man stund uns dieses zu, jedoch unter dem Beding, daß wir keine Waare ans Land brächten, und niemand, ohne eine ausdrückliche Vergünstigung, von dar wegführten.

Diese Bedingung liessen sie uns mit so grosser Strenge beobachten, daß ich alle Mühe von der Welt hatte, ehe ich drey Ballen feine Tücher, Zeuche und Leinwand, so ich einig und allein mitgebracht, meinen Consorten damit zu beschenken, an das Land bringen durfte.

Selbiger war ein sehr großmüthiger Mann, und der sehr gute Meynungen hegte, ob er gleich, eben wie ich im Anfang wenig gehabt hatte, ohne daß er wuste, daß ich die geringste Absicht ihn zu beschenken hatte, schickte er mir Wein und Zuckerwerk für mehr als dreyßig Moidores auf das Schiff, und zu diesem that er noch Toback, und etliche schöne goldene Medaillen. Mein Geschenk war nicht von geringerm Werth, als seines, und solte ihm sehr angenehm seyn. Diesem fügte ich noch für hundert Pfund Sterlings eben dergleichen Waaren bey, doch in einer andern Absicht, und hiernächst bat ich ihn, daß er meinen Boot zurecht machen liesse, damit ich denselbigen zu Uebersendung desjenigen, was ich meiner Colonie versprochen, gebrauchen könte. Die Sache ward in sehr wenig Tagen verrichtet, und wie meine Chalouppe ganz ausgerüstet war, so gab ich dem Steuermann solchen Unterricht, meine Insul zu finden, daß er selbige unmöglich verfehlen konte; auch fand er dieselbe, wie ich nachgehends

gehends durch meines Consorten Briefe vernommen habe.

In sehr kurzer Zeit ward solche mit der Ladung versehen, die ich meinen Leuten zugedacht hatte, und einer von unsern Matrosen, der mit mir auf der Insul gewesen war, erbot sich, mit dem Boot zu gehen, und sich in meiner Colonie nieder zu lassen, woferne ich dem Spanischen Gouverneur durch einen Brief befehlen wolte, ihm Kleider, Land, und benöthigtes Werkzeug zu reichen, damit er eine Plantage anfangen könte; welches er denn sehr wohl verstund, weil er vor diesem in Mary-Land Pflanzer, und überdiß ein sogenannter Boucanier *) gewesen.

Ich munterte ihn zu diesem Vorhaben auf, und verwilligte ihm alles, was er von mir begehrte, und schenkte ihm auch den Sclaven, den wir in dem letzten Scharmützel gefangen hatten. Neben diesem gab ich dem Spanischen Gouverneur Befehl, ihm von allem, dessen er benöthiget wäre, eben eine solche Portion zu reichen, wie er sie den andern ausgetheilet hätte.

Wie der Boot fertig stund, in See zu gehen, sagte mein Consorte zu mir, daß sich ein Pflanzer von seiner Bekanntschaft da befände, der zwar ein wackerer Mann wäre, dabey aber das Unglück gehabt hätte, sich die Ungnade der Kirche auf den Hals zu laden. Ich weiß hiervon die Ursache nicht gar wol,

*) Dieses siud Leute, die in America sich in dem Holz versammlen, daselbst jagen, und nachdem sie viele Thiere gefangen, hauen sie dieselben in Stücken, und legen sie auf den hölzernen Rost zu braten. Nach diesem verkauffen sie die Häute, und das Geld, so sie dafür bekommen, versauffen sie im Wein. Mit einem Wort, es sind liederliche Gesellen.

sagte er zu mir, aber ich halte ihn, in dem Grund des Herzens für einen Ketzer, und er hat sich verstecken müssen, damit er nicht in die Hände der Inquisition gefallen ist. Es würde ihm herzlich lieb seyn, wenn er diese Gelegenheit fände, mit seiner Frau, und seinen beyden Töchtern zu entwischen, und wenn ihr ihm das Mittel geben wollet, in eurer Insul eine Plantage anzurichten, so bin ich bereit ihm etwas Geld zu reichen, damit er anfangen könne; denn die Bedienten von der Inquisition haben ihm all sein Vermögen mit Arrest belegt, und ist ihm nichts übrig, als einige Mobilien und zween Sclaven. Ob ich wol seine Principia hasse, so würde mir es doch leid seyn, wenn er in ihre Hände fiel, denn es ist gewiß, daß er würde lebendig verbrannt werden.

Dieses war ich den Augenblick zufrieden, und wir verbargen diesen armen Mann mit seiner Familie in unserm Schiff, bis der Boot zur Abreise sich fertig hielt, und alsdann thaten wir alle seine Sachen hinein, und führten ihn selbst dahin, so bald sie aus dem Meer-Busen hinaus war.

Der Matrose, welcher eben diesen Entschluß genommen, war höchst erfreuet, daß er einen solchen Gefährten bekommen hatte. Sie waren ohngefähr beyde gleich reich; sie hatten einig nöthiges Werkzeug, eine Plantage anzufangen, und das war alles. Nichtsdestoweniger hatten sie einige Zucker-Röhre benebst den nothwendigen Materialien dieselben zu nutzen, und man versichert mich, daß der Portugiesische Pflanzer, der vermeynte Ketzer, alles, was zu dergleichen Pflanzungen gehöret, vollkommen verstünde. Das wich-

tigste

tigste, so ich meinen Unterthanen schickte, bestund in drey melkenden Kühen, fünf Kälbern, zwey und zwanzig Schweinen, drey trächtigen Säuen, zwey Stuten, und einem Hengst.

Um auch meinen Spaniern einen Gefallen zu erweisen, so schickte ich ihnen überdiß drey Portugiesische Weiber, mit Bitte, selbigen Männer zu geben, und auf gelinde Art mit ihnen umzugehen. Ich hätte ihnen noch deren eine grössere Zahl zuwenden können, allein, ich wuste, daß mein verfolgter Portugiese zwey Töchter bey sich hatte, und daß nur fünf Spanier im Stande waren, sich zu verheyrathen, weil die andern schon Weiber in ihrem Vaterlande hatten.

Die ganze Ladung kam in gutem Zustand in meiner Insul an, und man wird ohne Mühe glauben, daß solche allda mit allem Vergnügen von meinen Unterthanen angenommen worden. Dieselben befanden sich mit diesem Zuwachs nunmehro sechzig bis siebenzig an der Zahl, ohne die kleinen Kinder, deren eine grosse Menge da war, wie ich nachgehends bey meiner Zurückkunft von meinen Reisen durch Briefe, welche ich über Portugal zu Londen empfieng, erfahren habe.

Von meiner Insul ist mir anjetzo kein Wort mehr zu sagen übrig, und wer das rückständige von meinen aufgezeichneten Geschichten lesen wird, thut sehr wohl, wenn er nicht mehr daran gedenket, und nur auf die Thorheiten eines alten Mannes mit Fleiß Achtung giebt, welcher weder durch sein eigenes, noch durch anderer Leute Unglück klüger geworden: Eines alten, schwachen und unvermögenden, sage ich, dessen Gemüths-Neigung weder durch vierzigjähriges Elend

und

und Unglück erlöschet, noch durch ein glückliches Wohlergehen, welches so gar dessen Hoffnung übersteiget, vergnüget worden ist.

Ich war eben so wenig genöthigt, nach Indien zu gehen, als ein Mensch, der frey und keiner Uebelthat schuldig, gehalten ist, sich zu dem Kerkermeister in Newgate zu begeben, und selbigen zu bitten, daß er ihn bey die andern Gefangenen zu setzen, und Hungers sterben zu lassen, belieben möchte.

Weil mir meine Insul so gar lieb war, hätte ich können ein klein Schiff nehmen, und geraden Wegs dahin gehen, ich hätte dasselbe mit allen demjenigen, was ich auf meines Vettern Schiff gebracht, beladen, und ein Patent von der Regierung mit mir nehmen können, um mich des Eigenthums meiner Insul zu versichern, indem ich solche der Ober-Herrschaft von Groß-Brittannien zu untergeben, bemühet gewesen wäre. Nebendem hätte ich Geschütz, Pulver und Kugeln, Selaven und Pflänzer dahin bringen, sowol auch im Namen des Königreichs Engeland eine Citadelle dahin bauen, und eine beständige und blühende Colonie allda anlegen können. Um nachgehends nach gewissen Gründen, und als ein weiser Mann zu verfahren, so solte ich mich selbst dahin setzen, mein kleines Schiff mit gutem Reiß beladen, zurück schicken, wie mir dieses in sechs Monatzeit leicht war, und hiernächst meine Correspondenten bitten, dasselbige mit allen dem, was meinen Unterthanen nützlich und angenehm seyn könte, von neuem zu beladen. Zum Unglück hatte ich dergleichen vernünftige Absichten nicht, und von so wichtigen Vortheilen, die ich bey einer solchen Aufrichtung finden mögen, ward

ich

ich nicht bewegt: ich war nur von einem Lauf-Teufel besessen, der mich des blossen Herumlauffens wegen die Welt zu durchziehen nöthigte. Wahr ists, daß ich ein grosses Bedenken trug, meiner Unterthanen Wohlthäter zu seyn, selbigen aus eigener Gewalt Gutes zu thun, ohne von einem Potentaten zu dependiren, kurz, die alten Patriarchen vorzustellen, welche Könige ihrer Familien waren: weiter erstreckten sich meine Absichten nicht; ja, ich war nicht einmal bedacht, meiner Insul einen Namen zu geben, sondern ich verließ selbige, wie ich sie gefunden hatte, indem sie eigentlich niemand gehörte. Auch richtete ich unter meinen Leuten keine Regierungs-Form an; denn, ob ich wol als Vater und Wohlthäter bey ihrer Aufführung etwas zu sagen hatte, so besaß ich doch meine Gewalt über sie nur bittweise, und sie waren nicht anderst gehalten, mir zu gehorsamen, als so weit es die Regeln des Wohlstands erfordern. Das wäre noch hingegangen, wenn ich mich bey ihnen aufgehalten hätte; es wäre vielleicht alles gut abgelauffen, wie ich sie aber so da sitzen ließ, auch niemals mit einem Fuß wieder in die Insul kam, so muste nothwendig alles in Unordnung gerathen. Dieses trug sich eben so zu, wie ich nach der Zeit aus einem Brief von meinem Consorten, der von neuem einen Boot dahin geschickt, vernommen habe. Diesen Brief empfieng ich erst fünf Jahr hernach, da er war geschrieben worden, und ich sahe, daß die Sachen meiner Colonie nur gar schlechten Fortgang hatten, daß meine Leute sehr überdrüssig waren, an selbigen Ort zu bleiben, daß Atkins gestorben; daß fünf Spanier fortgegangen; daß, ob sie wol keinen grossen Schaden von den Wilden er-

litten, sie dennoch einige kleine Scharmützel mit selbigen gehabt; mit einem Wort, daß sie ihn höchlich gebeten, mir zu schreiben, ich möchte mich meiner Zusage erinnern, sie von dar wegzunehmen, und ihnen das Vergnügen zu verschaffen, daß sie in ihrem Vaterland sterben könten.

Meine Fahrten, und mein neues Unglück liessen mir nicht Zeit, weder an dieses Versprechen, noch an etwas anders, so die Insul angieng, zu gedenken, und diejenigen, die meine übrige Zufälle wissen wollen, dürfen mir nur auf eine neue Bahn der Thorheiten und des Unglücks folgen. Zum wenigsten können sie daraus lernen, daß uns der Himmel oft durch Erhörung unsers Verlangens strafet, und daß er uns die gröste Betrübnisse betreffen lässet, indem er unsern heftigsten Wünschen, Vergnügung giebet.

Kein Mensch schmeichle sich demnach mit der Kraft seiner Vernunft, wenn es um die Wahl einer gewissen Lebensart zu thun ist. Der Mensch ist ein Thier, welches gar nicht weit siehet. Seine Gemüths-Neigungen sind nicht seine besten Freunde, und seine heftigsten Meynungen sind insgemein seine schlimmsten Räthe.

Ich sage hier dieses alles, indem ich das ungestüme Verlangen, in der Welt herum zu lauffen, welches ich von meiner zartesten Jugend an bey mir verspüret, erwege, und dabey das Unglück betrachte, daran mich diese Neigung, welche so natürlich war, daß sie mir angebohren schiene, gestürzet hat.

Es ist mir leicht, auch die Würkungen dieser Neigung mit den Umständen, die selbige, so zu sagen, beseelet und in Bewegung gebracht, auf eine historische

Art

Art zu erzählen, und zu erkennen zu geben; allein, die geheimen Absichten der göttlichen Vorsehung, wann sie uns zugiebt, solchen wunderlichen Neigungen blinderweise zu folgen, können nur von denjenigen begriffen werden, welche ungewohnt sind, die Wege dieser Vorsehung mit Aufmerksamkeit zu betrachten, und gottselige Folgerungen aus der göttlichen Gerechtigkeit, und unsern eigenen Irrthümern zu ziehen.

Doch ich habe von dem lächerlichen Wesen meiner Aufführung weitläuftig genug geredt. Nunmehro ist es Zeit, daß ich wieder auf meine Historie komme. Ich hatte mich nach Indien zu fahren zu Schiff begeben, und ich kam auch dahin. Ehe ich aber mit meiner Reise weiter gehe, muß ich hier Nachricht geben, daß ich genöthigt ward, mich von meinem jungen Geistlichen abzusondern, welcher mir so starke Proben seiner Gottseligkeit gezeiget hatte. Denn, weil er da ein Schiff fand, so gleich nach Lissabon segeln wolte, so bat er mich um Erlaubniß, daß er mit selbigem gehen möchte. Also schiene es, als wenn es über ihn verhängt wäre, daß er seine Reisen niemals vollenden solte. Ich war damit zufrieden, und ich würde weißlich gethan haben, wenn ich eben den Entschluß genommen hätte.

Ich hatte aber einen andern gefaßt, und der Himmel macht alles aufs beste. Wenn ich mit diesem Priester gegangen wäre, so hätte ich nicht so eine grosse Menge Materie überkommen, gegen GOtt dankbar zu seyn, und man hätte niemals den andern Theil der Reisen und seltsamen Begebenheiten des Robinson Crusoe bekommen.

Von Brasilien liessen wir gerade nach dem Vorgebürge der guten Hoffnung; unsere Reise war bis-

bishero ziemlich glücklich, ohnerachtet wir zuweilen contrairen Wind, und einige Ungewitter hatte; allein, mein grosses Unglück auf dem Meer war zu Ende, meine künftigen Unfälle solten mir auf dem Lande begegnen, damit erscheinen möchte, daß uns solches eben sowol als das Meer, zur Strafe dienen konte, wenn es dem Himmel, welcher die Umstände aller Dinge nach seinen Absichten richtet, also gefällt.

Wie unser Schiff nur einzig und allein zur Handlung bestimmt war, so hatten wir einen Aufseher, oder Super-Cargo bey uns, welcher, nachdem wir würden vor dem Vorgebürge der guten Hoffnung angelangt seyn, dessen sämtliche Bewegungen anordnen solte. Alles war seiner Sorgfalt und Klugheit anvertrauet, und die Hände waren ihm in nichts gebunden, als was die Zahl der Tage anlangte, welche das Schiff in jedem Haven zu bleiben hatte.

Also brauchte ich gar nicht, mich darein zu mengen, dieser Super-Cargo, oder Inspector, und mein Vetter, der Capitain, berathschlagten sich unter einander, was etwann hier und dabey zu thun wäre.

Wir blieben bey dem Vorgebürge nicht länger als es nöthig war, frisch Wasser und andere benöthigte Dinge einzunehmen, und wir eileten, so viel möglich, auf der Küste von Coromandel anzulangen, weil wir Nachricht hatten, daß ein Französisches Kriegs-Schiff von funfzig Stücken nebst zwey grossen Kauffarthey-Schiffen den Weg nach Indien genommen hätte. Ich wuste, daß wir mit den Franzosen im Kriege lagen, und verfolglich war ich nicht ohne Furcht; zum Glück giengen sie ihren Weg fort, ohne daß wir nachgehends von ihnen haben reden hören.

Ich will meine Erzehlung nicht verwirren mit Beschreibung der Oerter, mit dem Tage-Register der Reise, mit den Veränderungen des Compasses, von den Breiten, von den Winden, die zu gewissen Jahrs-Zeiten zu wehen pflegen, von der Lage der Häven und andern besondern Umständen, welche die Beschreibung der Reisen, die so lange gewähret, so verdrüßlich machen, und welche denjenigen, die nicht eben dergleichen Fahrten übernehmen wollen, so gar unnützlich sind.

Es wird genug seyn, das Land zu nennen, und die Häven, wo wir uns aufgehalten haben, und zu sagen, was sich da merkwürdiges begeben hat. Wir berührten zuerst die Insul Madagascar; Das Volk war da grausam und verrätherisch, sehr wohl mit Bogen und Lanzen versehen, deren sie sich mit grosser Geschicklichkeit zu bedienen wissen. Nichts destoweniger waren wir einige Zeit gar gut da. Sie giengen höflich mit uns um, und für geringschätzige Sachen, die wir ihnen gaben, als Messer, Scheeren und dergleichen ꝛc. brachten sie uns eilf junge Rinder, die zwar ziemlich klein, dabey aber fett und gut waren; wir brauchten einen Theil darvon zum Essen, währender Zeit daß wir da bleiben solten, und das übrige liessen wir zum Vorrath für das Schiff einsalzen.

Wir musten einige Zeit da bleiben, nachdem wir uns mit Lebensmitteln versehen hatten, und ich, der curiös war, mit meinen eigenen Augen zu sehen, was in allen Ecken der Welt, wo mich daß Verhängniß hinführte, vorgieng, kam ans Land, so bald mir es möglich war. Einsmahls stiegen wir des Abends auf dem Oestlichen Theil der Insul aus, und die Einwohner, welche gar zahlreich sind, kamen häufig um uns herum, und be-

trachteten uns in einer gewissen Ferne mit Aufmerksamkeit. Jedoch weil sie bis dahin höflich mit uns umgegangen waren, so hielten wir nicht dafür, daß wir uns in Gefahr befänden; wir hieben demnach nur drey Aeste ab, und steckten solche einige Schritte von uns in die Erde, welches in selbigem Lande nicht allein ein Friedens- und Freundschafts-Zeichen bedeutet, sondern auch die Einwohner der Insuln bewegt eben dergleichen auf ihrer Seite zu thun, um dadurch anzuzeigen, daß sie den Frieden annehmen. Sobald diese Ceremonie vollbracht, so ist ihnen nicht vergönnet über eure Zweige herüber zu schreiten, und ihr könnet nicht über die ihrigen gehen, ohne selbigen den Krieg anzukündigen.

Solchergestalt ist ein jeder hinter seinen Gränzen in vollkommener Sicherheit, und der Raum, der sich zwischen beyden befindet, dienet zum Markt, und da handelt man beyderseits frey. Wenn man da hinget, ist es nicht vergönnet Gewehr zu tragen, und die Leute aus dem Lande selbst, ehe sie so weit anrücken, stecken ihre Lanzen in die Erde, wenn man aber den Vergleich bricht, und ihnen einige Gewalt anthut, so springen sie gleich nach ihrem Gewehr, und sind bemühet Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

Als wir einsmahls des Abends ans Land gekommen waren, trug es sich zu, daß die Einwohner der Insul sich häufiger als gewöhnlicher massen versammleten; doch gieng alles mit der gewöhnlichen Höflichkeit zu. Sie brachten uns viele Lebensmittel, welche sie gegen einige schlechte Waaren vertauschten, und ihre Weiber versahen uns mit Milch und einigen Wurzeln, die wir mit Vergnügen annahmen, mit einem Wort, es war

alles

alles geruhig, und wir beschlossen so gar, selbige ganze Nacht auf dem Lande zu verbleiben, da wir eine Hütte, so wir von einigen Zweigen gemacht, zu unserm Lager gebrauchen wolten.

Ich weiß nicht aus was für einer Vorempfindung ich nicht so wohl als die andern zufrieden war, die ganze Nacht auf dem Lande zu verbleiben, und weil mir bekannt, daß unser Boot nur einen Steinwurf vom Ufer, benebst zwey Mann solchen zu bewachen, vor Anker lage, so ließ ich einen darvon ans Land kommen und einige Zweige abhauen, um uns damit im Boot zu bedecken, und nachdem ich den Seegel aufgebreitet, legte ich mich darauf, und hatte dieses Grüne über mir zum Schirm.

Ungefehr um zwey Uhr nach Mitternacht hörten wir einen von den Bootsknechten entsetzlich schreyen, und uns um GOttes willen bitten, mit dem Boot herbey zu kommen, wenn wir nicht haben wolten, daß alle unsere Leute niedergemacht würden. Zu gleicher Zeit hörte ich fünf Flintenschüsse, welche hernach zweymal nach einander wiederholet wurden, ich sage fünf Schüsse, denn das war die ganze Zahl des Feuer-Gewehrs, so sie hatten. Man siehet hieraus genugsam, daß, weil sie so oft schiessen musten, selbige Barbarn von diesem Getöse nicht so erschröckt worden, als die andern, mit welchen ich in meiner Insul zu thun hatte.

Nachdem ich nun durch alle diesen Lermen plötzlich aufgeweckt worden, so ließ ich die Schaluppe hinanrücken, und weil ich drey Flinten vor mir sahe, so entschloß ich mich, mit meinen beyden Matrosen ans Land zu gehen, und unsern angegriffenen Leuten beyzuspringen.

Wir waren in sehr kurzer Zeit am Ufer, allein es war uns unmöglich unser Vorhaben zu vollziehen, denn

unsere Matrosen, die von drey oder vier hundert dieser Barbarn verfolgt wurden, sprungen eiligst in das Meer, um zu uns zu kommen. Es waren ihrer in allem Neune, und hatten nur fünf Flinten; zwar waren die andern mit Pistolen und Säbeln versehen, aber dieses Gewehr hatte ihnen wenig genutzet.

Sieben darvon retteten wir mit grosser Mühe, unter welchen drey sehr verwundet waren. Währender Zeit, da wir bemühet waren, solche zu uns hinein zu nehmen, so sahen wir uns in eben der Gefahr wie sie, denn sie schickten uns einen grossen Hagel von Wurf-Spiessen zu, und wir wurden gezwungen, uns auf selbiger Seite mit unsern Bänken zu verschanzen, wie nicht weniger mit einigen Brettern, die sich nur ungefehr, oder besser zu sagen, durch eine Würkung der göttlichen Vorsehung, da befanden.

Doch zielten diese Leute so gewiß, daß, wann der Handel bey Tage geschehen wäre, sie uns mit ihren Pfeilen durchbohret hätten, es wäre denn, daß wir uns gänzlich bedeckt gehalten hätten. Das Monden-Licht ließ uns selbige, unter der Zeit, da sie eine grosse Menge Wurf-Spiesse in unsere Barque schossen, nicht gar genau sehen. Nichts destoweniger, da wir unsere Flinten wieder geladen hatten, gaben wir Feuer unter sie, und ihr Geschrey machte uns sattsam kund, daß wir viele davon verwundet hatten. Dieses hinderte sie nicht an dem Ufer in Schlacht-Ordnung bis an den Morgen zu bleiben, ausser Zweiffel in der Absicht, daß sie besser mit uns zurecht kommen wolten, so bald sie uns sehen könten.

Was uns betrift, so waren wir gezwungen, in diesem Zustand zu verharren, ohne zu wissen, wie wir es machen solten, den Anker zu lichten und fort zu seegeln,

immassen wir es darzu nicht bringen konten, es sey denn, daß wir aufrecht stünden, wodurch es ihnen aber würde eben so leicht geworden seyn, uns zu tödten, als es uns etwa seyn möchte, einen Vogel von einem Ast herunter zu schiessen.

Alles, was wir thun konten, das war, dem Schiff Zeichen zu geben, daß wir in Gefahr wären, und ob es schon eine Meile von dar entfernet lag, so begrieff doch mein Vetter, als er die Flintenschüsse hörte, und uns durch sein Perspectiv Feuer nach dem Land geben sahe, alsofort den ganzen Handel, und nachdem er auf das geschwindeste den Anker gelichtet hatte, kam er so nahe bey uns, als es möglich war. Von dar schickte er uns den andern Boot mit zehen Mann zu, wir schryen aber nach ihrer Seite, sie möchten nicht herbey nahen, indem wir selbigen unsern Zustand eröfneten. Darauf ergrief einer von unsern Matrosen das Ende von einem Strick, und schwamm zwischen den beyden Schaluppen, also daß es den Wilden schwer war seiner innen zu werden, durch welches Mittel er zu denjenigen, die uns aus dieser Gefahr zu reissen geschickt waren, am Bord kam. Darauf hieben wir unser Anker-Seil entzwey, und indem wir den Anker da liessen, wurden wir durch den andern Boot fortgezogen, bis daß wir ausser dem Pfeil-Schuß waren.

Die ganze Zeit über hatten wir uns hinter unserm bretternen Schirm niedergelegt. So bald wir nicht mehr zwischen dem Schiff und dem Ufer waren, gab der Capitaine den Barbaren eine entsetzliche Lage, indem er viele Stücke mit Kartetschen laden lassen, und deren Würkung war gewiß abscheulich.

Wie wir wieder auf dem Schiff und auſſer Gefahr waren, ſo hatten wir alle behörige Zeit die Urſache dieſes ganzen Lermens, und dieſer plötzlichen Ruptur von Seiten der Wilden zu unterſuchen. Unſer Super-Cargo oder Inſpector, welcher oft in dieſer Gegend geweſen war, verſicherte uns, daß man ſchlechter Dings etwas müſte gethan haben, dieſe Wilden aufzubringen, weil ſie uns ohne daſſelbe nimmermehr würden angegriffen haben, nachdem ſie uns als Freunde empfangen hätten. Der Handel ward endlich entdeckt, und man erfuhr, daß eine alte Frau über unſere Zweige gegangen, und uns Milch verkaufen wollen; ſelbige habe ein junges Mädgen bey ſich gehabt, welche Kräuter und Wurzeln brachte, einer von unſern Matroſen habe an dieſem Mädgen einige Gewalt verüben wollen, welches die Alte veranlaſſet einen erſchröcklichen Lermen zu machen, die vielleicht die Mutter oder eine Verwandte davon war. Nichts deſtoweniger hatte der Matroſe ſeinen Fang nicht wollen fahren laſſen, ſondern dahin getrachtet, wie er das Mädgen aus dem Geſicht der Alten mitten in den Buſch führen möchte; dieſe hier wäre darauf fortgegangen ihren Landsleuten von dieſer Beſchimpfung Nachricht zu geben, welche denn innerhalb dren Stunden dieſe ganze Armee zuſammen gebracht hätten.

Einer von unſern Leuten war gleich Anfangs mit einem Wurf-Spieß getödtet worden, als er aus der von Zweigen gemachten Hütten gieng. Alle andere hatten ſich loß gewürket auſſer derjenige, welcher Urſach an dieſem Unglück war, angeſehen er die Luſt, deren er bey ſeiner ſchwarzen Maitreſſe genoſſen hatte, ſehr theuer bezahlen muſte.

Wir

Wir wusten eine geraume Zeit nicht, wo er hingekommen war; wir ruderten zwey ganze Tage mit unserm Boot vor dem Ufer herum, ohnerachtet uns der Wind zur Abreise ermahnete, und wir machten allerhand Zeichen ihm zu erkennen zu geben, daß wir ihn erwarteten, allein die ganze Mühe war vergebens, wir hielten ihn für verlohren, und wenn er wegen seiner Thorheit allein was gelitten hätte, so wäre das Uebel nicht gar zu wichtig gewesen.

Gleichwohl konte ich nicht damit zufrieden seyn, ich muste es wagen, und zum andernmal ans Land gehen, um zu sehen, ob ich nichts von dem Verhängniß dieses Buben erfahren könnte. Ich beschloß, dasselbige währender Nacht zu verrichten, damit ich nicht einen neuen Angriff der Schwarzen auszustehen hätte. Allein ich handelte sehr unweißlich, indem ich es wagte, einen Hauffen grimmige Matrosen mit mir zu nehmen, ohne mir über selbige das Commando geben zu lassen, welches mich zu einem so unglücklichen als sündlichen Unternehmen brachte.

Der Super-Cargo und ich, wir suchten zwanzig von den beherztesten Kerln unter der ganzen Equipage aus, und wir stiegen an eben dem Ort ans Land, wo sich die Indianer versammlet hatten, als sie uns mit so grossem Grimm angefallen hatten. Mein Vorhaben war, daß ich sehen wolte, ob sie von der Wahlstatt weg wären, und einige von ihnen zu überfallen, wenn es möglich wäre, um selbige gegen mehrgedachten Matrosen, wenn er ungefehr noch lebte, auszuwechseln.

Nachdem wir Abends um zehen Uhr ohne Lermen ans Land gekommen, theilten wir unsere Leute in zwey Hauffen, deren einen ich, und den andern der Boots-

mann commandirte, welcher die Anker und Tau unter seiner Aufsicht hat. Anfänglich sahen und hörten wir niemand, und wir rückten also fort, daß wir einigen Zwischenraum unter unsern beyden kleinen Armeen liessen. Gegen den Ort, wo die Action vorgegangen, sahen wir wegen der finstern Nacht im Anfang nichts; aber einige Augenblicke darauf fiel nur gedachter Bootsmann übern Haufen, weil er mit dem Fuß an einen todten Cörper gestossen hatte. Darauf hielt er still, bis daß ich zu ihm gekommen, und wir beschlossen da so lange zu bleiben, bis daß der Mond aufgehen würde, welcher über den Horizont kommen müste, ehe gar eine Stunde vergieng. Sodann sahen wir die Metzeley, die wir unter den Indianern angerichtet hatten, wir sahen deren zwey und dreyßig auf der Erden, unter denen noch zween Athem holeten. Einigen war der Arm, andern das Bein und andern der Kopf weg, und vermutheten, daß man diejenigen mitgenommen, welche verwundet waren, und die man noch zu heilen gehoft hatte.

Nachdem wir dieses gesehen hatten, war ich der Meynung, wieder nach dem Schiff zu kehren, allein vorgedachter Bootsmann ließ mir sagen, er wäre entschlossen mit seinen Leuten hinzugehen, und der Stadt, wo diese Indianischen Hunde wohneten, eine Visite zu geben, und ließ bitten, ihn dahin zu begleiten, indem er nicht zweifelte wir würden da eine ansehnliche Beute machen, und Nachricht von Thomas Jeffery haben können; dieses war der Name des Matrosen, den wir verloh en hatten.

Wenn sie mich um Erlaubniß gebetten, dieses Unternehmen zu versuchen, so weiß ich wohl, daß ich ihnen aus-

ausdrücklich würde befohlen haben, wieder in den Boot zu gehen, so aber war es ihnen genug, mir ihr Vorhaben zuwissen zu thun, und mich zu bitten, daß ich mitmachen möchte. Ob ich nun wohl wuste, wie sehr nachtheilig ein solches Unternehmen, dabey man viel Volk verliehren könte, einem Schiff wäre, dessen einiger Zweck nur dahin zielte, daß es handeln wolte; so hatte ich doch nicht die benöthigte Gewalt diesen Streich zu pariren; ich ließ es mir genug seyn, selbigen ihr Ansuchen wegen meiner Begleitung abzuschlagen, und befahl denjenigen, die mir folgten, wieder in den Boot zu gehen.

Zwey oder drey von diesen letzten fiengen gleich an wider diesen Befehl zu murren, und sagten, daß sie mir zum Verdruß dahin gehen wolten und daß ich kein Commando über sie hätte.

Laß uns gehen Johann, schrie der eine, wilst du kommen, ich für mich gehe gewiß dahin. Hauß antwortete, er wäre es wohl zufrieden. Diesem folgte ein anderer und dem noch einer, also daß sie mich alle verliessen bis auf einen, den ich inständig bat, da zu bleiben.

In dem Boot war niemand ausser einem einzigen Schiff-Jungen geblieben; also kehrte nur dieser Matrose, der Super-Cargo und ich nach der Schaluppe, und gaben den andern Nachricht, daß wir da bleiben und solche bewachen, auch ihrer so viel, als uns möglich, damit retten wolten. Ich wiederholte ihnen nochmals, daß sie das thörichste Werk von der Welt unternähmen, und daß es ihnen wohl eben so wie Jeffery gehen könnte.

Sie antworteten mir wie natürliche Matrosen, daß sie wolten weißlich verfahren, und daß sie mir gut dafür

wäre, solches mit Ehren auszuführen. Es war umsonst, daß ich ihnen des Schiffs Nutzen vor Augen stellte, und daß ihr Verhalten weder vor GOtt noch Menschen zu entschuldigen stünde; es war eben so viel als wenn ich mit dem grossen Mastbaum im Schiff geredt hätte, doch gaben sie mir gute Worte, und versicherten sich, daß sie auf das längste in einer Stunde wieder zurück seyn wolten. Die Stadt der Indianer war nur, wie sie mir sagten, eine halbe Meile vom Ufer, aber sie fanden, daß solche wohl mehr als zwey starke Meilen davon entfernet lag.

Solchergestalt giengen sie alle fort, und ob wohl ihr Unternehmen im höchsten Grad ungereimt war, so muß man doch gestehen, daß sie mit aller möglichen Vorsicht daran giengen. Sie waren alle vollkommen wohl bewehrt, denn über eine Flinte oder Musquete hatte noch ein jeder ein Pistol und ein Bajonet; einige hatten sich über diß mit Säbeln versehen, und mehrgemeldter Bootsmann und zwey andere hatten Streit-Aexte. Ausser dem verwochten sie alle zusammen dreyzehen Granaden; mit einem Wort, niemahls haben kühnere und bewehrtere Leute ein abscheulichers und ungereimters Vorhaben unternommen.

Wie sie fortgiengen, wurden sie nur durch die Begierde zum Raube, und durch die Hofnung Gold zu finden angetrieben, allein ein Umstand, dessen sie sich nicht versahen, füllte ihnen die Gemüther mit Rache an, und veränderte sie alle in so viel eingefleischte Teufel. Als sie bey einer kleinen Anzahl Indianischer Häuser ankamen, welche sie für die Stadt selbst angesehen hatten, wurden sie innen, daß sie von ihrer Rechnung weit entfernet wären, weil sie da nur 13. Hütten befänden, und

daß

daß es ihnen unmöglich wäre, die Gelegenheit und Grösse der Stadt zu wissen, die sie zu plündern gedächten.

Sie berathschlagten sich lange miteinander, was für ein Entschluß zu nehmen wäre. Wenn sie dieses Dörfgen angriffen, müsten sie alle Einwohner erwürgen, ohne daß ein einziger darvon käme, der in der Stadt Lermen machen könte, weil ihnen sonst dieses eine ganze Armee über den Hals ziehen würde; liessen sie aber diese Leute in Ruhe, so wäre es ihnen schlechterdings unmöglich die Stadt zu finden und ihren schönen Anschlag zu vollziehen.

Nichts destoweniger erwählten sie dieses letztere, mit dem Vorsatz die Stadt auf das Beste zu suchen, als es ihnen möglich wäre. Nachdem sie einige Augenblicke fortgegangen, fanden sie eine Kuh an einen Baum angebunden, und sie beschlossen alsofort, daß solche ihnen einen Wegweiser abgeben sollte.

Sie machten aber auf folgende Art ihren Schluß; entweder die Kuh gehört in das Dörfgen oder in die Stadt. Wenn sie loßgebunden ist, so wird sie ohne Zweifel ihren Stall suchen. Kehret sie zurück, so haben wir nichts darwider zu sagen, indem sie uns schlechterdings nichts nutzet; gehet sie aber vor sich, so dürfen wir selbiger nur nachfolgen: sie wird uns unfehlbar dahin bringen, wo wir seyn wollen. Darauf hieben wir den Strick entzwey, und sahen mit Vergnügen die Kuhe vor ihnen hingehen. Kurz, sie führte solche gerade in die Stadt, und da sahen sie, daß selbige aus zwey hundert Hütten bestand, deren einige viele Familien enthielten.

Sie fanden da eine grosse Stille, und jedermann geruhig eingeschlaffen, als an einem Ort, welcher niemahls einigen feindlichen Anfall zu fürchten gehabt hätte. Da hielten sie nun einen neuen Kriegs-Rath, und beschlos-

sen

sen sich in drey Haufen zu theilen, drey Häuser an dreyen unterschiedenen Orten des Fleckens mit Feuer anzustecken, und nachdem die Leute anzupacken und zu binden, nachdem sie aus ihren brennenden Häusern gehen würden. Widerstünde ihnen jemand, so wüsten sie schon, was sie zu thun hätten. Im übrigen war die Plünderung ihr Haupt-Zweck, und sie hatten recht beschlossen, selbige mit aller ersinnlichen Hitze zu verrichten. Doch erachteten sie für rathsam den Anfang bey Visitirung der ganzen Stadt zu machen, dabey sie sich im geringsten nicht hören lassen wolten, damit sie auf diese Maasse deren Größe untersuchen, und daraus urtheilen könten, ob ihr Anschlag thunlich oder nicht wäre.

Nachdem sie dieses vollbracht hatten, entschlossen sie sich kühnlich, ihr Glück zu wagen, unter der Zeit aber, da sie einander einen Muth einsprachen, fiengen die drey vordersten überlaut an zu schreyen, daß sie Thomas Jeffery gefunden, welches die andern veranlaßte alle nach dieser Seite zu laufen. Sie fanden diesen unglücklichen Menschen in der That: man hatte selbigem den Halß abgeschnitten, und ihn ganz nackend an einem Arm aufgehenkt. Nahe dabey war ein Indianisch Hauß, wo sich viele von den Vornehmsten der Stadt befanden, welche mitten im Gefecht gewesen, und deren einige waren verwundet worden. Unsere Leute sahen, daß sie wachten, weil sie miteinander redeten, allein es war ihnen unmöglich zu wissen, wie viel ihrer wären.

Der Anblick ihres erwürgten Cameraden erweckte bey ihnen eine solche Raseren, daß sie einander schwuren, sich deswegen zu rächen, und keines Indianers, der ihnen in die Hände fallen würde, zu verschonen, und den Augenblick selbst schritten sie zum Werk. Gleich-

wie

Mord und Brand zu Madagascar Jefferys Tod zu rächen.

wie nun die Häuser niedrig und ganz mit Stroh bedeckt waren, so fanden sie keine Schwierigkeit, solche in die Flammen zu bringen, und ehe eine Viertel Stunde ganz verlief, brannte die ganze Stadt an vier oder fünf unterschiedenen Orten. Sonderlich vergassen sie die Hütte nicht, in welcher sich die wachenden Indianer, deren ich alleweile gedacht habe, befanden. So bald das Feuer anfieng da aufzugehen, so suchten die armen erschrockenen Leute die Thür, und wolten sich retten, allein sie traffen da eine Gefahr an, die nicht geringer war, und vielgedachter Bootsmann erlegte deren zween mit seiner eigenen Hand, vermittelst seiner Streit-Axt. Weil das Hauß groß und mit vielen Leuten angefüllt war, wolte er nicht hinein gehen und das Morden gänzlich vollenden, sondern er warf eine Granate hinein, welche sie anfänglich erschreckte, wie solche aber nachgehends entzwey sprang, bewegte sie dieses zu dem allererbärmlichsten Schreyen.

Die meisten Indianer, welche sich in diesem Hauß befanden, wurden durch die Granate entweder getödtet oder verwundet, ausgenommen zwey oder drey, welche von neuem aus der Thür heraus gehen wolten, sie wurden aber allda durch den Bootsmann und zwey andere mit aufgesteckten Bajonetten empfangen, und elendiglich niedergemacht. In diesem Hauß befand sich noch ein ander Zimmer, so weiter zurück lag, woselbst der König, oder der Generalißimus dieser Stadt, benebst einigen andern sich aufhielt. Unsere Leute zwungen selbige, daß sie so lange drinnen bleiben mußten, bis daß das Hauß durch die Flammen verzehret, ihnen auf den Kopf fiel, und sie zerschmetterte.

Unter

Unter dieser ganzen Vergiessung thäten sie nicht einen einigen Flintenschuß, weil sie das Volk nicht anderst aufwecken wolten, als nachdem sie im Stande waren, solches hinzurichten. Doch machte solches das Feuer ziemlich geschwind munter, daher die Engelländer gezwungen wurden, in kleinen Haufen beysammen zu halten, weil aber die Feuersbrunst nichts als sehr verbrennliche Materien fand, so breitete sich solche in gar kurzer Zeit dergestalt in die Länge und in die Quere aus, und machte, daß man bey nahe durch die Gassen, zwischen den Häusern, nicht mehr gehen konte. Nichts destoweniger muste dem Feuer nachgefolget werden, und diesen abscheulichen Anschlag mit desto grösserer Sicherheit zu vollziehen, und so bald die Flamme die Einwohner aus ihren Häusern trieb, wurden solche durch meine Rasende todt geschlagen, welche, ihre Wuth im Gang zu erhalten, einander nur immer zurieffen, sich des armen Jeffery zu erinnern.

So lange als dieses währete, war ich in sehr grosser Unruhe, sonderlich da ich die Feuersbrunst sahe, welche mir durch die Dunkelheit der Nacht so nahe vorgestellt wurde, als wenn sie nur einige Schritte von mir wäre

Als auf einer andern Seite mein Vetter der Capitaine, welcher durch seine Leute aufgeweckt worden, diese Flammen sahe, gerieth er darüber in ungemeine Bestürzung, er konnte deren Ursache nicht errathen, und fürchtete sehr, ich möchte sowol, als seine Leute in grosser Gefahr seyn. Tausend Gedanken giengen ihm im Kopf herum, und endlich, ohnerachtet er kaum mehr Volk aus dem Schiff nehmen möchte,

ent-

entschloß er sich dennoch in den andern Boot zu springen, und uns mit dreyzehen Mann selbst zu Hülffe zu kommen.

Er war höchst verwundert, wie er mich nebst dem Super-Cargo, und nur einen einzigen Matrosen und den Schiff-Jungen allein in dem Boot fand. Ob es ihm wohl sehr lieb, uns gesund und frisch zu sehen, so war er doch recht begierig zu wissen, wie es mit den andern stünde. Die Flamme mehrete sich von einem Augenblick zum andern, und nachdem unsere Leute angefangen sich ihrer Feuer-Röhre zu bedienen, so konnte es nicht wohl anderst seyn, die öftern Flinten-Schüsse, die wir hörten, musten uns überaus curiös machen eine Sache zu wissen, die uns so sehr angienge.

Nachdem nun der Capitaine seinen Entschluß gefaßt hatte, sagte er zu mir, daß er wollte hingehen und seinen Leuten Hülffe leisten, es möchte daraus entstehen was da wolte. Ich bemühete mich, ihm durch eben die Ursachen, welche ich den andern angeführt, darvon abzuhalten; ich stellte ihm vor, wie er für sein Schiff müste besorgt seyn, wie nicht weniger den Nutzen der Eigenthums-Herren, ingleichen die Langwierigkeit der Reise, und dergleichen, und erbot mich hiernechst, daß ich mit meinen beyden übrigen Leuten hingehen, und Kundschaft einziehen, und zugleich auf eine gewisse Weite zusehen wolte, wie dieser Handel allem Vermuthen nach ablauffen, und ihm darauf eiligst Nachricht darvon zu geben, mich bemühen würde.

Aber das war eben so viel, als wenn man vor einem Tauben eine Rede gehalten hätte: mein Vetter war eben so unfähig, verninftigen Gründen Gehör zu geben, als die andern alle miteinander. Er wolte selbst hingehen, sagte er zu mir, und es wäre ihm leyd, daß er mehr als zehen Mann, im Schiff gelassen hätte. Er wäre kein Mann, der seine Leute in Ermangelung der Hülfe umkommen ließ, er wäre entschlossen, ihnen beyzuspringen, wenn er gleich sollte das Schiff und das Leben selbst verliehren.

Bey diesen Umständen war der Capitaine so wenig zu überreden dazubleiben, daß ich ihm vielmehr folgen muste. Er befahl zweyen Leuten mit der Pinasse wieder an den Bord zu gehen, und noch zwölf von ihren Cameraden zu holen, deren sechse den Boot bewachen, und die andern sechse unterdessen nach der Stadt marschiren solten. Solcher gestalt waren nur sechzehen Mann bestimmt, im Schiff zu bleiben, dessen ganze Equipage aus nicht mehr als fünf und sechzig Mann bestand, davon aber bereits zween in der letzten Action getödtet worden.

Wie dieser Befehl ertheilet war, traten wir unsern Marsch an, und indem uns das Feuer zum Wegweiser dienete, giengen wir gerade nach der Stadt zu. Wenn wir über die Flinten-Schüsse von weitem bestürzt worden, so erfüllten sich nunmehro unsere Herzen mit Grauen und Abscheu, da wir nahe hinzu kamen, und das Geschrey der unglücklichen Einwohner, die man auf eine so grausame Art tractirte, anhörten.

Ich

Ich war noch niemals bey Plünderung einer Stadt gegenwärtig gewesen; zwar hatte ich wol von Drogheda in Irrland reden hören, woselbst Olivier Cromwel das ganze Volk, Männer, Weiber und Kinder niedermachen lassen. So hatte ich auch die Beschreibung der Eroberung der Stadt Magdeburg durch den Grafen von Tilli, und der Ermordung von mehr als 22000. Personen, allerhand Geschlechts und Alters gelesen; allein meinen eigenen Augen war nichts dergleichen vorkommen, und es ist mir unmöglich dasselbige abzubilden, oder auch die erschröcklichen Eindrückungen, so diese abscheuliche That in meinem Gemüth machte, vorzustellen.

Wie wir an die Stadt kamen, sahen wir kein Mittel in die Gassen hinein zu gehen; dahero waren wir genöthigt, auf den Seiten herum zu wandern, und das erste Objectum, so sich unsern Augen darbot, ware der Schutt, oder vielmehr die Asche einer Hütte, vor welcher wir bey dem Glanz des Feuers die Cörper von vier Männern und drey Weibern sahen, und wir hielten dafür, daß wir noch einige andere in den Flammen erblickten. Mit einem Wort, wir verspührten gleich anfangs die Fußstapfen einer so barbarischen, und von der Leutseligkeit so entferneten Wuth, daß wir es für unmöglich achteten, daß unsere Leute Urheber davon wären, und daß, wann sie würklich daran Schuld hätten, wir solche alle des allergrausamsten Todes werth schätzten.

Die Feuersbrunst gieng indessen immer weiter vor sich, und das Geschrey nahm eben den Weg, den das Feuer hielt, welches uns in die gröste Bestürzung satzte. Als wir nach selbiger Seite zugegangen waren,

sahen wir zu unserer grossen Erstaunung drey nackende Weiber mit dem allererschrecklichsten Geschrey auf uns zu fliehen, nicht anderst, als wenn sie Fliegel gehabt hätten, 16. oder 17. Männer aus dem Lande folgten auf eben dem Wege, und hatten drey oder vier von unsern Englischen Fleischern hinter sich her, welche, da sie dieselben nicht erreichen konten, Feuer auf sie gaben, und einen dadurch nahe bey uns niederschossen. Wie uns die armen Flüchtlinge innen wurden, sahen sie uns für einen andern Hauffen ihrer Feinde an, und heuleten erschröcklich, sonderlich die Weiber, indem sie gewiß glaubten, wir würden sie gleich den Augenblick ermorden.

Mein Blut erstarrete mir in den Adern, als ich diesen entsetzlichen Spectacul sahe, und glaube, wenn unsere 4. Matrosen wären ganz an uns gekommen, ich hätte Feuer auf sie geben lassen. Immittelst begaben wir uns ein wenig auf die Seite, um den armen Indianern zu verstehen zu geben, daß sie von uns nichts zu fürchten hätten.

Darauf nahten sie sich zu uns, und indem sie die Hände gen Himmel huben, schiene es, als wenn sie uns mit den allererbärmlichsten Stimmen bitten wolten, ihnen das Leben zu retten.

Wir gaben ihnen zu verstehen, daß dieses unsere Absicht wäre, darauf begaben sie sich alle in einen Hauffen hinter einen aufgeworffenen Ort. Indessen befahl ich allen meinen Leuten, sie solten beysammen bleiben, und niemand angreiffen, sondern dahin trachten, einen von unsern Leuten zu ertappen, damit wir erfahren mögten, was solche für ein Teufel besessen, und was ihre Absicht wäre. Neben dem sagte ich ihnen,

nen, daß, wenn sie ihre rasende Cameraden antreffen, sie sich bemühen solten, selbige zu bewegen, daß sie sich zurückzögen, sie auch dabey versichern, daß, wenn sie da blieben, biß der Tag herbey käme, sie sich von 100000. Indianern würden umringet sehen. Darauf verließ ich solche, und begab mich nur mit 2. Mann unter die arme Flüchtlinge.

Nichts betrübters war auf der Welt anzusehen: einigen waren die Hände verbrannt; andere, weil sie so vielmal durch das Feuer gelauffen, hatten ihre Füsse ganz geröstet. Eine von den Weibern war, als sie durch die Flammen sich zu retten gesucht, niedergefallen, und hatte einen halb-gebratenen Leib, an zwey oder drey Männern aber zehlte man viel Säbel-Hiebe in den Rücken und dicken Beinen. Ein anderer war mit einer Flinte durch und durch geschossen, und starb vor meinen Augen. Ich hätte gern die Ursache dieser abscheulichen Metzeley erfahren mögen, aber es war mir unmöglich, ein Wort von dem, was sie mir agten, zu verstehen; alles, was ich aus ihren Zeichen vernehmen konnte, solches war, daß sie so wenig darvon, als ich, wüsten. Dieses entsetzliche Unternehmen erschröckte mich dergestalt, daß ich mich endlich entschloß, wieder zu meinen Leuten zu kehren, durch die Flammen in die Stadt zu dringen, und dieser Metzeley ein Ende zu machen, es mögte kosten was es wolte.

Mittlerzeit, da ich meinen Leuten meinen Entschluß kund machte, und ihnen befahl, mir zu folgen, sahen wir vier von den Unserigen, und den sogenannten Boots-Mann vor ihnen her, wie unsinnige Menschen über die Leiber derjenigen, so sie getödtet, weglauf-

lauffen. Sie waren ganz mit Blut und Staub bedeckt; wir schrien ihnen aus vollem Halse zu, sie solten zu uns kommen, welches sie den Augenblick thäten.

So bald uns der Boots-Mann sahe, erhub ee gleichsam im Triumph ein Freuden Geschrey, und indem die angekommene Hülfe ein grosses Vergnügen bey ihm erweckte, schrie er: Ach mein tapferer Capitain! ich bin höchlich erfreuet, euch zu sehen, wir sind mit diesen Teufeln, mit diesen Höllen-Hunden noch nicht halb fertig: ich will derer so viel umbringen, als der arme Jeffery Haar auf dem Haupt hatte: wir haben geschworen, wir wolten keines einzigen verschonen, sondern diese ganze abscheuliche Nation vertilgen. Darauf fieng er, ganz erhitzt und ausser dem Athem, wieder an zu lauffen, und ließ uns nicht Zeit, ihm ein Wort zu sagen.

Kurz, ich schrie aus vollem Halse, und sagte zu ihm. Halte ein, barbarischer Hund, ich verbiete dir bey Lebens-Straffe, nicht einen einzigen von diesen armen Leuten anzurühren, wenn du nicht still stehest, so bist du den Augenblick todt.

Wie denn, mein Herr, antwortete er, wisset ihr auch, was sie gethan haben? wenn ihr die Ursache von unserm Verfahren sehen wollet, so dürft ihr nur hieher kommen. Darauf zeigte er mir den unglücklichen Jeffery erwürgt an einem Baum hangen. Ich gestehe, daß dieser Anblick fähig war, mich zu bewegen, ihre Rache zu billigen, wenn sie nicht wären zu weit damit gegangen, und ich erinnerte mich der Worte, welche Jacob vor Zeiten zu seinen Söhnen Simeon und Levi saget: Verflucht sey ihr Zorn,

daß

daß er so heftig ist, und ihr Grimm, daß er so störrig ist.

Das betrübte Objectum, so wir alleweil gesehen, gab mir selbigen Augenblick etwas Neues zu schaffen; denn die bey uns waren, und mein Vetter selbst geriethen darüber in eine Wuth, die eben so schwer zu mässigen war, als des Boots-Manns seine und seiner Leute ihre. Mein Vetter sagte zu mir, daß er nichts weiter befürchtete, als seine Leute mögten nicht die Stärksten seyn, und im übrigen hielt er dafür, daß man keines einigen von diesen Indianern verschonen müste, weil sie alle an diesem abscheulichen Mord Antheil hätten, und also insgesamt den Tod als Meuchelmörder verdieneten. Auf diese Rede flohen acht von den zuletzt gekommenen dem Boots-Mann nach, dieses grausame Bubenstück vollends ins Reine zu bringen, und ich, da ich sahe, daß alles, was ich selbige zu mäßigen thäte, vergebens war, gieng traurig und tiefsinnig zurück, indem ich weder den Anblick dieses Mordens, noch das Geschrey der unglücklichen Menschen, so durch die Hände unserer barbarischen Matrosen fielen, aufzuhalten vermochte.

Ich hatte nun den Super-Cargo und die beyden andern Leute bey mir, und ich gestehe, daß es von mir sehr unweißlich gethan war, mit so weniger Mannschaft wieder nach unseren Booten zu gehen. Der Tag kam herbey, und der Lerm, welcher sich in dem ganzen Lande ausgebreitet, hatte unweit von dem kleinen Dörfgen bey die 40. mit Lanzen, Bogen und Pfeilen bewehrte Indianer zusammen gebracht. Doch verfehlte ich zu gutem Glück diesen Ort, indem ich gerade nach dem Ufer zugieng; als wir da ankamen, war

es schon heller Tag, wir satzten uns alsofort in die Pinasse, und nachdem wir am Bord gekommen, schickten wir solche in den Gedanken wieder zurück, daß unsere Leute derselben wol zu ihrer Rettung benöthiget seyn könten.

Damals sahe ich, daß das Feuer anfieng auszugehen, und daß der Lerm aufhörte, eine halbe Stunde darauf aber vernahme ich eine Flinten-Salve: und nachgehends erfuhr ich, daß unsere Leute solche auf die Indianer gaben, welche sich bey dem kleinen Dörfgen versammlet hatten. Sie tödteten deren 16. oder 17. und steckten ihre Hütten mit Feuer an, ihre Weiber und Kinder aber liessen sie zufrieden. Als meine Leute sich mit der Pinasse dem Ufer näherten, fiengen diejenigen, welche dieser grausamen Verrichtuug obgelegen, an gedachtem Ufer ohne Ordnung und hier und da zerstreuet, mit einem Worte, in einer solchen Confusion zu erscheinen, daß sie durch eine gar geringe Anzahl herzhafter Leute leichtlich hätten erleget werden können.

Zu gutem Glück hatten sie das ganze Land in Furcht gesetzt, und die Indianer waren durch einen so ganz unerwarteten Anfall dermassen erschrocken, daß 100. ihrer tapfersten Leute nicht würden sechsen von unsern Matrosen Stand gehalten haben. Sie waren dergestalt erstaunet über das Feuer auf einer Seite, und über den Angriff der Unserigen auf der andern, daß sie in der dunkeln Nacht nicht wusten, wo sie sich hinwenden solten. Wenn sie auf eine Seite flohen, so fielen sie auf einen von unsern kleinen Haufen, und kehrten sie wieder zurück, so trafen sie deren einen andern an, und solchergestat sahen sie den Tod allenthalben.

halben. Auch bekam bey diesem ganzen Handel kein einziger von unsern Leuten den geringsten Schaden, ausgenommen zwey, deren einer sich die Hand verbrannt, und der andere sich den Fuß verrenkt hatte.

Ich war auf die ganze Equipage sehr erzürnet, sonderlich aber auf meinen Vetter, den Capitaine, welcher nicht allein seine Pflicht schlecht beobachtet, indem er den Erfolg der ganzen Reise, deren Obsicht ihm anvertrauet war, auf das Spiel satzte, sondern auch die Wuth seiner Leute noch anreitzte, an statt da er solche vielmehr stillen sollen. Er beantwortete meine Vorwürfe mit grosser Ehrerbietung, indem er sagte, daß Jefferys Anblick, der auf so grausame Art hingerichtet worden, ihn dergestalt beweget hätte, daß, ob er wol Commendant vom Schiff, sich nicht sollen darzu verleiten lassen, er dennoch aber als ein Mensch bey dieser Gelegenheit unfähig gewesen wäre, solches vernünftig zu erwegen. Was die Matrosen anlanget, wie diese nicht unter meiner Bothmäßigkeit stunden, so bekümmerten sie sich gar wenig, ob mir ihre Verrichtung mißfiel, oder nicht.

Den andern Tag giengen wir wieder unter Seegel, und verfolglich wusten wir nichts von der Würkung, welche die barbarische That unserer Equipage bey diesem Volk zuwege gebracht hatte. Unsere Leute waren zwar unterschiedener Meynung wegen der Rechnung derjenigen, die sie getödtet hatten, doch konnte man aus ihren verschiedenen Erzehlungen urtheilen, daß sie ungefehr 150. Personen, sowol Männer, als Weiber und Kinder, umgebracht hatten. Die Häuser anlangend, so war nicht eins vor dem Feuer erhalten worden.

Obwol unsere Leute ihre That für sehr gerecht und billig achteten, so war ich doch nichts weniger als ihrer Meynung, und ich sagte ihnen aufrichtig, daß GOtt unsere Reise nicht segnen würde, und daß er sie wegen des vergossenen Bluts, als einer vermaledeyeten Mezeley, die sie verübet, straffen würde; daß freylich die Indianer Jeffery umgebracht, er hätte aber den ersten Angriff gethan, und den Frieden gebrochen, indem er ein Mädgen, so auf den Tractat sich verlassende in unser Quartier gekommen, mit Gewalt gemißbrauchet hätte.

Der Bootsmann vertheidigte seine Sache, und sagte, daß, ob es wohl schiene, die Unserigen hätten den Frieden gebrochen, so wäre es dennoch gewiß, daß die Indianer den Krieg angefangen, indem sie ihre Pfeile auf uns geschossen, und einen von unsern Leuten ohne eine billige Ursache getödtet hätten. Weil wir nun Gelegenheit gefunden, uns deswegen zu rächen, so wäre es uns allerdings vergönnt gewesen, dasselbe zu thun, und daß zudem die kleinen Freyheiten, welche sich Jeffery bey der jungen Indianerin genommen, nicht verdienet hätten, daß man ihn auf eine so grausame Art ermordete; verfolglich hätten sie nichts anders gethan, als die Mörder bestraffet, welches durch die gött- und weltliche Gesetze erlaubet würde.

Wer solte nun nicht glauben, daß eine solche Begebenheit uns hätte sollen abhalten, ferner unter Heyden und Barbaren an das Land zu gehen: zum Unglück werden die Leute nur durch ihre eigene Unfälle klug, und niemals nutzet ihnen ihre Erfahrung besser, als wenn ihnen solche theuer zu stehen kommt.

Wir waren nach dem Meer-Busen von Persien,

und von dar nach der Küste von Coromandel bestimmt, und unser Zweck war, nur im Vorbeygehen nach Surata zu segeln. Die Haupt-Absicht des Super-Cargo war nach dem Bengalischen Meer-Busen gerichtet, und wenn er nicht Gelegenheit fände, daselbst seine Sachen zu machen, so solte er nach China gehen, und auf der Rück-Reise wieder nach Bengala kommen.

Das erste Unglück, so uns begegnet, widerfuhr uns in dem Persischen Meer-Busen, da 5. von unsern Leuten, so auf der Küste, die nach Arabien gehöret, ans Land gestiegen, von den Leuten aus dem Lande entweder getödtet oder für Sclaven weggeführet wurden. Ihre Cameraden waren nicht im Stande, selbige zu retten, weil sie selber genug zu thun hatten, sich in den Boot zu salviren. Ich sagte ihnen unverhohlen, daß ich dieses Unglück als eine Straffe des Himmels betrachtete. Allein der Boots-Mann gab mir erhitzt zur Antwort, daß ich grosse Mühe haben würde, meine Bestraffungen und Vorwürfe durch ausdrückliche Sprüche der Heil. Schrift zu rechtfertigen, und er führte mir den an, in welchem stehet, daß diejenigen, über welche der Thurm zu Siloa gefallen, nicht grössere Sünder, als die andern Galiläer gewesen wären. Ich gestehe, daß ich nichts beständiges ihm zu antworten fand, sonderlich weil unter denjenigen, die wir gleich damals verlohren, nicht ein einziger war, der mit dem Blutbaad zu Madagascar zu thun gehabt hätte; dieser Redens-Art bediente ich mich stets, sie mochte gleich der ganzen Equipage noch so sehr zuwider seyn.

Die öfteren Predigten, welche ich ihnen über diese Materie hielte, brachten schlimmere Folgerungen für

mich zuwege, als ich geglaubet hatte. Der Bootsmann, welcher das Haupt von diesem ganzen Unternehmen gewesen, kam einsmals zu mir, und sagte, daß ich groß Unrecht hätte, diese Sache stets wieder aufzuwärmen, und mich mit übelgegründeten und anzüglichen Verweisen weitläuftig hören zu lassen, daß die ganze Equipage sehr mißvergnügt darüber wäre, er aber sonderlich, als den ich am meisten angestochen hätte: ich befände mich ja als ein blosser Passagier, und ohne einiges Commando in dem Schiff, und solte mir also nicht einbilden, daß ich das geringste Recht hätte, ihnen Verdruß zu machen, wie ich stetig thäte. Was wissen wir, fuhr er fort, ob ihr nicht könnet einen schlimmen Anschlag wider uns in euerm Gemüthe hegen; und ob ihr uns nicht dermaleinst, wenn wir nach Engelland zurück gekommen, werdet dieser That halber vor Gerichte fordern? Ich bitte euch, mein Herr, keinen Discours mehr von der Materie: wenn ihr euch nochmals in Sachen mischet, die euch nicht angehen, so will ich lieber das Schiff verlassen, als eure immerwährende Straff-Predigten erdulten.

Nachdem ich ihm geduldig zugehört hatte, sagte ich zu ihm, daß mir das Blutbaad zu Madagascar, welches ich niemals anderst nennen würde, in der That allezeit zum höchsten mißfallen, und daß ich frey darvon geredt hätte, doch ohne mein Absehen mehr auf ihn als einen andern zu richten; zwar hätte ich kein Commando im Schiff, auch niemals begehrt, einige Autorität darinnen sehen zu lassen, sondern nur meine Meynung in Sachen, die uns alle gleich angiengen, frey heraus gesagt. Nichts destoweniger solte er wissen,

sen,

sen, daß ich einen wichtigen Antheil an der Ladung des Schiffs hätte, und bey so gestalten Sachen mir ein unstreitiges Recht zukäme, mit grösserer Freyheit zu reden, als ich bis dahin gethan hätte, ohne daß ich gehalten wäre, ihm, oder wem es seyn möchte, deswegen Rechenschaft zu geben. Diese Rede hielt ich ihm mit genugsamer Standhaftigkeit, und wie er mir nichts sonderliches darauf antwortete, glaubte ich, die Sache wäre nunmehro geschlichtet. Wir befanden uns damals in dem Haven von Bengala, und weil ich Lust hatte, das Land zu besehen, so war es mir eingekommen, mich nebst dem Super-Cargo, oder Inspector, einige Tage nach unserer Ankunft an das Land setzen zu lassen, um uns daselbst einige Stunden zu ergötzen. Gegen Abend aber, da ich mich fertig machte, wieder am Bord zu kehren, kam einer von unsern Matrosen, und sagte mir, ich solte mir nicht die Mühe nehmen, und biß an das Ufer gehen, weil die Leute im Boot Befehl hätten, mich nicht wieder zurück zu führen. Gleichwie ich nun über dieses trotzige Compliment, als über einen Donnerschlag, erstaunet war, so fragte ich diesen Menschen, wer ihm befohlen hätte, mir dergleichen ungereimte Dinge zu hinterbringen; und nachdem ich vernommen, daß es der Boots-Mann wäre, sagte ich zu dem Abgeordneten, er solte demjenigen, der ihn abgeschickt, zur Nachricht sagen, daß er seine Commißion verrichtet, und daß ich nichts darauf geantwortet hätte.

Darauf gieng ich gleich hin zu dem Super-Cargo, und indem ich ihm den ganzen Verlauf erzehlte, sagte ich zu ihm, daß ich eine Meuterey im Schiff zuvor sehe, und ich bat ihn, daß er sich mit einer Indiani-

schen

schen Barque dahin begeben, und den Capitaine, von dem, was mir jetzo wiederfahren, benachrichtigen mögte. Diese Mühe hätte ich wohl erspahren können, denn der Handel war auf dem Schiff bereits angegangen. Der Bootsmann, der Constabel und der Zimmermann, mit einem Wort, alle Unter-Officiers waren, so bald sie mich in dem Boot gesehen, auf den Oberlof gestiegen, und hatten verlangt, mit dem Capitain zu reden. Wie nun der Bootsmann ein Kerl war, der sehr wohl redete, so hatte man ihm aufgetragen, daß er die Rede thun solte. Nachdeme er also die ganze Unterredung, die wir mit einander gehabt, wiederholet hatte, so sagte er dem Capitaine mit wenig Worten, daß es ihnen lieb wäre, daß ich aus eigener Bewegung den Entschluß genommen, an das Land zu gehen, weil sie mich ausserdem hierzu würden gezwungen haben. Daß sie sich zwar verpflichtet hätten, unter seinem Commando in dem Schiff zu dienen, und daß sie noch geneigt wären, dasselbe mit der grösten Treue ferner zu verrichten, daferne ich aber das Schiff nicht mit gutem Willen verlassen, und er in solchem Fall mich nicht darzu zwingen wolte, so wären sie nicht gemeinet, weiter mit ihm zu gehen, sondern wolten alle das Schiff verlassen.

Indem er dieses letztere Wort aussprach, wandte er sich nach dem grossen Mast-Baum, wo alle Matrosen beysammen stunden, und da fiengen sie insgesamt einmüthig an zu schreyen, ja alle, alle. Mein Vetter war ein beherzter Mensch, und konte sich geschwind in eine Sache schicken, und ob er wol über einen so unerwarteten Discours sehr erstaunete, so antwortete er dennoch mit einer stillen Art, daß er die Sa-

che in Erwegung ziehen wolte, doch könte er hierinnen nichts beschliessen, ehe er mit mir geredet hätte.

Darauf bedienete er sich noch vieler Gründe, um ihnen die Unbilligkeit ihres Vortrags zu zeigen, aber vergebens; sie gaben einander alle die Hände in seiner Gegenwart, und schwuren, daß sie alle ans Land gehen wolten, daferne er ihnen nicht ausdrücklich zusagte, daß er nicht zugeben wolte, daß ich wieder einen Fuß in das Schiff setzte.

Dieses war etwas sehr hartes für ihn, der mir so vielen und grossen Dank schuldig war, und darneben nicht wuste, wie ich diesen Handel aufnehmen würde. Er gedachte hiernechst, daß er den Streich wol auf eine andere Manier abwenden könte; und indem er höhere Saiten aufzog, sagte er zu ihnen mit grosser Herzhaftigkeit, daß ich einer von den vornehmsten Interessenten im Schiff wäre, und daß es lächerlich heraus käme, wenn man mich, so zu sagen, aus meinem eigenen Haus verjagen wolte; wenn sie das Schiff verliessen, solten sie dieses Austretten theuer bezahlen, wenn sie jemals so kühn wären, und wieder einen Fuß in Engelland setzten: das, was ihn betreffe, so wolte er lieber den ganzen Nutzen von der Reise wagen, und gar das Schiff verlieren, als mir einen solchen Schimpf anthun, und also könten sie nur den Entschluß nehmen, den sie für den rathsamsten hielten. Nach diesem schlug er ihnen vor, er wolte selbst mit dem Bootsmann ans Land gehen, und sehen, wie man diese ganze Sache beylegen könte.

Diesen Vorschlag verwarfen sie alle einmüthig, und sagten, daß sie mit mir nichts mehr wolten zu thun haben, weder auf dem Lande noch im Schiff, und

wenn ich wieder hinein käme, wären sie entschlossen, davon weg zu gehen. Nun wolan, erwiederte der Capitain, wenn ihr alle der Meynung seyd, so will ich hingehen, und mit meinem Vetter alleine reden. Dieses thät er, und kam eben hin zu der Zeit, da man mir das lächerliche Compliment, davon ich gesagt, gemacht hatte. Ich war sehr erfreuet, da ich ihn sahe, denn ich hatte gefürchtet, sie mögten ihn gefangen nehmen, und mit dem Schiff davon gehen, welches mich gezwungen hätte, ohne Geld, ohne Sachen, und in einem erschröcklicherm Zustand da zu bleiben, als derjenige gewesen, in welchem ich mich vor diesem in meiner Insul befunden habe.

Zu gutem Glück waren sie mit ihrem Frevel so weit nicht gegangen, und als mir mein Vetter erzehlte, daß sie geschworen, alle mit einander weg zu gehen, wenn ich wieder in das Schiff käme; so sagte ich ihm, daß er sich deswegen keinen Kummer machen sollte, und daß ich entschlossen wäre, auf dem Lande zu bleiben. Nur solte er besorgt seyn, mir meine Sachen benebst einer guten Summa Geldes bringen zu lassen, und ich wolte schon ein Mittel finden, wieder nach Engelland zu kommen.

Ob es wol meinem Vetter gar herzlich leid war, daß er mich da lassen muste, so sahe er doch wol, daß da kein anderer Entschluß zu nehmen wäre. Diesemnach gieng er wieder an Bord, und sagte seinen Leuten, daß sein Vetter ihrem ungestümmen Begehren Statt gegeben, und daß man mir nur meine Sachen schicken dörfte. Diese Rede stillte dieses ganze Ungewitter, und die Equipage war wieder gehorsam. Niemand als ich war bekümmert, weil ich nicht wuste, worzu ich mich entschliessen solte.

Ich

Ich befande mich ganz allein an dem entfernetsten Ort in der Welt, massen ich von Engelland 3000. Meilen weiter war, als da ich mich in der Insul aufhielt, Wahr ist es wol, daß ich zu Land durch des grossen Mogols Staaten biß nach Surata gehen mochte. Von dar konte ich zur See biß nach Balsora in den Persischen Meer-Busen gelangen, von dar war ich im Stande, mit den Caravanen durch die Arabischen Wüsten biß nach Aleppo und Sanderon zu kommen. Von dar war es mir leicht, mich durch Italien in Frankreich zu begeben. Wenn man alle diese Reise zusammen thäte, so betrugen sie den ganzen Diameter der Erd-Kugel, und vielleicht noch mehr.

Doch war noch ein Entschluß zu fassen, nemlich ich hätte die Englischen Schiffe, welche von Achim, in der Insul Sumatra, kommen solten, erwarten müssen, gleichwie ich aber dahin gekommen, ohne etwas mit der Englischen Ost-Indianischen Compagnie zu thun zu haben, so würde es mir schwer geworden seyn, ohne deren Einwilligung von dar heraus zu kommen. Selbige aber war mir unmöglich anderst zu erhalten, als durch eine grosse Gunst der Capitaines dieser Schiffe, oder der Factoren der Compagnie, und ich hatte weder mit diesen oder jenen die geringste Gemeinschaft.

Währender Zeit, da ich in diesem Kummer steckte, hatte ich das angenehme Vergnügen, das Schiff ohne mich wegreisen zu sehen. Vielleicht war dieses vorhero einem Mann, der sich in einem Stand, wie ich sahe, noch niemals begegnet, es wäre dann, daß die Equipage aufrührisch geworden, und diejenigen, welche nicht in ihr böses Vorhaben einwilligen wolten, an das Land gesetzet hätte.

Was mich ein wenig tröstete, solches war, daß mir mein Vetter zwey Bediente, oder besser zu sagen, einen Diener und einen Cameraden gelassen hatte. Dieser letztere war Schreiber bey dem Caßirer im Schiff, und der andere des Capitains eigener Diener. Ich miethete mir ein gut Zimmer bey einer Engelländerin, wo viele Englische und Französische Kaufleute, auch Italienische Juden logirt waren. Es ward meiner da sehr wol gepfleget, und damit man nicht sagen konte, ich übereilte mich mit meinen Entschlüssen gar zu sehr, so blieb ich 9. Monat da, um reiflich zu überlegen, durch was für ein Mittel ich am bequemsten und sichersten wieder nach Haus kommen könte.

Ich hatte Englische Waaren, von ziemlich grossem Werth, bey mir, und hierüber eine gute Summa Geldes; mein Vetter hatte mir 1000. Stück von Achten, und einen Credit-Brief auf eine viel wichtigere Summa gelassen, welche ich nehmen könte, wenn ich wolte, falls ich deren benöthigt wäre, also, daß ich nicht in der geringsten Gefahr stund, Mangel an Geld zu leiden.

Meine Waaren ward ich gleich mit grossem Vortheil loß, und dem Vorhaben, welches ich zu Anfang der Reise gehabt, zu Folge, kaufte ich mir eine schöne Parthey Diamanten, welches mein Vermögen dergestalt in kleinen Format brachte, daß mir solches auf der Reise nicht hinderlich seyn konte.

Nachdem ich nun lange genug da geblieben, und mir keiner von den Vorschlägen, die man mir wegen der Mittel, wieder nach Engelland zu kommen, gethan hatte, anständig gewesen war, so kam ein Englischer Kaufmann, der in eben dem Haus wohnte, und mit

dem

dem ich genaue Freundschaft gemacht hatte, einsmals des Morgens in mein Zimmer, und sagte zu mir: Mein lieber Landsmann, ich komme hieher, euch einen Vorschlag kund zu machen, der mir sehr wol gefällt, und welcher euch vielleicht auch anstehen könte, wenn ihr selbigen mit Aufmerksamkeit betrachtet habet. Wir sind beyderseits, ihr durch Zufall, und ich durch meine eigene Wahl, an einen Ort der Welt versetzet, welcher von unserm Vaterland sehr entfernet ist. Allein, in ein Land, wo für Leute, wie ihr, so die Handlung verstehen, sehr viel zu erwerben ist. Wenn ihr 1000. Pfund Sterling zu tausend andern, die ich zu geben willens bin, zu legen beliebet, so wollen wir das erste Schiff miethen, so uns anstehen wird. Ihr sollet Capitain seyn, und ich Kaufmann, und wir wollen eine Reise nach China thun. Warum sollen wir zum Henker hier die Hände in den Schooß legen? Alles lauft herum, alles bewegt sich in der Welt, alle irdische und himmlische Körper haben zu thun; aus was Ursache sollten wir in einem schändlichen Müßiggang verbleiben? Es giebt, so zu sagen, nur unter den Menschen viele Tage-Diebe, und ich sehe nicht, daß es nöthig sey, daß wir uns dieser verächtlichen Klasse beygesellen.

Dieser Vortrag stund mir sehr an, und solches um so vielmehr, weil er mir mit so grossen Merkmaalen der Freundschaft und Aufrichtigkeit gethan ward. Nebst dem trug die Ungewißheit meines Zustandes viel bey, mich auf die Handlung zu legen, welche freylich sonst nicht eben das Element war, so sich für mich am besten schickte; hingegen der Vorschlag, zu reisen, traf

das rechte Fleckgen meiner Zuneigung, immassen ein Vortrag, einen mir noch unbekannten Theil der Welt zu sehen, mir niemals zur Unzeit gethan werden konte.

Doch gieng einige Zeit vorbey, ehe wir ein Schiff, welches uns anstund, finden konten, und da wir es gleich gefunden hatten, war es uns dennoch sehr schwer, so viel Englische Matrosen zu bekommen, als wir brauchten, die aus dem Lande, welche wir ohne Mühe haben konten, zu regieren. Nichtsdestoweniger nahmen wir bald einen Substituten an, ingleichen einen Boots-Mann, der Anker und Tau in Obsicht hat, und einen Konstabel, so alle Engeländer waren, hiernächst einen Holländischen Zimmermann, und drey Portugiesische Matrosen, welche genug waren, auf unsere indianische Boots-Knechte ein wachsames Auge zu haben.

Es giebt so viele Beschreibungen von den Reisen, die nach selbiger Gegend gethan worden, daß es vor den Leser eine sehr langweilige Sache seyn würde, wenn er hier eine genaue Nachricht von den Ländern, wo wir eingelauffen, und von den Einwohnern, die solche bewohnen, fände. Es wird demnach genug seyn, wenn man sagt, daß wir gleich Anfangs nach Achem, in die Insul Sumatra, giengen, und von dar nach Siam, wo wir einige von unsern Waaren gegen Opium und Arac tauschten, weil wir wusten, daß die erstere von diesen Waaren in China in hohem Preiß war, und sonderlich zu selbiger Zeit, da dieses Königreich daran Mangel litte. Kurz, auf dieser ersten Fahrt kamen wir bis nach Suskan, thaten da eine gute Reise, auf welche wir neun Monate wendeten, und giengen mit diesem Versuch sehr vergnügt nach Bengala zurück.

Ich habe wahrgenommen, daß meine Landsleute sich höchlich verwundern über das überaus grosse Glück, welches in selbigen Ländern die Bedienten, so die Compagnie dahin schickt, zu machen pflegten, und daß solche in kurzer Zeit 60. 70. und bisweilen 100000. Pfund Sterlings allda erwerben. Allein, dieses ist nicht so gar sehr wunderbar für diejenigen, welche betrachten, in wie viel Händen wir eine freye Handlung haben, woselbst die Einwohner alles, was aus fremden Landen kommt, mit der grösten Bezierde suchen, und was noch mehr ist, da man eine grosse Menge Sachen kauffen, und anderwärts mit einem gar ansehnlichen Profit verkauffen kan.

Dem sey, wie ihm wolle, ich erwarb viel auf dieser ersten Reise, und ich bekam dabey so viel Licht, daß ich noch grössere Gewinnste machen konte, ja, wenn ich noch 20. Jahr jünger gewesen wäre, hätte ich mich mit Vergnügen da aufgehalten, indem ich versichert war, mein Glück daselbst zu machen. Allein, ich zählte schon mehr als 60. Jahre, hatte hiernächst Vermögen genug, und war zudem aus meinem Vaterland gegangen, nicht so wol neue Schätze zu erlangen, als einem unruhigen Verlangen, in der Welt herum zu lauffen, Vergnügung zu schaffen. Dieses Verlangen nenne ich mit gutem Recht unruhig; denn, wenn ich zu Hause war, hatte ich keine Ruhe, bis ich mich wieder auf einer Fahrt sahe, und wenn ich herumlief, hatte ich eine heftige Begierde, mein Land wieder zu sehen. Also bewegte mich der Gewinnst gar wenig, weil ich reich, und von Natur nicht geitzig war. Ich glaubte demnach, daß ich durch meine Fahrt nicht viel erworben hätte, und nichts vermochte, mich dahin zu bringen, daß

ich andere unternahm, als die Begierde, neue Länder zu sehen: mein Auge war dem gleich, davon Salomon spricht, daß es niemals satt werde zu sehen, und meine Reisen frischeten nur meine Curiosität zu neuen Fahrten an, anstatt, daß sie dieselbige vergnügen solten. Ich war in einen Theil der Welt gekommen, von welchem ich viel hatte reden hören, und ich war entschlossen, alles, was man für das merkwürdigste hielt, daselbst zu besehen, damit ich sagen könte, daß ich alles betrachtet hätte, was in der Welt verdienet gesehen zu werden.

Mein Reise-Gefährte aber hatte solche Gedanken, die von den meinigen ganz unterschieden waren. Dieses sage ich nicht, daß ich will zu verstehen geben, seine wären nicht so vernünftig gewesen; ich gestehe vielmehr, daß selbige viel richtiger, und den Absichten eines Kaufmanns weit gemässer waren, indem dessen Klugheit vornämlich darinnen bestehet, daß er sich zu den Sachen, die den meisten Gewinn bringen, halte.

Dieser ehrliche Mann dachte nur auf das Gewisse und Nützliche, und er wäre zufrieden gewesen, wenn er allezeit hin und her einen Weg nehmen, und in einerley Gasthöfen nicht anders, wie ein Post-Pferd, logiren sollen, daferne er nur, nach der kaufmännischen Redensart, seine Rechnung dabey gefunden hätte; Hingegen war ich ein wahrer Landstreicher, dem gleich eine Sache mißfiel, so bald er sie zum andernmal sahe.

Ueberdiß hatte ich eine ungemeine Begierde, mich bey meinem Vaterlande näher zu sehen, und ich wuste nicht, wie ich es anstellen solte, mir dieses Vergnügen zu verschaffen. Mitlerzeit, da mich meine Ueberlegungen nur je mehr und mehr unschlüßig machten,

schlug

schlug mir mein Freund, der immer neue Geschäfte suchte, eine andere Reise nach den Insuln vor, von dannen man die Gewürze holet, um allda eine ganze Ladung von Nägelein einzunehmen. Seine Meynung war nach den Manillisch- oder Philippinischen Insuln zu gehen, allwo die Holländer die vornehmste Handlung thun, ob solche gleich den Spaniern zum Theil gehören.

Doch hielten wir nicht für rathsam, so weit zu fahren, indem wir nicht grosse Lust hatten, uns an dir Oerter zu wagen, wo die Holländer völlige Gewalt haben, als in der Insul Java und Ceilon ꝛc. Alles, was unsere Fahrt am meisten verzögerte, solches war meine Unentschließlichkeit, so bald mich mein Freund gewonnen hatte, waren die Zurüstungen gar bald fertig. Weil ich nun nichts bessers zu thun hatte, so befand ich in dem Grunde, daß, wenn man, in Erwartung eines so grossen, als sichern Nutzens, hier und da herumlief, dasselbe grösser Vergnügen brächte, als wenn man müßig bliebe, welches, meiner natürlichen Neigung nach, der betrübteste und unglücklichste Stand im Leben wäre. Ich ward demnach schlüßig. Wir berührten die Insul Borneo, und viele andere, deren Namen ich vergessen habe, und unsere Reise, welche nicht weniger als die erstere, wohl gelunge, währete in allem nur fünf Monat.

Wir verkauften unsere Gewürze, welche hauptsächlich in Nägelein und Muskaten-Nüssen bestanden, Persianischen Kaufleuten, welche solche mit sich in den Meer-Busen von Persien führen wolten; wir verdienten fünfe mit einem, und verfolglich machten wir einen ausserordentlichen Profit dabey.

Wie wir nun Rechnung mit einander hielten, so sahe mich mein Freund lächlend an, und sagte, indem er meine Unempfindlichkeit anstach: Nun ist dieses nicht besser, als wenn man wie ein Müßiggänger von einem Ort zum andern läuft, und die Augen weit aufsperret, die thörichten Ausschweiffungen der Heyden zu betrachten? Die Wahrheit zu sagen, mein Freund, gab ich ihm zur Antwort, ich fange an ein Neubekehrter, oder Partisan der Handlung zu werden; allein, vergönnet es mir, euch zu sagen, fuhr er fort, daß, wenn ich dermaleinst meiner Unempfindlichkeit mächtig werden kan, ich euch, so alt ich bin, durch vieles Herumlaufen mit meiner Person, noch müde machen will; ihr werdet da nicht einen Augenblick Ruhe haben, ich bin euch gut dafür.

Wenige Zeit nach unserer Zurückkunft langte ein Holländisch Schiff, von ungefähr 200. Tonnen, zu Bengala an; selbiges war bestimmt, die Küsten zu visitiren, und nicht hin und wieder aus Europa in Asien, und aus Asien in Europa zu lauffen. Man schwatzte uns vor, daß das Schiff, nachdem die ganze Equipage krank geworden, und der Capitain nicht Leute genug gehabt, das Meer zu halten, wäre gezwungen worden, zu Bengala einzulauffen, und daß gedachter Capitain, weil er Geld genug erworben, Lust hätte, wieder nach Europa zu gehen, und daß er zu erkennen gegeben, daß er gewilliget wäre, sein Schiff zu verkauffen.

Ich bekam eher Wind von dieser Sache, als mein Consorte, und weil ich grossen Lust hatte, diesen Kauf zu thun, so lief ich nach Hause, ihm davon Nachricht

zu

zu geben. Er bedachte es eine Zeitlang, denn er war gar kein Mann, der sich in seinen Entschliessungen übereilte.

Dieses Schiff ist ein wenig zu groß, sagte er zu mir, allein, wir müssen es gleichwol haben.

Darauf kauften wir das Schiff, bezahlten es auch, und nahmen es in Besitz; wir beschlossen, die Matrosen davon zu behalten, und selbige den andern, die wir schon hatten, beyzugesellen; allein plötzlich, da ein jeder nicht seinen Sold, sondern seinen Antheil von dem Geld, so für das Schiff gegeben worden, empfangen hatte, giengen sie davon. Einige Zeit wusten wir nicht, wo sie hingekommen, endlich aber vernahmen wir, daß sie ihren Weg auf Agra, wo der grosse Mogul residiret, genommen hätten, und willens wären, von dar nach Surata zu reisen, um allda zu Schiff, und nach dem Persischen Meer-Busen zu gehen.

Nichts war mir in langer Zeit so sehr leid gewesen, als daß ich die Reise nicht mit ihnen gethan hatte. Eine solche Tour in grosser Gesellschaft, welche mir beydes Ergötzlichkeit und Sicherheit zugleich verschafft hätte, wäre ein recht Essen für mich gewesen. Ueberdiß hätte ich die Welt gesehen, und wäre zu gleicher Zeit meinem Vaterlande näher gekommen; allein, diese Betrübniß vergieng wenige Tage darauf, als ich erfuhr, was die Holländer für Herren wären. Der Kerl, den sie Capitain hiessen, war nur der Constabel. Sie waren von den Indianern zu Lande angegriffen worden, welche den rechten Kommendanten vom Schiff, benebst drey Matrosen, getödtet hatten. Darauf hatte diese artige Compagnie, ihrer eilf an der Zahl, den Entschluß gefaßt, mit dem Schiff darvon zu gehen.

Dieses hatten sie auch gethan, nachdem sie den Substituten und fünf Mann, von denen wir künftig werden zu reden haben, auf dem Land gelassen hatten.

Dem sey, wie ihm wolle, wir glaubten, daß wir einen sattsam guten Titul zum Besitz des Schiffs hätten, ohnerachtet wir wol verspürten, daß wir uns nicht genugsam um das Recht dieser Buben erkundiget, ehe wir den Kauf mit ihnen geschlossen hatten. Wenn wir sie recht befraget, wie es sich gebührte, so würden sie sich, allem Ansehen nach, verhauen, und vielleicht einander, ja wol ein jeder sich selbst, widersprochen haben. Zwar wiesen sie uns eine Cession, oder Abtretung vor, darinnen ein gewisser, Clooster-hoven genannt, war; ich bilde mir aber ein, daß dieses alles erdichtet, ob wir gleich zu der Zeit, da wir den Contract geschlossen, keine Ursache hatten, solches zu argwohnen.

Als wir uns nun Herren von einem so grossen Schiff sahen, so nahmen wir mehr Englische und Holländische Matrosen an, und beschlossen eine andere Reise nach Süden, nach den Philippinischen und Moluckischen Insuln zu thun, um daselbst Nägelein zu suchen.

Damit ich aber den Leser bey Sachen, die dessen Aufmerksamkeit wenig verdienen, nicht aufhalte, und zudem ihm noch so viel merkwürdige Dinge zu erzählen habe, so will ich mit wenigen Worten sagen, daß ich in selbigem Lande sechs Jahr mit sehr nützlichen Handeln zubrachte, und daß ich in dem letzten Jahr, nebst meinem Consorten, den Entschluß nahm, mit unserm Schiff eine Reise nach China zu thun, nachdem wir in dem Königreich Siam Reiß würden gekauft haben.

Auf

Auf dieser Fahrt wurden wir durch die contrairen Winde gezwungen, eine Zeitlang in den Meer-Engen, so die Moluckischen Insuln von einander scheiden, hin und her zu segeln, und kaum wurden wir davon los, so spürten wir, daß unser Schiff an einem Ort war leck geworden, und so sehr wir uns auch bemüheten, zu erfahren, wo es wäre, so stund uns doch allezeit die Unmöglichkeit entgegen. Dieser Unrath nöthigte uns, einen Haven zu suchen, und mein Consort, welcher diese Länder besser, als ich, kannte, rieth dem Capitain, in den Fluß Cambodia einzulauffen. Ich sage, der Capitain, denn, weil ich das Commando zweyer Schiffe nicht über mich nehmen wolte, hatte ich unsern Substituten, den Herrn Compson, darüber zum Capitain bestellt. Der Fluß, von welchem ich jetzo gesagt, ist auf der Nord-Seite des Meer-Busens, so nach Siam gehet.

Währender Zeit, daß wir da waren, und alle Tage an das Land giengen, um Erfrischungen zu bekommen, so geschahe es einsmals des Morgens, daß ein Mann zu mir kam, und mit grosser Eilfertigkeit mich anredete. Selbiger war Unter-Constabler von einem Englisch-Indischen Schiff, welches in eben dem Fluß bey der Stadt Cambodia vor Anker lage. Er redete Englisch mit mir: Mein Herr, sagte er, ihr kennet mich nicht, und gleichwol habe ich euch eine Sache zu sagen, die euch sehr nahe angehet.

Indem ich ihn aufmerksam betrachtete, glaubte ich anfänglich, daß ich ihn kennte, aber ich irrete mich. Wenn mich die Sache nahe angehet, antwortete ich ihm, ohne daß ihr etwas dabey zu gewinnen, oder zu verliehren habt, was bewegt euch, mir sol-

che zu offenbaren? Ich werde darzu bewegt, antwortete er, durch die grosse Gefahr, die euch über dem Haupt schwebet, ohne daß ihr die geringste Erkänntniß darvon habet. Die ganze Gefahr, darinnen ich zu seyn glaube, gab ich ihm zur Antwort, bestehet darinnen, daß mein Schiff an einem Orte leck geworden, allein, ich bin Willens, es auf die Seite zu legen, um mich zu bemühen, desselbigen innen zu werden. Mein Herr, mein Herr, wenn ihr klug seyd, werdet ihr an alles dieses nicht gedenken, wenn ihr wissen werdet, was ich euch zu sagen habe. Wisset ihr wol, daß die Stadt Cambodia nicht weit von hier ist, und daß nahe dabey zwey grosse Englische, und drey Holländische Schiffe sind? Nun wolan, was thut mir das? antwortete ich ihm. Wie, mein Herr, versetzte er, ist es von einem Mann, der auf gut Glück, wie ihr, ausgehet, weißlich gethan, in einem Haven einzulauffen, ehe er zuvor untersucht habe, was da für Schiffe mögen vor Anker liegen, und ob er im Stande sey, ihnen die Spitze zu bieten? Ihr wisset wol, wie ich mir einbilde, daß die Parthey nicht gleich ist.

Ueber diesen Discours erschrack ich gar nicht, weil ich solchen im geringsten nicht verstund; Ich sagte daher zu meinem Mann, er möchte sich deutlicher erklären, und daß ich keine Ursache vor mir sehe, die Schiffe der Englischen und Holländischen Compagnie zu fürchten, weil ich keine Zölle verführe, und keine verbotene Handlung triebe. Sehr wol, mein Herr, sagte er lächelnd mit einer kleinen sauer-süssen Mine, wenn ihr euch in Sicherheit glaubet, dürftet ihr nur da bleiben;

ben; jedoch ist es mir herzlich leid, daß ich se-
he, wie eure Sicherheit veranlasset, einen heilsa-
men Rath zu verwerfen. Seyd versichert, daß,
wenn ihr den Anker nicht den Augenblick aufhe-
bet, ihr alsofort durch fünf Boote voller Leute
werdet angegriffen werden, und daß, wenn man
euch gefangen bekommt, man den Anfang ma-
chen, und euch, wie einen See-Räuber, hangen
wird, mit Vorbehalt, euren Proceß nachgehends
zu formiren. Ich vermeynete, mein Herr, daß
eine so wichtige Nachricht mir einen bessern Em-
pfang würde zuwege gebracht haben, als der-
jenige ist, damit ihr mich begünstiget. Ich bin
niemals undankbar gegen diejenigen gewesen, so
mir einen Dienst gethan, sagte ich zu ihm; allein,
es ist mir schlechterdings unmöglich, die Ursach
von dem Anschlag, den man, euerer Rede nach,
wider mich gemacht hat, zu begreiffen. Nichts-
destoweniger will ich mir euren Rath zu Nutz
machen, und weil man ein so abscheuliches Unter-
nehmen wider mich auszuführen, gesonnen ist, so
will ich den Augenblick hingehen, und Befehl ge-
ben, daß man unter Segel gehe, wenn man den
Ort, wo das Wasser eindringet, verstopft hat,
oder, wenn uns solcher nicht hindert, die See zu
halten. Allein, mein Herr, muß ich diesen Ent-
schluß fassen, ohne diese Sache gründlich zu wis-
sen, und könt ihr mir nicht einiges Licht hierinnen
geben? Ich weiß nur einen Theil davon, sagte er
zu mir, aber ich habe einen Holländischen Matro-
sen bey mir, der könte euch davon Nachricht ge-
ben, wenn es die Zeit zuliesse. Es kan euch auch

nicht

nicht ganz und gar unwissend seyn. Denn, sehet her, warum es zu thun ist, ihr seyd mit dem Schiff zu Sumatra gewesen, wo der Capitain mit drey seiner Leute durch die Einwohner getödtet worden, und ihr seyd mit dem Schiff davon gegangen, um See-Räuberey zu pflegen. Das ist der Grund dieser ganzen Sache, und man wird euch, ohne groß Wesen, als einen See-Räuber bestrafen. Ihr wisset wol, daß die Kauffarthey-Schiffe dessen nicht viel machen mit den Kapern, wenn sie dieselben in ihrer Gewalt haben.

Ihr redet jezo gut Englisch, sagte ich zu ihm, und ich danke euch. Ob wir wol keinen Antheil an der Uebelthat haben, davon ihr jezo geredet, und das Eigenthum des Schiffs durch die rechtmäßigste Wege erhalten, so will ich doch meine Vorsicht gebrauchen, das Unglück zu vermeiden, welches mir euere Rede andräuet. Euere Vorsicht gebrauchen, mein Herr, antwortete er mir trozig, ihr bedienet euch einer sehr schwachen Redensart. Die beste Vorsicht ist hier, sich auf das geschwindeste vor der Gefahr in Sicherheit zu setzen. Wenn euch an euerm Leben, und an aller euer Leute ihrem etwas gelegen ist, werdet ihr ohne Verzug den Anker aufziehen, so bald das Wasser hoch ist; ihr werdet sodann die ganze Fluth zu euerm Vortheil haben, und schon weit in die See seyn, ehe sie bis hieher kommen können. Sie müssen sich der Fluth sowol, als ihr, bedienen, und wie sie 20. Englische Meilen von hier sind, werdet ihr vor ihnen zwey gute Stunde voraus seyn, und wenn der Wind ein wenig stark ist, werden euch ihre

re Boote in das hohe Meer nicht verfolgen dürfen.

Mein Herr, ihr leistet mir einen sehr wichtigen Dienst, was wollet ihr, daß ich thun soll, euch meine Erkenntlichkeit dafür sehen zu lassen? Vielleicht seyd ihr von der Wahrheit meiner Nachricht nicht so viel überzeuget, antwortete er mir, daß ihr würklich Lust hättet, mir solche zu vergelten. Doch, wenn ihr im Ernst redet, so habe ich euch einen Vortrag zu thun. Man ist mir in dem Schiff, mit welchem ich aus Engeland gekommen, 19. Monat Sold schuldig, und mein Kamerad, der Holländer, hat eben so viel zu fordern; wenn ihr uns dieses bezahlen wollet, sind wir bereit, euerm Glück zu folgen, ohne etwas mehrers von euch zu begehren, wenn uns nichts vorkommt, das fähig wäre, euch der Warheit meiner Nachricht zu überzeugen, und wenn das Gegentheil sich zuträgt, wollen wir euch frey stellen, uns solche Vergeltung zu thun, wie ihr es für gut befinden werdet.

Dieses gieng ich gleich ein, und ließ mich noch den Augenblick mit ihnen in das Schiff führen; kaum war ich bey demselben in der Nähe angelanget, so stieg mein Consorte, der am Bord geblieben, auf den Oberlof, und rief mir zu, daß der Riß, oder Spalt, gleich zugestopft wäre. GOtt sey dafür gelobet, sagte ich zu ihm, allein, man hebe den Anker eiligst auf. Und warum dann, antwortete er mir, was wollt ihr damit sagen? Es braucht hier kein Fragens, gab ich ihm zur Antwort, geschwind laßt die ganze Equipage das Werk angreiffen, und den Augenblick den Anker aufziehen, ohne eine Minute zu verlieren.

Ob er wol über diesen Befehl in die äusserste Verwunderung gerieth, so unterließ er doch nicht, den Capitain zu rufen, und ihm solches zu hinterbringen, und ohnerachtet die Fluth noch nicht ganz und gar hoch war, so hatten wir doch einen frischen Wind, der vom Lande kam, zum Vortheil, und giengen also unter Segel. Nach diesem ließ ich meinen Consorten in die Hütte kommen,, und sagte ihm alles, was ich von dieser Historie wuste, die beyden Neuangekommene aber erzählten uns das übrige.

Gleichwie diese Erzählung Zeit erforderte, so kam einer von den Matrosen, und sagte uns von Seiten des Capitains, daß uns fünf sehr mit Volk beladene Boote verfolgten, welches uns klärlich sehen ließ, daß die Nachricht, so wir erhalten, mehr, als zu wol gegründet wäre. Darauf ließ ich die ganze Equipage zusammen kommen, und hinterbrachte selbiger, daß man einen Anschlag gemacht, unser Schiff zu nehmen, und uns, wie See-Räuber zu tractiren, fragte sie auch, ob sie entschlossen wären, sich zu vertheidigen. Darauf gaben sie alle mit Freuden zur Antwort, daß sie mit uns leben und sterben wollten.

Wie ich nun der Meynung war, daß man sich bis auf den letzten Blutstropfen herumschlagen müste, so wolte ich von dem Capitain wissen, was etwa zu thun wäre, uns mit desto besserm Erfolg zu wehren. Er sagte mir, daß es würde gut seyn, wenn man die Feinde mit dem Geschütz Respect zu leisten, bemühet wäre, so lange man könte. Nach diesem müste man ihnen gute Salven aus den Musqueten geben, und wenn sie, dem allen ungeachtet, dennoch an das Schiff kämen, so wäre alsdann der beste Rath, daß wir uns unter den

Ober-

Oberlof zurück zögen, welchen sie vielleicht in Ermangelung des nöthigen Werkzeugs, unmöglich enztweyschlagen könten. Zu gleicher Zeit gaben wir den Constabel Befehl, zwey mit Kartetschen geladene Stücken bey das Steuer-Ruder zu pflanzen, um den Oberlof, im Fall der Noth damit zu kehren, und in dieser Positur erwarteten wir die Boote, dabey wir, vermittelst eines vortheilhaften Winds, immer weiter in das hohe Meer kamen. Wir sahen die Chalouppen in einer gewissen Ferne von uns ganz genau; sie waren überaus groß, mit einer gar zahlreichen Menge Leute besetzt, und segelten stark zu, damit sie uns erreichen möchten. Es waren deren zwey darunter, die wir durch unsere Perspective für Englische erkannten. Selbige giengen vor den andern weit voraus, und kamen uns gar sehr nahe. Als wir nun sahen, daß sie uns indem erreichen würden, thaten wir einen Kanonen-Schuß ohne Kugel, um ihnen das Zeichen zu geben, daß wir mit ihnen reden wollten, und zu gleicher Zeit liessen wir eine weisse Flagge wehen. Sie fuhren aber immer fort, uns nach zu folgen, indem sie alle Segel, die sie hatten, aufspanneten, und als wir sie so nahe sahen, daß wir sie mit dem Geschütz erreichen konten, so steckten wir eine rothe Flagge aus, und thaten einen Kanonen-Schuß mit der Kugel auf sie. Sie giengen aber demungeachtet, immer weiter auf uns los, daher, als wir sie so nahe erblickten, daß wir durch ein Sprach-Rohr mit ihnen reden konten, so rieffen wir ihnen zu, und gaben ihnen Nachricht, daß es ihnen übel gehen würde, wo sie weiter heranrückten.

Allein, das hieß mit Tauben reden. Wie wir nun merkten, daß sie alle Bemühungen anwandten, unter

unser Hintertheil zu kommen, und von dar aus das Schiff anzugreiffen; so ließ ich, weil ich versichert war, daß sie sich auf ihre nachfolgende Macht verliessen, auf sie zusegeln, und, nachdem ich sie unserm Schiff gegenüber sahe, befahl ich fünf Kanonen-Schüsse auf selbige zu thun, deren einer den ganzen Hintertheil von der entferntesten Chalouppe wegnahm, welches die Matrosen nöthigte, alle ihre Segel einzuziehen, und auf den Vordertheil zu fallen, damit sie nicht sinken möchten. Dieser schlechte Erfolg hinderte den nähesten Boot nicht, seinen Weg immer fort zu gehen. Mitlerzeit da wir uns fertig machten, diesem sein Theil besonders zu reichen, so segelte einer von den drey nachfolgenden Booten auf den zu, welcher alleweile in so erbärmlichen Zustand gesetzet worden, und nahm alle Mannschaft heraus. Gleichwohl redeten wir den nähesten Boot zum andernmal an, und erboten uns zu einen Stillstand der Waffen, damit wir mit einander sprechen, und die Ursache ihres Verfahrens zu wissen bekommen möchten. Allein, da war abermal keine Antwort: Der Boot suchte nur unser Hintertheil des Schiffs zu gewinnen, deswegen begrüßte sie unser Constabler, der sein Handwerk vortrefflich verstund, noch mit zwey Kanonen-Schüssen, deren aber keiner traf; dieses bewegte die im Boot aus vollem Halse zu schreyen, indem sie ihre Mützen um den Kopf herum schwungen. Nachdem sich indessen der Constabler von neuem in gar weniger Zeit fertig gemacht, so gab er mit bessern Erfolg Feuer, und ob er wol den mittlern Theil von dem Boot selbst verfehlte, so gieng doch ein Schuß gerade unter die

Matro-

Matrosen, und thät eine erschröckliche Würkung. Drey andere Kugeln, die wir ihnen gleich darauf schenkten, brachen schier den ganzen Boot in Stücken, und nahm ihnen das Steuer-Ruder, nebst einem Stück von dem Hintertheil weg, welches sie denn in eine grosse Unordnung satzte. Damit sie aber unser Constabler vollends fertig machen möchte, gab er noch mit zwey andern Kanonen Feuer auf sie, welche sie dergestalt zurichteten, daß wir den Boot im Begriff sahen unter zu gehen, wie denn schon viele Matrosen im Wasser waren.

Darauf ließ ich gleich die Pinasse ausrüsten, welche wir bisher ganz nahe bey dem Schiffe behalten hatten, und gab unsern Leuten Befehl, daß sie hindern solten, daß jemand von unsern Feinden ertränke, ja, daß sie deren so viel auffischen müsten, als sie könten, und hiernächst den Augenblick mit selbigen wieder am Bord kommen solten, denn wir sahen, daß die andern Boote mit aller möglichen Geschwindigkeit bereits auf uns anrückten.

Unsere Leute kamen meinem Befehl auf das genaueste nach. Sie fiengen deren drey, unter denen einer war, der indem ersauffen wolte, und nachgehends viel Mühe kostete, ehe wir ihn wieder zu sich selbst bringen konten. So bald wir sie im Schiff hatten, segelten wir stark zu, damit wir das hohe Meer erlangen möchten, und wir sahen, daß, als die drey letzten Boote zu den beyden andern gekommen, sie für rathsam befunden, diese Jagd fahren zu lassen.

Nachdem wir einer so grossen Gefahr, die ich zu erwarten nicht die geringste Ursache hatte, glücklich entkommen waren, so beschloß ich, die Fahrt zu ändern, und

hierdurch jedermann das Mittel zu benehmen, zu errathen, wo wir hinzugehen gewilliget wären.

Als wir solchergestalt nunmehro nichts weiter zu befürchten hatten, so befragten wir unsere beyde Neuankommende um die Ursachen dieses ganzen Anschlags, den man wider uns gemacht hätte, und der Holländer entdeckte uns das völlige Geheimniß. Er sagte, daß derjenige, welcher uns das Schiff verkauft, nichts anders, als ein Erz-Schelm wäre, der sich desselbigen bemächtigt hätte, nachdem der Capitain, (dessen Namen er uns sagte, mir aber jetzo nicht einfallen will,) von den Insuln-Leuten, nebst dreyen von seinem Schiff-Volk umgebracht worden. Er selbst wäre von selbiger Equipage, und hätte sich den Händen der Barbaren entrissen, indem er mit drey andern in ein Gehölze gesprungen, und sich einige Zeit da zu verbergen gezwungen worden wäre. Nach diesem hätte er sich ganz allein auf eine wundervolle Art daraus gemacht, indem er an einem holländischen Boot geschwommen, welches damals aus China gekommen, und sich auf selbiger Küste vor Anker gelegt, um süsses Wasser zu holen.

Wie er einige Zeit zu Batavia gewesen, wären zwey Mann von selbigem Schiff da angekommen, welche auf der Reise ihre Kameraden verlassen hätten; diese hätten erzählet, daß der Konstabel, der mit dem Schiff durchgegangen, dasselbige zu Bengala an eine Bande See-Räuber verkauft hätte, welche, nachdem sie herum zu kreuzen angefangen, bereits ein Englisches, und zwey sehr reich beladene Holländische Schiffe genommen hätten.

Dieser letzte Theil der Rede bekümmerte uns sehr, ob wir schon die Unwahrheit davon gänzlich erkannten,

wir

wir sahen klärlich, daß, wo wir wären denjenigen, die uns so hitzig verfolgten, in die Hände gefallen, es um uns geschehen gewesen wäre. Wir würden unsere Unschuld umsonst vertheidiget haben gegen Leute, die so entsetzlich zuvor eingenommen, und die sowol unsere Ankläger, als auch zugleich unsere Richter gewesen wären. Wir hätten nichts anders erwarten dürfen, als alles dasjenige, was die Wuth Leuten, die ihrer Gemüths-Neigungen nicht mächtig sind, eingeben, und sie zur Vollziehung derselben bewegen kan.

Diese Betrachtung gab meinem Consorten Anlaß zu glauben, daß es der beste Rath wäre, wir kehrten wieder zurück nach Bengala, ohne einigen Haven zu berühren. Da könten wir uns ohne Mühe rechtfertigen, indem wir zeigten, wo wir gewesen, als das mehrgedachte Schiff da eingelauffen wäre, von wem, und auf was Art, wir es gekauft hätten, und wenn die Sache vor den Richtern wäre abgehandelt worden, so könten wir sicher seyn, daß man uns nicht gleich aufhienge, und nachmals erst unser Urtheil erhielten.

Anfänglich war ich meines Consorten Meynung, allein, ich verwarf solche, nachdem ich reiflicher daran gedacht hatte, denn, weil wir uns jenseit der Meer-Enge von Malacca befanden, so konten wir ohne in die grösste Gefahr zu gerathen, nicht wieder nach Bengala kehren. Das Gerücht von unserer vermeynten Uebelthat, und die schlechte Empfahung, damit wir denjenigen, so uns angegriffen, begegnet, muste allenthalben Lerm gemacht haben, und war kein Zweifel, daß alle Englische und Holländische Schiffe Unterwegs uns aufpasseten. Ueberdiß hätte unser Umkehren ganz und gar wie eine Flucht ausgesehen, und mehr hätte es nicht bedurft,

uns leichtsinniger Weise, und ohne Untersuchung zu verdammen. Diese Ueberlegungen offenbarte ich dem Engeländer, der mir die wider uns gemachte Conspiration entdeckt hatte, und selbiger befand solche mehr als zu richtig.

Darauf beschlossen wir, die Küste von Tunquin zu suchen, und hernach die von China, auch unser Vorhaben, zu handeln fortzusetzen, hiernächst aber unser Schiff an einem Ort zu verkauffen, und mit einem andern Fahrzeuge wieder in unser Land zu kehren. Diese Anschläge schienen uns zu unserer Sicherheit die besten, und wir segelten gegen Nord-Nord-Osten, indem wir uns funfzig Meilen weiter von der Küste abwandten, als sonsten die gewöhnliche Strasse war.

Dieser Entschluß brachte uns in einige Ungelegenheiten, auf dieser Höhe fanden wir die Winde beständig contrair, weil sie gemeiniglich von Ost-Nord-Ost kamen, welches verursachte, daß unsere Reise sehr lange währen muste, und zum Unglück waren wir ziemlich schlecht mit Lebens-Mitteln versehen. Ausserdem war zu befürchten, es möchten einige von den Schiffen, deren Boote uns angegriffen, und welche nach eben den Oertern bestimmt waren, vor uns in diesem Haven einlauffen, oder aber auch sonst ein Schiff, so von allem, was alleweile vorgegangen, benachrichtiget worden, uns mit aller möglichen Halsstarrigkeit verfolgen.

Ich gestehe, daß es sehr betrübt um mich aussahe, und ich glaubte, daß ich in dem unangenehmsten Zustand war, darinnen ich mich jemals befunden hatte. Ich hatte keine betrügerische That begangen, geschweige, daß ich den Titul eines Diebes, oder See-Räubers, verdienen solte. Mein ganzes böses Verhalten von

mei-

meiner Jugend an hatte darinnen bestanden, daß ich mein eigener Feind gewesen, und dieses war das erstemal in meinem Leben, daß ich in Gefahr stund, als ein Uebelthäter von der untersten Ordnung tractirt zu werden. Ich war vollkommen unschuldig, sahe aber keine Möglichkeit vor mir, überzeugende Proben meiner Unschuld an den Tag zu legen.

Als nun mein Consorte innen ward, daß ich in einer tieffen Melancholie steckte, wiewol er Anfangs eben so bekümmert, als ich gewesen, so fieng er an, mir einen Muth zuzusprechen; und indem er mir die mancherley Häven dieser Küste beschrieb, sagte er zu mir, daß er der Meynung wäre, daß wir unsere Zuflucht in Cochinchina, oder in dem Meer-Busen von Tunquin suchen solten, von da könten wir Macao erreichen, welches eine Stadt, so vor Zeiten den Portugiesen gehöret, und woselbst bis dato sich noch eine gute Anzahl Europäische Familien, und sonderlich Mißionarien, aufhielten, welche in der Absicht dahin gekommen, daß sie sich nach China von da begeben wollten.

Bey diesem Entschluß blieben wir, und nach einer sehr langweiligen Reise, auf welcher wir, wegen Mangel an Lebens-Mitteln, viel ausgestanden, entdeckten wir endlich die Küste von Cochinchina, und wir wurden Raths, in einen kleinen Fluß einzulauffen, darinnen gleichwol genug Wasser für unsere Schiffe war; dabey hatten wir beschlossen, uns entweder zu Lande, oder vermittelst unserer Pinasse zu erkundigen, ob einige Schiffe in den Häfen dortherum lägen.

Die Vorsicht, welche wir gebraucht, in diesen kleinen Fluß einzulauffen, machte, daß wir glücklich durchkamen. Denn, ob wir wol Anfangs keine Schiffe in

dem Meer-Busen von Tunquin erblickten, so sahen wir doch den andern Morgen frühe zwey Holländische Schiffe da hineingehen; und noch ein anderes ohne Flaggen, so wir doch ebenfalls für ein Holländisches hielten, segelte zwey Meilen vor uns vorbey, und lief nach der Küste von China. Nachmittags wurden wir noch zwey Englische Schiffe gewahr, die eben den Weg nahmen. Diesemnach waren wir sehr glücklich, daß wir an diesem Ort der Sicherheit verborgen lagen, zu der Zeit, da wir uns von einer so grossen Menge Feinde auf allen Seiten umgeben befanden.

Gleichwol hatten wir da unsere Gemächlichkeit nicht ganz und gar, immassen das Land, wo wir eingelauffen, durch die barbarischsten Leute bewohnet ward, die da nicht allein von Natur, sondern auch von Profeßion Erz-Diebe waren. Im Grunde hatten wir nichts mit ihnen zu thun; und wenn man die Sorge, einige Lebens-Mittel zu holen, ausnimmt, begehrten wir mit selbigen nicht die geringste Gemeinschaft zu haben. Nichtsdestoweniger hatten wir grosse Mühe, uns wider ihr freveles Beginnen zu schützen.

Der Fluß, wo wir waren, lag nur einige Meilen von den äussersten mitternächtigen Gränzen des ganzen Landes, und indem wir mit unserm Boot an den Küsten hinfuhren, entdeckten wir die Spitze des ganzen Königreichs gegen Nord-Ost, wo sich der grosse Meer-Busen von Tunquin eröffnet. Auf diese Maasse waren wir bey dem Herumfahren an den Küsten der feindlichen Schiffe, so uns allenthalben umgaben, innen geworden. Die Einwohner des Orts, wo wir uns befanden, waren eben so beschaffen, wie ich schon gesagt, nämlich die größten Barbaren von der ganzen

Küste,

Küste, angesehen sie mit keinem andern Volk Gemeinschaft hatten, sondern nur von Fischen, Oel, und den gröbsten Speisen lebten. Ein augenscheinliches Kennzeichen ihrer unmäßigen Barbarey, war die abscheuliche Gewohnheit, alle diejenige, so das Unglück hatten, in ihrem Gebiete Schiffbruch zu leiden, zu Sclaven zu machen, und wir sahen hievon gar bald ein Müstergen auf nachfolgende Art.

Ich habe hier oben angemerket, daß unser Schiff mitten im Meer leck geworden war, ohne daß es uns möglich gewesen, den Ort zu finden, da das Wasser hineindrang; und ob es wol nachgehends auf eine so unerwartete, als glückliche Weise gleich zu der Zeit, da wir durch die Englischen und Holländischen Boote angegriffen werden solten, zugestopft worden, so entschlossen wir doch, weil wir das Schiff nicht so ganz, als wir gerne gemocht, befunden hatten, das allerschwerste aus selbigen heraus zu nehmen, und solches auf die Seite zu legen, um so wol dasselbe zu reinigen, als auch vornämlich den Ort, wo das Wasser eindrang, zu finden, wenn es möglich wäre. Nachdem wir nun diesem Entschluß gemäß, die Kanonen und alles das schwerste im Schiff auf eine Seite geleget hatten, so thäten wir, was wir konten, dasselbe umzuwerfen, damit wir an den Kill kommen möchten. Die Einwohner, so niemals dergleichen vorgenommen, kamen alsofort an das Ufer herab, und wie sie das Schiff auf jene Seite gekehrt sahen, dabey aber unsere Leute, welche in den Booten und auf Gerüsten, auf der andern Seite, die sie nicht sehen konten, arbeiteten, nicht innen wurden, so bildeten sie sich gleich ein, das Schiff hätte Schiffbruch gelitten, und

wäre im Strande solchergestalt auf die Seite gefallen.

Weil sie nun, gedachtermassen, dieses präsupponirten, kamen sie ungefähr drey Stunden darauf mit zehen, oder zwölf grossen Barquen, deren jede mit acht Mann besetzt, auf uns zugerudert, allem Ansehen nach, mit dem Entschluß, das Schiff zu plündern, und die Equipage vor ihren König, oder Capitain, zu führen, denn wir haben von ihrer Regiments-Form nichts erfahren können; doch ist dieses gewiß, daß in solchem Fall die Sclaverey eine solche Sache war, deren wir uns allerdings versehen mußten.

Nachdem sie nun auf das Schiff angeruckt, fiengen sie an, rund umher zu rudern, und da sahen sie uns aus allen Kräften an dem Kill und an der Seite des Schiffs arbeiten, um dasselbe zu säubern, zu verstopfen, und mit Unschlit zu beschmieren.

Im Anfang thaten sie nichts, als unser Schiff aufmerksam betrachten, ohne daß es uns möglich war, ihre Absicht zu errathen. Jedoch bedieneten wir uns dieser Frist, allenfalls einige von unsern Leuten in das Schiff gehen zu lassen, damit sie denjenigen, welche arbeiteten, Gewehr und Munition, sich im Fall der Noth zu vertheidigen, zureichen könten.

Es ward bald Zeit, sich dessen zu bedienen, denn, nachdem sie sich eine Viertelstunde mit einander beredet, und vermuthlich beschlossen hatten, daß das Schiff müste gestrandet seyn, und wir nur deswegen arbeiteten, damit wir dasselbige retteten, oder uns selbst, vermittelst der Boote, darein sie uns Gewehr tragen sahen, salviren möchten, so giengen sie auf uns, als auf eine gewisse Beute, los.

Als sie unsere Leute in so grosser Menge herannahen sahen, fiengen sie an zu erschröcken; sie waren in ziemlich schlechter Positur, sich zu wehren, und sie schrien uns zu, wir möchten ihnen befehlen, was sie thun solten Diejenigen, welche auf dem Gerüst waren, commandirte ich also fort, sie solten suchen, auf das geschwindeste in das Schiff zu kommen, den andern aber, so sich in den Booten befanden, sie solten herumfahren und gleichfalls hineingehen. Wir, die wir uns am Bord befanten, wandten alle Mühe an, das Schiff wieder aufzurichten. Immittelst konten weder die vom Gerüst, noch von den Booten, unsern Befehl vollbringen, weil einen Augenblick hernach die Barbaren, sie anzufallen, in Bereitschaft waren. Zwey von ihren Barquen hatten sich bereits in unserer Pinasse an den Bord gelegt, und packten unsere Leute als ihre Gefangene an.

Der erste, den sie angriffen, war ein Engeländer, ein so tapferer als starker Kerl; selbiger hatte eine Musquete in der Hand, anstatt aber, daß er sich solcher bediente, warf er sie in den Boot, welches ich Anfangs für einen Unverstand hielt, welcher der Dummheit sehr nahe trat; allein, er brachte mich bald aus dem Irrthum, denn er nahm den Buben, so ihn angepackt, bey den Haaren, und nachdem er selbigen aus seiner Barque in unsere gezogen hatte, stieß er ihm den Kopf mit einer solchen Macht an eine Ecke des Boots, daß den Augenblick das Gehirn herausprang.

Nachdem auch zu eben der Zeit ein Holländer, so bey ihm stand, die Musquete bey dem Lauf genommen, drehete er solche so artig um sich herum, daß er fünf oder sechs Feinde, die in den Boot springen wollten, niederschlug.

Das war aber noch nicht genug, dreyßig oder vierzig Mann zurück zu treiben, welche in geschwinder Eil in die Pinasse sprangen, wo sie keine Gefahr vermutheten, und wo nur fünf Mann selbige zu vertheidigen waren. Allein, einer von den allerpoßierlichsten Zufällen brachte uns einen zufälligen Sieg zuwege.

Indem sich unser Zimmermann fertig machte, das Aeusserste von dem Schiff zu schmieren und zu pichen, hatte er alleweile in die Pinasse zwey Kessel, einen voll siedend Pech, und den andern voll Harz, Unschlit, Oel, und dergleichen Materien, hinab gelassen.

Des Zimmermanns Handlanger hatte noch in seiner Hand einen grossen eisernen Löffel, mit welchem er den andern diesen heissen Safft zureichte, und wie er zween von unsern Cochinchinesern auf der Seite, wo er stund, hineinkommen sahe, so besalbte er sie dergestalt mit einem Löffel voll, daß sie gezwungen wurden, in das Wasser zu springen, dabey sie wie zwey Ochsen brülleten.

Es ist gar recht, Hanns, rief darauf der Zimmermann, sie befinden die Suppe gut, gib ihnen noch eine Kelle voll. Zu gleicher Zeit lief er mit einem von den Lappen, welche man an einen Stock bindet, die Schiffe zu waschen, nach selbiger Seite, und wie er ihn in das Pech getunkt hatte, sprützte er eine so grosse Menge darvon auf die Diebe, da indessen Hanns mit seinem Löffel so freygebig gegen sie war, daß sich in den drey feindlichen Barquen kein einziger Mann befand, der nicht elendiglich gebrannt war. Die Würkung hiervon war um so viel grösser und geschwinder, weil diese Schelmen schier ganz nackend waren, und ich kan sagen, daß ich in meinem Leben kein entsetzlichers Geschrey gehört habe, als diese arme Cochinchineser damals verführten.

Es

Gefecht mit den siedheissen Pech.

Es ist eine merkwürdige Sache, daß, ob wol der Schmerz alle Völker zu schreyen bewegt, nichtsdestoweniger dieses Geschrey eben so unterschieden, als die Sprachen mancherley sind. Ich kan den Laut, welcher uns damals zu Ohren kam, nicht besser nennen, als ein Heulen; und ich habe niemals etwas gehört, das solchem gleicher war als das erschröckliche Geheule, welches die Wölfe, so mich vor diesem in Languedoc anfielen, machten.

Niemals hat mir ein Sieg grösser Vergnügen gebracht, nicht nur, weil uns solcher aus einer Gefahr errettet, welche ausserdem sehr groß gewesen wäre, sondern auch, weil solcher ohne Blutvergiessen, und ohne jemand zu tödten, ausser demjenigen, welchem der Engeländer den Kopf an dem Chalouppen-Bord entzweygeschlagen, davon getrrgen ward. Es wäre mir ungemein leid gewesen, wenn ich diese unseligen Menschen hätte sollen lassen umbringen, wenn es gleich zu Beschützung meines eigenen Lebens geschehen, allermassen ich wuste, daß sie von der Unbilligkeit, die sie uns anfallend begiengen, nicht die geringste Känntniß hatten. So ist mir auch bewust, daß, wenn die Sache nothwendig, selbige nicht weniger als billig gewesen wäre, weil es keine nothwendige Uebelthaten geben kan, ich glaube aber dennoch, daß es ein betrübtes Leben ist, so man stets mit Tödtung unsers Nächsten beschützen muß, und ich wolte lieber ziemlich grosse Frevelthaten erdulden, als meinen Gegentheil, so mich anfällt, um das Leben bringen. Ja ich stehe gar in den Gedanken, daß alle diejenige, so etwas zu überlegen wissen, und den Werth des Lebens kennen, meiner Meynung sind. Ich komme aber wieder auf

mei-

meine Historie. Immittelst, da diese poßierliche Schlacht vorgieng, hatte mein Consorte und ich, die Leute, so wir am Bord hatten, so wol gebraucht, daß das Schiff endlich wieder aufgerichtet ward. Die Kanonen waren bereits wieder an ihre Stelle gebracht, und der Constabler bat mich, denen in unsern Booten anzubefehlen, sich zurücke zu ziehen, weil er Feuer auf sie geben wolte.

Ich sagte ihm, er solte nichts dergleichen thun, und daß unser Zimmermann uns schon ohne Beyhülfe des Geschützes davon befreyen würde; nur befahl ich dem Koch, er möchte noch einen Kessel voll Pech heiß machen lassen. Allein, zu guten Glück brauchten wir es nicht; die armen Teufel waren über dasjenige, so ihnen bey dem ersten Sturm widerfahren, so mißvergnügt, daß es keine Noth hatte, daß sie einen neuen wagten.

Ueberdiß, als diejenigen, so am weitesten von uns waren, das Schiff wieder aufgerichtet, und zum Fahren tüchtig sahen, fiengen sie an, allem Ansehen nach, ihres Irrthums innen zu werden, und verfolglich achteten sie nicht für rathsam, mit ihrem Anschlag weiter fort zu gehen.

Also kamen wir auf eine kurzweilige Art davon, und weil wir einige Tage zuvor sechszehen gute fette Schweine, Reiß, Wurzeln und Brod am Bord gebracht, so beschlossen wir, es möchte kosten, was es wolte, wieder in See zu gehen, indem wir versichert, daß wir uns den Tag darauf mit einer so grossen Anzahl Cochinchineser würden umgeben sehen, daß es unseren Kesseln sauer werden dürfte, allen ihre Nothdurft zu reichen.

Die-

Diesemnach trugen wir alle unsere Sachen noch selbigen Abend wieder in das Schiff, und den andern Morgen waren wir im Stande unter Segel zu gehen. Nichtsdestoweniger befanden wir für gut, uns auf eine gewisse Weite vor Anker zu legen, indem wir die Feinde so sehr fürchteten, weil wir in guter Verfassung stunden, daß wir sie erwarten konten. Den andern Tag darauf, als wir alles, so auf dem Schiff zu machen war, vollendet hatten, und hiernächst sahen, daß die Oerter, wodurch das Wasser in unser Schiff gedrungen, vollkommen wol verstopft waren, so giengen wir unter Segel. Wir hätten sehr wünschen mögen, daß wir in den Meer-Busen von Tunquin gehen dürfen, um zu erfahren, wo die Holländischen Schiffe, so da gewesen, hingekommen; allein, wir hatten vor weniger Zeit viel andere Schiffe da hineinfahren sehen, und verfolglich durften wir uns nicht dahin wagen. Wir lieffen also von der Nord-Ost-Seite nach der Insul Formosa, und fürchteten uns eben so sehr, ein Englisches oder Holländisches Kauffarthey-Schiff anzutreffen, als sich ein Europäisches in dem mittelländischen Meer segelndes Schiff fürchtet, einem Algierischen Kriegs-Schiff zu begegnen.

Anfänglich segelten wir gegen Nord-Ost, als wenn wir in die Manillischen oder Philippinischen Insuln gehen wollten, damit wir aus der Strasse der Europäischen Schiffe seyn möchten, und nachmals wandten wir uns nach Norden, bis daß wir auf den 22sten Grad, 3. Minuten latitud. kamen, und solchergestalt langten wir in der Insul Formosa an. Wir warfen da den Anker, um frisch Wasser und andern Vorrath einzunehmen; wir wurden von dem Volk zum Ueberfluß

damit

damit versehen, und wir befanden dasselbige sehr höflich, und ließ es uns bey der ganzen Handlung, die wir mit ihm pflegten, eine grosse Aufrichtigkeit blicken. Vielleicht hat man diese gute Manieren, und diese Frömmigkeit dem Christenthum zu danken, welches vor diesem durch Holländische Mißionarien, in dieser Insul ist eingeführet worden. Welches denn eine Anmerkung, so ich stets über die christliche Religion gemacht habe, bestärket, nämlich, sie mag allenthalben, wo sie angenommen worden, beyliegende Würkungen hervorbringen, oder nicht, so weiset sie doch zum wenigsten die Nationen zur Höflichkeit an, und verbessert ihre Manieren.

Von dar fuhren wir fort, nach der Nordseite zu segeln, und hielten uns allezeit in einer gleichen Weite von den Küsten von China, und solchergestalt giengen wir vor allen Häven vorbey, wo die Europäische Schiffe einzulauffen pflegen, waren auch vest entschlossen, alle unsere Bemühungen anzuwenden, nicht in ihre Hände zu fallen. Es ist gewiß, daß, wenn uns dieses Unglück begegnet wäre, sonderlich in selbigem Lande, so wäre es um uns geschehen gewesen, und ich für meine Person fürchtete mich so sehr dafür, daß ich mich hätte lieber in den Klauen der Inquisition befinden.

Als wir auf den 32. Grad latitud. gekommen, beschlossen wir, in den ersten Haven, den wir fänden, einzulauffen, und um deswillen segelten wir nach dem Ufer zu. Wir waren nur zwey Meilen noch davon entfernet, als uns eine Barque mit einem alten Portugiesischen Steuermann entgegen kam, welcher, indem er unser Schiff für ein Europäisches erkannt hatte, sich da einfand, uns seine Dienste anzubieten. Dieses Anerbie-

ten war uns angenehm, und wir nahmen ihn an Bord. Darauf schickte er seine Barque zurück, ohne uns zu fragen, wo wir hinzugehen Lust hätten.

Damals stand es bey uns, daß wir uns möchten hinführen lassen, wohin wir wollten, und schlug den guten Alten vor, uns in den Meer-Busen von Nanquin zu begleiten, welcher in dem allermitternächtigsten Theil der Chinesischen Küste ist. Er gab uns zur Antwort, daß er diesen Golfo sehr wol kennte, wäre aber sehr begierig zu wissen, was wir da thun wollten.

Ich sagte zu ihm, daß wir Lust hätten, alle unsere Ladung zu verhandeln, und an deren Stelle Porcellain, bunte Cattune, rohe und verarbeitete Seide und dergleichen einzukauffen. Er antwortete uns, daß bey so gestalten Sachen der beste Haven für uns der von Macao gewesen wäre, wo wir unser Opium mit grossem Vortheil los werden, und die chinesischen Waaren um so guten Preiß, als zu Nanquin haben können.

Um aber der Rede unsers Steuermannes, der sehr weitläuftig war, ein Ende zu machen, so sagten wir zu ihm, daß wir nicht blosse Kaufleute, sondern auch Reisende wären, und daß wir uns vorgesetzt hätten, hinzugehen, und die grosse Stadt Pequin sowol, als auch den Hof des berühmten Monarchen von China zu besehen. So würdet ihr denn wohl thun, antwortete er, wenn ihr nach Ningbo lieffet, von dar ihr auf dem Fluß, welcher sich daselbst ins Meer ergeußt, in wenig Stunden den grossen Canal erreichen könnet. Dieser Canal, welcher allenthalben schiffreich ist, gehet mitten durch das grosse Chinesische Reich, durchstreichet alle Flüsse, und durchschneidet viele Hügel, vermittelst gewisser Thore und

Schleus-

Schleussen, und erstrecket sich bis nach Pequin, indem er ein Stück Land von zweyhundert und siebenzig Meilen durchläuft.

„ Das ist sehr gut, Herr Portugiese, antworrete „ ich ihm, allein, hiervon ist die Frage nicht, wir begeh„ ren nur von euch zu wissen, ob ihr uns könnet nach „ Nanquin führen, von dannen wir nachmals leichtlich „ an des Königs von China Hof gehen können. „ Er sagte zu mir, daß er dieses sehr leicht thun könte, und daß vor kurzem ein Holländisches Schiff eben diesen Weg genommen hätte.

Dieser Umstand war nicht sehr geschickt, mir zu gefallen, und ich hätte den Teufel, wenn er nicht in einer so gar erschröcklichen Gestalt erschienen wäre, eben so lieb, als ein Holländisches Schiff antreffen mögen. Wir waren gewiß, daß wir selbigem nicht wären gewachsen gewesen, weil alle Holländische Schiffe, welche in diesen Ländern handeln, viel grösser und besser, als unsers damals war, ausgerüstet sind.

Als mich der Alte bey dem blossen Namen eines Holländischen Schiffs bestürzt fand, sagte er zu mir, daß wir über dasjenige, so er uns alleweil gesagt, nicht erschrocken seyn solten, angesehen die Holländer mit unserer Nation keinen Krieg hätten. „ Es ist wahr, antworrete ich „ ihm, allein, man weiß nicht, wie diese Leute mit uns „ umgehen würden in einem solchen Lande, wo sie die Ge„ rechtigkeit nicht erreichen kan. „ Es ist nichts zu fürchten, versatzte er, ihr seyd keine See-Räuber, und Kaufleute, die nur ihre Sachen in der Stille zu verrichten suchen, werden sie nicht angreiffen.

Wenn mir bey dieser Rede das Blut nicht in das Gesicht stieg, so geschahe es vermuthlich daher, weil die

Natur

Natur einige Verstopfung in diesem oder jenem Gefäß zuwege gebracht hätte, um dessen Lauf Einhalt zu thun. Ich war in einer so grossen Verwirrung, daß es unmöglich anderst seyn konte, unser Portugiese müste es merken.

Mein Herr! sagte er zu mir, es hat das Ansehen, ob verursachte euch meine Rede Bekümmerniß; gehet ihr hin, wo ihr es für das rathsamste erachtet, und seyd versichert, daß ich euch alle Dienste, deren ich fähig bin, leisten will. „Es ist wahr, „Her Portugiese, gab ich ihm zur Antwort, ich bin „gar sehr unschlüßig in Ansehung des Wegs, den man „nehmen soll, weil ihr jetzo von See-Räubern geredet „habt. Indessen hoffe ich, daß keine in diesen Meeren „sind: wir befinden uns auch nicht sehr im Stande, ihnen das Haupt zu bieten: ihr sehet, daß unser Schiff „keines von den Grösten, und dessen Equipage ziemlich „schwach ist.

Davor könnet ihr sicher schlaffen, antwortete er mir, seit funfzehen Jahren ist in diesen Meeren keiner zum Vorschein gekommen, ausgenommen ein einziger, welchen man vor ungefehr einem Monath in dem Meerbusen von Siam gesehen hat; aber es ist gewiß, daß er nach Süden gelaufen; über diß ist es kein sehr wichtiges Schiff, und das sich zu diesem Handwerk gar wohl schickt. Es ist ein Kauffartheyschiff, mit welchem die Equipage, nach dem Tod des Capitains, so in der Insul Sumatra umgebracht worden, durchgegangen ist.

„Wie, sagte ich, indem ich mich stellte, als wenn „ich von dieser Sache nichts wüste, haben diese „Schelmen ihren eigenen Capitaine ermordet?„ Ich „

will nicht sagen, antwortete er, daß sie ihn selbst entleibet haben, gleichwie sie aber sich nachgehends des Schiffs bemächtiget, so scheinet es sehr, daß sie ihn verrathen, und der Indianer Grausamkeit übergeben. „ Auf diese Art haben sie den Tod „ ebenso sehr verdienet, als wenn sie ihn mit eigenen „ Händen ermordet. „ Ohne Zweifel, erwiederte der gute Alte, auch werden sie nach ihrem Verdienst gestraft werden, wenn solche die Engell- oder Holländer antreffen, denn sie haben sich insgesamt verglichen, ihnen keineswegs das Leben zu schenken, falls sie ihnen in die Hände fallen.

Ich fragte ihn darauf, wie sie sich Hofnung machen könten diesen Caper anzutreffen, nachdem er nicht mehr in selbigen Meeren wäre. Man versichert es, antwortete er, doch ist gewiß, daß er in dem Fluß Cambodia gewesen, und daselbst durch einige Holländer entdeckt worden, welche er am Lande gelassen, da er sich des Schiffes bemächtiget hatte. Neben dem ist es sicher, daß einige Englische und Holländische Kaufleute, die sich damals auf eben dem Fluß befanden, im Begriff gewesen, ihn wegzunehmen. Wenn ihre vörderste Boote, fuhr er fort, gebührenden Beystand von den andern erhalten hätten, so wäre er unfehlbar genommen worden; weil er aber nur zwey Boote bey der Hand sahe, so gab er Feuer darauf, und machte sie zum Fechten untüchtig, ehe die andern zur Stelle kamen; nach diesem erreichte er das hohe Meer, und alsdenn war es den Schaluppen nicht möglich, ihn ferner zu verfolgen.

Allein

Allein man hat eine so genaue Beschreibung von selbigem Schiff, daß man es allenthalben, wo es sich antreffen läßt, erkennen wird, und man hat einmüthig beschlossen, beydes den Capitaine, und die Equipage, an die grosse Seegelstange hängen zu lassen, wenn man sich jemahls deren bemächtigen kan.

„Wie, sagte ich, sie wollen selbige ohne alles behö„ge Verfahren hinrichten? Sie wollen sie erst hen„ken, und ihnen nachgehends den Proceß machen? Es ist schon gut, mein Herr, antwortete er mir, was soll man lange gebührend verfahren mit dergleichen Bösewichten: es ist genug, wenn man sie ins Meer schmeißt, um sich die Mühe zu ersparen; selbige zu hängen; es wiederfährt den Schelmen nichts anders, als was sie verdienen.

Weil ich nun sahe, daß der alte Portugiese weder unsern Bord verlassen, noch uns den geringsten Schaden zufügen konte, so sagte ich ihm trotzig, „das „ist eben die Ursache, weswegen ich haben will, daß „ihr uns nach Nanquin, und nicht nach Macao, oder „in einen andern Haven, da die Engelländer und „Holländer oft hinkommen, führen sollet. Wisset, „auch, daß die Capitains, von welchen ihr alleweile „gesprochen habt, frevelhafte und unbesonnene Leu„te sind, welche nicht wissen was Gerechtigkeit ist, „und die sich weder nach dem Göttlichen, noch na„türlichen Recht verhalten. Sie sind so unbedacht„sam, daß sie sich, unter dem Vorwand, Diebe zu be„straffen, in Gefahr setzen, Mörder zu werden, weil sie „fälschlich angeklagte Leute hinrichten, und als Uebel„thäter tractiren wollen, ohne sich die Mühe zu neh-

„ men, selbe zu befragen, und ihre Vertheidigung anzu-
„ hören. GOTT wird mir vielleicht die Gnade thun,
„ und mich so lange leben lassen, daß ich einige darvon
„ an solchen Orten antreffe, wo man sie wird lehren
„ können, auf was Art man die Gerechtigkeit verwal-
„ ten muß.„ Nach diesem sagte ich ihm aufrichtig, daß das Schiff, auf welchem er sich befände, eben das wäre, so sie auf eine so wohl schädliche als übel ausgeführte Art, angegriffen hätten. Ich erzehlte ihm umständlich, wie wir unser Schiff von gewissen Holländern erkauft, und auf was Masse wir nachgehends erfahren hätten, daß es Schelmen wären, die mit dem Schiff durchgegangen, nachdem ihre Capitaine von den Indianern aus Sumatra ermordet worden, aber daß man versichern wolte, ob hätte sich selbige Equipage auf das See-Rauben begeben, solches wäre nichts anders als ein Mährlein unter die Leute bringen, welches man zur Lust ersonnen hätte; daß hiernebst unsere Feinde würden weißlich gethan haben, diese Sache recht zu untersuchen, bevor sie uns angegriffen hätten, und daß sie wegen des Bluts, welches sie uns zu vergiessen gezwungen, vor GOtt würden Rechenschaft geben müssen.

Der gute Alte gerieth über diese Erzehlung in äusserste Verwunderung, und sagte zu uns, daß wir Recht hätten, indem wir uns nach der Nord-Seite wenden wolten. Nach diesem rieth er uns in China unser Schiff zu verkaufen, und entweder ein anders an uns zu handeln, oder aber auch ein neues zu bauen. Ihr werdet keines finden, das so gut als das eurige ist, fügte er hinzu, es wird euch aber leicht seyn, eines zu bekommen, welches tüchtig sey euch nebst euern

Leu-

Leuten und Waaren wieder nach Bengala zurück zu führen.

Ich sagte zu ihm, daß ich mir seinen Rath von Herzen gerne zu Nutz machen wolte, sobald ich nur ein mir anständiges Schiff bekommen, und einen Kaufmann zu meinem finden könte. Er versicherte mich, daß es zu Nanquin Leute zum Ueberfluß geben würde, die mit Freuden unser Schiff kauffen würden, daß hiernechst eine Chinesische Jonque zu meiner Zurückreise schon könte zulänglich seyn, und daß er mir ohne Mühe Leute finden wolte, die mir das eine abnehmen, und das andere verkaufften.

„Allein, sagte ich zu ihm, ihr sprecht: daß unser „Schiff unfehlbar wird erkannt werden, und verfolg„lich, wenn ich das thue, was ihr mir rathet, kan ich „dadurch ehrliche Leute in eine entsetzliche Gefahr brin„gen, und Ursache an ihrem Tode seyn. Denn selbigen „Capitainen, indem sie das Schiff finden wird es schon „genug seyn, daß sie sich zugleich im Kopf setzen, sie ha„ben auch die Uebelthäter ertappet, und solcher Gestalt, „ohne einige gegebene Ursach Leute ermorden, die nie„mahls gedacht haben, dieselbigen zu beleidigen.„

Ich weiß ein Mittel, diesem Unheil vorzukommen, gab mir der gute Alte zur Antwort, ich kenne die Commendanten von allen diesen Schiffen und ich will zu ihnen gehen, wenn sie hier durchkommen, da will ich nicht unterlassen, ihnen ihren Irrthum zu zeigen, und selbigen sagen, und ob es wohl wahr sey, daß die vorige Equipage mit dem Schiff fortgegangen, so sey es doch falsch, daß solche sich dessen jemahls bedienet habe See-Räuberey damit zu treiben. Sonderlich will ich ihnen

hinterbringen, daß diejenigen, welche sie in dem Meer-Busen von Sinam angegriffen, nicht eben selbige Leute sind, sondern vielmehr rechtschaffene Kaufleute, welche das Schiff von einigen Böse-wichten, die sie für die Eigenthums-Herren gehalten, unschuldiger Weise gekauft haben. Ich bin versichert, daß sie mir zum wenigsten hierinnen so viel trauen werden, daß sie künftig mit besserer Vorsicht, als sie sich anfänglich vorgenommen, verfahren. „Wolan, sagte ich zu ihm, wenn ihr „sie antreffet, wollet ihr wohl eine Commißion, die „ich euch geben will, bey ihnen ausrichten?„

Von Herzen gerne, antwortete er mir, wenn ihr mir nur solche schriftlich gebet, damit sie klärlich sehen, daß dieselbe von euch komme und daß ich sie nicht für mich geschmiedet habe. Darauf setzte ich mich hin ihnen zu schreiben, und nachdem ich den ganzen Verlauf von dem Anfall der Boote, so ich auszuhalten gezwungen worden, umständlich vorgestellt, und hiernechst die Unwahrheit der Ursachen, so sie in der Absicht auf alle mögliche Art der Unmenschlichkeit mit mir umzugehen, bewegt, diesen Frevel an mir auszuüben deutlich dargethan hatte, so schloß ich mit der Versicherung, daß, wenn ich jemals das Glück hätte, selbige in Engelland anzutreffen, ich sie mit Wucher davor bezahlen wolte, es wäre denn, daß die Gesetze meines Vaterlandes, in meiner Abwesenheit, ihre ganze Macht verlohren hätten.

Der alte Steuer-Mann, laß, und überlaß diese Schrift zu verschiedenen malen, und fragte mich, ob ich bereit wäre alles dasjenige, was ich darinnen vorgäbe, zu behaupten. Ich sagte ihm, daß ich solches

behaupten wolte, so lange mir ein Stüber von meinem Vermögen übrig blieb, und daß ich gewiß versichert wäre, eine Gelegenheit zu finden, da ich machen wolte, daß diese Herren die Uebereilung ihres grausamen Anschlags gereuen solte.

Unter diesen Unterredungen rückten wir immer gegen Nanquin zu, und nachdem wir dreyzehen Tage gefahren, legten wir auf der Süd-West-Seite des grossen Meer-Busens vor Anker, daselbst erfuhren wir ungefähr, daß alleweil zwey Holländische Schiffe vorbey gegangen, daraus schlossen wir, daß, wenn wir unsern Weg ferner behielten, wir unfehlbar in ihre Hände fallen würden.

Nachdem ich mich wegen dieses entsetzlichen Ungemachs mit meinem Consorten, der eben so bekümmert als ich war, und wegen des zu nehmenden Entschlusses sich eben so wenig als ich resolviren konnte, weitläuftig berathen hatte, so redete ich den alten Steuermann an, und fragte ihn, ob nicht da in der Nähe ein Meerbusen oder Rhede wäre, wo wir einlauffen und mit den Chinesern, ohne Gefahr, unsere besondere Handlung pflegen könten. Er sagte mir, daß, wenn ich wolte ungefähr 42. Meilen weit nach Süden gehen, ich allda einen kleinen Haven, Quinchang genannt, finden würde, woselbst die Mißionarien insgemein ans Land stiegen, wenn sie von Macao kämen, und hingehen wolten, in China die Christliche Religion zu predigen, und allwo niemals die Europäische Schiffe einlieffen. Wenn ich da wäre, konte ich wegen der übrigen Reise meinen Entschluß fassen. Daß im Grund selbiges kein Ort wäre, da sich viele Kaufleute einfänden, ausgenommen, daß

zu gewissen Zeiten im Jahr allda eine Messe oder Jahrmarkt wäre, auf welchem sich die Japanische Kaufleute einstellten, und sich mit Chinesischen Sachen versähen. Wir wurden insgesammt einig nach diesem Haven zu lauffen, dessen Name ich vielleicht nicht recht schreibe. Ich hatte solchen nebst vielen andern Oertern in einem kleinen Register aufgezeichnet, welches durch einen Zufall, den ich an seinem Ort erzehlen will, zum Unglück von dem Wasser ist verderbt worden. Das erinnere ich mich sehr wohl, daß die Chineser und Japaner diesem kleinen Haven einen Namen gaben, welcher von demjenigen, so uns unser Portugiesischer Steuermann gab, ganz unterschieden war, und den sie Quinchang aussprachen.

Als wir nun bey diesem Vorsatz zu bleiben entschlossen waren, huben wir den Tag darauf den Anker, nachdem wir nur zweymal am Land gewesen, frisch Wasser und Lebensmittel, als Wurzel, Thee, Reiß, einige Vögel und dergleichen einzunehmen. Die Leute aus dem Lande hatten uns für unser Geld, mit einer gar höflichen und aufrichtigen Art, einen grossen Ueberfluß hiervon herbey gebracht.

Weil uns aber die Winde entgegen waren, so seegelten wir fünf ganze Tage, bevor wir in diesen Haven einlauffen konten; doch giengen wir endlich mit allem ersinnlichen Vergnügen hinein. Was mich anlangt, da ich mich auf dem Lande merkte, war ich voller Freude und Erkenntlichkeit gegen den Himmel, und ich beschloß eben so wohl als mein Consorte niemahls wieder einen Fuß in das unglückliche Schiff zu setzen, daferne es nur möglich wäre, unsere Waaren an den Mann zu bringen, wann es auch gleich mit gar schlechtem Vortheil geschehen sollte.

Ich

Ich kan mich nicht enthalten hier anzumerken, daß unter allen Zuständen des Lebens, keiner gefunden werde, welcher den Menschen so vollkommen elend mache, als eine immerwährende Furcht. Die Heil. Schrift sagt uns mit grossem Recht, daß die Furcht dem Menschen zum Fallstrick diene. Sie ist ein stetiger Tod, und beschweret das Gemüth dergestalt, daß nicht der geringste Trost dahin gelangen kan, sie erstickt unsere Lebensgeister, und schlägt alle natürliche Kraft nieder, welche uns sonst in Leiden von einer andern Beschaffenheit unterstützen.

Meine Einbildungs-Krafft, welche auf eine abscheuliche Art darvon eingenommen, unterließ nicht, mir die Gefahr weit grösser vorzustellen, als solche würklich war. Sie mahlte mir die Englischen und Holländischen Capitains als solche Leute ab, die schlechterdings unfähig wären, der Vernunft Platz zu geben, und unter Schelmen und ehrlichen Leuten sowohl als auch unter einem Mährlein, so man selbige zu betrügen, erfunden, und einer wahren Geschicht, darauf unsere Reisen und Anschläge erfolget, einen sattsamen Unterschied zu machen. In der That war uns nichts leichter, als jedermann, so ein wenig vernünftig, darzuthun, daß wir nichts weniger als See-Räuber wären. Das Opium und die andern Waaren, die wir auf dem Schiff hatten, beweisen klärlich, daß wir zu Bengala gewesen und die Holländer, welche, als man sagte, alle Nahmen von der andern Equipage hatten, sollten im ersten Anblick merken, daß bey uns eine Vermischung von Engelländern, Portugiesen und Indianern war, unter denen sich nur zwey Holländer befänden. Das war schon mehr als es bedurfte, den ersten Capitaine, der

uns angetroffen, unserer Unschuld und seines Irrthums zu überzeugen.

Allein die Furcht, diese so blinde als unnütze Paßion, füllte unser Gehirn mit allzuvielen Dünsten an, als daß sie der grösten Wahrscheinlichkeit hätte daselbst einen Platz übrig gelassen. Wir wusten, daß die Englischen und Holländischen Seefahrer, und sonderlich die letztern bey dem blosen Namen See-Räuber, und solcher See-Räuber, die ihnen aus den Händen entwischt, indem sie einen Theil von den Booten, so man selbige wegzunehmen abgeschickt, ruiniret hatten, dergestalt erenfert waren, daß wir uns gewiß versichert hielten, sie würden uns nicht einmal anhören, sondern die Figur des Schiffs, welches sie sehr wohl kannten, wie nicht weniger unsere Flucht aus dem Fluß Carnbodia für eine überzeugende Probe unserer vermeynten Uebelthat annehmen. Mich anlangend, so betrog ich mich selbst so gar, daß ich mir einbildete, wenn ich an ihrer Stelle wäre, ich auf eben die Art verfahren, und die ganze Equipage in Stücken hauen wolte, ohne selbige so viel zu würdigen, daß ich ihre Vertheidigung anhörte.

Währender Zeit da wir, ich und mein Consorte, in diesem Unruh-vollen Zustand gewesen waren, hätten wir kein Auge zuthun können, da uns nicht Stricke und grosse Seegel-Stangen im Traum vorgekommen wären. Unter andern träumte mir in einer Nacht; daß sich ein Holländisches Schiff an unsern Boord gelegt hätte, und darüber gerieth ich in einen solchen Grimm, daß, indem ich einen feindlichen Matrosen zu erschlagen glaubte, ich mit der Faust wider eine Pfoste von meinem Bett mit so grosser Macht schlug, daß ich mir die Gelenke zerschmetterte, und nachgehends in

Ge-

Gefahr stand zwey Finger zu verlieren. Es war noch eine Sache, die mich in den Gedanken stärkte, wir würden von den Holländern übel gehalten werden, wenn sie uns in ihrer Gewalt hätten, nemlich ich hatte von den Grausamkeiten, die sie an meinen Landsleuten zu Amboina verübet, reden hören, woselbst sie dieselbigen mit der grösten Unmenschlichkeit gemartert hatten; dahero stund ich in Furchten, wenn sie einige von unsern Leuten, solcher Gestalt auf die Tortur brächten, und solchen die allergrausamste Schmerzen empfinden lassen, sie es dahin bringen möchten, daß selbige einige Uebelthaten bekennten, die sie nicht begangen, und sie, die Holländer, uns hernach als See-Räuber, unter dem Schein der Gerechtigkeit abstraffen dürften. Zu dem konte ihnen die Ladung unsers Schiffs hierzu einen starken Bewegungs-Grund an die Hand geben, solche unmenschliche Anschläge zu machen, immassen selbige fünf tausend Pfund Sterling werth war.

Die ganze Zeit über, da unser Schrecken währte, befanden wir uns ohne Unterlaß von dergleichen Ueberlegungen beunruhiget, und betrachteten nicht einmal, daß die Schiffs-Capitaines die Macht nicht haben, dergleichen Executiones zu thun: denn es ist gewiß, daß, wenn wir uns einem unter ihnen ergeben hätten, und selbiger so kühn gewesen wäre, uns auf die Folter zu legen, oder gar hinzurichten, er in seinem Vaterlande sehr ernstlich dafür würde gestraft worden seyn. Jedoch war die Wahrheit für uns nicht sehr tröstlich: weilen ein Mensch, den man ermordet, von der Todes-Straffe, welche man seinen Mörder ausstehen läßt, keinen grossen Antheil hat.

Im-

Immittelst konnte es nicht anderst seyn, die Furcht muste mich veranlassen, über die mancherley Umstände meines vorigen Lebens Herz-nagende Anmerkungen zu machen.

Nachdem ich vierzig Jahre in stetigen Arbeiten und Gefährlichkeiten zugebracht, hatte ich mich in dem Haven, auf welchen alle Menschen ihre Absicht richten, mit einer begüterten Ruhe gesehen; und gleichwohl war ich so boßhaft, daß ich mich aus freyem Willen in grössere Unruhen als diejenigen gewesen, aus welchen ich mich auf so unerwartete Art gerissen, von neuem stürzte. Was war das für eine Betrübniß für mich, der ich in meiner Jugend so vielen Gefahren entgangen, mich nunmehro in meinem Alter durch meinen Lauff-Geist dahin gebracht sahe, daß ich fürchten mußte, das Leben an einem Galgen, wegen einer Uebelthat, zu verlieren, zu welcher ich niemahls die geringste Neigung bey mir verspürt hatte, geschweige daß ich solche begangen haben solte.

Bißweilen folgten auf diese Schmerzenvolle Betrachtungen gottseelige Gedanken: ich ließ mir in den Sinn kommen, daß wenn ich in das Unglück fiel, welches ich so sehr fürchtete, so müßte ich diesen Unfall als eine Würkung der göttlichen Vorsehung betrachten, welche, ob sie schon in Ansehung des gegenwärtigen Falls unschuldig wäre, mich dennoch wegen anderer Laster straffen könte, und daß ich gehalten wäre, mich demüthig darein zu ergeben, nicht anders, als wenn sie für gut angesehen, mich mit einem Schiffbruch oder einigem andern Unglück, welches mit meinem herumirrenden Leben einige Bewandniß hatte, zu bestraffen.

So wiederfuhr es mir auch ziemlich oft, daß ich durch

meine

meine Furcht aufgemuntert ward, tapfere Entschliessungen zu machen, da dachte ich denn auf nichts als bis auf den letzten Bluts-Tropfen zu fechten, ehe ich mich wolte von solchen Leuten nehmen lassen, die fähig wären, mich ohne die geringste Untersuchung zu ermorden.

Es wäre noch besser für mich, sagte ich bey mir selbst, wenn ich von den Wilden gefangen würde, und selbigen zur Nahrung dienen müßte, als daß ich diesen Leuten in die Hände fiele, welche vielleicht in ihrer Grausamkeit sinnreich seyn, und mich nicht ehe umbringen dürften, als bis sie mich durch die grausamste Folter zerrissen hätten. Wenn ich mit den Menschenfressern mich herumgeschlagen habe, so geschahe solches allezeit mit dem Vorsatz bis auf meinen letzten Seufzer zu fechten; aus was für Ursachen solte ich dann verzagter seyn, wenn es darauf ankömmt ein erschreckliches Uebel zu vermeiden.

Zu der Zeit, da dergleichen Gedanken in meiner Einbildung die Oberhand hatten, befand ich mich in einer Gattung von den Fiebern, und in einer solchen Bewegung, als wenn ich würklich in ein hart Gefecht verwickelt wäre: meine Augen funkelten, und das Blut kochte mir in den Adern: da beschloß ich denn vestiglich, daß, wenn ich gezwungen wäre, dahin zu kommen, ich niemahls um mein Leben bitten, sondern das Schiff in die Luft sprengen wolte, wenn ich nicht mehr widerstehen könte, um meinen Verfolgern so wenig Beute zu lassen, daß es ihnen schwerlich würde in Sinn kommen, sich damit zu berühmen.

Je grösser unsere Unruhen währender Zeit gewesen, da wir uns noch auf dem Meer befanden, je angenehmer war es uns, als wir uns nunmehro am Lande sahen.

Bey

Bey dieser Gelegenheit erzehlte mir mein Consorte, daß ihn die Nacht zuvor geträumet, ob hätte er eine grosse Last auf den Schultern, welche er auf die Spitze eines Hügels tragen solte; allein der Portugiesische Steuermann habe dieselbe von seiner Schulter weggenommen, und zu gleicher Zeit hätte er an statt des Hügels nichts als ein ebenes und angenehmes Land gesehen. Dieser Traum war von grösserer Bedeutung, als sonst die Träume gemeiniglich zu seyn pflegen: wir waren warhaftig wie Leute, denen man alleweile eine schwere Bürde abgenommen hatte.

So bald wir am Lande waren, fand unser alter Steuermann, der uns mit grosser Freundschaft zugethan, eine Wohnung und ein Magazin für uns, wiewohl diese beyde Stücke im Grund einerley Gebäude ausmachten.

Es war ein kleines Häußgen, daran eine geraume Hütte gefügt, alles aber von Rohr gemacht, und mit Pallisaden von den grossen Röhren umgeben, welche man in Indien Bambous heißt. Diese Stacketen dienten uns sehr, unsere Waaren wider die List der Diebe in Sicherheit zu setzen, deren es in selbigem Lande eine ziemliche grosse Menge giebt. Ueberdiß verwilligte uns die Obrigkeit des Orts eine Schildwache, so vor unserm Magazin, mit einer Gattung von halben Piquen in der Hand, Wache hielte. Alles was uns dieses kostete, das war ein wenig Reis, und ein klein Stück Geld, so wir dieser Schildwach gaben, und sich in allem nicht höher als auf drey Stüber belief.

Es war schon eine feine Zeit, daß die Messe, davon ich geredt, vorbey war: nichts destoweniger befanden sich noch drey oder vier Chinesische Jonques, benebst zwey

Japa-

Japanischen Schiffen auf dem Fluß, so mit Sachen beladen, die sie in China gekauft hatten, und bis dahin waren selbige noch nicht unter Seegel gegangen, weil die Kaufleute sich noch auf dem Lande aufhielten.

Der erste Dienst, den uns unser Steuermann leistete, war, daß er uns mit drey Mißionarien bekannt machte, welche sich, die Einwohner des Orts zu bekehren, einige Zeit allda aufgehalten hatten, Wahr ist es, daß sie aus ihren Neubekehrten eine ziemlich poßierliche Art von Christen gemacht; aber das gieng sie an, und uns nicht. Unter diesen Herren befand sich ein Französischer Priester ein sehr feiner Mensch, von lustigem Gemüth und einer gar artigen Conversation. Er hieß Pater Simon, und seine Manieren waren von der Ernsthaftigkeit seiner beyden Mitgenossen, deren einer ein Portugiese, und der andere ein Genueser, sehr weit entfernet. Sie waren heftig strenge, und schienen als wenn sie das Werk, dazu sie ausgesandt waren, gar sehr zu Herzen nähmen, indem sie sich stets bemüheten, sich in die Gemüther der Einwohuer einzuschleichen, und Mittel zu finden, sich mit selbigen zu unterreden.

Wir hatten das Vergnügen, daß wir oft mit diesen Mönchen speißten, und dadurch erfuhren, auf was Art sie den Heyden das Evangelium predigen. Es ist gewiß, daß dasjenige, was sie die Bekehrung der Chineser heissen, sehr weit entfernet war, einen so prächtigen Titul zu verdienen; das ganze Christenthum dieser armen Leute bestehet in nicht viel mehr, als daß sie den Nahmen JEsu Christi auszusprechen wissen, einige Gebete an die Heil. Jungfrau und ihren Sohn gerichtet, in einer ihnen unbekannten Sprache herzusagen, und das Zeichen des Creutzes zu machen.

Die grobe Unwissenheit selbiger vermeynten Bekehrten hindert die Mißionarien, nicht, vestiglich zu glauben, daß diese Leute nicht graden Wegs in das Paradies gehen werden, und daß sie selbst die glorwürdigsten Instrumenta der Seligkeit ihrer Neubekehrten sind. In der Hoffnung eines so wunderbaren Erfolgs geschichet es, daß sie grosse Reisen wagen, daß sie das betrübte Verhängniß über sich ergehen lassen, unter diesen Barbaren lange Zeit sich aufzuhalten, und sich einem von der grausamsten Marter begleiteten Tod aussetzen. Was mich betrifft, ob ich auch gleich noch so eine schlimme Meynung von ihrer Art die Heyden zu bekehren hege, so halte ich doch dafür, es würde mir an Liebe fehlen, wenn ich nicht einen hohen Gedanken von ihrem Eifer hätte, welcher sie bewegt, mitten unter tausend Gefährlichkeiten, und ohne die geringste Absicht eines zeitlichen Nutzens, ein dergleichen Werk zu unternehmen.

Der Französische Mönch, Pater Simon genannt, hatte Befehl nach Peking zu gehen, wo der grosse Kayser von China residiret, und er war nur in dieser kleinen Stadt, einen Gefährten zu erwarten, welcher von Macao kommen, und diese Reise mit ihm thun sollte. Er begegnete mir niemahls, daß er nicht eifrig bey mir angehalten hätte, mit ihm zu gehen, mit der Versicherung, daß er mir alles zeigen wolte, was grosses und schönes in diesem ganzen berühmten Reich zu finden wäre, sonderlich aber die gröste Stadt in der Welt, eine Stadt, welcher, seiner Meynung nach, Londen und Paris, wenn man sie schon zusammen nähme, nicht beykommen könten. Diese Stadt ist in der That groß, und ungemein volkreich; gleichwie ich aber dergleichen Sachen mit andern Augen ansehe, als diese Leute, welche

sich

sich gleich über alles mit ganzer Macht verwundern, so will ich nachmahls schon gedenken, was meine Meinung von diesem berühmten Peking ist. Indessen komme ich wieder auf den Pater Simon. Als wir einsmahls miteinander zu Mittage speiseten, und insgesamt sehr gutes Muths waren, so ließ ich gegen ihm einige Neigung blicken, ihn auf seiner Reise zu begleiten, und er hielte bey mir und meinen Consorten stark an, diesen Entschluß zu nehmen. Woher kommt es, Pater Simon, sagte mein Consorte zu ihm, daß ihr so sehr unsere Gesellschaft wünschet: ihr wisset, daß wir Ketzer sind, und verfolglich könnet ihr uns nicht lieben, noch das geringste Vergnügen bey unserm Umgang finden, „ Wohl, antwortete „ er, ihr könnet mit der Zeit Catholisch werden, meine „ hiesige Verrichtung ist die Heyden zu bekehren, wer „ weiß ob es mir nicht gelingen wird, euch ebenfalls „ zu bekehren? „ O ja Herr Pater sagte ich zu ihm, „ so würde es denn auf dem ganzen Wege nichts „ als Predigten hinten und Predigten vorn se„ tzen. Fürchtet euch nicht davor, ich will euch mit „ meinen Predigten nicht beschwerlich fallen; unsere „ Religion streitet nicht mit der Höflichkeit: überdiß „ sehen wir euch in einem entfernten Lande als Lands„ leute an, ob ihr gleich Engelländer seyd, und ich ein „ Franzose; weswegen könten wir einander nicht als „ Christen betrachten, ob ihr schon Hugenotten seyd, „ und ich Catholisch? Dem sey wie ihm wolle, sagte „ er hinzu, wir sind alle redliche Leute, und auf diesen „ Fuß können wir mit einander reden, ohne unsere „ Conservation, mit disputiren wegen der Religion, zu „ verwirren.

Das Ende seiner Rede schiene mir sehr vernünftig, und erinnerte mich an den guten Mönch, von welchem ich in Brasilien geschieden war.

Doch ist es gewiß, daß des Pater Simons Character meines jungen Priesters seinem gar nicht beykam. Zwar hatte er in seinem Manieren nichts, welches seine Profeßion verunehrete, allein man verspührte an ihm nicht den grossen Eifer, die eigentliche Frömmigkeit, noch auch selbige Zuneigung zu dem Christenthum, welche in des andern Aufführung so stark hervorleuchteten. So heftig er aber nun bey uns anhielt, so war es doch nicht möglich, daß wir so bald dahin gehen konten, wir musten vorhero erst unser Schiff und unsere Waaren wegschaffen, welches ziemlich schwer war, an einem Ort, wo wenig Handlung getrieben ward; ja es kam mir einsmahls deswegen gar im Sinn nach dem Fluß Kiam zu segeln, und biß zur Stadt Nanquin hinauf zu gehen, allein ich ward durch einen unerwarteten Streich der göttlichen Vorsehung davon abwendig gemacht, und es schiene, als wenn dieselbige anfieng sich unserer Sachen anzunehmen. Hieraus schloß ich, daß ich hoffen könte, dermaleinst wieder in mein Vatterland zu kommen, wiewohl ich von den Mitteln, deren ich mich dasselbige zu unternehmen bedienen konte, nicht die geringste Vorbildung hatte. Es war mir genug, mir auf dieses Vergnügen gewisse Rechnung zu machen, daß ich einigen Glanz göttlicher Güte sich über unser Fürnehmen ausbreiten sahe. Es war aber jetzt folgendes.

Einsmahls führte unser alter Steuermann einen Japanischen Kaufmann zu uns, damit er sehen möchte, was wir für Waaren hätten. Selbiger kaufte uns alsofort unser Opium ab, und bezahlte es sehr wohl, und

auf

auf der Stelle, theils in Gold, so wir nach dem Gewicht nahmen, theils in gemünztem Silber, mit dem Gepräge seines Landes, und zum Theil in Silber-Platten von ungefehr zehen Unzen. Währender Zeit, da wir diesen Handel mit ihm hatten, kam mir ein, daß uns eben dieser Kaufmann auch wohl unser Schiff abkaufen könte, und ich befahl unserm Dollmetscher, ihm deßhalber den Vorschlag zu thun. Er nahm solchen aber nur mit zuckenden Achseln an, jedoch kam er einige Tage darauf wieder zu uns, und brachte einen von den Mißionarien mit, der ihm zum Dollmetscher dienen, und uns den Vortrag, welchen er uns zu thun hätte, kund machen solte. Er sagte zu uns, daß er uns eine grosse Menge Waaren bezahlt, ehe er den geringsten Gedanken uns das Schiff abzuhandeln gehabt hätte, und daß ihm nicht so viel Geld übrig wäre, uns den Werth dafür gut zu machen; wenn ich aber eben die Matrosen darauf lassen wolte, wäre er willens dasselbe zu einer Reise nach Japan zu miethen; daß er es da von neuem beladen, und in die Philippinischen Insuln schicken wolte, wenn er den Schiff-Lohn dafür bezahlt hätte, nach dessen Zurückkunft aber wolte er es kaufen. Diesem Vortrag gab ich nicht allein Gehör, sondern mein zum Herumlaufen geneigtes Naturel gab mir auch gar ein, selbst mit dabey zu seyn, mit nach den Philippinischen Insuln zu gehen, und von dar nach dem Süd-Meer. Darauf fragte ich den Kaufmann, ob er Lust hätte das Schiff biß in die Philippinischen Insuln zu miethen, und solches auszuladen. Er sagte mir, daß die Sache nicht möglich wäre, sondern daß er es in Japan ausladen wolte, wenn er mit seiner Waare zurück gekommen wäre.

Ich hätte den Vorschlag angenommen, wenn mich mein Consorte, der klüger als ich war, nicht davon abgehalten, indem er mir die Gefährlichkeiten des Meers vorstellte, ingleichen das meineydige und verrätherische Gemüth der Japaner, wie nicht weniger der Spanier aus dem Philippinischen Insuln ihres, so noch meineydiger und verrätherischer wäre.

Das erste, was man thun muste, ehe wir mit dem Japaner unsern Kauff schlossen, solches war, den Capitaine und die Equipage zu fragen, ob sie Lust hätten, diese Fahrt zu unternehmen. Währender Zeit, da wir hiermit bemühet waren, bekam ich einen Besuch von dem jungen Menschen, welchen mir mein Vetter zum Reise-Gefährten gegeben hatte. Er sagte mir zu, daß diese Fahrt zu gar wichtigen Vortheilen Hofnung machte, und daß er mir sehr riethe solche zu unternehmen, doch wenn ich keine Lust dazu hätte, bäte er mich, ihn in das Schiff als Kauffmann, oder unter einem Titul, wie ich es vor gut befände, zu setzen, und wenn er mich bey seiner Zurückkunft nach Engelland noch beym Leben fänd, wolte er mir eine richtige Rechnung von seinem Gewinnst ablegen, und denn sollte ich ihm nur den Antheil geben, der mir belieben würde.

Ich hatte keine grosse Lust mich von ihm abzusondern, indem ich aber die wichtigen Vortheile, zu welchen uns dieser Entschluß natürlicher Weise bringen muste, zuvor sahe, und ihn vor einen jungen Menschen erkannte, welcher so geschickt als jemand war, hierinnen guten Fortgang zu erreichen, so fand ich einige Neigung bey mir, in sein Begehren zu willigen. Nichts destoweniger sagte ich zu ihm, daß ich meinen Consorten wegen dieses Vorschlags zu Rath ziehen, und

ihm

ihm den andern Tag gewisse Antwort ertheilen wolte. Mein Consorte, dem ich gleich davon sagte, willigte sehr großmüthig in diesen Vorschlag: er führte mir an, daß ich wohl wüste, daß wir unser Schiff, als eine unter bösen Zeichen gekaufte Sache ansähen, und daß wir nicht willens wären uns wieder darauf zu setzen; dahero wir wohl thun würden, dasselbige dem jungen Menschen abzutretten, jedoch mit dem Beding, daß, wenn wir ihn wieder in Engelland sähen, er uns die Helfte von dem Nutzen seiner Reisen geben, und die andere Helfte vor sich behalten soite.

Es hatte keine Noth, daß ich nicht so großmüthig als mein Consorte seyn solte: denn diesem war an dem Glück meines Reise-Gefährten nicht so viel als mir gelegen, und ward durch keinen besondern Bewegungs-Grund angetrieben, selbigem Gutes zu erweisen. Indem wir nun sahen, daß die ganze Equipage entschlossen war, diese neue Caravane zu thun, so gaben wir meinem jungen Menschen die Helfte des Schiffs zu eigen, und nahmen eine schriftliche Zusage von ihm, daß er uns wegen der Helfte des Nutzens von der Reise Rechnung ablegen wolte.

Der Japanische Kaufmann bezeigte sich, wie wir nach der Zeit erfahren, als ein vollkommen redlicher Mann. Er nahm sich meines jungen Menschen in Japan an, und erhielt ihm die Vergünstigung ans Land zu kommen, welches seit vielen Jahren den Fremden selten erlaubt worden. Er bezahlte ihm den Schiff-Lohn mit grosser Richtigkeit, und schickte ihn nach dem Philippinischen Insuln mit einer Ladung von Japanischen und Chinesischen Waaren, in Begleitung eines Super-Chargo oder Inspectoris aus dem Lande, welcher da mit den

Spanien handelte, und mit Europäischen Waaren, nebst einer grossen Menge Gewürz, wieder zurück kam. Alle seine Reisen wurden ihm sehr wohl bezahlt, und weil er keine Lust hatte das Schiff weg zu thun, so beslud er es mit Waare für seine eigene Rechnung, welche er den Spaniern in den Manillischen Insuln auf eine vortheilhafte Art verkaufte. Auch hatte er, vermittelst der guten Freunde, die er sich da gemacht, das Glück, es dahin zu bringen, daß sein Schiff frey erkläret, und von dem Gouverneur gemiethet ward nach Acapulco auf der Küste von Mexico zu seegeln, und daselbst mit allen seinen Leuten in ein Spanisches Schiff zu gehen, und solchergestalt wieder nach Europa zu kehren.

Er verrichtete diese Reise mit grossem Nutzen, verkaufte sein Schiff zu gedachtem Acapulco, und nachdem er Erlaubniß bekommen, biß nach Porto bello zu Land zu gehen, fand er das Mittel, samt allem was er gewonnen hatte, nach Jamaica zu kommen, von dar er acht Jahr hernach mit überaus grossem Vermögen wieder nach Engelland kehrte. Ich werde an seinem Ort weiter davon reden: jetzo ist es Zeit, daß ich wieder auf meine eigene Sache komme.

Wie das Schiff fertig war, unter Seegel zu gehen, fiengen wir an dahin bedacht zu seyn, die beyden Leute zu belohnen, welche uns einen so grossen Dienst gethan, indem sie uns von der Conspiration, so man in dem Fluß Cambodia wider uns geschmiedet, bey Zeiten Nachricht gegeben hatten. In der That wusten wir mehr als zu wohl, daß es nicht um unsertwillen geschehen, daß sie uns eine so wichtige Nachricht gegeben, und daß sie uns mehr aus Schelmerey als aus Liebe durch

gemeld-

gemeldten Dienst obligiret hatten; sie hielten uns für würkliche See-Räuber, und gleichwohl entdeckten sie uns einen Anschlag, den sie doch für sehr gerecht zu achten alle ersinnliche Ursach hatten, bloß in der Absicht mit uns auf dem Meer zu creutzen und Antheil an der Beute zu haben. Nichts destoweniger hatten sie uns aus einer äussersten Gefahr errettet, und mein Versprechen war, ihnen dafür meine Erkenntlichkeit zu bezeugen. Den ersten Anfang machte ich mit der Bezahlung desjenigen, was man ihnen auf den Schiffen, die sie verlassen, um uns zu folgen, ihrem Vorgeben nach schuldig verblieben, nehmlich dem Engelländer neunzehen Monath, und sieben dem Holländer. Neben dem gab ich einem jeden eine kleine Summa Geldes in Gold, damit sie sehr zufrieden waren, und machte hiernechst den Engelländer zum Constabel des Schiffs an des unsrigen Stelle, den man zur andern Substituten- und Caßierer-Stelle befördert hatte; den Holländer aber machte ich zum Bootsmann, der Anker und Tau in Obsicht hat. Hierdurch achteten sie sich für sehr wohl belohnt, und thäten sehr grosse Dienste im Schiff, indem es herzhafte Leute waren, und das See-Wesen sehr wohl verstunden. Uns anlangend, blieben wir in China auf dem Lande, und wenn ich mich zu Bengala, wo es mir leicht war, für mein Geld wieder nach Hause zu kommen, weit von meinem Vatterland entfernet geglaubet hatte, was solte ich nicht damahls gedenken, da ich mich mehr als tausend Meilen weiter von Engelland befand und nicht das geringste Mittel wuste, wieder dahin zu kommen.

Alles was nun diesem Kummer einiger massen die Waage halten konte, solches war, daß in der Stadt, wo wir waren, in einigen Monathen wieder eine Messe seyn solte, und daß wir alsdenn Gelegenheit haben würden, uns mit allerhand Sachen aus dem Land zu versehen, auch überdiß vielleicht eine Chinesische Jonque, oder ein ander Fahrzeug von Tunquin anzutreffen, um uns mit allem, was uns zustünde, wieder zurücke zu führen. Indem mir nun diese Zeitung überaus wohl gefiel, nahm ich den Entschluß diese Gelegenheit daselbst zu erwarten, und wie wir versichert waren, daß man an unsere Personen nicht wolte, weil solche ausser dem Schiff nicht verdächtig seyn mochten, so konten wir so gar hoffen, daselbst ein Englisches oder Holländisches Schiff anzutreffen, welches uns an einen Ort in Indien, der unserm Vaterlande näher wäre, führen wolte.

Inmittelst sahen wir vor gut an, uns ein wenig zu ergötzen, indem wir drey oder vier kleine Reisen in das Land thäten. Unter andern verrichteten wir eine von zehen Tagereisen nach Nanquin, welches eine Stadt, darum sich es wohl der Mühe verlohnet, daß sie gesehen wird. Man sagt, daß eine Million Seelen darinnen anzutreffen, welches ich aber mit genauer Noth glauben kan. Sonst ist sie ordentlich gebauet, alle Gassen sind nach der Meß-Schnur angelegt, und gehen creutzweise ineinander, welches deren Schönheit überaus vermehret.

Wenn ich aber die Völker selbiger Länder, ihre Lebens-Art, ihr Regiment, ihre Religion und ihren Pracht, mit demjenigen, was man, als das merkwürdigste in Europa ansiehet, in Vergleichung bringe, so muß ich gestehen, daß alles dieses nicht der Mühe Werth ist, daß

man

man davon redet, geschweige, daß es die prächtigen Beschreibungen, die uns gewisse Relationes davon machen, verdienen solte.

Wenn wir die Hoheit der Chineser, ihren Reichthum, ihre prächtigen Ceremonien, und ihre Macht bewundern, so kommt es nicht daher, weil die Sachen an sich selbst wunderwürdig sind, sondern weil uns die Vorbildung, so wir von Leuten haben, welche diese Theil der Welt bewohnen, nicht vergönnet, etwas grosses und ungemeines zu erwarten.

Ausserdem, was ist es mit ihren Gebäuden in Vergleichung so vieler prächtigen Palläste, die man in Europa bewundert? was ist ihre Handlung nach Proportion des Englischen, Holländischen, Französischen und Spanischen Commercii? ihre Städte sind nichts in Ansehung der unserigen, was Pracht, Vestigkeit, Reichthum, Annehmlichkeit und Veränderung betrift. Nichts ist lächerlicher, als wenn man ihre Häven, wo sich eine kleine Anzahl Jonques und andere schlechte Fahrzeuge befinden, mit unsern Kauffarthey-Flotten und See-Armaten vergleichet. Ja man kan mit Warheit sagen, daß in unserer einzigen Stadt Londen mehr Handlung, als in ihrem weiten Reich getrieben wird, und daß ein einziges Englisches, Holländisches oder Französisches Kriegs-Schiff vom ersten Rang fähig ist, ihrer ganzen See-Macht das Haupt zu bieten, ja solche gar in den Abgrund zu versenken. Ich sage also noch einmahl, daß uns nur die Vorbildung, so wir von der Barbarey der Völker selbiger Länder haben, alles was man am merkwürdigsten in China antrift, auf eine vortheilhafte Art vorstellt: alles scheint uns da erstaunlich, weil wir nichts vermutheten, das fä-

big wäre bey uns einige Verwunderung zu erwecken.

Was ich von ihren Flotten gemeldtet, kan auch auf ihre Armeen gezogen werden. Wenn sie gleich zwey Millionen Soldaten zusammen brächten, so würde doch eine, dem Schein nach, so mächtige Armee nichts anders thun, als das Land verderben, und sich selbsten wegen Mangel an Lebens-Mitteln dahin bringen, daß sie umkommen müste. Wenn es drauf ankäme, daß eine veste Stadt, wie man deren in Flandern viel findet, belagert oder eine öffentliche Feld-Schlacht gehalten werden solte, so würde eine einzige Linie Teutscher Cüraßierer oder Französischer Gendarmes die ganze Chinesische Reuterey übern Haufen werfen. Eine Million ihrer Fuß-Knechte würde nicht mit einem einzigen Corpo unsers Fuß-Volks fertig werden, falls nur solches auf so eine Art gestellet wäre, daß es nicht auf allen Seiten umgeben werden könte. Ja ich glaube gar, daß ich ohne Prahlerey sagen kan, daß dreyßig tausend Teutsche oder Englische Musquetierer, und zehen tausend Französische Reuter die ganze Macht von China zu Grund richten würden. Eben so ist es mit der Kunst die Städte anzugreiffen, und zu vertheidigen beschaffen. Es giebt in China keine bevestigte Stadt, welche die Gewalt einer Europäischen Armee einen Monath aushalten könte, und alle Chinesische Armeen zusammen würden einen Ort wie Dünkirchen vergebens belagern, woferne solcher nicht durch Hunger dahin gebracht würde, daß er sich ergeben müßte. Sie haben Feuer-Röhre, es ist wahr, aber sie sind grob ausgearbeitet, uad sehr zum Fehlen geschickt, auch mangelt es ihnen nicht am Stuck-Pulver, aber es ist

ohne

ohne Kraft. Sie sind ohne Disciplin, wissen nichts von den Exercitiis und von der Manier sich in Schlacht-Ordnung zu stellen, weil ihnen unbewust, was mit Ordnung angreiffen, und ohne Confusion sich zutück zu ziehen heißt. Alle diese Wahrheiten, deren ich sehr überzeuget bin, bewegen mich von ganzem Herzen zu lachen, wenn ich so schöne Sachen von diesen berühmten Chinesern reden höre, welche in der That nur unnütze und verächtliche Sclaven sind, die da einer absoluten Regierung, so ihrem Naturel und ihren Zuneigungen gemäß, unterworfen sind.

Wenn dieses schöne Reich nicht von dem mittlern Theil Rußlands so weit entfernet läge, und die Moscowiter selbst nicht in so grosser Dienstbarkeit als die Chineser steckten, so würde für einen Czaaren von Moscau nichts leichter seyn, als selbiges Reich in einem einigen Feldzug zu erobern, nnd wenn der gegenwärtige Czaar so, wie man sagt, ein junger Prinz von grosser Hofnnng ist, und bereits anfängt sich in der Welt gefürchtet zu machen, seine ehrbegierige Anschläge auf selbige Seite, an statt die streitbaren Schweden anzugreifen, gewendet hätte, so wäre er vielleicht jetzo Kaiser von China, da er hingegen zu Narva von dem unerschrockenen Carolo grossen Schaden gelitten, ohneracht der Russen mehr als der Schweden waren.

Man thut Unrecht, wenn man von der Gelehrsamkeit der Chineser und von ihrem Fortgang in den Wissenschaften bessere Meinung hat. Sie haben zwar Erd- und Himmels-Kugeln, nebst einigen geringen Känntnissen von Mathematischen Wissenschaften;

wenn

wenn man aber ihre Geschicklichkeit ein wenig genau untersuchet, so wird man derselben Schwachheit gar bald innen: sie wissen nichts von der Bewegung der himmlischen Cörper, und ihre Unwissenheit erstrecket sich auf einen solchen Grad belachenswürdiger Thorheit, daß, wenn die Sonne verfinstert ist, selbige sich einbilden, daß solche von einem grossen Drachen, der sie fressen will, angefallen wird, und daß sie alsdann einen entsetzlichen Lermen machen, indem sie Trommeln und Paucken rühren, dem Ungeheuer eine Furcht einzujagen, und selbiges von seinem Raub wegzubringen.

Das ist der einzige Umschweif von dieser Art, den man in meiner Historie finden wird; künftig will ich mich nur zu den Zufällen meines herumirrenden Lebens halten, und nichts sagen von den Städten, die ich gesehen, noch auch von den grossen Wüsten, durch welche ich gekommen, als nur so viel als es nöthig, das merkwürdige, so mir auf meinen Reisen begegnet, zu erläutern.

Als ich nach Nanquin zurück gekommen, befand ich mich, meiner Rechnung nach, mitten in China, inmassen dieser kleine Haven im 30. Grad mitternächtlicher Breite liegt. Ich hatte grosse Lust die Stadt Peking zu sehen, und dem heftigen Anhalten des P. Simons zu willfahren. Sein Gefährte war von Macao angekommen, die Zeit seiner Abreise war vest gestellt, und verfolglich muste ich meinen Entschluß nehmen.

Ich ließ es dißfalls ganz und gar auf meinem Consorten aukommen, welcher sich endlich darzu resolvirte, und wir machten uns zur Reise fertig. Wir fanden eine glückliche Gelegenheit diesen Weg auf eine sichere und

beque-

bequeme Art zu vollbringen, gestalt wir von einem Mandarin Erlaubniß erhielten, in seiner Gesellschaft, und wie seine Bediente, zu reisen.

Diese Mandarins sind eine Art von Vice-Königen oder Statthaltern in den Provinzen, welche einen grossen Staat führen, und von dem Volk sehr geehret werden. Dagegen beschweren sie dieses sehr, weil sie, mit ihrem ganzen Gefolg und ihren Equipagen, unter Wegs frey gehalten werden.

An Lebens-Mitteln und Fütterung fehlte es uns auf der Reise nicht, weil die Chineser gehalten waren, uns solche ohne Entgeld zu liefern, welches für uns sehr bequem war, ob es uns gleich nicht zu Nutzen kam. Wir sahen uns gezwungen, solche nach dem gesetzten Preiß zu bezahlen, und der Aufseher oder Hofmeister des Mandarins, kam und begehrte die Zahlung gar ordentlich von uns. Also war die Vergünstigung, welche uns der Herr unter seinem Gefolg zu reisen gegeben hatte, sehr bequem für uns, ohne daß solche vor eine grosse Gnade geachtet werden darf. Vielmehr gewann er viel dabey, denn es waren wohl dreyßig Personen, welche ihm auf diese Art folgten, und alles bezahlten, was ihnen das Volk umsonst reichte.

Wir waren fünf und zwanzig Tage unter Wegs, ehe wir nach Peking kamen. Das Land, wo wir durchreiseten, ist in Wahrheit überaus volkreich, wiewohl ziemlich schlecht gebauet. Die Haußhaltung der Leute ist gar was geringes, und ihre Lebens-Art elend, wenn man sie mit unserer in Vergleichung stellet. Das ist freylich wahr, daß diese unglückliche Leute, deren Geschicklichkeit und Fleiß man so sehr rühmet, ihr Unglück nicht empfinden, und sich gar glücklich achten, weil sie

von dem Glück, dessen die Unterthanen bey unsern Europäischen Nationen, so wohl bestellt und mit guten Gesetzen versehen sind, zu geniessen pflegen, nicht einmal eine Vorbildung haben. Der Hochmuth der Chineser ist ungemein, und wird nur durch ihre Armuth, die er vollkommen macht, übertroffen. Nach meiner Meinung sind die Wilden in America weit glücklicher als diese Leute. Haben jene gleich nichts, so verlangen sie auch nichts; dahingegen die Chineser mitten in ihrer Betteley stolz und trotzig sind. Es ist nicht möglich, ihre Prahlerey vorzustellen, welche man an ihren Kleidern, Gebäuden, an der Menge ihrer Sclaven, und was am lächerlichsten ist, an der Verachtung bemerket, die sie mit Fleiß gegen alle andere Nationen blicken lassen.

Ich gestehe, daß ich nachgehends in den schröcklichen Einöden der grossen Tartarey mit grösserer Annehmlichkeit, als in China gereiset, ungeachtet die Wege da gut sind, und vollkommen wohl unterhalten werden. Nichts verdroß mich mehr, als daß ich dieses Volk stolz, hochtrabend, und trotzig mitten in seinem Elend, und der gröbsten Unwissenheit sahe, welches diejenigen, so nur der äussersten Schaale nach, davon urtheilen, Verstand und Geschicklichkeit tituliren. Ob mir nun wohl ihre Manieren im höchsten Grad zuwider waren, so unterließ ich doch nicht, mich oft darüber mit dem Pater Simon zu ergötzen. Als wir uns einsmals dem vermeinten Schloß einer Gattung Land-Edelleute näherten, hatten wir gleich die Ehre, eine grosse halbe Meile Wegs mit dem Herrn davon in Gesellschaft zu reisen. Seine Equipage war nach Don-Quichottischer

tischer Art vollkommen eingerichtet, eine wahre Vermischung des Prachts und der Armuth: die Kleidung dieses Don-Chinesers hätte sich vortreflich für einen Pickelhäring oder einen Jean-potage geschickt. Es war eine Indianische Leinwand reichlich mit Schmeer oder Fett gestickt: man sahe allen nothwendigen Zierrath ihn auslachenswerth zu machen, daran glänzen: grosse hangende Ermel, Falbalas und dergleichen. Dieser prächtige Rock bedeckte eine Weste von schwarzem Taffet, welche so fett als eines Fleischers seine war, so denn eine deutliche Probe, daß derjenige, welcher sie trug für eine Haupt-Sau paßiren konte. Sein Pferd war eine edele Copey der berühmten Rosinante. Es war alt, mager, und halb todt vor Hunger, man würde für anderthalb Guinees in Engelland ein weit bessers kaufen; auch hätte es sich nicht die Mühe genommen fortzugehen, wenn nicht zwey Sclaven, die dem Cavalier zu Fuß folgten, und mit guten Karbatschen bewafnet waren, diese Schindmäre aufgemuntert hätten. Er selbst führte auch eine Peitsche in der Hand, und arbeitete auf Seiten des Kopfs und der Schultern des edlen Thiers, da indessen seine Reit-Knechte ihre Kräfte an den hinten hin ausgelegenen Theilen in Uebung brachten.

Diesen Pracht vollkommen zu machen, war er annoch von zehen oder zwölf andern Sclaven begleitet; von der Herrlichkeit ihrer Livereyen kan man aus der Beschreibung urtheilen, welche ich von des Herrn Kleid gegeben habe, Wir vernahmen, daß er aus der Stadt kam, und auf sein Gut, so ungefehr eine halbe Meile von uns

uns lag, gehen wollte. Wir ritten ganz sachte, damit wir der glänzenden Figur dieses Ritters desto länger geniessen möchten. Endlich aber gieng er voraus, weil wir es vor gut befanden, in einem Dorf still zu halten, und uns ein wenig zu erfrischen. Als wir kurze Zeit darauf vor seinem Schloß angelangt waren, fanden wir ihn da in einem kleinen Hof vor seiner Thür zu Mittag speisen. Er hatte aus blossem Hochmuth diesen Ort erwählet, um von den Vorbeygehenden gesehen zu werden, und man sagte uns, daß, je mehr wir ihn ansähen, je mehr wir seinem eiteln Stolz schmeicheln würden.

Er saß im Schatten eines Baums, der einem Zwerg-Palm gleich sahe, unter welchem er, sich noch besser wider die Sonnen-Strahlen zu schützen, ein groß Parosol setzen lassen, welches nicht uneben einen Himmel vorstellte, und verfolglich viel beytrug, dieses Spectacul prächtig zu machen. Er lag da in einem grossen Stuhl mit Armen ausgestreckt, welcher die ganze Macht seines dicken Wansts, kaum zu halten vermochte, und er ward durch zwey Sclavinnen, so die Schüsseln auftragen, bedienet. Es waren auch noch zwey andere eben dieses Geschlechts da, welche eine Bedienung verrichteten, die wenig Europäische Edelleute von ihrem Gesinde würden fordern wollen. Eine steckte ihm mit dem Löffel die Suppe in dem Mund, und die andere hielt indessen einen Teller unter, und fieng die Brocken auf, welche von dem Bart und der taffeten Weste seiner Gnaden fielen.

Dieses edle Schwein glaubte, daß es vor ihn zu gering wäre, wenn er sich seiner eigenen Hände bedienete, da doch wohl unsere Könige bey dergleichen Gelegenheit

heit dieselben viel lieber gebrauchen, als daß sie sich die Finger ihrer Bedienten liessen nahe kommen.

Hierbey konte ich mich nicht enthalten, die lächerlichen Sorgen zu betrachten, in welche der Hochmuth die Menschen stürzt, wie nicht weniger den Kummer, darinnen sich ein Mensch, der Vernunft hat, befinden muß, wenn er eine unglückliche Neigung zu der Eitelkeit bey sich verspühret. Nachdem wir endlich die Narrheit dieses armen Thiers, welches sich einbildete, wir wären vor Verwunderung ganz entzückt, da wir ihn indessen mit mitleidigen und dabey verächtlichen Augen ansahen, länger zu betrachten, müde waren, so traten wir unsere Reise wieder an; der einzige Pater Simon hielt sich noch einige Augenblick auf, weil er vorwitzig war, die Gerüchte, damit sich dieser Edelmann den Ranzen mit so grosser Prahlerey ausstopfte, in der Nähe zu sehen. Er hinterbrachte uns nach diesem, daß es solche Lecker-Bißlein wären, mit welchen kaum eine Englische Dogue würde den Hunger stillen wollen. Selbiges war eine Schüssel mit gekochtem Reiß, darinnen ein Stück Knoblauch lag, benebst einem Säckgen mit grünem Pfeffer und einem andern Kraut angefüllt, welches dem Ingwer gleich siehet, wie Muscus riechet, und wie Senf schmecket; alles dieses war mit einem Stück sehr magern Schöpsen-Fleisch gesotten; und so viel betrug das ganze Mittagsmahl, welches dieses Vieh den Vorbeygehenden zum Schauspiel zu der Zeit vorstellte. Da man über die vier Mägde auf eine gewisse Weite von der Tafel, vier oder fünf Sclaven ganz bereit sahe, die Befehle Sr. Excellenz zu vollziehen. Wenn ihr Tisch schlimmer, als ihres Herrn

seiner war, so ist gewiß, daß sie nicht gar zu wol gespeiset wurden.

Was unsern Mandarin betrift, so muß man gestehen, daß in dem prächtigen Staat, damit er sich sehen ließ, mehr merkwürdiges zu finden war. Er ward wie ein König respectiret, und stets mit seinen Edelleuten und Bedienten dergestalt umgeben, daß ich ihn niemals anderst, als auf eine gewisse Weite zu sehen vermochte.

Zwar befand sich unter seiner ganzen Equipage kein einziges Pferd, das mir besser vorkam, als unsere Lasttragende Pferde, aber sie waren unter den Decken und Zeuche dermassen wol versteckt, daß es mir nicht möglich war zu bemerken, ob sie fett oder mager waren. Alles, was man darvon sahe, das bestund in dem Kopf und in den Füssen.

Weil ich im übrigen damals von aller Unruhe frey war, so thät ich diese ganze Reise mit frölichem Gemüth, und was dabey mein guter Humeur vermehrete, das war, daß ich solche ganz vollendete, ohne das geringste Unglück zu erfahren; ausgenommen, daß wie wir durch ein klein Wasser giengen, mein Pferd niederfiel, und mich gerade mitten in das Wasser schmieß. Es war nicht sehr tief; gleichwol aber unterließ ich nicht, von den Füssen biß auf das Haupt naß zu werden; welches denn das kleine Buch, in welchem ich die Namen der Völker und Städte, deren ich mich erinnern wolte, hatte, ganz und gar verderbete.

Endlich langten wir zu Peking an, ich hatte keinen andern Bedienten, als den Laquayen, welchen mir mein Vetter gegeben hatte, und der ein sehr wackerer

Kerl

Kerl war. Das ganze Gefolg meines Consorten bestand ebenfalls nur in einem Menschen, der unser Landsmann war. So hatten wir auch den alten Portugiesischen Steuermann bey uns, der nicht weniger Lust hatte, den Chinesischen Hof zu sehen, und den wir auf der Reise frey hielten, um uns dessen statt eines Dollmetschers zu bedienen. Er verstund die Sprache im Lande sehr wohl, redete gut Französisch, und wuste neben dem so viel Englisch, daß er sich zu verstehen geben konte. Dieser gute Alte nutzte uns gar sehr, und zeigte uns tausend Merkmahle seiner Zuneigung gegen uns. Kaum hatten wir eine Woche zu Peking zugebracht, als er von seinem ganzen Herzen lachend zu uns kam, und mit uns sprechen wollte. Ach, Herr Engelländer, sagte er zu mir, ich habe euch die allerbeste Zeitung von der Welt zu hinterbringen. Ich antwortete ihm, daß ich mich in diesem Lande weder sehr guter noch sehr böser Zeitungen versehe. Ich versichere euch, fieng er wieder an, daß solche für euch sehr gut, ob sie wol gar böse für mich ist. Ihr habet mich auf einer Reise, die fünf und zwanzig Tage gewähret, frey gehalten, und werdet mich ganz allein, ohne Schiff, ohne Pferd und ohne Geld zurück gehen lassen.

Damit ich es aber kurz mache, so sagte er, daß in der Stadt eine grosse Caravane von Moscowitischen und Polnischen Kaufleuten wäre, die sich bereit hielten, durch Groß-Reussen wieder nach Haus zu kehren; daß sie beschlossen, in fünf oder sechs Wochen von dar abzureisen, und daß er daher nicht zweifelte, wir würden uns einer so guten Gelegenheit bedienen.

Ich gestehe, daß diese Zeitung ein empfindliches Vergnügen bey mir erweckte. Eine unaussprechliche Freude breitete sich in meiner Seelen aus, und hinderte mich einige Augenblicke, dem guten Alten ein Wort zu antworten. Nachdem ich endlich aus dieser Verzuckung wieder zu mir selbst gekommen, so fragte ich ihn, woher er das wüste, was er jetzo erzehlet hätte, und ob er dessen recht gewiß wäre. Sehr gewiß, antwortete er mir, ich habe diesen Morgen einen von meinen alten Bekannten auf der Gasse angetroffen: selbiger ist ein Armenianer, so von Astracan mit dem Vorsatz gekommen, daß er will nach Tunquin gehen, wo ich ihn vor diesem gesehen habe; nachdem er aber anders Sinnes worden, will er nunmehro mit dieser Caravane biß nach Moscau reisen, und von dar hat er Lust auf der Wolga hinunter zu fahren, und wieder nach Astracan zu kehren. Das ist mir recht sehr lieb, mein Herr, sagte ich zu ihm, ich bitte euch aber, ihr wollet euch über eine Sache, die ich als ein groß Glück für mich ansehe nicht betrüben. Wenn ihr gänz allein wieder nach Macao reiset, so wird es eure eigene Schuld seyn.

Darauf zog ich meinen Consorten, wegen des Vorschlags, so man uns alleweile gethan, zu Rath, und fragte ihn, ob ihm diese Gelegenheit anständig wäre. Er sagte mir, daß er alles thun wollte, was ich für gut befände. Daß er zu Bengala seine Sache in so gute Ordnung gesetzt, und zu dem seine Effecten in so guten Händen gelassen hätte, daß, wenn er dasjenige, so er jetzo auf dieser letzten Reise erworben, an rothe und verarbeitete Seide anlegen könnte, es ihm ein Vergnügen

seyn

seyn würde nach Engelland zu gehen, von dar er leichtlich mit den Schiffen der Compagnie nach Bengala zurück kehren könte.

Als wir nun hierüber einig waren, beschlossen wir den alten Steuermann, wenn es ihm beliebte, mit uns zu nehmen, und daß wir ihn biß nach Moscau oder auch gar nach Engelland frey halten wolten. Wenn wir nicht wären geneigt gewesen, selbigen noch einige andere Belohnung zu geben, würden wir dadurch nicht verdienet haben, daß man uns für freygebig gehalten hätte. Er hatte uns wichtige Dienste, nicht allein auf dem Meer, sondern auch auf dem Land gethan, woselbst er sich unserer Sachen mit aller ersinnlichen Zuneigung angenommen hatte. Das einige Vergnügen, welches er uns erwecket, indem er den Japanischen Kaufmann zu uns geführet, hatte uns einen Profit von vielen 100. Pfund Sterling zuwege gebracht. Wenn wir ihm also was zu gut thäten, so verrichteten wir nichts anders, als was ihm von rechtswegen gebührte. Daher beschlossen wir, demselben eine kleine Summa in gemünztem Gold, so sich ungefehr auf 175. Pfund Sterling belief, zu verehren, und ihn und sein Pferd frey zu halten, wenn er mit uns reisen wolte; dieses wünschten wir von ganzem Herzen, weil er uns bey vielen Gelegenheiten sehr nützlich seyn könte.

Wir liessen ihn also zu uns kommen, um demselben unsern Entschluß zu eröfnen. Ich sagte zu ihm, daß er sich beklagt hätte, er wäre gezwungen, ganz allein zurück zu kehren, ich wäre aber der Meynung, er solte ganz und gar nicht wieder dahin gehen, wir hätten resolvirt, mit der Caravane nach Europa zu ge-

hen, und ihn mitzunehmen, wenn er Lust hätte, uns zu folgen. Der gute Mann schüttelte bey diesem Vortrag den Kopf, und sagte zu uns, daß die Reise sehr lang wäre, er aber hätte kein Geld, die Unkosten darzu auszuhalten, oder auch an dem Ort, dahin wir ihn führen würden, zu subsistiren. Ich antwortete ihm, daß ich es wol glaubte, und daß es eben deßwegen wäre, daß wir uns entschlossen, etwas für ihn zu thun, damit wir ihm möchten zu erkennen geben, daß wir der Dienste, so er uns geleistet, eingedenk wären, und daß wir seine Gesellschaft für angenehm hielten.

Darnach gab ich ihm Nachricht von der Verehrung, die wir ihm zu thun vorhätten, und sagte ihm dabey, daß, was die Reise-Kosten anlangte, wir ihn davon gänzlich frey machen, und ihn auf unsere Unkosten entweder nach Moscau oder in Engelland, nachdem es ihm anstehen würde, liefern wolten, bloß unter dem Beding, daß, wenn er das Geld, so wir ihm gegeben, an Waaren legte, er solche auf seine eigene Kosten mit überführen solte.

Er nahm meinen Vortrag mit überaus grosser Freude an, und antwortete mir, daß er uns bis an das Ende der Welt folgen wolte, wenn wir es verlangten, und darauf schickten wir alles zur Reise an, welches uns aber mehr Zeit kostete, als wir anfänglich gemeinet hatten. Zu gutem Glück wiederfuhr eben diesses den andern Kaufleuten von der Caravane, welche an statt in fünf oder sechs Wochen fertig zu werden, mehr als 4. Monat brauchten, ehe sie im Stande waren, abzureisen.

Es war zu Anfang des Februarii, nach dem alten Stylo, als wir von Peking aufbrachen. Mein Consorte und der alte Steuermann hatten miteinander eine Reise nach dem kleinen Haven, in welchen wir eingelauffen, gethan, um daselbst wegen der Waaren, so wir da gelassen, eine und andere Verordnung zu machen, und ich war unter der Zeit mit einem Chineser, den ich zu Nanquin gekannt, hin in diese Stadt gegangen, und hatte da neunzig Stücken Damast, nebst ungefehr 200. andern Stücken Seiden-Zeuch, darunter sich einige mit goldenen Streiffen befanden, ingleichen eine ziemliche grosse Menge rohe Seide, und andere Sachen aus dem Lande gekauft. Alles dieses war, vor der Wiederkunft meines Consorten, schon zu Peking angelangt, und dieser Einkauf kostete uns eine Summa von 3500. Pfund Sterling.

Alle diese Waaren nun zu laden, wozu noch eine ziemliche grosse Quantität Thee und schöne bunte Catune kamen, musten wir über die Cameele, so uns tragen solten, noch achtzehen dergleichen Thiere haben; ferner hatten wir zwey Hand-Pferde, und drey andere unsern Vorrath an Lebens-Mitteln fortzubringen, also daß unsere Equipage in 26. Cameelen und Pferden bestand.

Die Caravane war groß, sie befand sich, wenn ich mich recht besinne, ohngefehr 300. Last-Thiere, und 120. Mann stark, die wohl bewehret, und auf alle Fälle geschickt waren. Denn gleichwie die Orientalischen Caravanen leicht von den Arabern angegriffen werden, so müssen sich diese vor den Anfällen der Tartarn fürchten, welche doch weder so gefährlich,

noch auch so grausam, als jene sind, wenn sie die Oberhand haben.

Es waren da allerhand Nationen unter einander, doch befanden sich die Mostowiter, die stärksten. Es gab da wenigstens sechzig Einwohner aus der Stadt Moscau, unter denen einige Liefländer, und was uns sehr erfreuete, auch fünf Schottländer befindlich, welches reiche Leute, und in den Sachen, so die Handlung und die Reisen angehen, sehr geübt waren.

Nachdem wir die erste Tag-Reise zurück geleget hatten, so riefen unsere Wegweiser, deren fünfe waren, alle Kaufleute und Passagier, ausgenommen die Knechte, zusammen, um nach Gewohnheit aller Caravanen selbigen Landes, grossen Rath zu halten. Bey dieser Versammlung, gab ein jedweder eine kleine Summa, um einen gemeinen Beutel daraus zu machen, damit man die Fütterung und andere Sachen, die man täglich brauchen mögte, bezahlen könnte. Da richtete man die ganze Reise ein, man ernannte die Capitaines und andere Officiers uns zu commandiren, falls wir angefallen würden, und alle diese Verordnungen wurden nicht durch Gewalt und Ansehen, sondern durch einmüthige Verwilligung aller Reisenden gemacht, gestalten einem so viel, als dem andern an dem gemeinen Nutzen der Caravane gelegen war.

Die Strasse nach selbiger Seite gehet durch ein überaus volkreiches Land; sonderlich giebt es da eine grosse Menge Töpfer, und andere Leute, welche die schöne Erde zurichten, daraus man die Gefässe macht, welche in der ganzen Welt so hoch geschätzt sind. Mitten auf dem Marsch kam unser alter Portugie-

tigiese, der, uns zu ergötzen, immer etwas zu sagen hatte, zu mir, und sprach, er wolte mir die gröste Curiosität von ganz China zeigen, welche, alles Bösen, so ich täglich von diesem Lande sagte, ungeachtet mich überführen würde, daß man da Sachen sehe, die man in der ganzen übrigen Welt unmöglich betrachten könnte. Nachdem er sich nun lange genug bitten lassen, seine Meinung deutlicher von sich zu geben, sagte er zu mir, daß es ein Lust-Haus wäre, so man ganz aus Chinesischer Erde verfertiget hätte. Macht ihr andern etwas weiß, sagte ich zu ihm, die Sache ist leicht zu begreiffen: alle Ziegel-Steine, die man in diesem Lande macht, sind von Chineser-Erde, und das ist kein groß Wunderwerk. Ihr verstehet es nicht recht, antwortete er, von Chineser-Erde, von wahrem Porcellan. Das kan wol seyn, gab ich ihm zur Antwort, wir groß ist es, dasselbe Haus? Wenn wir es in einer Schachtel oder Kästlein auf einem Cameel können mitnehmen, wollen wir es gerne an uns handeln, wenn man es verkaufen will. Auf einem Cameel, versatzte der alte Steuermann, indem er die Hände gen Himmel hub, es ist ein Haus, wo eine Familie von 30. Personen wohnet. Als ich sahe, daß er im Ernst redete, war ich sehr begierig, dahin zu gehen, und dieses Wunder zu besehen, es war aber dieses. Das ganze Gebäude war von Zimmer-Arbeit und Gips, doch war dieser würklich von eben der Erde, daraus man den Porcellan macht. Das Aeusserliche, welches in der Sonnen-Hitz stand, war mit Fürneiß überzogen, neben dem vortreflich weiß, dabey mit blauen Figuren gemahlt, wie die gros-

sen Gefässe, so aus selbigem Land kommen, und eben so hart, als wenn alles im Ofen gebrannt wäre. Inwendig waren alle Wände aus viereckigten Steinen, so im Feuer gehärtet und gemahlt, zusammengesetzt, ungefehr von eben der Grösse, wie man sie in Engelland und Holland findet, und waren alle von dem schönsten Porcellan, den man sehen kan. Die Mahlerey daran war überaus angenehm, und durch die mancherley mit Gold vermischten Farben, auf verschiedene Art vorgestellt; viele von diesen Steinen bildeten nur einerley Figur ab, allein sie waren mit Kalk, von eben der Erde, mit so grosser Kunst zusammen gefüget, daß es schwer war, selbige nicht dafür anzusehen, als wenn sie aus einem Stück verfertiget wären. Die Böden oder Estriche waren von eben der Materie, und so hart, wie die steinernen Pflaster, welche man in vielen Provinzen Engellandes findet, sonderlich in Lincolnshire, Nottingshamshire, und Leicestershire; doch waren solche weder gemahlt noch gebrannt, ausgenommen in einigen Cabinetten, wo man sie aus dergleichen viereckichten kleinen Steinen, so die Wände bedeckten, gemacht hatten. Die Keller, mit einem Wort, das ganze Haus war aus eben der Erde gemacht, und das Dach hatte man mit viereckigten Porcellan-Steinen, so von einer sehr erleuchtenden und hellglänzenden Schwärze waren, bedeckt.

Es war in der That ein Haus von Porcellan, und wenn ich nicht auf der Reise gewesen, so hätte ich mich wol entschlossen, viele Tage da zu bleiben, desselben besondere Theile insgesamt zu untersuchen. Man sagte mir, daß es in dem Garten Teiche gäbe, deren

Boden und Seiten mit eben dergleichen viereckigten Steinen ausgelegt wären, und daß man in den Gängen vollkommen schöne Statuen von Porcellan sähe.

Man würde den Chinesern grosses Unrecht thun, wenn man nicht gestände, daß sie in dergleichen Arbeit vortrefliche Meister wären, allein es ist zugleich gewiß, daß sie sich mit den Fabeln, welche sie von ihrer Geschicklichkeit in diesem Stück ausprengen, auch gar sonderlich hervor thun. Sie haben mir so wenig wahrscheinliche Dinge davon gesagt, daß ich mir nicht die Mühe nehmen will, selbige zu erzehlen. Doch will ich hier ein Müstergen darvon geben. Sie haben mir gemeldtet, daß einer von ihren Künstlern ein ganzes porcellanenes Schiff, mit aller seiner Zugehör, als Masten, Segeln und Strickwerk gemacht hätte, und daß dieses zerbrechliche Schiff, so groß gewesen, daß funfzig Personen darinnen Raum gehabt hätten. Um aber die Sache desto beweglicher zu machen, hätten sie nur dörfen darzu setzen, daß man mit diesem Schiff eine Reise nach Japan gethan, ich würde dasselbe eben so wenig, als das übrige geglaubet haben, denn ich halte dafür, daß sie, mit Züchten zu reden, gar sehr derb daran gelogen haben.

Dieser ungewöhnliche Anblick hielt mich da zwey Stunden auf, nachdem die Caravane schon vorbey war; welches denjenigen, so selbigen Tag commandirte, bewog, mich ungefehr in drey Schilling Geld-Busse zu verurtheilen, dabey er mir sagte, daß, wenn mir eben dieses drey Tage-Reisen jenseits der Mauer wiederfahren wäre, da wir uns hingegen drey Tage-Reisen disseits befänden, es mich würde viermal so viel gekostet haben, und über diß gehalten gewesen seyn,

bey

bey dem ersten allgemeinen Raths-Tag deßwegen um Vergebung zu bitten. Ich versprach, daß ich inskünftige richtiger seyn wolte, auch hatte ich nach der Zeit Gelegenheit zu bemerken, daß der Befehl, sich nicht von einander zu entfernen, bey den Caravanen eine schlechterdings-nöthige Sache ist.

Zwey Tage hernach sahen wir die berühmte Mauer, die man deßwegen gemacht hat, daß sie den Chinesern wider den Einfall der Tartarn, statt eines Walls, dienen soll. Es ist gewißlich ein Werk von überaus grosser Arbeit: sie gehet so gar ohne einige Noth über Berge und Felsen, welche an sich selbst ungangbar und schwerer mit Gewalt zu übersteigen sind, als die Mauer selber, an vielen Orten.

Sie erstrecket sich, wie man vorgiebt, auf tausend Englische Meilen, das Land aber, so sie bedeckt, hat deren nur 500., wenn man es rechnet, ohne die Umwege, die man bey Erbauung der Mauer nehmen müssen. Sie ist 24. Fuß hoch, und an einigen Orten eben so dick.

Währender Zeit, da die Caravane durch eins von den Thoren dieser Art von Vestungs-Werken gieng, konte ich diesen berühmten Bau eine gute Stunde betrachten, ohne wider unsere Gesetze zu sündigen: verfolglich hatte ich Zeit, denselben auf allen Seiten zu besichtigen, nemlich so weit als meine Augen reichen konten. Unser Chinesischer Führer, der uns darvon, als von einem, der sieben Wunderwerke der Welt gesprochen hatte, ließ grosse Begierde an sich verspühren, meine Meinung darvon zu wissen. Ich sagte zu ihm, daß es die beste Sache von der Welt wider die Tartarn wäre; er merkte nicht, daß der Schalk

dar-

darunter verborgen lag, und nahm also diese Worte für ein sehr gütiges Compliment auf; unser alter Steuermann aber war nicht so einfältig, sondern er sagte zu mir. Es steckt etwas vom Camæleon in euren Reden. Vom Camæleon, antwortete ich ihm, was verstehet ihr dadurch? Ich will so viel sagen, gab er mir zur Antwort, daß der Discours, welchen ihr mit dem Wegweiser alleweile gehalten, weiß scheinet, wenn man ihn von hier betrachtet, und schwarz, wenn man selbigen von dar ansiehet. Daß es auf eine Art ein Compliment ist, und auf eine andere unter die spöttischen Dinge gehöret, Ihr sagt, daß diese Mauer gut wider die Tartarn ist, damit sprecht ihr zu mir: daß solche nur wider die Tartarn allein gut ist. Der Chineser aber verstehet euch auf seine Manier, und ist zufrieden, und ich begreiffe euch auf meine, und bin auch vergnügt. Allein habe ich groß Unrecht, nach dem Verstande, wie ihr es nehmet, sagte ich zu ihm, glaubet ihr, daß diese schöne Mauer die Angriffe einer Europäischen Armee, so mit gutem Geschütz und guten Ingenieurs versehen, aushalten würde? Sollte diese nicht in zehen Tagen eine so grosse Breche legen, daß man in völliger Schlacht-Ordnung hindurch marschiren könnte, oder aber würde sie solche nicht mit samt ihrem Fundament auf so eine Art in die Luft sprengen, daß man nachgehends Anlaß zu zweifeln hätte, ob jemals eine Mauer an diesem Ort gestanden?

Unsere Chineser waren sehr vorwitzig, dasjenige zu wissen, was ich dem Steuermann gesagt hätte,

und

und ich erlaubte ihm, selbigen drey oder vier Tage darauf davon Nachricht zu geben, weil wir damals ungefehr über ihre Gränzen gegangen, und gleich im Begriff stunden, uns von unsern Führern zu scheiden. So bald sie von der Meynung, welche ich von ihrer schönen Mauer führte, Nachricht bekommen hatten, so waren sie den ganzen übrigen Weg, den sie noch mit uns thun musten, verstummet, und solchergestalt wurden wir von allen diesen schönen Historien, die Chinesische Hoheit und Macht betreffend, auf einmal frey.

Nachdem wir nun durch dieses prächtige Nichts, so die Mauer von China genannt wird, und ungefehr derjenigen gleich ist, welche vor Zeiten die Römer in Northumberland wider die Einfälle der Picten aufgeführet, gereiset waren, so fanden wir das Land ziemlich schlecht mit Volk besetzt; ja man kan sagen, daß die Einwohner daselbst auf gewisse Masse in den vesten Orten gefangen sind, gestalt solche kaum daraus gehen dürfen, damit sie nicht den Tartarn zur Beute werden, welche da herum mit ordentlichen Armeen die Strassen berauben, und denen die Einwohner im freyen Felde unmöglich Widerstand thun könnten.

Damals fieng ich an, vollkommen wol zu merken, wie nöthig es wäre, daß man sich nicht von den Caravanen entfernte, indem ich ganze Hauffen Tartarn um uns herum schwärmen sahe. Auch kamen sie uns so nahe, daß ich selbige nach meiner Gemächlichkeit betrachten konte, und ich war erstaunet, daß ein Reich, als das Chinesische, durch so verächtliche Hunken, wie die waren, so ich zu Gesicht bekam, habe können erobert werden; es waren nur verwirr-

re Hauffen, ohne Ordnung, ohne Disciplin, und fast ohne Gewehr.

Ihre Pferde sind mager, halb todt vor Hunger, übel zugeritten, mit einem Wort, sie taugen zu nichts. Ich hatte Gelegenheit, dieses, was ich anjetzo gesagt, den ersten Tag anzumerken, nachdem wir die Mauer zurück gelegt hatten. Derjenige, welcher uns damals commandirte, vergönnete, daß unserer sechzehen auf die wilde Schöps-Jagd gehen mochten, welche Thiere gewißlich die lebhaftesten und munterſten von ihrer ganzen Art sind. Sie laufen mit einer erstaunenden Geschwindigkeit, aber sie werden leicht müde, und wenn man einige davon siehet, ist man sicher, daß man selbigen nicht vergebens nachrennet, sie kommen gemeiniglich bey vierzigen zum Vorschein, und gehen immer hinter einander her, wie rechte Hammel.

Mitten auf dieser poßierlichen Jagd traffen wir mehr als vierzig Tartarn an. Ob sie nun wie wir, auf die Schöps-Jagd gehen wolten, oder einen andern Raub suchten, das weiß ich nicht, allein so bald sie unser innen wurden, fieng einer unter ihnen auf einer Art von Hörnern zu blasen, welches einen entsetzlichen Klang von sich gab. Wir dachten dabey alle, daß es deßwegen geschehe, damit er ihren Freunden ein Zeichen geben mögte, herbey zu kommen, und dieser Gedanke befand sich nicht falsch, indem es nicht gar eine Viertel-Stunde währete, so sahen wir eine halbe Englische Meile von uns, einen andern, und eben so starken Hauffen daher kommen.

Zu gutem Glück war unter uns ein Schottischer Kauffmann und Einwohner von Moscau, welcher,

so bald er das Horn vernahm, zu uns sagte, daß da nichts anders zu thun wäre, als daß man ohne Verzug dieses Gesindlein mit Nachdruck scharmutzierte; und nachdem er uns auf eine Linie gestellet, fragte er uns, ob wir zum Angriff fertig wären. Wie er darauf sahe, daß wir ihm zu folgen entschlossen, satzte er sich vor uns, und rückte gerade auf sie loß.

Die Tartarn sahen uns mit grausamen Augen an, und waren gar nicht bemühet, sich in einige Ordnung zu stellen, aber so bald sie gewahr wurden, daß wir auf sie ankamen, liessen sie eine Menge ihrer Pfeile auf uns fliegen, deren uns doch zu gutem Glück keiner traf. Zwar hatten sie nicht übel gezielet, allein sie hatten gar zu weit zugeschossen; gleichwol fielen ihre Pfeile gerade vor uns nieder, daher wenn wir ihnen 20. Ruthen näher gewesen wären, so ist kein Zweifel, es würden viele von uns getödtet, oder zum wenigsten sehr verwundet worden seyn.

Wir hielten darauf alsobald still, und ob wir schon von diesem Geschmeiß ziemlich weit entfernet waren, so gaben wir doch Feuer auf sie, und schickten ihnen bleyerne Kugeln für ihre hölzerne Pfeile. Nach unserer Salve rannten wir in vollem Galopp zu, unsern Feinden, nach der Ordre unsers braven Schottländers, mit dem Säbel in der Faust auf den Hals zu fallen. Selbiger war nur ein blosser Kaufmann, allein er führte sich bey dieser Gelegenheit mit so grosser Tapferkeit, und mit so gelassenem Muth auf, daß es schiene, als wenn er zu den militarischen Verrichtungen gebohren wäre.

So bald wir diesen elenden Tropfen so nahe waren, daß wir sie erreichen konten, so schossen wir ihnen unsere Pistolen in den Knebel-Bart hinein, und gleich darauf wischten wir mit unsern Schwerdtern heraus; wir hätten aber können dieser Mühe überhoben seyn, weil unsere liederliche Gesellen über Hals und über Kopf davon rannten. Man hielt uns nirgends Stand, als auf der rechten Seiten, wo drey Tartarn tapfer stehen blieben, und den andern ein Zeichen gaben, sie solten zu ihnen kommen. In der Hand führeten sie eine Gattung von Säbeln, und ihre Bogen hiengen auf ihren Schultern. Allein, unser tapferer Commendant gieng, ohne jemand von uns zu bitten, ihm zu folgen, auf selbige in vollem Galopp los, schlug einen mit dem Anschlag seines Carabiners todt, und schoß einen mit dem Pistol nieder, da mitlerzeit der dritte in vollem Rennen durchgienge.

Also lief unser Treffen ab, darinnen wir keinen andern Schaden bekamen, als daß wir die Hammel verlohren, die wir auf der Jagd gefangen hatten. Es war keiner von uns weder todt, noch verwundet. Auf Seiten der Tartarn gab es fünf Todte; von den Verwundeten aber kan ich nichts sagen: doch ist diese gewiß, daß der andere Hauffe, welcher auf das Hornblasen herbeygekommen, durch unser Feuer-Gewehr dermassen erschröckt ward, daß er keinesweges Lust hatte, etwas wider uns vorzunehmen. Es ist zu merken, daß dieser Scharmützel auf der Chineser Grund und Boden vorgieng, welches sie ausser Zweiffel abzielte, mit eben der Hartnäckigkeit, die wir nachgehends an ihnen wahrgenommen, in ihrem Vorsatz fortzufahren. Fünf Tage darauf kamen wir in eine grosse Wüste,

durch welche wir in drey Märschen zogen. Da musten wir unser Wasser in Schläuchen bey uns führen, und über Nacht unter freyem Himmel bleiben, wie solches in den Arabischen Wüsten geschiehet, als ich gehöret hatte.

Ich fragte, wem dieses Land gehörte, und man berichtete mir, daß es eine Gattung von äussersten Gränzen wäre, so eigentlich niemand zustünden, indem es ein Theil von der Karakathie, oder grossen Tartarey wäre, welchen man aber gleichwol unter die Herrschaften von China auf gewissemasse zählete. Jedoch trügen die Chineser nicht die geringste Sorge, selbige Gegend wider die Rauberey der Tartarn zu versichern, und verfolglich wäre es die allergefährlichste Wüste von der Welt, ob es gleich sonst noch weit grössere gabe. Indem wir nun dadurch zogen, sahen wir zu vielenmalen kleine Hauffen Tartarn, allein, es schiene als wenn sie nur auf ihre eigene Sachen dächten, und sich nicht in unsere mengen wolten, und wir befanden unsers Orts für gut, jenem Menschen nachzuahmen, welcher, als er den Teufel Unterwegs antraf, sagte, daß, wenn der Satan ihm nichts zu sagen hätte, er gleichfalls mit ihm nichts sprechen wolte. Nichtsdestoweniger kam uns einsmals eine von solchen ziemlich starken Rotten ganz nahe, und betrachtete uns mit grosser Aufmerksamkeit, überlegte auch vermuthlich, ob sie uns angreiffen solte, oder nicht. Deßwegen machten wir alsefort einen Nachzug von ungefähr vierzig Mann, die sich ganz fertig hielten, diese Schelmen wichtig abzuklopfen, und wir blieben so lange haltend da, bis daß die Karavane eine halbe Stunde zum voraus hatte. Wie sie uns aber so be-

herzt

herzt sahen, so nahmen sie ihren Abmarsch, und vergnügten sich, uns mit fünf Pfeilen zu begrüssen, wovon einer unser Pferd dergestalt lähmte, daß wir es musten Unterwegs fahren lassen.

Nach diesem giengen wir einen Monat lang solche Wege, die nicht so gefährlich waren, und durch ein Land, welches ebenfalls noch, wie man meynet, zu dem Chinesischen Gebiete gehöret. Man sichet da beynahe nichts als Dörfer, ausgenommen einige kleine Flecken, so wider die Einfälle der Tartarn bevestiget sind. Als wir bey einem dieser Flecken, so ungefähr zwey Tage-Reisen von der Stadt Naum liegt, ankamen, hatte ich ein Kameel vonnöthen. An diesem Ort findet man deren viel, wie nicht weniger Pferde, und man führet solche dahin, weil die Karavanen, so da oft vorbeyziehen, gemeiniglich einige davon kauffen. Die Person, welche ich ansprach, mir ein gut Kameel zuzuweisen, erbot sich, daß sie hingehen, und mir eins suchen wolte, ich aber, als ein alter Thor, trug Belieben, selbiger Gesellschaft dahin zu leisten. Nun muste man zwey Meilen reisen, ehe man an diesen Ort kam, woselbst gedachte Thiere vor den Tartarn in Sicherheit sind, weil man eine Besatzung dahin geleget hat. Ich gieng diesen Weg zu Fuß mit meinem alten Steuer-Mann, indem es mir lieb war, mich durch diesen kleinen Spaziergang zu ergötzen, und von der Ermüdung, die einem das stetige Reiten verursachet, ein wenig auszuruhen. Wir fanden besagte kleine Stadt in einer niedrigen und morastigen Gegend liegen, sie war mit einem Wall umgeben, den man nur aus zusammen gelegten Steinen, ohne Kalk darzwischen zu werfen, wie die Mauern unserer Thier-

Gärten in Engeland gemacht hatte. Hiernächst war solche mit einer Chinesischen Besatzung versehen, welche an dem Thor Wache hielt.

Nachdem ich mir nun da ein anständiges Kameel gekauft hatte, giengen wir, ohne den Verkäuffer zu rechnen, mit einem Chineser, der das Thier führte, wieder zurück. Allein, wir sahen bald fünf Tartarn zu Pferde auf uns ankommen, deren zwey unsern Chineser angriffen, und ihm das Kameel abnahmen, da unter der Zeit die drey andern meinem Steuermann und mir auf den Hals fielen, indem sie uns, so zu sagen, ohne Gewehr sahen, weil wir nichts als unsere Degen hatten, die uns wider Reuter nicht viel helfen konten.

Einer von diesen Leuten hielte, wie ein wahrer Bärnhäuter, sein Pferd alsofort auf, so bald er mich meinen Degen ziehen sahe, allein, ein anderer griff mich zu eben der Zeit auf der linken Seite an, und gab mir einen Streich über den Kopf, davon ich jedoch nichts fühlte, bis daß ich wieder zu mir selbst kame, und mich der Länge lang auf der Erden ausgestreckt sahe, da befand ich mich auf das äusserste betäubet, ohne daß ich dessen Ursache begreiffen mochte. So bald mich mein tapferer Portugiese fallen sahe, zog er ein Pistol aus seiner Tasche, damit er sich ungefähr bewähret hatte, ohne daß ich eben so wenig, als die Tartarn, etwas davon wuste, gestalt uns diese wol würden in Ruhe gelassen haben, wenn sie dieses vermuthen können. Er gieng indessen kühnlich auf diese Schelmen los, und nachdem er denjenigen, so mir den Streich gegeben, bey dem Arm erwischte, und solchen nach seiner Seite gezogen, schoß er ihn durch den Kopf, daß das Ge-

hirn

Hirn herausſprang. In dem Augenblick war er mit ſeinem Säbel, den er ſtets an der Seite trug, aus der Scheide, und machte ſich an den andern, welcher anfänglich vor mir geſtutzt hatte, that auch aus allen ſeinen Kräften einen Hieb nach demſelben; allein, er traf den Mann nicht, ſondern das Pferd an den Kopf, und nachdem das arme Vieh vor Schmerzen raſend worden, lief daſſelbe mit ſeinem Herrn über die Felder weg, der es denn freylich nicht mehr zu regieren vermochte, jedoch ein allzu guter Reuter war, daß er nicht hätte darauf ſitzen bleiben ſollen. Gleichwol da es ſich endlich aufgebäumet, war dieſes Urſache, daß er herunter, und das Pferd über ihn herfiel. Indem dieſes vorgieng, lief der Chineſer, dem man das Kameel weggeriſſen, und der kein Gewehr hatte, nach ſelbiger Seite zu, als er darauf innen ward, daß der Tartar ein elend Inſtrument, ſo einer Streit-Axt ziemlich gleich ſahe, an der Seite führte, ergriff er daſſelbe, und ſchlug ihm dem Kopf damit entzwey. Mein herzhafter Alter hatte immittelſt noch einen dritten Tartarn über den Halſe, und wie er ſpürte, daß dieſer nicht durchgieng, wie er gehofft, auch ihn nicht anfiel, wie er gefürchtet hatte, ſondern auf eine gewiſſe Weite unbeweglich ſtill hielt, bedienete er ſich dieſer Zeit, ſein Piſtol wieder zu laden. So bald der Räuber dieſes Inſtrument innen ward, und ſolches für ein anders ſchon ganz fertig gemachtes Piſtol anſahe, glaubte er, daß da keine gute Zeit für ihn wäre, rannte daher in vollem Galopp davon, und überließ meinem Helden einen völligen Sieg.

Zu der Zeit fieng ich an, ein wenig wieder zu mir ſelbſt zu kommen, und ich befand mich gerade in dem

Zustand eines Menschen, der aus einem tieffen Schlaf kömmt; auch konte ich weder begreiffen, warum ich auf der Erden lag, noch wer mich dahin gebracht hatte. Einige Augenblicke darauf spürte ich Schmerzen, doch nicht auf eine gar merkliche Art, ich griff mit meiner Hand an die Stirn und brachte sie ganz blutig wieder von dar herab; nachgehends hatte ich grosse Kopfschmerzen, und endlich kam mein Gedächtniß wieder, und mein Verstand war in eben dem Zustand, wie er vorher gewesen.

Da stund ich nun alsofort plötzlich auf, und nahm meinen Degen zur Hand, allein, ich traf keinen Feind mehr an, ich sahe nur einen todten Tartar bey mir, und dessen Pferd, welches bey seines Herrn Körper geruhig stehen blieb. Weiterhin aber erblickte ich meinen Erretter, welcher, nachdem er in Augenschein genommen, was der Chineser mit dem unter seinem Pferd liegenden Tartar vorgenommen, wieder zu mir kam, und den Säbel noch in der Hand hatte.

Als mich der gute Alte aufgerichtet sahe, lief er auf mich zu, und umarmete mich mit grossen Freuden-Bezeugungen; er hatte mich für todt gehalten, da er aber sahe, daß ich nur verwundet, so wolte er die Wunde besichtigen, um zu erfahren, ob sie nicht etwan gefährlich wäre. Zu gutem Glück hatte es nicht viel zu bedeuten, und ich habe niemals die geringste Folgerung deswegen verspüret, nachdem der Hieb einmal geheilet worden, so in zwey oder drey Tagen verrichtet ward.

Wir eroberten durch diesen Sieg keine grosse Beute, wir verlohren ein Kameel dabey, und bekamen dagegen ein Pferd. Es war aber hiebey merkwürdig,

daß,

daß, als wir wieder bey der Karavane angelangt, der Chineser, so mir das Kameel verkauft, die Bezahlung davor zu haben verlangte. Ich wolte dieses nicht thun, und er citirte mich vor den Richter des Dorfs, wo die Karavane still gehalten hatte. Dieser war wie einer von unsern Friede Richtern, und ich muß gestehen, daß er mit grosser Klugheit und Unpartheylichkeit mit uns verfuhr. Nachdem er uns beyderseits verhöret hatte, fragte er den Chineser gar ernstlich, wer das Kameel geführet hätte, und wessen Knecht er wäre? Ich bin Niemands Knecht, sagte er, und ich habe nur den Fremden begleitet, der das Kameel gekauft hat. Wer hat euch deßwegen angesprochen? versetzte der Richter. Eben dieser Fremde selbst, antwortete der Chineser. Nun wolan, sagte er, ihr waret zur selbigen Zeit des Fremden Knecht, und weil das Kameel seinem Knecht übergeben worden, so ist dafür zu halten, daß man es dem Herrn selber überliefert hat, und dahero ist es billig, daß er dasselbe bezahle.

Gleichwie nun wider diesen Abschied nicht ein Wort zu sagen war, so gefiel mir es so wol, da ich diesen Mann der Sache Beschaffenheit mit so grosser Richtigkeit vorstellen, und mit so guter Folge darvon urtheilen sahe, daß ich das Kameel ohne Widerrede bezahlte, und ein anders holen ließ. Doch kan man wol glauben, daß ich mir die Mühe ersparete, selber darnach zu gehen, massen mein verlohrnes Geld und mein zerhauener Kopf zwey zulängliche Lectiones waren, mir grössere Vorsicht beyzubringen.

Die Stadt Naum bedeckt die Gränzen von China, und man heist es eine Vestung, ist auch würklich eine

nach der Art, die Oerter in selbigem Lande zu bevestigen. Ja, ich darf gar versichern, daß viele Millionen Tartarn, die man aus der grossen Tartarey zusammenbringen könte, nimmermehr im Stande seyn würden, deren Mauren mit Pfeil-Schüssen nieder zu legen. Wenn man solche aber, in Betrachtung unserer Art, die Pläze anzugreiffen, eine bevestigte Stadt nennen wollte, würde man sich bey denjenigen, so das Handwerk ein wenig verstehen, auslachens würdig machen.

Wir waren noch zwey Tage-Reisen, wie ich schon gedacht, von diesem Ort, als Couriers zu uns kamen, welche von allen Seiten auf die Strassen abgeschickt waren, allen Reisenden und Karavanen zu hinterbringen, daß sie möchten stille halten, bis daß man ihnen eine Convoy zugeschickt hätte, weil sich dreyßig Englische Meilen auf der andern Seite der Stadt ein Corpo von 10000. Tartarn sehen lassen.

Dieses war eine sehr schlimme Zeitung für uns; doch muß man gestehen, daß der Gouverneur, so uns dieselbe berichten ließ, großmüthig mit uns handelte, und daß wir ihm desto grössern Dank schuldig waren, weil er uns sein Versprechen vollkommen wol hielte. Zwey Tage hernach bekamen wir dreyhundert Soldaten von der Stadt Naum, und zweyhundert aus einer andern Chinesischen Besatzung, welches uns veranlassete, mit unserer Reise kühnlich fortzufahren.

Die dreyhundert Soldaten von Naum zogen voran, und die andere zweyhundert waren unser Nachtrab. Was uns betraf, so satzten wir uns auf die Flügel, und die ganze Bagage der Karavane gieng

in

in der Mitte. Indem wir uns nun in dieser Ordnung, auch tapfer herum zu schlagen, bereit sahen, hielten wir dafür, wir wären im Stande, die Gefahr mit ermeldten zehentausend Tartarn zu theilen; allein, da wir sie den andern Tag erscheinen sahen, bekamen die Sachen wunderbarlicher Weise ein ganz anderes Ansehen.

Wie wir aus einer kleinen Stadt, Changu genannt, zogen, musten wir sehr frühe über einen kleinen Fluß gehen, und wenn die Tartarn Vernunft gehabt hätten, so wären sie mit uns leicht fertig worden, indem sie uns nur zu der Zeit angreiffen dörfen, da die Karavane hinüber, und der Nachzug noch auf der andern Seite war; allein, wir sahen sie nicht einmal zum Vorschein kommen. Als wir ungefähr drey Stunden hernach in eine Wüste, so 15. oder 16. Englische Meilen groß, hineinkamen, so vermerkten wir an einer grossen Staub-Wolke, daß der Feind nicht weit wäre, und einen Augenblick darauf sahen wir denselben in vollem Galopp auf uns ankommen. Da sahe es nun um unsere Chineser, die unser Vortrab waren, und den Tag zuvor mit ihrer Tapferkeit überaus geprahlet hatten, sehr schlecht aus, indem sie die Gesichter stets hinter sich wendeten, welches ein gewisses Zeichen ist, daß der Soldat keine Resolution hat. Mein alter Steuermann hegte hiervon eben so schlimme Meynung, als ich. Herr Engeländer, sagte er zu mir, man muß den Purschen einen Muth einsprechen, oder wir sind verlohren; sie werden gleich durchgehen, so bald wir nur die Tartarn auf dem Halse haben.

Ich glaube dieses sowol, als ihr, antwortete ich ihm, aber was soll man thun, dieses Unglück abzuwenden? Mein Rath wäre, versetzte er, daß man auf jeden Flügel von diesem Chinesischen Corpo funfzig unser Leute stellete; diese Verstärkung wird ihnen ein Herz machen, und werden in braver Leute Gesellschaft sich tapfer aufführen. Ohne mir die Zeit zu nehmen, selbigem zu antworten, rannte ich in vollem Galopp zu unserm Commendanten, so an selbigen Tage Befehlshaber war, und that ihm diesen Rath zu wissen. Dieser ließ sich denselben sehr wohl gefallen, und richtete denselben noch in dem Augenblick ins Werk; von unsern übrigen Leuten aber machte er einen besondern Haufen, dessen er sich im Fall der Noth bedienen könte. In dieser Positur satzten wir unsere Reise fort, und liessen die andern beyden hundert Chineser ein eigenes Corpo bleiben, unsere Kamecle zu bewachen, jedoch mit dem Befehl, daß, wenn es nöthig wäre, sie die Hälfte ihrer Soldaten uns zu Hülfe schicken solten.

Einen Augenblick hernach waren uns die Tartarn so nahe, daß sie das Treffen anfangen konten. Es waren ihrer eine sehr grosse Menge, und ich thue der Sachen nicht zu viel, wenn ich sage, daß sie sich zum allerwenigsten zehen tausend Mann stark befanden. Das erste, was sie thaten, das war, daß sie eine Parthey abschickten, uns zu recognosciren, und zu betrachten, wie wir uns anstellten. Indem sie nun so nahe an der Spitze unserer Schlacht-Ordnung vorbeyritten, daß man sie mit den Flinten erreichen konte, so befahl unser Commendant unsern beyden Flügeln, daß

solche auf einmal in aller möglichen Geschwindigkeit anrücken, und Feuer auf sie geben solten. Dieses that man, und die Tartarn zogen sich wieder nach ihrem grossen Hauffen zurück, um vermuthlich Nachricht zu ertheilen, wie man sie alleweile empfangen, und was sich die übrigen zu versehen hätten.

Wir sahen wol, daß ihnen die Art, auf welche wir sie empfangen, nicht anständig war. Daher hielten sie den Augenblick still, und, nachdem sie uns einige Minuten aufmerksam betrachtet hatten, machten sie links um, und giengen von uns, ohne den geringsten Versuch zu thun. Wir waren höchlich darüber erfreuet, denn, wenn sie mit ihrem Vorhaben hätten nachdrücklich fortgefahren, so wäre es uns unmöglich gewesen, dieser ganzen Armee in die Länge zu widerstehen.

Als wir zwey Tage hernach in der Stadt Naum, oder Naun, angekommen, bedankten wir uns bey dem Statthalter, daß er so gut gewesen, und für uns gesorget hätte, und wir legten insgesamt ungefähr zweyhundert Thaler zusammen, unsere Chinesische Convoy damit zu beschenken. Hier ruheten wir auch einen ganzen Tag aus.

Man kan sagen, daß es in dieser Stadt eine ordentliche Besatzung giebt. Sie bestehet zum wenigsten aus neunhundert Soldaten, und man hat solche deswegen dahin gelegt, weil sonsten die Gränzen des Moscovitischen Reichs derselben viel näher waren; Allein, seit der Zeit hat der Czaar für gut befunden, mehr als zweyhundert Meilen Landes fahren zu lassen, indem er solches schlechterdings unnütz, und der Erhaltung unwerth geachtet, zumal, da es von

dem

den mittlern Theil seiner Länder gar zu weit entlegen, und hiernächst sich Schwierigkeit ereignet, Völker dahin zu senden. Selbige Entlegenheit ist in der That sehr groß, angesehen wir zum wenigsten noch sechshundert und siebenzig Meilen zu reisen hatten, ehe wir dahin kamen, was eigentlich Moscau genennet ward.

Nachdem wir Naum verlassen, musten wir über viele grosse Flüsse, und durch zwey entsetzliche Wüsten gehen, deren eine uns sechszehen Tage-Reise kostete. Solches ist ein verlassenes Land, wie ich gesagt habe, und gehöret niemand zu.

Den 13. Martii kamen wir an die Moscovitischen Gränzen, und wenn ich mich recht besinne, so hieß die erste Stadt, so wir von des Czaars Jurisdiction antrafen, Argun; sie liegt an der West-Seite eines Flusses eben dieses Namens.

Als ich mit allem ersinnlichen Vergnügen in so kurzer Zeit in einem christlichen, oder zum wenigsten unter eines christlichen Prinzens Botmäßigkeit gehörenden Lande, angelangt, war ich über meine ungemeine Freude nicht Herr. Zwar, wenn nach meiner Meynung, diese Moscoviter den Christen-Namen verdienen, so ist es auch alles, was ihnen dißfalls beygelegt werden kan; Doch halten sie sich es für eine Ehre, den Namen zu führen; ja, sie sind nach ihrer Art recht andächtig.

Ich bin gewiß versichert, daß jedweder Mensch, der durch die Welt, wie ich, reisete, und eine Sache zu überlegen fähig wäre, nachdrücklich empfinden muß, daß es ein grosser Segen des Himmels sey, wenn

man

man in einen Lande gebohren worden, wo der Name GOttes und des Heilandes bekannt ist, und angebetet wird, und nicht unter solchen Völkern, welche durch das Verhängniß den gröbsten Irrthümern übergeben, ja unter Völkern, welche den Teufeln Gottesdienst leisten, welche vor dem Holz und dem Stein niederfallen, und die Elementa, die Ungeheuer, und die allernichtswürdigsten Thiere, oder wenigstens deren Bilder anbeten. Bisher waren wir durch keine Stadt kommen, die nicht ihre Götzen-Tempel und Bilder hatte, und wo das thörichte Volk die Ehre, welche der Gottheit gebühret, an dem Werk seiner eigenen Hände recht ruchloser Weise verunheiligte.

Zum wenigsten waren wir damals in einem Lande angelangt, wo man den äusserlichen Dienst der christlichen Religion sahe, wo man bey dem Namen JEsu Christi die Knie beugete, und woselbst das Christenthum für die wahre Religion gehalten ward, ob man schon solche allda durch die gröbste Unwissenheit verunehrete. Es gefiel mir unvergleichlich wohl, daß ich auf das wenigste einige Merkmaale davon sahe, und vor übergrossen Freuden gienge ich hin zu dem tapfern Schottischen Kaufmann, dessen ich vielmal gedacht habe, um mein Vergnügen dem seinigen beyzufügen, und indem ich demselben bey der Hand nahme, sagte ich zu ihm: Der Himmel sey gebenedeyet, wir haben nunmehro das Glück, daß wir uns unter Christen befinden. Freuet euch nicht so geschwinde, antwortete er mir lächlend, die Moscoviter hier sind gar seltsame Christen. Auf das höchste haben sie den Namen

darvon, und das wahre Wesen des Christenthums werdet ihr schwerlich eher antreffen, als wenn ihr noch einen guten Monat werdet gereiset seyn. Zum wenigsten, gab ich zur Antwort, ist ihre Religion besser als das Heydenthum, und der Dienst, welchen man dem Teufel thut. Es ist wahr, sagte er zu mir, allein, ihr müsset wissen, daß, wenn man die Rußischen Soldaten, so in den Besatzungen sind, davon ausnimmt, das ganze übrige Land auf mehr als dreyhundert Meilen von hier durch die allerunwissensten und vermaledeytesten Heyden der ganzen Welt bewohnet wird. Er hatte recht, und meine eigene Augen waren bald Zeugen hiervon. Wir waren damals auf dem allergrösten und vesten Lande, so in der ganzen Welt mag gefunden werden, wenn ich die geringste Vorbildung von der Erdkugel habe; auf der Ost-Seite waren mehr als zwölfhundert Englische Meilen von der See entfernet, von der West-Seite waren deren mehr als zweytausend bis an die Ost-See, und mehr als dreytausend bis an den Kanal, so zwischen Frankreich und Groß-Britannien ist. Gegen Süden lag das Persianische und Indianische Meer weiter als fünftausend Meilen von uns, und gegen Norden waren es deren wol achthundert bis an das Eis-Meer. Wenn man einigen Geographis dißfalls Glauben beymessen will, so giebt es auf der Nord-Ost-Seite kein Meer, sondern dieses veste Land erstreckt sich bis in America; Jedoch glaube ich, daß ich im Stande bin, durch kräftige Ursachen darzuthun, daß es ihrer Meynung an Wahrscheinlichkeit fehlet.

Als

Als wir das Moscovitische Reich betreten, so hatten wir vor Ankunft in eine Stadt, von Wichtigkeit nur eine einzige Anmerkung zu machen, nämlich, daß alle Ströme, die nach Osten lauffen, sich in den grossen Fluß Jamour, oder Gamour, ergiessen, welcher, seinem natürlichen Lauf nach, seine Wasser in das Orientalische Meer, oder in den Chinesischen Ocean führen muß. Man schwatzt uns vor, daß der Mund dieses entsetzlichen Flusses durch eine Art von Rohr, von einer erschröcklichen Grösse, so drey Schuhe dick, und mehr als zwanzig hoch, verstopft wird. Um aber hiervon meine Meynung frey zu sagen, so glaube ich, daß es ein Mährlein ist, so man zur Lust erfunden hat. Die Schifffahrt nach selbiger Seite ist schlechterdings unnütz, weil es da nicht die geringste Handlung giebt. Das ganze Land, durch welches dieser Strom fleußt, wird von Tartarn bewohnet, welche sich auf nichts anders, als auf die Viehzucht legen; verfolglich stehet nicht zu vermuthen, daß der blosse Vorwitz jemals eine Person beweget habe, diesen Fluß hinab zu fahren, oder durch dessen Mund hinan zu gehen, daß sie uns davon einige Nachricht habe geben können. Diesemnach bleibt es offenbar, daß, indem er nach Osten läuft, und so viel andere Ströme mit sich nimmt, selber auf jener Seite sich in den Ocean ergiessen muß.

Einige Meilen auf der Nord-Seite dieses Stroms giebt es viele ansehnliche Flüsse, die ihren Lauf eben so gerade nach Mitternacht, als der Jamour seinen gegen Morgen hat. Selbige fliessen alle in den grossen Fluß Tartar, welcher seinen Namen den Tartarn, so am allerweitesten gegen Mitternacht wohnten, und

die

die Tartarn von Mogul hiessen, gegeben hat, so da, nach der Chinesischen Meynung, die ältesten unter den mancherley Völkern sind, die eben diesen Namen führen, und welchen von unsern Geographis, oder Erdbeschreibern, der in heiliger Schrift bekannte Name, Gog und Magog, beygeleget wird.

Indem nun alle diese Flüsse ihren Lauf nach Norden nehmen, wie ich gedacht habe, so beweisen sie offenbarlich, daß das Land, davon ich rede, ebenfalls den Nordlichen Ocean auf selbiger Seite zu seinen Gränzen haben muß; daher es also nicht vermuthlich ist, daß sich dieses veste Land von selbiger Seite bis in America erstrecken könne, und daß nicht der mitternächtige Ocean an den morgenländischen stossen solle. Ich habe mich aus keiner andern Ursache über diesen Punct so weitläuftig erzeiget, als weil ich damals Gelegenheit hatte, diese Observation zu machen, welche gewißlich allzu curieus ist, als daß sie mit Stillschweigen übergangen werden sollte.

Von dem Fluß Arguna giengen wir mit kleinen Tage-Reisen fort, und nach dem mittlern Theil von Moscau, und waren Sr. Czaarischen Majestät höchlich verbunden, daß sie Vorsorge getragen, und in selbigen Ländern so viel Städte bauen lassen, als man deren hat dahin bringen können, wie nicht weniger, daß sie in solche Besatzungen gelegt, die man mit den Militibus stationariis, welche vor Zeiten die Römer zu Sicherheit der Handlung, und Bequemlichkeit der Reisenden, an die entlegensten Oerter ihres Reichs satzten, vergleichen könte. In allen diesen Städten, so wir in grosser Menge antrafen, waren die Gouverneurs und Soldaten alle Russen und Christen. Die Ein-

wohn-

Zerstörung des Götzen Cham-Chi-Thaungu.

wohner des Landes hingegen waren Heyden, welche den Götzen opferten, und die Sonne, den Mond, die Sterne, und das ganze Himmels-Heer, wie die heilige Schrift sagt, anbeten. Ja, ich kan gar bezeugen, daß es die allerbarbarischten unter allen Heyden waren, so ich auf meinen Reisen angetroffen, nur ausgenommen, daß sie kein Menschen-Fleisch, wie die Wilden in America, zu ihrer Speise gebrauchten.

Wir sahen einige Exempel ihrer Grausamkeit zwischen Argnna, und einer Stadt, die so wol von Tartarn, als Moscovitern, bewohnet wird, und Norzinskoy heißt. Sie liegt in einer grossen Wüste, die wir erst in zwanzig Tage-Reisen durchziehen konten. Als wir nun in einem mit dieser Stadt benachbarten Dorf angelanget, war ich curiös in selbiges zu gehen. Die Lebensart dieser Leute ist erschröcklich viehisch; sie solten selbigen Tag ein grosses Opfer verrichten, da sahe man auf dem Stamm eines alten Baums ein Götzen-Bild, welches die allerentsetzlichste Figur vorstellte, und wenn man den Teufel auf die allerfurchtsamste und heßlichste Art abmahlen wolte, so könte man sich nimmermehr nach einem bessern Muster richten. Das Haupt dieses Götzen-Bilds sahe keinem Thier-Kopf gleich, so mir jemals vorgekommen, oder von welchem ich die geringste Vorbildung haben möchte. Ihre Ohren waren so groß als Bocks-Hörner, die Augen gaben keinem Thaler an Grösse etwas nach, und die Nase sahe dem Horn eines Widders ganz gleich, der Rachen aber kam' eines Löwen seinem vollkommen bey; neben dem befunden sich in diesem gekrümmte Zähne, welche auf das schröcklichste aussahen, als man sich nur einbilden mag. Sie war auf so eine Art gekleidet, welche mit ih-

rer abscheulichen Gestalt gänzlich übereinkam. Deren Leib war wie mit einem Schaaf-Fell, davon die Wolle herausgekehrt, bedeckt, und hatte auf dem Haupt eine tartarische Mütze, mit zwey grossen Hörnern bewafnet; ihre Höhe belief sich ungefähr auf acht Schuhe, und es war nur ein Bildniß vom halben Leib, ohne Armen und Beine.

Diese ungeheure Statue war ausser dem Dorf aufgerichtet, und wie ich hinzu nahete, sahe ich vor derselben sechszehen bis siebenzehen menschliche Creaturen liegen. Ich kan nicht sagen, ob es Männer oder Weiber waren, denn sie unterscheiden die Geschlechte durch die Kleidung ganz und gar nicht. Selbige lagen alle mit dem Gesicht auf der Erden ausgestreckt, diese häßliche Gottheit zu verehren, und blieben da so gar unbeweglich, daß ich anfänglich glaubte, sie wären aus eben der Materie, daraus der Götze gemacht, verfertiget worden. Um nun dieses gewiß zu erfahren, wolte ich näher hinzutreten, allein, ich sahe sie plötzlich in der grösten Eil aufstehen, darauf fiengen sie wie die grossen Hunde, auf das allerentsetzlichste an zu heulen, und giegen alle davon, als wenn sie voller Verzweifelung wären, daß man sie in ihrer Andacht gestöret hätte.

Nicht weit von dem Götzen sahe ich eine Gattung Hütten, so ganz von gedörrten Küh-Häuten und Schaaf-Fellen bereitet war, in deren Thür erblickte ich drey Männer, welche ich für nichts anders als Fleischer halten konte. Sie hatten grosse Messer in der Hand, und ich sahe mitten in diesem Gezelt drey Schöpse und einen jungen Stier geschlachtet liegen. Es ist wahrscheinlich, daß selbige Opfer waren, die man diesem hölzernen

Unge-

Ungeheuer geschlachtet hatte, daß diese drey Barbaren die Priester und Opferer vorstellten, und daß die siebenzehen, so ich in ihrer andächtigen Verzückung gestöret, diejenigen wären, welche die Opfer gebracht hatten, sich ihrem Abgott gnädig zu machen.

Ich gestehe, daß mir ihr grober Götzendienst mehr als sonst etwas dergleichen, so ich jemals gesehen, mißfiel. Ich ward im höchsten Grad betrübt, indem ich sahe, daß das fürtrefflichste Geschöpf GOttes welchem Er bey der Erschaffung so grosse Vortheile vor andern Thieren gegeben, dem er eine vernünftige Seele verliehen, so da fähig, ihren Schöpfer zu ehren, und sich dadurch die allerherrlichsten Wohlthaten zuwege zu bringen, dergestalt aus der Art schlug, daß solches vor einem Nichts, daß es selber erschröcklich gemacht, niederfiel. Mein Schmerz war überaus groß, wie ich diesen unwürdigen und unziemlichen Dienst, als eine blosse Würkung der Unwissenheit, betrachtete, welche der Teufel selbst in eine höllische Andacht verändert hatte, um sich die Treue und Anbetung, so er der Gottheit mißgönnt, und die solcher allein gebühret, zueignet.

Ob nun wol der Irrthum dieser armen Leute so niederträchtig und so viehisch war, daß es scheinet, als wenn die Natur selbst einen Gräuel davor haben solte, so befand man sie doch demungeachtet würklich davon eingenommen. Ich habe hiervon unstreitige Proben mit meinen Augen, und es war mir auf keine Weise möglich, daran zu zweiffeln. Bey dieser Gemüths-Beschaffenheit verwandelte sich meine Bestürzung auf gewisse Maasse in Zorn und Raserey; ich rannte mit meinem Pferd nach selbiger Seite zu, und hieb des

Ungeheuers Mütze mit dem Säbel entzwey, da mitlerzeit einer von unsern Leuten das Schaaf-Fell anpackte, und solches diesem abscheulichen Götzen vom Leibe riß.

Diese Würkung unsers Eifers brachte noch selbigen Augenblick in dem ganzen Dorf ein entsetzliches Geschrey zuwege, und bald darauf sahe ich mich mit zwey oder dreyhundert Einwohnern umgeben, aus deren Mitte ich mit vollem Galop davon ritte, weil ich innen ward, daß sie sich mit Bogen und Pfeilen bewährt hatten, doch behielt ich dabey den besten Vorsatz, das teuflische Objectum ihrer schändlichen Anbetung noch einmal heimzusuchen.

Unsere Karavane blieb drey Tage in der Stadt, welche von besagtem Dorf nur vier Englische Meilen entfernet lag. Selbige war willens, sich daselbst mit einigen Pferden zu versehen, um derjenigen Stelle wieder zu ersetzen, welche zum Theil gestorben, theils auch wegen der bösen Strassen und grossen langen Tage-Reisen, so wir durch die letzte Wüste zurückgelegt, lahm geworden waren.

Diese Verzögerung gab mir Zeit, meinen Anschlag zu vollbringen; ich offenbarte solchen dem Schottischen Kaufmann von Moscau, welcher mir überzeugende Proben seines tapfern Muths gegeben hatte. Nachdem ich ihm nun berichtet, was ich gesehen, und mit was für Zorn ich eine so abscheuliche Würkung der Verderbniß, darein die menschliche Natur verfallen könte, betrachtet hätte, sagte ich zu ihm, daß, wenn ich nur vier oder fünf beherzte und wohlbewährte Männer antreffen könte, ich Vorhabens wäre, diesen gräulichen Götzen zu zerstören, und dadurch seinen Anbetern klärlich zu zeigen, daß, indem er untüchtig wäre,

sich

sich selbst zu schützen, selbigem unmöglich fiele, denjenigen, so ihr Gebet zu ihm richteten, und sich dessen Schutz durch ihre Opfer zuwege bringen wollen, den geringsten Beystand zu leisten.

Er lachte mich aus, und sagte zu mir, daß mein Eifer wol einen guten Grund haben könte, ich dürfte aber vernünftiger Weise, nicht die geringste Frucht davon erwarten, auch vermochte er meinen Zweck gar nicht zu begreiffen. „Mein Zweck, antwortete ich ihm, „ist, die Ehre GOttes zu rächen, welcher, so zu sagen, durch diesen höllischen Götzendienst Gewalt angethan wird. Allein, versetzte er, wie wollet ihr dadurch die Ehre der Gottheit rächen, wenn diese unselige Menschen euer Absehen nicht begreiffen können, und ihr dabey nicht im Stande seyd, ihnen solche, weil ihr deren Sprache nicht verstehet, genugsam zu erklären; und wenn ihr auch gleich fähig wäret, ihnen davon einige Vorbildung beyzubringen, so würdet ihr doch dabey nichts anders als wichtige Schläge gewinnen, denn es sind resolvirte Leute, zumal, wenn es die Noth erfordert, daß sie diejenigen Dinge, so ihren Aberglauben betreffen, vertheidigen müssen.

„Wir könten dieses bey Nacht verrichten, sagte „ich zu ihm, und ihnen die Ursach unsers Verfahrens „schriftlich hinterlassen.„ Es ist wol gegeben, antwortete er mir, mein lieber Freund, ihr müßt wissen, daß unter fünf ganzen Völkern dieser Tartarn niemand ist, der da wisse, was ein Buchstab sey, oder, der ein einziges Wort in seiner eigenen Sprache lesen könne. „Ich habe Mitleiden mit „ihrer Unwissenheit, versetzte ich, nichtsdestoweniger

„ aber habe ich grosse Lust, meinen Anschlag ins Werk „ zu setzen; vielleicht wird sie die Natur, so verderbt „ auch solche bey ihnen ist, selbst bewegen, daß sie hier„ aus schliessen können, wie weit sie sich vergehen, in„ dem sie ihren Gottesdienst auf ein so verächtliches „ Ding richten.

Höret doch, mein Herr, sagte er zu mir, wenn euch euer Eifer zu diesem Unternehmen mit so heftigem Nachdruck antreibet, so glaube ich, daßihr in eurem Gewissen verbunden seyd, dasselbe zu vollziehen; jedoch bitte ich euch, betrachtet, daß diese wilde Nationen durch Gewalt der Waffen des Moscovitischen Czaaren-Reichs unterworfen worden. Wenn euch nun euer Anschlag geräth, so werden sie nicht unterlassen, sich bey tausenden zu Nortzinskoy bey dem Gouverneur deswegen zu beklagen, und Satisfaction dafür zu begehren. Ist er aber nicht im Stande, ihnen solche zu geben, so will ich zehen Thaler gegen einen wetten, daß sie einen allgemeinen Aufstand erregen werden, und also köntet ihr Ursache an einem blutigen Kriege seyn den Seine Czaarische Majestät wider alle Tartarn führen müste.

Diese Betrachtung stillete einige Augenblicke die Heftigkeit meines Eifers, allein, bald hernach trieb mich dieser wieder eben so heftig, als zuvor, an, erwähntes Götzen-Bild zu zerstören, und dieser Gedanke gienge mir den ganzen Tag in dem Kopf herum.

Auf dem Abend traf mich der Schottische Kaufmann ungefähr an, als ich vor der Stadt spazieren gieng; und nachdem er mich auf die Seite gezogen, sagte er zu mir: Ich zweifle nicht, ich werde euch

von

von eurem gottseligen Vorsatz abwendig gemacht haben; jedoch gestehe ich, daß ich mich nicht enthalten können, daran mit Fleiß zu denken, und daß ich von dieser schändlichen Abgötterey nicht weniger einen Gräuel, als ihr, habe.

„Aufrichtig mit euch zu reden, antwortete ich ihm, „so ist es euch zwar gelungen, mich von der übereilten „Vollziehung meines Anschlags abzuhalten; allein, „ich habe solchen stets in meinem Sinn, und ich glaube „vest, daß ich denselben, wenn es möglich ist, zu Werk „richten will, ehe ich von diesem Ort weggehe, wenn „ich auch gleich diesen Barbarn ausgeliefert werden „solte, ihren Grimm zu stillen.„ Nein, nein, antwortete er mir, auf dieser Seite ist nichts zu fürchten, es würde keine Noth haben, daß euch der Gouverneur ihrer Raserey übergebe, gestalt er ausserdem auf gewisse Maasse euer Mörder seyn würde. „Was meynet ihr aber wol, wie diese „Buben mit mir umgehen würden?„ sagte ich zu ihm. Ich will euch sagen, gab er zur Antwort, wie sie mit einem armen Russen, der ihnen bey ihrem schändlichen Götzendienst Verdruß, wie ihr zu thun geneigt, erweckt hatte, umgegangen sind. Nachdem sie denselben mit einem Pfeil gelähmet, damit sie ihn zur Flucht untüchtig machen möchten, zogen sie ihn ganz nackend aus, satzten denselbigen auf ihren Götzen, und nachdem sie ihn allenthalben umringet, schossen sie so viel Pfeile in dessen Leib, daß er so stachelicht, wie ein Igel, davon aussahe; nach diesem steckten sie alle diese Pfeile mit Feuer an, und opferten denselben ihren Götzen, wie ein Brand-Opfer.

War es eben der Götze, sagte ich zu ihn? Ja, antwortete er mir, es war eben der. Darauf erzählte ich ihm die Geschichte von demjenigen, was meinen Engeländern in Madagascar begegnet wäre, welche die Ermordung eines ihrer Kameraden zu bestrafen, eine ganze Stadt geplündert, und alle Einwohner niedergemacht hätten, sagte ihm auch, daß man es denen aus diesem gräulichen Dorf eben so machen, und den Tod desselbigen armen Christen rächen müste.

Er hörete meine Erzählung sehr aufmerksam an, wie er aber vernahm, daß ich sagte, man müste mit den Leuten aus diesem Dorf eben so umgehen; so sprach er zu mir, daß ich mich sehr beträge, wenn ich glaubte, daß gedachte Sache allda vorgegangen wäre, sondern dieses hätte sich mehr als hundert Englische Meilen von ermeldtem Dorf begeben, und die Leute aus dem Lande pflegten ihre Götzen unter der ganzen Nation herum zu schleppen. „Nun wolan, antwortete ich „ihm, so muß denn der Götze selbst wegen dieses grau„samen Mords gestraft werden, und das soll gewiß ge„schehen, wenn mich der Himmel nur bis Morgenfrü„he leben läßt.„ Kurz, als er sahe, daß ich schlechterdings entschlossen war, meinem Vorsatz zu folgen, so sagte er mir, daß ich dieses nicht allein vollziehen würde, immassen er mit mir gehen, und zum dritten Mann einen von seinen Landsleuten, einen sehr beherzten Menschen, mitnehmen wolte; Er hieß denselben den Capitain Richardson, und versicherte mich, daß solcher nicht weniger Abscheu, als ich, vor dergleichen Gewohnheiten hätte, welche so teuflisch, als der Tartarn ihre wäre. Er führte selbigen zu mir, und ich erzählte ihm

umständlich, was ich gesehen, und wozu ich mich entschlossen hätte. Darauf nahmen wir uns vor, alle drey ganz allein dahin zu gehen, weil mein Consorte, dem ich solches angetragen, nicht für gut befunden, mit dabey zu seyn. Er hatte mir gesagt, daß er allezeit bereit seyn würde, mir beyzuspringen, wenn es nöthig wäre, mein Leben zu vertheidigen, allein, ein solches Unternehmen stünde ihm keineswegs an. Diesemnach solten nur wir drey und mein Knecht dabey seyn, und wir beschlossen unsern Anschlag nicht ehe als um Mitternacht zu vollziehen, und solches mit aller ersinnlichen Vorsicht und Verschwiegenheit anzufangen. Doch, als wir die Sache reiflicher überlegten, befanden wir für gut bis auf folgende Nacht zu warten, weil sodann die Karavane den Morgen nach dieser Verrichtung abreisen solte, welches den Gouverneur hindern würde, diesen Barbaren mit unserm Schaden Satisfaction zu geben, weil wir alsdann seiner Bothmäßigkeit schon entgangen wären.

Der Schottische Kaufmann, welcher bey seinem Entschluß so beständig als bey dessen Vollziehung beherzt war, brachte mir ein tartarisch Kleid von Schaaf-Fellen gemacht, wie auch eine Mütze, samt Bogen und Pfeilen. Er versahe sich und seinen Kameraden ebenfalls damit, auf daß diejenigen, so uns sähen, niemals wissen könten, was wir für Leute wären.

Im übrigen brachten wir diese ganze Nacht zu, allerhand von brennenden Materien zusammengesetzte Sachen zu verfertigen, als von Stück-Pulver, Weingeist, und andern dergleichen Dingen. Hiermit versahen wir uns in der Nacht, die zu diesem Unternehmen bestimmt war, nahmen auch einen Topf voll

Harz mit uns, und giengen ungefähr eine Stunde nach Untergang der Sonnen aus der Stadt.

Es mochte wol eilf Uhr seyn, wie wir an besagtem Ort ankamen, ohne daß wir merken könten, daß das Volk im allergeringsten für seinen Götzen besorgt wäre. Der Himmel war mit Wolken bedeckt, nichtsdestoweniger gab uns der Mond so viel Schein, daß wir sehen konten, daß der Götze noch eben an dem Ort, und in eben der Positur stunde, wie ich selbigen zuvor gesehen hatte. Die Leute im Dorf schliefen alle, ausgenommen in dem Gezelt, wo ich drey Priester, so ich anfänglich für drey Fleischer angesehen, innen geworden; wir hörten da fünf oder sechs Personen mit einander reden, daraus urtheilten wir, daß, wenn wir Feuer an diesen hölzernen Götzen legten, es nicht fehlen dürfte, man würde auf uns zulauffen, deren Zerstörung zu hindern, welches uns in äusserste Verwirrung setzen könte. Einmal beschlossen wir, solches Bild wegzutragen und anderwärts zu verbrennen; allein, da wir anfangen wollten, dasselbe anzugreiffen, befanden wir es so gar schwer, daß wir allerdings genöthiget wurden, auf ein ander Mittel zu denken.

Der Capitain Richardson war der Meynung, wir sollten die Hütte mit Feuer anstecken, und die Tartarn umbringen, nachdem sie herausgiengen, allein, ich willigte darein nicht, sondern war der Meynung, daß wir niemand tödten müsten, wenn wir es könten überhoben seyn. Wolan, sprach darauf der Schottische Kaufmann, ich will euch sagen, was zu thun ist, wir wollen uns bemühen, selbige gefangen zu nehmen, ihnen die Hände auf den Rücken zu binden, und sie zu zwingen, daß sie bey

der

der Zerstörung ihres schändlichen Abgotts Zuschauer abgeben müssen. Zu gutem Glück hatten wir noch einen ziemlichen Theil von eben dem Strick, dessen wir uns, das Feuerwerk damit zusammen zu binden, bedient hatten, welches uns denn zu den Entschluß brachte, die Leute in der Hütte alsofort, mit so wenig Lermen, als möglich wäre, anzufallen. Den Anfang machten wir dabey, daß wir an die Thüre pochten, welches uns eben so gerieth, wie wir gehofft hatten, denn einer von ihren Priestern kam, und machte auf, denselben packten wir gleich an, thaten ihm ein Sperr-Holz in dem Mund, damit er nicht um Hülfe rief, hiernächst bunden wir ihm die Hände, und führeten ihn vor dem Abgott, wo wir ihn auf die Erde legten, nachdem wir ihm die Füsse gleichermassen mit Stricken zusammen gezogen hatten.

Nach diesem traten zween von uns auf die Seite der Thür, und warteten, bis jemand herausgieng, sich zu erkundigen, wo der erste hingekommen; wie sie sich aber mit diesem Warten betrogen sahen, klopften sie ganz sachte von neuem an, welches zwey andere veranlaßte, an die Thür zu kommen, und wir giengen eben so mit ihnen, als wie mit ihren Kameraden um; wir begleiteten sie alle viere bis zu den Götzen, wo wir sie etwas von einander auf die Erde legten. Als wir zurückkamen, sahen wir zwey andere aus dem Gezelt treten, und noch einen dritten, der bey der Thür stehen blieb. Die beyden ersten faßten wir bey dem Kragen an, daher lief der dritte unter grossen Schreyen wieder zurück; allein, der Schottische Kaufmann folgete ihm auf dem Fusse nach, uns, nachdem er eines von den zusammengesetzten Werken, die wir gemacht

hat-

hatten, zur Hand genommen, und dasselbige angezündet, warf er es mitten unter diejenigen, so noch übrig waren, weil es nichts anders thäte, als daß es Rauch und Gestank machte. Mitlerzeit hatte der andere Schottländer, nebst meinem Knecht, die beyden Tartarn schon einen an den andern gebunden, und führete selbige zu dem Götzen, damit sie sehen möchten, ob ihnen selbiger mit Hülfe zu statten kommen würde, und nach diesem kamen sie beyderseits in vollem Lauf wieder zu uns.

Als die Art von Raqueten, die wir in die Hütten geworfen, solche mit Rauch dergestalt angefüllet hatte, daß die armen unglücklichen Menschen beynahe davon erstickt waren, so warfen wir noch eine von einer ganz andern Art hinein, welches alles helle wie ein Licht machte; wir folgten selbiger nach, und fanden da nur vier Personen, zwey Männer, wie wir glaubten, und so viel Weiber, welche allem Ansehen nach, mit den Vorbereitungen zu einem ihrer teufelischen Opfer zu thun gehabt hatten. Sie schienen uns tödtlich erschrocken; sie zitterten wie Espen-Laub, und der Rauch hatte sie dergestalt dumm gemacht, daß sie nicht die geringste Worte zu sprechen im Stande waren.

Wir nahmen und banden sie wie die andern, mit so wenig Lermen als es möglich war, und eileten, sie aus der Hütte zu bringen, weil wir selbst diesen dicken und stinkenden Rauch nicht länger erdulden konten; mit einem Wort, wir legten sie zu ihren Kameraden vor ihrem Abgott, und darauf griffen wir alsofort das Werk an. Das erste was wir thaten, war, daß wir den Götzen und seine prächtige Kleidung mit einer guten Quantität Harz, und mit Schwefel vermischtem Unschlitt bestrichen; nach diesem füllten wir dessen Nachen, Augen und

Ohren

Ohren mit Stück-Pulver, machten ihm Raqueten in seine Mütze, und bedeckten ihn, so zu sagen, über und über mit Feuerwerk. Um auch unser Vorhaben noch leichter zu machen, erinnerte sich mein Knecht, daß er bey dem Gezelt einen grossen Hauffen Heu und Stroh gesehen, daher gieng er mit dem Schottischen Kaufmann dahin, und brachten beyderseits so viel davon, als ihnen möglich war. Als nun solchergestalt alles in Bereitschaft stand, bunden wir unsere Gefangene los, nahmen ihnen die Sperrhölzer aus dem Munde, hielten sie ihrem ungeheuren Abgott gegenüber, und brannten ihn endlich an.

Eine Viertelstunde gieng ungefähr vorbey, ehe das Feuer das Pulver ergriffe, so wir demselben in den Rachen, in die Augen und Ohren gethan hatten; wie es aber angieng, spaltete es fast das ganze Bild, und verstellte es dergestalt, daß nichts als ein unförmlicher Klumpe davon übrig blieb. Doch, weil wir mit diesem Erfolg noch wenig zufrieden waren, so legten wir unser Stroh rund um selbigen herum, und, nachdem wir uns nunmehro versichert hielten, daß er in gar kurzer Zeit durch das Feuer schlechterdings würde verzehret seyn, so fiengen wir an, darauf zu denken, wie wir uns zurück begeben möchten; allein, der Schottische Kaufman brachte uns auf andere Gedanken, indem er uns versicherte, daß, wenn wir fortgiengen, alle diese arme Götzendiener sich in das Feuer stürzen würden, um mit ihrem Abgott darinnen zu verbrennen. Wir entschlossen uns daher, so lange zu bleiben, bis daß das Stroh gänzlich zu Aschen worden wäre.

Den andern Morgen stellten wir uns unter unsern Reise-Gefährten sehr geschäftig an, alles zum Abzug fertig zu machen, und niemand konte argwöhnen, daß

wir

wir anderswo als in unsern Betten gewesen wären, weil nichts weniger als das Nachtlauffen natürlich ist, wenn man einen mühsamen Tag zuvor siehet.

Allein, die Sache blieb dabey nicht. Den andern Tag hernach kam eine grosse Menge Volks, nicht allein aus dem Dorf, sondern auch von allen umliegenden Oertern vor die Stadt, und begehrten Abtrag wegen der Beleidigung, so man ihren Priestern, und dem grossen Cham=Chi=Chaungu angethan. Dieses ist der erschröckliche Name, den sie dem allerungestaltesten Abgott, so man im Heydenthum finden könne, beylegten. Das Volk zu Nortsinkoy gerieth alsofort in eine sehr grosse Bestürzung über einen so unvermutheten Besuch, welcher durch mehr als dreyßig tausend Personen bey ihnen abgeleget ward, sonderlich, weil sie zuvor sahen, daß sich dieselben in wenig Tagen bis auf hundert tausend Seelen vermehren würde.

Der Rußische Gouverneur schickte Leute zu ihnen, welche sich bemühen solten, dieselben zu stillen, und gab ihnen die beste Worte, die man ersinnen kan; Er versicherte sie, daß er von dieser ganzen Sache schlechterdings nichts wüste, und daß er versichert wäre, daß diese ganze Nacht kein Soldat von der Besatzung ausser der Stadt gewesen: daß diese Gewaltthätigkeit gewißlich durch seine Leute nicht begangen worden, und daß er die Schuldigen exemplarisch strafen wolte, falls sie ihm dieselben anzeigen könten. Sie gaben hochmüthig zur Antwort, daß das ganze Land da herum den grossen Cham=Chi=Thaungu, welcher in der Sonne wohnet, allzu sehr verehre, als daß es dessen Bild zerstören solte, daher könte diese Uebelthat niemand anders, als ein ungläubiger Christ, begangen haben, und damit sie dafür gebüh-

gebührenden Abtrag erhalten möchten, so kündigten sie ihm so wol als allen Russen den Krieg an, weil sie doch insgesamt nur Christen und Unglaubige wären.

Der Gouverneur ließ sich von dem Zorn, welchen eine so trotzige Rede bey ihm erweckte, nichts merken, auf daß er nicht Ursach seyn möchte, an einem Friedens-Bruch mit diesen überwundenen Völkern, zumal da ihm der Czaar befohlen, mit selbigen gelinde und freundlich umzugehen. Diesemnach fuhr er immer fort, dieselben auf eine sehr höfliche Art zu tractiren, und damit er deren Unwillen von seiner Besatzung ablehnen möchte, sagte er zu ihnen, daß eben selbigen Morgen eine Karavane aus der Stadt gezogen wäre, um nach Rußland zu gehen; daß vielleicht einer von solchen Reisenden ihnen diesen Schimpf angethan hätte, und daß er Leute nachschicken, und sich bemühen wolte, dasselbe zu erfahren, wenn sie mit dieser Aufführung zufrieden seyn wollten.

Dieser Vorschlag schiene sie ein wenig zu stillen, und damit ihnen der Gouverneur sein Wort halten möchte, schickte er einige von seinen Leuten zu uns, welche uns alles umständlich berichteten, was alleweile vorgegangen wäre; auch uns zugleich beybrachten, daß, wenn jemand von der Karavane zu diesem Aufstand Gelegenheit gegeben hätte, selbiger wohl thun würde, wenn er sich je eher, je besser aus dem Staube machte, und also möchten wir Schuld haben, oder nicht, so würde es uns doch wol zu statten kommen, wenn wir mit aller möglichen Geschwindigkeit unsern Zug beschleunigten, indessen wolte er nichts verabsäumen, diesen Barbaren die Mäuler zu schmieren, bis daß wir nichts weiter zu befürchten hätten.

Dieses Verfahren des Gouverneurs war gewißlich sehr gütig, als man aber der ganzen Karavane davon Nachricht gab, so war da niemand, der das allergeringste von diesem ganzen Handel wuste; und auf uns dachte man es gleich am allerwenigsten, so gar, daß man uns auch im geringsten nicht darum befragte. Nichtsdestoweniger machte sich derjenige, so damals die Karavane commandirte, des Gouverneurs Rath dergestalt zu Nutz, daß wir zween Täge und zwo Nächte, ohne fast still zu halten, fortzogen, um Jaravena, eine andere Colonie des Moscovitischen Czaars, wo wir in Sicherheit wären, zu erreichen. Hier muß ich gedenken, daß wir auf dem dritten Marsch in eine grosse Wüste, die keinen Namen hat, und von der ich an seinem Ort weitläuftiger reden will, kommen solten. Wenn wir uns bey sogestalten Sachen darinnen befunden hätten, so ist es sehr wahrscheinlich, wie man gleich sehen wird, daß wir alle mit einander umgekommen wären.

Bey der andern Tage-Reise nach Zerstörung des Götzen-Bilds, kam sehr weit hinter uns ein dicker Staub zum Vorschein, dieses gab einigen von der Karavane Anlaß, zu glauben, daß wir verfolgt würden. Auch betrogen sich dieselben gar nicht. Wir satzten uns nicht weit von der Wüsten entfernet, und waren eben vor einem grossen See, Schacks-Oser genannt, vorbeygegangen, als wir einen starken Hauffen Reuterey auf der andern Seite des Sees innen wurden, welcher sich nach Norden zog, da wir indessen nach Westen reiseten. Wir waren hoch erfreuet, daß sie auf einer Seite des Landes hingeritten, und wir uns hingegen zu unserm grossen Glück auf die andere gewen-

det

det hatten. Zwey Tage hernach sahen wir sie nicht mehr, denn weil sie sich eingebildet, sie folgten uns stets gleichsam auf dem Fuß nach, so waren sie biß an den Fluß Udda gegangen. Dieser, wenn er sich weiter gegen Norden erstrecket, ist sehr breit und sehr tief, aber an dem Ort, wo wir ihn sahen, befindet er sich überaus schmal, auch kan man da leicht durch selbigen kommen.

Am dritten Tag wurden sie ihres Irrthums innen, oder aber man berichtete ihnen den rechten Weg, den wir genommen, und da verfolgten sie uns mit aller ersinnlichen Geschwindigkeit; wir erblickten sie ungefehr bey Untergang der Sonnen, und hatten zum Glück zu unserm Lager einen solchen Ort erwählet, der sehr bequem war uns allda zu wehren. Wir befanden uns bey dem Eingang einer fünfhundert Englische Meilen langen Wüste, und wir konten zu unserer Sicherheit keine andere Stadt antreffen, als Jarawena, so noch zwey Tage-Reisen von uns lage; wir hatten an dem Ort, wo wir waren, viel kleine Hölzer, und unser Lager war zum Glück in einer ziemlich engen Gegend, zwischen zwey Gebüschen, die zwar nicht weit giengen, aber überaus dick waren, welches denn die Furcht, so wir vor einem feindlichen Anfall in eben der Nacht hatten, ein wenig minderte. Es befand sich, ohne uns vieren niemand unter dem Hauffen, der da eigentlich wuste, warum wir verfolget würden; gleichwie aber die Tartarn von Mogul die Wüste mit gressen Truppen zu durchstreiffen pflegen, so machten sich die Caravanen jederzeit wider selbige als wider fliegende Räuber-Lager gefaßt, und also wunderten sich unsere Leute nicht, als sie sich von dieser Reuterey verfolget sahen.

Wir waren nicht allein zwischen zweyen Hölzern campirt, sondern unser Vordertheil des Lagers befand sich auch mit einem kleinen Bach bedeckt, dergestalt, daß wir nur von hinten zu angegriffen werden konten. Jedoch weil wir mit diesen natürlichen Vortheilen unsers Postens noch nicht recht zufrieden waren, so machten wir aus unserer ganzen Bagage einen Wall vor uns, hinter welchen wir unsere Cameele und Pferde auf eine Reihe stellten, und hinterwärts bedeckten wir uns mit umgehauenen Bäumen.

Wir hatten diese Art von Verschanzen noch nicht zu Ende gebracht, so waren uns die Tartarn schon über den Hals. Sie grieffen uns nicht gählings auch nicht wie Strassen-Räuber an, wie wir geglaubt hatten; sondern sie schickten erst drey Abgeordnete zu uns, und liessen sagen, wir solten ihnen die Missethäter ausliefern, welche ihre Priester angefallen, und ihren Gott Cham-Chi-Tangu mit Feuer verbrannt hätten, damit solche, ihre Uebelthat auszusöhnen, ebenfalls durch die Flammen verzehret werden möchten; neben dem sagten sie uns, daß, wenn wir ihrem billigen Suchen statt geben, so wollten sie sich zurück ziehen, und der übrigen Caravane nicht das geringste Leid anthun; falls aber dieses nicht geschehe, wollten sie uns alle, so viel unser wären, verbrennen.

Unsere Leute wurden über dieses Compliment sehr bestürzt, sie sahen einander an; und wollten untersuchen, ob sich nicht jemand durch seine Gebärden verrathen würde, daß ihn dieser Handel besonders angienge. Allein derjenige, welcher es gethan hatte, hieß Niemand. Darauf ließ der Commendant von der Caravane die Deputirten versichern, daß er für gewiß glaubte, daß sich

sich die recht Schuldige nicht in unserm Lager befänden. Wir wären alle Kaufleute von stillem Gemüth, und daß wir nur wegen der Geschäfte, so unsern Handel angiengen, reiseten: wir hätten nicht einmahl daran gedacht, daß wir ihnen den geringsten Verdruß erwecken möchten; dahero würden sie wohl thun, wenn sie ihre Feinde anderwärts suchten, und uns nicht auf unserm Marsch beunruhigten, ausserdem aber wollten wir alle unsere Kräfte daran strecken uns zu wehren, und es dahin zu bringen, daß sie ihr Unternehmen gereuen sollte.

Sie glaubten diese vergnügliche Antwort so gar wenig, daß sie den andern Morgen mit Aufgang der Sonnen bey unserm Lager ankamen, und in solches mit Gewalt einbrechen wollten, allein da sie dessen eigentliche Beschaffenheit sahen, durften sie nicht näher auf uns anrücken, als nur von der andern Seite des Bachs, welcher unser Vordertheil des Lagers bedeckte. Da hielten sie nun und satzten uns eine so erstaunliche Menge Volks vor Augen, daß der tapferste unter uns darüber erschrack. Diejenige, welche am bescheidensten davon urtheilten, hielten dafür, daß ihrer zum allerwenigsten zehen tausend wären. Nachdem sie uns einige Augenblicke betrachtet, fiengen sie abscheulich an zu heulen, und verfinsterten die Luft mit einer grossen Pfeilwolke. Zu gutem Glück waren wir wider dergleichen Ungewitter ziemlich wol versorget: denn wir verbargen uns hinter unsere Waaren-Ballen, und wenn ich mich recht erinnere, ward kein einziger von uns verwundet.

Einige Zeit hernach sahen wir sie einige Bewegung nach der rechten Seite machen, und wir vermutheten,

daß wir hinterwärts angefallen werden dürften, als ein Cosacke von Jarawena, der in Moscowitischen Diensten stand, und ein schlauer Pursche war, sich zu dem Commendanten von der Caravane nahete, und zu ihm sagte, daß, wenn es ihm beliebte, so getrauete er sich dieses ganze Lumpen-Gesinde nach Seheilka zu schicken: dieses war eine Stadt, welche mehr als fünf Tage-Reisen Südwerts von uns entfernet lag. Indem nun gedachter Kerl innen ward, daß der Commendant solches nicht mehr als gerne sahe, so nahm er seinen Bogen und Pfeile, und satzte sich zu Pferde. Nachdem er also auf der Seite unsers Nachzugs von uns abgegangen, so nahm er einen grossen Umweg, und begab sich als ein abgeschickter zu den Tartarn, welcher hauptsächlich zu ihnen käme, und selbigen von dem, was sie zu erfahren suchten, zulängliche Nachricht geben wolte. Diesemnach sagte er zu ihnen, daß diejenigen, welche Cham-Chi-Taungu zerstöret hätten, mit einer Caravane von Unglaubigen nach Seheilka gegangen wären, mit dem Vorsatz Schal-Isar, den Gott der Tartarn von Tangut, gleichergestalt zu verbrennen.

Wie nun dieser Kerl selbst eine Art von Tartarn war, und ihre Sprach vollkommen gut redete, so richtete er seine Erzehlung so wohl ein, daß sie derselben ohne Schwierigkeit Glauben beymassen. Auch rannten sie noch selbigen Augenblick fort, was sie konnten, und drey Stunden darauf sahen wir keinen einzigen mehr davon, hörten nicht weiter davon reden, und haben niemals erfahren, ob sie biß nach Seheilka gegangen sind, oder nicht.

Nachdem wir nun dieser Gefahr entrissen, zogen wir sicher fort biß in die Stadt Jarawena, wo es eine

Moseo-

Moscowitische Besatzung giebt, und da blieben wir fünf Tage, um von der Ermüdung, die uns auf unsern letzten Tage-Reisen beschwehret, wiederum auszuruhen, gestalt wir unter selbiger Zeit nicht so viel Weile gehabt, daß wir hätten ein Auge zuthun mögen.

Von dar giengen wir abermal durch eine entsetzliche Wüste, durch welche wir erst in drey und zwanzig Tagen gelangen konten; wir hatten uns aber mit einigen Gezeltern versehen, um die Nächte bequemer hinzubringen, ingleichen sechzehen Wägen aus dem Lande mitgenommen, unser Wasser und Vorrath an Lebens-Mitteln nachzuführen. Ueberdiß hatten wir noch den Dienst darvon, daß sie uns des Nachts statt einer Verschanzung dieneten, indem solche um unser Lager dergestalt gesetzt waren, daß, wenn uns die Tartarn, ohne eine uns allzusehr überlegene Anzahl, angegriffen, wir solche ohne Mühe hätten zurück treiben können.

In dieser Wüste sahen wir eine grosse Menge von den Jägern, welche die ganze Welt mit den schönen Zobel- und Hermelin-Fellen versehen. Es sind meistens Mongulische Tartarn, und gar oft fallen sie kleine Caravanen an; allein unsere war kein Wildpret für sie, auch haben wir niemals ganze Haufen darvon gesehen. Ich hätte die Thiere, denen sie das kostbare Felle abziehen, gar zu gerne in Augenschein nehmen mögen, allein es war mir unmöglich meinen Zweck zu erreichen, denn diese Herren durften sich zu uns nicht nahen, und von mir wäre es ein grosser Unverstand gewesen, wenn ich mich hätte von der Caravane absondern und zu ihnen gehen wollen.

Als wir aus dieser Wüste heraus kamen, giengen wir in ein Land, welches ziemlich volkreich, und, so zu

sagen, mit Städten und Schlössern angefüllt war, dahin der Czaar zu der Caravanen Sicherheit sowohl, als auch das Land wider die Streiffereyen der Tartarn zu vertheidigen, Besatzungen gelegt hatte, gestalt ausser dem diese Gäste die Wege sehr gefährlich machen würden. Seine Czaarische Majestät haben denen Gouverneurs dieser Oerter genaue Befehle ertheilet, nichts zu versäumen, daß die Kaufleute und Reisende auf der Strasse sicher seyn möchten: ja sie solten gar selbigen Convoyen von einer Vestung zur andern geben, so bald sich das geringste Gerüchte von einem Tartarischen Einfall ausbreitete.

Diesem Befehl zufolge bot uns der Gouverneur von Adinskoy, welchem ich nebst dem Schottischen Kaufmann, der ihn kannte, aufzuwarten, die Ehre hatte, eine Convoy von funfzig Mann biß zur nähesten Besatzung an, wenn wir glaubten, daß auf dem Wege die geringste Gefahr wäre.

Ich hatte mir auf der ganzen Reise eingebildet, daß je näher wir Europa kämen, je höflicher würden wir die Leute und je volkreicher die Länder finden, allein ich hatte in beyden Stücken sehr geirret, weil wir doch durch der Tartarn von Tangut Land gehen musten, woselbst wir eben die Merkmahle eines barbarischen Heydenthums, ja wohl gröbere als diejenige sahen, welche uns vorher so sehr vor den Kopf gestossen hätten. Zwar weil selbige durch die Moscowiter gänzlich unter den Fuß gebracht, und besser als die andern im Zaum gehalten wurden, so waren sie weder so frevelhaft, noch so gefährlich als die von Mogul, hingegen aber spürten wir klärlich, daß sie in Grobheit der Manieren, in Gottesdienst, und Menge der Abgötter,

keinem

keinem barbarischen Volk in der Welt etwas nachgaben. Sie sind allesamt, sowohl als ihre Häuser mit Häuten von wilden Thieren bedeckt; und es ist nicht möglich, einen Mann von einer Frauen durch die Kleidung oder Gestalt zu unterscheiden. Zur Winters-Zeit, wenn die Erde ganz mit Schnee bedeckt ist, halten sie sich an unterirrdischen Oertern auf, welche in viele besondere Höhlen eingetheilet sind.

Wenn die von Mongul für die ganze Nation ihren Cham-Chi-Taungu hatten, so verehrten diese in jedem Zelt und Keller gewisse Götzen. Ueberdieß alles beteten sie die Sonne, die Sterne an, wie nicht weniger den Schnee, das Wasser, mit einem Wort, alles was ihrem Verstand eine wunderbahre Sache vorstellte, und gleichwie ihre grobe Unwissenheit ihnen Anlaß giebt, daß sie allerwegen etwas Erstaunliches antreffen, so findet sich fast nichts, so mit ihren Opfern nicht beehret werde.

Es wiederfuhr mir nichts besonders in diesem ganzen weiten Lande, dessen äusserste Gränzen von der Wüste, deren ich letztens gedacht, über vierhundert Englische Meilen entfernet lagen. Die Helfte dieses Landes kan eben sowohl als eine Wüste betrachtet werden: massen wir genöthiget waren, zwölf Tage zu reisen, ohne daß wir weder Hauß, noch Baum antraffen, auch musten wir unser Wasser und unsern andern Vorrath bey uns führen.

Nachdem wir aus dieser Einöde endlich entkommen, langten wir in zwey Tage-Reisen in der Stadt Janezay an, welche bey einem grossen Fluß eben dieses Namens liegt. Da sagte man uns, daß dieser Fluß Europa von Asien scheidet, mit welchem doch unsere

Land-Chartenmacher nicht übercin kamen. Indessen ist das gewiß, daß er gegen Morgen dem alten Siberien die Gränzen giebt, welches Land nur eine Provinz von dem weiten Reich der Moscoviter ist, ohnerachtet es ganz Teutschland an Grösse übertrift. Ich habe befunden, daß in dieser Provinz das Heydenthum und die viehische Unwissenheit allenthalben, ausgenommen in den Rußischen Besatzungen, die Oberhand haben. Der ganze Strich Landes zwischen dem Strom Oby, und dem Fluß Janezay, ist mit Heyden besetzt und zwar mit solchen Heyden, die eben so barbarisch, als die entlegentsten Tartarn, ja als die unvernünftigen Wilden in Asien und America sind.

Deßwegen nahm ich mir die Freyheit bey allen Moscovitischen Gouverneurs, mit welchen ich die Ehre zu sprechen hatte, zu erinnern, daß ob wohl diese arme Heyden unter die Regierung einer Christlichen Nation gehörten, solche dennoch deswegen nichts bereiter wären, das Christenthum anzunehmen. Sie gaben mir fast alle zur Antwort; daß ich nicht unrecht hätte, allein es wäre eine Sache, die sie nicht angienge. Wenn der Czaar, sagten sie, geneigt wäre, seine Unterthanen in Siberien, Tangut und Mogul zu bekehren, so solte er zu dem Ende Geistliche und keine Soldaten dahin schicken; weil er es aber auf eine andere Art angreift, so ist es natürlich, daß unser Monarch mehr bedacht ist, diese Völker seinem Reich zu unterwerfen, als Christen daraus zu machen.

Von dem Fluß Janezay biß an den Oby musten wir durch ein Land ziehen, welches einiger massen wüste und ungebauet da liegt; zwar ist dessen Boden nicht un-

unfruchtbar, oder zum Anbau untüchtig: es fehlt da an nichts, als an Einwohnern und Geschicklichkeit. Wenn man es an sich selbst betrachtet, ist es ein sehr angenehmes und sehr fruchtbares Land; die wenigen Einwohner, so sich darinnen aufhalten, bestehen gänzlich aus Heyden, wenn man diejenigen, so aus Rußland dahin geschickt werden, davon ausnimmt. Ich muß hier beyläufig anmerken, daß eben in das Land, so auf beyden Seiten des Oby liegt, die Moscowitischen Uebelthäter, welche nicht zum Tod verurtheilet, ins Elend geschickt werden; und selbigen ist es beynahe unmöglich, daß sie jemahl von dar entwischen können.

Es begegnete mir inzwischen nichts, welches würdig wäre allhier erzehlt zu werden, biß daß ich in der Haupt-Stadt in Siberien, Tobolski genannt, anlangte. Daselbst blieb ich eine ziemlich lange Zeit aus folgender Ursache. Wir hatten auf unserer Reise ungefähr sieben Monat zugebracht, und der Winter nahete mit grossen Schritten heran. Die Caravane solte nach Moscau gehen, allein mein Consorte und ich hatten da nichts zu thun: wir trachteten nur einzig und allein nach unserm Vatterland zu kommen, und diese Betrachtung verdiente wohl, daß wir einen kleinen Rath besonders hielten. Zwar sagte man uns Wunder-Dinge von den Schlitten, so durch Renn-Thiere fortgezogen werden, und die Reisen, welche man im Winter unternimmt, so leicht und schnell machen: auch weiß ich wohl, daß dasjenige, was man uns davon berichtet, so erstaunlich es auch schiene, die pure lautere Wahrheit war. Die Russen reisen dahero lieber im Winter als im Sommer, weil sie in ihren Schlitten die Tage und

Nächte mit aller ersinnlichen Bequemlichkeit hinbringen, da sie indessen einen ungemein grossen Weg zurück legen. Das ganze Land ist mit Schnee bedeckt, welchen die Kälte dermassen gehärtet, daß er aus den Flächen, den Gebürgen, den Flüssen und den Seen eine einige, angenehme und gleiche Ebene macht.

Allein mit meiner Reise von dieser Beschaffenheit konnte ich nichts gewinnen. Wenn ich nach Engelland gehen wollte, hatte ich nur zwey Wege zu nehmen. Ich konnte mit der Caravane biß nach Jaroslau gehen, und von dar mich nach Westen wenden, um Narva und den Finnländischen Meer-Busen zu erreichen. Von dar war mir es leicht zu Wasser oder zu Land nach Danzig zu kommen, woselbst ich vielleicht Gelegenheit finden konte, meine Indianische Waaren mit Vortheil loß zu werden. Oder aber ich muste die Caravane in einer kleinen Stadt, so an der Dwina liegt, verlassen, weil ich von dar in sechs Tagen zu Wasser nach Archangel kommen, und von jetzt-gemeldtem Ort nach Hamburg, nach Holland, oder gar nach Engelland gelangen konnte.

Nun war es eben so thöricht, auf eine oder die andere von diesen Reisen im Winter zu denken: es fiel unmöglich zur See nach Danzig zu gehen, weil die Ost-See zu dieser Jahrszeit stets gefrohren, und wenn man zu Lande dahin gehen wollen, war es eben so eine kützliche Sache, als wenn man in einer schlechten Gesellschaft mitten durch die Tartarn von Mongul zu reisen sich unterstünde. Wäre ich hingegen im Monat October nach Archangel gekommen, so hätte ich alle Schiffe abgeseegelt, und die Stadt beynahe wüste gefunden, weil die Kaufleute, welche sich daselbst

selbst im Sommer aufhalten, gegen den Winter nach Moscau zu gehen pflegen. Und also würde ich da eine ungemeine Kälte, und vielleicht auch einen grossen Mangel an Lebens-Mitteln haben ausstehen müssen, dabey das betrübte und unangenehme Leben wegen ermangelnder Gesellschaft nicht einmal gerechnet wird. Verfolglich war es besser die Caravane fahren zu lassen, und alle nöthige Anstalten zu machen, den Winter in der Haupt-Stadt in Siberien hinzubringen, woselbst ich auf drey wesentliche Dinge Staat machen konnte. Nemlich auf den Ueberfluß an Lebens-Mitteln, auf eine gute und warme Wohnung, samt Holz in der Menge und endlich auf eine sehr gute Gesellschaft.

Ich befand mich damals in einer Gegend, welche von meines irrdischen Paradieses, meiner Insul ihrem ganz unterschieden war: angesehen ich allda niemals Kälte empfand, als unter währendem Schauder vom Fieber. Ja ich hatte Mühe genug, daselbst Kleider auf meinem Leibe zu dulten, und machte mir da kein Feuer, als ausser dem Hause einige Speisen zuzurichten. Hier dagegen versahe ich mich fürs erste mit drey guten Camisölern, und einigen grossen Röcken, die mir biß auf die Füß giengen, und die Ermel biß auf das Gelenk, an der Hand zugeknöpft waren. Zu dem ist auch zu merken, daß man diese verschiedene Gattungen von Kleidern insgesamt mit gutem Pelzwerk gefüttert hatte.

Um aber meine Wohnung warm zu machen, fieng ich es auf eine andere Art an, als wie man in Engelland thut, wo man in offene Camine, welche in jedes Zimmer gesetzt sind, Feuer macht, welches doch die Luft eben so kalt läßt, als sie zuvor war, so bald das

Feuer

Feuer ausgelöscht ist. Ich ließ nemlich an einem Ort, welcher der mittel, e Theil von sechs verschiedenen Zimmern war, einen Camin setzen, so einem Back-Ofen gleich sahe; die Röhre, wodurch der Rauch hinaus ziehen solte, gieng auf eine Seite, und die Oeffnung, daraus die Hitze kam, war gleich auf der Seite gegen über. Hierdurch wurden alle Gemächer in gleicher Wärme erhalten, ohne daß man irgendwo das Feuer innen ward, wie solches eben so in den Englischen Bädern zu sehen ist. Solchergestalt waren meine Zimmer stets warm, es mochte draussen so kalt seyn, als es wolte, und ich hatte niemals keinen Verdruß von dem Rauch.

Was ich wegen der guten Gesellschaft vorgegeben, die ich in einem barbarischen Lande, in einer von den allermitternächtlichsten Provinzen von Moscau angetroffen, ja in einem Lande, welches mit dem Eiß-Meer benachbart, und nur einige Grad von Novacembla entfernet ist, dasselbige soll wohl im Anfang unglaublich scheinen.

Allein man wird demselben ohne Mühe Glauben beymessen, wenn man so gut seyn und sich erinnern will, daß ich gesagt habe, Siberien sey der Aufenthalt derjenigen, so etwas wider den Moscowitischen Staat verbrochen haben. Diesemnach muß dessen Haupt-Stadt voll Adel, Generals, grosser Herren, ja gar Prinzen seyn. Ich befand da den berühmten Prinzen Gallizin, den alten General Robostiski, und viele andere Personen von dem vornehmsten Stande, unter denen viele hohe Damen waren.

Durch Vorschub des Schottischen Kauffmanns, welcher hier von mir scheiden muste, machte ich mit vielen von diesen Herren, ja auch mit einigen von den Vornehm-

nehmsten Bekanntschaft; Ich bekam von vielen angenehme Visiten, welche viel beytrugen, daß mir die traurigen Abend-Stunden des Winters kurz wurden. Als ich einsmals mit dem Prinzen = = = = welcher vor diesem ein Staats-Minister Sr. Czaarischen Majestät gewesen, eine Unterredung hatte, so hörte ich denselben die wunderbarsten Dinge von der Hoheit, Herrlichkeit, weiten Herrschaft, und ungemessenen Gewalt seines Herrn, des Kaisers von Groß-Reussen, erzehlen. Ich fiel ihm aber in die Rede und sagte, daß ich vor diesem ein weit unumschränkterer Monarche gewesen, ob ich schon nicht eine so grosse Anzahl Unterthanen, noch ein eben so weitläuftiges Reich besessen hätte. Diese Rede erweckte bey dem Rußischen Prinzen eine grosse Verwunderung, welcher mich mit ungemeiner Aufmerksamkeit ansahe, und bat, daß ich ihm sagen möchte, ob dasjenige, was ich ihm so ernstlich vorsagte, einige Wahrheit in sich hielt.

Ich versprach ihm, daß seine Verwunderung alsofort würde aufhören, wenn ich Zeit hätte, mich dißfalls besser zu erklären, und dabey sagte ich zu ihm, daß ich ungemessene Gewalt gehabt hätte, mit meiner Unterthanen Glück und Leben nach Gefallen zu handeln und daß, meiner unbeschränkten Macht ungeachtet, keine Person in meinen Ländern zu finden gewesen, die mich nicht recht kindlich geliebet hätte.

Er schüttelte den Kopf und gab mir zur Antwort, daß ich in diesem Stück seinen Herrn den Czaar in der That weit übertroffen hätte. Das ist noch nicht alles, gnädiger Herr, alle Länder meines Königreichs waren mein eigen: alle meine Unterthanen besassen dieselben nur als Pachter, ohne daß sie dazu ge-

zwun-

zwungen waren, und so viel sich deren da befanden, hätten alle ihr Leben gewagt, um das meinige zu erhalten, niemahls ist ein Fürst von seinem Volk inbrünstiger geliebet, und zu gleicher Zeit so sehr geehret und gefürchtet worden.

Nachdem ich nun solchen noch eine Weile mit diesen prächtigen Grillen, so doch auf würkliche, wiewohl gar geringschätzige Dinge gegründet, aufgehalten hatte, legte ich ihm die ganze Sache deutlich vor Augen, und beschrieb ihm alles umständlich, was mir in der Insul begegnet, und auf was Art ich da meine Unterthanen regiert hätte, mit einem Wort, ich erstattete ihm hiervon eben den Bericht, welchen ich durch öffentlichen Druck bekannt gemacht habe. Die ganze Compagnie war über diese Erzehlung sehr erfreuet, sonderlich aber der Prinz, welcher mit einem tiefen Seufzer zu mir sagte, daß die wahre Hoheit des Menschen darinnen bestände, daß er Herr über sich selbst seye, und eine unbeschränkte Gewalt über seine eigene Affecten erlangen müste; daß er eine Monarchie, wie meine, nicht für die ganze Herrschaft seines vortreflichen Herrn würde gegeben haben; daß er in der Einsamkeit, zu welcher er verurtheilet worden, eine wahrhaftigere Glückseeligkeit fände, als in dem grossen Ansehen, dessen er vor diesem an dem Hof seines Kaysers genossen, und daß, seiner Meynung nach, der höchste Grad menschlicher Klugheit darinnen bestände, daß wir unsere Begierden und Gemüths-Neigungen nach dem Zustand einrichteten, in welchem uns die göttliche Vorsehung, mitten unter den Ungewittern und Stürmen, so uns äusserlich umgeben, eine innerliche Stille zu verschaffen beliebete.

Die

Die ersten Tage, welche ich hier zubrachte, fuhr er fort, ward ich von meinem vermeynten Unglück sehr beschwehret. Ich raufte mir die Haare aus, ich zerrieß meine Kleider, mit einem Worte, ich vergieng mich in allen den Thorheiten, welche denjenigen, so sich durch ihr Unglück unterdruckt achten, gewöhnlich sind; allein ein wenig Zeit, und einige Ueberlegungen bewogen mich, daß ich mich selbst so wohl, als auch diejenigen Objecta, so um mich herum waren, auf eine geruhige Art betrachtete. Da fand ich nun gar geschwind, daß die menschliche Vernunft, so bald sie alle Umstände des Lebens, und die Beschaffenheit der Hülfe, so sie von der Welt entlehnen kan, dasselbe glücklich zu machen, mit guter Weile zu untersuchen Gelegenheit hat, vollkommen fähig ist, sich eine wahre Glückseligkeit zu verschaffen, welche von den Streichen des wandelbahren Glücks nicht dependiret, und sich für unsere natürlichen Begierden, und für den gröſten Zweck, deswegen wir erschaffen, am besten schickt. Ich erkannte in wenig Tagen, daß eine gesunde Luft, schlechte Speisen, unser Leben zu erhalten, bequeme Kleider, uns wider das Wetter zu schützen, und die Freyheit, sich so viel Bewegung zu machen, als zu Erhaltung der Gesundheit nöthig, alles dasjenige ist, was die Welt zu dem wahren Wohlseyn des Menschen beytragen kan. Ich gestehe, daß die Hoheit, das Ansehen, der Reichthum, und die Wollüste, so sie uns verschaffen, und daran ich vor diesem meinen guten Antheil gehabt,

um

uns mit tausend Annehmlichkeiten überschütten können. Allein auf einer andern Seite thun alle diese Lust-Quellen, bey unsern schlimmsten Gemüths-Neigungen, eine entsetzliche Würkung. Sie machen, so zu sagen, unsern Ehrgeitz, unsern Hochmuth, unsern Geldgeitz, und unsere fleischliche Begierde fruchtbar. Diese Beschaffenheiten unsers Herzens, welche an sich selbst sündlich, halten den Saamen aller andern Missethaten in sich. Selbige haben nicht die geringste Gemeinschaft mit den Gaben, so den Menschen weise machen, noch auch mit den Tugenden, aus welchen das Kennzeichen eines Christen bestehet. Indem ich nun alles dieses äusserlichen Wohlseyns, welches so viel Laster hervorbringt, anjetzo beraubet, und von dessen falschem Schein entfernet lebt, so sehe ich dasselbe nur auf seiner finstern und dunkeln Seite an: ich finde daran nichts als heßliche Gestalt, und bin völlig überzeuget, daß die Tugend allein den Menschen wahrhaftig klug, groß und reich macht, und daß diese allein denselbigen zur Geniesung einer ewigen Glückseeligkeit bereit macht. Bey diesen Gedanken, fügte er hinzu, befinde ich mich mitten in dieser Wüste viel glückseeliger als alle meine Feinde, welche in völligem Besitze des Reichthums und der Gewalt sind, darum sie mich gebracht haben, und darvon ich mich, als einer schweren Bürde entlediget spühre.

Vielleicht werdet ihr denken, mein Herr, sagte er ferner zu mir, daß mich einig und allein die

die Noth zwinget dergleichen Meynungen zu hegen, und daß ich aus einer gewissen Politik solche Anmerkungen mache, einen Zustand zu verfassen, den andere elend nennen könten, allein, ihr würdet irren. Wenn es dem Menschen möglich ist, seine eigene Meynungen einigermassen zu erkennen, so kan ich versichern, daß ich nicht wolte wieder nach Hof gehen, wenn mich auch gleich mein Herr, der Czaar, wieder in alles mein voriges Ansehen setzen wolte. Wenn ich aber dennoch solches jemals zu thun fähig wäre, so bekenne ich, daß sodann meine Thorheit gleich seyn wird, eines Menschen seiner, welcher aus dem Gefängniß dieses Fleisches erlöset, und bereits die himmlische Glückseligkeit geschmeckt hätte, wieder auf die Erde kommen, und sich so wol den schädlichen Schwachheiten, als auch dem Elend des menschlichen Lebens, von neuem übergeben wolte.

Diese Rede brachte er mit so grosser Hitze und mit so beweglichen Gebärden vor, daß man aus allen seinen Minen spüren konte, daß er seine wahre Herzens-Meynung eröffnete.

Ich sagte zu ihm, daß ich mich vor diesem in dem Zustand, welchen ich ihm abgebildet, für eine Art von Monarchen gehalten hätte, allein, was ihn belangte, so wäre er nicht nur ein absoluter Herr, sondern auch ein grosser Ueberwinder, allermassen derjenige, welcher über seine aufrührische Begierden den Sieg erhält, der sich selbst überwindet, und seinen Willen dahin bringet, daß er seiner Vernunft schlechterdings gehorchen muß, diesen glorwürdigen Titul weit besser verdienet, als derjenige, welcher die Mauren des allervestesten Orts niederreisset. „Jedoch bitte ich sie höchlich, gnädiger Herr,

„ fügte ich hinzu, sie wollen mir die Freyheit gönnen,
„ eine einzige Frage an sie zu thun. Wenn ihnen näm-
„ lich ganz frey stünde, diese Einöde zu verlassen, und ih-
„ rem Exilio eine Endschaft zu machen, wolten sie sich
„ auch wol dieser Freyheit bedienen? „

Mein Herr, antwortete er mir, eure Frage ist künst-lich eingerichtet, und wenn man solche recht beant-worten will, muß man einige sehr wichtige Di-stinctiones machen. Jedoch will ich euch mit al-ler möglichen Aufrichtigkeit, dißfalls vergnügen. Nichts auf der Welt würde so vermögend seyn, mich aus meinem Exilio zu bringen, als die beyden nachfolgenden Ursachen, nämlich die Freude, meine Verwandten zu sehen, und das Vergnügen, in einer etwas leidlichen Gegend zu leben. Ich kan euch aber bezeugen, daß, wenn mein Herr mich wieder unter das Gepränge seines Hofs, und in die Ver-wirrung, so das Ansehen des Ministers begleitet, stecken wolte, ich wegen des falschen Glanzes des Ruhms, des Reichthums, noch auch wegen der Ergötzlichkeiten, oder besser zu sagen, der Thorhei-ten des von dem Fürsten am meisten begünstigten Hofmanns, diese wilde Oerter, diese Wilden und diese mit Eis belegte Seen nicht verlassen würde.

„ Allein, gnädiger Herr, antwortete ich, vielleicht
„ sind sie nicht nur von den Lustbarkeiten des Hofs, von
„ dem Ansehen, und von dem Vermögen, dessen sie ehe-
„ mals genossen, verbannet; sondern es mag auch wol
„ seyn, daß ihre Güter eingezogen, und sie dadurch einiger
„ Bequemlichkeiten des Lebens dergestalt beraubet wor-
„ den, daß sie nicht so viel übrig haben, daß sie der Noth-
„ durft eines mittelmäßigen Standes reichlich genug zu
„ statten kommen mögen. „

Ihr

Ihr errathet es nicht übel, versatzte er, wenn ihr mich als einen Fürsten, wie ich würklich bin, ansehet. Allein, wenn ihr mich blos als eine menschliche Creatur, mit den übrigen Menschen vermischt, betrachtet, so werdet ihr leicht begreiffen, daß ich nicht in Mangel gerathen kan, es wäre denn, daß ich in langwierige Krankheit verfiel. Ihr sehet unsere Lebensart, es sind unser vier Standes-Personen hier, wir halten uns eingezogen, und auf so eine Manier, die sich für Exulanten schickt. Wir haben insgesamt etwas von unsrer übrigen Armuth in Sicherheit gebracht, welches uns der Mühe überhebt, unsern Unterhalt auf der Jagd zu erwerben. Nichtsdestoweniger leben die armen Soldaten, die sich hier befinden, und in den Wäldern dem Fuchs- und Zobel-Fang nachlauffen, eben so reichlich, wie wir, ein Monat Arbeit bringt ihnen alles, was sie auf ein ganzes Jahr nöthig haben. Gleichwie wir wenig verthun, so ist auch unsere Nothdurft gar geringe, und es fällt uns leicht, derselben reichlich zu statten zu kommen.

Ich würde allzu weit gehen, wenn ich alle besondere Puncte des Gesprächs, welches ich mit diesem wahrhaftig grossen Mann hatte, erzählen wolte. Er ließ dabey einen hohen Verstand, und eine grosse Känntniß von dem wahren Werth der Sachen sehen, wie auch eine Weisheit, die durch eine edle Gottesfurcht unterstützt ward. Es brauchte keine Schwierigkeit, zu glauben, daß die Verachtung, welche er gegen die Welt bezeigte, aufrichtig war, und man wird in der Fortsetzung meiner Geschichte wahrnehmen, daß dieser Schein nicht betrüglich gewesen sey.

Ich hatte mich nunmehro schon acht Monat da in einem überaus harten Winter aufgehalten, und die Kälte war so unmäßig, daß ich mich nicht auf die Gassen wagen durfte, ich hatte mich dann zuvor in das Pelzwerz tief hinein gesteckt, und so gar eine rauchgefütterte Masque vor das Gesicht genommen. In solcher war nur ein Loch zum Athemholen, und zwey andere, damit ich frey um mich sehen, und die vorkommende Dinge unterscheiden konte. In drey Monaten hatten wir nur fünf, oder zum allerhöchsten sechs Stunden Tag, und die übrige Zeit wäre es ganz und gar finster gewesen, wenn der Schnee nicht die Erde bedeckt und etwas helle gemacht hätte. Unsere Perde wurden unter der Erde aufbehalten, und die drey Knechte, welche wir gemiethet hatten, uns zu bedienen, und unser Vieh zu warten, stunden von selbiger Jahrs-Zeit so viel aus, daß man ihnen dann und wann einen Finger, oder eine Zehe ablösen muste, damit der kalte Brand nicht darzu schlüge.

Wahr ist es wol, daß wir im Hause Wärme genug hatten, die Mauren waren dick, und die Fenster klein und doppelt. An Lebens-Mitteln fehlte es uns auch nicht: Selbige bestanden meistentheils in getrocknetem Rennthier-Fleisch, in sehr gutem Zwieback, in gedörrtem Fleisch, Schöpsen- und Büffel-Fleisch, welches letztere ein sehr gut Essen ist, und ungefähr wie Rindfleisch schmeckt. Unser Getränke war Wasser mit Spiritu Vini, oder Weingeist, anstatt des Brandteweins, vermischt, und wenn wir uns was zu gute thun wollten, so hatten wir statt des Weins Meth, der vortrefflich war. Ueberdiß brachten uns die Jäger, welche nicht unterliessen, die Wälder zu durchstreichen, es

mochs

mochte für Wetter seyn, was es wolte, dann und wann Wildprät, so überaus fett und von einem herrlichen Geschmack war. Bisweilen versahen sie uns auch mit grossen Stücken von Bären, welches man da als ein treffliches Wildprät speiset, allein, wir Engeländer fanden daran keine sonderliche Niedlichkeit. Hiernächst kam uns sehr zu statten, daß wir einen grossen Vorrath von recht gutem Thee bey uns hatten, damit wir unsern Freunden eine Ehre anthun könten. Mit einem Wort, es fehlte uns überhaupts an nichts, ein angenehmes Leben zu führen.

Wir waren in den Monat März getreten, die Tage fiengen an länger, und die Kälte erträglicher zu werden. Viele Reisende machten schon nöthige Anstalt, auf Schlitten abzufahren, weil ich aber meines Orts den vesten Schluß gefaßt, nach Archangel zu gehen, und nicht nach Moscau, oder der Ost-See, so machte ich nicht die geringste Bewegung, indem ich gewiß versichert, daß die Schiffe, welche von Süden kommen, nicht viel eher, als im Monat May, oder zu Anfang des Junii, nach diesem Theil der Welt abreisen, und daß verfolglich, wenn ich mit angehendem Augusto dahin käme, ich da seyn würde, bevor ein einiges Schiff zu der Rück-Reise fertig läge.

Diesemnach sahe ich alle Reisende und alle Kaufleute vor mir wegreisen, auch hatten sie gar recht, daß sie ihren Weg voraus nahmen. Es geschiehet alle Jahr, daß sie Siberien verlassen, theils nach der Stadt Moscau, theils nach Archangel zu gehen, um an selbigen Orten ihr Pelzwerk zu verkauffen, und an dessen Stelle alles dasjenige mit zu nehmen, was ihnen nöthig ist, ihre Magazine zu versehen. Sie haben

achthundert Englische Meilen zu reisen, wenn sie wieder nach Hause wollen, und verfolglich müssen sie eilen.

Meine Sachen und meine Waaren fieng ich nicht eher an einzupacken, als zu Ende des May-Monats, und indem ich mit dieser Verrichtung zu thun hatte, dachte ich an alle diese ins Elend verwiesene Personen, welche man frey läßt, so bald sie in Siberien angelangt sind. Sie mögen allenthalben hingehen, wo sie wollen; und ich wunderte mich sehr, daß sie nicht bedacht waren, einen andern Theil der Welt zu erreichen, woselbst sie bequemer und in einem bessern Climate leben könten.

Ich wunderte mich aber nicht mehr, so bald ich den Prinzen, dessen ich vielmal gedacht, meine Schwierigkeit vorgetragen hatte. Denn er gab mir folgendes zur Antwort: „Man muß gleich Anfangs den Ort, „wo wir sind, und hiernächst den Zustand betrachten, „in welchem wir uns befinden. Mein Herr, wir ins „Elend geschickte, sind hier mit solchen Schranken „umschlossen, welche sich viel stärker befinden, als „eiserne Gitter und Riegel. Auf der Nord-Seite „haben wir ein Meer, welches nicht kan befahren wer„den, und durch welches niemals weder Schiff, „noch Boot kommen mögen; und wenn wir auch gleich „ein Schiff in unserer Gewalt hätten, so wüsten wir „doch nicht, auf welche Seite wir segeln sollten. In „keiner andern Gegend können wir uns anders salvi„ren als mitten durch einen Strich Landes, von un„gefähr dreyhundert und vierzig Meilen, so Seiner „Czaarischen Majestät zustehet. Nun ist da nicht „möglich, sich durch Abwege zu schleichen, sondern „es ist schlechterdings nöthig, den Land-Strassen

„zu

„ zu folgen, welche die Commendanten in den Vestun-
„ gen gebahnt haben, und also durch Städte gehen, wo
„ Rußische Besatzung liegt. Nehmen wir nun die or-
„ dentliche Wege, so würden wir unfehlbar ertappt
„ werden, wendeten wir uns auf Abwege, so könte
„ es nicht fehlen, wir müßten Hungers sterben. Ver-
„ folglich ist es klar, daß man einen solchen Anschlag,
„ ohne in die allergröste Thorheit zu verfallen, nicht
„ machen kan.

Diese einzige Antwort legte mir das Stillschweigen auf, und vergnügte mich völlig. Selbige gab mir vollkommen zu erkennen, daß diese Relegirten in den weiten Feldern Siberiens eben so wol gefangen wären: als wenn man sie in die Citadelle zu Moscau gesperret hätte. Doch hinderte mich die Ueberzeugung keineswegs, mir in Kopf zu setzen, daß ich im Stande wäre, diesen grossen Mann aus seiner betrübten Einsamkeit zu reissen; ja, ich machte schon Anschläge deswegen, so gefährlich sie auch für mich selbst seyn konten. Einsmals fand ich Gelegenheit, ihm auf den Abend meine Gedanken dißfalls zu eröffnen, und selbigem den Vorschlag hiervon zu thun. Ich stellte ihm vor, daß es mir sehr leicht wäre, ihn mit mir zu nehmen, weil er von niemand bewacht würde, und daß ich beschlossen hätte, nach Archangel, und nicht nach Moscau, zu gehen. Daß ich auf diesem Wege mit meinem Gefolge wie eine kleine Karavane daher ziehen könte, und also nicht gehalten wäre, bey den Rußischen Besatzungen Nachtlager zu suchen, sondern, daß ich alle Nacht, wo ich wolte, auf dem Felde bleiben könte; daß ich ihn auf diese Art leicht nach Archangel zu führen im Stande wäre, woselbst ich ihn auf ein Englisches oder Holländisches Schiff in Sicher-

heit bringen, und ihn darauf mit mir in solche Länder nehmen könte, dahin ihn niemand zu verfolgen bedacht seyn würde. Ich versicherte ihn zugleich, daß ich ihn auf der Reise mit allem, was er benöthigt wäre, versehen wolte, bis daß er sich im Stande befände, für sich selbst seinen Unterhalt zu haben.

Er hörte mir mit grosser Aufmerksamkeit zu, und unter der ganzen Zeit, da ich mit ihm redete, sahe er mich steif an; ja, ich konte aus allen seinen Gebärden spüren, daß ihm dasjenige, was ich ihm sagte, in die allergewaltsamste Bewegung satzte. Er veränderte alle Augenblick seine Farbe, bald schienen seine Augen lebhaft, bald verloschen, und es hatte das Ansehen, als wenn sein Herz zwischen widerwärtigen Affecten hin und her schwebete. Und was noch mehr ist, so war er nicht gleich im Stande, mir zu antworten, wie ich aufgehöret hatte, und ich erwartete seine Antwort mit Ungedult.

Nachdem er sich aber ein wenig erholt hatte, rief er: Wie unglücklich ist der armen Sterblichen ihr Zustand, wenn sie sich nicht wider alle Gefährlichkeiten, die ihre schwache Tugend bedräuen, mit allem möglichen Fleiß in Sicherheit setzen! die Bezeugungen der aufrichtigsten Freundschaft können ihnen zu Fallstricken gedeyen, und in der allerbesten Absicht von der Welt führt einer den andern in Versuchung. Mein werther Freund, fuhr er mit einer geruhigen Antwort fort, euer Anerbieten ist dergestalt von allem Eigennuz befreyet, daß ich die Welt gar wenig kennen würde, wenn ich mich nicht darüber verwunderte, und daß ich der Undankbarste unter den Menschen wäre, wenn ich nicht deswegen alle ersinnliche

liche Erkänntlichkeit bey mir verspürete. Allein, saget mir aufrichtig, habt ihr die Verachtung, welche ich gegen die Welt blicken lassen, ohne falsch gehalten, und daß ich euch das Innerste meines Herzens eröffnet habe, indem ich euch versichert, daß ich mir in meinem Exilio eine Glückseligkeit zuwege gebracht, die alle Vortheile überträfe, welche man von dem hohen Ansehen und dem Reichthum entlehnen kan? Habt ihr mich für aufrichtig gehalten, wenn ich bezeuget, daß ich mich nicht wieder in den scheingebunden Stand, in welchem ich mich vor diesem an dem Hofe meines Herrn gesehen, von neuem versetzen lassen wolte? Habt ihr mich für einen redlichen Mann gehalten? oder habt ihr mich für einen von diesen Heuchlern angesehen, welche ihr Unglück zu ersetzen, fälschlicher Weise mit Gottesfurcht und Weisheit prahlen?

Hier schwieg er stille, nicht zwar meine Antwort zu erwarten, sondern weil ihn die heftige Bewegung seines Herzens abhielte weiter fortzufahren. Ich verwunderte mich höchlich über die Meynungen dieses grossen Manns, und gleichwol versäumete ich nichts ihn zu bewegen, anders Sinnes zu werden. Ich gebrauchte dabey einige Argumenta oder Gründe, damit ich ihn veranlassen möchte, sich aus seinem betrübten Zustand zu reissen; so bemühete ich mich auch, es dahin zu bringen, daß er meinen Vorschlag als eine Thür betrachtete, welche der Himmel seiner Freyheit anfthäte, und wie einen Befehl, den er von der göttlichen Vorsehung erhielte, sich in einen angeneh-

mern Zustand zu setzen, und den andern Menschen nützlich zu seyn. „Was wisset ihr, gab er mir zur „Antwort, ob es nicht, statt eines Befehls göttli„cher Vorsehung, vielmehr eine List des Satans ist, „welcher, unter meiner Befreyung, der Seelen die „Vorbildung einer grossen Glückseligkeit darbietet, „mich ins Netz zu bringen, und mich zu bewegen, „für mich selbst in das Verderben zu rennen? In „meinem Exilio bin ich frey von aller Versuchung, wie„der nach meiner elenden Hoheit zu kehren, und wenn „ich los wäre, vielleicht würde mich der Hochmuth, „der Ehrgeitz, die Geld-Begierde, und Fleisches„lust von neuem heftig verleiten. Da würde denn „dieser glückselige Gefangene mitten in den An„nehmlichkeiten einer äusserlichen Freyheit abermal „ein Sclave seiner Sinnen und Affecten werden. „Nein, nein, mein werther Herr, es ist besser, „daß ich in meinem Exilio vom Hofe verbannet, und „vom Laster befreyet bleibe, als daß ich mich, mit „Verlust der Freyheit meiner Vernunft, und mit Ent„behrung einer ewigen Glückseligkeit dieser weiten „Einöde entziehen solte? Auf dieses immerwährende „Vergnügen richte ich anjetzo meine Augen, solches „könte ich aber leicht aus dem Gesichte verlieren, wenn „ich euer gütiges Anerbieten annehme. Ich bin ein „schwacher Mensch, welcher von Natur der Tyranney „seiner Gemüths-Neigungen unterworfen ist. Wen„det mich demnach von meinem glückseligen Mißtrauen „nicht ab, und seyd nicht zu einer Zeit mein Freund, „und mein Versucher.„ War ich bey dem vorigen Discours bestürzt gewesen, so machte mich dieser ganz und gar stumm. Seine Seele stritte wider dessen Be-

gier-

gierden, und wider die natürliche Neigung, vermöge deren jeder Mensch seine Bequemlichkeit suchet, mit so grosser Macht, daß, ob es gleich ungemein kalt Wetter war, er dennoch über und über schwitzte. Indem ich nun sahe, daß es ihm sehr nöthig war, sich zu beruhigen, so sagte ich ihm mit wenig Worten, daß er wohl thun würde, diese Sache mit Weile und auf eine stille Art zu überlegen; und darauf kehrte ich nach Hause.

Ungefähr zwey Stunden hernach hörte ich jemand an meiner Kammer-Thür, und wie ich aufstand und solche aufmachen wolte, überhob er mich der Mühe; selbiges war nun der Fürst selbst. Mein lieber Freund, sagte er zu mir, ihr hättet mich beynahe überredet, allein, die fleißige Betrachtung ist mir zu Hülfe gekommen, und ich habe mich wieder in meiner Meynung ganz und gar gestärket; nehmet es nicht übel, ich bitte euch. Wenn ich so ein freundliches, und von allem Eigennutz so entferntes Anerbieten, als das eurige ist, nicht annehme, sondern dasselbe ausschlage, so geschiehet es nicht aus Mangel der Erkenntlichkeit; ich bin nach der Möglichkeit dafür dankbar, seyd es versichert. Ihr werdet aber nicht begehren, daß ich mich unglücklich machen soll; ja, ihr habt allzu viel Verstand, daß ihr euch über den Sieg, welchen ich über mich selbst erhalten, nicht erfreuen soltet. „Ich hoffe, gnädigster Herr, gab ich ihm zur Antwort, daß „sie völlig überzeugt sind, daß, indem sie den Vor„schlag, welchen ich ihnen thue, verwerfen, sie sich ge„gen des Himmels Stimme nicht ungehorsam bezeugen. Mein Herr, sagte er zu mir, wenn mir dieser Vorschlag durch eine besondere Regierung der göttli-

chen

chen Vorsehung gethan worden, so würde mich auch eben eine solche Regierung denselben anzunehmen gezwungen haben, und verfolglich habe ich Ursach zu glauben, daß es aus Gehorsam gegen die Stimme des Himmels geschiehet, wenn ich einen, dem Ansehen nach, so vortheilhaften Vortrag ausschlage. Ihr werdet bald von mir scheiden, und wenn ihr mich nicht ganz und gar frey verlasset, so werdet ihr mich doch als einen ehrlichen und frommen Mann, zurück lassen, welcher sich wider seine Begierden mit einer weisen Vorsicht und einer klugen Furchtsamkeit gewaffnet hat. Ich konte es nicht anders machen, ich muste seinen weisen Entschluß gut heissen, jedoch mit wiederholter Versicherung, daß mein Absehen blos dahin gezielet, wie ich ihm dienen möchte. Darauf umarmete er mich auf eine sehr liebreiche und inbrünstige Art, und versicherte mich, daß er der Aufrichtigkeit meiner Absichten überzeuget wäre, und daß es ihm würde überaus lieb seyn, wenn er mir deßwegen seine Erkänntlichkeit spüren lassen könte. Um mir aber zu zeigen, daß seine Versicherungen aufrichtig wären, so präsentirte er mir ein vortreffliches Geschenk von Zobeln und andern kostbaren Rauch-Waaren. Es gieng mir schwer ein, daß ich dasselbe von einem Mann, der sich in einem unglücklichen Zustand befände, annehmen solte; allein, er wolte keine abschlägige Antwort haben, und damit ich ihn also nicht unwillig machen möchte, ward ich gezwungen, ein so herrlich Präsent anzunehmen.

Den Tag hernach schickte ich meinen Knecht zu ihm mit einem Thee-Geschenk, welchem ich zwey Stücken Damast aus China, und einige kleine Ja-

panischen Goldstücken, die alle zusammen nicht sechs Unzen wogen, beygefüget hatte; verfolglich fehlte viel daran, daß meine Verehrung der seinigen gleich kam. Auch befand ich bey meiner Zurückkunft nach Engeland, daß solche mehr als 200. Pfund Sterlings werth war.

Den Thee nahm er an, ingleichen ein Stück Damast, und ein einziges kleines Goldstück von Japanischen Gepräge, welches er ausser Zweiffel als eine Curiosität behielt; und indem er mir das übrige wieder zurück schickte, ließ er mir sagen, daß es ihm würde sehr lieb seyn, wenn er eine Unterredung mit mir haben könte. Als er darauf zu mir gekommen, sagte er zu mir, daß ich wüste, was unter uns vorgegangen wäre, und daß er mich höchlich bäte, ihm nichts mehr davon zu sagen. Jedoch möchte er gerne wissen, ob ich, der ich ihm meine Dienste so großmüthig angeboten, auch wol gesinnet wäre, eben dergleichen an einer Person zu thun, die er mir nennen wolte, und deren Bestes er gar sehr zu Herzen nehme. Ich antwortete ihm aufrichtig, daß ich wider mein Gewissen reden würde, wenn ich sagte, daß ich bereit wäre, für einen andern eben so viel zu thun, als für ihn, gegen den ich eine grosse Ehrerbietung benebst einer vollkommenen Hochachtung bey mir verspürte. Jedoch, fuhr ich fort, wenn sie wollen so gut seyn, und mir dieselbige Person nennen, so will ich ihnen aufrichtig antworten; mißfällt ihnen alsdenn meine Antwort, so hoffe ich nichtsdestoweniger, sie werden deßwegen keine Ungnade auf mich werfen. Darauf sagte er mir, daß es seinen einigen Sohn beträfe, den ich niemals

gese-

gesehen, und welcher sich in eben dem Stand, wie er, befände. Selbiger wäre zwar über 200. Englische Meilen von Tobolska entfernet, er wolte aber schon Mittel finden, denselben kommen zu lassen, wenn ich geneigt wäre, ihm diese Gunst zu erweisen.

Ich besann mich nicht einen Augenblick, sondern sagte zu ihm, daß ich es von ganzem Herzen zufrieden wäre, und daß, weil ich ihm selbst nicht zeigen könte, wie hoch ich ihn schätzte, so würde es mir sehr lieb seyn, wenn ich ihm in der Person seines Sohns einige Merkmaale davon geben könte. Den andern Tag schickte er Leute fort, den jungen Prinzen abzuholen, und selbiger kam drey Wochen darauf an, und brachte sechs Pferde mit, welche mit dem kostbarsten Pelzwerk, dessen Werth sich gar hoch belief, beladen waren.

Seine Knechte führten die Pferde in die Stadt, und liessen ihren jungen Herrn unweit davon bleiben, in der Nacht aber kam er unbekannter Weise in mein Haus, und sein Vater brachte ihn zu mir. Noch selbigen Augenblick nahmen wir wegen unserer Reise völlige Abrede, und richteten die benöthigten Vorbereitungen dazu gebührend ein.

Ich hatte in dieser Stadt einen Theil von meinen Indianischen Waaren gegen eine gute Quantität Zobel, Hermelin, schwarze Füchse, und ander kostbar Pelzwerk, vertauscht. Was ich dagegen geliefert hatte, bestund in Muscaten-Nüssen und Nägelein, und das übrige schaffte ich vollends zu Archangel fort, woselbst ich es besser als zu Londen, los ward.

Diese Handlung gefiel meinem Consorten überaus wohl, und er trachtete mehr nach Gewinn, als ich,

ich, und zudem war das Commercium mehr sein Werk, als meines. Auch gratulirte er sich sehr, daß wir den Entschluß gefaßt, so lange in Siberien zu bleiben, weil wir daselbst so ansehnlichen Verdienst gehabt hatten,

Im Anfang des Junii reisete ich von dieser Stadt ab, welche von den gewöhnlichen Wegen der Handlung so weit entfernet liegt, daß sie wol nicht viel Wesens in der Welt machen soll. Unsere Karavane war überaus klein, weil sie in allem nur in dreyßig Pferden und Kameelen bestund. Alles dieses gieng unter meinem Namen, und ob wol eilfe darunter waren, die dem jungen Prinzen als Eigenthums-Herrn zukamen.

Indem ich nun eine so grosse Equipage hatte, solte ich, natürlicher Weise, eine gute Anzahl Gesinde haben. Verfolglich konte man des Prinzens Leute gar wol für meine halten. Dieser Herr selbst nahm den Titul meines Hofmeisters an, welches vermuthlich Anlaß gab, mich für einen vornehmen Mann anzusehen, allein, diese Eitelkeit kitzelte mich gar wenig.

Wir musten gleich Anfangs durch die gröste und unangenehmste Wüste, so ich auf dieser Reise angetroffen, gehen. Ich nenne solche die unangenehmste Wüste, weil an vielen Orten der Boden morastig, und an manchen andern ungleich ist. Alles, was uns dabey tröstete, das war der Gedanke, daß wir von den räuberischen Tartarn nichts zu fürchten hatten, weil selbige niemals, oder doch wenigstens gar selten über den Oby giengen. Allein, wir fanden uns in selbiger Rechnung betrogen.

Der junge Prinz hatte einen sehr treuen Moscovi-

vitischen, oder vielmehr Siberischen, Bedienten bey sich, welcher dasselbe ganze Land vollkommen wol kannte, und uns dahero besondere Wege führte, um die Städte, welche auf den Land-Strassen sind, zu vermeiden, als Tumen, Soly-Ramskoy, und viele andere. Er wußte, daß die da befindliche Besatzungen den erhaltenen Befehl, die Reisenden zu examiniren, auf das allergenaueste beobachteten, um zu sehen, ob nicht ein Vornehmer von den Relegirten etwas Raths geworden, sich unter andern Reisenden in den mittlern Theil von Moscau zu schleichen.

Nach der Art, wie wir nun unsere Sachen anstellten, waren wir zwar dergleichen Untersuchungen nicht unterworfen. Auf einer andern Seite aber sahen wir uns genöthiget, die ganze Reise durch die Wüste zu thun, und alle Nächte unter unsern Gezeltern zu liegen, da wir hingegen, wenn wir durch die Städte gezogen wären, alle ersinnliche Bequemlichkeit hätten geniessen können. Der junge Prinz merkte die Beschwerlichkeiten, darein mich meine Güte gegen ihn brachte, so wol, daß er mir vielmal nicht vergönnen wollen, das Lager aufzuschlagen, bevor wir uns nahe bey einer Stadt befanden. Er selbst vergnügte sich alsdann mit seinem treuen Diener in den Wäldern zu schlafen, und wuste uns an den Oertern, wo wir ihn zu erwarten, Abrede genommen, schon wieder anzutreffen.

Wir kamen in Europa, indem wir über den Fluß Kama giengen, welcher an diesem Ort Europam von Asien scheidet. Die erste Europäische Stadt, welche man auf selbiger Seite antrifft, wird Solv

Rams-

Ramskoy genannt, das heist so viel, als die grosse Stadt an dem Fluß Kama. Wir glaubten, wir sahen da das Volk weit artiger in seiner Manier zu leben, und in seiner Kleidung, auch besser in seiner Religion; allein, wir betrogen uns. In der Wüste, durch welche wir gehen musten, und die sich auf selbiger Seite nur zweyhundert Englische Meilen erstrecket, ohnerachtet sie an andern Orten deren wol siebenhundert groß ist, fanden wir die Einwohner von denen in Mogul gar wenig unterschieden. Sie steckten in einem eben so groben Heydenthum, als die Wilden in America. Ihre Flecken und ihre Häuser sind voller Götzen-Bilder, und ihre Lebensart ist ganz barbarisch, ausgenommen in den Städten und Dörfern, die nahe dabey sind, wo man Christen findet, welche sagen, sie wären von der griechischen Religion, allein, selbige haben so viel abergläubische Ceremonien, so ihnen von ihrem alten Heydenthum übrig geblieben, mit unter gemeldte Religion gemenget, daß man ihren Gottesdienst mehr für eine Zauberey, oder Beschwörung, als für eine christliche Andacht halten solte.

Indem wir durch diese ungeheuere Einöde zogen, und ich, wie schon gemeldt, alle Gedanken von Gefahr aus meinem Gemüthe verbannet hatte, wäre ich bald mit meinem ganzen Gefolge durch eine Rotte Strassen-Räuber ermordet worden. Ich habe niemals erfahren mögen, was es für Leute waren, ob selbige Bande unter eine Gattung von Tartarn, die man Ostiachi nennet, gehörte, oder, ob sie von jenseit des Flusses Oby hergekommen, oder aber, ob

es ein Häuffen Jäger aus Siberien war, die sich etwann zusammen gethan, einen andern Raub, als Zobel und Füchse zu erhaschen. Das weiß ich aber gar wohl, daß sie alle zu Pferde sassen, daß sie mit Bogen und Pfeilen bewehrt waren, und daß, wie sie uns das erstemal begegneten, sich ihre Zahl ungefähr auf 45. erstreckte. Sie naheten zu zwey verschiedenenmalen an uns, und indem sie uns allenthalben umgaben, betrachteten sie uns mit grossem Fleiß. Nach diesem satzten sie sich gerade vor uns auf die Strasse, als wenn sie willens wären, uns den Weg zu verlegen.

Weil unserer nun nicht mehr als 16. Personen waren, so stellten wir darauf alle unsere Kameele auf eine Linie vor uns, damit wir desto besser im Stande wären, dieses Geschmeiß zurück zu schlagen, und nachdem wir still gehalten, schickten wir des Prinzens Siberischen Knecht ab, um selbige zu recognosciren. Sein Herr willigte um so vielmehr gar gerne darein, weil er befürchtete, es möchte ein Hauffe Siberier seyn, welche man ausdrücklich abgeordnet, ihn auf seiner Flucht einzuholen, und mit Gewalt wieder zurück zu führen.

Dieser herzhafte Bediente gieng auf selbige zu, und indem er in einer gewissen Ferne von ihnen stehen blieb, sprach er mit ihnen auf alle Mundarten der Siberischen Sprache, ohne daß er eine einzige Sylbe von dem, was sie antworteten, verstehen konte. Nichtsdestoweniger vernahm er aus ihren Gebärden und gemachten Zeichen, daß sie auf ihn schiessen würden, wenn er so kühne wäre, und

näher hinzutrete. Darauf gieng er wieder zurück, uns seinen Bericht zu erstatten, wiewol er uns nicht viel wichtiges zu sagen hatte, ausser daß er solche, ihrer Kleidung nach, für Kalmucken, oder Circaßische Tartarn hielte, und daß, wie allerdings schiene, sich deren noch eine grössere Anzahl in der Wüste ausgebreitet haben müste, ohnerachtet er vorhero niemals sagen hören, daß diese Barbaren so weit nach Norden gerückt waren. Dieses war wol freylich ein betrübter Trost für uns, allein, es befand sich da kein Mittel darwider.

Nicht weit auf unserer linken Hand, ein Viertel einer Englischen Meile von uns, und ganz nahe an der Strasse war ein kleiner Busch, allwo die Bäume überaus dick standen, und ich betrachtete gleich Anfangs, daß wir bis dorthin gehen, und uns daselbst, so gut wir könten, verschanzen müsten. Wir solten nothwendig hierdurch einen doppelten Vortheil erhalten. Die dicken und über einanderhangenden Aeste satzten uns wider die Pfeile unserer Feinde in Sicherheit, und sie konten uns niemals in einem Hauffen angreiffen. Aufrichtig zu reden, so brachte mich der alte Portugiesische Steuer-Mann zuerst auf die Gedanken. Dieser ehrliche Mann hatte die vortreffliche Eigenschaft, daß er in der Gefahr stets gelassen war, und darnach befand er sich allezeit am geschicktesten, uns guten Rath zu ertheilen, und einen Muth zu machen.

Wir vollzogen diesen Anschlag alsofort mit aller möglichen Geschwindigkeit, und wir erreichten ge-

meldtes kleines Gehölze, ohne daß die Tartarn, oder Räuber, die geringste Bewegung machten, uns daran zu hindern. Als wir da angelangt, befanden wir zu unserm grossen Vergnügen, daß der Boden daselbst morastig war, und daß er auf einer Seite eine grosse Quelle hatte, die sich in eine Gattung von kleinen Seen ergoß, und in welche nicht gar zu weit von dar eine andere Quelle von eben der Grösse lief. Kurz, wir sahen uns gerade bey dem Ursprunge eines ansehnlichen Flusses, den man Writska nennet.

Die Bäume, welche um diese Quelle herum wuchsen, waren ungefähr nur zweyhundert an der Zahl, wie ich bereits gedacht, aber sie stunden sehr nahe an einander, und waren mit überaus dickbelaubten Aesten versehen, dergestalt, daß, so bald wir diesen Busch innen hatten, wir uns ausser Gefahr achteten, es wäre denn, daß unsere Feinde abstiegen, und uns zu Fuß angreifen wollten.

Um aber auch dieses Unternehmen desto schwerer zu machen, so ward bald unser alter Portugiese Raths, grosse Aeste abzuhauen, und an den Bäumen hängen zu lassen, welches wie eine ordentliche Verschanzung um uns herum war.

Da hielten wir uns stille, um zu sehen, was der Feind wider uns vornehmen würde; allein, eine sehr geraume Zeit machten sie nicht die geringste Bewegung, doch ungefähr zwey Stunden vor angehender Nacht kamen sie gerade auf uns los, und ob wir dessen gleich nicht innen

geworden, so befanden wir nichtsdestoweniger ihre Anzahl sehr vermehret, und daß ihrer zum wenigsten achtzig Reuter waren, unter welchen wir einige Weiber ansichtig zu werden glaubten.

Sie waren nur einen halben Flinten-Schuß von uns, als wir ein einziges Gewehr ohne Kugel losbrannten, und ihnen zugleich auf Rußisch zuriefen: Was sie wollten, und daß sie sich zurück begeben sollten. Wie sie uns aber nicht verstunden, so that dieser Schuß nichts anders, als daß er nur ihre Wuth verdoppelte. Dahero giengen sie in vollem Rennen auf uns zu, ohne sich einzubilden, daß wir die Zugänge so wol versperret hatten, daß es dadurch zu kommen unmöglich war. Unser Portugiese, der unser Ingenieur gewesen, vertrat auch die Stelle unsers Capitains. Er bat uns, wir sollten nicht Feuer geben, bis wir den Feind einen halben Pistolen-Schuß von uns sähen, damit wir gewiß schiessen könten. Wir sagten ihm, er solte uns das Zeichen darzu geben, er verzögerte dieses aber dergestalt, daß einige von den Feinden nur zwey Picken lang von uns waren, wie wir unsere Salve gaben. Wir zielten so gewiß, oder besser zu sagen, die göttliche Vorsehung regierte unsere Schüsse so wol, daß wir vierzehen davon tödteten, ohne die Pferde, und diejenigen, welche nur verwundet waren, zu rechnen. Denn wir hatten alle unser Gewehr zum wenigsten mit zwey oder drey Kugeln geladen.

Sie wurden entsetzlich bestürzt über eine so unerwartete Salve, und zogen sich über zweyhundert Ruthen von uns zurück. Binnen dieser Zeit hatten wir nicht

allein so viel Weile, unser Gewehr wieder zu laden, sondern auch einen Ausfall zu thun, und fünf oder sechs Pferde aufzufangen, deren Herrem, allem Vermuthen nach, das Leben verlohren hatten. Wir sahen leichtlich, daß unsere Feinde Tartarn waren, allein, wir konten unmöglich sehen, in was für ein Land sie gehörten, noch was für eine ungemeine Ursache sie bewogen, bis dahin zu kommen. Ungefähr eine Stunde darauf machten sie eine abermalige Bewegung, uns anzufallen, und recognoscirten unser kleines Holz auf allen Seiten, um zu sehen, ob sie nicht einen andern Weg durch zu kommen finden möchten; allein, wie sie merkten, daß wir bereit wären, ihnen allenthalben das Haupt zu bieten, so giengen sie von neuem fort; und was uns anlangte, so resolvirten wir uns, da die ganze Nacht über eingeschlossen und bedeckt zu bleiben. Wir schliefen sehr wenig, wie man ohne Mühe glauben wird, und brachten schier die ganze Nacht zu, uns besser zu verschanzen, und alle Oerter, wodurch die Feinde am leichtesten zukommen konten, zu versperren, dabey wir keineswegs versäumten, allenthalben Schild-Wachen auszustellen, und sonst gute Wache zu halten. In dieser Positur erwarteten wir des Tages mit Schmerzen, allein, dieses machte, daß wir gar eine unangenehme Sache zu Gesichte bekamen. Wir hatten gemeynet, daß, weil die Feinde so übel empfangen worden, selbige ihren Muth würden: haben sinken lassen; ihre Anzahl aber war bis auf dreyhundert gewachsen, und hatten zehen oder zwölf Gezelte, oder Hütten aufgerichtet, nicht anderst, als wenn sie uns zu belagern entschlossen wären. Sie hatten dieses kleine Lager eine Viertelmeile von uns in der Ebene geschlagen; wir wurden durch diesen Anblick sehr erschröckt,

und

und ich gestehe, daß ich für meine Person mich samt allem, was ich von Vermögen bey mir hatte, verlohren gab. Ob nun wol der Verlust des letztern gar ansehnlich gewesen, so war es doch dieser nicht, der mir am meisten im Kopf lag, wovor mir vielmehr grauete, solches war der Gedanke am Ende einer so langen Reise, nachdem ich so vielen Gefährlichkeiten entgangen, und so grosse und zahlreiche Schwürigkeiten überstanden, in die Hände dieser Barbaren zu fallen: da im Angesicht des Havens, und so zu sagen, in dem Augenblick so gar zu verunglücken, da ich mich in der gröstẽ Sicherheit zu seyn vermeynet hatte. Meinen Consorten betreffend, so erstreckte sich dessen Schmerz bis auf die Raserey; er versicherte, daß ihm der Verlust seiner Güter und seines Lebens gleich gälte, und daß er lieber fechtend umkommen, als Hungers sterben wolte, und daß er sich bis auf seinen letzten Blutstropfen zu vertheidigen gesonnen wäre.

Der junge Fürst, welcher eben so beherzt, als der tapferste Kriegs-Mann von der Welt war, pflichtete ebenfalls der Meynung bey, daß man bis auf den letzten Odem fechten müste, und der alte Steuer-Mann glaubte, daß nach der Art, wie wir postirt waren, wir unsern Feinden die Spitze bieten, und solche zurückschlagen konten. Solchergestalt gieng der ganze Tag hin, ohne daß man zu einem beständigen Schluß gelangen mochte. Gegen Abend wurden wir gewahr, daß sich bey den Tartarn eine neue Verstärkung eingefunden, welches uns Anlaß zu glauben gab, daß sie sich in verschiedenen Rotten zertheilt gehabt, um allenthalben herumzustreiffen, und Raub zu suchen, und daß die

ersten einige von den ihrigen abgeschickt, den andern von der Beute, die sie entdeckt, Nachricht zu geben.

Indem ich nun befürchtet, sie möchten den andern Tag noch stärker werden, so fieng ich an, die Leute, welche wir mit uns von Tobolska gebracht, zu befragen, um von selbigen zu vernehmen, ob nicht ein Abweg vorhanden wäre, auf welchem wir in der Nacht diesem Gesindlein entgehen, und uns in eine Stadt begeben, oder aber auch irgendswo eine Convoy antreffen könten, die uns durch die Wüste geleitet.

Der Siberier, des Prinzens Bedienter, sagte zu uns, daß, wenn wir ihnen lieber entwischen, als mit selbigen fechten wollten, so getrauete er sich, uns, vermittelst einer Strasse, die gegen Norden nach Petron gieng, währender Nacht von dar wegzubringen, und die Tartarn, welche uns da wie belagert hielten, ungezweiffelt zu betrügen; Diesem fügte er bey, daß ihm sein Herr zum Unglück versichert hätte, daß er sich schlagen, und nicht entfliehen wolte.

Ich antwortete ihm, daß er seines Herrn Reden unrecht verstanden hätte, inmassen derselbe viel zu klug wäre, daß er sich bloß deßwegen schlagen wolte, damit er nur das Vergnügen zu fechten haben möchte, und ob er schon grosse Merkmaale seines unerschrockenen Muths von sich gegeben hätte, so würde er doch nicht mit sieben- zehen, oder achtzehen Mann, ohne eine unumgängliche Nothwendigkeit, fünf, oder sechshundert Tartarn widerstehen wollen. Wenn ihr, satzte ich hinzu, würklich ein sicheres Mittel wisset, uns frisch und gesund hier weg-

wegzuführen, so ist dieses der einzige Entschluß, den wir nehmen sollen. Er gab mir zur Antwort, daß, wenn ihm sein Herr dieses anbefehlen wolte, er seinen Kopf darauf sätzte, wenn er den Anschlag, davon jetzo die Frage wäre, nicht ausführete.

Es fiel nicht schwer, den jungen Herrn zu einen so vernünftigen Entschluß zu bewegen; er gab also seinem Bedienten den erforderten Befehl, und wir machten noch selbigen Augenblick alles zurecht, es dahin zu bringen, damit dieses heilsame Unternehmen gerathen möchte. So bald es anfieng, dunkel zu werden, zündeten wir Feuer in unserm kleinen Lager an, und machten dißfalls so gute Anstalt, daß es die ganze Nacht über brennen könte, um den Tartarn einzubilden, daß wir noch da wären, und so bald wir die Sterne zum Vorschein kommen sahen, welches die Zeit war, die der Siberier zu unserer Abreise angesetzt, überdiß auch unsere Last-Thiere zum Marsch schon bereit waren, so folgten wir unserm Wegweiser, welcher nur den Polar-Stern zu Rath zog, uns durch diese Länder, deren ein grosser Theil aus lauter Ebenen bestand, zu geleiten.

Nachdem wir nun zwey Stunden lang tapfer fortgezogen, sahen wir, daß die Dunkelheit zu verschwinden anfieng, und daß es heller war, als wir es zu unserm Vorhaben nöthig hielten. Der Mond gieng auf, welches uns sehr nachtheilig würde gewesen seyn, wenn die Tartarn unsers Abzugs wären gewahr worden. Zu gutem Glück wurden sie dißfalls übertölpelt, und wir langten des Morgens um sechs Uhr, nachdem wir

vierzig Englische Meilen Weges zurück gelegt, und viele von unsern Thieren lahm geworden, in einem Dorf an, welches Kermazinzkoy heißt, wo wir ausruheten, ohne daß wir den ganzen Tag von unsern Feinden das geringste sagen hörten.

Ungefähr zwey Stunden vor Nacht begaben wir uns wieder auf die Reise, und blieben bis den andern Tag Frühe um acht Uhr Unterweges. Wir musten über einen kleinen Fluß, Kirtza genannt, gehen, wenn wir in einen grossen volkreichen, und von Russen bewohnten Flecken, so Czomois heißt, gelangen wolten. Da hielten wie einige Zeit Rast-Tage, vernahmen auch daselbst, daß viele Horden Kalmuckische Tartarn sich in der Wüste herum zerstreuet, allein, daß wir von selbigen nichts weiter zu befürchten hätten, welches denn bey uns eine grosse Freude erweckte.

Wir blieben fünf ganzer Tage da, damit wir sowol einiger Ruhe nach so beschwerlichen Tage-Reisen geniessen, als uns auch mit etlichen Pferden, die wir gar sehr gebrauchten, versehen möchten. Wir waren dem redlichen Siberier in der That den grösten Dank schuldig, daß er uns bis dahin geführet hatte; daher gaben wir, mein Consorte und ich, demselben zehen Pistolen werth an Gold, um solchem wegen dieses wichtigen Dienstes einige Vergeltung zu thun.

Eine andere Reise von fünf Tagen führte uns nach Veuslima an dem Fluß Witzogda, so sich in die Dwina ergiesset, und von dar kamen wir den dritten Julii nach Lawrenskoy.

Da

Da hatten wir nun das Vergnügen, daß wir das Ende unserer Reise zu Lande sahen, weil wir nunmehro nach dem Ufer der Dwina waren, welches ein schiffreicher Fluß, auf dem wir in sieben Tagen nach Archangel gelangen konten. Da mietheten wir zwey grosse Chalouppen zu unserer Bagage, und ein sehr bequemes Fahrzeug für uns selbst. Den siebenden giengen wir zu Schiff, und den 18ten kamen wir frisch und gesund zu Archangel an, nachdem wir auf unserer ganzen Reise zu Lande, die Zeit unsers Aufenthalts zu Tabolska mitgerechnet, ein Jahr, fünf Monat, und drey Tage, zugebracht hatten.

In dieser Stadt musten wir sechs Wochen verharren, und die Ankunft der Schiffe erwarten, ja wir würden gar seyn gezwungen worden, viel länger da zu bleiben, wenn nicht da, vor der gewöhnlichen Zeit, da die Englischen Schiffe angekommen, ein Hamburger einen Monat eher in den Haven eingelauffen wäre. Als wir nun reiflich erwogen, was wir für einen Entschluß fassen solten, so betrachteten wir, daß wir unsere Waaren zu Hamburg mit eben so gutem Vortheil, als zu Londen los werden könten, und daher beschlossen wir insgesamt mit diesem Schiff zu gehen; Wir verglichen uns wegen der Fracht, und ich ließ noch selbigen Augenblick alle meine Sachen an Bord tragen. Nun war es sehr natürlich, daß ich zu gleicher Zeit meinen sogenannten Hofmeister mit auf das Schiff gehen ließ, damit er auf meine Sachen Achtung geben möchte; Hierdurch aber bekam der junge Prinz alle ersinnliche Bequemlichkeit, sich die ganze Zeit, die wir, uns zur Reise geschickt zu machen,

vonnöthen hatten, verborgen zu halten. Solchergestalt blieb er, so lange wir noch zu schaffen funden, auf dem Schiff, damit er nicht etwann durch einen Moscovitischen Kaufmann in der Stadt erkannt werden möchte.

Den 20sten Augusti reiseten wir von Archangel ab, und lieffen den 13ten September in die Elbe, ohne daß uns auf unserer Reise groß Unglück begegnet war. Zu Hamburg fanden wir, mein Consorte, und ich, erwünschte Gelegenheit, so wol unsere indianische Waaren, als auch das Pelzwerk, so wir mit uns aus Siberien gebracht, zu verkauffen. Als wir nun den Profit von allen unsern Waaren mit einander theilten, so bekam ich, des vielen erlittenen Schadens, und der aufgewandten schweren Unkosten ungeachtet, zu meinem Antheil dreytausend, vierhundert und fünf und siebenzig Pfund Sterling, siebenzehen Schilling, und drey Stüber; wiewol ich eine Parthey Diamanten, so ich zu Bengala für mich allein gekauft, und wol sechshundert Pfund Sterling werth waren, zu meiner Portion mitrechne.

Hier nahm der junge Fürst von uns Abschied. Er fuhr die Elbe hinauf, und war Willens, nach Wien zu gehen, woselbst er Schutz zu finden hoffte, und von daraus mit seines Vaters guten Freunden, so noch am Leben wären, Correspondenz pflegen könte. Wie er von mir schied, bezeugete er mir auf die allernachdrücklichste Art, daß er so wol für den Dienst, welchen ich ihm geleistet, als auch für die aufrichtigen Freundschafts-Zeichen, die ich seinem Vater, dem Fürsten,

sten, gegeben, seine ganze Lebens-Zeit erkänntlich seyn würde.

Nachdem ich aber vier Monat zu Hamburg geblieben, gieng ich zu Lande nach dem Haag, woselbst ich mich auf ein Paquet-Boot begab, und den zehenden Januarii 1705., zehen Jahr und neun Monat nach meiner Abreise aus Engeland, zu Londen anlangte.

Nunmehro befinde ich mich in meinem Vaterlande, und habe vest beschlossen, daß ich mich nicht ferner strapaziren, und in der Welt nach seltsamen Händeln herumlauffen will; allermassen es Zeit ist, daß ich mich zu einer Reise, so länger dauret, als alle diejenigen, davon ich jetzo Meldung gethan, bereit mache. Ich habe in zwey und siebenzig Jahren, die ich unter so mancherley Glücks-Wechsel hingebracht, sattsam gelernet, wie hoch ein stilles und eingezogenes Leben zu achten sey, und wie ungemein glücklich sich ein weiser Mann schätzen soll, wenn er seine Tage in der Ruhe beschliessen kan.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Defoe, Daniel, 1660-1731

Des Weltberühmten Engelländers Robinson Crusoe Leben und merkwürdige Begebenheiten

Bd.: 2

Frankfurt ; Leipzig 1773

P.o.angl. 125 u-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10746470-9
VD18 12591807-001